Der

im Irrgarten der Metrik umhertaumelnde

Cavalier.

Eine literarische Tragödie

von

Karl Immermann.

24. X. 1904.

Hamburg.
Bei Hoffmann und Campe.
1829.

6906 812 - 7

Er war immer im Nachtrabe der Mode.

Aus Heinrich IV von Shakespeare.

Univ. Bibl.
München

Seit mehreren Jahren erfreun sich Orientalische Literatur und Poesie unter uns einer besondern Theilnahme. Diese blieb nicht bloß auf den Kreis wissenschaftlicher Bestrebungen eingeschränkt, sondern offenbarte sich auch in Nachbildungen östlicher Formen, und in productiver Aneignung des vom Morgenlande zu uns herübergeführten Materials. Göthe begann zuerst in dieser Richtung mit seinem West-Oestlichen Divan, und fand, wie sich erwarten ließ, unter den Jüngeren Nachfolger.

Manches, was aus jener Anregung hervorgegangen ist, war Gedicht im ächten Sinne des Worts, vieles stellte sich dagegen nur als poetische Nomenclatur dar. Die Poesie versah den Dienst eines Orbis picti; der triviale Gedanke, die abgenutzte Anschauung versteckte sich hinter dem fremd und neu klingenden Worte, oder hinter einer erotischen Behandlung. Ueber diese Schwächen scherzte ich in folgenden epigrammatischen Kleinigkeiten:

Groß Mérite iſt es jetzo, nach Saadis Art zu girren,
Doch mir ſcheint's egal gepudelt, ob wir öſtlich, weſtlich irren.

Sonſten ſang beim Mondenſcheine Nachtigall, sou Philomele,
Wenn jetzt Bülbül flötet, ſcheint es mir denn doch dieſelbe Kehle.

Von den Früchten, die ſie aus dem Gartenhain von Schiras ſtehlen,
Eſſen ſie zu viel, die Armen, und vomiren dann Gaſelen.

Dieſe Epigramme wurden in dem, 1827 erſchienenen zweiten Theile der Reiſebilder von H. Heine abgedruckt.

Graf Auguſt von Platen-Hallermünde gehört zu denen, welche ſich auf jenem öſtlichen Gebiete verſucht haben. Er hat „Gaſelen", „Neue Gaſelen", und einen „Spiegel des Hafis" herausgegeben. Ohne hervorſtechende Eigenthümlichkeit in der Auffaſſung, ohne Reichthum der Phantaſie, ohne beſondre Wärme des Gefühls, aber begabt mit Gelehrſamkeit, Verſtand, Sinn, Sprachgewalt und Takt für die äußre Form, die ſich in der Geſtaltung des Verſes offenbart, mußte der Graf von Platen durch den fremden Ideenkreis ſich wohlthätig getragen fühlen, und nach der Weiſe ſolcher Naturen ein beſondres Intereſſe für die ſeltſame Darſtellungs-Art, um der Seltſamkeit willen,

empfinden. Faſt immer Nachahmer oder charakterlos in freier unbefangner Production, wird dieſer Autor bedeutender, wo ihn der Stachel einer perſönlichen Verſtimmung, eines individuellen Mißmuths treibt, und beinahe genial im Ausdrucke der Selbſtſchätzung, die bis auf ihn noch nie in ſolcher Stärke und mit ſolcher Naivetät in unſrer Sprache hervorgetreten iſt. Man kann ihn ohne Ironie den Dichter des Hochmuths nennen, wie wir von Dichtern der Liebe, des Weins und des Heldenthums ſagen. Er hat ſich vorgenommen, etwas ganz Auſſerordentliches zu ſeyn, dieſes Thema, das Grund-Thema ſeines Geiſtes und Herzens, behandelt er, wo er nicht drollig wird, oft mit einer gewiſſen Erhabenheit. Im Ganzen aber gewährt er denjenigen, welche die heitre Begeiſtrung lieben, und das Talent des Dichters nicht allein in der Sprache, oder in der rhytmiſchen Verſatilität ſehen, wohl mehr ein pſychologiſches, als ein äſthetiſches Schauſpiel.

Früher ſchrieb er einige Luſtſpiele, von denen ich die gröſſeren: „Der gläſerne Pantoffel“ und „Der Schatz des Rhampſinit“, hier anführe. In dieſen mit vieler Technik gearbeiteten Sachen zeigte der Verfaſſer eine richtige theoretiſche Einſicht in das Weſen des höheren Luſtſpiels, man ſieht, daß er Shakespeare und Tieck, vielleicht auch die Spanier, mit Aufmerkſamkeit geleſen hat. Was ihnen fehlt, iſt die Praxis, nämlich das Luſtſpiel ſelbſt. Auch verrieth der Autor bald genug,

daß ihn seine Natur eben nicht zum freien absichtslosen Scherze leite; denn er versetzte sich plötzlich in das entgegengesetzte Extrem, in eine direkte Polemik, in eine bittre Personal-Satire. Die früheren Sachen gehen bis zum Jahre 1825. „Die verhängnißvolle Gabel“ gehört dem Jahre 1826 an. Damals und nachher hat der Verfasser nun wieder als Aristophanes glänzen wollen. Es ist nicht zu läugnen, daß er in der Gabel die meiste eigne Kraft zeigt, zugleich scheint mir aber das Mißverständniß über Wesen und Form der Poesie darin auf die Spitze getrieben zu seyn. Das Aristophanische Lustspiel ist so sehr nur Geburt des Attischen Volkslebens und zwar in einer bestimmten Periode, seine Entstehung aus Spott- und Chorgesängen, vielleicht aus der für uns ebenfalls verschollnen früheren Jambographie, ist zum Theil noch in ein solches Dunkel gehüllt, und wo wir den Ursprung errathen, der Entstehung unsres Lustspiels so entgegengesetzt, daß jene Erscheinung unserm Lebens- und Bildungskreise wohl durchaus nicht mit Natürlichkeit angeeignet werden kann.

Popularität im höchsten und edelsten Sinne des Worts, muß ein jedes Kunstwerk haben; wer an gelehrte Spielerein seine Kraft setzt, wird im glücklichsten Falle doch nur interessante Zwittergeburten erzeugen. Wie fremd ist uns aber die Aristophanische Form, und wie fremd wird sie uns immer bleiben! Die Handlung fehlt jener

Komödie zwar nicht ganz, hat aber nur eine sehr untergeordnete Bedeutung in derselben; die Figuren sind Träger der Satire, und widersprechen sich selbst, so oft es dem Dichter genehm ist, letztere darzustellen. Der Dichter steht in der Aristophanischen Form im Vordergrunde, sie ist, wie die Tragödie der Alten, überwiegend lyrisch; der Dichter braucht die Personen, um sein Gefühl zu illustriren, sie sind oft nur so weit charakterisirt, als hinreicht, sie nicht als bestandlose mathematische Formeln erscheinen zu lassen, überall reservirt sich der Poet die Freiheit, ihre Consequenz und den Fortschritt der Handlung der satirischen Grundtendenz, welche Hauptsache bleibt, aufzuopfern. Wer kann läugnen, daß, da diese Darstellungsart den Griechen natürlich gewesen, sie in ihrer höchsten Reinheit und Schärfe classisch genannt werden müsse? Wer kann aber übersehen, daß unsre Komik sich diametral entgegengesetzt in der komischen Handlung und durch das Spiel der komischen Charaktere ausgebildet habe, daß ihr Kennzeichen eine scheinbare Unabsichtlichkeit sey, daß bei uns die Personen die Komödie machen, und daß der Dichter sich hinter den Coulissen zu halten pflege?

Diese natürliche Ordnung der Dinge umkehren, heißt denn doch nur wieder in die gewöhnliche deutsche Krankheit verfallen. Das Nahe, Nationelle scheint für uns nicht vorhanden zu seyn, uns wird nicht eher wohl, als bis wir fremden Boden unter uns fühlen, wo mög-

lich den fremdesten. Freilich giebt es dabei ein haltungsloſes Dilettiren von Gaſelen zu Parabaſen. Was thut das aber? Wird doch der Ruf ſchöner Vielſeitigkeit nur auf dieſe Weiſe bewahrt.

Aber zugegeben im Allgemeinen, Ariſtophanes könne bei uns nachgebildet werden! Dann müſſen wir wenigſtens auf der Fordrung beſtehen, ihn in ſeiner großen und unterſcheidenden Eigenthümlichkeit wieder aufgeweckt erblicken zu wollen. — Allerhand Ruditäten, ſchwierige Strophen, zierlich und leicht behandelt, das Burleske wechſelnd mit dem Sublimen; dieſe Dinge finden ſich zwar ſämmtlich bei Ariſtophanes, machen ihn aber nicht zu dem, der er iſt. Der Mittelpunkt, der Charakter ſeiner Gedichte, iſt vielmehr die patriotiſche Begeiſtrung. Erfüllt von der Schönheit ſeines herrlichen Landes, glühend für die Ehrbarkeit, die Nüchternheit, und die Tugend der marathoniſchen Zeit, verfolgt er Alles, was dem entgegentritt, oder ihm entgegen zu treten ſcheint. Deßhalb verfolgt er Krieganſtifter, und die das Volk verderbenden oder verleitenden Schreier, Sycophanten, Sophiſten, Dichter. Immer aber bildet jener Patriotismus den Kern des Ganzen, er iſt das Gefühl einer großen Seele, und erſcheint deßhalb bedeutend, er iſt das Agens in einem großen Dichter, und bewirkt daher, daß jedes Werk, trotz aller ſcheinbaren Willkühr, die künſtleriſche Einheit in ſich trägt. Jedesmal erſcheint die Glut und der Zorn des Ariſtophanes

besonders modificirt, daraus entspringt die besondre Tendenz jeder Komödie, und diese Tendenz ist zwar nicht immer im Einzelnen (wo die Laune allerdings Kreuz- und Quersprünge herbeiführt) gewiß aber stets in der Construction der Situationen, der Haupt- und Grundverhältnisse festgehalten. Lustspiele, welche die aristophanische Freiheit ohne jenes ideale Gegengewicht und ohne diese Einheit sich anmaßen, können nur frech und buntscheckig werden, wo das alte edle Muster kühn und schön war.

Wie steht es nun mit der verhängnißvollen Gabel, wenn wir sie nach obigen Grundsätzen betrachten? Es ist wahr, begeistert ist der Autor von irgend etwas gewesen, aber wovon? Er vertraut uns in mehreren eleganten Strophen, daß die Schönheit etwas sehr schönes sey, daß der Dichter Talent haben müsse, Verstand und Weisheit; auch thut er kund und fügt zu wissen, daß in Ihm eigentlich das lumen der Zeit stecke. Jene allgemeinen Sätze sind allerdings wahr, und dieses Selbstlob kann man dem Verfasser als unschädliche jugendliche Schwärmerei hingehn lassen; nur fragt es sich, was denn an diesem Lobe oder an jenen Sätzen Großes oder nur Interessantes sey? Statt des originell denkenden und fühlenden Griechen, erscheint der moderne Belletrist mit der Paraphrase etlicher Einleitungs-Paragraphen zu einem ästhetischen Compendio, für den erhabnen, in das Wichtige und Bedeutende außer ihm

vertieften Sinn des alten Meisters, produzirt sich die kleinliche Eitelkeit des nur mit sich beschäftigten neuen Gesellen. Es sey nur immerhin herausgesagt: Nimmer hätten wir diese Gabel erblickt, wenn dem Verfasser früher ein Trauerspiel, und diesem der Ruhm der Schuld beschreert worden wäre. Ich liebe dergleichen psychologische Bemerkungen eigentlich nicht; aber bei einem Schriftsteller, der von sich, seinen Motiven und seiner Würde selbst unaufhörlich die Zunge bewegt, müssen sie wohl erlaubt seyn. Eine leere ästhetische Stimmung, und der prickelnde Verdruß des damals noch sehr obscuren Verfassers über seine Obscurität — diese Factoren wirkten, und die Gabel kam zu Tage.

Wenn indessen das Product der Factoren nur in der entschiednen Gestalt der Satire sich herausgestellt hat! Wir wollen sehen.

Man hat an der verhängnißvollen Gabel die Form gerühmt. Ich stimme in das Lob der Trimeter und der Tetrameter gern ein, glaube aber, daß in dem ganzen Werke überhaupt gar keine Form sey, wenn man das Wort nicht im philologischen, sondern im künstlerischen Sinne braucht, und unter Form die lebendigste und consequenteste Darstellung harmonischer Einheit und eines innern poetischen Lebensgesetzes durch die ganze Construction eines Gedichts hindurch, versteht. Der Verfasser hat über das Mißverstehn der Schicksals-Idee in den letzten Tagen seinen Spott äußern wollen, er

hat im Einzelnen, zwar eben nicht neue, indeſſen doch gute Einfälle uns mitgetheilt, aber hat ſich ſein Scherz in dem Luſtſpiele ſelbſt verkörpert? Ich wenigſtens kann es nicht finden. Mopſus mordet ſeine Frau und die Kinder aus Eigennutz, nicht weil ein fratzenhaftes Fatum es gebietet, er entſchuldigt die That nicht aus dieſem Geſichtspunkte, er fällt ſelbſt als Opfer der Habſucht, nicht des Fatums. Die geſpenſtiſche Ahnfrau Salome wirkt nirgends als eigentlicher Hebel der Handlung. Die Herbeiberufung des Juden Schmuhl durch ſie, iſt für die Kataſtrophe gleichgültig, da nicht Jener, ſondern wieder ein Dritter, Damon, den Mopſus aus der Welt ſchafft. Die Geſtalt der Ahnfrau wird anfangs carrikirt uns vorgeführt, parodiſtiſch, zuletzt zeigt ſie ſich als ideale Figur. Was ſoll das? Wollte der Dichter ſagen: nur die gemeinen Begierden der Menſchen machen das, was ſie ihr Schickſal nennen, ſo war es nothwendig, auf die Sophiſtik, womit die Begierden ihr Werk aus dem vermeintlichen Gebote des Schickſals motiviren, den Accent des Gedichts zu legen; das iſt nicht geſchehn. Wollte er allegoriſch den Tragikern, die ihm verhaßt ſind, die Lehre geben: Ihr müht Euch vergebens um den Schatz; aus der nach allerlei Unthaten geöffneten Kiſte wird nicht dieſer Euch, ſondern die befreite Schönheit dem Himmel zufliegen, ſo mußte in ſeinen Figuren wieder das Bewußtſeyn eines doppelſinnigen Schickſalfluches lebendig, und die

Sehnſucht auf komiſche Art thätig ſeyn, das, was das Verhängniß beſchloſſen zu haben, ſie ſich einbildeten, durch verkehrte und aberwitzige Gräuel herbeizuführen. Das hat er auch unterlaſſen, darzuſtellen. Mopſus und ſeine Frau wiſſen gar nichts von der Vorherſagung der Ahnin. Alle Perſonen der Komödie ſchwanken gleich letzterer ſelbſt, zwiſchen Seyn und Nichtſeyn. Nicht Perſonen in unſerm Sinne, und auch wieder nicht conſequente Perſonificationen einer Allegorie, erſcheinen ſie, wie weſenloſe Schemen; die Willkühr, der Widerſpruch in der Charakteriſtik iſt hier noch viel weiter getrieben, als bei Ariſtophanes. Der Nachahmer hat, wie es immer zu geſchehen pflegt, das Original in der Seltſamkeit überbieten wollen. Ein lockres Aggregat von Scherzen, die in jeder andern Form natürlicher hervorgetreten wären, iſt vorhanden; das Dramatiſche ſteht daneben, verloren, zuſammengeflickt, wie durch's Ohngefähr erzeugt.

Man wirft vielleicht ein: Warum die Forderung einer logiſchen Conſequenz an ein leichtes Scherzgedicht? Ich erwiedre: eben weil es nicht leicht, eben weil es kein reines Scherzgedicht iſt. Der Verfaſſer tritt ganz deutlich mit der Prätenſion auf: das Ariſtophaniſche Luſtſpiel unter uns wieder aufgeweckt zu haben. Er will, wie Ariſtophanes, geißeln, züchtigen, aufklären; mit einem Worte, er hat didactiſche Tendenzen. Wir wollen ſie ihm einmal als dichteriſche gelten laſſen.

Aber wer Tendenzen hat, der muß sie darlegen, wer einen Zweck verfolgen will, der muß demselben nicht den Rücken wenden. Niemand wird an einen geistreichen Muthwillen, der weiter nichts zu seyn beabsichtigt, einen strengen Maaßstab legen. Aber wer den Aristophanes spielen will, der soll auch dem Aristophanes ähnlich seyn in dem, worin dieser groß war. Ein Andrer ist der Held, und ein Andrer der Seiltänzer, der in heldenhaftem Kostüm seine Sprünge macht.

Ueberhaupt ist die Polemik nicht Poesie. Der wahre Dichter verfährt nie bloß zerstörend. Wozu die Muse bemühn, wenn es ein reines Nichts gilt? Nicht die Negation; das Positive ist das Element der Kunst. Worin das Positive bei Aristophanes besteht, ward angedeutet. Die neuere Komödie, die, welche aus unsrer Art und Zeit hervorgeht, muß sich wohl noch mehr vor dem Entgegengesetzten hüten.

Sie soll auch in ihren wunderlichsten und verkehrtesten Gestalten nie zum bloßen Ausdruck der Verneinung werden, denn dann gleicht sie dem Räthsel, dessen Existenz aufhört, sobald das Wort gefunden ist. Nein, mich dünkt, sie löst ihre Aufgabe nur, wenn sie das Lächerliche und Vernunftlose in seinem dennoch obwaltenden Zusammenhange mit der allgemeinen vernünftigen Ordnung der Dinge darstellt.

Wenn wir noch eine leise Sympathie mit den Figuren des komischen Dichters verspüren, dann begleitet

uns das wohlthuende Gefühl des Behagens durch ſein Werk, dann erregt er das Lachen, nach welchem er ſtreben ſoll. Wie groß ſteht in dieſer Beziehung Tieck da! Auch er trat in friſcher Jugend parodiſtiſch auf, auch ſeine Luſtſpiele ſcheinen uns in eine ganz willkührliche, problematiſche Welt zu führen. Und dennoch, wie haben ſeine ſonderbarſten Geſtalten einen ſo feſten Körper den Plåten'ſchen Geſpenſtern gegenüber! Einmal iſt ſchon nie der Plan des Werks auf die direkte Vernichtung eines Irrthums angelegt, für eine ſo beſchränkte Pädagogik iſt Tieck zu ſehr Dichter im höchſten Sinne. Dann aber; auch wo er den Irrthum am lebhafteſten verſpottet, beleuchtet er ſeine Helden noch mit einer ſo freundlich ſcherzenden Laune, ſtattet er ſie mit einem ſolchen Behagen an ihrem Unſinn aus, läßt er ſie ihre unnützen Spielereien mit einem ſo ernſthaften Eifer verfolgen, oder ihre Träume mit ſo ſpitzfindigem Scharfſinn an das Allgemeinwahre und Gültige anknüpfen, daß man wohl ſieht, der Dichter habe die tiefe Ueberzeugung von dem Zuſammenhange des Nichtigen mit dem Reellen gehabt, und durch jene Darſtellungsweiſe dieſe Ueberzeugung nach dem Gebote einer ächten und productiven Phantaſie ausgeprägt. Ich wiederhole, daß mir Platen in der verhängnißvollen Gabel am ſelbſtkräftigſten erſchienen iſt. Allein dieſe Kraft ſteckt in den Emblemen, nicht im Gebäude und in deſſen Fundamenten. Die Production frappirt anfangs durch das

technische Geschick, womit die Nachahmung des Musters vorgenommen worden ist, widert bei näherer Betrachtung durch ihre Disharmonie an, und entläßt uns zuletzt ohne einen bestimmten poetischen Eindruck. Sie gleicht einem Baume, dessen Hauptstamm verdorrt ist, zu dessen Seiten jedoch einige Nebenschößlinge grün ausgeschlagen sind. Was sich von Dichterischem darin vorfindet, ist äußerlich, nicht innerlich.

Ein Schriftsteller, der von Nachahmungstriebe und anspruchsvoller Gesinnung beherrscht, ein gewisses äußeres Ziel des Ruhms und der Ehre mit großer Absichtlichkeit sich gesteckt hat, geräth durch jeden Scherz leicht übermäßig in Harnisch. Man kann es daher natürlich finden, daß der Graf von Platen sich durch einige unbedeutende Verse, die ihn nicht einmal besonders signalisirten, zu einem verzehrenden Hasse aufgeregt fühlen mußte. Wirklich ist dieß der Fall gewesen. Der Graf ging nach Italien, suchte dort, wie er selbst schrieb, Iliaden und Odysseen*), fand aber nur die Begeistrung zu einer Replik auf meine Epigramme. Diese ist vor Kurzem erschienen. Ich meine den romantischen Oedipus, eine Satire, hauptsächlich gegen mich und meine dichterischen Versuche gerichtet.

Der Verfasser ist dem Aristophanischen oder vielmehr seinem Genre treu geblieben, und kann es, wie ich glaube, weit bringen, wenn er so fortfährt. Ich

*) Gedichte von Platen. S. 78.

bin! grade kein Prophet, aber ich meine doch, dieſe Sachen führen nach dem Geſetze vom beſchleunigten Fall bis zu Stücken, wie der „Bahrdt mit der eiſernen Stirn;“ wenn die Verſe auch immer beſſer und polirter werden ſollten. Denn der Geiſt einer Dichtung macht zuletzt ihren Werth, und wenn der Geiſt unſauber und unkünſtleriſch iſt, ſo hilft die Beobachtung der ganzen Tabulatur nichts.

Meine Freunde wiſſen, daß ich die Perſonal-Satire eben nicht mit Leidenſchaft cultivire. Indeſſen kann es doch zuweilen nicht ſchaden, den Beweis zu verſuchen, daß, wenn man die anmaßlichen Carricaturen der Zeit in Frieden wandern läßt, das Schweigen mindeſtens nicht aus der Unfähigkeit entſpringt, ihre Thorheit zu erkennen, und abzuſchildern. Ich habe dem heſperiſchen Grafen in den folgenden Verſen mein Compliment für die mir erwieſene Attention gemacht. Er denkt von ſeinen Ausarbeitungen im Fache der ſtreitbaren Poeſie bekanntlich ſehr hoch. Ich denke dagegen von dem ganzen Fache überaus gering, und bedaure im Grunde die Zeit, die ich an ihn verloren habe. Er wird wohl früh genug ſich ſelbſt hinrichten. Gift und Galle ſind zerſtöreriſche Muſen. Noch ein Oedipus; und ich fürchte für die Tage des Jünglings. Die Eitelkeit erſchöpft ſich am Ende, und was bleibt ihm, wenn er, ſich zu vergöttern, überdrüßig werden ſollte?

Sonette und Trochäen.

I.

Der falſche Perſer.

Als Hafis eben Mode war geworden,
Fand einen Mann ich einſt im grünen Graſe,
Den Turban über'm Kopf bis zu der Naſe,
Gelagert ernſt an eines Baches Borden.

Ich bin nun leider von der Zweifler Orden,
Und um zu prüfen ihn mit leichtem Spaße,
Ob er von öſtlich-genuiner Race?
Rührt' ich ihn an mit meiner Gert' aus Norden.

Da war's geſchehn um meinen Orientalen!
Nichts als ein Mummenſchanz war die Geſchichte,
Vom Turban bis zum Kaftan und zur Harfe.

Statt in Gaſelen ſelig fortzuſtrahlen,
Sah mit erſchrecklich grimmigem Geſichte
Der deutſche grobe Michel aus der Larve.

II.

Nothwendiger Zusatz.

Du hast in manchen schweißdurchtränkten Oden,
Erhabenster, Dein reich hesperisch Leben,
Die herrlichen Moment' uns all' gegeben,
Die Dir erstanden dort auf heil'gem Boden.

Doch Einer fehlt im Buche des Rhapsoden,
Er war der größte. Mein gering Bestreben
Soll ihn berichten. Zwar Dir nachzuschweben
Vermag ich nicht. Ach, wir sind Antipoden!

Du standest auf des Kolossäums Trümmern,
Sahst unter Dir der Weltstadt Lichter flimmern,
Sahst über Dir den Sternenhimmel schimmern!

Da schworest Du bei Dir und Deinem Stamme,
Du schworst bei Deines hohen Geistes Flamme:
»Er kriegt es noch für seine Epigramme!«

III.

Verſchiedne Wirkungen.

Wie ſo verſchieden doch des Südens Zone,
So höchſt verſchieden iſt in den Producten!
Dort trägt Natur, wo heißre Strahlen zucken
Verhängnißvoll die mannichfalt'ge Krone.

Dort wächſt die Feig', Orang' und die Limone,
Die Balſambaum und Sonn' und Aether ſchluckten,
Und eben dort ruhn auch die Laubgeduckten
Giftſaugend-mißgeſtalten Scorpione.

Dort unter jenem alten Götterhimmel
Fand Göthe ſeines Buſens höchſte Gäſte,
Die Tugend Iphigeniens, Taſſo's Wunden.

Und eben dort hat Platen bei'm Gewimmel
Von minorenner Scorpionen Reſte
Aus Sympathie den Oedipus gefunden!

IIII.

Nutzen des Aergers.

»In der Begeiſtrung iſt er zwar ein Gimpel,
Allein der Zorn macht ihn bisweilen witzig.
Dann kommt ihm was mitunter, ſcharf und ſpitzig,
Sein Rachen fährt dann mit dem buntern Wimpel!«

Recht. Den Amphibien gleicht er. Matt und ſimpel
Ruhn, falb und grau, ſie unter Klippen ritzig,
Doch reizet man den Wurm, und wird er hitzig,
Sträubt er ſich farbenſchillernd aus dem Tümpel.

Drum iſt es Pflicht für jeden Patrioten,
Daß man, zu mehren der hellen lettren Reich,
Hat man nichts Wichtg'res, das Amphibium necke;

Denn, kriegt es was auf die ſublimen Pfoten,
So treiben böſe Säft' ihm allſogleich
Auf's matte Fell originelle Flecke.

V.

Der romantiſche Oedipus, eine tragiſche Studie.

Ein int'reſſantes Schauſpiel! Wie er träumt,
Nichts träumt, als: beißen, kratzen, ſtoßen, hauen!
Wie, aus dem Kopf gequoll'n, die Augen ſchauen,
Vom Purpur unterlaufnen Blut's geſäumt!

Sehr int'reſſant! Aus ſeinem Schlamm gebäumt,
Wie durch die Luft er ficht mit wunden Klauen!
Wie, aus den Lippen, den von Eiter blauen,
Die Mänas rollt, krächzt, heult, brüllt, geifert, ſchäumt!

Höchſt int'reſſant! In meinem Sälchen ſitzend,
Die Feder mir zu Collectaneen ſpitzend,
Betracht' ich, Studie, dich emſiglich.

Der Tragiker ſoll jeden Zug ſtudiren,
Vom Menſchengott bis zu den Menſchenthieren,
Den Cäſar und den Wicht! Shakespear' und dich!

VI.

Anrufung der Muſen.

»Naht Muſen Euch! Daß ſich mein Geiſt entzünde!
Ein groß Gedicht ſey meinem Mund entfloſſen,
Naht Ihr Camönen, dem gelahrten Sproſſen!«
Ruft Auguſt, Graf von Platen-Hallermünde.

Und wirklich naht ſich was. Blank, ohne Sünde
Nahn Jamben ſich, Spondäen und Moloſſen,
Trochä'n, Pyrrhichien, Ottaven, Gloſſen,
Die ganze Metrik ſtehet in der Ründe.

Nicht fehlt der Anapäſt zu Feſt und Schmauſe,
Dactylen ſcherzen auf des Grafen Diehle;
Wo aber ſind die Muſen bei dem Spiele?

Die blieben alle leider aus dem Hauſe.
Nicht reizet ſie die Ladung des Pedanten,
Sie ſchickten höflich Verſ' als Remplaçanten.

VII.

Orientaliſcher Glaube.

Auguſt! der fromme Türke hält's für Pflicht,
Die Bilderſchöpfung gänzlich zu verwehren,
Denn Seele fordert einſt — das ſind die Lehren —
Gebild des Menſchen vor des Herrn Gericht.

O Auguſt, wenn es, wenn's bei Bildern nicht
Verbliebe! Wenn die Verſe ſich, die leeren,
Auch ſtellten zu der ſchlechten Bilder Chören,
Berechtigt, dieſen gleich, im jüngſten Licht!

Bedenklich Wenn! der Herr kann Leben leihen
So viel er will, doch auch ſein reich Erbarmen
Bleibt, bei zu hoher Forderung nicht geduldig.

Und wird er's ſeyn, wenn deiner Verſe Reihen
Dann alle rufen: Jetzo woll'n wir Armen
Die Seele, die der Graf uns blieben ſchuldig!

VIII.

Glänzendes Elend.

So glatt, ſo glänzend, glitzrig und manierlich,
In jedem Wort und Füßlein elegant,
Als Jüngling ſchon Ausgabe letzter Hand,
So formenhaft • geſchnürt • antikiſirlich!

So von Familie ſtäts und reputirlich!
Bei der Begeiſtrung wageſtarkem Brand
So rhythmiſchangſt in ∪ und — gebannt,
In Zoten ſelbſt ſo erudit und zierlich!

Doch in den Verſen dann, den glauen, glatten,
Der nachgefühlten Fühlung greiſe Weiſe,
Und die Doublettgedanken, ach! die matten!

Ich denk': der Bettler bleibt der Don vom Heller,
Wenn er auch ißt die magre Bettelſpeiſe
Zufällig vom geborgten goldnen Teller.

IX.

Unterſchied.

Wir Andern ſingen, wenn das Herz uns voll;
Zufrieden, ſo das Lied, gleich einer Blume
Den Lenz der Seele kündet. Was von Ruhme
Uns winkt, das komme, wie es mag und ſoll!

Du aber haſt, Versbänd'gender Apoll,
Erpreß Dich reſolvirt, im Heiligthume
Der Größe, von dem deutſchen Publicume
Einzucaſſiren der Bewundrung Zoll.

Nun, unſrem Lied, dem ſannen roſ'ge Dirnen
Und muntre Knaben nach, und Männerſtirnen,
Und tröſtend drang es ſchon in Kerkergrüfte.

Dich preiſet Aula, Doctor und Katheder,
Tief ſchriebſt Du Dich in jedes Herz von Leder,
Und, Eule, ſchwirrſt Du durch der Eulen Klüfte.

X.

Verdächtiger Ruhm.

Daß Dir gespendet sey das Lob der Weisen,
Der Ruhm, mein Schatz, ist Dir zu hoch erschienen.
Je trockner Du, so lieber bist Du ihnen,
Und daß Du alt, sagt Dir der Gruß der Greisen.

Du fährst so wohldressirt in ihren Gleisen;
Begriff mit Haut und Haar und allen Mienen,
Kannst Du zu dem Begriff des Dichters dienen
Dem Herrn Professor in der Hörer Kreisen.

Daß Aristoteles einst Euripiden
Zu meist gelobt; in seinem Staatenspiegel
Plato die Dichter schalt, weißt Du, ich wette.

Der wahre Lorbeer, den Apoll beschieden,
Wächst, Freund, auf einem wilden kühnen Hügel,
Und er gedeiht nicht unter'm schwarzen Brette.

XI.

Verſteckens.

Ich ſuche Platen. — »Such' in den Sonetten!« —
Ach was, da ſeufzt ja Shakespear's jüngrer Sohn
Mit nachgemachtem Weh um Southampton;
Patent-Arbeit ſind dieſe Griech'ſchen Ketten!

Ich ſuche Platen. — »Such' ihn in den netten
Luſtſpielen auf!« — Potz Henker, treibt Ihr Hohn?
Des Affen Ariſtophanickels Ton
Verlang' ich nicht. — Ich ſuche den adretten

Und ſchmucken Platen! »Such' in den Gaſelen!«
Holla! Wer ſteckt im Bart? »A Schnurrenmoacher!«
Der Mann ſpricht grade wie ein Onolzbacher.

Umſonſt durchſuch' ich alle fremden Kleider,
Wo ſteckſt du, ſüßer junger Formenſchneider?
Wo ſteckt der Schäker Platen, Chriſtenſeelen?

XII.

Rechtfertigung.

Daß, was er ſingt, nicht friſch gedacht, empfunden,
Nur wiederholt, was ſchon viel hundertmal
Ertönt' in muntrer Sänger hellem Saal;
Und er nur ſtäts den Vers und Reim gefunden;

Ihr tadelt's Freunde; meint, zu allen Stunden
Mach' einem Dichter eigne Luſt und Qual,
Und junge Bläthe, die nach eigner Wahl
Der Sänger um die Laute ſich gewunden.

Ich aber will ihn darin doch vertheid'gen,
Denn er iſt Graf. Er muß auf Stammbaum halten,
Und den Plebejern laſſen neue Bahnen;

Er würde ſeinen Stand in ſich beleid'gen,
Wollt' er Gedanken ſich, Gefühle halten,
Die nicht beſäßen ihre ſechszehn Ahnen.

XIII.

Unterricht.

Nun hör' die Lection: Du haſt noch nie
Ein ſtark Gefühl der Menſchheit ſtark geſungen,
Und Deine Saiten ſind nur ſtäts erklungen
Von Hochmuth und von welker Theorie.

Jetzt lerne was. So macht's die Poeſie:
Mit goldnem Eimer, leicht und kühn geſchwungen,
Zum tiefſten Grund des Weltborns hingedrungen,
Schöpft ſie der Ding' urächtes Was? und Wie?

Und bringt's herauf. Bringt Königsherrlichkeit,
Bringt Liebesglut, und Heldenzorn und Streit,
Und Allen bringt ſie, was wir Alle fühlen.

Du aber ſtänkerſt durch den Büchermarkt,
Vermüfft, verlebt, verquängelt und verquarkt,
Und ſuchſt Scandal, die Leber Dir zu kühlen.

XIV.

Frühlingsluſt und Leid.

Von allen Stengeln grüßen holde Blüthen,
Von jedem Baume glänzt die weiße Krone,
Die Sonne ruht auf Saphirblauem Throne,
Und ihren Lenz ſiehſt du die Fürſtin hüten.

Graf Platen wandelt, wo die Vöglein brüten
In luft'ger Aeſt' umgrünten Pavillone,
Es glüht ihn an die Tulp' und Anemone,
Und aus den Kelchen flüſtern zarte Mythen.

Und Engel ſtehen auf der Lilien Warten,
Und ſingen leiſ' in Tönen, ſüßen linden
Die Wunder, die den Herren offenbarten.

Den Grafen nur verdreußt die ganze Sache,
Auf: »Frühling« quält er ſich, den Reim zu finden,
Und keinen, weh! giebt ihm die deutſche Sprache!

XV.

Frühe Vollendung.

Das Große reifet langſam. Vieler Lenze
Bedarf Natur, die Eiche zu vollenden,
Lang ſchläft der Marmor in des Felſens Wänden,
Und wächſt Aeonen, daß zuletzt er glänze.

Am höchſten hangen ſtäts der Anmuth Kränze,
Erreichbar nur geprüften Meiſterhänden,
Mit Kraft begannen, die mit Schönheit enden,
Und Reiz iſt ſtäts der Kunſt, der wahren, Gränze.

Du, der Du ſprangſt ſo fertig aus dem Nichts,
Geleckten und lackirten Angeſichts;
Gleichſt einer Spielerei, geſchnitzt aus Korke.

Schienſt gerne Marmor, ja, ich glaub's, mein Sohn,
Allein zu raſch ging's mit der Formation;
Man riecht den Firniß, und man fühlt die Korke.

XVI.

Wahrheit und Dichtung.

Ich glaub' Dir nicht, wenn Du von Schirasweine
Dich trunken stellst, wenn Du nach schönen Knaben
Verlangst, und Aphroditens goldnen Gaben,
Und thust', als wärst Du warm im Sonnenscheine.

Ich glaub' Dir nicht, wenn Du durch das Gemeine
Voll Lust zu wühlen scheinst; ein Mahl der Waben
Dem Volke giebst in dicken derben Waben,
Mit der Begeisterung, so scheint's, der * * *

Koth, Wein, Schimpf, Liebe, brauchst Du nur als Sauce,
Die Prosodie zu feuchten. Lügenzunge,
Du bist ein nüchterner, modester Junge!

Doch wenn Du singst: Ich bin der große Große,
Der sein Jahrhundert noch nicht hat gefunden,
Dann glaub' ich Dir! Du sangst, was Du empfunden!

XVII.

Kuckuck.

Er lobt ſich, lobt ſich nochmals; loben ſehen
Wir ihn ſich oben, unten, hinten, vorne,
Er lobt ſich durch bis zu dem Leichendorne
An ſeinem lobenswürd'gen großen Zehen.

Nun kann er an das Lob des Lobens gehen,
Wie er gelobt ſich hat zu ſeinem Sporne,
Das hat er jetzo lobend auf dem Korne,
Des Lobes-Lobes-Lob iſt im Entſtehen.

Was ſchreit dort im Gebüſch? — Ach ſo: der Kuckuck!
Schweig ſtill, du Narr in doppelter Potenz!
Umſonſt! Er ſchreit: Kuckuk! Kuckuk! Kuckukkuk!

Der Vogel Kuckuk, und der Graf von Platen
Beweiſen ſchrei'nd zwar ihre Exiſtenz;
Doch was beweiſt Die Großes? — Könnt Ihr's rathen?

XVIII.

Eigenlob.

»Die Kunſt iſt falſch, und alle Sterne logen!«
Ruf' ich mit Iſabella. Zwar mich hat
Kein Stern mißleitet auf verkehrten Pfad,
Jedoch ein deutſches Sprichwort hat getrogen.

Mit einem Spruch von Eigenlob erzogen,
Vermeinen wir, daß es in Dorf und Stadt,
In Feld und Hain der Atmoſphäre ſchad't;
O Wahn, dem Buſen unſrer Amm' entſogen!

O feiger Wahn! Wenn Eigenlob die Luft
Verdürbe; wär's, ſeit Platen aus dem Schranke
Hervorgeholet ſeine Versgeſtalten,

Seit jenem Tage, ſag' ich, wär's vor Duft,
Und, daß ich klarer rede, vor Geſtanke,
In ganz Europa nicht mehr auszuhalten!

XIX.

Geſpräch.

Er.

Als Muſenwächter bin ich aufgetreten,
Ich halt', ein Held, vor der Caſtal'ſchen Welle,
Ich ſcheuche Rohheit von des Tempels Schwelle,
Und bin ein Hort dem Garten und den Beeten.

Ich.

Du haſt dazu ſuperbe Qualitäten,
Und Dir gebührt durchaus des Wächters Stelle!
Zur Hut der Schönen; einer Zauberquelle
Iſt Impotenz und Ungethüm vonnöthen.

Du, impotent, wo's gilt, daß man was mache,
Und Ungethüm, wenn Dich der Zorn erfüllt,
Biſt doppelt tüchtig nach des Schickſals Fluche,

Du ſteigſt empor als druckpapierner Drache
Vor jener Quelle, die den Dichtern quillt,
Und bei den Muſen wachſt Du als Eunuche!

XX.

Und noch eins.

Er.

Ich habe viel gedacht!

Ich.

Macht nicht den Dichter.

Er.

Die Kunst steht mir so hoch!

Ich.

So lies, und schweige.

Er.

Ich bin ein Hochbegünstigter!

Ich.

Das zeige!

Er.

Mein scharfer Spott und Hohn —

Ich.

Macht keinen Dichter!

Er.

Der Alten Kenntniß!

Ich.

Macht noch nicht den Dichter.

Er.

Die Sprache!

Ich.

Bauholz!

Er.

Verse!

Ich.

Staub der Schulen!

Er.

Die Sehnsucht, die so tief!

Ich.

Steriles Buhlen!

Er.

Was aber bin ich denn?

Ich.

Ein Graf; kein Dichter!

Hieher! Mich angeschaut, Fechtbodenspringer!
Jetzt gilts! — Ein Lied nur! Eins voll Herz, Gehalt!
Eins! Hörst Du? Eine einzige Gestalt!

Du schweigst? Es geht nicht? — Gaukler! Wortbezwinger!
Ich hab' Dich! hab' Dich! hab' Dich aus dem Dunst!
Auf, Pritschhaus! Geißle den Hanswurst der Kunst!

XXI.

Auch eine Parabase.

Aber nicht an das Volk.

Der Verstand des Grafen Platen (denn an den allgemeinen wird wohl Niemand bei der Figur denken) tritt im Romantischen Oedipus als Vernichter des Gegners auf. Er ist, wie er sagt, aus Preußen vertrieben, nennt sich „einen Zeus in seinem Sylbenfalle," einen „Archilochus," und macht ein Gewitter, welches aber nicht einschlägt. — An andern Stellen versichert der Graf, er sey der „Dritte nach Klopstock und Göthe." — Vorstehendes für diejenigen, welche etwa die folgenden Trochäen lesen, ohne den Oedipus gelesen zu haben.

Brav geblitzet! Blitz' da capo, theatral'scher Jambenwettrer!
Dieses Feuerwerk gefällt mir, Du trimetrischer Zerschmettrer!
Sprich, was kostet Dich's? — Erlaube, Junker Zeus von Sylbenfall,
Daß ich existire weiter, ungerührt von Deinem Knall!
Ach, erhalten Sie, Herr Doctor, dem Parnaß den Feuerwerker,
Unsern Geigenharzergötzen! diesen Zeisig Zeus im Erker!
Aber leider fürcht' ich, (trüge meine bange Furcht sich doch!)
Scharr'n wir baldigst Archilochen trotz der Göttlichkeit in's Loch.
Oedipus saß ihm zu lange wild bei Todesschweiß im Hirne,
Und die Lustigkeit des Lustspiels corrodirt' ihm Hirn und Stirne;
Nächster Tages fällt sein Schädel mürbgefressen von dem Hals,
Doch es geht dergleichen Wirken ohne Kopf auch allenfalls.

Schweigt, ihr meine leichten Reden! Ernſt will ich ihn laſſen ſpüren,
Will jetzt in mein Erdenfeuer dieſen Donner-Jocko führen.
Viel zu mild ſcherzt' in Sonetten die Muskete mit dem Zwerg,
Aber nun fahr' ich Haubitzen auf der Wahrheit ſteilen Berg.
Weil ſich Knirps zum Rieſen machte, ſoll ihn ſchwer Geſchütz bedienen!
Stille wird ja das Gewitter. Jüngſter Gott, was fehlet Ihnen?
Erſt ein Gleichniß werd' ich reden, eine Fabel bring' ich drauf,
Allerhand moral'ſche Blumen pflück' ich Dir noch in den Kauf.

Hier das Gleichniß! Du gemahnſt mich in den Schuhn der hohen Griechen,
Auf den durchgelaufnen Sohlen, die nach huile antique riechen,
Wie die Träger jener Würden, ſo die Kirche prunkend noch
Austheilt in den Ländern allen, welche ſonſt gefühlt ihr Joch.
Was die Alten uns bedeuten, brauchſt Du, Neuling, nicht zu ſagen,
Sterne ſind ſie, ja! doch leuchtend unſern Pfaden, unſerm Wagen!
Sieh, mein Sohn, daß jene Griechen Griechen waren Griech'ſcher Zeit,
(Faſſe ſolches!) iſt der Schlüſſel ihrer Größ' und Herrlichkeit.—
Und der Canon iſt gefertigt; Spott und Hohn dem eitlen Stümper,
Der zu ihren ew'gen Chören kräht ſein dünnes Wortgeklimper!
Willſt Du deutſcher Dichter heißen, hauche deutſche Kunſt und Luft!

Oder lockt Dich das Verweſte, pack' zum Aas Dich in die Gruft!
Sich dem Werdenden verbinden, der Bewegung ſich vermählen,
Das, Du Petrefact des Pfauen, können nur die friſchen Seelen.
Du, mit Don Ramdos Titeln, aus der Zeit, die längſt zum Schluß,
Biſt Mylord von Nullibingen, und Poet in Partibus!

Immer haben Deine Füße Dich zu ſpät herbeigetragen,
Als den Marodeur der Dichtkunſt, mit Apolls Bagagewagen;
Die verhängnißvolle Gabel iſt gewiß verhängnißvoll,
Nämlich Dir. Sprich, großer Künſtler, wen das Ding noch ſtechen ſoll?
Abgewitzelt, durchgewitzelt war bereits die Schickſalsfabel,
Da kamſt Du erſt in die Wochen, Mutter Sarah, mit der Gabel!
Und nun rühmſt Du Dich des Sieges? Das iſt mir ein ſaub'rer Ruhm.
Hättſt Du Falſtaff's ew'ge Laune, kränzt' ihn Percy's Heldenthum;
Sagt' ich, daß dem todten Percy tapfer Du das Bein zerſtochen.
Doch der Tropus hinkt gewaltig, wie Dein Prahlen und Dein Pochen.
Nun, ich denke, die Tragödien, die Du an dem Volke drohſt,
Bringſt Du, Ritter von der Schnecke, auch zu ſpät, das iſt ein Troſt;
Nach der großen Welttragödie, nach des letzten Tages Ziele
Schreibſt Du, Leerer, in der Leere, nihiliſt'ſche Trauerſpiele.
Deine Helden möcht' ich ſehen! Schaffſt Du ſie nach Deinem Bild,

Wird im erſten Act der Heros um verweigert Lob ſchon wild.
Was Du von dem Tode Marats gabſt in Reden, kalten, ſteifen,
Stand, mein Theurer, noch nicht gänzlich über menſchlichem Begreifen.
Gerne reicht' ich Dir den Seſſel, der bei uns für Dich ſich paßt,
Aber Ramler hat ſchon lange ſeinen Platz darauf gefaßt.
Ramler rührt ſich, ſpricht: Was ſagſt Du? Ich war mäßig und beſcheiden!
Recht, mein alter Ehrenwerther! — Dieſer muß Dich noch beneiden.
Fruchtlos hallet die Poſaune: »Sehet mich, den Dritten, mich,
Erſt kam Klopſtock, dann kam Göthe, hinter Göthen da komm' ich.«
Freilich, Blöder, Du erkenneſt nur die äußre Zier an dieſen,
Welch', im Uebermaaße ſchenkend, Phöbus ihnen zugewieſen.
Wir, wir ſehen mehr an ihnen! — Sehen reine fromme Glut
An dem Einen; hohe Liebe, Vaterland und heil'gen Muth!
Und der Andre zeigt, was herzlich, ſüß und zart in unſern Mängeln,
Und dann weiß er wieder Lieder von den unbefleckten Engeln.
Denen folgſt Du? — Möglich dennoch, daß es in der That ſo ſey;
Hinter einem Fürſten pfleget wohl zu wandeln der Lakai.
Nur die Bruſt beſchenkt den Pſalter! des Geſangs lebend'ge Seele
Athmet aus der Bruſt; was haſt Du? Etwas Wind und eine Kehle!

Sporne Dein geſchultes Rößlein, tummle den formellen Gaul!
Groß empfinden ſoll der Dichter. Was iſt groß an Dir? — Das Maul!
Dieſes kahle Renommiren giebt ein Omen Deiner Schwäche,
Glaube mir! — Blieb nichts im Brodſack, nichts mehr, was er beiß' und breche,
Proklamirt ſich als majestas der zerlumpte Sanscülott,
Und wann ſchlemmt der karge Kaufmann? — Immer dicht vor dem Bankrott.
Schamhaft hinter ſeiner Fülle birgt ſich ſtill der ächte Sänger,
Ihre Künſte loben Pfuſcher, Taſchenſpieler, Rattenfänger.

XXII.

Und noch Eine.

Deutlichkeit, du edle Muſe der Polemik, ſteh mir bei,
Daß dem neu'n Alexandriner ich noch etwas klarer ſey!
Von dem Baum und von der Blattlaus will ich eine Fabel künden,
Er wird voll gewohnter Würde ſich in die Erzählung finden.
(Finden! Künden! Welch' ein Mißklang! O Entſetzen!)
Horche zu:
Mit dem Baum bin ich gemeinet, und die Blattlaus, die biſt Du.
Siehſt Du wohl? Zuweilen wirk' ich meine Verſ' aus guten Stoffen,
Jetzt auf einen Ungereimten hab' ich gar den Reim getroffen!

In dem grünen deutſchen Walde ſtand ein grüner deutſcher Baum,
Aufgenährt mit Frühlingsſäften, aufgewiegt im Frühlingstraum.
Ehrfurchtsvoll blickt' er emporwärts zu den großen heil'gen Eichen,
Deren Aeſte, Laubenwölbend, bis zum Stuhle Jovis reichen.
Niemals hat er ſich verglichen, wie gewiſſes dürres Holz,
Jenen Rieſen, nein, er grünet' ohne Ruhmſucht, ohne Stolz;
Aber was die Wurzeln ſogen aus der Erde, ſtrömt' hinauf
In den rauhen Stamm, und ſtrömte klärer dann mit reinerm Lauf,
Lud ſich aus in ſanfte Blätter, jauchzt' in bunter Blüthen Scheine,

Rauher Stamm, und ſanfte Blätter, bunte Blüthen waren
ſeine.
Alſo glich der Baum mit nichten dem polirten Fabrikat,
War, wie die Natur nun einmal Lieb' und Luſt zu ſchaffen
hat,
Die den Berg, den Baum des Waldes nicht bringt in die
Schleifungsmühle,
Und doch dünken beid' im Ganzen ſchön dem richtigen Gefühle.
Herzlich freut' er ſich des Schmuckes, aber gar nicht allzuſehr,
Blüht' es hübſch an Bruderſtämmen, freut' er ſich wahrhaftig
mehr.

So war unſer Stamm geartet. — Eine Blattlaus kam
gekrochen,
Welch' auf Italiän'ſcher Erde die Tarantel bös geſtochen,
Daß ihr Geiſt ſich regt und rühret in Sanct Veitens Tanz-
gewand,
Daß ſie eine Laus ſich dünket von vernichtendem Verſtand.
Dieſer, ſpricht ſie, ſey mit Schanden aus der Preußen Land
vertrieben;
Wunderbar! Im letzten Punkte iſt die Närrin wahr geblieben.
Ihrer Sörte mag entbehren gut und gern der Brennen
Staat,
Einem anderen Verſtande gab er ſeinen Platz im Rath.
Der empfangen im getreuen Volke ward, im tapfern Heere,
Während ſieben blut'ger Jahre, unter'm Stern von Friedrich's
Ehre;
Der geboren ward in Wehen einer Gottverhängten Zeit,
Unterrichtet ward mit Thränen, Lehr' empfing vom Herzeleid,
In der Prüfung vom Jahr Dreizehn dann erhielt der Reife
Zeichen,

Eingesegnet ward am Grabe unsrer hunderttausend Leichen!
Diesen Ernsten ruft der König bei der Wirthschaft zum Beschluß,
Und er führt sie uns zu Danke, und den Neidern zum Verdruß.
Vaterland, vergieb der Liebe, daß ich deine Ruhmesfahne
Aufrollt' in dem dürft'gen Kampfe mit dem dürft'gen Charlatane! —

Jener Lausverstand, am Baume Spannenlang empormarschirt,
Fühlte von der weiten Reise sich unendlich fatigirt.
Und er satzet sich und forschet, nur ein Wen'ges von der Erde,
Daß der Platz ihm an dem Stamme, wo er sitzt, verständlich werde.
Vor ihm war die Rinde höckricht, links und rechts war eine Ritze,
Und die Fläche war nicht eben unter seiner Logik Sitze.
Denn die Allmacht gab, zu liefern von sich selber den Beweis,
Dem Geschöpf sein Löthchen Denken, Quentchen Urtheil in den Steiß.
Wie die Kleine damit denket, fühlt sie unten; daß es scheuer',
Und sie rutschet zu dem Höcker, da war's auch nicht ganz geheuer!
Krabbelt rechts und links zur Ritze; ach, dort schnitt es bis in's Herz!
Seht, so sammelt sie zum Schlusse die Prämissen hinterwärts.
Rief: ich steck' in einem Chaos, steck' in einem wüsten Raume,
Und ich kleb' an keinem Stamme, das ist nur der Schein vom Baume;

Felſen, Klippen, Unordnungen, Abgrund, Bruchſtück, Kreuz und quer,
Fremder Welten Trümmer, blindlings hier vereint durch's Ungefähr! —

In dramat'ſchen Abhandlungen hat ſie für den Satz geſtritten,
Weil — ſie auf 'nem Bischen Rinde rutſchend ſich den Wolf geritten.

* * *

Nun, die Fabel iſt zu Ende. Denn der Baum that weiter nichts,
Als: er ſtand, wie er geſtanden, ruhig lächelnden Geſichts.
Mit den Wurzeln in der Erde, von geſundheitsrauhem Stamme
Warf gen Himmel er, wie früher, ſeines Wipfels grüne Flamme;
Nur die jüngſte ſeiner Blüthen, ſah mit Augen, ſchelmiſch munter,
Auf das glüh'nde Denkgefäße der Vernichterin hinunter.

Druckfehler.
Seite 5, Zeile 10 lies reden ſtatt ſagen.

Münchhausen.

Eine Geschichte in Arabesken

von

Karl Immermann.

Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem
Cogitat, ut speciosa dehinc miracula promat,
Antiphatem, Scyllamque et cum Cyclope Charybdim.
Horatius.

Zweite Ausgabe.

Erster Theil.

Düsseldorf,
Verlag von J. E. Schaub.
1841.

6806816 X

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

Erstes Buch.

Münchhausen's Debüt.

Eilftes Capitel.

Seite

Worin der Freiherr seinen Abscheu vor dem Laster des Lügens nicht allein ausspricht, sondern auch bethätigt. 3

Zwölftes Capitel.

Der Freiherr bringt zwar die angefangene Geschichte nicht zu Ende, handelt aber von andern außerordentlichen Dingen 9

Dreizehntes Capitel.

Der Freiherr beginnt eine historische Novelle von sechs verbundenen Kurhessischen Zöpfen zu erzählen, wird aber von dem Ausbruche der Verzweiflung bei dem Schulmeister Agesilaus unterbrochen und verspricht geordnetere Mittheilungen 14

Vierzehntes Capitel.

Die angefangene historische Novelle kommt glücklich, wenn auch auf unerwartete Weise zu Ende 22

Fünfzehntes Capitel.

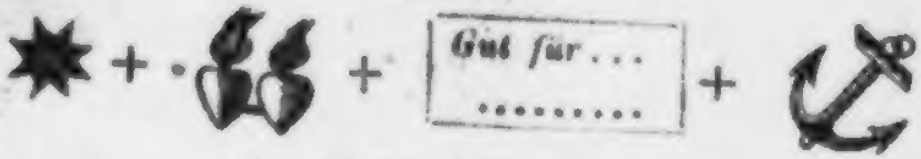
Zwei Zuhörer sind in ihren Erwartungen so getäuscht, wie die Leser, der dritte Zuhörer fühlt sich dagegen höchst befriedigt. Der Freiherr theilt einige dürftige Familiennachrichten mit 36

Eine Correspondenz des Herausgebers mit seinem Buchbinder 46

Erſtes Capitel.

Von dem Schloſſe Schnick-Schnack-Schnurr und ſeinen Bewohnern . . . . . Seite 53

Zweites Capitel.



63

Drittes Capitel.

Weitere Nachrichten von dem alten Baron und ſeinen Angehörigen 67

Viertes Capitel.

Die blonde Liebeth 69

Fünftes Capitel.

Der alte Baron wird Mitglied eines Journal-Leſecirkels 73

Sechstes Capitel.

Wie der Dorfſchulmeiſter Ageſel durch eine deutſche Sprachlehre um ſeinen Verſtand gebracht wurde und ſich ſeitdem Ageſilaus nannte 77

Siebentes Capitel.

Der Freiherr von Münchhauſen wird auf den Boden dieſer Geſchichten geſchleudert 87

Achtes Capitel.

Handelt von dem Bedienten Karl Buttervogel, und von der freundlichen und ehrenvollen Aufnahme, welche der Freiherr von Münchhauſen im Schloſſe Schnick-Schnack-Schnurr fand 97

Neuntes Capitel.

Verſtändniſſe und Mißverſtändniſſe, Sehnſucht, Orden, Geſinnungen und Ehrenſtellen; Görres und Strauß; die Pucelle d'Orleans, Zeichen, Wunder und neue Geheimniſſe 101

Zehntes Capitel.

Seite
Das kürzeste Capitel dieses Buches nebst einer Anmerkung des Herausgebers 112

Sechszehntes Capitel.

Warum der Freiherr von Münchhausen grün anlief, wenn er sich schämte oder in Zorn gerieth 114

Siebenzehntes Capitel.

Die drei Schloßbewohner ertheilen dem Freiherrn von Münchhausen vernünftigen Rath; er aber bleibt auch für den Bedienten Karl Buttervogel theilweise ein Räthsel 126

Zweites Buch.

Der wilde Jäger.

Erstes Capitel.

Der Hofschulze 135

Zweites Capitel.

Rath und Antheil 142

Drittes Capitel.

Der Oberhof 134

Viertes Capitel.

Worin der Jäger einem Menschen, Namens Schrimbs oder Peppel seinen Begleiter nachsendet und selbst auf den Oberhof kommt 159

Fünftes Capitel.

Der Jäger verdingt sich zum Wildschützen, und des Abends erzählen Knechte und Mägde die Ergebnisse ihres Nachdenkens über die moralischen Sprüche 165

Sechstes Capitel.

Der Jäger schreibt an seinen Freund Ernst im Schwarzwalde . . . . . Seite 171

Siebentes Capitel.

Worin der Jäger dem Hofschulzen eine alte Geschichte von seinen Eltern erzählt 185

Achtes Capitel.

Worin der Hofschulze eine weisache Moral aus der Geschichte des Jägers zieht 195

Neuntes Capitel.

Der Jäger erneuert eine alte Bekanntschaft 200

Zehntes Capitel.

Von dem Volke und von den höheren Ständen . . . 211

Eilftes Capitel.

Die fremde Blume und das schöne Mädchen. Die gelehrte Gesellschaft 218

Zwölftes Capitel.

Brief und Antwort 231

Dreizehntes Capitel.

Der Jäger schießt und trifft 235

Erſtes Buch.

Münchhauſens Debüt.

Eilftes Capitel.

Worin der Freiherr seinen Abscheu vor dem Laster des Lügens nicht allein ausspricht, sondern auch bethätigt.

Was für ein schändliches Laster ist das Lügen! Denn erstens kommt es leicht heraus, wenn Einer zu arg flunkert, und zweitens kann Jemand, der sich's angewöhnt hat, auch einmal die Wahrheit sprechen, und Keiner glaubt sie ihm dann.

Daß mein Ahnherr, der Freiherr von Münchhausen auf Bodenwerder einmal in seinem Leben die Wahrheit sagte, und Niemand ihm glauben wollte, das hat bei dreihundert Menschen das Leben gekostet.

Wie? riefen der Baron und seine Tochter aus einem Munde.

Geschätzte Freunde und liebe Wirthe, mäßiget Euer Erstaunen, versetzte der Gast, indem er, wie ein Kaninchen, die Nasenflügel zitternd bewegte, und mit den doppelfarbigen Augen zwinkerte. Nichts natürlicher, als das. Hört nur zu. Der besagte Ahnherr war leider Gottes, wie Ihr wißt, ein ungemeiner und erschrecklicher Lügensack. Wer erinnert sich nicht der zwölf Enten, die er mit einem Stücke Schinkenspeck fing, nicht seines halbirten Rosses, welches in diesem Zustande der Halbheit dennoch eine Nachkommenschaft zu erzielen vermögend war, nicht des tollgewordnen Jagdpelzes, nicht der im Posthorn eingefrornen Töne, und — und — o! o! o! — —

Das blaue Auge des Enkels weinte, sein braunes blitzte von tugendhaftem Zorne, er konnte nicht weiter reden. Dem alten Baron und seiner Tochter gelang es endlich, ihn zu beruhigen. Der edle Redner schluchzte noch ein Weniges, dann fuhr er fort: Es ist meiner Treu recht schlecht von mir, daß ich von meinem in Gott ruhenden Ahnherrn Uebles rede, aber Ehrlich währt am längsten. Dieser Mensch und Lügner hat die historische Wahrheit auf Jahrhunderte hin vergiftet, und die nachgebornen Geschlechter gewissermaßen unter die Botmäßigkeit

jedes Irrwahns gegeben, der seitdem in der Welt auftrat. Ja, um mich eines Gleichnisses aus einer seiner abgeschmackten Fabeln zu bedienen, es erging der Menschheit nachmals mit jedem falschen Propheten wie dem Bären, den der Ahnherr an die honigbeschmierte Wagenstange lockte und der sich durch und durch auf selbige hinaufleckte. Denn es mochte den Leuten etwas noch so Unglaubliches vorgeschwätzt werden, sie riefen immer: Das muß wahr seyn; Münchhausen hat ganz andre Sachen erfahren! So leckten sich die Leute vor fünfzig bis sechzig Jahren auf den Eiszapfen der Aufklärung hinauf, und als sie mit Mühe und Noth von diesem wieder heruntergeschroben waren, und die grimmige Erkältung noch in ihren Eingeweiden raffelte, da kamen die Franzosen und hielten ihnen den Freiheitsbaum vor, mit einer Mischung von Sirup und Cognac bestrichen, und die Narren leckten wieder so tapfer darauf los, daß sie bald Alle mit Schmerzen an dem stachlichten Stamme festsaßen, und Napoleon mit leichter Mühe sie daran hinter sich herziehen konnte. Nun, diese Begeisterung nahm denn endlich auch ein Ende mit Schrecken und gegenwärtig . . .

Gegenwärtig! fragte der Baron erwartungsvoll. Gegenwärtig, versetzte der Freiherr bedächtig, werden so viele und verschiedenartige Stangen, Bäume und Zapfen, worunter sich auch einige Eisenschienen befinden, mit Honig bestrichen, daß sich noch nicht entscheiden läßt, welches dieser Fangmittel die Meisten zu fesseln im Stande seyn werde.

Aber das Wort der Wahrheit, durch welches Ihr Ahnherr an die dreihundert Menschen tödtete! rief das Fräulein Emerentia sanft und dringend.

Recht so, meine Gnädige, erwiederte der Freiherr. Allegorie und Phantasiespiele sind aus der Mode, gehören der Ramlerschen Zeit an; Stoff! Stoff! Stoff! ruft die nach Realitäten hungrige Welt. Hier ist der meinige. Münchhausen, der Ahnherr, war trotz seines gräulichen Lasters eine seltenbegabte Natur. Er hatte mit Cagliostro in Verbindung gestanden, zu seiner Zeit Gold gemacht, von der Sorte, die man Knallgold nennt, man versicherte, er höre, nicht im figürlichen, sondern im buchstäblichen Sinne, das Gras wachsen, kurz, er hatte tiefe Blicke

in ſo manches Naturgeheimniß gethan. Beſonders war an ihm ein ſcharfes Ahnungsvermögen für eigne Körperzuſtände ausgebildet worden, und Alles, was nachmals in dieſem Betreff von nervöſen oder ſomnambülen Perſonen erzählt worden iſt, war Kleinigkeit gegen das, was glaubwürdige Gewährsmänner mir von ihm berichtet haben. Er wußte an ſich ſelbſt jede Befindensveränderung, wie die Homöopathen die Krankheiten nennen, vorauszuſpüren, und trug, ſo zu ſagen, ſeine ganze ſomatiſche Zukunft, im Geruch vorgebildet, mit ſich umher. Daß Einer merkt, wenn ein Schnupfen bei ihm im Anzug iſt, will nicht viel bedeuten; aber durch den Schnupfen hindurch die ſpäteren Uebel, die ihn noch betreffen ſollen, zu merken, iſt allerdings nicht Jedem gegeben. Theophilus, ſagte der Ahnherr eines Tages zu dem Manne, der mein Vater vor der Welt heißt, Theophilus, ich kriege morgen einen rechtſchaffenen Schnupfen, wenn der vorüber iſt, giebt's ein kaltes Fieberchen, und darnach wird der Reſt der böſen Schärfe als Podagra in den rechten Fuß fahren. Und richtig, ſo kam es. Er hatte durch den Schnupfen hindurch das kalte Fieber, durch dieſes hindurch das Podagra an ſich abgewittert.

Sie haben gewiß von jenem ſüdamericaniſchen Indianerſtamme im Gebiete Apapurincaſiquinitſchchiquiſaqua gehört?

A... pa... pu... rin... buchſtabirte der alte Baron. Ja wohl, ja wohl haben wir von dieſem Stamme gehört, fuhr er nach einigem Beſinnen fort. Wer ſollte auch davon nicht gehört haben!

Apapurincaſiquinitſchchiquiſaqua, flüſterte das Fräulein ſchwärmeriſch vor ſich hin.

Dieſer Indianerſtamm, ſagte der Freiherr, wohnt dreiundſechszigdreiviertel Meilen ſüdlich vom Aequator auf einem Bergplateau zweitauſendfünfhundert Fuß über der Meeresfläche. Von den ſchneeigten Pics der Cordilleras rings geſchützt, leben jene Menſchen ein einfaches Ur- und Naturleben hin. Nie ſuchte die Habſucht und Grauſamkeit der Conquiſtadoren ſie hinter ihren beſchirmenden Felſenwällen heim. Bäume giebt es nicht auf Apapurincaſiquinitſchchiquiſaqua wegen ſeiner hohen Lage, aber unendliche Flächen dehnen ſich an den ſonnebeſchienenen Abhängen

Abhängen der Pics aus, smaragdgrün von einer Grasart, in deren breiten, fächerartigen Blättern der Westwind, welcher da beständig weht, ein melodisches Säuseln zu erwecken nicht müde wird. Zahlreiche Heerden von pfirsichblüthenen Kühen und Stieren, (so lieblich scherzt dort die Natur in Farben) weiden in den grünen Grasweiden; die feurigen Kälber sind goldgelb, erst nach und nach nehmen sie jenen kälteren Farbenton an. Dieses Rindvieh ist der einzige Reichthum der unschuldigen Apaporincaquinitschchiquisaquaner. Sie leben fast nur von der sauren oder sogenannten Schlippermilch, welche ihre schönen Jungfrauen, vom Antlitz bis zu den Fußknöcheln tättowirt, mit den feinen, roth und gelbbemalten Fingern den strotzenden Eutern der Kühe entziehn.

Ihr himmlischen Mächte, wie reizend! sagte das Fräulein, in Gefühl schwelgend.

Das heißt, erinnerte der Baron, und rieb sich die Stirn, aus den Eutern gewinnen sie süße Milch, und nachher machen sie den sauren Schlipper daraus.

Nein! antwortete der Freiherr. Der saure Schlipper kommt auf jenem glücklichen Bergplateau von der Kuh, und nur, wenn er lange gestanden hat, und dem Zustande der Verderbniß sich nähert, dann geht er in Süßigkeit über.

Hm! Hm! Hm! Ja... aber — — murmelte der Alte und schüttelte den Kopf.

Erstaunen Sie nicht, hören Sie mich ruhig aus. Ist nicht alles Ursprüngliche sauer? Wie schmeckt die wilde und unveredelte Kastanie? Kannst du in den jugendgrünen Apfel beißen, ohne das Gesicht verzerren zu müssen, oder in die kindliche harte Pflaume? Geben Trauben, die der bubierische Strahl der Sonne noch nicht um ihre Unschuld betrog, etwas Anderes, als Essig? Pindar singt: Das Fürnehmste ist Wasser; ich aber sage: Das Ursprüngliche ist sauer.

O, das Ursprüngliche! seufzte Emerentia.

Sauer ist daher die Milch jener Natur-Kühe. Alle Hausthiere verlieren bekanntlich durch den Umgang mit Menschen viel von ihrer ursprünglichen Ausstattung; Hund und Katze, die in der Wildniß zottige, energische Bestien sind, werden in

unſern Stuben kleine glatte Schmeichler, und ſo giebt denn auch unſer Hornvieh, weil es in alle Widerſprüche abſchwächender Cultur mit einging, einen Saft, von welchem wir zwar glauben, er ſei das Ergebniß unverſtimmter Kräfte, welcher aber gleichwohl in ſeiner ſüßen Schlaffheit nur die herabgekommne Conſtitution der zahmen oder Kunſt-Kuh anzeigt. Erſt wenn dieſe ſogenannte ſüße, eigentlich aber entnervte Milch eine Zeitlang geſtanden hat, beſinnt ſie ſich wieder auf ihre verſcherzte Urſprünglichkeit, fährt in Reue und Schaam zu den klaren Molken und dem gehaltvollen Schlipper auseinander, den die Leute in Niederſachſen auch wohl Wadicke nennen, und nun, in dieſem biedern Zuſtande, wird ſie von allen reinen Seelen in der holden Einſamkeit eines bäuerlichen Düngerhofes mit Wolluſt verſchlürft. Aber Reue iſt keine Unſchuld, und unſre Schlippermilch nicht die, welche auf den Höhen von Ayapurincaſſanimiſchchiquiſagua warm von der Kuh gezogen wird. — O tränke wieder jeder deutſche Mann ſaure Milch...

Und rauchte dazu ſeine Pfeife Toback... fiel der alte Baron mit Wärme ein.

...ginge dann zwiſchen Gemüſebeeten auf und nieder ſpazieren!... rief der Freiherr.

Und hörte nichts, als: Alle Neun! oder Sandhaſe! von der benachbarten Kegelbahn — ſeufzte der alte Baron.

Dann wäre Germanien wahrhaft reſtaurirt! ſchloß der Gaſt mit Emphaſe.

Aber um der Götter willen, rief ein hagrer Mann, welcher während dieſer Geſpräche eingetreten war, wir erfahren ja noch immer das Wort der Wahrheit nicht, wodurch Ihr Ahnherr dreihundert Menſchen vom Leben zum Tode brachte!

Der Freiherr ſah auf ſeine Uhr, und ſagte mit dem Tone geiſtiger Ueberlegenheit, welcher ihm eigen war: Es möchte dazu heute zu ſpät ſeyn. Auf morgen alſo, wenn Sie vergönnen. Er ſtand auf, nahm eine Kerze, und verließ, Allen eine gute Nacht wünſchend, das Zimmer.

Warum fielt Ihr ihm in die Rede, Schulmeiſter? ſagte der alte Baron verdrießlich zu dem Hagern. Einen ſolchen Mann, mit einem ſo Weltumfaſſenden Geſichtskreiſe muß man

nie im Fluſſe der Worte ſtören, es kommt immer dabei etwas zum Vorſchein, was unterhält und belehrt, und am Ende wären wir doch wohl noch zu dem Worte der Wahrheit ſeines Ahnherrn gediehen, wenn Ihr ihn nicht unterbrochen hättet.

Schelten ſie mich nicht, mein Gönner, um dieſen Freiherrn von Münchhauſen, der uns da ſo unverſehens in das Schloß geworfen iſt; erwiederte der Hagre. Er kann den an Kürze und Laconismus Gewöhnten ſchon ungeduldig machen, dieſer endloſe Redner und Erzähler, denn er verfällt immer aus dem Hundertſten in das Tauſendſte. Kürze aber, die körnige Kürze der Sparter, iſt wie ein Köcher, darin gar viele Pfeile ſtecken; indem erſtens...

Es iſt ſchon gut, Schulmeiſter, fiel ihm der Alte in die Rede, indem er ihn mit einem zweideutigen Blicke maaß. Warum kommt Ihr heute ſo ſpät? Wir haben Alles aufgefreſſen.

Der Schulmeiſter Ageſilaus ließ ſeine Augen in die Ecke des Zimmers dringen, worin ein kleiner Tiſch ſtand, ärmlich gedeckt. Die Knochen eines verzehrten Huhns lagen auf den Tellern verſtreut. Es wollte ſich in der Eile nicht deß Schilfes genug für mein Nachtlager ſchneiden laſſen, verſetzte er. So bin ich denn hier nach dem Mahle erſchienen, und werde mich zu Hauſe mit ſchwarzer Suppe verköſtigen müſſen. Er zündete ſeine Blendlaterne an, ſchlug den groben, zerriſſnen Mantelkragen, den er ſtatt des Rockes trug, feſter um ſich, und entfernte ſich nach höflicher Verbeugung gegen den Baron und das Fräulein.

Der Alte ſah ſich um und murrte: Kein zweiter Leuchter mehr hier? Er nahm aus dem Wandſchranke ein Lichtſtümpfchen, ſteckte es in den Hals einer Flaſche, und ging mit dieſer Vorrichtung aus dem Stegreife davon, in tiefen Gedanken über die Erzählungen des Gaſtes, ohne der Tochter weiter zu achten.

Dieſe hatte von allen ſeitherigen Verhandlungen nichts bemerkt, weil ſich nach der Schilderung jenes glückſeligen Bergplateaus die romantiſche Träumerei ihrer bemächtigt hatte, in die ſie nicht ſelten verſinken konnte. Jetzt fuhr ſie aus dieſen Entzückungen der Abweſenheit empor, und rief: Großes, ungebenes Naturbild! Das Smaragdgrün der Wieſen am Abhange

der Pics, vermischt mit dem Pfirsichroth der Kühe und dem Goldgelb der Kälber, sich abhebend von dem Schneeweiß der Cordillerasgipfel im Hindergrunde! O wäre ich auf Apapur... auf Apapur... auf der Bergebene mit dem unaussprechlichen Namen!

Ein Windstoß warf das Fenster auf, dessen einer Flügel, nur noch morsch in seinen Nägeln hangend, zu Boden fiel, und klirrend zertrümmerte. Das Fräulein aber achtete dieses Umstandes nicht sonderlich, sondern hob eine Tischplatte ab, stellte sie gegen die Lücke, und begab sich dann, gleich den übrigen Personen, zur Ruhe, um von der Bergebne, mit deren langem Namen ich meine Zuhörer schon so oft habe behelligen müssen, weiter zu träumen.

Zwölftes Capitel.

Der Freiherr bringt zwar die angefangne Geschichte nicht zu Ende, handelt aber von andern außerordentlichen Dingen.

Münchhausen hob am folgenden Abende ohne Vorrede also an: Der südamericanische Indianerstamm, welcher uns gestern beschäftigte, bringt es bei seiner sauren Milchnahrung meistens zu einem sehr hohen Alter. Es ist unter ihnen gar nicht selten, daß Männer und Frauen das hundertste Jahr zurücklegen. Weil ihre Sinne und Säfte nun immer in der unmittelbarsten Gemeinschaft mit der Natur verblieben, so wissen sie auch durch ein richtiges Gefühl, wenn die Natur sich ihr Ziel gesetzt hat. Ein solcher Sterbegreis sagt daher ganz genau Stunde, Minute und Augenblick seines Todes voraus, flicht sich die Strohflasche, worin er sich zu bestatten gedenkt...

Die Strohflasche? fragte der Schulmeister Agesilaus.

Die Strohflasche, erwiederte der Freiherr kaltblütig. Wenn man mir vom Anfang an zugehört hätte, so würde manche Frage zu sparen seyn. Holz haben sie nicht, das sagte ich schon

gestern, Säge können sie folglich nicht zimmern, sie müssen sich mit gespaltenem Grase oder Stroh helfen, um ihre Leichenfutterale zu fertigen. Ein solches Futteral hat die Form desjenigen Gefäßes, worin der Maraschino von Triest verschickt wird, länglicht-viereckicht, oben mit einem kurzen, etwas engeren Halse. Dahinein kriecht nun der Sterbegreis, nachdem er von seinen Angehörigen Abschied genommen hat, und endet pünktlich in dem vorhergesagten Augenblicke. Sobald er verschieden ist, binden sie eine Blase über die Mündung, und dann setzt sich die ganze Familie im Kreise um das Sterbefutteral her und ißt zum Gedächtniß des Verewigten saure Milch. Hierauf tragen sie die Strohflasche nach der Felsenbank Pipirilipi, dem allgemeinen Begräbnißorte des Volks. Dort wird sie zu den Uebrigen gestellt. Ich habe jene Ruhestatt selbst gesehen; sie gewährt einen schönen Anblick. Wie auf Napolen in einem wohlversehenen Keller stehen dort auf der Felsenbank viele tausend Flaschen neben einander, die Vorzeit des Volks ist so zu sagen auf Stroh abgezogen.

Sie waren auch auf dem smaragdgrünen Plateau? fragte das Fräulein einigermaßen befremdet.

Liebe Seele, wo wäre ich nicht gewesen! antwortete lächelnd der Freiherr. Ich war vor einigen Jahren Europamüde, warum? weiß ich selbst nicht, denn es hatte mir Niemand etwas zu Leide gethan, aber ich war Europamüde, wie man gegen Eilf Uhr Abends Schlafmude wird. Beschloß also, zu reisen, so weit weg, wie möglich. Weil aber heut zu Tage jeder Mensch, der in Betrachtung kommen will, absonderlich unterweges, interessant seyn und den Spleen haben muß, reiste ich erst nach Berlin und ließ mich dort im Interessantseyn unterrichten; dafür zahlte ich zwei Friedrichsd'or Honorar. Dann ging ich nach London, und lernte dort bei einem Master den Spleen; der Lausensassa war aber theuer, ich mußte ihm, Sie mögen es mir glauben, oder nicht, zwanzig Guineen entrichten, und außerdem schwören, das Geheimniß nicht verrathen zu wollen.

Nachdem ich so das Interessante und den Spleen weg hatte, glückte es mir überall recht sehr. Ich trug mich bald

als Engländer, bald als Neugriechc, zuweilen lag ich als Dame auf dem Sopha und hatte Migraine; dabei redete ich ein Kauderwelsch von Französisch und Deutsch, wie es zu Anfang des Achtzehnten Jahrhunderts während der großen Sprachverderbniß Mode war. Zu jenen wechselnden Costümen, und in diesem Deusch, gorge-de-pigeon, bestand das ‚Interessante; was aber den Spleen angeht, so führte ich immer Kampher bei mir, um das Geheimniß frisch zu erhalten. Davon bekommt man nämlich eine blasse Couleur; ich sah bald aus, als hätte ich schon zehn Jahre im Grabe gelegen. Als ich mich eines Tages in meinem Toilettenspiegel, deren ich damals, wo ich der Eitelkeit fröhnte, stets mehrere besaß, zu Gesichte bekam, und meine bleiche Farbe erblickte, ging mir ein lichter Gedanke im Kopfe auf. Sehe ich nicht wie eine Leiche aus? sagte ich zu mir selber. Ich will mich den Verstorbenen nennen. Gesagt, gethan! Dieser Einfall hat Wunder gewirkt. Einen Verstorbenen hatten die Deutschen noch nicht gehabt. Und nun gar ein Verstorbener, der so traulich mit ihnen zu plaudern wußte, und ihnen tausend Geschichtchen erzählte, die ein Lebender allenfalls auch in jedem Klatschzimmer der Societät hätte auftreiben können! Jung und Alt, Männer und Weiber, Gelehrte und Zoioten drängten sich zu den Leichenspuren des Verstorbenen; die alte Fabel wurde wieder neu, welche das Volk hinter einem geschmückten Verwesten jubelnd herwandern läßt. Geheime Künste haben es aus der Gruft emporgeschworen, die Menge zu locken. Die Junglinge drängen sich begehrlich heran, mit der buntgeschmückten Frau Venus zu tanzen; immer weiter lockt die Pestathmende Schönheit, welche ihnen wie Zibeth und Ambra riecht, die Lüsternen; endlich auf einem Kirchhofe fallen die Gewänder von den klappernden Gebeinen ab, und ein scheußliches Skelett haucht ihnen den Spruch zu: Sic transit gloria mundi. Aber mit mir kam es nicht so weit, vielmehr blieb ich, obgleich ein duftender Verstorbener, recht inmitten der Gloria Mundi. Nachdem ich so berühmt geworden war, strich ich durch die ganze Welt, kam auch im Vorbeigehen durch Africa; in Algier wurde ich Arabisch mit allen Formalitäten, hatte dann gutes Logis bei Vicekönigs

von Egypten. Er wurde mein Duzbruder, und ich mußte ihm tausend Sachen erzählen, die er mir alle geglaubt hat. Weiter oberhalb nach Nubien zu, unfern der großen Katarakte, stieß mir ein hübsches Abentheuer mit einem Nilpferde auf. Ich sitze am Strome im Schilf, in naturalibus, wie mich der Herr geschaffen hat, denn anders bin ich in Africa nie gegangen; esse mein Mittagsbrod in guter Ruhe, siehe da, schießt eine Bestie von Hippopotamos auf mich zu, und hat mich im Rachen, ehe ich noch rufen kann: Qui vive! Ich indessen nehme in der Geschwindigkeit mein Bischen Geistesgegenwart zusammen, schreie in dem Rachen, als das Vieh mich eben verschlucken will: Monsieur! Monsieur! avec permission, je suis une Altesse telle et telle! Was geschieht? Sie mögen es mir glauben oder nicht: Die gute Seele von Nilpferd spuckt mich auf der Stelle aus, wischt sich die Thränen aus den Augen...

Womit? Womit? rief der Baron.

...mit einem Palmblatte, welches die ehrliche Haut in die rechte Vorderpfote nimmt; erröthet, und rennt beschämt davon. So weit haben es Vicekönigs schon in Egypten gebracht, daß selbst die Hippopotami vor literarischen Sommitäten Respect bezeigen.

Ich meine, das Nilpferd nähre sich nur von Vegetabilien, nicht von Fleisch, wandte das Fräulein bescheiden ein.

Es ist vermuthlich kurzsichtig gewesen, und hat mich für eine Pflanze angesehen, antwortete der Freiherr. Ich weiß, was ich weiß; ich habe im Rachen drin gesteckt. Wahrheit muß Wahrheit bleiben, und Ehrlich währt am längsten. Wo blieb ich stehen? Ja, in Africa. Warum soll ich Sie aber mit solchen Kleinigkeiten aufhalten? Ich war bald Africamüde, wie ich Europamüde gewesen war, beschloß daher nach America zu reisen, vorher aber einen Abstecher nach Deutschland und England zu machen, wohin mich verschiedne Gründe zuvor riefen.

Erstens hatte ich das Interessante und den Spleen etwas verlernt, und wollte daher wieder in Berlin und in London meinen Cursus machen. In Africa sind die Leute gar nicht interessant, der Koran begünstigt diese Richtung nicht, eine arabische Schnauze ist wie die andre, und was den Spleen betrifft,

ſo vertreibt den der Vicekönig von Egypten durch die Baſtonade; es giebt kein efficaceres Mittel gegen Schwermuth, als ſie. Einmal hatte ich mich mit ihm etwas brouillirt, wie das unter Freunden wohl kommen kann; da dachte ich an die möglichen Folgen für die Fußſohlen, und von dem Gedanken ſchon war aller Spleen weg, ſelbſt bis auf die Erinnerung. Es kam zum Glücke nicht zu jenen Folgen, wir verſöhnten uns und aßen noch denſelben Mittag Sauerkraut mit Schweineohren zuſammen, denn er iſt ein aufgeklärter Türke, und will nächſtens in einer Schrift beweiſen, daß Mahomet ein Product der Gläubigen ſei. Wo blieb ich ſtehen? Ja ſo; bei dem Spleen. Nun, das Intereſſante hatte ich aus Mangel an Anſchauungen in meiner Umgebung ebenfalls wieder eingebüßt. Ich mußte alſo ſchon deßhalb nach Deutſchland und England.

Dießmal war ich genöthigt, in Berlin für den Unterricht im Intereſſanten eine Bonne zu nehmen, die Mere Oye, der es im Rückblick auf Perſonen und Zuſtände nicht gegangen war, wie Loths Weibe bei einer ähnlichen Gelegenheit. Denn, anſtatt zur Salzſäule zu erſtarren, war ſie nur immer geſprächiger und mercurialiſcher geworden. Viele Leute wollten der guten Mere und Commere etwas am Zeuge flicken; ſie ſagten, all ihr Geiſtreicheln und Intereſſantiſiren ſei doch purer Waſchſchaum, aber ich muß die Mere Oye vertheidigen. Auf hohe Ziele hat ſie es überhaupt nicht abgeſehen; ſie gedenkt nur ihrer Ahnmütter, die urlängſt durch Schnattern das Capitol retteten. Und da übt ſie nun mittlerweile ihr Organ, um bei Stimme zu ſeyn, wenn dermaleinſt das Capitol des plattirten Liberalismus in Deutſchland gefährdet werden ſollte.

Warum gingen Sie aber nicht zu Ihrem alten Lehrer? fragte der Baron.

Der ſaß in Paris dazumal und las Altfranzöſiſche Manuſcripte. Ich reiſte von Algier über Toulon und jene Hauptſtadt, und traf ihn auf der Bibliothek. Da ſah ich nun ein wahres Wunder jetziger Bücherſchnellfabrication, oder Schnellbücherfabrication. Denn es iſt gewiß; Sie mögen mir es glauben, oder nicht, mit der linken Hand ſchlug er die Blätter des pergamentenen Folianten um, der vor ihm lag, und mit

der rechten schrieb er gleichzeitig ein Buch darüber oder daraus, so daß, wenn er links ein Folio fertig gelesen hatte, ihm rechts ein Octavband abgegangen war. Dazwischen dictirte er noch ein spirituelles Billet an eine Comödiantin, und unterhielt sich mit einem Arrondissementscommissair gründlich über das Pariser Grisettenwesen. Er blieb folglich nur drei Stadien hinter Cäsar's Vielseitigkeit zurück.

Was aber der zweite Grund meines Abstechers nach Deutschland war, ich wollte mir dort wieder einen guten Bedienten miethen. Meinen bisherigen hatte ich abschaffen müssen; er wollte auch interessant seyn, und hielt deshalb beständig Maulaffen feil. Als Interessanter von Distinction glaubte ich Einfluß thun zu dürfen, aber da die Gewerbefreiheit überall herrschte, so war in der Sache nichts zu machen; jeder Lump durfte interessant seyn.

Nur aus Deutschland wollte ich mir den Ersatzbedienten holen, denn jedes Land hat seine eigenthümlichen Producte, die man nirgends anders so gut bekommt. Spanien hat seine Weine, Italien den Gesang, England die Constitution, Rußland den feinsten Juchten, Frankreich die Revolution, und in Deutschland gerathen die Bedienten am besten.

Dreizehntes Capitel.

Der Freiherr beginnt eine historische Novelle von sechs verbundnen Kurhessischen Zöpfen zu erzählen, wird aber von dem Ausbruche der Verzweiflung bei dem Schulmeister Agesilaus unterbrochen, und verspricht geordnetere Mittheilungen.

Da, wo die buschichten Anhöhen des Habichtwaldes gegen Abend, die Hügelketten des Reinhartwaldes gegen Mitternacht, der feuchte Sörewald gegen Mittag zu einem weiten Thale auseinandertreten, durch welches die Fulda in mannigfachen Krümmungen von Mittag nach Mitternacht ihre Fluthen wälzt,

gegen Morgen aber eine lachende Ebne sich aufthut, über welcher in weiter Ferne der maieſtätiſche Meißner ſein blaues Haupt erhebt, liegt Caſſel ...

O Ihr heiligen und gerechten Götter, wohin ſoll denn nun das wieder führen? ſtöhnte der Schulmeiſter Ageſilaus, den die Erzählungen des Freiherrn in einen Zuſtand verſetzt hatten, welcher ſich ſchwer beſchreiben läßt.

... liegt Caſſel, die Hauptſtadt des Kurfürſtenthums Heſſen. Reinliche, breite Straßen durchſchneiden die obere oder Neuſtadt, deren Gebäude faſt alle von regelmäßiger Bauart ſind, während die untere oder Altſtadt mehr dem Schmutze und der Krümme anheimgefallen iſt. Mehrere ſchöne öffentliche Plätze verſchönern jenen ſchöneren Theil der Stadt, unter allen jedoch iſt der Friedrichsplatz der ſchönſte, an welchem ſich das prachtvolle Schloß mit ſeinen langen Fenſterfluchten erhebt.

Es war um die Zeit, als nach der glücklichen Herſtellung der alten Verhältniſſe Kurfürſt Wilhelm in die Hallen ſeiner Väter zurückgekehrt war, und unter mehreren früheren bewährten Einrichtungen auch jene Verlängerung des Haarwuchſes wieder eingeführt hatte, welche man im Deutſchen mit dem Namen Zopf zu belegen pflegt. Auch dieſe Zeit iſt längſt vorüber, die Kunde von ihr klingt faſt wie die Mähr von dem verſunkenen Eilande Atlantis; der hiſtoriſchen Dichtung aber ziemt es, nichts in der Geſchichte verloren geben zu laſſen, nicht einmal den ehemaligen Kurheſſiſchen Zopf.

Es war ſpät Abends und Caſſels Bewohner ſchliefen ſchon, oder legten ſich zu Bett. Auf dem Schloſſe aber war es im Cabinett des Fürſten noch hell. Die Soirée war zwar geendigt, jedoch hielt der alte würdige Herrſcher noch einige ſeiner Auserwählten um ſich verſammelt. Man hatte ſich auf die gewohnte Weiſe von der Zwiſchenregierung und von dem wunderbaren Umſchwunge der Dinge unterhalten. Der Kurfürſt, welcher ſeine Gardeuniform, Klappenweſte und ſteife Stiefeln trug, ſtand feſt auf das ſpaniſche Rohr mit goldnem Knopfe geſtützt, und ſagte: Es bleibet dabei, Ich agnoſcire Nichts von dem, was Mein Verwalter Jerome inzwiſchen an-

geordnet hat. Wer darunter leidet, mag sich an Meinen Verwalter halten, dem Wir nicht die Macht gegeben hatten, auf seinen Kopf neue Sachen einzuführen, und der mithin bei derartigen Thathandlungen Mandatum excedirt hat. Wir wissen wohl, daß Wir dieserwegen der Censur etlicher unruhiger Köpfe unterliegen, aber das läßt Uns völlig unangefochten in Unsrem Gewissen, und Wir vertrauen hierinnen gänzlich der göttlichen Providenz, die Uns nach kurzer Ueberwältigung in Unsre Erbstaaten zurückgeführet, und deutsche Treue und Redlichkeit auch auf Unsrem Territorio retabliret hat. Habt Ihr das Edict verfasset, wodurch den Domainen-Käufern alle und jegliche Hoffnung, sich in ihrem unrechtfertigen Besitze zu mainteniren, entzogen wird?

Das ließ ich meine eiligste Sorge sein, versetzte der Angeredete, der Geheimerath Velleius Paterculus. Es war in der That hohe Zeit, daß deutsche Treue und Redlichkeit bei uns retablirt wurde.

Mann kennet Mich noch nicht gehörig, fuhr der alte kräftige Fürst mit erhobener Stimme fort. Ich habe schon einmal die Gassenkehrer zur Correction der Weichlinge und Schwelger in neumodischen französischen Kleidern die Straßen fegen lassen, und es dürfte passiren, daß sich Gleiches oder Aehnliches abermalen ereignete, wenn man Uns zu viel Aergerniß giebt. Dieses Cassel war unter der Wirthschaft Meines Verwalters ein liederlicher Ort geworden, und alle Zucht und Sitte hatte Abschied genommen.

Eine Dame näherte sich dem Fürsten, und sagte mit schmeichelndem Tone: Ereifre dich nicht, Väterchen, du hast ja beides, Zucht und Sitte, hier wieder eingeführt.

Sie und der Geheimerath Velleius Paterculus wurden hierauf entlassen. Nur der Baron von Rothschild verblieb noch bei dem Fürsten. Er war nach Cassel gekommen, um mit seinem erlauchten Geschäftsfreunde Abrechnung zu halten, und hatte jetzt zu vernehmen, daß der Kurfürst die in des Barons Händen beruhenden Zonds ihm nicht länger zu sieben Procent lassen könne, sondern auf dem achten fortan bestehen müsse.

Der Baron von Rothschild war durch diese Nachricht und Eröffnung im Tiefsten erschüttert. Er schwor bei dem Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs, daß ihn eine solche Maaßregel in das Verderben stürze, da aber sein hoher Gläubiger fest darauf bestand, und ihn für den Fall des Weigerns mit der Kündigung bedrohte, so gab der Baron endlich mit blutendem Herzen nach und erwog zu seinem Troste im Stillen, daß in seiner Bank das Pfund mit zwanzig Procent wuchre, ihm sonach allerdings zwölf noch übrig verblieben.

Der Fürst hatte bei der ganzen Verhandlung seine Haltung unerschütterlich bewahrt. Jetzt stieß er das Fenster auf, sah in die sternenklare Nacht und sagte: Wenn Ich considerire, daß Ich wieder hier im Palais bin, und welche Interessen Mir die Englischen Gelder, die Ich dazumal für das Americanische Corps erhielt, in Seinen Händen getragen haben, Rothschild, so muß Ich sprechen: Der alte Gott lebet noch und läßet nicht zu Schanden werden.

Der Baron erwiederte etwas verstimmt: Warum soll nicht leben der alte Gott, da noch leben Eur' Hoheit? Wie kann man werden zu Schanden mit acht Procent?

Während sich diese Begebenheiten im Innern des Schlosses zutrugen, erzählten unten in der Wachtstube die sechs Gebrüder Piepmeyer ihren Cameraden Gespenstergeschichten. Die sechs Gebrüder Piepmeyer waren die sechs Söhne des Kastellans Piepmeyer auf der Löwenburg. Dieser Mann hatte, wie es bei solchen Aufsehern herrschaftlicher Schlösser der Fall zu seyn pflegt, die loyalsten Gesinnungen, und in denselben auch seine Söhne erzogen. Mann konnte daher von dieser Familie behaupten, daß in sieben Individuen nur ein und dasselbe hessische Herz schlage. Vater Piepmeyer war derjenige gewesen, welcher sich bei dem Einzuge des Kurfürsten auf einen Eckstein gestellt, jubelnd seinen durch alle Verführungen der Fremdherrschaft hindurch gereiteten Zopf geschwungen und gerufen hatte: Durchlaucht! Durchlaucht! meiner sitzt noch! was dem alten Herrn die erste wahre Regentenfreude in seinen Staaten bereitet haben soll. Sobald nun die sechs Söhne

Pieymeyer, welche zwei Paar Drillinge waren, die Mutter Pieymeyer in zwei nach einander folgenden Jahren ihrem Gatten geschenkt hatte, in das Soldatenalter traten, ließ Vater Pieymeyer alle sechs an einem und demselben Tage in die Kurfürstliche Zopf- und Stiefeletten-Garde eintreten. Sie hatten alle sechs dasselbe Maaß, nämlich sechs Fuß, drei Striche; hielten auf die völlige Identität ihrer Stiefeletten und Zöpfe, und sahen einander überhaupt zum Verwechseln gleich, so daß der Commandeur sie mit verschiedenfarbigen Strichen über der Nase bezeichnen lassen mußte, um sie im Dienst unterscheiden zu können. Karl Pieymeyer bekam einen gelben, Heinrich Pieymeyer einen blauen, Ferdinand Pieymeyer einen rothen, Guido Pieymeyer einen orangefarbnen, Christian Pieymeyer einen grünen, Romeo Pieymeyer einen silbergrauen und Peter Pieymeyer einen schwarzen Strich über der Nase. Aber außer dem Dienste, wo sie sich als Menschen fühlten, wischten sie die Striche ab.

Diese sechs Brüder von der Löwenburg erzählten den andern Hessischen Wachtmannschaften folgende Geschichte: Ihr mögt es nun glauben, oder nicht, aber so ist der alte Herr alle Jahre, während er in der Fremde war, an seinem Geburtstage jedesmal droben auf der Burg gewesen. An diesem Tage war es von früh Morgens an schon immer unruhig droben, es that sich ein Schwirren in den seidnen Gardinen hervor, die Gardinenbetten knackten, die Harnische in der Rüstkammer rasselten, der Wetterhahn auf dem Thurme hat unaufhörlich mit den Flügeln geschlagen. Schon als Knaben bemerkten wir alles Dieses und noch Mehreres, aber wir achteten dessen nicht, bis uns der Vater, nachdem wir fünfzehn Jahre alt und confirmirt worden waren, bei Seite nahm und uns das Burggeheimniß entweckte, welches in nichts Anderem bestand, als daß der Kurfürst, wiewohl weit entfernt im Böhmischen Lande, dennoch auf seiner Burg seinen Geburtstag feire. Er komme nämlich um sechs Uhr Abends gerade zur Stunde, wo vor Zeiten an der Ständetafel die Gesundheit ausgebracht worden sei, und man die Kanonen vor der Aue gelöst habe, in das gelbe Commedenzimmer

worin der alte Fritz als kleiner Junge abgemalt hängt, gegangen, und verluſtire ſich dort eine halbe Stunde lang.

Das nächſte Jahr gab uns der Vater die Sache zu ſchauen. Nämlich, wir ſteckten uns mit ihm ſacht hinter den grünen Vorhang im gelben Commodenzimmer. Was geſchieht? Wie die Glocke auf dem Schloßthurm ſechs ſchlägt, hören wir auf dem langen Rittergange, der zum Zimmer führt, Thüre auf Thüre anklappen, endlich ſpringt auch die vom gelben Commodenzimmer auf, und herein tritt der Herr, wie er leibt und lebt, ſteife Stiefeln, gekollerte Hoſen, Montirung, dreieckigter Hut, Klebelocken, kurz Alles und Jedes. Setzt ſich an das Fenſter, was nach dem Garten ſieht, macht ſich eine Pfeife Tabak an, raucht, daß der Dampf davon geht, ſpuckt unterweilen in den Garten, klopft, wie die Pfeife zu Ende geraucht iſt, dieſelbige aus, daß wir nachmals noch die Aſche auf dem Geſimſe gefunden haben, erhebt ſich dann, geht ſtill aus dem gelben Commodenzimmer und ſo weiter, wo wir denn die Thüren im langen Rittergange nach einander wieder zuklappen hören. Das ganze gelbe Commodenzimmer war voll Rauch, Varinas linker Hand oben, wir haben alle ſieben, wir ſechs Brüder und unſer Vater, deutlich die Sorte gerochen.

Als die Gebrüder Piepmeyer dieſe Geſchichte ihren Cameraden erzählt hatten, erhob ſich in der Wachtſtube ein hitziger Streit; denn...

Aber der Freiherr konnte ſeine Geſchichte nicht weiter führen, denn es erhob ſich auch in dem Zimmer, worin die Geſellſchaft verſammelt war, ein heftiger Lärmen. Bei dem Schulmeiſter Agathias brach nämlich in dieſem Augenblicke die Verzweiflung, in welche ihn die Erzählungen des Freiherrn verſetzt hatten, auf die gewaltſamſte Weiſe aus. Er warf ſeinen groben und zerriſſenen Mantelkragen ab, und rannte in der kurzen wollnen Jacke, die er unter demſelben trug, mit den Gebärden eines Verlornen im Zimmer auf und nieder. Nein, was zu viel iſt, iſt zu viel, und der menſchlichen Geduld ſind ihre Grenzen geſteckt! rief er ſchluchzend aus. Meine hochverehrten Gönner, ich bitte zehntauſend-

mal wegen dieser meiner Unhöflichkeit um Vergebung, aber ich kann mir nicht helfen, ich muß mir Luft machen, sonst bin ich ruinirt mit Kind und Kindeskind! Münchhausens Lügen, Homöopathie, Kurhessische Zöpfe, saure Milch, Apapurincassquinitschchiquisaqua, Mama Gans, Rhinocerosse, Verstorbne, Vicekönigs von Egypten, Altfranzösische Manuscripte, Grisetten, Juchten, Rothschild, Varinas linker Hand oben — — wer dabei den Verstand behalten will, der muß einen weniger geordneten Kopf haben, als ich leider besitze. Herr von Münchhausen beginnen zu erzählen; dann fangen wieder andere Personen an, in diesen Erzählungen zu erzählen; wenn man nicht schleunig Einhalt thut, so gerathen wir wahrhaftig in eine wahre Untiefe des Erzählens hinein, worin unser Verstand nothwendig Schiffbruch leiden muß. Bei den Frauen, die mit Schachteln handeln, stecken oft vierundzwanzig in einander, so kann es fürwahr auch hier mit den Geschichten gehen, denn wer schützt uns davor, daß alle sechs Gebrüder Piepmeyer sich wieder von sechs Wachtcameraden sechs Geschichten vorplaudern lassen, und daß solchergestalt sich die historische Perspective in das Unendliche verlängert? Herr von Münchhausen wollten uns das Wort der Wahrheit vertrauen, wodurch Ihr Ahnherr an die dreihundert Menschen tödtete; statt dessen werden wir auf die Cordilleras und von da nach Africa gehetzt, und jetzt sind wir wieder in Hessencassel, und wissen nicht, warum wir da sind. Herr von Münchhausen, ich halte Sie für einen großen, wunderbar begabten Mann, aber ich bitte Sie um die einzige Gnade, erzählen Sie etwas geordneter und schlichter. Sie wollen, wie ich vernehme, unsrem Herrn Baron länger die Ehre Ihres Besuchs schenken; es muß Ihnen daher selbst daran liegen, uns nicht schon in den ersten Tagen außer Fassung zu setzen und geistig zu vernichten.

Nach dieser Rede entstand eine bedeutende Pause. Der Wirth sah verlegen, der Gast groß vor sich hin, das Fräulein warf einen Blick des Zorns auf den Schulmeister, einen Blick der begeistertsten Hingebung auf den Freiherrn. Der Schulmeister stand athmend in einer Ecke, und schien sehr angegriffen zu seyn.

Jemand redete der Freiherr wieder und sagte: Daß ich so brüsk unterbrochen worden bin, thut mir leid. Ich kann versichern, daß ich meinen Stoff beherrsche, und daß in meinen Geschichten, wie in meinem Geiste, Alles zusammenhängt. Ich würde Sie aus der hessischen Wachtstube wieder zu den Indianern auf der smaragdgrünen Bergebne...

O die smaragdgrüne Bergebne! rief das Fräulein enthusiastisch.

...auf der smaragdgrünen Bergebne zurückzuführen im Stande gewesen seyn, und Sie würden bald eingesehen haben, in welcher Verbindung die sechs verbundenen Kurhessischen Zöpfe mit dem Worte der Wahrheit stehen, durch welches mein Ahnherr an die dreyhundert Menschen vom Leben zum Tode brachte. Freilich für Manche sind manche Combinationen zu hoch.

Ja wohl! rief das Fräulein scharf und bitter. Caviar ist nicht für das Volk. Anders als sonst in Menschenköpfen malt sich in diesem Kopf die Welt.

Da sich keine behagliche Unterhaltung wieder machen wollte, sagte endlich der alte Baron, der dem Schulmeister eigentlich im Stillen beistimmte: Das Schlimmste wäre nun, wenn wir Ihrer ferneren, so sehr interessanten Mittheilungen verlustig gingen, lieber Münchhausen.

Mein Geist hat die Eigenheit, erwiederte dieser, daß er, wie ein Räderwerk sofort stille steht, wenn auch nur ein Zahn, nur ein Federchen gebrochen wird. Alles, was den Vorfällen in der Wachtstube zu Cassel folgte, die ganze Ideenverbindung zwischen diesen Ereignissen und meines Ahnherrn Worte der Wahrheit, von welchem ich ausging, ist nun für immer verloren und bleibt Ihnen auf ewig verhüllt: das Einzige, was ich zusagen kann, besteht darin, daß ich die Geschichte von den sechs verbundenen Zöpfen zu Ende erzähle. Dann muß ich, wenn Sie mich noch weiter hören mögen, auf andre Materien übergehen.

Der alte Baron rückte ihm freundlich näher, und flüsterte ihm schmeichelnd ins Ohr: Und bei diesen Materien haltet Ihr Euch mehr an der Stange, nicht wahr, trauteſtes Münchhau-

suchen? Ich bitte Euch nicht der Sache halber darum, die ist gewiß so am besten versorgt, wie Ihr sie gegriffen habt; es ist nur wegen unserer schwachen Fähigkeiten, zu denen Ihr Euch herablassen müßt, wenn wir durch Euch aufgeklärt werden sollen.

Ich will alles Fernere herunter erzählen, trocken wie die Zeitung, erwiederte der Freiherr. Uebrigens kann ich versichern, daß ich mich nach den besten jetztlebenden Mustern gebildet habe, und meine Darstellung so einrichtete, wie die Autoren, welche das Zeitalter und die Nation gegenwärtig entflammen und hinreißen, es mich gelehrt haben.

Vierzehntes Capitel.

Die angefangene historische Novelle kommt glücklich, wenn auch auf unerwartete Weise zu Ende.

Nach der Erzählung der sechs Gebrüder Pierymeyer entstand, wie ich sagte, in der Wachtstube zu Cassel ein großer Streit. Einige Hessen wollten die Wahrheit derselben bezweifeln, und meinten, daß Niemand bei lebendigem Leibe umgehn könne. Ein Skeptiker aus Wigenhausen sagte, kein Geist rauche Tabak, und auch viel weniger bleibe von seiner Pfeife Asche nach, das Ganze sei daher eine „Einbildungskraft" der Gebrüder Pierymeyer, wie er sich ausdrückte.

Dagegen sagten vier Gardisten aus Schaumburg, mit Potentaten verhielte es sich anders, als wie mit Particuliers, die hätten etwas voraus, sie könnten überall und doch nirgends seyn. Zwei Ziegenhainer riefen: Wenn er da war und sich verlustiren wollte, so that er rauchen, und wenn er rauchen that, so that Rauch und Asche darnach kommen. Einer aus Hofgeismar drehte diese Sätze um, und folgerte also: Weil Pierymeyers Asche sind thaten, so hat er rauchen gethan, und weil er rauchen gethan hat, so hat er auf der Löwenburg seyn gethan.

Es nahmen immer mehrere Wachtmannſchaften an dieſen Debatten Theil, und der Lärmen wuchs von Minute zu Minute. Da rief der commandirende Fähnrich, ein junger Herr von Zinzerling, aus einer der erſten Familien des Landes, mit ſeiner hohen Discantſtimme in das Getöſe hinein: Ihr Sacramenter, in dreier Teufel Namen, raiſonnirt nicht weiter! — Jede Unterſuchung hörte demnächſt auf, und alle Wachtmannſchaften entbielten ſich aus Subordination ſelbſt der ſtillen Gedanken über den Gegenſtand.

Die Nacht hatte inzwiſchen den erſten Strahlen des Frühlichts Raum gegeben, welche den Ofen und die Bänke der Wachtſtube mit gelbröthlichen Streifen ſäumten. Unvergleichlich war die Wirkung eines ſcharfen Schlaglichtes am oberen Zinnrande eines Bierkrugs, von welchem ein ſeltſamer, aber verſtandner Reflex den Knopf des Feldwebelſtocks traf, welcher darüber am dritten Haken hing. Ueberall tiefe, ſatte Farbentöne, klare, durchſichtige Schatten! Die Wachtſtube ſchien keine wirkliche Wachtſtube zu ſeyn, ſie war heute mehr, ſie war eine gemalte.

Was Pieymeyers betrifft, ſo hatten ſie ihre Poſtenſtunden abgeſtanden, ſie durften ſich nun einem kurzen Schlafe überlaſſen. Ruhig lagen ſie neben einander auf der Pritſche und ſchnarchten. Hinter der Pritſche hingen ihre ſechs Zöpfe einträchtig herunter, damit der Wachtfriſeur dieſelben auch während ihres Schlummers neu einflechten könne.

Um dieſe Zeit ereignete ſich folgende wunderwürdige Begebenheit. Nämlich der Wachtfriſeur Iſidor Pirſewenzel trat in die Wachtſtube.

Darin ſehe ich denn eben kein groſſes Wunder! fuhr der alte Baron unwillkührlich heraus.

Alles in der Natur und in der Geſchichte hängt zuſammen, ſagte der Freiherr mit Würde. Man höre mich ohne Unterbrechung an, das Wunder folgt dem Kurheſſiſchen Wachtfriſeur Iſidor Pirſewenzel auf der Ferſe.

Dieſer Iſidor iſt doch nicht ... ſagte das Fräulein ſchüchtern.

Der nämliche Pirſewenzel, welcher ſeither die deutſche Bühne mit einer ſo unermeßlichen Anzahl von Stücken bedacht hat, verſetzte der Freiherr. Unſer Mann und Held, aus einem guten aber herabgekommenen Geſchlechte in Olgendorf, einem Flecken

in der Nähe der Lüneburger Haide entsprossen, hat einen sonderbaren Lebenslauf gehabt. Dramatiker wurde er erst spät, von der Natur war er durchaus zum Lederhändler bestimmt. Der erste Laut, den sein kindlicher Mund von sich gab, klang wie: Leder! Kein Spielzeug von Holz oder Blech vergnügte den heranwachsenden Knaben, die bunte Braun und gelbbemalte Erbsenblase war ihm ein Gräuel, mit Abscheu stieß er das gefällig construirte grüne Nürnberger Vögelchen, das schuldlose Weihnachtsschaaf mit den hinigen rothen Lackaugen zurück, dagegen begannen seine Blicke zu leuchten, wenn er der Peitsche ansichtig wurde, und der fünfgeflochtenen Schnur, wenn er das Leder-überzogene Holzpferd besteigen durfte, wenn man ihm die kleine Scherzpatrontasche umhing. Später war er oft halbe Tage lang aus der väterlichen Wohnung verschwunden, und wo fand man ihn wieder? In irgend einer der Gerbereien, welche dem Städtchen die Hauptnahrung gaben. Ja, einmal war er, seiden Jugendmuthes voll, selbst in eine Lohgrube gesprungen, um zu versuchen, ob er nicht noch lebend seine Haut in den so hoch verehrten Zustand bringen möchte; leider zog man ihn zu früh heraus, als die Verpflanzung erst halb vor sich gegangen war. Unentwickelt blieb demnach der höhere Zustand seiner Bestrebungen, indessen wollten die Kundigen versichern, er habe nach jenem Versuche denn doch immerdar ein dickes Fell behalten.

O Ihr Väter und Erzieher, die Ihr die heilige Aufgabe habt, die Keime der Euch anvertrauten Pflanzen in die Blüthe zu fördern, hieher tretet, und lernt an einem furchtbaren Beispiele vor den Folgen schaudern, wenn Ihr die Stimme der Natur mißachtet, und die Aerte, welche rechts hinaus wachsen will, links hinüber zwingt. Nicht allein macht Ihr den Mann zum brandigen Krüppel, nein! er wird auch seine Nebenstämme anstecken, das Ungeziefer, welches die krankende Krone ausbrütet, wird die Verwüstung viel weiter tragen, als Ihr ahnen und berechnen könnt!

Isidor Hirschwenzel von Olzendorf hätte für Deutschland ein Lederhändler werden können, wie wir ihn noch nicht besessen haben. Möglich, daß in der Tiefe seiner Seele Gedanken

schlummerten, wodurch der Dampf vom Throne des neunzehnten Jahrhunderts geflossen, und die gegerbte Haut zur Weltbeherrscherin erhoben worden wäre! Aber der Vater verstand den Sohn nicht. Er verstand nicht die zukunftschwangern Regungen des Geistes, der über Bälgen, über Alaun und Lohbereitung, über Sämisch- und Kalkgerberei erfindungengebärend brütete. Du bist ein Narr, Dorus, sagte der harte Vater zu ihm. Leder kann aus der Mode kommen, die Menschenliebe ist so hoch gestiegen, daß sie sich unversehens auf das Vieh werfen kann; woher aber soll Leder kommen, wenn jeder Hund und Ochs unser Bruder, jedes Schaf unsre Schwester wird und wir des verwandtschaftlichen Lebens schonen? Du also wirst das werden, mein Sohn, wozu ich dich bestimmt habe.

Isidor weinte, verzweifelte, aber seine Thränen und Seufzer verfingen gegen den eisenfesten Vater nichts; Isidor mußte Perückenmacher werden. Das heißt: Vor der Welt wurde er simpler Friseur, in der Stille aber errichtete er zu seiner Tröstung, um seinem Triebe zum Compacten zu folgen, um sich durch das zerstreute Haar, durch die characterschwache Pomade, durch den gesinnungslosen Puder dem Zähen, Ledernen wenigstens anzunähern, jene wunderbaren Haargebilde, welche die Welt längst über Schwedenkopf und Naturscheitel vergessen zu haben schien.

Ich will kurz seyn. So wie der alte Hessenfürst zurückgekehrt war, entstand über seinen Wunsch, oder vielmehr Befehl, die größte Verlegenheit. Die Novella I. de capillis pudrandis zoplificandisque war erlassen, aber es ging mit dieser, wie mit so mancher Institution, sie hatte ihr Daseyn vorläufig nur auf dem Papiere, und das war die Hauptfrage: Konnte der Zopf eine Wahrheit werden? Denn man wußte Niemand, der jene Haarformationen der Urwelt noch zu bereiten verstand. Der alte Herr besaß zwar seinen in diesen Dingen ergrauten Künstler, allein es widersprach der Rangordnung und Etiquette durchaus, daß dieselbe Hand, welche um die Majestät beschäftigt war, sich gemeinen Köpfen widmen solle.

In dieser Noth und Bedrängniß sprang unser Meister aus seinem Puderdunste, wie Aeneas aus der Wolke. Er ver-

stand zu frisiren, Toupé's einzusalben und aufzusteifen, Zöpfe von allen Längen und Dickenmaaßen zu flechten. Er wurde präsentirt, tentirt, approbirt, placirt. Der Staat konnte hiemit für organisirt erachtet werden.

Nun also, dieser Mann betrat die Wachtstube ... sagte das Fräulein, welche bei aller Begeisterung für den Erzähler sich doch nach einem rascheren Fortschritte der Geschichte sehnte.

Noch nicht, meine Gnädige, versetzte Münchhausen kalt, so weit sind wir noch nicht. Die historische Darstellung erheischt langsame Entfaltung; auf den Landstraßen sind Eilwagen eingeführt, aber, Sie wissen es ja selbst, unsre Romanciers fahren in ihren Geschichten noch mit der Sächsischen gelben Kutsche, welche sich ehemals zwischen Leipzig und Dresden bewegte, und zur Vollendung dieser Reise drei Tage gebrauchte, vorausgesetzt nämlich, daß der Weg gut war.

In unsrem Isidor war während seiner Lehrjahre eine große psychische Revolution vorgegangen. Man sah ihn einsam durch die Wälder streifen, er floh der Brüder wilde Reihn, aber ach! das Schönste suchte er nicht auf den Fluren, womit er seine Liebe schmückt! Die Liebe erstarb in diesem Busen, eine finstre Falte des Unmuths lagerte sich auf der denkenden Stirn, Entschlüsse reiften in ihm, die zum Schrecken des Geschlechts finstre Thaten wurden. Haarscheerer durch Bestimmung, dem innern Berufe nach Lederhändler, Perückenmacher aus Resignation, wurde er Tragiker aus Menschenhaß, dem leider die Reue bis jetzt nicht gefolgt ist. Ja, meine Freunde, alle jene Trauerspiele, worin entweder der Held die Stiefeln seines Bruders zu putzen hat, die Geliebte aber ihn auf jene Welt vertröstet, in welcher er nicht mehr nach Wichse riechen wird, oder worin der Landrath Friedrich Barbarossa seine Dienstleiden erzählt, der Steuerexecutor Heinrich der Sechste sich mit Beitreibung der Gefälle-Reste plagt, oder der biedre, aufgeklärte Pastor Friedrich der Zweite aus Gielsdorf wegen Rationalismus verdammte Scherereien mit dem Lyoner Consistorium hat, die stuhlsetzenden Kämmerlinge jedoch, also die Abräumer, eigentlich die einzigen handelnden Personen sind, ja, meine Freunde, alles das, und o Gott! wie unendlich viel mehr hat nur die Misanthropie Hir-

fewenzels geboren. Wir wären damit verschont geblieben, wenn er seinem wahren Berufe hätte folgen dürfen.

Könnte man denn nicht noch jetzt dem Fortschritte des Unheils Einhalt thun? fragte das Fräulein, sonderbar verlegen.

O, meine Gnädige! rief Münchhausen begeistert; es bleibt doch ewig wahr, das Wort unsres Schiller: Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth! Sie haben da in Ihrer Einfalt einen großen Gedanken gefunden. Ja, wir wollen, da gegenwärtig auf so Vieles subscribirt wird, eine Subscription durch ganz Deutschland eröffnen, zu dem Ende, um vermittelst Nationalkräften für Birlewenzel eine Werkstatt in Sachsen unter den Nußknackern anzubringen, ihm so einen bessern Abend des Lebens zu schaffen, die Bühne aber von ihm zu befreien. Ich bin überzeugt, selbst unsre Fürsten, denen ja Poesie und Literatur so sehr am Herzen liegen, geben etwas dazu, einen Gulden oder einen Thaler, je nachdem sie dem Gulden- oder Thalerland angehören. Doch für jetzt nur weiter in meinem Texte.

Als in Mitte der Gedanke an sein verfehltes Dasein einmal recht zum Durchbruch gekommen war, da rief er aus: Weil Ihr mich im Leben nicht habt zum Leben kommen lassen, so will ich Euch, da ich leider nicht an's Leben selbst kommen kann, wenigstens das Salz des Lebens, die Bühne ruiniren.

(Er spricht)

Ja wohl [illegible] Ich will
Ihm [illegible] das nach mir
[illegible]
[illegible] soll.

Meine Vorgänger im Geschäft, Zschokke und Kotzebue, machten die Räuber zu Helden; ich will die Sache umkehren, und Helden zu miserabeln Personen machen. Müllner wirkte durch Schuld und Blut, Houwald durch alte Familien und Bilder, die an den Galgen gehören, ich will durch Langeweile wirken. Ich will die Langeweile zur dramatischen Dynamis erheben, der Sandmann in den Augen der Helden soll meine Katastrophen bewirken. Meine Helden sollen lieber sterben,

oder sonst ein Unglück erleben, als daß sie noch länger meine Redensarten abhaspeln. Ich will Euch ein Stück schreiben, Namens König Enzian, ein Stück, dessen Perspective nicht der Stern der Posaune über dem Grabe, nicht die Nacht des Tartarus unter den Füßen des hinsinkenden Frevlers, nicht die reinliche Entsagung der Wüste oder des Klosters sein soll, sondern eine Chambre garnie im Zellen bei Zwielicht, eben mit einem Teckel versehen, worin der gähnende Miethsmann mit seiner gähnenden Geliebten bei hinlänglichem Essen und Trinken nichts zu thun hat, als Kinder zeugen, die bei der Geburt, anstatt zu schreien, auch schon gähnen. Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, es wird eine Krankheit über unsern Welttheil heranziehn, geheißen die Cholera. Hin und her werden die Aerzte rathen, woher das Miasma gekommen, welches die Seuche fortleitete, und man soll nicht errathen, daß es aus der Grube aufstieg, in welche ich den König Enzian verspündete. Wehe aber dir, Sankt Jerusalem, die du die Juden begünstigst, und kreuzigst immerdar die Propheten: du sollst zweimal die Cholera kriegen, weil du meinen Enzian so oft wirst haben spielen lassen! Ich will Einundzwanzigmillionen dreihundertausend und einen halben Vers, folglich einen halben Vers mehr machen als Veda; Alle sollen parallel neben einander herlaufen, wie die Lombardischen Pappeln zu beiden Seiten der Chaussee von Halle nach Magdeburg, und dieses Wunder soll nur von dem Wunder der Kühnheit übertroffen werden, womit ich versichern will, daß ich nie einen unschönen Vers verfertigt habe. Nicht durch Fehler und Ausschweifungen will ich die Prätter reizen; nein, ich will das Theater nivelliren, entnerven und abmergeln. Es soll aus meiner Feder Nichts kommen, was selbst der Censur von China verdächtig werden könnte. Ich will ein völlig etatsmäßiger Poet werden, gleichwohl aber will ich von mir behaupten, ich sei durch große Geschichtsepochen, die von keinem Etat etwas wußten, zu Thränen der Rührung hingerissen worden, denn Klingen gehört zum Handwerk. Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, es wird die Zeit kommen, da die Schauspieler meine Rollen im Schlaf abspielen, das Auditorium schläft, und der

Kritiker Gottsched am folgenden Tage während seines Nachmittagsschläfchens eine Recension in die velinpapiernen Blätter stiftet, worin er sagt, das neueste geniale Werk aus meiner unermüdlichen Feder habe das Publicum zum Enthusiasmus hingerissen. Mit einem Worte: Ich will Ich seyn, und nur mir selber gleich!

Wie Isidor Wort gehalten hat, das wissen die blasirten Hofräthe, Justizräthe, Geheimen-Secretarien und Papierinden von Sand-Jerusalem, aus welchen gegenwärtig das dortige Theaterpublicum allein noch besteht. Kein Mädchen schleicht sich mit einem Bande seiner dramatischen Werke „ernster oder komischer Gattung" (ich weiß nicht, warum er den bezeichnenden Ausdruck: Sorte, verschmäht hat?) frühmorgens oder gegen Abend, in die duftende Fliederlaube hinten im Garten, wo das gelbe Nassurtium blüht, und der Convolvulus auf seinen Ranken den Falter wiegt und den goldgrünglänzenden Käfer, und lies't sich an seinen Sachen heimlich-glühend in die Bekanntschaft mit ihrem pochenden Herzchen hinein; kein Student, der droben auf dem Weinberge am Flusse von seinem Jugendbruder Abschied nimmt, und mit ihm das Stammbuchblatt wechselt, schreibt einen Vers von Isidor hinein, keinen Künstler haben seine sogenannten Gestalten zu einem Bilde entzündet. Wer um sechs Uhr Abends noch eine Spur von Stimmung in seiner Seele fühlt, ja, wer auch nur die Aussicht auf einen Robber Whist hat, der meidet das Haus, worin Isidor seine dramatische Suppenanstalt für Arme errichtet hat, und den Gottsched befriedigt, und die Blasirten von Jerusalem abfüttert. Es ist ihm gelungen, seine dämonische Drohung in Erfüllung zu setzen. Ja, sie dreschen nunmehr das dreimal gedroschne leere Stroh und worfeln die Spreu, die nicht einmal der Gastwirth Angely seinen vierfüßigen Gästen vorgesetzt hätte. Die Bühne kam, nach dem etwas derben Ausdrucke der Jugend, durch Isidor auf den Hund. Er, er hat es verstanden, wie man die Deutschen behandeln soll. Denn nicht durch Blitze des Genius ist diese sogenannte Nation zu entzünden — wie kann man' nasse Wolle in Brand stecken? — sondern man muß immerfort dasselbe thun, es mag ausfallen,

wie es will; dann sagen sie: Der muß es doch verstehn. Es ist ihnen überhaupt nur daran gelegen, daß das Inventarium in allen literarischen Wirthschaftsrubriken vollständig sei; denn sie sind gute Haushälter. Sie würden, wenn Hirsewenzel sich nicht gefunden hätte, auch einen zweiten Cronegk, oder Gellert, oder Weiße wieder aufgenommen haben. Isidor, hundertmal Abends kritisch todtgeschlagen, feierte am andern Morgen seine Auferstehung mit drei neuen mittelmäßigen Stücken, die wie ein Echo die ihm vorgerückten Albernheiten wiederholten. Die Leute aber sagten: Der versteht es, so muß man es machen. Selbst der Heroismus erlahmte endlich an dieser Beharrlichkeit der Industrie; man ließ die Fabrik zuletzt spulen und schnurren, ohne ferner Eingriffe in ihre thranduftig Räder zu versuchen. — Aber in die Walhalla kommt er doch nicht, wenn sie fertig wird und ihre Bestimmung behält, und nicht mit der Zeit vielleicht in ein Brauhaus verwandelt wird. Der Graf von Platen kommt hinein, und der gehört auch hinein, trotz aller seiner Thorheiten und Mißgriffe, aber Hirsewenzel kommt nicht hinein und schriebe er auch noch Einundzwanzigmillionen Verse mehr. Doch ist es freilich noch ungewiß, ob er überhaupt sterben, und ob nicht vielmehr der Tod jedesmal einnicken wird, so oft er ihn sieht.

Nun, Gott beßre das deutsche Theater!

Melpomene sitzt, von der Scene verscheucht, unten im Keller, da wo die Arbeitsleute an den Versenkungen und Verwandlungen handthieren, der Dolch ist ihrer entkräfteten Hand entfallen und rostet im Moder, im Moder liegt die Maske, welche die gemeinen menschlichen Züge verschönernd bedecken soll; Schimmel überzieht dieselbe, und Einer der Theaterarbeiter hat ihr die Nase platt getreten. Droben aber über ihrem Haupte, auf dem Podium, scharrwerkt der lärmende Emporkömmling mit seinen breitgerührten und doch hölzern gebliebenen Jamben. Ach, die Arme! Nicht einmal weinen kann sie mehr. Isidor hat sie mit dem Stockschnupfen angesteckt, und verlangt nun grausam spottend von ihr, sie solle Macuba schnupfen lernen, dadurch helfe er sich in allen Nöthen.

Das Alles ist weltbekannt. Nicht so bekannt ist aber der Umstand, daß der Friseur alle die Stücke, die seitdem wie ein nie versiegender Springquell zwischen den Coulissen hervorgebrochen sind, bereits während seiner Beschäftigung mit Zofen und Friseuren in müßigen Nebenstunden verfertigte. Ja, meine Freunde, er hat sie sämmtlich auf den Vorrath gearbeitet: die Manuscripte lagen in seinem Pantoffelkasten geordnet zwischen den übrigen Fabricaten und Sachen, ungefähr so: Ein Zopf; die Erdennacht, eine Perücke; Genoveva, Pomade; Rafaele, der Puderbeutel; die Schule des Lebens, und so weiter. Daher es ihm leicht war, hernachmals den Markt von Sanct Jerusalem mit seiner Waare zu überfüllen.

Doch meine Farben reichen bei diesem Bilde nicht aus und mein Pinsel ist zu stumpf; ich fühle das wohl. Solche tiefsinnige aesthetisch-poetische Seelenentwickelungsgemälde abzuwickeln, daß die Fasern so klar werden, wie baumwollenes Garn, müßte ich Hotho seyn, der in den „Vorstudien des Lebens und der Kunst" an seiner eignen Geschichte „aufgewiesen" hat, daß man den Don Ramiro schreiben, an den aesthetischen Artikeln der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik, mitarbeiten, und dennoch sich wichtig vorkommen kann.

Man sang vor Zeiten, als Don Ramiro zur Welt gebracht wurde:

> Don Ramiro, Don Ramiro!
> [illegible] die Clotho,
> [illegible] sich die Weben,
> Und der Zeit [illegible] Hotho.

Ich ahme diesem Volksliede nach und singe:

> Don Ramiro, [illegible] Hotho,
> [illegible]
> [illegible]
> [illegible]

* * *

Immer näherte sich den beiden Gebrüdern [illegible] mit Kamm und Nadel [illegible]. Er kniete nieder, legte die Bänder, welche die [illegible] zusammenschlossen, so daß sie in

sechs Flutben von sechs Nacken vermieterwollten, und nachdem er mit seinem Geräthe in diesem Sechseck Ordnung gestiftet hatte, ging er daran, zu sträblen und zu flechten.

In diesem Augenblicke empfing er in seiner melancholisch humoristischen Weltanschauung die Gestalt des Till.

Sie erinnern sich gewiß dieser wundersamen Figur, mit welcher unser damaliger Wachtfriseur, nunmehriger Dichter, so vielen genialen Spaß auszurichten sich bemüht hat. Meistens hat der Till es mit einem Barbierer, Namens Schelle, er verschmäht aber auch Bäbinnen und Polizeidirectoren nicht, nein! es ist zum Todtlachen, was für Späße der Till angiebt, der durchtriebne Vogel, der Till . . . und wenn ich an den Till denke, und an Till und Schelle, und Schelle und Till . . . und an Tell und Schille . . . und an alle die Späße von dem Till, so — — so — —

Der Freiherr brach bei der lebhaften Erinnerung an Tills Späße in ein convulsivisches Lachen aus, welches so klang, als wenn hölzerne Klötzchen in einer Büchse von Blech hin und hergeschüttelt werden. Der alte Baron klopfte ihm den Nacken, Münchhausen erholte sich wieder und fuhr fort:

. . . so kann ich nur bedauern, daß die „Meerrettiche," die der Dichter auch in sechs Paar Trilogien auf seinem Krautfelde ziehen wollte, nicht fertig geworden sind. Doch vielleicht kommen sie noch nach, denn bei Perlewenzel ist nichts unmöglich. Bis nun der Meerrettich zum Rindfleisch abgesotten seyn wird, müssen wir uns mit dem Till behelfen, dem ich wohl eine Petersilie wünschen möchte, das gäbe eine Mariage von Küchenkräutern, worüber jeder Kochin das Herz im Leibe poppern würde.

Ich habe immer, wenn ich die Tille sah, an einen Menschen denken müssen, den ich einmal in einem Orte zwischen Jüterbogk und Treuenbrietzen, mich dünkt, es hieß Knippelsdorf, oder so ungefähr, kennen lernte. Die Gegend um Knippelsdorf ist etwas unfruchtbar, nur bei großen Ueberschwemmungen werden die Felder grün, dann giebt es große Festlichkeiten, wobei sich die Leute in Grütze satt essen. Aber hübsche Kiefern haben sie da, und Windhafer, so viel ihr Herz begehrt. Die

Achse war mir am Wagen gebrochen; ich mußte ein Paar Stunden im Kruge sitzen, bis der Stellmacher sie, nämlich die Achse, reparirt hatte. Dieser Aufenthalt zeigte mir „Knippelsdorfer Zustände.“ Es war Neun Uhr Morgens, und ein schöner heißer Julius, indessen schien der Tag durch die runden Fenster der Krugstube nicht absonderlich hell, sie waren gar zu verschmaucht. In der Stube gingen die Hühner spazieren, uneigennützig, denn zu essen gab es da nichts, wie ich erfuhr, als ich nachfragte. Zu trinken konnte ich bekommen, wenn ich bis zum folgenden Tage bleiben wollte, da würden sie Dünnbier von Zahne holen, sagten sie. Es roch abscheulich in der Stube, aber auf Reinlichkeit hielten sie doch, denn eine Magd im Negligé mit fliegendem Haar wischte gehörig den langen Tisch ab, und nachher mit demselben Tuche die irdenen Teller. Eine Anzahl von Fliegen summte in der Stube, und die schlug ein höhnischer, blasser, verdrossen-schläfriger Mensch todt, derselbe eben, an den ich mich nachmals immer be den Tillen erinnerte. Er trug eine Nachtmütze schief über'm Ohr, den thönernen Stummel hatte er im Munde, in herabgetretenen Pantoffeln schlorrte er auf und nieder. So oft er eine Fliege mit der Klatsche erlegt hatte, verzog er die schlaffen Lippen zu einem unangenehmen Lächeln und machte einen Spaß über die todte Fliege. Man konnte sich darauf verlassen, auf jede todte Fliege kam ein Spaß; ich habe sie aber sämmtlich vergessen. Die Magd lachte nicht darüber, ich konnte auch nicht darüber lachen. Sie sagte mir, als ich mich nach ihm erkundigte, er sei der jüngere Bruder des Krugwirthes und habe nicht gut thun wollen, deßhalb müsse er jetzt das Gnadenbrod essen. Seine einzige Beschäftigung sei, sich über die Fliegen aufzuhalten, die er todtgeschlagen habe.

Der Till also ging dem Hirsewenzel, wie gesagt, auf, als er die sechs Zöpfe der Gebrüder Piepmeyer einflechten wollte. Halt, dachte er, hier kannst du sofort für diesen komischen Heros die Studien nach dem Leben machen. Laß uns eine Verwickelung bilden, die an grenzenloser Lustigkeit und kühner Laune Alles hinter sich läßt, was Shakespeare, Holberg und Moliere ersonnen haben. Ich werde die Zöpfe der Piep-

meyers unentwirrbar zusammenflechten, und wenn sie dann aufstehn, und nicht von einander können, und bei dem Lieben und Zerren unter Schmerzen Gesichter schneiden, welche Fülle von komischen Anschauungen werde ich dann haben, ich sehe schon ganze Lupende von Tableaux fertig. Gesagt, gethan; er klebt Peter mit Renee, Renee mit Christian, Christian mit Bruno, Bruno mit Ferdinand, Ferdinand mit Heinrich, Heinrich mit Karl zusammen, so daß vier Pieymeyers, ein Jeder doppelseitig, linker und rechter Flügel aber einseitig gefesselt waren. Als Xaver sein Werk vollbracht hatte, steckte er sich hinter den Wachtposen, um die Wirkung dieser Intrigue zu beobachten.

Rubia schliefen die Opfer Hierfewenzel'scher Komik, räumten von Brod und Fleisch und doppeltem Tractament und hatten kein Arg. Als nun der Tag höher zu steigen begann, und die Strahlen der Sonne den Ordensstern an der Mittsäule Landgraf Friedrichs des Zweiten auf dem Platze vor dem Schlosse vergoldeten, mit einem Worte, als es Sechs geschlagen hatte, trat der Feldwebel zu der Pieymeyerschen Pritschabtheilung, um die Farbenstriche über den Nasen der Brüder aus seinem Vorrathe zu erneuen, denn die ganze Strenge des Dienstes sollte nun bald wieder beginnen. Als er indessen einen Blick über die Pritsche hinaus in ihr Jenseits that, und die seltsame Verflechtung der brüderlichen Hinterhaupthaare wahrnahm, da entsank ihm vor Erstaunen der aufgehobene Malerpinsel und er starrte die Erscheinung einige Secunden lang lautlos an. In der That war diese auch verwunderlich genug anzuschauen; Pieymeyers sahen von hinten aus wie ein Kurhessischer Gardecavallerieköpf.

Indessen kommt ein Feldwebel immer bald wieder zu sich selber. Auch der unsrige gewann nach kurzer Ratlosigkeit seine ganze Fassung sich zurück, und fuhr die Verbundeten mit den wackern Worten an: Kerle! Euch soll ja ein Kreuzsturschock-million-Donnerwetter sechstausend Klafter tief unter den Winterkasten in die Erde schlagen!

Von diesem biedern Zurufe des tüchtigen Mannes fuhren Pieymeyers gleichzeitig aus dem Schlummer auf, und wollten

sich gleichzeitig erheben. Da ihnen aber dies Schmerzen verursachte, so sanken sie zurück, tasteten gleichzeitig nach ihren Zöpfen, entdeckten die Ursache der Schmerzen und sagten gleichzeitig wie aus einem Munde, kalten Blutes: Herr Feldwebel, es muß sich, derweil wir schliefen, ein dummer Junge in die Wacht geschlichen und einen Jux mit uns verübt haben. Auf Ehre, so ist es, sprach der Fähnrich von Zinzerling, der herzugetreten war. Feldwebel, machen Sie den einen Mann los, und der kann wieder seinen Brüdern helfen. Wo bleibt der Schelm, der Hirsewenzel? —

Der Feldwebel löste Karl Biermeyer von Heinrich Biermeyer ab, Karl trennte sogleich Heinrich von Ferdinand, Heinrich schied Ferdinand von Ignaz, Ferdinand differenzirte Ignaz und Christian, Ignaz setzte Christian mit Romeo auseinander, Christian endlich stellte den Dualismus zwischen Romeo und Peter her. Nachdem die sechs Brüder solchergestalt wieder in das Fürsichsein getreten waren, vollzogen sie ihre reale Existenz durch wechselseitige Herstellung von sechs schlechthin gesonderten Zopfindividualitäten. Hiemit hatte das Ereigniß seinen Kreis absolut mit Inhalt erfüllt, war der Begriff des Vorfalls zum Von-Sich-Wissen gekommen, oder deutlicher zu reden, das Ding hatte nun ein Ende. Denn dem Feldwebel, welcher sich an den Fähnrich mit der Frage, ob der Vorfall gemeldet werden solle? wendete, erwiederte von Zinzerling gedankenvoll: Nein. Wir leben in bewegten Zeiten, und wollen die Gährung nicht fortleiten. Der dient den Königen nicht, der ihrem Argwohne dient. Die Sache bleibt ungemeldet, und ich nehme die Verantwortung auf mich.

Wie Hirsewenzel unbemerkt hinter dem Ofen entkommen, ist Wachtgeheimniß geblieben.

Fünfzehntes Capitel.

Zwei Zuhörer sind in ihren Erwartungen so getäuscht, wie die Leser, der dritte Zuhörer fühlt sich dagegen höchst befriedigt. Der Freiherr theilt einige dürftige Familiennachrichten mit.

Der Schulmeister Agrikola hatte schon während des letzten Theils dieser Erzählung deutliche Zeichen hergestellter Zufriedenheit von sich gegeben. Vergnügt hatte er seine Hände gerieben, sich auf dem Stuhle hin und hergewiegt, ein Hm! Hm! Ja! Ja! So! So! Ei! Ei! dazwischen geworfen, und den Freiherrn mit einer Schalkhaftigkeit angesehen, welche eine Schattirung von Tiefsinn durchschimmern ließ. Nachdem nun Münchhausen zu Ende gekommen war, sprang der Schulmeister auf, lief zu dem Erzähler, schüttelte ihm die Hand, und rief: Verzeihung, mein hochzuverehrender Gönner, daß ich die Standesunterschiede nicht achte, und Ihnen so geradezu mich nähere, aber wie Noth kein Gebot hat, so achtet die Begeisterung keiner Schranke. Erlauben Sie mir, Ihnen auszusprechen, wie mich Ihre dirkmalige Didtribe, in die Form einer historischen Novelle gegossen, erquickt hat. So fahren Sie fort, dann sind Sie des Dankes aller Edeln gewiß. Endlich doch einmal Nahrung für Geist und Herz!

Ich verstehe Sie nicht, versetzte ernsthaft der Freiherr.

O! O! O! aber ich verstehe Sie, mein Hochgeschätzter, rief der Schulmeister. Ja, Ja, Erleuchteter, das kommt bei den Uebertreibungen heraus! Das haben wir davon, daß wir Alles auf die Spitze stellen, von Allem und Jeglichem das Höchste, Ueberschwänglichste begehren! Nicht wahr, mein Verehrtester, Sie wollten mit Ihrer anscheinlichen Ironie gegen jenen so oft verkannten und angefeindeten Mann sagen: Seht, zu solchen maaßlosen Extravaganzen gelangt man, so überspringt der Spott sich selbst, so fallen die stärksten Hiebe, wenn Leidenschaft sie führt, immer über den zu Hauenden hinaus in das Leere, und darum lernt Euch begnügen, Ihr Leute,

mit dem Vorhandenen, geht zwischen Haß und Enthusiasmus die Mittelstraße, die von den Weisen aller Zeiten immer die goldne genannt wurde! Diese und ähnliche Lehren wollten Sie durch Ihren ausschweifenden Angriff einschärfen, wenn ich sonst, nicht oberflächlich an der Oberfläche Ihrer Reden haftend, deren inneren Sinn richtig aufgefaßt habe.

Auf diese Anrede erwartete der Schulmeister etwas Schmeichelhaftes. Der Freiherr sah ihn jedoch nur mit weitgeöffneten Augen starr an, und sagte nach einem langen Schweigen nichts, als: Herr Professor, Sie sollten uns doch auch noch einen Commentar über den Faust schreiben. — Dann wandte er ihm den Rücken und suchte die Blicke des Fräuleins auf, die ihn aber mieden.

Diese liebte eigentlich im Stillen den Helden der Novelle, weßhalb ihr auch der Vorschlag, seiner unerschrocknen Wirksamkeit ein Ziel zu setzen, nicht vom Herzen gekommen war. Sie pflegte sich in ihren erregtesten Stunden seine lombardischen Chausseepappelverse zu ihrer Aufrichtung laut vorzusagen. Nun hatte sie jedoch auch, wie alle Damen, eine unglaubliche Furcht vor dem Lächerlichen, und da sie denn doch während Münchhausen's Erzählung sich mit ihrem Lieblinge in dieser Beleuchtung zu einer Gruppe vereinigt sah, so fühlte sie sich in ihrem Bewußtsein völlig vernichtet, und rang vergebens nach einem Anker für ihre rathlose Seele. Zugleich aber ängstigte sie das Schweigen, welches nach den Verhandlungen zwischen dem Freiherrn und dem Schulmeister in der Gesellschaft entstanden war, und nicht weichen wollte. Denn ihr Vater schnitzte, wie er zu thun pflegte, wenn er gänzlich verstimmt war, mit seinem Federmesser Einkerbungen in den schlechten hölzernen Tisch, um welchen Alle saßen; und murrte nur halblaut vor sich hin: Der Schulmeister schnappt noch gar über! Es war ja die pure, blanke Gottes-Satire auf den Hirseschwenzel, oder Schmirsehenzel, oder wie der Mensch sonst heißen mag! Denn Dichterei und Romanenwesen ist meine Sache nicht, sondern Natur- und Völkerkunde.

Der Schulmeister aber saß schweigend und zornroth da. Er hatte zwar Münchhausen's Antwort nicht eben ganz ver-

standen, fühlte jedoch, daß darin ein Stich liegen müsse. In diesem Punkte war nun nicht mit ihm zu scherzen, denn seine Eitelkeit war nur seiner unbegrenzten Vorliebe für die Sitten der alten Sparter gleich.

Wer hat nicht einmal die Last solcher Windstillen in der Gesellschaft erfahren? Die gesammte Societät sitzt wie eine Flotte, die sich auf dem unbewegten Meeresspiegel nicht zu rühren vermag. Schlaff hangen die Segel herab, verzweiflungsvoll schaun alle Blicke nach ihnen hinauf, ob nicht ein frisches Lüftchen sie endlich schwellen wolle. Umsonst! Das ist, als ob ein Rad in der Schöpfung gebrochen, und die ganze Maschine mit Sonne, Mond und Firsternen in Stockung gerathen sei. So sucht eine in Windstille versetzte Gesellschaft auch verzweiflungsvoll nach einem Gedanken, nach einer Vorstellung, ja nur nach einer Redensart, um sie in die Segel der Conversation zu hauchen; vergebens! Nichts will über die Lippen, Nichts hörbaren Laut gewinnen. Der Mythus sagt, in solchen Zeiten fliege ein Engel durch das Zimmer, aber nach der Länge derartiger Pausen zu urtheilen, müssen zuweilen auch Engel diese Flugübungen anstellen, deren Gefieder aus der Uebung gekommen ist. Endlich pflegt Einer sich zum Opfer für das Gemeinwesen darzubringen, er fährt mit einer ungeheuren Dummheit heraus, und damit ist der Zauber gelöset, das Band der Zungen entfesselt; die Ruder klatschen, die Segel sausen, der Kiel schwirrt lustig durch das Meer von Kunst, Stadtneuigkeiten, Politik, Krankheits- und Gesundheitsumständen, Religion und Carnevalsbällen.

Nachdem das Schweigen in der Gesellschaft, von welcher hier die Rede ist, etliche Minuten gedauert hatte, und die verschiednen Affecte der Schweigenden in die heiße Sehnsucht, ein menschliches Wort zu vernehmen, übergegangen waren, sagte das Fräulein zu Münchhausen plötzlich, wie von einem guten Geiste erleuchtet: Es pflegt doch immer im Sommer schöneres Wetter zu seyn, als im Winter.

Nach dieser Explosion athmeten Alle frei auf und fühlten sich von dem Zauber erlöset, der über ihnen gelastet zu haben schien, nachdem von unserm Nationaltragöden so viel die Rede

gewesen war. Münchhausen aber küßte dem Fräulein die Hand und versetzte: Sie haben da eine tiefsinnige Wahrheit ausgesprochen, meine Gnädigste, und ich kenne außer Ihnen nur noch eine Dame, welche diese großartige Naturbetrachtung fest im schönen Gemüthe ergriffen hat, und sie einem Dichter zu ändern pflegt, jederzeit, wo er das Glück hat, ihr zu nahen. Vergebens, daß der Dichter Manches ausgehen ließ, was der Welt nicht unbekannt blieb, daß man überhaupt mit ihm von Allem und Jedem sprechen kann, weil er so ziemlich für Alles und Jedes sich interessirt, und über die Dinge, von denen er nichts versteht, gern Belehrung empfängt — vergebens alles dieses, sage ich — die Dame äußert, so oft er das Glück hat, ihr zu nahen, nur ihre Ueberzeugung, daß im Sommer das Wetter schöner zu seyn pflege, als im Winter.

Unmöglich! rief der alte Baron.

Vielleicht unmöglich, aber gewiß wahr, versetzte Münchhausen. Der Dichter ist mein Freund und hat mir die Thatsache bei seinem Ehrenworte betheuert. — Münchhausen fuhr heiter fort: Ich wollte Ihnen einige kurze Nachrichten über meine Familie geben; hier sind sie. Der sogenannte Lügenmünchhausen ist mein Großvater, wenn unser Stammbaum in Bodenwerder Recht hat. Adolph Schrödter in Düsseldorf hat ihn jüngst gemalt, wie er unter Jägern und Pachtern sein Pfirschen schmaucht, und diesen Leuten seine Geschichten erzählt. Ein dicker Mann sitzt ihm gegenüber und hat den Rock ausgezogen, um besser zuhören zu können, in seinem Gesichte spricht sich die gläubigste Hingebung aus, und sein großer Hund, der neben ihm liegt, sieht ihm sehr ähnlich.

Adolph Schrödter hat meinen Großvater getroffen, wie kein Anderer vor ihm. Das ist aber auch kein Wunder, denn mein Großvater ist ihm im Traume erschienen, er hat eine Vision von ihm gehabt. Die frommen Maler haben nicht allein Visionen, nein! die Andern haben die übrigen auch. Es malt Keiner ein Paar Kinder, die von zwei schlechten Kerlen todtgemacht werden sollen, oder eine Kegelbahn, oder auch nur ein Portrait, ohne daß er eine Vision von diesen Dingen gehabt hätte. Und das ist der Vortheil dieser weltlichen Ge-

kann. Man kann immer da die Vergiftung entfernt, und [illegible], ob die Erscheinungen richtig gewesen sind, denn überall giebt es unschuldige Kinder und schlechte Kerle und [illegible]haben, und Leute, die sich portraitiren lassen; aber bei den frommen Visionen kann man das nie, und man weiß leider auch nicht, ob die lieben Engelein und Heiligen und die Mutter Gottes so ausgesehen haben, wie die Leute behaupten, daß sie ihnen vorgekommen seien.

Daß Adolph Schröter eine richtige Vision gehabt, bezweifle noch letzthin ein alter eisgrauer Jäger von Hebenswerder, der jetzt mit Ratten- und Mäusepulver handeln geht, also der denn endlich auch an den Rhein gewandert war. Er kam auf die Kunstausstellung, weil er glaubte, dort Geschäfte machen zu können und rief, als er das Bildchen sah: Das ist der alte Herr, wie er leibte und lebte, wenn er von den zehlf Enten erzählte! — Das Bildchen soll jetzt, figuren über Lebensgröße, al fresco für * * * * * * * * ausgeführt werden.

Meinem Vater that die Abstammung von diesem Manne Zeit seines Lebens den größten Schaden. Wenn er Geld erborgen wollte und auf Cavalierparole die Rückzahlung versprach, sobald sie sich thun lasse, sagten die Wucherer, mit denen er unterhandelte: Wir bedauern sehr, aber wir können nicht dienen, denn Sie sind der Herr von Münchhausen. Er war im Kriegsdienste und machte als Stabsrittmeister einst einen allerdings unwahrscheinlich lautenden Rapport; der General glaubte ihn nicht, und davon war die Folge, daß eine große Schlacht verloren ging. Cabale über Cabale wurde gegen ihn gespielt; man drehte die Sache ganz herum, er erhielt in Ungnaden seinen Abschied. Nun widmete er sich dem Finanzfache, da entdeckte er ein geheimes Mittel, die edeln Metalle zu vervielfältigen, wollte es dem Staate verkaufen, aber der Staat wies ihn zurück und sagte, es sei schon gut, man wisse, daß er Münchhausen heiße. Auch aus dem Finanzfache wurde er ungnädig dimittirt, weil er ein Schwindler sei, wie es in dem Entlassungsreskripte hieß. Was hat der Staat von seiner Zurückweisung gehabt? Papiergeld mußte er machen.

Mein Vater aber hatte von seinem Geheimmittel auch nichts; er konnte es für sich nicht in Anwendung bringen, die Kosten der ersten Auslagen waren für einen Privatmann zu bedeutend. Bei zwölf Fräuleins hielt er nach einander um ihre Hand an, aber

Die Erste sagte scheu,
Die Zweit' — ein Leu —
Die Dritte spitzig,
Die Vierte witzig,
Die Fünfte hitzig,
Die Sechste Zornwinkend,
Die Siebente, Dornrinkend,
Die Achte Stickeiferig sehr,
Die Neunte Blickschweiferig mehr,
Die Zehnte Rückfleiferig-sehr,
Die Eilfte, ein Bärbchen, schnipp'sch, zwar weichend, doch gütig,
Die Zwölfte, ein Körbchen hübsch darreichend, hochmüthig:
Herr von Münchhausen, wir danken für die uns zugedachte Ehre; Sie führen uns doch nur an.

So schlugen alle meine zwölf projectirten Mütter dem armen Manne sein Begehr ab, bloß wegen seines Namens und wegen der Erinnerung an den Großvater. Ich wäre ohne Mutter geblieben, wenn er nicht zuletzt noch bei einer Dreizehnten Gehör gefunden hätte, bei einer Denkerin, die in des Großvaters Lügenbuche einen geheimen Sinn ahnete, und Alles allegorisch und theosophisch auslegte. Sie gab meinem Vater ihr Jawort, nicht aus Liebe zu ihm, wie sie ihm bei der Verlobung offen sagte, sondern aus Achtung für den Großvater.

Ueber diese Ehe darf ich mich nicht aussprechen. Sie birgt Geheimnisse, die wieder tief in andre Geheimnisse meines tiefsten Seyns verflochten sind, und welche mit mir zu Grabe gehen werden. Nur so viel mag ich Ihnen vertrauen: Eine Ehe aus Achtung für den Vater des Gatten ist für diesen die unglückseligste unter den unglückseligen Ehen. Die unglückliche Ehe aus Delicatesse von Schröder bedeutet gar nichts

dagegen, und die Heirath durch ein Wochenblatt gründet ein Paradies, mit der Achtungs-Ehe verglichen.

Theophilus, Freiherr von Münchhausen, (so heißt der Mann, welcher vor der Welt mein Vater heißt;) ergab sich ganz den ernstesten Studien, nachdem es ihm im Leben und in der Ehe so äußerst schlecht gegangen war. Er wurde ein großer Wassertrinker, und ich habe ihn, während ich in Bodenwerder verweilte, nur dreimal lächeln sehen.

Meine früheste Jugend verlebte ich durch eine seltsame Verkettung von Zufall, Schickung und Leidenschaft unter dem Vieh, und zwar bei einer Ziegenheerde am Oeta. Was ich da erfahren, will ich Ihnen späterhin erzählen, für jetzt nur so viel, daß ich meine Knabenjahre, abermals durch eine seltsame Verkettung von Zufall, Schickung und Leidenschaft, im väterlichen Hause zubringen durfte. Da trieb ich denn nun Alles und Jedes mit dem Manne, dem ich, die Geheimnisse mögen nun seyn, welche sie wollen, doch immer meine Tage verdanke.

Vormittags: Philologie, Geographie, Alchymie, Technologie, Specialhistorie, Generalhistorie, Physik, Mathematik, Statik, Hydrostatik, Aerostatik;

Nachmittags: Literatur, Poesie, Musik, Plastik, Toreutik, Phelloplastik, gemeinnützige Kenntnisse;

Abends: Gymnastik, Hippiatrik, Medicin, insonderheit Anatomie, Physiologie, Pathologie, Semiotik, Diätik, Materia medica;

Nachts repetirten, experimentirten, disputirten wir.

Bei diesem Lehrplane konnte ich denn allerdings Manches auffchnappen.

Und wann schliefen Sie? fragte das Fräulein.

Hin und wieder eine Viertelstunde bei den leichtern Doctrinen, versetzte der Freiherr. Ich war Schnellschläfer, wie man Schnell-Läufer hat. In wenige Minuten konnte ich den Gehalt von Schlafstunden gewöhnlicher Menschen zusammendrängen. Von Schlaf kann überhaupt für Jemand, der sich auf der Höhe des Jahrhunderts halten will, nach der großen Berechnung, welche die Wissenschaft gewonnen hat, heut zu

Sagt wohl nicht mehr viel die Rede seyn. — Neben dieser intellectuellen Bildung, die ich auf Bodenwerder erhielt, wurde mein Charakter, mein Gemüth nicht verabsäumt. Ganz besonders brachte mir mein sogenannter Vater den heftigsten moralischen Widerwillen gegen das Lügen bei, weil der Großvater durch dieses Laster das ganze Familienglück zerstört hatte. Er folgte in manchen Dingen seinen eigenen Grundsätzen, mein sogenannter Vater, und hielt erstaunlich viel auf die Gewalt der ersten sinnlichen Eindrücke in der Jugend. Ich bekam daher alle Sonn- und Feiertage eine allegorische Figur der Wahrheit, aus Honigkuchenteig gebacken, zu verzehren, nämlich, eine unbekleidete Person, die Augen zwei Rosinen, die Nase eine Bamberger Pflaume, auf der Brust eine Sonne von Mandelkernen. Hatte ich nun diese Allegorie mit Wollust verspeiset, so wurde mir dabei unaufhörlich wiederholt: Süß, wie der Honigkuchen, ist die Wahrheit. Wenn ich mir aber den Magen verdorben hatte, und Rhabarber einnehmen mußte, so hieß es im einschärfendsten Tone: Das ist der bittre Trank der Lüge.

Die Richtigkeit der Methode bewährte sich an mir. Ich bekam wirklich einen unbesieglichen Abscheu gegen das Lügen und kann wohl sagen, daß aus meinem Munde nie ein unwahres Wort gegangen ist, mit einer einzigen Ausnahme, die aber sofort sich bitter an mir rächte. Lange Zeit konnte ich der Wahrheit, oder gewisser Wahrheiten, nicht denken, ohne daß mir Honigkuchen, Rosinen und Mandelkerne und Bamberger Pflaumen einfielen, endlich erhob ich mich freilich zu gereinigteren Vorstellungen.

Was aber die einzige Lüge meines Lebens, und ihre Folgen betrifft, so ging es damit folgendermaßen zu. Ich sitze eines Tages in meinem Zimmer am Schreibepult und habe eine sehr nothwendige Arbeit vor. Der Bediente meldet mir einen Besuch. Geh' hinaus, sage ich, ich wäre nicht zu Hause. Der Herr wäre nicht zu Hause, sagt er draußen. So wie der Mensch seine Botschaft ausgerichtet hat, und ich höre, daß mein Besuch abzieht, spüre ich eine Unruhe, die mich am Pult nicht weilen läßt; ich muß aufspringen, es wird mir heiß, es

wird mir kalt, jetzt wird mir so, dann wird mir so; der Rhabarber fällt mir ein aus meinen Jugendjahren und dessen allegorische Deutung, die Phantasie tritt in ihre ungeheuren Rechte, die geheimen Bezüge zwischen Seele und Leib fangen an zu ziehen, immer wesenhafter, creatürlicher wächst die Idee des Rhabarbers in mir, bald bin ich vom Kopf bis zur Zehe jeder Zoll Rhabarber, die Natur folgt der Vorstellung, das Uebel bricht aus — — Sie errathen das Uebrige! —

Die Folgen meiner Lüge, durch Rhabarber-Allegorie-Erinnerung bedingt, treten mit einer Stärke auf, vor welcher die Wissenschaft scheu zurückweicht. Vierundzwanzig Aerzte gab es in der Stadt; Alle kommen nach und nach zu der leidenden Creatur. Vierundzwanzig Ansichten werden laut, vierundzwanzig verschiedene und entgegengesetzte Mittel werden verschrieben. Der Erste hält die Krankheit für eine Schwäche, der Zweite für Hypersthenie, der Dritte für eine neue Form der Schwindsucht. Der Vierte verschreibt Sinapismen, der Fünfte Cataplasmen, der Sechste Bähungen; der Siebente Adstringentia, der Achte Mitigantia, der Neunte Corroborantia; Ipecacuanha! ruft der Zehnte, Nein, Hyosciamus! schreit der Elfte; keines von beiden, sondern Meerzwiebel, sagt ruhig der Zwölfte; Dreizehn, Vierzehn, Fünfzehn, Sechszehn, Siebenzehn operiren, scarificiren, amputiren, evacuiren, trepaniren; Nummer Achtzehn hat in der Diagnose Recht, Nummer Neunzehn findet die Prognose schlecht; der Zwanzigste giebt Borax, der Einundzwanzigste Storax, der Zweiundzwanzigste findet des Uebels Sitz im Thorax; der Dreiundzwanzigste mir Frankenwein bot, der Vierundzwanzigste macht mich Krankheitscheintodt.

Aus diesem Zustande erweckt mich ein Homöopath mit [illegible] Gran Arsenik. Herr Medicinalrath, flüstre ich ihm, entkräftet von vierundzwanzigfacher allopathischer Behandlung, zu, Herr Medicinalrath, ich hab's vom Lügen! — Vom Lügen? versetzt er. Nichts leichteres dann, als die Heilung similia similibus. Sie müssen verläumden d. h. lügen mit feindseliger Absicht, dann giebt sich die Krankheit sofort.

Ein Blitz fährt durch meine Seele. Nach Schwaben! rufe ich; nach Stuttgart! Doctor Nachtwächter ist ein Menschenfreund, er wird mir die Liebe erzeigen, und mich zu meiner Herstellung einige Zeit lang am Literaturblatte mitarbeiten lassen. — Ich werde in Betten eingepackt, in den Wagen gesetzt, erreiche Stuttgart halbsterbend. Der Herausgeber des Literaturblattes kommt eben aus der Ständekammer, worin er von dem Drucke, unter dem die Kirche schmachte, redete, bei der Berathung der Kammer über das Moststeuergesetz. Edler Mann, sage ich, Sie, aus dessen Antlitz Güte und Redlichkeit leuchten, Nachtwächter Sie Germaniens, der immer abrufet, wie hoch es an der Zeit sei, wenn die Stunde vorüber ist, so und so geht mir's. Ich erzähle ihm den Casus und trage ihm mein Anliegen vor. Gern gewährt, versetzt Nachtwächter, was schiert mich die Literatur? Er ertheilt mir seine Instructionen für einen Artikel des Blattes, ich fange darnach an zu schreiben. Bei der ersten Seite verspüre ich schon Linderung, bei der zweiten Minderung, bei der dritten sammle ich Kräfte, bei der vierten bessern sich meine Säfte, mit der fünften kommt den abgemagerten Gliedern die vorige Rundheit, und die sechste schenkt mir die vollkommene Gesundheit, so daß ich nicht nöthig hatte, von Autoren und Büchern, denen etwas versetzt werden sollte, weiter zu schreiben, und Nachtwächtern die Vollendung des Artikels überließ.

So half mir das Stuttgarter Literaturblatt homöopatisch von den durchschlagenden Wirkungen der Lüge. Nachtwächter muß in seiner Jugend keinen Rhabarber eingenommen haben, oder keine Imagination besitzen, sonst wäre er an seinem Blatte längst verschieden. Ich aber werde mich wohl hüten, zum zweitenmale gegen das Gesetz der Wahrhaftigkeit zu sündigen, denn Nachtwächter hilft mir nicht wieder, das weiß ich. Er schreit über Undank; ich hätte an seinem Heerde gesessen, er hätte mich aufgenommen, gastfrei, wie der Capitain Rolando den Gil Blas in seiner Spelunke aufnahm, und doch wäre ich so pflichtvergessen gewesen, nicht weiter für ihn lügen zu wollen, als ich mich auscurirt hätte.

Auf diese und ähnliche Anklagen führt nun freilich ein alter Vers die Vertheidigung, welche also lautet:

Die Wahrheit nur verknüpft, die Lüge hält nicht Stich;
Belügest du die Welt, betrügt der Lügner dich.

Eine Correspondenz des Herausgebers mit seinem Buchbinder.

I.

Der Herausgeber an den Buchbinder.

Aber, lieber Herr Buchbinder, was für Streiche machen Sie in jüngster Zeit! Neulich schicke ich Ihnen: Zur Philosophie der Geschichte. Von Karl Gutzkow. Sie aber setzen hinten auf den Titel: Zur Philosophie der Geschichte von Karl Gutzkow, so, als ob dieses Buch eine innere Geschichte des Autors enthalte, ungeachtet er doch darin von den todten Kräften und den natürlichen Voraussetzungen in der Geschichte, vom abstracten und concreten Menschen, von Mann und Weib, von der Leidenschaft, vom Staat, von Krieg und Frieden, von den Uebergangszeiten, von Revolutionen, und endlich vom Gott in der Geschichte handelt; mithin das ganze Gebiet des historischen Nachdenkens in seinem Werke durchwandert. Heute aber bekomme ich von Ihnen das erste Buch meiner Münchhausenschen Denkwürdigkeiten zurück, und da sehe ich, daß Sie die zehn ersten Capitel gänzlich verheftet, sie hinter die Capitel Elf bis Fünfzehn gebracht haben. Ich ersuche Sie unter Rückgabe des Buches eine Umheftung vorzunehmen.

Der ich übrigens mit Achtung u. s. w.

II.

Der Buchbinder an den Herausgeber.

Ew. Wohlgeboren haben mir schmerzliche Vorwürfe gemacht, die ich so nicht auf mir sitzen lassen kann. Ich bin lange genug im Geschäft, und weiß, was es damit auf sich hat. Heut zu Tage muß, wenn der Autor sich verpudelt hat, ein ordentlicher Buchbinder ein bischen auf das Verständniß wirken, durch Winke auf den Rückentiteln, oder, wo sie sonst sich anbringen lassen.

Die Schriftsteller sind etwas confuse geworden. Die jungen Leute lesen und lernen zu wenig, aber Unsereins, dem so zu sagen, die ganze Literatur unter das Beschneidermesser kommt, und der alle die Nachrichten „für den Buchbinder" durchstudiren muß, deshalb aber genöthigt ist, noch rechts und links von den Nachrichten sich umzuschauen, o der gewinnt ganz andre Uebersichten. Da muß man denn helfen, so gut man kann, und oft läßt sich der rechte Gesichtspunkt für ein Buch feststellen, blos dadurch, daß man einen Punct, oder ein Comma, wegläßt, oder zusetzt, wie denn gerade die Sachen sich verhalten.

Bei dem Buche von Karl Gutzkow that es die Weglassung des Punctes hinter „Geschichte." Ew. Wohlgeboren! Ich habe Spittler eingebunden und Schlözer, und Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit sind mir wenigstens hundertmal unter'm Falzbein gewesen, und jetzt binde ich Ranke viel ein — ich sage Ihnen, die Männer schrieben so schöne dicke Bücher, und so viele Noten und Citate stehen in den Büchern, daß man sieht, wie die Verfasser sich's haben sauer werden lassen mit der Philosophie und der Geschichte — ich sage Ihnen, es ist rein unmöglich, daß man auf 305 Seiten, wie Karl Gutzkow gethan, den Gott, und die Revolutionen und den Teufel und seine Großmutter in der Geschichte

abhandeln kann. Aber das ist auch gar nicht seine Absicht gewesen, wie sich aus dem Vorworte ergiebt, welches ich lesen mußte, weil ich einen Carton einzulegen hatte. Denn darin sagt der Autor, er habe keine anderen Quellen zur „Philosophie der Geschichte" benutzen können, als höchstens einige an die Wand gekritzelte Verwünschungen der Langenweile, oder einige in die Fensterscheiben geschnittne Wahlsprüche zahlloser unbekannter Namenseinschriften. Wenn er nun das Buch, was er vermuthlich auch nur schrieb, um sich die Langeweile zu vertreiben, dennoch herausgab, so konnte das nur in der einzigen Absicht geschehen, Memoiren über seine schlechten und mangelhaften Studien zu liefern, und der Titel, wie ich ihn mit goldenen Lettern setzte, ist ganz richtig, nämlich: Zur Philosophie der Geschichte von Karl Gutzkow.

Warum ich aber die letzten Capitel Ihres Buches zu den ersten machte, das sollen Sie auch gleich vernehmen. Sie hatten die Münchhausenschen Geschichten wieder so schlicht angefangen, wie Ihre Manier ist: „In der deutschen Landschaft, worin ehemals das mächtige Fürstenthum Hechelkram lag, erhebt sich eine Hochebne" u. s. w. hatten dann von dem Schlosse und seinen Bewohnern berichtet, und waren endlich nach und nach auf den Helden dieser Erzählungen gekommen.

Ew. Wohlgeboren, dieser Stylus mochte zu Cervantes Zeiten gut und ersprießlich seyn, wo die Leser so sacht und gelind in eine Erzählung hinein kommen wollten, wie in eine Zaubergrotte, von der die Mährlein singen, daß eine schöne Elfe davor sitzt, und den Ritter mit wunderleisen Klängen in die karfunkelleuchtenden Klüfte lockt. Sie stößt auch nicht in die Trompete, oder bläst die Baßposaune, oder macht Pizicato, sondern sie hat eine kleine goldene Laute im Arm; aus deren Saiten quellen unschuldige, naive Töne, wie harmlose Kinder, die um den Ritter Blumenfesseln schlingen, und eh er sich's versieht, ist er umsponnen und durch den Grotten-Eingang gezogen, und steht mitten in dem Reiche der Wunder, bevor er nur gemerkt hat, daß er aus der Welt der Prosaiker hinweggegangen ist.

Aber heut zu Tage paßt die Magie eines solchen süß-fesselnden Styls gar nicht mehr.

Ew. Wohlgeboren, heut zu Tage müssen Sie noch mehr thun, als die Baßposaune blasen, Sie müssen den Tam-Tam schlagen, und die Ratschen in Bewegung setzen, womit man in den Schlachtmusiken das Klein-Gewehrfeuer macht, oder falsche Quinten greifen, oder vor die Dissonanz die Consonanz schieben, wenn Sie die Leute „packen" wollen, wie es genannt wird.

Ew. Wohlgeboren, die ordentliche Schreibart ist aus der Mode. Ein Jeder Autor, der etwas vor sich bringen will, muß sich auf die unordentliche verlegen, dann entsteht die Spannung, die den Leser nicht zu Athem kommen läßt, und ihn par force bis zur letzten Seite jagt. Also nur Alles wild durcheinander gestopft und geschoben, wie Schollen beim Eisgange, Himmel und Erde weggeläugnet, Charaktere im Ofen gebacken, die nicht zu den Begebenheiten stimmen, und Begebenheiten ausgeheckt, die ohne Charaktere umherlaufen, wie Hunde, die den Herrn verloren haben! Mit einem Worte: Confusion! Confusion! — Ew. Wohlgeboren, glauben Sie mir, ohne Confusion richten Sie heut zu Tage nichts mehr aus.

Ich habe, soweit ich vermochte, in diesem Stücke bei den Münchhausianis für Sie gesorgt, und ein bischen Confusion gestiftet, so viel es sich thun ließ, damit die benöthigte Spannung entstehe. Sehen Sie, so wie jetzt das Heft gebunden ist, kann kein Mensch bisher errathen, woran er ist, wer der alte Baron ist, und das Fräulein und der Schulmeister, und wo sich die Sache zuträgt? Hat sich aber ein tüchtiger Leser erst durch einige Capitel hindurchgewürgt, dann würgt er sich auch weiter, denn es geht den Leseleuten so, wie manchem Zuschauer in der Comödie. Er ärgert sich über das schlechte Stück, er gähnt, er möchte vor Ungeduld aus der Haut fahren, aber dennoch bleibt er sitzen, weil er einmal sein Entree-Geld gegeben hat, und dafür auch seine drei Stunden absitzen will.

Also, Ew. Wohlgeboren, ich dächte, Sie fänden von dem Verlangen nach Umheftung ab. Der ich übrigens u. s. w.

III.

Der Herausgeber an den Buchbinder.

Lieber Herr Buchbinder, Sie haben mich überzeugt. Ach, ich lasse mir jetzt von Jedermann rathen in meinem Metier, selbst von Ihrem Jungen, wenn er mir etwa Vorschläge über das neue Buch machen kann. Es hat mir schon so mancher Junge Zurechtweisungen ertheilt, und ich habe sie nicht befolgt und schwer darob büßen müssen.

Es soll also bei der Verheftung bleiben, und wenn Sie oder Ihr Junge in der Folge merken, daß ich wieder gegen die Spannung, oder die unordentliche Schreibart gesündigt habe, dann heften Sie nur nach Gutdünken die Capitel durcheinander, und verbessern auf solche Weise das Buch. Ich glaube sogar, daß ich nicht der Erste in solchem Verfahren bin; Herr Steffens hat gewiß bei seinen Novellen von Walseth und Leith und den vier Norwegern und Malcolm dem Buchbinder eine gleiche Vergünstigung eingeräumt.

Vor ein sieben, acht Jahren hätte mir noch Keiner so etwas bieten dürfen, aber ich bin — —

— — müde geworden, hatte ich geschrieben, lieber Herr Buchbinder, und recht im Vertrauen auseinandergesetzt, warum man in der Welt jetzt so müde werden kann.

Zwei Damen aber, denen ich den Brief vorlas, sagten, das dürfe durchaus nicht stehen bleiben; der müde und weinerliche Ton zieme sich platterdings nicht für mich.

Sie haben Recht. Mag die Welt uns Alles versagen, die Geschichte und die Natur kann sie uns nicht versperren. Ich will die Buben heulen und greinen lassen über das Elend, welches sie doch eben hauptsächlich machen helfen.

Nein, Herr Buchbinder, unſere Augen ſollen wacker bleiben, und die Wunden ſollen uns ſchön ſtehen.

Aber was halten Sie von dem Münchhauſen, und was meinen Sie, das aus ihm werden wird?

IV.

Der Buchbinder an den Herausgeber.

Ew. Wohlgeboren, aus dem Münchhauſen wird nichts; da Sie denn doch meine Meinung wiſſen wollen. Dieſes thut indeſſen nichts. Ein Buch, aus dem nichts wird, mehr oder weniger in der Welt, verſchlägt nichts. Und dann können wir den einzelnen Abſchnitten doch noch in etwa nachhelfen. Für dieſen erſten habe ich ſchon ſo ein Hausmittelchen in Gedanken. Der ich übrigens u. ſ. w.

V.

Der Herausgeber an den Buchbinder.

Welches Hausmittelchen, lieber Herr Buchbinder? Ich bin äußerſt geſpannt auf Ihre ferneren Mittheilungen. Mit Achtung u. ſ. w.

VI.

Der Buchbinder an den Herausgeber.

Ew. Wohlgeboren, Briefwechſel ſind jetzt beliebt, wenn ſie auch nur Nachrichten von Schnupfen- und Huſtenanfällen

der Correspondenten enthalten. Lassen Sie unsern Briefwechsel im ersten Buche mit abdrucken; der hilft ihm auf.

VII.

Der Herausgeber an den Buchbinder.

Auch unsre letzten Zettel?

VIII.

Der Buchbinder an den Herausgeber.

Ja wohl.

IX.

Der Herausgeber an den Buchbinder.

Wohl!

X.

Der Buchbinder an den Herausgeber.

(Couvert um die Briefe des Herausgebers.)

Erſtes Capitel.

Von dem Schloſſe Schnick-Schnack-Schnurr und ſeinen Bewohnern.

In der deutſchen Landſchaft, in welcher ehemals das mächtige Fürſtenthum Hechelkram lag, erhebt ſich eine Hochebne, von braunem Haidekraute überwachſen. Hin und wieder ſticht aus dieſer dunkeln Fläche ein ſpitziges Geſtein hervor, mit weißſtämmigen Birken oder dunkeln Tannen umſäumt. Nach Mitternacht rücken die Steinlager ſo nahe aneinander, daß ſie für eine kleine Gebirgskette gelten können. Verſchiedne Fußpfade laufen durch die Ebne, vereinigen ſich aber in der Nähe der beiden höchſten Felſen zu einem breiteren Wege, der zwiſchen dieſen Felſen ſacht bergan führt. Nach einigen Windungen fällt derſelbe in eine Straße, welche ehemals bepflaſtert geweſen ſeyn mag, nun aber durch ausgeriſſene Steine und grundloſe Geleiſe mehr das Anſehen eines gefährlichen Klippenweges erhalten hat. Nichts deſto weniger iſt dieſem holprichten und halsbrechenden Wege bis auf die neuſten Zeiten der Name der Schloßſtraße verblieben. Denn man ſieht oder ſah, kurz nachdem man ſie betreten, das Schloß, welches die Ueberſchrift dieſes Capitels nennt, auf einem ziemlich kahlen Hügel liegen.

Je näher man demſelben kommt, oder kam, denn am heutigen Tage iſt davon nur noch ein Trümmerhaufen übrig, deſto deutlicher ſpringt, oder ſprang die ungemeine Baufälligkeit des Schloſſes in das Auge. Was zuvörderſt die Pforte betrifft, oder betraf, ſo ſtanden zwar deren beide ſteinerne Pfeiler noch, und auf dem rechten hatte ſich ſogar der ſtatuariſche Löwe als Wappenhalter zu behaupten gewußt, während ſein Partner von dem linken Pfeiler hinab in das hohe Gras geſunken war, allein das eiſerne Pfortengitter ſelbſt war längſt weggebrochen und zu andern Zwecken verwendet worden. Die Gefahr, welche hieraus für das Gebäude

von räuberischen Ueberfällen zu besorgen stand, war aber nur bei trocknem Wetter vorhanden. Wenn es regnete, (und es pflegt oft in jener Gegend zu regnen;) so verwandelte sich bald der Burghof in einen undurchwatbaren Sumpf, auf welchem, wenn die Geschichte nicht Lügen berichtet, zuweilen selbst Schnepfen sich hatten betreten lassen.

Völlig entsprechend diesem Zugange war das Aeußere und Innere des Schloßgebäudes selbst. Die Wände hatten ihre Tünche, ja zum Theil ihren Bewurf verloren. Nach einer Seite hin war die Giebelwand bedeutend ausgewichen und durch einen Balken gestützt worden, der aber am unteren Ende auch schon zu morschen begann, und daher nur eine geringe Zuversicht gewährte. Ließ man sich nun durch diesen Anblick nicht abschrecken, in das Gebäude eintreten zu wollen, so bot die Thüre immer noch ein großes Hinderniß dar. Denn die Feder war in dem alten verrosteten Schlosse längst unthätig geworden, und die Klinke gab nur wiederholtem und gewaltsamen Drücken nach, bei welchem sie aber nicht selten aus ihrer Mutter fuhr und dem Klinkenden in der Hand sitzen blieb. Die Bewohner pflegten sich daher auch mehr eines nach und nach sehr erweiterten Loches in der Wand zum Ein- und Ausgange zu bedienen, und dieses nur für die Nachtzeit durch vorgesetzte Tonnen und Kasten zu versperren.

Wenn man die Fenster die Augen eines Hauses nennen darf, so konnte man dieses sogenannte Schloß mit gutem Rechte zum Theil erblindet heißen. Denn nur vor wenigen und den nothwendigsten Zimmern waren jene Augen noch ersichtlich, viele andere Gelasse waren für immer durch die zugemachten Läden in Dunkelheit versetzt worden, weil sich die Scheiben nach und nach aus den Rahmen verloren hatten.

Zwischen so morsch gewordnen vier Pfählen und in kahlen, vermutzten Zimmern hauste noch vor wenigen Jahren ein bejahrter Edelmann, den sie in der ganzen Gegend nur den alten Baron nannten, mit seiner gleichfalls verblühten nachgerade vierzigjährigen Tochter Emerentia. Er gehörte zu dem weitläuftigen Geschlechte derer von Schnuck, welches weit umher in diesen Landschaften seine Besitzungen hatte, und sich

n folgende Linien, Zweige, Aeste und Nebenäste spaltete, nämlich in die

I. Aeltere, oder graumelirte Linie — Linie Schnuck-Puckelig; gestiftet von Paridam, Herrn auf und zu Schnuck-Puckelig.

1. Aelterer oder aschgraumelirter Zweig — Zweig Schnuck-Puckelig-Pumpel.

2. Jüngerer oder silbergraumelirter Zweig — Zweig Schnuck-Puckelig-Pimpel.

II. Jüngere oder violette Linie — Linie Schnuck-Puckelig, gestiftet von Geyser, Burgmannen auf und zu Schnuck-Puckelig.

1. Aelterer oder violetter Zweig mit Schüttgelb. Zweig Schnuck-Puckelig-Schimmelsumpf.

a. Ast Schnuck-Puckelig-Schimmelsumpf-Motzenfraß.

b. Ast Schnuck-Puckelig-Schimmelsumpf, genannt aus der Rumpelkammer.

(NB. Stand nur auf vier Augen.)

2. Jüngerer oder violetter Zweig, genannt im Grützfelde. Zweig Schnuck-Puckelig-Erbsenscheucher.

a. Ast Schnuck-Puckelig-Erbsenscheucher von Donnerton.

b. Ast Schnuck-Puckelig-Erbsenscheucher in der Boscage.

Davon der Nebenast: Schnuck-Puckelig-Erbsenscheucher in der Boscage zum Warzentrost.

Von diesem Nebenast war unser alter Baron entsprossen.

Die vielfältige Theilung des Geschlechts derer von Schnuck hatte eine bedeutende Theilung des Stamm-Erbes zur Folge gehabt und namentlich in der jüngeren Linie, welche von jeher durch große Fruchtbarkeit ausgezeichnet war, die Güter in eines jeden Erbherrn Händen merklich gemindert. Man war daher zu der Erfindung übergehen genöthigt gewesen, daß denen von Schnuck alle Kirchenpfründen und alle Kriegsämter im Fürstenthume von Rechtswegen gehörten; eine Erfindung, die um so eher bei den Fürsten von Pechelkram Glauben fand, als die Schnucks, wie gesagt, über das ganze Land verbreitet waren, und Vetter Botho sagte, es sei so, Vetter Günther

behauptete, es sei so am besten, Vetter Adam einfließen ließ, die Schnucks und ihr Anhang bildeten die eherne Mauer um den Thron, Vetter Bartholomäus folgerte, weil es nothwendig sei, daß die Schnucks existirten, so müßten sie auch die Mittel zu ihrer Existenz, d. h. Pfründen und Aemter haben, sechsunddreißig andre Schnucks aber noch sechsunddreißig andre Gründe für die Richtigkeit der Erfindung zum Vorschein brachten. Die Fürsten, welche nur von Schnucks umgeben waren, und von diesen nichts Anderes hörten, als vorgedachte Reden, mußten wohl endlich an die Richtigkeit der Erfindung glauben. Bedeutend wirkte auch auf die Stärkung dieses Glaubens der Umstand ein, daß nach der Verfassung von Hechelsum der jedesmalige Fürst seine jedesmalige Geliebte aus dem Geschlechte derer von Schnuck zu beziehen hatte. Diese Damen waren aber, wie sich von selbst versteht, im agnatischen Interesse thätig.

Die Erfindung war daher bald festbegründet, und gelangte als Anhang in den Landes-Catechismus. Nun konnten die von Schnuck unbesorgt hinleben und ihren Saamen mehren, wie Sand am Meere. Wenn sie das Ihrige verzehrt hatten, so gingen sie als Generale auf Regiments-Unkosten weiter, und die Söhne, außer Einem, ließen sie Prälaten oder Geheime-Räthe im höchsten Collegio werden. Denn ich habe die Erfindung nicht ganz vollständig vorgetragen: Nach derselben war jeder Schnuck, wenn er den Civildienst wählte, geborner Geheimer-Rath im höchsten Collegio. — —

„Sie stocken ... Sie seufzen ... Herr Herausgeber?"

Ach, meine Gnädige, ist es nicht ein Unglück für einen armen Erzähler, daß er immerfort die alten Geschichten wieder aufwärmen muß? Die Sachen, die ich da berichte, schienen schon vor fünfzig Jahren durch die Romanenschreiber jener Zeiten so verbraucht zu seyn! Und ich muß den längstgekochten Kohl doch wieder zum Feuer rücken!

„Sie erzählen ja von der Vergangenheit, Herr Herausgeber, und dahinein gehören allerdings solche alte Geschichten."

Ich danke Ihnen tausendmal für diese Erinnerung, meine Gnädige. Ja wohl, ich erzähle von der Vergangenheit, von

Dingen, die ab und todt ſind, wie die weiland in der Schmiede geweſene Adelskette. Meine Phantaſie riß mich nur hin, daß ich mir die Erfindung derer von Schnuck als der Gegenwart oder nächſten Zukunft angehörig vorſtellen mußte. Nein, ſie wird nicht wieder aufkommen, dieſe Erfindung; gegen ſie ſpricht wirklich eine ungeheure Majorität, die Majorität aller rechtlichen Leute, die es ſich haben ſauer werden laſſen in der Welt. Alſo nur ohne Stocken und Seufzen weiter in dieſen Sagen der Vorzeit!

Unſer alter Baron hatte in ſeinen jungen Tagen von dem Herrn Vater nur das Schloß Schnick-Schnack-Schnurr ererbt, welches früherhin ein Pachthof geweſen, und erſt ſpäterhin zu ſeinem Ehrentitel gediehen war. Es warf jährlich etwa zweitauſend Gulden ab, oder höchſtens zweitauſendfünfhundert. Der ſelige Vater hatte das Wohnhaus wohl in Fach und unter Dach erhalten, die Wappenlöwen ſtanden recht majeſtätiſch auf den beiden Pfeilern, zwiſchen denen ſich eine eiſerne Pforte befand, wie ſie nur ſeyn mußte, der Hof war damals auch noch gepflaſtert, und in den Zimmern hingen ſchöne bunte Familienbilder, ſtanden röthlichlackirte Stühle und Commoden mit goldnen Leiſten. Hinter dem Schloſſe aber hatte der Vater einen Garten in ſtreng-franzöſiſchem Geſchmack anlegen und Schäfer und Liebesgötter von Sandſtein hineinſetzen laſſen.

Zweitauſend, oder zweitauſendfünfhundert Gulden jährlich ſind zwar nur ein ſchmales Einkommen für einen Edelmann, allein unſer alter Baron hätte ſich damit in ſeiner ländlichen Abgeſchiedenheit doch wohl aufrecht zu erhalten vermocht, wenn er nur nicht mit dem Gedanken aufgewachſen wäre, er ſei geborner Geheimer-Rath im höchſten Collegio. Aber ſeit ſeinem vierzehnten Jahre legte er ſich mit dieſer Vorſtellung nieder, und ſtand mit derſelben Morgens wieder auf, ſie gab ihm eine Sicherheit des Bewußtſeyns, welche nichts zu erſchüttern vermochte. Gelernt hatte er, die Wahrheit zu ſagen, wenig oder nichts, ſein Herr Vater war dagegen, und der Meinung geweſen, viel wiſſen ſei für einen Cavalier unanſtändig.

Er hatte eine freie, ſorgloſe und gutmüthige Sinnesart; es vergnügte ihn, Andern mitzutheilen, und ſein eignes Ver-

gnügen liebte er nicht minder. Er gab gern Gaſtereien, ging gern mit einem Dutzend guter Freunde auf die Rehjagd, und hielt nach dieſer Anſtrengung ein, wo möglich hohes Spielchen mit ſeinen Waidgenoſſen für die beſte Erholung. Auch wenn er allein war, ſpeiſte er nicht gern unter ſechs Schüſſeln, wozu, wie ſich von ſelbſt verſteht, alter Rheinwein vom beſten gehörte. In Kleidern hielt er ſich ſauber, Diener unterhielt er nicht übermäßig viele, etwa fünf oder ſechs für ſich und ſeine Gemahlin, die aus der älteren, oder graumelirten Linie, aus der Linie Schnuck-Muckelig-Puppel entſproſſen war; nebſt einer Kammerjungfer und einer Garderobiere für dieſe ſeine Gemahlin. Letztere hatte nun wieder ihr hauptſächliches Vergnügen an Brillanten, Perlen, Roben und Spitzen, und ihr Gemahl verſagte ihr in Beziehung auf ſolche Gegenſtände keinen ihrer Wünſche; denn, ſagte er, wenn das Zeug auch viel koſtet, ſo gehört es einmal zu unſerm Stande, und was ſtandesmäßig iſt, koſtet nie zu viel.

Ermüdete unſern alten Baron die häusliche Einförmigkeit, ſo machte er mit Gemahlin, Kammerjungfer, Garderobiere, mit den fünf oder ſechs Dienern und dieſem oder jenem Hausfreunde, welcher auch der Erholung bedürftig war, und ihn um Mitnahme anſprach, intereſſante Reiſen in die benachbarten fremden Länder, von denen er dann neugeſtärkt zu ſeinen Gaſtereien, Jagden und Spielen zurückkehrte. Dieſe ſtillen Familienfreuden mundeten ihm nach ſolchen Ausflügen immer doppelt wohl.

Der Himmel hatte ſeine Ehe mit einer einzigen Tochter geſegnet, welche in der heiligen Taufe den Namen: Emerentia erhielt. Dieſes Kind war von jeher ausnehmend ſchwärmeriſcher Art, es verdrehte ſchon als Säugling die Augen auf eine wunderbare Weiſe. Als die kleine Emerentia größer wurde, hörte ſie ihre Mutter faſt von nichts Andrem erzählen, als von den Damen der Linien Schnuck-Muckelig und Schnuck-Puckelig, welche die Geliebten der Fürſten von Hechelkram geweſen waren. Die Mutter zeigte auch dem Kinde dieſe Damen unter den Familienbildniſſen; lauter ſchöne Frauenzimmer mit

hohen Frisuren, gelben, grünen oder rothen Arriennen, großen Blumensträußen und entblößten Schultern! Da sie nun immerfort von den Geliebten hörte, und die Frauenzimmerbildnisse ihr gar zu wohl gefielen, so setzte sie sich in den Kopf, daß sie ebenfalls zu einem solchen Berufe ausersehen sei, ein Gedanke, der noch mehr befestigt wurde, als der Fürst Laverius Nicodemus der Zweiundzwanzigste von Hechelkram das Schloß besuchte. Er nahm die damals dreizehnjährige Ernestina auf den Schooß, liebkoste ihr zärtlich, und fragte sie: Willst du mein Bräutchen werden? Sie bedachte sich nicht lange, sondern versetzte rasch: Ja, wie alle die Damen, die da hangen. Der Fürst hob die Kleine vom Schooße und sachte lächelnd zu ihrer Mutter: Ah, la petite Ingenue!

Die Zeit verwischte zwar den Fürsten Laverius Nicodemus den Zweiundzwanzigsten, da sie ihn nicht wieder sah, allgemach aus ihrem Herzen, dagegen setzte sich in ihr die Standesvorstellung, die Vorstellung an sich, daß sie bestimmt sei, mit einem Hechelkramischen Fürsten in zärtliche Verhältnisse zu treten, immer fester in ihr, wobei sie sich durchaus nichts Arges dachte, woran sie aber mit solcher Innigkeit hing, wie ihr Vater an seinen Geheimenraths-Gedanken. Weil nun das Herz nicht in das Leere seinen Drang versenden mag, sondern gern an liebevoll-gediegner Wirklichkeit ausruht, so hatte ihre schwärmende Phantasie nach einigem Umherschweifen im leeren Raume auch bald den sichtbaren Gegenstand gefunden, der ihr den künftigen Liebhaber unter den Fürsten von Hechelkram vorbilden mußte. In der That war dieser Gegenstand ganz geeignet, die Einbildungskraft eines fühlenden Mädchens zu entzünden. Von schöner, gedrungner, proportionirlicher Gestalt, sprach sich in allen seinen Gliedern männliche Kraft aus, aus seinem glänzenden, hellrothen Gesichte mit breiten, festen Kinnbacken leuchtete der Entschluß, auch die härteste, vom Geschick ihm vorgelegte Nuß zu knacken, der Mund wollte zwar seines Berufes wegen für die Gesetze reiner Verhältnisse etwas zu groß erscheinen, aber ein schwarzer Schnurbart von wunderbarer Fülle, welcher über den Lippen hing, machte diesen Uebelstand wieder gut. Die großen, grellen, himmelblauen Augen blickten

sinnt und grade vor sich hin, und ließen auf eine Seele vermuthen, in welcher die Milde bei der Stärke wohnte.

Bekleidet war dieser idealisch-schöne Nußknacker mit einer rothlackirten Uniform und weißem Unterzeuge; auf dem Haupte aber trug er einen imponirenden Federhut. Emerentia hatte ihn zu ihrem Namenstage geschenkt bekommen. Sobald sie seiner ansichtig wurde, erzitterte sie, erseufzte sie, erröthete sie. Niemand verstand ihre Regung. Sie aber trug den Nußknacker auf ihr einsames Zimmer, stellte ihn auf den Kamin, blickte ihn lange glühend und weinend an, und rief endlich: Ja, so muß der Mann aussehen, dem sich dieses volle Herz zu eigen ergeben soll! Von der Zeit an war der Nußknacker ihr vorläufiger Geliebter. Sie hielt mit ihm die zärtlichsten Zwiegespräche, sie küßte seinen schwarzen Schnurbart, sie hatte dem ganzen Verhältnisse eine so tiefe Beseelung gegeben, daß sie jederzeit des Abends, wenn sie sich zum Schlafengehen entkleiden wollte, schamhaft zuvor ihrem Freunde auf dem Kamin das Haupt mit einem Tuche verhüllte. Nußknacker ließ sich das Alles gefallen, stand zuversichtlich auf seinen Füßen, und blickte mit den großen, blaugemalten Augen mildhäftig vor sich hin.

Emerentien hatte diese schöne Liebe rasch gereift. Von der Natur war sie, wenn auch nicht mit Reizen, doch mit blühenden Gesichtsfarben und runden Armen ausgestattet worden; es konnte ihr daher an Verehrern unter den benachbarten Landjunkern nicht fehlen. Aber sie schlug alle Bewerbungen von der Hand und sagte, sie folge ihrem Ideal und gehöre der Zukunft an. Unter dem Ideal verstand sie den auf dem Kamin und unter der Zukunft einen Hechelkramischen Fürsten.

Ihre Eltern ließen ihr ganz freie Hand. Sie sagten, in den Linien Schnuck-Muckelig und Schnuck-Puckelig seien alle Gefühle seit Jahrhunderten der heraldisch-richtigen Bahn gefolgt. Es lasse sich also nichts daran ändern und modeln, was ihre Tochter empfinde.

Um die Zeit der vielfältigsten und heißesten Bewerbungen machte ihr Vater mit den Seinigen eine der obengedachten Erholungsreisen zur Stärkung auf die Beschwerden der Jagd

und des Spiels. Der Ausflug war diesmal in die Bäder von Nizza gerichtet. Die Familie reiste unter fremdem Namen, denn sechs feurige Landjunker hatten geschworen, dem Fräulein nachzueilen bis an das Ende der Welt, und sie wollte allein seyn, allein mit ihrem Nußknacker, dem heiligen Meer und den ewigen Alpen gegenüber.

Die Familie hieß in Nizza die von Schnurrenburg-Mirpickelsche. Eines Tages gehen Schnurrenburg-Mirpickels am Strande spazieren; das Fräulein geht etwas voran, den Freund im Ridicüle. Plötzlich sehen die Eltern sie wanken; der Vater springt zu, und empfängt die Tochter in seinen Armen. Bleich ist ihr Antlitz, aber von Entzücken strahlen ihre Augen, sie liegt wie eine Selige am Busen des Vaters. Ihre Blicke dringen schüchtern in die Ferne, und kehren dann wie mit goldnen Schätzen der Wonne beladen, in sich zurück. Auch die Eltern erstaunen, als sie den Blicken der Tochter in der Ferne folgen. Denn von der andern Seite des Strandes schreitet ihnen eine Gestalt entgegen, Nußknacker im Großen, weiße Unterkleider, rothe Uniform, Federhut, grellblaue, und doch milde Augen, hellroth-glänzendes Gesicht, wie lackirt, breiter Mund, verborgen von der wunderbaren Fülle des schwarzen Schnurbarts, eine schöne gedrungne Gestalt, Kraft in allen Gliedern, kurz Nußknacker in jeder Miene, Form, Falte.

Besorgt tritt er hinzu und fragt, was der Dame fehle? Der Vater fragt ihn seinerseits: Mit wem er die Ehre ...? Ich bin, versetzt der Fremde, indem er die Nasenflügel zitternd bewegt, und mit den Augen zwinkert, Signor Nucciopuccio, von Geburt ein Sanese, in Kriegsdiensten Seiner Majestät, des Kaisers aller Birmanen, bei den Truppen auf Europäische Art, Commandeur der sechsten Elephantencompagnie.

Ei der Tausend, da sind Sie wohl verteufelt weit her? fragte der alte Baron. Es geht noch, erwiederte der Fremde, indem er sich in den Hüften zurechtrückte, daß die Gelenke knackten.

Der Alte fragte ihn über die Birmanen aus, die Mutter musterte die Stickerei an seinem Kragen, Emerentia flüsterte, in einen Abgrund von Glück verloren, nichts als: O Nuccio-

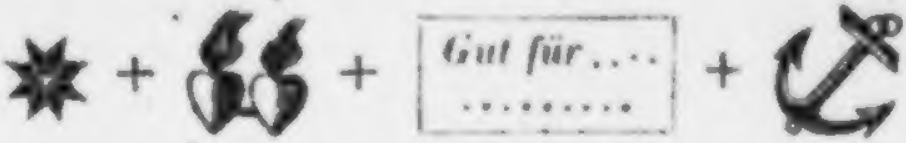
puccio!... So kamen sie in das Hotel der Familie, wo sich der Fremde nach kurzem Verweilen beurlaubte, mit der Bitte, seine Besuche wiederholen zu dürfen, und nachdem er die Augen nochmals bedeutendzwinkernd auf Emerentia geworfen hatte.

Laßt mich von ihr schweigen! Der Traum ist Wahrheit geworden, das Herz hat sich seinen Wunsch verkörpert, und in Sichtbarkeit ausgeschaffen! Am andern Tage läßt sich der Commandeur der sechsten Birmanischen Elephantencompagnie wieder anmelden. Wo das Schicksal gesprochen hat, sind die Menschen über Worte hinweggehoben. Er tritt in die eine Thüre, sie tritt in die Andere; er zupft am Schnurbart, sie zupft am Schnupftuch; heut wird er blaß, und sie wird roth, er breitet die Arme aus, sie breitet die Arme aus, er neigt sich zu ihr, sie neigt sich zu ihm, und: Für einander geschaffen! ist der erste Laut, den ihre glühende Lippen nach der Wonne des ersten Kusses finden. Für einander geschaffen! wiederholt Rucciopuccio betheuernd, indem er abermals mit den Augen zwinkert und die Nasenflügel zitternd bewegt.

Aber diesem rascherblühten Lenze der Liebe folgte ein verheerender Sturm, der alle Rosen jählings zu knicken drohte. In Emerentien erwachte nämlich die ganze Dialektik feinfühlender weiblicher Herzen, wenn sie nicht wissen, was sie wollen. Die Arme fühlte sich durch einen scharfen Conflict der Gefühle zerspalten. Der Nußknacker war ihr Ideal, ein Fürst von Pechelram ihre Zukunft, der Birmane Rucciopuccio aus Siena die Gegenwart und Wirklichkeit. Sollte sie dem Ideale und der Zukunft untreu werden um Gegenwart und Wirklichkeit? Sollte sie Wirklichkeit und Gegenwart opfern und bei Ideal und Zukunft vielleicht eine alte Jungfer werden? Böse Wahl, schreckliche Kämpfe, die alle Götter und Dämonen ihres Busens aus dem Schlummer weckten! Eine weibliche Feder wird in einem Anhange zu den gegenwärtigen Erzählungen diesen Theil von Emerentia's Geschichte ausmalen. Nur eine Schriftstellerin versteht sich auf die Entzaserung aller der geheimen Fasern und Zasern, welche das Gewebe solcher Nöthe bilden.

Endlich ſiegten Gegenwart und Wirklichkeit über Zukunft und Ideal. Das Schickſal räumte nämlich zuvörderſt das Ideal hinweg, indem es die Hand der Mutter leitete. Dieſe ergriff, als ſie einmal ſich von der Tochter unbemerkt wußte, den Nußknacker, und ließ ihn auf den Rehbrich hinter dem Poſtel werfen. Dahin gehörte er auch, nachdem er ſeine Miſſion erfüllt, und die Idee, deren hölzerner Träger er geweſen, volles geſchichtliches Leben in Nucciopuccio gewonnen hatte. Nucciopuccio aber ſchwor, als er bei ſeiner Geliebten auf den Grund des Kummers gedrungen war, ihr mit heiligen Eiden bei dem Affen Hannemann: Er ſei eigentlich ein Hechelkramiſcher Fürſt, ein vertauſchter Knabe, durch teufliſche Cabale nach Siena gebracht, und von dort zu den Birmanen verſchlagen. Bald werde er nach Hechelkram zurückkehren, ſein väterliches Reich unter Vorlegung authentiſcher Urkunden in Anſpruch zu nehmen.

Zweites Capitel.



Emerentia's Liebe glaubte, was Nucciopuccio's Liebe beſchworen hatte, beſonders da der Eid auf den Affen Hannemann abgelegt worden war, der in Hindoſtan eines noch größeren Anſehens genießt, als je einem Affen in Europa, wo ſie doch auch viel gelten, zu Theil geworden iſt. Alles hatte ſich nun in den ſchönſten Einklang geſetzt; die Beſtimmung der Töchter aus dem Geſammthauſe Schnuck, das Nußknacker-Ideal und der Fürſt von Hechelkram unter der Hülle des Kaiſerlich Birmaniſchen Kriegsbeamten aus Siena. Man konnte in dieſem Falle ſagen, die Erfüllung habe die Erwartung überflügelt.

War Emerentia in das tiefſte Geheimniß ihres Ruccio-puccio eingedrungen, ſo konnte ſie ſich dagegen nicht entſchlieſſen, ihm ihren wahren Namen zu entdecken. Der Geliebte war arglos und ſchwatzhaft; das merkte ſie nach kurzer Bekanntſchaft. Wie leicht war es möglich, daß er das Geheimniß ausplauderte, daß es über die Alpen zu den ſechs feurigen Landsunkern drang, daß dieſe ihr Wort löſ'ten, und nachgeſprengt kamen, und dann — ade, du ſtilles Himmelsglück in Nizza! Für Ruccio-puccio blieb Emerentia daher die Freiin von Schnurrenburg-Mirpickel, und hieß Marcebille, weil ihr dieſer Taufname beſonders ſüß und romantiſch klang.

Es waren nun für beide Liebende die herrlichen Tage angebrochen, in welchen die Leute einander beſtändig beim Kopfe haben, Lippen auf Lippen preſſen, in welchen, wenn die Geliebte nieſet, der Liebende Aeolsharfen und Engelsgeſang zu vernehmen meint, und wenn der Geliebte ein Gähnen verbirgt, die Liebende einen neuen himmliſchen Ausdruck in ſeinen theuren Zügen entdeckt, in welchen, luſtwandeln ſie mit einander, Sonne, Mond und Sterne beſchworen werden, auf ihr Glück herabzuſchauen, wenn ſie ſonſt nichts zu ſprechen wiſſen. Ruccio-puccio und Emerentia machten alle dieſe Kriſen der Liebe gründlich durch; beſonders gingen ſie viel mit einander ſpazieren. Er führte ſie an das Meer, er führte ſie auf die Alpen, er führte ſie in Gärten, er führte ſie in Olivenwäldchen, er führte ſie bei Tage, er führte ſie bei Nacht, und zärtlich rief ſie oft, noch nie ſei ſie ſo anmuthig geführt worden.

Ein leichtes Wölkchen am Horizonte ihrer Freuden war es, daß der Prätendent von Hechelkram nie Geld hatte. Er verſicherte ſie, er habe ſo und ſo viel tauſend Lack Rupien vom Birmanen-Kaiſer an rückſtändigem Solde zu beziehen, die jeden Poſttag eintreffen könnten; indeſſen bis zum Eingange dieſer Zahlung mußte ſie ihm freilich mit ihrer Sparbüchſe aushelfen. Als dieſe erſchöpft war, ſagte er, es müſſe nun durchaus ein Wechſel des Schickſals vor der Thür ſtehen, und um dieſem gleichſam ſymboliſch vorzuarbeiten, wolle er kleine Papierſtreifen beſchreiben, die in der Welt auch Wechſel

genannt würden, weil sie die wunderlichsten Abwechselungen von Freiheit und Nothwendigkeit hervorzubringen pflegten.

So flossen abermals einige Wochen in Liebesglück und Wechselverfertigung hin. Eines Abends gingen sie wieder in einer paradiesischen Gegend spazieren, angeweht von jenen Lüften dort, welche in die Brust des Kranken wie Balsam dringen, und der Wange des Gesunden gleich seidnen Händchen schmeicheln. Sie hatten sich ganz in hohe Ahnungen über Gott und Unsterblichkeit verloren, sie sprachen, daß es gleich in den Stunden der Andacht hätte abgedruckt werden können, da standen plötzlich acht Juden und sechszehn Häscher, denn jeder Jude hatte sich zwei Häscher auf den Leib gemiethet, vor dem seligen Paare. Die Juden hielten Rucciopuccio'n ganze Hände voll symbolischer Papierstreifen unter die Augen, und die Häscher riefen auf Italienisch: Marsch! indem sie ihre Spieße wie Wegweisend ausstreckten.

Um alle Heiligen, Geliebter! rief Emerentia, was ist dieses? Nichts, meine Theuergeschätzte, als eine höllische Cabale, Wechselarrest gebeißen, versetzte Rucciopuccio, der keinen Augenblick seine Fassung verlor. Der Kaiser aller Birmanen ist ein Tyrann. Ein Tyrann, sage ich; ein schmählicher Tyrann! Er kann mich nicht entbehren, er reclamirt mich; ich soll ihm auch die siebente, achte und neunte Elephantencompagnie, die er inzwischen gebildet hat, organisiren helfen. Auf gradem Wege setzt er es nicht durch, da spielt er denn mit den ruppigen Juden unter einer Decke, (so wie klein für einen Kaiser!) die müssen mich hier in Wechselarrest setzen, und von da komme ich auf den Schub von Gefängniß zu Gefängniß, bis nach Hinterindien; ich sehe es voraus. O Fürstendienst! Fürstendienst! * * * * * * * * * * Verlasset Euch nicht * * * * auf die Kinder der Menschen, weil bei ihnen kein Heil zu hoffen ist!

Rucciopuccio hob bei diesen Worten die Augen gen Himmel und legte die Hand auf sein Herz, wie der Graf von Strafford, als man ihm ankündigte, daß Karl Stuart es sich gefallen lassen wolle, daß er, Strafford, sich für den König köpfen lassen wolle.

Emerentia aber näherte sich ihm zitternd, und rief: Du verläßest mich, da — — Sie flüsterte ihm etwas in das Ohr. Ueber das hellrothglänzende Antlitz Nucciopuccio's legte sich eine Todtenblässe, worauf ein Farbenspiel in demselben sichtbar ward, welches von allen sonst in menschlichen Gesichtern vorkommenden Färbungen so sehr abwich, daß selbst die Juden und Häscher erstaunt zurücktraten, und Emerentia außer sich hätte gerathen müssen, wäre sie nicht mit sich und ihrem Geschick zu sehr beschäftigt gewesen.

Nucciopuccio erholte sich aber bald wieder, und sagte zu Emerentien mit ruhiger Freundlichkeit: Dieses sind natürliche Folgen natürlicher Ursachen, die kein weiser Mann bestaunt. Verlasse dich auf mich, Marcebille, ich sprenge die Ketten des Tyrannen, ich komme wieder als Hechelkramischer Fürst, und hole dich ab von dem Schlosse deiner Väter zu Schnurrenburg. Der Geist legt' mir ein Trostlied auf die Lippen, bewahre es im tiefsten Schrein des Herzens als heiliges Gemüthsgeheimniß; daran wollen wir uns einst wiedererkennen:

Einst liebten du den Nußknacker,
Nach dem Nußknacker liebten du mich;
Nun holet das Schicksal, der Racker,
Erst den Nußknacker, dann holt es mich!

Der Nußknacker sank auf den Aetherich,
Und mich rauben die wilden Birmanen;
Nußknacker lebet nicht, aber lebt' ich,
Hol' ich ab dich vom Schloß deiner Ahnen!

Die Häscher verhinderten die Fortsetzung dieser Ode, indem sie ihn abführten. Emerentia sank in Ohnmacht. Zwei Juden brachten sie ihren bestürzten Eltern.

Drittes Capitel.

Weitere Nachrichten von dem alten Baron und seinen Angehörigen.

Als die Eltern nach einer ziemlich trübseligen Reise mit Emerentien wieder auf dem Schlosse Schnick-Schnack-Schnurr angekommen waren, wollten die feurigen Landjunker ihre unterbrochnen Werbungen erneuern, aber das verstimmte Fräulein wies sie jetzt noch entschiedner zurück, als früherhin. Ihre Gesundheit hatte offenbar durch den Kummer gelitten, die Züge des Gesichtes nahmen oft einen seltsamen Ausdruck an, die Speisen machten ihr Widerwillen, sie befand sich hin und wieder sehr übel. Der alte Baron ließ einen Arzt kommen; der Arzt sprach mit dem Fräulein unter vier Augen, kam mit einem länglichten Gesichte aus dem Zimmer und sagte zu den Eltern: Die Luft von Nizza ist ihr zu nahrhaft gewesen, das ist eine Luft für Schwindsüchtige, aber nicht für Vollblütige, es entstand eine Ueberfüllung von Säften in ihr, sie muß in eine zehrende Luft, in ein anderes Bad, da kommt Alles wieder in das Gleichgewicht. Auch allein muß sie reisen, damit sie Trübsal hat und Sehnsucht, dann zehrt sie um so eher ab. Die Eltern glaubten dem guten verständigen Arzte, und ließen Emerentien in ein anderes Bad, worin eine zehrende und abmagernde Luft wehte, reisen, ganz allein ließen sie sie reisen, weil der Arzt es so haben wollte.

Die Kur mußte sehr gründlich und nachhaltig vorgenommen werden, wenn sie anschlagen sollte; das Fräulein blieb deßhalb viele Monate lang im Bade. Dann kam sie zurück, gesünder und wohler, als sie je zuvor gewesen war. Auch ihre Stimmung hatte sich ganz wieder erheitert; sie lebte in dem festen Vertrauen, daß Signor Rucciopuccio als glücklicher Prätendent von Pechelkram eines Tages ankommen werde, sie aus dem Schlosse abzuholen. Die Mutter sagte: Wenn das ist, so steht Alles wohl, dann hast du in Nizza nur deine Bestimmung erfüllt.

Viele Jahre verfloſſen ſeitdem. Der alte Baron war nun wirklich ein alter Baron, Fräulein Emerentia eine alte Jungfer geworden, die alte Baroneſſe aber inzwiſchen an einem erblichen Familienübel des Zweiges Schnuck-Muckelig-Pumpel geſtorben. Die Jahre hatten das Alter gemehrt und die Gelder gemindert, woraus ſich aber der Baron wenig machte. Sagte ihm ſein Rentmeiſter: Herr Baron, die Pächte und die Zinſen reichen nicht zu, ſo war die Erwiederung: Thut nichts, wenn Alles aufgezehrt iſt, gehe ich in das höchſte Collegium, und lebe von meiner Beſoldung; ich bin geborner Geheimer-Rath. Geld muß ich haben, alſo verkauft nur einige liegende Gründe, lieber Rentmeiſter.

Der Rentmeiſter achtete ſich nach dieſen Worten, und verzettelte nach und nach alle liegenden Gründe, die zum Schloſſe gehörten, Felder, Wieſen, Triften, Holzungen. Als er das letzte Stück losgeſchlagen hatte, trat er wieder zu dem alten Baron in das Zimmer und ſagte: Ew. Gnaden, mit den liegenden Gründen wären wir nun fertig; ich begehre meinen Abſchied, denn wo keine Renten ſind, da iſt kein Rentmeiſter mehr vonnöthen.

Sehr wahr! verſetzte der alte Baron, ſo wahr, als wie, daß zweimal zwei Vier thun; ich will Euch ein Atteſt ſchreiben über wohlgeführte Adminiſtration; was mich betrifft, ſo gehe ich jetzt in das höchſte Collegium und werde Geheimer-Rath.

Ach! aber als er nach dem höchſten Collegio fragte, ſo war ein ſolches nicht mehr vorhanden, und als er nach den Fürſten von Hechelkram fragte, ſo ſagte man ihm, die hätten längſt aufgehört zu regieren, und als er ſich bei dem Reichstage erkundigen wollte, wie er ſeine wohlhergebrachten Anſprüche durchzuſetzen habe, ſo hörte er, das deutſche Reich wäre ſchon vor ſo und ſo vielen Jahren einmal unverſehens dem Kaiſer unter den Händen weggekommen. Sonderbar! rief der alte Baron, wie iſt das nur zugegangen? Er verſank in tiefes Nachdenken, und dachte mehrere Jahre lang darüber nach, wie nur das deutſche Reich habe wegkommen, der Hechelkramiſche Fürſtenſtamm aufhören können, zu regieren, und wie es mög-

lich seyn sollte, daß er nicht mehr gebornter Geheimer-Rath im höchsten Collegio sei? Für die beiden ersten Probleme fand er zuletzt noch eine Lösung, aber das Letzte, das Geheimraths-Problem blieb ihm unlösbar, und deßhalb kam er endlich auf den Gedanken, die gegenwärtigen Verhältnisse seien nur ein kurzer Uebergang, die alte, gute Zeit stehe schon wieder vor der Thüre, und werde bald anklopfen. Mit diesem Gedanken erhielt er seine ganze Heiterkeit zurück. Er nahm sich vor, in der daraus entspringenden Ueberzeugung zu leben und zu sterben.

Inzwischen waren die Brillanten, Perlen, Roben und Spitzen der seligen gnädigen Frau vertrödelt worden, dann wurde das eiserne Gitterwerk von der Pforte abgebrochen und, benebst den Pflastersteinen des Hofplatzes, sammt allen entbehrlichen Hausmobilien, nach und nach in Geld umgesetzt. Derweilen biß auch der Wappenlöwe in das Gras, darauf bröckelte der Bewurf von den Wänden, und dann wich die Giebelmauer gefährlich aus ihrer lothrechten Stellung, ohne daß eine Reparatur versucht werden konnte, weil die rohen Handwerksleute nur, wenn sie Geld sehen, Hand und Fuß regen.

Viertes Capitel.

Die blonde Lisbeth.

In dem nach und nach sothanerweise herabgekommenen sogenannten Schlosse Schnick-Schnack-Schnurr mußte sich der alte Baron mit seiner Emerentia, die seit dem Eintritte in die siebenden Jahre so sehr an Fülle zunahm, wie die Mittel abnahmen, kümmerlich und einsam behelfen. Die Jagd hatte natürlich aufgehört, weil die Waldgründe verschwunden waren, in denen dieses Vergnügen sich betreiben läßt, und an Spiel war auch nicht mehr zu denken; man hätte um Rechenpfennige

die Stiche machen müssen. Allmählich waren daher auch die Freunde seltener geworden, zuletzt blieben sie ganz aus, waren auch wohl zum Theil gestorben. Vater und Tochter hätten sich am Ende den Kaffee und die spärlichen Mahlzeiten selbst bereiten müssen, denn auch die Bedienten und Mägde schlichen sich allgemach aus Mangel der Bezahlung weg, wäre diesem dürftigen und zusammensinkenden Haushalte nicht eine Stütze in der blonden Lisbeth erwachsen, welche, sobald sie die Hände zu Dienstleistungen zu regen im Stande war, dem alten Baron und dem Fräulein wie die geringste Magd aufwartete, kochte, wusch, säuberte, dabei aber immer hold und freundlich aussah, und wenn sie das Schwerste verrichtet hatte, so that, als habe sie nichts gethan.

Die blonde Lisbeth war ein Findelkind. Ein altes Weib hatte einst vor Jahren eine große Schachtel, mit kleinen Löchern versehen, auf das Schloß gebracht, sie einem Bedienten übergeben, und ihm gesagt, darin sei ein Geschenk für den Herrn, welches ein guter Freund schicke. Indem nun der Bediente die Schachtel zu dem gnädigen Herrn hineintrug, fing das Geschenk darin an, sich zu regen, und ein feines Geschrei zu erheben. Der Mensch hätte es bald vor Schreck zu Boden fallen lassen, besann sich indessen doch, und setzte die Schachtel vorsichtig auf einen Tisch in des gnädigen Herrn Zimmer. Der alte Baron öffnete den Deckel und ein kleines Mägdlein von höchstens sechs Wochen streckte ihm aus den Lümpchen, womit der arme Wurm kümmerlich bekleidet war, wie hülfeflehend die Aermchen entgegen, indem die kleine Kehle sich wacker in den ersten Lauten übte, welche die Menschheit von sich giebt.

Uebrigens lag das Kindlein weich in Baumwolle gebettet. Sonst aber fanden sich durchaus keine Amulete, Kleinodien, Kreuze, versiegelte Papiere, welche auf den Ursprung des kleinen Wesens hindeuteten, und ohne welche ein wohlconditionirter Romanenfindling sich eigentlich gar nicht sehen lassen darf. Kein Maal unter der linken Brust, kein eingebranntes, oder eingeätztes Zeichen am rechten Arme von welchem sich dermaleinst im Schlafe das Gewand verschieben konnte, daß Jemand, der zufällig die Schlafende sieht, Soupçon be-

kommt, und weiter nachfragt, wie? oder wann? und so fort — kurz nichts, gar nichts, so daß mir selbst um die Wiedererkennung bange wird.

Nur ein graues Blatt Papier lag in der Schachtel, mit der Nachricht beschrieben, daß das kleine Mädchen christlich getauft sei und Elisabeth heiße. Die Worte waren kaum leserlich; der Schreiber hatte offenbar seine Hand verstellt. Rings umher in den Ecken des Blattes wimmelte es von Buchstaben, Krähen und Krackelfüßen, die aber trotz aller Bemühungen, sie zusammenzustellen, sich denselben eben so wenig fügten, als die Charaktere, welche auf dem Papiergelde sich zerstreut vorzufinden pflegen. Dieses Blatt war um einen Cylinder geschlungen, welcher zwei optische Gläser einfaßte. Der alte Baron nahm den Cylinder, blickte durch das Ocularglas, richtete das Perspectiv gegen das Freie, um sich die Erläuterung des Fundes aus der Luft zu holen, aber so viel er auch richtete und durchblickte, er bekam nichts, als blaue Luft und verworrenschwimmende Gegenstände zu sehen.

Ueber diesen vergeblichen Anstrengungen, die Krackelfüße zusammenzustellen, und durch das optische Glas die Wahrheit zu entdecken, war wohl eine halbe Stunde vergangen, während welcher der Baron noch gar nicht dazu gekommen war, sich nach dem Geber der vor ihm liegenden Gottesgabe zu erkundigen. Auch der Bediente, der mit aufgesperrtem Munde bald das Kind, bald die Anstrengungen seines Gebieters betrachtete, hatte bisher verabsäumt von dem alten Weibe zu reden. Endlich verfiel der alte Baron auf die unter den obwaltenden Umständen so natürliche Frage, der Bediente gab die Auskunft, die er ertheilen konnte, wurde der Spitzbübin nachgesandt, rannte einen halben Tag lang in allen Richtungen umher, kam aber unverrichteter Sache zurück, denn er hatte weder das alte Weib gesehen, noch Jemand getroffen, der sie gesehen hätte.

Inzwischen waren die Frauen, die alte Baronesse, welche damals noch lebte, und Fräulein Emerentia, in das Zimmer getreten, und der alte Baron, der mit seiner eigenen Verwunderung noch zu schaffen hatte, mußte jetzt dem Sturme

von Ausrufungen und Fragen Rede stehn, welcher über die Lippen der Gemahlin und Tochter strich. Eine Dienerin war gefolgt und sorgte, während die Herrschaften über die Exegese des Ereignisses verhandelten, für die nothdürftige Zütterung und Stillung des noch immer schreienden Kindes.

Als dieses still, lächelnd und schlummernd wieder in seiner Schachtel lag, setzte sich die Familie um den Tisch, worauf letztere stand, zu einer Berathung nieder, was mit dem Findlinge zu beginnen sei. Der Haus- und Schloßherr, dessen Thorheiten nur von seiner unverwüstlichen Gutmüthigkeit übertroffen wurden, war sofort der Meinung, daß das Kind zu behalten, und wie ein eignes aufzuziehen sei. Seine Gemahlin leistete ihm einigen Widerstand, bequemte sich indessen doch bald zum milderen Entschlusse, da ihr einfiel, daß der ältere Zweig der graumelirten Linie, der Zweig Schnuck-Muckelig-Pumpel selbst mütterlicherseits von einem Findlinge abstamme, in welchem eine Tochter hoher Herkunft gesteckt habe. Den heftigsten Einspruch hatte er von Emerentien zu erleiden. Das Fräulein war nach ihrer zweiten Badereise so überaus tugendsam, zartsinnig und verschämt geworden, daß auch die entfernteste Beziehung auf die Verhältnisse, durch welche wir entstehen und werden, sie tief verletzen konnte. Sie mochte die Blumen nicht mehr leiden, seitdem ihr ein durchreisender Professor die Bedeutung der Staubfäden auseinandergesetzt hatte, sie war vom Tische aufgestanden, als man erzählte, daß die braune Diane sechs Junge geworfen habe, und hatte vor ihrem Fenster Scheuchanstalten besonderer Art gegen die Sperlinge anbringen lassen, um die Schnäbeleien nicht mit ansehen zu dürfen, womit diese Thiere nach der Lebhaftigkeit ihres Naturells leider gegen einander nur zu freigebig sind.

In dem Findlinge ahnete sie nun, wie sie sagte, (und die Ahnung der Frauen ist stäts sicher und wahr) eine Frucht verbotener Liebe. Worte, die sie vor Schaam kaum hervorzubringen vermochte! Sie erklärte, daß sie eine solche nur mit Ekel anzusehen vemöge, daß ihr das Verbleiben der Creatur unerträglich sein werde. Sie beschwor ihren Vater, das Kind

einer öffentlichen Anſtalt zu übergeben. Aber der alte Baron blieb feſt bei ſeinem Vorſatze, und da die Mutter, wie ſchon berichtet worden iſt, auch auf ſeine Seite getreten war, ſo mußte ſich Emerentia endlich, wiewohl mit großem Widerwillen, fügen.

Dieſen ließ ſie aber in der Folge auf jede Weiſe an dem Kinde aus, und ſelbſt, als die blonde Eliſabeth, oder Lisbeth, wie ſie im Schloſſe genannt wurde, heranwuchs, und das beſte, zuthätigſte Weſen wurde, mochte ſie ſich ſelten dazu verſtehen, ihr einen gütigen Blick zu gönnen. Lisbeth dagegen war durch nichts in den ſonderbaren Neigungen, die ihr die Natur vorgezeichnet zu haben ſchien, irre zu machen. An dem Fräulein, die ihr ſo übel begegnete, hing ſie mit einer unglaublichen Zärtlichkeit, ſie verrichtete freudig das Schwerſte für ſie, ließ ſich von ihr ſchelten, und lächelte danach noch eins ſo freundlich, wogegen ſie dem alten Baron, der doch eigentlich ihr alleiniger Beſchützer und Wohlthäter war, nur eine Empfindung widmete, welche die Gränzen der Dankbarkeit nicht überſchritt.

Fünftes Capitel.

Der alte Baron wird Mitglied eines Journal-Leſecirkels.

In ihm war, als Jagd, Spiel und Gaſtereien für ihn aufgehört hatten, und nur die Schwalben oder Fledermäuſe, welche durch die Mauerlücken ſchlüpften, in den unbewohnten Zimmern des ſogenannten Schloſſes zu niſten, allenfalls noch für Beſuche gelten konnten, eine große Langeweile entſtanden, die anfangs auf keine Weiſe ſich beſchwichtigen laſſen wollte. Zwar malte er ſich zur Unterhaltung ſeine Erwartung beſtens aus, wie er bald als Geheimer-Rath im höchſten Collegio ſitzen werde, neben ſich den Herrn von ſo und ſo und den Herrn von da und da auf der Adelsbank, er ſtellte ſich den

Präsidenten lebhaft vor, und alle Besonderheiten des alterthümlichen Conferenzsaals, er entwarf das Bild des Sessionstisches mit den großen Haufen von Schriften und Papieren darauf, die er mit seinem Herrn Nachbarn nicht zu lesen habe, sondern welche von gelehrten und bürgerlichen Beisitzern durchzustudiren seien; aber als dieses Gemälde von ihm zum hundertsten Male im Stillen vollendet und seinen zwei Angehörigen beschrieben worden war, wurde es ihm doch zu eintönig und er sehnte sich nach anderer Beschäftigung. Diese versuchte ihm nun seine Tochter Emerentia zu gewähren, indem sie ihrerseits eine Schilderung zu liefern begann, wie Fürst Hochelkram, pseudonym Rucciopuccio geheißen, plötzlich eines Tages in einem rothlackirten Wagen mit sechs Isabellen bespannt, ankommen, einen schottischquarrirten Läufer mit Blumenstrauß und seidenem goldbefranztem Schurz hereinschicken und anfragen lassen werde, ob Marcebille oder Emerentia, nach der er so lange das ganze Schnurrenburg-Mirpickelsche Geschlecht vergebens hindurch gefragt habe, bis er endlich zufällig erfahren, sie sei eine geborne Schnuck-Puckelig — ob sie, Emerentia, noch an die Stunde denke, die Stunde der Andacht in Nizza? Wie sie sich für diesen Fall schon ihre Antwort ausgedacht, also lautend: Gnädigster Herr! In den Blüthentagen der Jugend opferten wir der Leidenschaft auf dem Altare unserer Herzen! Für dieses Opfer ist uns der Weihrauch ausgegangen. Aber der Altar blieb stehen; lassen Sie uns auf demselben der Freundschaft ein Opfer entzünden, für welches ich ewig, Ihnen gegenüber, Vorrath besitzen werde! — Wie sie dann, mit dem großen goldenen Stiftskreuze begnadiget, ein Schloß in der Nähe seiner Residenz beziehen, nur seine Freundin im reinsten platonischen Sinne seyn, ihn nie anders als vor Zeugen sprechen, ihn mit seiner Gemahlin versöhnen, überhaupt der segnende Genius des Fürstenhauses und des Landes werden wolle.

Allein den alten Baron unterhielt diese Schilderung auch nicht; er hielt sie für ein „Carmen" wie er sich ausdrückte, und womit er Gedicht sagen wollte. Von Gedichten war er aber nie ein sonderlicher Liebhaber gewesen. Endlich fiel er

auf den Gedanken, zu lesen, da er gehört hatte, daß damit so viele Menschen ihre Zeit hindrächten. Indessen wollten auch die Bücher, deren eine kleine Sammlung von seinem Vater her noch auf dem Speicher stand, und unter denen er auf gut Glück jetzt wählte, wenig Trost gewähren. Die Sachen wurden ihm darin alle zu lang und ausgesponnen abgehandelt; der Autor sagte oft erst auf der vierunzwanzigsten Seite, was er mit der ersten gemeint hatte, pflegte überhaupt die Forderung an den Leser zu stellen, daß er seine Gedanken zusammenhalten solle, und dazu konnte sich der alte Baron in seinen vorgerückten Jahren nicht mehr bequemen. Er wollte Abwechselung, Zerstreuung, Mancherlei, wie vorlängst in seinen grünen und lustigen Tagen.

Alles dieses fand er auf einmal, da ihm der gute Einfall wurde, in einen Journalcirkel einzutreten, der alle Wißbegierige auf dem Flächenraume der umliegenden vier Quadratmeilen mit Geistesnahrung versorgte, und dessen Reichhaltigkeit ihm schon lange gepriesen worden war. Der Unternehmer hatte, um die Nebenbuhler in der erwähnten weiten Ausdehnung unrettbar daniederzuschlagen, nicht weniger als sämmtliche Zeitschriften des deutschen Vaterlandes in seinen Mappen versammelt. Es fanden sich sonach darin nicht nur die Morgen- die Abend- die Nachmittags- und Mitternachtblätter, sondern auch die Boten für West, Ost, Süd, Nord, Nordwest und Südsüdost; der Gesellschafter und der Eremit; die groben und die eleganten Journale; die Lesefrüchte und die Extracte aus den Lesefrüchten; die liberalen, die servilen, die rationalistischen, feudalistischen, supranaturalistischen, constitutionellen, superrevolutionellen, dogmatischen, kritischen Organe; die Fabelwesen: Phönix, Minerva, Hesperus, Isis; das Ausland, das Inland; Europa, Asien, Africa, America und die Stimmen aus Hinterpommern; der Komet, der Planet, das Weltall — kurz, im Ganzen vierundachtzig Hefte, so daß jeder Theilnehmer am Cirkel die Woche hindurch in jeder der zwölf Tagesstunden ein Journal zu lesen bekam.

Diese Unterhaltung war ganz nach dem Sinne des alten Barons. Endlich, rief er fröhlich aus, als er sich mit dem,

Umfange der ihm neu eröffneten Vorrathskammern bekannt gemacht hatte, endlich doch Gedrucktes, welches Einen belehrt, ohne zu beschweren! In der That gewannen seine Vorstellungen durch das Lesen der Journale bald eine außerordentliche Bereicherung. Hatte ihm das eine Blatt eine kurze Notiz von dem großen Giftbaume in Indien gegeben, der die Atmosphäre auf tausend Schritte hin ansteckt, so lehrte ihn das folgende, wie die Kartoffeln im Winter vor Frost zu bewahren seien; in dieser Minute las er von Friedrich dem Großen, in der nächsten von der Gräfenberger Wassercur, aber nicht lange, denn gleich darnach erzählte Einer die Geschichte der neuen Entdeckungen im Monde. Eine Viertelstunde war er in Europa, dann spazierte er wieder, wie von Faust's Mantel entrückt, unter Palmen; bald hatte er einen historischen Christus bald einen mythischen, bald gar keinen; Vormittags fiel er mit der äußersten Linken die Minister an, Nachmittags war er absolutistisch gesinnt, Abends wußte er nicht, wo ihm der Kopf stand, und ging als Jüste-Milieu zu Bette, um Nachts vom Taschenspieler Janchen von Amsterdam zu träumen.

Er hätte nie geglaubt, noch so glücklich werden zu können. Daß seine Umstände indessen immermehr sich verschlimmerten, und daß er endlich nur auf einen kleinen Lehnsstamm, der ihn eben vor dem äußersten Mangel schützte und unangreifbar war, beschränkt ward, kümmerte ihn wenig. Sagte ihm die blonde Lisbeth, das Haus bekomme nach der Giebelwand zu Risse, und könne über Nacht einmal einstürzen, so pflegte er zu erwiedern: Laß mich zufrieden. Ich habe noch sechs Peste durchzustudiren. Wurde sie dringender, so rief er ärgerlich: Ehe das Schloß einstürzt, bin ich Geheimer Rath! und sie mußte unverrichteter Sache weichen.

Freilich entstand durch das unendliche Material, welches er täglich zu verarbeiten hatte, in seinem Kopfe eine große Verwirrung der Vorstellungen, und er mußte zuweilen das Haupt in beide Hände nehmen, um sich zu besinnen, ob er noch in unserem, oder in einem fremden Welttheile, oder ob er überhaupt nur noch auf der Erde und nicht schon längst im Sirius sei? Auch begann er von jetzt an, Alles zu glauben,

was er hörte, und wenn man ihm gesagt hätte, die Vögel sängen nach Noten. Denn, pflegte er oft gegen die Seinigen zu äußern, es kann heut zu Tage nichts Dümmeres geben, als den Kopfschüttler und Zweifelmüthigen zu machen; man muß nur Mitglied unsres Journal-Lesecirkels geworden seyn, um zu erfahren, daß nichts so wunderbar ist, was nicht jetzo vorfällt; die Menschen und die Sachen und die Erfindungen sind in einem erschrecklichen Fortschritte, und wenn er noch zunimmt, so erleben wir, daß das Wasser Balken bekommt, und daß man mit Extrapost von hier direct nach London fährt.

Konnte etwas seine Stimmung trüben, so war es der Mangel eines Freundes, dem er sich hätte erschließen, mit dem er seine Ideen hätte austauschen mögen. Die Sehnsucht nach einem Gleichgestimmten, nach einem fördernden Umgange wurde oft sehr groß in ihm. Seine Tochter konnte diesem Verlangen nicht genügen, sie hing nur ihren empfindsamen, idealen Richtungen nach, und hegte für Realkenntnisse wenig Sinn; Lisbeth aber hatte ein für allemal, da er mit ihr von den Dingen, die ihn so mannigfach beschäftigten, reden wollen, ablehnend erwidert: Sie wolle sich nichts in den Kopf setzen lassen.

Sechstes Capitel.

Wie der Dorfschulmeister Agesel durch eine deutsche Sprachlehre um seinen Verstand gebracht wurde, und sich seitdem Agesilaus nannte.

Einigermaßen, wenn auch nicht genügend, wurde die Sehnsucht des alten Barons befriedigt, sie erhielt so zu sagen, wie das Sprichwort lautet, eine Birne für den Durst, als der Schulmeister Agesilaus in seine Nähe kam. Dieser Mann, welcher früher Agesel geheißen hatte, und ein alter Bekannter des Barons war, bekleidete bis zu dem Umschwunge in seinem

Schicksale das Amt, die Jugend eines benachbarten Dörfchens im Lesen und Schreiben zu unterrichten. Er wohnte in einer Hütte von Lehmwänden, die außer der Schulstube nur sein Schlafkämmerchen faßte, hatte dreißig Gulden jährlichen Gehalt, außerdem das Schulgeld; zwölf Kreuzer für den Knaben und sechs für das Mädchen, einen Grasfleck für ein Rind und das Recht, zwei Gänse in die Gemeindeweide mit einzutreiben. Er versah seinen Dienst ohne Tadel, lehrte die Jugend nach der alten Manier, so wie sie im Dorfe seit hundert und mehreren Jahren gebräuchlich war, buchstabiren: B-e-, Be, f-u-n-d, fund, h-e-i-t, heit; Gesundheit — B-e-i, Bei, t-e-l, tel, Beitel, f-a-k, fak; Beitelfak u. s. w. und brachte die fähigsten Köpfe nicht selten soweit, daß sie Gedrucktes ohne sonderliche Anstrengung lesen lernten. Was das Schreiben anlangte, so ging auch aus seinen Händen Dieser und Jener hervor, der den eigenen Namen zu Stande zu bringen wußte, wenn man ihn nicht übereilte, sondern ihm die nöthige Zeit ließ.

In diesem Systeme war unser Schulmeister fünfzig Jahre alt geworden. Da ereignete es sich, daß die allgemeinen Steigerungen des Zeitalters auch einen neuen Lehrplan im Lande hervorriefen, der bis zu den Dorfschulmeistern umbildend durchgreifen sollte. Seine Vorgesetzten schickten ihm ein Lehrbuch der deutschen Sprache zu, eines von denen, welche die A B C-Wissenschaft tiefsinnig und philosophisch begründen wollen, und ertheilten ihm die Weisung, seine bisherige rohe Empirie zu rationalisiren, sich selbst zuvörderst aus dem Buche zu unterrichten, und dann danach die veränderte Belehrung der Jugend anzufangen.

Der Schulmeister las das Buch durch, er las es noch einmal durch, er las es von hinten nach vorn, er las es aus der Mitte, und er wußte nicht, was er gelesen hatte. Denn es war darin gehandelt von Stimmlauten und Mitlauten, von Auf- In- und Umlauten; er sollte daraus die Laute trüben und verdünnen lernen, er sollte durch Säuseln, Zischen, Pressen, durch Räseln und Gurgeln die Laute hervorbringen, er [illegible], daß die Sprache Wurzeln treibe und Seitenwurzeln, er erfuhr endlich daraus, daß das J der reine Urlaut sei, und

daß deſſen Erzeugung durch ſtarkes Zuſammendrücken des Kehlkopfes nach dem Gaumen hin geſchehe.

Er bat Gott um Erleuchtung in dieſen Finſterniſſen, aber ſein Flehen prallte zurück von dem ehernen Himmel. Er ſetzte ſich wieder vor das Buch, mit der Brille auf der Naſe, um ſchärfer zu ſehen, wiewohl er bei Tageslicht wohl noch ohne Gläſer fertig werden konnte. Ach, nur deutlicher traten ſeinen bewaffneten Augen die furchtbaren Räthſel des Daſeyns, die Sauſe- Ziſch- Preß- Naſen- und Gurgellaute entgegen! Darauf legte er das Buch weg, fütterte ſeine Gänſe und gab einem Jungen, der gerade dazukam und ſagte, der Vater wolle das Schulgeld nicht zahlen, zwei derbe Maulſchellen, um durch das praktiſche Leben Aufſchluß für die Theorie zu gewinnen. Umſonſt. Er aß eine Knackwurſt, ſich körperlich zu ſtärken. Vergebens. Er leerte einen ganzen Senftopf, weil er gehört hatte, dieſes Gewürz ſchärfe den Verſtand. Eitles Bemühen!

Er legte das Buch Abends vor dem Schlafengehen unter ſein Kopfkiſſen. Leider fühlte er am andern Morgen, daß weder die Wurzeln, noch die Seitenwurzeln ihm in den Kopf gedrungen waren. Gern hätte er das Buch, wie Johannes jenes vom Engel getragne, auf die Gefahr der empfindlichſten Leibſchmerzen hin, verſchlungen, wäre er dadurch des Inhaltes Meiſter geworden; aber welche Hoffnungen konnte er nach dem Bisherigen von einem ſo gewagten Verſuche hegen?

Die Schule ſtand ſtill, die Kinder fingen Maikäfer, oder jagten die Enten in den Teich. Die Alten aber ſchüttelten den Kopf und ſagten: Mit dem Schulmeiſter hat es ſeine Richtigkeit nicht. Eines Tages, nachdem er ſich wieder in ſeinen verzweiflungsvollen Bemühungen um den Sinn der Dünnung und Trübung abgearbeitet hatte, rief er: Wenn ich dieſer Beſtie von Buch nur erſt an einem Flecke beigekommen bin, ſo giebt ſich vielleicht das Uebrige von ſelbſt! — Er nahm ſich vor, zuvörderſt den reinen Urlaut J nach der Anweiſung des Buchs zu erzeugen.

Er ſetzte ſich daher auf ſeinen Grasfleck zum Rinde, welches dort, unbekümmert um rationelle Lauterzeugung, empiriſch brummte, ſtemmte die Arme in die Seite, drückte den Kehlkopf

stark nach dem Gaumen hin, und stieß nun die Töne hervor, welche sich auf solche Weise verrenken lassen wollten. Sie waren höchst sonderbar, und so auffallend, daß selbst das Rind dem Grase emporblickte, und seinen Herrn mitleidig ansah. Eine Menge Bauern hatte der Schall herbeigezogen; sie standen neugierig und verwundert um den Schulmeister her. Gevattern! rief dieser und ruhte einen Augenblick von seiner Anstrengung aus; paßt einmal auf, ob es der reine Urlaut J wird? Darauf gab er sich wieder an die Kehlkopf-Gaumendrückung. Gott behüte riefen die Bauern, und gingen nach Hause, der Schulmeister ist übergeschnappt, er quiekt schon wie ein Ferkel.

Und wirklich stand der arme Schulmeister nahe an der Grenze, über welche die Bauern ihn bereits gesprungen glaubten. Die Frist war abgelaufen, welche man ihm zum Selbstunterrichte gesetzt hatte, er sollte jetzt nach dem Buche lesen lernen lassen, eine Visitation seiner Schule durch den Herrn Schulrath Thomasius nahte heran, die Verzweiflung trat ihm zum Herzen, und seine Gedanken begannen zu schwärmen. Andre sind durch das Brüten über der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria, oder über dem Geheimnisse der Trinität, oder von dem Gedanken an die Ewigkeit verrückt geworden; warum sollte ein Dorfschulmeisterlein nicht durch eine moderne Sprachlehre den Verstand verlieren können? Genug, ich erzähle es, und wer mir nicht glauben will, frage im Dorfe Hackelpfiffelsberg nach. Da hat sich die Geschichte zugetragen, und jedes Kind weiß dort davon.

Ein reisender Student kam in jenen Tagen durch Hackelpfiffelsberg, der kehrte in der Schenke ein, und vernahm von dem närrischgewordenen, oder närrischwerdenden Schulmeister. Es war ein feiner, denkender Kopf, der sich besonders auf Psychologie verlegt hatte, und der daher eine große Begierde verspürte, den Kranken kennen zu lernen. Er fand ihn in leinenen Aermeln sitzen, die behaarte Brust offen, eine große weiße Nachtmütze auf dem Kopfe. Wie geht es, Meister? fragte der Student. So, so, Fremdling, versetzte der Schulmeister. Nicht wahr, die alten Spartaner waren Kerle? Keine

müßige Gelehrſamkeit, keine Quälerei mit Umlauten, Inlauten, Bruſtlauten! Alles auf Thatkraft, auf das wirkliche Leben berechnet, den Körper abgehärtet, den Sinn zugeſpitzt zu Apophtegmen! Mich ſoll der Henker holen, wenn ich mir nicht Alles in Zukunft Lacedämoniſch einrichte! Meine wackern Vorfahren! Denn was iſt Ageſel? Ageſel iſt nichts, verſtümmelt, verdorben aus Ageſilaus, dem tapfern Könige von Sparta. Die Türken vertrieben die Griechen, darunter waren natürlich die Nachkommen des Königs Ageſilaus auch, und die haben ſich allmählig bis hieher verzettelt, die Endſylbe iſt aber unterweges verloren gegangen. O, man müßte nicht von den Wurzeln und Ableitungen die Zeit her die Kränk' gekriegt haben, wenn man ſo etwas unglaublich finden wollte!

Hoho, dachte der Student, ſteht es vermaßen hier? Aber ein anziehender Fall! Ich muß ihn beobachten. Er blieb den ganzen Tag über bei dem Schulmeiſter, und merkte durch viele Fragen aus ſeinen krauſen Antworten endlich ſich ſoviel ab, daß der Kranke in früheren Jahren eine alte Schwarte über die Sitten und Gebräuche jenes griechiſchen Freiſtaates geleſen hatte, ſchon damals von denſelben höchlich entzückt geweſen war, daß nun gegenwärtig die gleichſam in Schlummer gelegenen Vorſtellungen erwachten und ein fieberhaftes Leben in ihm gewannen. Abends trug der Student folgendes Notizenſchema in ſeinem Tagebuche ein: Paralyſirung des Denkvermögens in einem beſchränkten Geiſte durch unverdaulichen Denkſtoff.

Allmähliges Denk-Nichts.
Eintreten einer prägnanten antiken Idee im Vacuo.
Die Atome des aufgelöſten Denkvermögens ſchießen an dieſer Idee an.
Zuſtand des Kappelns.
Conſolidation des Kappelns.
Fixe Idee.
Außerdem vernünftiger Menſch.

NB. Nach der Ferienreiſe weiter auszuführen.

Es mochte ungefähr ein Vierteljahr nach diesen Vorfällen verstrichen seyn, als der Schulmeister, nur bekleidet mit einem bunten, groben Mantel, in der Hand eine junge Tanne, vor den alten Baron trat, der in seinem verwilderten Französischen Garten hinter dem Schlosse die freie Luft genoß. Der Baron wußte im Allgemeinen schon von den Dingen, die seinem Bekannten wiederfahren seyn sollten, und trat daher drei Schritte vor ihm zurück, besonders da er ihn mit dem nicht gerade dünn zu nennenden Tannenstamme gerüstet sah. Aber der Schulmeister lächelte, und legte, als ob er die Gedanken des Andern errieche, die junge Tanne ab. Dann machte er dem Baron eine höfliche Verbeugung, und sprach die üblichen Begrüßungsworte, ohne daß in Ton oder Wendung etwas Excentrisches hervorgesprungen wäre. Der Baron faßte daher Muth, ging auf den Schulmeister zu, ergriff seine Hand und sagte: Nun, wie geht's Euch, alter närrischer Teufel? Was für Streiche habt Ihr denn angefangen, Agesel?

Agesilaus, wenn ich bitten darf, gnädiger Herr, erwiederte der Schulmeister sanft und höflich. Ich habe diesen meinen guten, ehrlichen Stammnamen wieder angenommen.

Der Baron entfernte sich nun doch wieder etwas von seinem Besuche, und sah ihn mit scheuen Blicken von der Seite an. Der Schulmeister aber fuhr gesetzten Wesens so fort: Ich weiß, was Sie von mir denken, mein Gönner. Sie halten mich für verrückt. Sie irren sich, Herr Baron; ich bin nicht verrückt. Es sollte mir Leid thun, wenn ich mich in diesem Zustande befände, denn dann könnten Sie mir mit Recht dasjenige versagen, um welches ich Sie dringend ansprechen muß. Ich habe meine fünf Sinne vollkommen beisammen, und weiß, daß ich ein Nachkomme des alten Königs Agesilaus bin, daß ich folglich die Verpflichtung habe, spartanisches Leben und Wesen in mir darzustellen, welches wohl überhaupt ein herrliches Correctivum für diese weichliche, abgeschächte, übergelahrte und sophistische Zeit seyn möchte.

Der Baron fragte, um nur etwas zu sagen: Ist es denn wahr, was ich gehört habe, daß Ihr abgesetzt seid, Herr... Herr... Agesilaus... nicht? so nennt Ihr Euch?

Abgeſetzt allerdings, fortgejagt, wenn Sie ſo wollen, durch den Schulrath Thomaſius, erwiederte Ageſilaus ruhig. Nachdem ich das grammatiſche Fieber, in welches ich durch jene Höllen-Lautlehre geſtürzt worden war, überwunden hatte, hielt ich es für meine Schuldigkeit, die mir anvertraute Dorfjugend Lacedämoniſch zu bilden. Ich wies ſie daher an, zu ſtehlen und ſich nur nicht betreffen zu laſſen, um ihre Liſt und Kühnheit zu üben, ich erregte Streit und Schlägerei unter ihnen, um ihre Herzhaftigkeit zu prüfen, und ich prügelte ſie allwöchentlich dreimal ohne Grund ab nach dem Muſter der Geißelung am Altare der Diana. Herrlich ſchlug auch meine Methode an. Die Jungen fanden, daß noch nie ſo luſtig Schule gehalten worden ſei, rauften ſich, daß es eine Art war, ohne zu mucken, ſtahlen ihren Eltern die Aepfel vor der Naſe weg, und ließen ſich nicht erwiſchen, verſchmerzten ſelbſt die grundloſen Prügel wegen der ſonſtigen Ergötzlichkeiten, die ſie jetzt ungeſtraft hatten. Aber die dummen Bauern konnten meinen Plan nicht faſſen. Sie ſchrien, daß ich ihre Brut von Grundaus verderbe, und verklagten mich. Da hat mich nun der Schulrath — nun, er iſt auch keiner von den hellſten Köpfen — von dannen getrieben, und alſo ereilte mich das Fatum.

Ich wundre mich nur, ſagte der Baron, der ſich noch immer von ſeinem Erſtaunen nicht erholen konnte, über alle die gelehrten Anſpielungen, die Euch da ſo vom Munde ſtäuben, wie Federn vom Kiſſen, wenn das Bett gemacht wird. Woher habt Ihr das Fatum und die ſophiſtiſche Zeit, und was Ihr ſonſt noch vorbrachtet?

Es kommt mir alles Dieſes und mehreres dergleichen, wenn ich es gebrauche, wie durch innere Eingebung und Erleuchtung, antwortete der Schulmeiſter. Seit die Urerinnerung an meine tapferen und unvergleichlichen Vorfahren in mir aufgewacht iſt, ſtehen meinem Geiſte Dinge zu Gebote, welche freilich vordem in meinem Dorfleben mir nicht geläufig waren.

Er trug nun dem Baron ſein Anliegen vor, welches darin beſtand, ihm Obdach und nothdürftige Leibesnahrung zu ge-

währen, da er nach seiner Absetzung von Allem entblößt sei und nichts besitze, als was er um und an sich trage. Der Baron nahm Anstand, einen tollen Menschen, (denn dafür hielt er den Schulmeister) im Schlosse zu beherbergen, gleichwohl litt es sein gutes Herz nicht, einen Dürftigen hungern und frieren zu lassen. Er wies ihm daher ein kleines, verfallenes Gartenhäuschen, welches in der entferntesten Ecke des französischen Gartens auf einem Schneckenberge stand, und ehemals grün angestrichen gewesen war, zum Quartier an. Damit war sein Schutzbefohlner vollkommen zufrieden. Er zog ein, nannte den Schneckenberg das Gebirge Taygetus, und taufte ein kleines Wässerchen, welches ziemlich träge unter sogenanntem Entenflott in der Nähe dahinschlich, zum Eurotas um. Einmal des Tages kam er auf das Schloß, mit den Bewohnern ihre kärgliche Mahlzeit zu theilen; die zweite hielt er in seiner Behausung ab. Sie pflegte in der Regel aus einer Art von Mehlbrei zu bestehen, den er auf dem Schneckenberge an Reisigfeuer zurichtete, und seine schwarze Suppe nannte. Außer seinem Mantel hatte er keine Kleidungsstücke; sein Getränk schöpfte er vom Brunnen mit einem alten irdenen Topfe, der ihm den spartanischen Becher oder Kothon bedeuten mußte, und von welchem er rühmte, daß er, wie jenes antike Schöpfgefäß, wegen seines eingebognen Randes jegliches Trübe und Unreine vom Munde abhalte; alle Woche aber holte er vom Schlosse sich frisches Stroh zur Lagerstatt, und hieß dieß, sich Schilf im Eurotas schneiden.

Nach einiger Zeit hatte der Baron alle Furcht vor seinem Gaste verloren. Denn er bemerkte, daß dieser über jeden Gegenstand so verständig dachte und redete, wie der gesetzteste Alltagsmensch, und daß auch seine spartanischen Vorstellungen sich zu einer sogenannten unschädlichen Schrulle, oder zu dem, was man den Wurm bei einem Menschen nennt, gemildert hatten. In der That mußte er gestehen, daß unter den Gesetzen Schmalhansens, des Küchenmeisters, die über Schloß und Gartenhäuschen herrschten, die lacedämonische Einfachheit vollkommen gerechtfertigt war, und daß ihrem Anhänger daher die Zugabe von der Ahnenschaft des Königs Agesilaus wohl

mit durchgehen konnte. Seine Gesellschaft wurde ihm nun sehr lieb; er hatte doch Jemand, mit dem er in den langen Herbst- und Winterabenden plaudern konnte; er durfte nicht mehr befürchten, an dem Ideenreichthume, den die Journale in ihm hervorbrachten, zu ersticken.

Freilich war, wie wir im Anfange dieses Capitels sagten, der Schulmeister nur eine Birne für den Durst. Ueber Geschichten und Anecdoten konnte sein Gönner mit ihm verhandeln, und des lebhaftesten Gespräches sicher seyn, wenn er wichtige Punkte der Historie zur Sprache brachte, wie zum Beispiel: Ob Brutus Recht gehabt habe, Cäsar'n zu erstechen, was aus der Welt geworden seyn möchte, wenn die Franzosen die Revolution nicht zu Stande gebracht hätten, oder wenn Friedrich der Große und Napoleon Zeitgenossen gewesen wären, und was dergleichen mehr war. Dagegen fehlte dem vermeintlichen Abkömmlinge des Königs von Lacedämon aller Sinn für die Curiositäten aus der Länder- und Völkerkunde, und aus dem Gebiete der Erfindungen, Handels- und Gewerbsverhältnisse, denen der Baron gerade am leidenschaftlichsten sich zuneigte.

Mit dem Fräulein hatte der Schulmeister manchen Streit und sie duldete ihn eigentlich nur ihres Vaters wegen. Er war ihr besonders durch eine feurige Rede verhaßt geworden, in welcher er die Sitte der Spartaner, auch die Jungfrauen bei den Festen der Götter nackt tanzen zu lassen, höchlich herausstrich. Ein Nervenanfall hatte sie nach dieser Rede ergriffen und mehrere Wochen lang unpäßlich gemacht. Er nahm sich daher auch späterhin eine größere Vorsicht in seinen Lieblingsreden zur Richtschnur, um den Boden, auf dem er seine Freistatt gefunden hatte, nicht zu unterwühlen. Anderntheils wurde es nach und nach der allgemeine Grundsatz der drei Academiker von Schnick-Schnack-Schnurr, eine zarte Schonung der gegenseitigen Schooßneigungen walten zu lassen.

In diesen Verhältnissen lebten der alte Baron, das Fräulein und der Schulmeister ihre seltsam-abgeschiedenen Tage hin. Eines Abends sagte der Schloßherr zu seinem Schützlinge: Ihr seid jetzt weit ruhiger und gleichmüthiger, Herr

Ackerland, als vor Zeiten, wo es Euch doch im Grunde beſſer ging, als jetzunder. Damals konntet Ihr Streckenlang ſehr mürriſch und verdrießlich ſeyn.

Mürriſch und verdrießlich nun wohl nicht, mein Gönner, verſetzte der Schulmeiſter, aber tiefſinnig und melancholiſch. Denn ich ſo meine ſchmutzigen Jungen in einem fort buchſtabiren ließ, eine Woche nach der Andern, einen Monat nach dem Andern, und ſich das ohne Reſultate fortſetzte, diejenigen, welche leſen gelernt hatten, die Schule verließen, und friſche Rangen, die noch nichts wußten, wieder hineinkamen, und immer, immerdar wieder von vorn daſſelbe angefangen werden mußte, da konnte mir das ganze Leben zuletzt völlig dünn und unzuſammenhangend vorkommen, und es gab Nächte, worin mir träumte, das menſchliche Daſeyn ſey nur ein langes, leeres A B C, von dem die Buchſtaben I J Z in der Ewigkeit ſtänden, und aus welchem nie ein verſtändiger Satz, ja nur ein ſinnvolles Wort würde. Wollte ich mir dann zu meinem Troſte ſagen, ich ſei eben nur ein armer Dorfſchulmeiſter, die Trübe dieſer Meinung entſpringe aus meiner gedrückten Lage, und glücklichere Menſchen, wie hohe Obrigkeiten oder gar durchlauchtige Potentaten ſeien wohl in dem Falle, ihrer Exiſtenz einen Zuſammenhang zu geben, ſo war die Beſchwichtigung doch nicht lange ſtichhaltend. Denn ich mußte erwägen, daß das Regieren über Land und Leute doch auch nur ſo ein ödes, langwieriges Buchſtabiren ſei, und daß, wenn man es an irgend einem Zipfel zum Leſenlernen gebracht habe, dieſer verſchwinde, und an der andern Seite ein neues Fibelſchützenweſen zu ſtammeln beginne. Aber ſeit ich meine Ahnen kenne, ſeit ich weiß, welche herrliche Erinnerungen in mir ſich fortſetzen, und durch mich lebendig zu erhalten ſind, iſt Alles in mir Ruhe und Freudigkeit, haben ſich die Beſtandtheile des Lebens im Kreiſe um mich her geſtellt, kurz, bin ich zur Klarheit und zum Bewußtſeyn durchgedrungen.

Sonderbar! rief der alte Baron vor ſich hin, als der Schulmeiſter nach dieſer Aeußerung fortgegangen war. Wie es ſcheint, muß der Menſch immer einen Sparren haben, um recht zuſammenzuhalten. Die Vernunft iſt wie reines Gold,

zu weich, um Façon anzunehmen; es muß ein tüchtig Stück Kupfer, so eine Portion Verrücktheit darunter gethan werden, dann ist dem Menschen erst wohl, dann macht macht er Figur und steht seinen Mann. Was für ein Gimpel war der Schulmeister sonst, und wie gescheidt spricht er jetzt, seitdem es bei ihm rappelt. Das Leben ist doch ein curioses Ding, und wäre ich nicht geborner Geheimer-Rath im höchsten Collegio, so könnte mir auch vor mir bange werden. Aber da ich der bin, so muß ich natürlich meinen vollen Verstand besitzen.

Siebentes Capitel.

Der Freiherr von Münchhausen wird auf den Boden dieser Geschichten geschleudert.

Die blonde Lisbeth war in das Gebirge gegangen, Zinsenrückstände von den Bauern einzutreiben. Sie hatte dieselben zufällig in einem alten vergeßnen Rentenregister, welches unter anderem Gerüll in einer Polterkammer lag, verzeichnet gefunden. Ihr Pflegevater war ängstlich gewesen, das Kind so allein das Gebirge ziehen zu lassen, sie aber hatte muthig geantwortet: Wer wird mir etwas thun? Ich schaff' das Geld! hatte sich an des Schulmeisters Eurotas einen Weidenstecken geschnitten, ein Reisetäschchen voll der nöthigsten Wäsche umgehängt, Schnürstiefelchen angezogen, einen Strohhut verwegen auf das kecke Häuptlein gesetzt, und war so fürbaß gewandert.

Während ihrer Abwesenheit gingen die drei Zurückgelassenen, der Baron, das Fräulein und der Schulmeister eines Nachmittags in dem verwilderten französischen Garten spazieren. Sie verkehrten aber nicht mit einander, wie dieß meistens bei solchen Gartenwanderungen zu geschehen pflegte, sondern hingen in verschieden Wegen und Stegen ihren eigenen Gedanken nach. Die Pfade um das Schloß her waren fast

überall von Dornen versperrt, oder durch sumpfiges Erdreich feucht, der trockne Sand, welcher die Gartenwege noch immer einigermaßen bedeckte, verdiente daher ohne Zweifel den Vorzug, wenn man lustwandeln wollte. Damit aber diese gemeinsame Erholung einem Jeden seine völlige Freiheit lasse, und der Stoff der Gespräche nicht zu verschwenderisch eingetheilt werde, hatte der alte Baron für die Gartenerholung Aufhebung des geselligen Verkehrs als Regel festgesetzt. Sollte eine Ausnahme eintreten, und Gespräch herrschen, so war von ihm ein untrüglich andeutendes Zeichen erfunden worden. Er schrieb nämlich an solchen Tagen einem Genius von Sandstein, der, den Finger auf dem Munde, vor einer kleinen düsteren Laube stand, und zu den noch am besten erhaltenen Kunstwerken des Gartens gehörte, mit Kreide das Wort: Colloquium auf die Brust; eines von den wenigen lateinischen Wörtern, deren er sich noch aus seinem Jugendunterrichte erinnerte. So wie daher Jemand von der täglichen Gesellschaft in den Garten trat, sah er nur nach der Brust des Genius, und schwieg oder redete, jenachdem die Meinung des Schloßherrn lautete, denn, in so großer Armuth er sich befand, alle seine Umgebungen waren gewohnt, sich pünktlich nach seinen Wünschen zu richten.

Heute stand kein Colloquium auf der Brust des Genius angekreidet. Der alte Baron war schon seit einigen Wochen in einer trüben, sehnsüchtigen Stimmung, welche, gerade heute zu besonderer Verdüsterung erwachsen, ähnlichen Launen bei dem Schulmeister und Emerentien begegnete, so daß Beide mit der ihnen auferlegten Trappistenregel an diesem Tage besonders zufrieden waren. Wie es wohl zu gehen pflegt; lange Zeit bleiben die eigentlichen Grundempfindungen eines Kreises von Tagestäuschungen überhüllt; endlich aber drängen sie sich doch wie Springfluthen unwiderstehlich an die Oberfläche hervor.

Die Gefühle der drei lustwandelnden Personen brachen, da letztere weit genug von einander gingen, um sich für unbelauschbar halten zu können, in Selbstgespräche aus. Der alte Baron schritt zwischen zwei Taruswänden auf und nieder,

welche ehemals auf ihrer oberen Fläche die zierlichste Abwechslung von Kreuzen, Pfeilern und Urnen dargeboten hatten, nun aber längst aus aller Schnur gewichen waren, und nur noch unförmliche, mißgestaltete Klumpen grüner Blätter und Aeste zeigten. Sein Schritt war heftig, sein Blick schwer. Ja, rief er aus, wenn ich einen Mann hätte, der mich verstünde, mit dem ich laut denken könnte, der Sinn für einen weiten Gesichtskreis besäße, dann ließe sich herrlich und in Freuden leben! Immer Neues, Wunderbares muß ich haben, die Journale genügen mir schon nicht mehr, sie fangen an, mir schaal vorzukommen; Hypothesen, Hypothesen begehre ich, eine gewaltiger als die Andre, denn nur Hypothesen löschen den Wissensdurst, wenn er einmal entflammt worden ist. Was hilft es mir, daß ich heute von den Ungeheuern gelesen habe, die in jedem Wassertröpfchen leben, mit Kugelleibern, oder tausend Füßen, oder Rüsseln oder Sägezähnen? Bin ich danach klüger, als zuvor? Nein. Dümmer im Gegentheil. Wie entstehen sie? Was treiben sie? Was fressen sie? Wie begatten sie sich? Sind es Säugethiere, die lebendige Junge zur Welt bringen, oder Eierlegende Fische? — O fände ich doch nur einen Mann, mit dem ich Alles so recht durchsprechen könnte, der eine Erklärung auch für das Dunkelste gäbe, gleichviel welche! Der Schulmeister ist ein ehrlicher Kauz, aber doch im Grunde ein dummer Teufel mit seinen alten Spartaner-Klausen. Ich habe mir einen verrückten Menschen unterhaltender gedacht; der Aesel beginnt, mich zu langweilen. —

Er trat verstimmt zu einem steinernen Schäfer, der an dem einem Ende der Tarnewände stand, und vor Zeiten Flöte geblasen hatte, nun aber nur noch vergeblich den Mund spitzte und die Arme in der gezwungenen musicalischen Haltung leer vor sich hinstreckte, weil die Flöte ihnen längst von der Zeit entführt worden war. Der alte Mann lehnte sich düster an den verstümmelten Schäfer; vor seinem geistigen Gesichte wälzten sich, schossen und kugelten riesige Infusionsthiere umher, bis ihm die Gedanken in das Formlose zergingen.

Inzwischen umkreiste Fräulein Emerentia ein mit Muscheln eingefaßtes Becken, welches freilich schon seit geraumen

Jahren so trocken lag, wie das rothe Meer, als die Israeliten hindurchgingen. Ein Delphin streckte in der Mitte dieses Beckens seine aufgestülpte Nase empor. Er hatte von Glück zu sagen, daß er aus Kupferblech bestand; ohne diese Constitution hätte er in solcher Trockniß rettungslos verschmachten müssen. Auch ein Unbeschäftigter! Woher sollte der Wasserstrahl ihm zufließen, den er sonst aus den Nüstern in die Höhe gesendet hatte? — Das Fräulein umschritt, wie gesagt, das Becken, und sah bald auf den Delphin, bald auf die bunten Kiesel, welche in Sternen, Rauten und Blumen eingelegt, den Platz um das Becken zierten, ohne daß sie von einem dieser Gegenstände Trost für ihre wehmüthigen Empfindungen zugesprochen bekommen hätte. Hartes Loos, flüsterte sie schwermuthsvoll vor sich hin, mit einem reichen Herzen, mit einem zarten Gemüthe unter kalten, abstoßenden Naturen leben zu müssen! Wer versteht hier die heilige Sehnsucht, die mich so ganz nach Ruccio-puccio erfüllt, dem Fürsten von Hechelkram im Geheimen? Ich weiß, das Schicksal, welches unser Leben wendet, will still erwartet seyn, und darum greift kein ungestümmes Verlangen im Busen der Entwickelung der Tage vor, nein, geduldig harrt der gläubige Sinn des liebenden Weibes auf den seligen Augenblick, da der goldlackirte Wagen vor dem Schlosse halten und der Läufer mit Blumenhut und Schurz in die Thüre springen wird, fragend nach Emerentia, die in den Stunden der Andacht zu Nizza Marcebille hieß. Aber eine feinfühlende zweite Seele, ein sympathetisches Gemüth wünschest du dir, und darfst du dir wünschen, arme Emerentia, die Qual des Harrens zu lindern! Nun wie steht es um die Befriedigung dieses Verlangens hier? Welche Personen umgeben dich? Wirst du in deinen Seufzern von irgend Jemandem, mit dem dich dein Loos verbunden hat, begriffen? Der gute Vater ist gut, sehr gut, aber lacht er nicht, wenn du ihm die Geheimnisse deiner Brust leise und schamhaft enthüllst? O wie verderblich ist die einseitige Verstandescultur, welche der Mensch von Journalen empfängt! Wie höhlt sie das Herz aus! Und jener spartanische Pöbelnarr — — nein; denke ihn nicht zu Ende, diesen Narren, dessen cynische Reden schon in der Erinnerung meine keusche

Seele aus tausend Wunden bluten machen. O komm, Mensch, fühlender Mitmensch, den ich nicht kenne, aber gestaltet vor den Augen meines Geistes sehe, der du mich verstehen wirst ohne Wort, wie der heilige Mond, wenn ich zu ihm aufblicke, dem das Unaussprechliche in mir klar seyn wird, wie ein Spruch der Einfalt, komm, Tröster, Paraclet, mir meine süßen Ahnungen auszudeuten, und mich in dem zu begreifen, worin ich mich selbst nicht fasse! — Nach dieser Rede, die Emerentien gewiß jeder Leserin von Gemüth theuer macht, setzte sie sich dem Delphin gegenüber auf einen unförmlichen Nasenbügel, der ehemals eine Bergere gewesen war, und fuhr fort, herzbrechende Seufzer auszustoßen.

Auch der Schulmeister war' nicht glücklich. Er kauerte auf seinem Gebirge Taygetus oder Schneckenberge, vor einem Feuer, welches der Wind hin und herwehte und kochte schwarze Suppe. Denn es hatte zum Mittagessen auf dem Schlosse Spinat gegeben, das einzige Gericht, welches er, sonst nicht auf Leckerei gestellt, zu genießen unvermögend war, weil er behauptete, es schmecke nach Rauchtabak. Während seiner Beschäftigung polterte und brummte er folgende Reden heraus: Schlimm! Schlimm, beim Kuckuk, wenn man mit Ignoranten zu thun hat! Das Fräulein ist eine Mondscheinprinzessin, und der alte Baron, dem übrigens Gott seine Güte an mir vergelten mag, ein Confusionarius! Ich kriege es nicht heraus! Bis nach Böhmen kann ich die Spuren meiner Vorfahren verfolgen, als sie sich vor den Türken flüchteten, aber weiter geht's nicht, von da bis hieher Nacht, Finsterniß, unwegsame Wüste! Mein Aeltervater war aus Burtehude, also haben die Spartaner einen Haken bis zur Nordsee geschlagen. Wie reim' ich nun diesen Haken mit der Niederlassung der übrigen Agesilaischen oder vielmehr Agesilaus'schen Familie in hiesigen Landen zusammen? Und doch, da die Sache ihre Richtigkeit hat, so muß sie sich auch beweisen lassen. O, ein Gelahrter, ein Forscher, der mir hülfe, die Vermuthungen zusammenstellte, und selbst Vermuthungen hätte, wo mir alle Vermuthungen ausgehen; o, ein solcher Mann fehlt mir nur allzusehr! — Er rührte heftig in der schwarzen Suppe und seine Reden

gingen in einzelne abgebrochne Ausrufungen über, die von dem Verdrusse seiner Seele zeugten.

Nach einigen Minuten erseufzte das Fräulein am trocknen Wasserbecken so laut, daß selbst ihr Vater am Flötenbläser ohne Flöte und der Schulmeister auf dem Taygetus es vernahmen. Aus Sympathie stimmten sie ihrerseits ein, so stark sie nur vermochten, und es stieg daher ein dreifacher, gewaltiger Seufzer der Sehnsucht im Garten des Schlosses Schnick-Schnack-Schnurr empor. Kaum war er verklungen, so ertönte aus einer Ecke des Gartens, zunächst der einfassenden Hecke, ein lautes Geräusch, wie wenn Jemand von einer unbedeutenden Höhe herabfalle, ein Hufschlag, wie von einem davoneilenden Pferde, und das Gespräch zweier Menschen, von denen der Eine fragte: Wie ist es, mein gnädiger Herr? Haben Sie sich wehe gethan? der Andre aber antwortete: Durchaus nicht, durchaus nicht, du weißt ja, daß mir kein Sturz etwas thut, auch liegt hier, wie du siehst, ein weicher Haufen Unkraut und Gras zusammengetrieben, auf den bin ich gesunken, als ich aus den Lüften herniederschwebte. Soll ich dem Pferde nachrennen? fragte die eine Stimme. Nein, versetzte die Andre, wir sind am Ziel, welches das Schicksal uns wies. Laß die Creatur auch ihrem Ziele nachlaufen, welches ohne Zweifel in dem Stalle des Verleihers seyn wird, aus dem ich den Klepper im Städtchen entnahm.

Der alte Baron, das Fräulein und der Schulmeister näherten sich jetzt dem Orte, wo der Fall und dieses Gespräch erschollen war, und sahen zwei Männer, welche sie in nicht geringes Erstaunen versetzten. Der Eine war eine flämmige Figur, deren Eigenthümer seine vierzig und mehreren Jahre zählen mochte, mit einem durchaus blassen, aber kräftig muskulösen Gesichte, aus dem zwei große lebhafte Augen hervorstrahlten. An seiner Kleidung zeichnete sich sonst nichts aus, dagegen konnte ein übermäßig großer Strohut mit fußbreiten Krempen auffallend erscheinen, welcher einige Schritte von dem Fremden im Sande lag. Dieser Strohhut war eigentlich ein Strohhut; seine Form schwankte zwischen Mütze und

Tasquett. In Zukunft soll er, wo er noch vorkommt, der Strohhelm heißen.

Der Andere war noch unterſetzter und gedrungener, als der Erſte, ſchien mit ihm in gleichen Jahren zu ſeyn, hatte aber die gewöhnliche Geſichtsfarbe eines geſunden Menſchen. Seine Augen waren wo möglich noch greller, als die des Herrn, denn in dieſem Verhältniſſe mußte wohl der Erſte zu dem Zweiten ſtehen, da Letzterer in einer eigelben Livree ſtak, einen lackirten Bedientenhut auf dem Kopfe trug und ſich um den Erſten mit einer Kleiderbürſte bemühte, allerhand Erd- und Grasſpuren von dem lichtgrauen Ueberrocke deſſelben zu tilgen.

Indem die Geſellſchaft vom Schloſſe ſich den Fremden näherte, blickten dieſe auf, der Erſte ſagte dem Zweiten etwas in das Ohr, worauf der Diener den Strohhelm von der Erde erhob und ſeinem Herrn darreichte. Letzterer trat den Dreien entgegen und ſagte mit wunderbaren Muskelbewegungen im Antlitz zum alten Baron einige höfliche Worte der Entſchuldigung, daß er ſo unangemeldet in ſeinen Garten gefallen ſei. Der Baron verſetzte, das habe gar nichts zu bedeuten, und der Schulmeiſter machte dazu eine tiefe Verbeugung. Beide muſterten erſtaunt die Zubehörungen des Fremdlings, wie man Papierhefte, Rollen und Streifen wohl nennen durfte, welche aus den Seiten- Rücken- und Bruſttaſchen ſeines Rocks, ja ſogar aus den Oeffnungen eines lederneu Ranzens hervorſahen, den er an einem Querriemen über die Schultern geworfen trug.

Die Aufmerkſamkeit des Fräuleins war dagegen in dieſen erſten Augenblicken weit mehr von dem Bedienten gefeſſelt worden. In der That zeigte der Aufzug dieſes Menſchen auch ſo manches von einer gewöhnlichen Livree Abweichende. Denn um von dem Strauße wilder Feldblumen zu ſchweigen, der an ſeinem Hute duftete, ſo mußte gewiß Jedem ſonderbar vorkommen, daß er einen großen bunten Tuch wie einen Schurz ſich um die Hüften geknüpft hatte.

Der Herr war inzwiſchen in die Mitte zwiſchen den Baron und den Schulmeiſter getreten, durch dieſe Bewegung war

auch das Fräulein veranlaßt worden, ihn achtsamer zu betrachten, und sich zu nähern; so bildeten die Drei eine Gruppe von Hörern um den Fremden, welche wie von selbst entstanden war. Lassen Sie uns, geschätzte drei Unbekannte, nicht zu lange in einem leeren Erstaunen einander gegenüber stehen, hob er mit einer gewissen Feierlichkeit an, welche jedoch die Wiederholung jener Muskelbewegungen im Antlitz, auf die wir schon hingedeutet haben, nicht verhinderte. Ich fühle etwas in mir, welches mir sagen will, daß unser Zusammentreffen in diesem verwilderten französischen Garten Folge einer siderischen Conjunction ist, welcher die Signatur unserer vier Mikrokosmen entspricht. Ist dem also, so würde alles gehaltlose Verwundern, und der eitle Apparat nichtssagender Complimente, welcher die Vorhalle unbedeutender Bekanntschaften ausziehen muß, nur eine Verschwendung köstlicher Minuten seyn. Hasche nach Minuten, denn auf ihren Fittichen ruht die Ewigkeit! sagt uns ein weiser Dichter. Die tiefste Ahnung meiner Seele ruft mit vernehmlicher Stimme: Es war vorbestimmt; die Zeit war dazu reif, daß mein Pferd an jener Hecke bocken, sich bäumen und mich zuerst auf jenen Unkrauthaufen schleudern, dem zu Folge aber in Ihren freundlichen und empfänglichen Kreis befördern mußte.

Sind Sie vom Pferde gestürzt? fragte der alte Baron. In wohl, versetzte der Fremde; doch eigentlicher zu reden, ich flog mehr und beschrieb in der Luft eine Curve, deren Berechnung wohl die Elemente der Ellipse ergeben möchte. Ich bin auf einer gelehrten Fußwanderung begriffen, deren Zweck es ist, das Mineral zu entdecken, wodurch man Luft — — — doch still vor der Hand noch von diesen Dingen! Weil ich mich aber ermüdet fühlte, nahm ich in der Stadt, vier Meilen von hier, ein Miethpferd zu dem Absucher in diese Gegend. Hieher wiesen mich geheime Andeutungen in manchen Schriften welche die Menge nicht beachtet, die aber Körner gediegenen Goldes enthalten. Auch eigne Combinationen machten es mir wahrscheinlich, daß hier ein Stock des Min — — doch, wie gesagt, still davon! Ich hing auf meinem Pferde verschiednen Untersuchungen nach, wie es denn meine ziemlich ausgebrei-

teren Studien mit sich bringen, daß das Verschiedenartigste mir gleichzeitig durch den Kopf zu laufen pflegt. Ich fand, daß die Infusionsthiere, deren Oeconomie mich unter Andrem kürzlich beschäftigt hat, eigentlich unentwickelte Karpfen sind, und Gedächtniß besitzen . . .

Können Sie mir mehr von den Infusionsthieren sagen? unterbrach der alte Baron mit einem schwärmerischen Eifer den Redner.

So viel Sie begehren; mit diesen Geschöpfen habe ich in dem vertrautesten Umgange gestanden, erwiederte Jener.

Dazwischen sann ich meinen Hypotheſen über die Vertreibung und Verpflanzung der alten Nationen durch die Völkerwanderung nach, bewies mir, daß viel griechisches Blut unter uns rollt, worauf auch schon in der Sprache so Manches hinweiset, wie z. B. Kater, abstammend von καθαίρω; reinigen, säubern, weil jenes Thier die Häuser von den Mäusen reiniget; Katze, von den Präpoſition κατά, herab, gegen, darauf hin, drüber hin, durch hin, entlang; denn sind nicht die Katzen in ihrer geschmeidigen und stürmischen Beweglichkeit gewissermaßen die lebendig gewordene Präpoſition Kata? Springen sie nicht unaufhörlich von Dächern und Bäumen herab? Nicht gegen Mauern? Nicht, wenn ein Vogel im Laube spielt, drauf hin? Nicht, scheint der Mond auf den Söller, drüber hin? Nicht durch Dick und Dünn hin? Nicht Kornfelder entlang? Also, griechische Rudera, wohin wir in Deutschland treten . . .

Spartanische doch insbesondere auch? fragte der Schulmeister mit funkelnden Augen.

Die werden sich natürlich ebenfalls sehr leicht entdecken lassen, erwiederte der Fremde.

Der Schulmeister drückte dem alten Baron hinter dem Rücken des Fremden feurig die Hand, und der Schloßherr, der an die Infusionsthiere dachte, und alle Standesunterschiede vergessen hatte, erwiederte dieſes Zeichen der Begeisterung mit Wärme. Der Fremde fuhr fort: Diesen und vielen andern Gedanken hing ich auf dem Rücken meines Thieres mit Bequemlichkeit nach, denn es gehörte zu denen,

welche aufgehört haben, Freunde von Leibesbewegung zu seyn, und konnte nur durch die Gerte meines nachwandelnden Dieners, womit derselbe die Schenkel des Lässigen bestrich, im nothdürftigsten Gange erhalten werden. Ich erzähle diese Umstände so ausführlich, weil sie dem nachfolgenden Vorfalle erst seine volle Bedeutung geben. Nämlich, als ich in den Weg einbiege, der sich dort entlängst Ihrer Gartenhecke hinzieht, und mein Miethpferd im gesetztesten Schritte einherschleicht, ich aber an nichts weniger denke, als mit dem Schlosse und seinen Bewohnern anzuknüpfen, scheut das Pferd, als sähe es gleich Bileams Eselin eine Erscheinung, wirft den Kopf in die Höhe, hebt sich auf die Vorderfüße, bockt mit einer unglaublichen Schnellkraft, schlägt sofort auch hinten aus, springt mit einem Seitensatze in das Dornengebüsche; ich aber, bügellos geworden, schwebe in der von mir schon beschriebenen Curve, gemäß dem Parallelogramm der zusammenwirkenden Kräfte des Bockens, des Ausschlagens und des Seitensatzes über die Gartenhecke auf den Krauthaufen. Während des Schwebens aber und bei dem Niederprallen entsteht in mir blitzartig eine intellectuelle Anschauung, die mit sinnlicher Stärke vom Kreuze aufwärts durch das Rückenmark in die Gehirnnerven strigt, und in Worte übersetzt, lautet: Dies ist ein großer historischer Moment, ein Ausgangspunct wichtiger Entwickelungen. Damit Sie aber erfahren, wer so unvermuthet in die Mitte aller Ihrer Beziehungen geschleudert wurde, so vernehmen Sie meinen Namen, Stand und Charakter. Ich bin der Freiherr von Münchhausen, Mitglied fast aller gelehrten Gesellschaften, in die Academie der Arcadier zu Rom mit der Bezeichnung: Der nie Verwellende, aufgenommen.

Achtes Capitel.

Handelt von dem Bedienten Karl Buttervogel, und von der freundlichen und ehrenvollen Aufnahme, welche der Freiherr von Münchhausen im Schloſſe Schnick-Schnack-Schnurr fand.

Und ich, ſagte der Diener, dreiſt zu den Herrſchaften herantretend, bin der Bediente Karl Buttervogel, bürſte meinem Herrn die Kleider aus, und putze ſeine Stiefeln. Die gnädige Dame da ſehen verwundert meinen Blumenſtrauß am Hute, und dieſes Tuch an, welches beinahe wie ein Laufer-ſchurz läßt; ja, ich wäre ſo ein Laufer, den jede Schnecke einholen würde; ich habe zu ſchwer hier an meinem Tornißter zu ſchleppen, worin die Inſtrumente des gnädigen Herrn ſtecken. Nein, ich pflückte mir die Blumen aus Langerweile, während mein Herr die Luft unterſuchte, und was den Schurz betrifft, ſo habe ich mir den umgeknüpft, meine Unterkleider vor den verdammten Dornen in Acht zu nehmen, durch die der gnädige Herr ſich abſolut hindurcharbeiten wollte. Ich glaube nicht, daß die Schindmähre vor einem hiſtoriſchen Momente geſcheut iſt, wie Sie ſagen, ſondern die Dornen riſſen ſie, und davon wurde das Vieh fuchstoll.

Der alte Baron und der Schulmeiſter hörten mit Verwunderung dieſen überkecken Reden eines Dieners zu. Münchhauſen ſuchte mit einem gewichtigen Blicke den Vorlauten in ſeine Schranken zurückzuweiſen, da aber Jener den Blick ertrug, ohne ſich niederſchlagen zu laſſen, ſo ſenkte der Herr die Augen, und die Züge ſeines Geſichtes begannen, ein geheimes geiſtiges Leiden auszuſprechen. In dem Fräulein aber war die heftigſte Gemüthsbewegung entſtanden. Ihre Wangen hatten ſich bei dem Reden Karl Buttervogel's in Purpurgluth gefärbt, ihre fliegenden Blicke ſchweiften von dem Herrn zum Diener, und von dieſem zu jenem, während die Lippen leiſe

Fragen an das Schicksal vor sich hin flüsterten, welche wie: Lauterburg? Blumenhut? lauteten.

Der alte Baron lud den Freiherrn von Münchhausen auf das freundlichste ein, bei ihm so lange vorlieb zu nehmen, als es ihm gefiele, was Münchhausen dankbar annahm. Alle begaben sich hierauf aus dem Garten in das Haus, nachdem der Schloßherr seinem Gaste, der das zerstörte Gebäude einigermaßen stutzig anblickte, zuvor eröffnet hatte, die Wirthschaft sei in diesem Augenblicke durch allerhand Zufälligkeiten etwas in Unordnung gerathen, auch solle gebaut werden. Auf der Treppe, die vom Hausflure zu dem Wohnzimmer führte, hätte der Freiherr beinahe wieder ein Unglück gehabt. Denn eine von den morschgewordnen Stufen knackte, als er sie betrat, und brach. Hierauf verlor er das Gleichgewicht, wollte sich an dem Geländer halten, faßte aber nur in die dünne Luft, weil das Geländer vorlängst zu Brennholz verwendet worden war. Er wäre gefallen, wenn ihn nicht der alte Baron am Rockzipfel gehalten hätte. So aber kam er doch wieder glücklich auf seinen Füßen zu stehen, und wurde vorläufig in das Wohnzimmer geführt, bis seine Appartements in Stand gesetzt waren. Diese Einrichtung besorgte der Schulmeister, da mit dem Fräulein nichts anzufangen war. Sie saß verklärten Blicks in einer Ecke des Zimmers, sah vor sich hin, und ihre Gedanken schienen abwesend zu seyn. Als der Vater zu ihr sagte: Nenzel, (so nannte er sie, wenn er besonders guter Laune war) wo kriegen wir den Nachttisch her für den Fremden? versetzte sie: O Vater, es wird Tag! und als er sie bat, die Bettung des Gastes zu besorgen, blickte sie ihm starr in das Antlitz und verstand ihn nicht. Der Schulmeister, welcher unter sothanen Umständen sich zum Haushofmeister anerbot, bewies dagegen eine nicht geringe Anstelligkeit. Er war während seines Dienstes zu Hackelpfiffelsberg sich Knecht und Magd gewesen, und hatte dadurch die genaueste Kenntniß aller kleinen häuslichen Geschäfte erworben. — Flink räumte er von der Vorrathskammer, die der Schloßherr zum Gastzimmer bestimmt hatte, weil sie das einzige Gelaß war, welches noch Fenstern hatte, die getrockneten Aepfel, die Bohnen und Erbsen

hinweg, welche für den Winterbedarf dort aufgeschüttet lagen, sorgte für das Haupt des Fremden, indem er die lose Gypsbekleidung der Decke mit einer Stange abstieß, fegte den Estrich rein, verjagte die Spinnen aus ihren luftigen Schlössern, nahm aus den Betten der Schloßbewohner die noch einigermaßen entbehrlichen Stücke, stellte verschiedene Holzfragmente mittelst Säge, Hammer und Nägel zu einer Art von Spande zusammen, und wußte selbst noch einen erträglichen Tisch und Stuhl für den Freiherrn aufzutreiben.

Nach vollbrachtem Werke ging er hinunter und fand den alten Baron um zehn Jahre verjüngt. Münchhausen hatte ihm die Wirthschaft der Infusionsthiere mit so reizenden Farben geschildert, daß sein Zuhörer in Entzückung gerathen war, er hatte ihm ganze Idyllen, Epen und Tragödien vorgetragen, die sich in jedem Wassertropfen seiner Versicherung nach ereigneten. Als der Schulmeister nun einige Augenblicke mit Münchhausen allein gelassen wurde, gab ihm dieser auf Verlangen sein Wort, daß er unsern von Burtehude in einem Bauerndorfe die deutlichsten Spuren spartanischer Sitte und Abkunft angetroffen habe, indem die Leute dort nichts von den Wissenschaften hielten und von Schmutz starrten. Der Schulmeister ging höchst befriedigt von dannen, um schwarze Suppe zu verzehren, und überließ Emerentien den Freiherrn.

Nach einer Pause, die so feierlich war, als diejenige zu seyn pflegt, welche die Comödianten vor der großen Scene machen, in welcher die Liebe dadurch über die Cabale siegt, daß Ferdinand seiner Louise Rattenpulver in Limonade eingiebt, einer Pause, lang und lastend, wie die vorstehende Periode, sagte das Fräulein schüchtern zum Freiherrn: Herr von Münchhausen, Sie treten wie ein mythisches Product unsrer Zustände mit innerer Nothwendigkeit in die Burg meiner Väter. Schon haben Sie sich selbst in Ihrer Gartenrede als einen durch beziehungsvolle Beziehungen mit unsern Wünschen und Aussichten Verknüpften empfunden. Verargen Sie es daher der schüchternen Jungfrau nicht, wenn sie, die Gesetze der Zurückhaltung, welche sonst meinem Geschlechte eigen, brechend, Sie herzlich und dringend fragt: Giebt es noch Luxer?

Ja, meine Gnädige, erwiederte der Freiherr mit ernster Rührung; es giebt allerdings noch Laufer.

Pflegen sich wohl Fürsten dergleichen Laufer zu halten? fragte das Fräulein, indem sie eine Thräne im rechten Auge zerdrückte.

Nur ein Fürst ist dessen fähig! rief Münchhausen, und führte das Taschentuch an sein linkes weinendes Auge.

Und nun die letzte Frage an Ihr schönes Herz, edler Mann, eine Frage, in der Sie meine Seele empfangen: Trägt ein Laufer, wo er erscheint, Blumenhut und Schurz?

Blumenhut und Schurz bleiben die Zeichen eines Laufers bis an das Ende der Tage, sprach der Freiherr erhaben, und streckte, wie schwörend, den Daumen und die beiden ersten Finger der rechten Hand empor.

Ich danke Ihnen für diese Stunde, sagte das Fräulein. Mein Leben beginnt wieder seine Schwingen zu regen. Das Schicksal giebt mir ein Zeichen; auf die Lippen der Unschuld, auf die Lippen Ihres Karl legte es sein bedeutendes Wort, wundersamen Tönen meines Tiefinnersten entsprechend, Schätzen des Busens, die sich eben leuchtend dem Dunkel entrungen hatten. Sie aber, hoher Meister, legten zart und weise die süße Fabel als schlichte, treue Wahrheit aus. O ich wußte wohl, daß ich hier verstanden werden würde!

Durchaus verstanden! rief Münchhausen.

In diesem Augenblicke trat der alte Baron, der inzwischen die Einrichtung der Gaststube besichtigt hatte, wieder in das Zimmer, und lud Münchhausen ein, ihm dahin zu folgen, damit er es sich vor der Hand etwas bequem machen könne.

Emerentia sagte, als sie allein war: Er ist erschienen, der mich ohne Worte versteht; der Himmel hält uns die Verheißungen, die er uns in der Sehnsucht giebt! Bald, bald wird nun auch Rucciopuccio kommen, der Fürst von Hechelkram, seine Freundin im reinsten Sinne des Worts abzuholen.

Neuntes Capitel.

Verständniſſe und Mißverſtändniſſe. Sehnſucht, Orden Geſinnungen und Ehrenſtellen; Görres und Strauß; die Pucelle d'Orleans. Zeichen, Wunder und neue Geheimniſſe.

In den nächſten Tagen nach der Ankunft des Fremden ging das ſchwärmende Entzücken der Schloßbewohner über den wunderbaren Mann in den ruhigern, aber um ſo feſteren Glauben über, daß in ihm der vom Verhängniß beſtimmte Heiland ihrer Wünſche erſchienen ſei. Denn der alte Baron merkte ſchon am erſten Abende, an welchem er Münchhauſen's Unterhaltung genoß, daß mit den Kenntniſſen, Erfahrungen, Schickſalen, Blicken, Ideen und Hypotheſen ſeines Gaſtes Niemand zwiſchen Himmel und Erde ſich zu meſſen vermöge. Er war, ſeinen Erzählungen zu Folge, faſt in allen bekannten und unbekannten Gegenden der Erde geweſen, hatte ſämmtliche Künſte und Wiſſenſchaften getrieben, zu Weinsberg Blicke in das Geiſterreich gethan, war durch alle Lagen des Lebens abwechſelnd als Küchenjunge, Krieger, Staatsmann, Naturforſcher und Maſchinenbauer gegangen. Selbſt in außermenſchliche Regionen war ſein Lebenslooß geworfen worden; er ließ nach den erſten Stunden der Bekanntſchaft merken, daß er einen Theil ſeiner Tage unter dem Vieh zugebracht habe.

Der alte Baron hatte hauptſächlich die Abendſtunden, in welchen die Geſellſchaft ſich im Wohnzimmer zu verſammeln pflegte, und bei dem Scheine einer Kerze auf den hölzernen Schemeln um den kiefernen Tiſch ſaß, ſich zu Mittheilungen erbeten. Für die Gartenpromenaden war von ihm ein noch ſtrengeres Silentium feſtgeſetzt worden, als früherhin, denn, ſagte er, man muß den Tag zum Nachdenken frei behalten, darüber, was Münchhauſen am Abend erzählt; des Stoffes wird ſonſt zu viel, und wir werden Alle drehend, wie die Schafe, von der Weisheit dieſes Mannes. — Aus dem Jour-

naleirtet trat er nun wieder aus; in seinem Gaste besaß er jetzt mehr, als ihm eine Zeitschrift bieten konnte, der Geist aller Journale erschien in Münchhausen verkörpert. Immer ging der wunderbare Mann bei seinen Erzählungen von etwas Bekanntem und Verbürgtem aus, erhob sich aber von dieser Grundfläche zu den kühnsten und abentheuerlichsten Schwüngen, so daß man wohl sagen konnte, er stelle recht eigentlich in seiner Person den gewaltigen Fortschritt unserer Zeit dar.

Freilich blieb die Empfindung des Schloßherrn nicht ganz ohne eine hin und wieder hervortretende entgegengesetzte Beimischung. Münchhausen redete auch viel von Literatur und Poesie, und konnte bei solchen Gesprächen leicht satirisch werden. Der alte Baron hatte aber an diesen Gegenständen kein Interesse, und haßte die Satire; weßhalb er denn auch derartigen Conversationen sich nur mit einem gewissen Unbehagen hingab. Wirklich verletzt aber fühlte er sich, wenn Münchhausen, wie er nicht selten that, seine Meinung äußerte, alle Menschen seien gleich geboren, und nur der Wahn, der aber für immer ab und todt sei, habe den Einen durch seine Geburt zu Vorzügen bestimmt ausgeben können, die nicht auch das Eigenthum aller seiner Mitbrüder gewesen seien.

Mit dem Fräulein gestaltete sich das Verhältniß des Gastes bald gründlich und tief in das zarte Verstehen ohne Worte aus, welches unsere sinnigen und hochstehenden Frauen so sehr lieben. Wenn sie ihm zuflüsterte, ein unaussprechliches Etwas durchwoge sie, so versicherte er, daß er sie vollkommen begreife; und konnte sie für den Drang ihrer Empfindungen nur Vordersätze ohne Nachsätze finden, so ließ er sie ahnen, daß Letztere in seiner verschwiegenen Seele ausgesprochen ruhten. Daneben erquickten sie die glänzenden Schilderungen, welche er von fremden Gegenden gab, im Grunde ihres Herzens, und bis zur Schwärmerei stieg ihre Regung, wenn er die vierundzwanzigsylbigen Namen, welche in Mexico, Peru oder Indien gebräuchlich sind, aussprach.

Zwar fühlte auch sie sich jezuweilen durch ihn verwundet. In dem Glauben nämlich, ihr dadurch nur noch um so mehr zu gefallen, sprach er einigemale seine Meinung aus, daß nur

das Weib ihren Empfindungen treu bleibe, bei dem Manne aber der Spruch gelte: Aus den Augen, aus dem Sinne! weßhalb denn auf kein von dieſen unbeſtändigen Weſen gegebnes Verſprechen jemals zu rechnen ſei. Er konnte freilich nicht wiſſen, wie ungeſtüm ſolche Ausſprüche ihren Erwartungen entgegentraten. Sie pflegte darauf zu verſetzen: Herr von Münchhauſen, Karls und Ihre Erſcheinung widerlegt mir im Sinne höherer Ahnung zum Voraus dieſen Satz. Wenn ſie nun das ſagte, verſtand er ſie wirklich nicht, und war auch nicht ſo dreiſt, es ihr zu verſichern.

Indeſſen gingen dieſe einzelnen Mißſtimmungen immer bald in dem Gefühle der Hingebung und Begeiſterung unter, welches Vater und Tochter ihm widmeten; ja ſie dienten durch den Contraſt dazu, dieſem Gefühle nur noch größere Leidenſchaftlichkeit zu geben. Dagegen war der Schulmeiſter dem Freiherrn gegenüber in einer eignen Stimmung, die ſich nur mit den Scherzbildern vergleichen ließ, welche von der einen Seite angeſehen, ein lächelndes Geſicht, von der andern betrachtet, eine verdrießliche Fratze zeigen. Die Perſönlichkeit Münchhauſens nebſt ſeinen Reden hatte nicht verfehlen können, auch auf den Schulmeiſter einen tiefen Eindruck zu machen; wir wiſſen, welche Ausſichten für die Beſtätigung ſeiner theuerſten Ueberzeugungen auch er an dieſen Mann des Schickſals knüpfte. Nun aber konnte er ſich ſchon nicht mit der Darſtellungsweiſe Münchhauſens überall einverſtanden erklären. Er war von ſeinem Elementarunterrichte her an Einfachheit gewöhnt; er hatte den Knaben und Mädchen die Erſchaffung der Welt, den Sündenfall, die Opferung Iſaaks, und die Geſchichte des keuſchen Joſeph, ohne Epiſoden einzumiſchen, immer ſchlicht heraberzählt. Der Freiherr aber, überwältigt von ſeinen Erinnerungen, überfüllt mit Bezügen, Rückblicken und Seitenblicken, ſchachtelte dermaßen Nebengeſchichten in ſeine Hauptgeſchichten ein, und verſtieg ſich oft in ein ſolches Labyrinth dabei, daß dem armen Schulmeiſter, welcher nothgedrungen den Theſeus in jenen Irrgängen zu ſpielen mußte, der Faden der Ariadne häufig aus den Händen ſchlüpfte. Außerdem hatte er zu bemerken, daß Münchhauſen, der ihn

für einen untergeordneten Miteſſer anſah, wie er es denn in der That auch war, ihm keineswegs mit der gefälligen Aufmerkſamkeit begegnete, wie dem alten Baron und dem Fräulein, ja ſich ſogar vergebens von ihm anmahnen ließ, die Wanderung der vertriebenen Spartaner nach dem Fürſtenthume Hechelkram urkundlich für ihn auseinander zu ſetzen.

Er war daher abwechſelnd böſe auf den Freiherrn, und hingeriſſen von ihm. So wahr iſt es, daß jeder Prophet ſchon in ſeiner erſten Gemeine den Thomas findet, welcher ihm heute folgt, und ihn morgen verläugnet.

An einem der Erzählabende ſagte der alte Baron zu ſeinem Gaſte: Weiß Gott, daß ich nicht gern an Wunder glaube, und im Grunde auch der Meinung bin, die Natur ſei ein Haus, worin man noch immer jeden Tag neue Zimmer und Kammern entdeckt, aber wenn ich bedenke, wie Ihr, liebſter Münchhauſen, uns dahergeſchleudert wurdet, inſt, als wir, wie ich von Emerentien und dem Schulmeiſter herausgebracht habe, gleichzeitig nach einem Manne, wie Ihr ſeid, das allerlebhafteſte Verlangen empfanden, und auf einen Schuß den dicken Sehnſuchtsſeufzer hervorſtießen — ſo weiß ich wahrhaftig nicht, ob dergleichen mit rechten Dingen zugehen kann.

Und was wäre denn daran ſo wunderbar, wenn Sie, meine Freunde, mich herangeſeufzt hätten? rief Münchhauſen. Darüber ſind wir denn doch nun wohl aufgeklärt, daß dem menſchlichen Geiſte, wenn er ſich recht in einem Punkte concentrirt, ein geſteigertes Vermögen beiwohnt, wie denn z. B. Görres in einem überaus glaubwürdigen Buche, in ſeiner chriſtlichen Myſtik, erzählt, die heilige Catharina habe einmal wegen leichter Indispoſition nicht communiciren können, und deshalb während der Altarhandlung in einer entfernten Ecke der Kirche gekniet; das habe aber gar nichts zu ſagen gehabt, denn die Hoſtie ſei über das ganze Schiff der Kirche hinweg ihr in den Mund geflogen.

Nun ſage ich immer: Was dem Einen recht iſt, muß dem Andern billig ſeyn. Können die Frommen ſich das Verzehrte von hundert und mehreren Schritten herbeibeten, ſo haben die Weltlichen, wenn ſie nur ihr Verlangen auch ener-

gisch auf einen Punkt richten, gewiß ebenfalls die Macht, diesen Punkt, bestehe er nun in Geld, Frauen, Ehre, herbeizuziehn; und jede Parthei kriegt auf solche Weise, was sie wünscht, die Frommen empfangen das Eine, was Noth thut, die Weltlichen das Andre, was hilft. Ich bin also überzeugt, daß Ihre drei Sehnsuchten meinem Miethpferde magische Schlingen um die Füße legten, die es in den Dornenweg entlängst der Gartenhecke zogen, und daß es dann vor der mystischen Gewalt Ihrer Seufzer scheute, solchergestalt aber durch die nachfolgenden Zwischenursachen hindurch mich zu Ihnen beförderte.

Ja, Münchhausen, rief der alte Baron, Ihr seid gleichsam aus der Luft wie ein Donnerkeil unter uns geschlagen!

Münchhausen fuhr fort: Wie käme es denn, wenn eine solche Macht des menschlichen Willens nicht bestände, daß so manches gute, schöne Mädchen sich mit dem häßlichsten, einfältigsten Tropfe vermählt? Der Tropf hat es sich einmal in den Kopf gesetzt, eine schöne Frau zu bekommen; er richtet sein ganzes Verlangen auf eine solche, und sie giebt ihm richtig ihre Hand, ohne selbst zu wissen, wie es zugegangen ist. Wieder ein Andrer hat mehr Liebhaberei an Ehrenstellen und hohen Posten; er weiß Nichts, gar Nichts, er kann eigentlich keinem Schreiberdienste vorstehen, aber er ist ein Mann von „Gesinnung" d. h. nach der Auslegung, die wir Eingeweihten unter uns dem Worte geben; er besitzt die stärkste Intensivität des Sinns, sich und seinen Herrn Vettern alles mögliche Gute und noch etwas mehr zu verschaffen, überzeugt, daß, wenn es nur ihm und den Herrn Vettern wohl gehe, es auch mit dem Glücke des Landes wohl bestellt sei.

Louis quatorze sagte: l'Etat, c'est moi. Wir haben nun gegenwärtig keinen Louis quatorze, aber eine Clique haben wir, eine schöne, vollständig organisirte Clique, mit Ober- und Unterchiquiers von dauerhafter Gesinnung und die Clique sagt: l'Etat, c'est la clique.

Mais, pour revenir à mes moutons: Ein Gesinnungsmann ohne Kenntnisse und Verstand wünscht sich in der Stille so lange mit solcher Inbrunst zum Statthalter oder Minister, bis er eines Tages, also brevetirt, aufsteht. Die Welt schreit

von kleinen Intriguen, die gespielt worden seien; ach, Possen! sie sollte dafür sich einen Blick in große Naturgeheimnisse anzueignen suchen. Die mystische Kraft der Sehnsucht hat gewirkt, daß dem Gesinnungsmanne die Statthalterei in den Mund flog, wie ....

Eine gebratene Taube! fiel der alte Baron ein.

Die Hostie der heiligen Catharina, nach Görres; sagte Münchhausen. Ich habe mir im Herzogthume Dünkelblasenheim einmal den Landesorden ersehnt; d. h. ich habe nicht sehnsuchtsvoll, wiewohl vergebens, danach geseufzt, sondern ihn realiter an meinen Rock herbeigesehnt. Der Herzog ist ein guter alter Mann, seine Bildung datirt noch von Gellerts Fabeln, darüber ist er nicht hinausgekommen, und in heiterer Rückerinnerung an dieses kindliche Lehrmittel hat er den Orden vom grünen Esel gestiftet, mit Comthuren, Großkreuzen und Kleinkreuzen. Der Esel frißt in einer Umkränzung von Sternen Disteln, und die Ordensdevise lautet: l'appetit vient en mangeant. Nun, nach diesem grünen Eselorden verlangte ich heftig, denn man war in Dünkelblasenheim kaum noch bei'm Wege angesehen, wenn man nicht zu den Eseln gehörte; so werden die Ritter nach einer abkürzenden Redefigur benannt. Eines Morgens kommt mein damaliger Stiefelputzer Kalinsky vor mein Bette, hält mir den Frack, der in der Stube gehangen hatte, ausgespreitet unter die Augen und ruft: Herr von Münchhausen, Sie sind über Nacht auch ein Esel geworden. Ich sehe hin und erstaune denn doch ein wenig, denn richtig sitzt im dritten Knopfloch das changeante Band, und daran hängt das Kreuz mit dem Distelfreunde und der Devise. Ich springe aus dem Bette, erkundige mich im Hause, ob Jemand sich habe einschleichen und den Spaß verüben können? Aber die Thüre war die ganze Nacht über fest verschlossen gewesen, Kalinsky war der Erste, der von außen kam.

Der Orden ist da, wo aber stecken deine Verdienste? fragte ich mich selbst. Hast du irgend Verdienste um Dünkelblasenheim? Ich prüfte auf das Ernsteste mein Gewissen; ich löste die letztgedachte Hauptfrage in sechs Unterfragen auf,

* * * * * *

Aber auf alle Fragen und Unterfragen mußte ich mir mit Nein! antworten. Ich hatte kein Verdienst, gar kein Verdienst, nicht das geringste Verdienst um jenen Staat. Um andere Staaten habe ich mir Verdienste erworben, aber nicht um Dünkelblasenheim. Ich lüge Ihnen nichts vor, mein Wahlspruch ist: la verité, toute la verité, rien que la verité.

Und der Orden war doch da. Also abermals eine Erfahrung von der mystischen Kraft der reinen Sehnsucht. Das Wunderbare bei der Sache, und was ich mir noch nicht habe erklären können, war, daß nicht allein das Kreuz von meinem Wunsche herbeigezogen worden war, sondern daß es auch seinerseits auf das Band eingewirkt hatte, so daß dieses sich von selbst in das Knopfloch knüpfte. Ich versuchte, den Knoten zu lösen, aber er war so fest geschlungen, daß mir dieses nur mit der größten Mühe gelang. Auch nachher blieb das Band untrennbar haften, wie Johanna Rodriguez nach Görres christlicher Mystik, Band 2 pagina 369 fest am Kreuze haften blieb, auf welches sie sich locker gelegt hatte.

O wäre ich Johanna Rodriguez! flötete das Fräulein.

Dummes Zeug! brummte der Schulmeister.

In diesem Buche von Görres müssen ja erstaunliche Dinge stehen, sagte der alte Baron.

O, rief Münchhausen, ganz andere Dinge stehen noch darin! Dem heiligen Filippo Neri schwoll, nach Görres, das Herz vom Beten so an, daß es ihm zwei falsche Rippen zerbrach, nämlich die vierte und fünfte; der heilige Petrus von Alcantara brannte so in Liebesflammen, daß der Schnee um ihn schmolz, und daß er einmal bei Winterszeit, um sich abzulöschen, in einen gefrornen Teich springen mußte, worauf das Eis um ihn zischte und kochte, wie in einem Gefäße über großem Feuer...

Hört auf, hört auf! rief der alte Baron. Mir schwindelt.

Feurig fuhr Münchhausen fort: Görres sagt auch: Die heiligen röchen sehr schön, besonders wenn sie den Aussatz hätten. Was aber das Lieblichste ist: Sie geben Oel von sich. Die heilige Lutgardis drückte sich das Oel aus den Zin-

gern, Christina mirabilis hatte es in den Brüsten, und von der Aebtissin Agnes von Monte Pulciano füllten die Klosterschwestern ganze Krüge ab. Görres hat auch diesen Oelbildungsproceß sehr richtig an den Körper vertheilt, wie er denn überhaupt Nichts so roh und unzugerichtet hinschreibt, sondern alle die Sachen, welche sich an den Heiligen ereignen, aus der höheren Physiologie ableitet. In den unteren, beschatteten Regionen des Leibes bilde sich das milde oder fette Oel, sagt Görres ...

Verstehe, verstehe, eine Art von Baumöl, Salatöl, rief der alte Baron dazwischen und schwenkte seine Mütze; wo aber rechte Heiligkeit herrscht, grünliches Provenceroel ...

O gäbe ich auch Oel von mir! schmachtete das Fräulein.

... Oben jedoch, in den höheren Regionen, also etwa vom Zwerchfelle aufwärts, komme es mehr zur Production eines flüchtigen Oels, Aroma's, sagt Görres. Zuweilen nun, wenn gerade in der Luft eine besondere Beschaffenheit obwaltet, schlägt sich dieses Aroma als Manna in Form eines Kreuzes nieder, was dann die Gläubigen vom Heiligen abkratzen und auffessen. So hat es sich nach Görres bei der schon erwähnten Aebtissin Agnes von Monte Pulciano zugetragen.

Münchhausen! Münchhausen! rief der alte Baron, blies die Backen auf, und stieß einen Strom Luft aus denselben hervor, wie er zu thun pflegte, wenn ihm ein Gedanke zu mächtig wurde — wir leben in einer großen Zeit. Ueberall, durch das ganze Reich des Wissens hin, stiftet sich Licht und Zusammenhang. Was dem Filippo Neri mit seinem Herzen begegnete, ist ja in einem höheren Gebiete nur dasselbe, was sich tagtäglich in einer niederen, animalischen Sphäre ereignet.

Wenn doch die Zeiten der Görres'schen Wunder ganz wiederkehrten, so könnte man ja fast alle Haushaltungsbedürfnisse mit einem seiner Heiligen bestreiten, und ersparte hundert Auslagen, die das Leben jetzt so sehr vertheuern! Ein Görres'scher Heiliger heizte uns das Zimmer durch, gäbe Oel, unten fettes, oben flüchtiges, ein Paarmal im Jahre auch eine Schüssel Manna ...

Guter, ſchuldloſer Vater! ſagte Emerentia und blickte ihren Vater mitleidig an. — Ob es je dahin wieder kommen wird, weiß ich nicht, ſagte Münchhauſen, aber mit dem Görres'ſchen Buche habe ich ſelbſt mein dreifarbiges Wunder erlebt.

Der Schulmeiſter war hinausgegangen. Ihm machten dieſe Erzählungen große Beſchwerlichkeit, denn er war entſchiedner Rationaliſt. Der Baron und ſeine Tochter forderten den Freiherrn dringend auf, das dreifarbige Wunder zu berichten, und Münchhauſen hob wieder an:

Geſchätzte Freunde und Zuhörer, wiſſen Sie hiemit, daß ich das vielbelobte chriſtlich-myſtiſche Buch auf meinem Bücherbrette neben dem Leben Jeſu von Strauß ſtehen hatte. Doctis pauca ſufficiunt; Gelehrten iſt gut predigen, ich brauche Ihnen, mein würdiger Altvater und Schloßherr nicht des Breiteren den Inhalt der letzteren Schrift auseinander zu ſetzen, denn es iſt Ihnen aus Ihrer Journallectüre bekannt, daß, wie der chriſtliche Myſtiker noch bis auf die neueſte Zeit die Nägelmaale ſich hat reproduciren laſſen, der Andere dagegen dem Heilande nicht einmal ſein Daſeyn in den Evangelien gönnt, ſondern behauptet, die apoſtoliſche Kirche ſei eine Art von Actiengeſellſchaft geweſen, die ſich den Erlöſer auf gemeinſchaftliche Koſten angeſchafft habe, weil ſie ihn bedurft. — Es war unvorſichtig von mir, daß ich zwei ſo widerhaarige Bücher zuſammengeſtellt hatte; ich mußte vorausſehen, daß ſie ſich nicht vertragen würden. Und ſo kam es auch. Eines Nachts wache ich von einem ſonderbaren Geräuſch auf, welches aus meiner Bibliothek tönt. Ich nehme die Kerze, leuchte hin, und habe einen ſeltſamen Anblick. Strauß und Görres ſind in wüthendem Kampfe begriffen, nämlich ſo, daß die beiden einander zugekehrten Buchdeckel auf einander zu ſchlagen, wie die Flügel erboſter Truthähne. Der Kirchenrath Paulus, Steudel, Marheineke, ſelbſt Tholuck, die rechts und links von dieſen beiden Werken geſtanden hatten, waren ſcheu zur Seite gewichen, ſo daß die Gegner vollen Raum zur Entfaltung ihrer Polemik in den Buchdeckeln gefunden hatten. Dabei gaben ſie ſonderbare Töne zu vernehmen. Im Leben Jeſu ließ ſich ein feines, nagendes Knuſpern, wie von freſſenden Mäuſen hören, dagegen

gruppe und grölzte die dicke Mystik in einer Art von Strohhaß. Ich nahm meinen armen Görres, der auch schon ganz warm geworden war, wenn gleich nicht glühend, wie der heilige Petrus von Alcantara, vom Brette, streichelte ihn, redete ihm mit guten Worten zu, und brachte es denn endlich auch dahin, daß sich das Buch von seiner entsetzlichen inneren Aufregung beruhigte; während das Leben Jesu noch immer mit dem einen Deckel in die leere Luft hineinfocht, gegen einen Wunderglauben, der ihm gar nicht mehr gegenüber stand.

Wie ich nun aber den Einband von Görres untersuchte, um zu sehen, ob er in diesem Strauße mit Strauß nicht Schaden gelitten habe, da erschien mir das dreifarbige Wunder. Ich hatte nämlich den Görres in Purpur binden lassen, und, was sagen Sie dazu, meine Freunde? der Autor hatte vor Alteration zwischen dem Purpur blaue und weiße Streifen bekommen. In der That, meine Wertheften, die christliche Mystik hatte das alte, wohlbekannte, revolutionaire Coblenzer Blau, Roth und Weiß von Anno 1793 angelegt. Ein Farbenkundiger sagte mir nachmals, diese Tricolore sei die eigentliche Grundfarbe des Autors und trete bei jeder Erregung, auch bei der mystischen, aus allen anderen Ueberpinselungen immer wieder siegreich an ihm hervor.

Nun, dem sei, wie ihm wolle. Ich stellte meinen Görres auf ein anderes Brett, hatte ihm jedoch in der Nachtmüdigkeit abermals einen unschicklichen Platz gegeben, wie ich am folgenden Morgen sah. Nämlich, neben Voltaires Pucelle hatte ich ihn gestellt. Aber diesem verschollnen Spotte gegenüber hat sich die christliche Mystik sehr mächtig und überwältigend erwiesen. Denken Sie sich, die Pucelle war in der Nacht von dem frommen Buche bekehrt worden, wahrscheinlich durch die sich in demselben entwickelnde fette und aromatische Oelbildung. Sie mögen es glauben, oder nicht, es liegt mir nichts daran, aber es ist wahr. Das frivole Gedicht war in sich geschlagen, der Text verschwunden, und ich hielt, als ich einen Blick hineinthat, ein in Halbfranz gebundnes Buch voll unschuldigweißer Papierplätter in Händen, statt der gotteslästerlichen Späße von Charles sept, Agnes Sorel, Dünois, Jeanne

und ihrem Esel. Ja, was noch mehr sagen will, das Papier schämt sich seiner früheren Sünden, es liegt ein leiser rother Schimmer darüber, dem Satze zum Trotz: litterae non erubescunt. Ich will es doch gleich herbeiholen, Sie durch den Augenschein zu überzeugen.

Münchhausen lief rasch, wie eine Bachstelze hinaus. Der alte Baron ging, mit den Händen in der Luft fechtend, seine Nüze in die Höhe werfend, und sie, wie einen Ball wieder auffangend, im Zimmer auf und nieder und rief: Ein Teufelskerl, der Münchhausen! Man muß ihm nach, man mag wollen oder nicht! Im Anfang stemme ich mich jederzeit gegen seine Geschichten, aber ehe ich mich dessen versehe, haben sie mir die Schlinge über den Kopf geworfen und nehmen mich mit fort. Was sagst du dazu, Renzel?

Emerentia versetzte: Ich hoffe, die besondere Lustbeschaffenheit auch noch zu erleben, und aus meinem Aroma Manna zu erzeugen.

Eine Närrin bist du, polterte der alte Schloßherr, die immer nur an sich denkt, und nie ihren Gesichtskreis erweitern mag! Wenn ich nun eben so wäre, und nichts von heute Abend mir zur Ausbeute gewänne, als den selbstsüchtigen Wunsch, mir den grünen Esel in das Knopfloch zu sehnen? Denkst du, daß dein alter Vater nicht auch noch gern in seinen letzten Tagen einen Orden trüge, ohne irgend eins der sechs Verdienste um Dünkelblasenheim? Aber ich bin nicht so enggesinnt; mir liegt meine Ausbildung am Herzen, und noch heute Abend frage ich Münchhausen über seine zweifarbigen Augen und sein Ergrünen aus, denn wir stecken einmal mitten in den sonderbaren und außerordentlichen Dingen, zudem stört uns auch der Schulmeister nicht mit seiner einfältigen höhnischen Miene.

Zehntes Capitel.

Das kürzeste Capitel dieses Buches nebst einer Anmerkung des Herausgebers.

Die letzteren Reden zu verstehen, muß gesagt werden, bevor Münchhausen wieder das Zimmer betritt, daß unter den vielen wunderwürdigen Dingen, die den Schloßbewohnern an dem Gaste auffielen, zwei im vorzüglichsten Grade ihr Erstaunen erregten. Er hatte nämlich ein blaues und ein braunes Auge, welcher Umstand seinem Antlitze einen ungemein charakteristischen Ausdruck gab, um so charakteristischer, als, wenn seine Seele voll gemischter Empfindungen war, die verschiedenen Elemente solcher Stimmungen gesondert in den beiden Augen hervortraten. Fühlte er z. B. eine freudige Wehmuth, so leuchtete die Freude aus dem braunen Auge, die Wehmuth dahingegen zitterte im blauen. Denn diesem blieben die zarten, dem braunen die starken Gefühle zugewiesen.

Sein Gesicht war, wie ich es schon beschrieben habe, nämlich bleich, mit einem gelblichen Anfluge, etwa von der Farbe des Pentelischen Marmors, oder eines in Wachs gesottenen Merrschaumpfeifenkopfes, der seinen Raucher noch nicht gefunden hat. Stiegen in ihm Affecte auf, welche bei uns Andern ein Erröthen hervorzubringen pflegen, so lief über seine Gesichtsfläche ein grüner Farbenton. Daher hatte der alte Baron auch sehr richtig den Ausdruck: Ergrünen, gebraucht, und wir werden uns desselben ebenfalls bedienen müssen, wenn Münchhausen im Verlaufe dieser Geschichten in Affect gerathen und die Farben wechseln sollte.

Anfangs hatten die Schloßbewohner diese Phänomene mit einem geheimen Schrecken betrachtet. Bald indessen tilgten die großen Eigenschaften des Mannes und seine hinreißenden Darstellungen den Schrecken, und es blieb nur eine starke Neugier nach, was es mit jenem Farbenspiele für eine Be-

wandniß haben möge? Dieſe Neugier war begreiflicherweiſe in dem alten Baron am ſtärkſten.

Aber ſie ſollte auch an dieſem Abende noch nicht geſtillt werden. Denn nachdem er mit ſeiner Tochter eine geraume Zeit auf die Rückkunft Münchhauſens gewartet hatte, trat ſtatt ſeiner der Bediente Karl Buttervogel in das Zimmer und ſagte: Mein Herr läßt ſich entſchuldigen; er kann das Buch nicht finden. Auch muß er — ſetzte der Menſch geheimnißvoll und halbleiſe hinzu — ſeine chemiſchen Mittel brauchen.

Mittel? Chemiſche Mittel? fragte der alte Baron beſorgt. Iſt ſein Herr krank geworden?

Das nicht, verſetzte Karl Buttervogel, aber der Lebenspurzel kam in Abnahme und die Waffen müſſen angewendet werden.

Er will wohl ſagen: Lebensproceß, und: Gaſe? ſprach der alte Baron nach einigem Beſinnen. Aber was ſoll denn das bedeuten?

Ich weiß nicht, erwiederte der Bediente mit einer wichtigen Miene. Es iſt noch nicht aller Tage Abend und mit meinem Herrn ſteht es ſo ſo. Ein geſcheidter Herr, ein gelahrter Herr, aber, aber, ich lobe mir Vater und Mutter!

Der Schloßherr drang vergebens in den Menſchen, ſich näher zu erklären. Das neue Geheimniß hatte indeſſen nicht Zeit, in den Seelen der Schloßbewohner Wurzeln zu ſchlagen, denn Münchhauſens Reden waren gerade in den Tagen, welche dieſem Abende folgten, beſonders gehaltreich, ſo daß der alte Baron ſelbſt die Frage nach den Urſachen des Farbenſpiels im Antlitze ſeines Gaſtes eine Zeitlang vergaß.

Wir werden im Folgenden einige dieſer Reden und Erzählungen zur Kunde der Leſewelt bringen.

Anmerkung.

Hier ſchließen ſich die Capitel Eilf bis Fünfzehn an, welche der wohlwollende Buchbinder der Spannung halber

vorgeheftet hat. Ich habe über die Rathschläge nachgedacht, welche mir von diesem Manne heimlicher Weise ertheilt worden sind, werde sie befolgen, und kann dem günstigen Leser in den folgenden Büchern die allerherrlichsten und kostbarsten Dinge versprechen. Der Münchhausen wird ein Buch, bei dem man nicht begreift, wie Gott der Herr, ohne es gelesen zu haben, mit der Schöpfung fertig geworden ist.

Die deutsche Litteratur hebt erst von meinem Münchhausen an. Der günstige Leser glaube diesen Verheißungen! Ich hätte mir zu denselben wohl eigentlich einen von den jungen Leuten in Hamburg, Berlin oder Leipzig miethen müssen, aber ich dachte zuletzt, eigne oder fremde Fabrik gelte gegenwärtig in diesem Artikel gleich viel, und darum ersparte ich mir den Henrlohn und die Complimente.

Sechszehntes Capitel.

Warum der Freiherr von Münchhausen grün anlief, wenn er sich schämte oder in Zorn gerieth.

Nach so manchen interessanten Abenden fiel dem alten Baron wieder seine Frage ein, welche er vorlängst hatte thun wollen. Es war eine schöne Stunde des Vertrauens; Münchhausen hatte seit mehreren Tagen nur Dinge vorgetragen, die den Schloßherrn und seine Tochter auf das Angenehmste berühren mußten; selbst der Schulmeister schien von seiner Verstimmung wieder etwas zurückgekommen zu seyn.

Der Wirth rückte daher dem Gaste, nachdem das spärliche Abendessen, bestehend aus Salat und Eiern, verzehrt worden war, freundlich näher, und sagte: Ihr wärt recht gefällig, lieber Münchhausen, wenn Ihr uns heute eine stichhaltende Hypothese über Eure zweifarbigen Augen und Euer Ergrünen zum Besten gäbet. Unmöglich können Euch diese Naturwun-

der entgangen seyn; nun seid Ihr aber ein Mann, der über Alles nachdenkt, also habt Ihr gewiß auch darüber eine Hypothese fertig.

Keine Hypothese habe ich darüber fertig, sondern ich weiß, wie es damit sicherlich zusammenhängt, versetzte Münchhausen und zog die Augenbraunen in die Höhe, daß das blaue und das braune Auge noch gewaltiger hervortrat, als gewöhnlich. — Was die Zwiefarbigkeit meiner Sehorgane betrifft, so leiten sich diese aus Geheimnissen meiner Erzeugung ab — werden Sie nicht roth, meine Gnädige, ich berühre diesen Punkt nicht weiter — die leider über ganze Regionen meines Daseyns einen schwarzen Schatten werfen. Wie oft habe ich den Tagelöhner beneidet, der im sauren Schweiße seines Antlitzes, bei dem harten Stücke Schwarzbrod, welches seine Kinnladen zermalmen, doch den süßen Trost nimmer entbehrt: Du bist, wie jeder andre Mensch entstanden, und fährest dahin, wo deine Väter ruhn. Aber ich ... oh! — — Doch den Schleier über diese Abgründe! Sie sind tief und schrecklich, armer Münchhausen!

Meine Freunde, ich kann Ihnen über mein blaues und braunes Auge nur Folgendes sagen: Die Säfte, oder Substanzen, oder Materien, oder Species — — Himmel, wie soll ich es anfangen, Ihnen die Sache deutlich zu machen, ohne meinen sogenannten Vater bloßzustellen? — —

Oder die Ingredienzien, oder die Simpla — —

Meine Theuren, kennen Sie Mischungen?

Lieber Meister, mühen Sie sich nicht ferner ab, sagte das Fräulein weich und herzlich; ich verstehe Sie ganz.

O Gott, welches Glück, einander immer ohne Wort zu verstehen! rief Münchhausen und küßte dem Fräulein, wie gewöhnlich, die Hand. Ich brauche also von diesem Gegenstande nicht weiter zu reden, und wende mich gleich zu der Erklärung des Grünwerdens, um —

Ja, dabei verlieren wir aber! riefen der alte Baron und der Schulmeister wie aus einem Munde; denn wir haben Sie durchaus nicht verstanden.

Münchhausen räusperte sich, antwortete und sprach:

Römiſche I. 0,208 Glycerin + 0,558 Waſſer + 1,010 Kohlenſäure bei 110° getrocknet = Blau.

Römiſche II. 0,035 kohlenſaures Natron + 0,312 Chlorwaſſerſtoffſäure + 0,695 Glycerin bei 108° getrocknet = Blau, zum Nachdunkeln geneigt.

Verſtanden?

Ja, das läßt ſich eher hören! riefen der Baron und der Schulmeiſter. Dabei kann man doch etwas denken.

Nun alſo genug von dem blauen und braunen Auge, ſagte Münchhauſen. Was mein Grünwerden betrifft, wenn andere Leute erröthen, ſo habe ich das von einem furchtbar-tragiſchen Schickſale in der Liebe wegbekommen. Wenn es Sie nicht ermüdet, ſo will ich Ihnen einen kurzen Abriß meiner Liebesſchickſale liefern.

Münchhauſen, Sie in der Liebe, es muß etwas Großes geweſen ſeyn! rief das Fräulein mit leuchtenden Augen.

Ja, mein Fräulein, es war ein außerordentliches Schauſpiel, erwiederte Münchhauſen. Und beſonders deßhalb war es außerordentlich, weil ich die Liebe nicht ſo auf das Gerathewohl, wie andere junge Leute, ſondern nach einem gewiſſen Plane trieb. Ich bin, ſo lange ich denken kann, immer klares Bewußtſeyn geweſen; alle Seelenkräfte lagen geſondert in mir, wie die Species in den Büchſen einer Apotheke, ich habe Tage erlebt, an welchen ich zugleich mit dem Verſtande Schlußfolgerungen machte, mir von der Phantaſie goldene Luftſchlöſſer vormalen ließ, und in unbeſtimmten Gefühlen ſchwelgte. So gelang es mir denn auch, den mächtigſten Affect, der den Menſchen ſonſt überfällt, wie ein Feuer bei Nacht, aus ſeinen Beſtandtheilen in mir aufzuerbauen, und mich auf die eigentliche Hauptleidenſchaft meines Lebens förmlich vorzubereiten. Ich war in die Entwickelungsjahre getreten, und hatte mir klar gemacht, daß die Liebe aus Sinnlichkeit, Geiſt, Empfindung und Phantaſie, Selbſtſucht und Hingebung beſtehe. Alſo ſechs Elemente, die ich nach und nach in mir durchzuarbeiten verſuchen mußte.

Ich hielt mich damals, in diesem Theile meiner wunderlich umhergeworfenen Jugend im Pallaste eines fränkischen Prälaten auf, der bei der gewaltsamen Umkehrung der dortigen Verhältnisse die Prälatur verloren, die Einkünfte derselben jedoch zum größeren Theile behalten hatte, und daher noch immer seine Tage in Wohlleben hinbringen konnte. Hauptsächlich hielt der alte Herr auf eine leckere Tafel, und diesen Genuß ihm vorbereiten zu helfen war auch ich bestimmt. Ich entzündete das Feuer des Heerdes, ich nahm die herkömmlichen Abwaschungen der dem Dienste geweihten Gefäße vor, ich setzte die Maschine in Gang, mit welcher der Spieß zusammenhing, des Bratens Halter; kurz, denn wozu Umschreibungen? ich war Küchenjunge bei dem Prälaten, aber ich war ein denkender Küchenjunge.

Der Prälat ging von dem Grundsatze aus, daß eine jede Köchin nur die sechs ersten Monate ihres Dienstes hindurch gut koche, nachher aber sich zu vernachlässigen pflege. Er schaffte daher auch alle Semester eine neue Kochmagd an, und ich erkannte bald, daß, wenn ich bei ihm nur drei Jahre lang aushielte, ich alle sechs Elementarstudien der Liebe mit den Köchinnen der sechs Semester werde durchmachen können. Denn es war in dieser Küche hergebracht, daß die Köchin den Küchenjungen lieben mußte. Die Sache hatte also keine Schwierigkeit.

Das erste Vorstudium mußte, wie sich von selbst versteht, die Sinnlichkeit seyn.

Das Fräulein wollte sich erheben. Münchhausen hielt sie zurück und sagte: Fürchten Sie auch jetzt nichts, meine Verehrte, von der Sinnlichkeit, ich habe von diesem Zeitabschnitte nur zu berichten, was selbst in einer Mädchenpension mit angehört werden könnte. Es diente damals in der Küche die alte Wally; wie man sagte, eine natürliche Tochter von Lucinde Schlegel. Sie hieß bei dem Gesinde die Zweiflerin, weil sie in ihrer Häßlichkeit und Welkheit daran verzweifelte, noch einen Mann zu bekommen.

Wenn man sie reden hörte, so hätte man freilich glauben sollen, daß sie ein ziemlich freies Leben geführt habe, denn

ihre Aeußerungen klangen frech und unanſtändig genug. Aber der Kutſcher, der auf ſeine Weiſe ein Spötter war, behauptete, er habe ſie von jeher gekannt; ſie ſei alle ihre Lebtage über eine garſtige Perſon geweſen und ſchon deßhalb von Sünde frei geblieben. Ihre Zoten ſeien nur wie die Krankheit der Hühner, wenn ſie anfangen, zu krähen, ohne gleichwohl durch ſolche Stimmübungen jemals die rechte Hahnenhaftigkeit zu erringen.

Wir hatten bloß ein Titularverhältniß der Küchenordnung gemäß zuſammen; ich glaube, daß wir uns kaum einmal die Hand gegeben haben. Dennoch lernte ich von ihr, was Sinnlichkeit ſei, nämlich der gerade Gegenſatz von Allem, was die alte Zweiflerin von ſich ſehen und hören ließ. Nachher hat ſie freilich in der Welt ausgebreitet, wir wären ſehr zärtlich geweſen; ich hätte, da mein Taufname zu proſaiſch geklungen, ihr Cäſar geheißen, und was dergleichen Schnurren noch mehr ſind, woran kein wahres Wort iſt.

Die Sinnlichkeit hatte ich alſo nun theoretiſch kennen gelernt, die Wally kam fort, und Seraphine wurde Köchin. Sie ſchimpfte gewaltig auf ihre Vorgängerin und ſagte, in ihr erſcheine das wahre ächte weibliche Weſen, wovon Wally nur ein Zerrbild geweſen ſei. Sie trug einen graugelben Umſchlagetuch und befand ſich leider auch im ehernen Zeitalter obgleich ſie aus Jung-Deutſchland ſtammte. Es war ein ſonderbares ächt weibliches Weſen, dieſer Seraph Seraphine! Ich ſchlug aber mit ihr, oder mit einer Klappe zwei Fliegen, kriegte nämlich bei ihr zugleich den Geiſt und die Empfindung in der Liebe weg, hatte ſonach großen Profit von ihr, denn ich ſparte durch ſie ein Semeſter. Unſer Bündniß kam folgendermaßen zu Stande. Ich ſpickte juſt einen Haſen auf der einen Seite, und ſie that es auf der andern Seite. Da ſah ſie verſchämt auf, warf mir einen ſeelenvollen Blick zu, daß mir das Herz im Leibe umdrehte, und fragte: Will Er mich, mit Erlaubniß zu ſagen, lieben, Muſie? Ich verſetzte: Ja, wenn Sie ſo befehlen, Jungfer Seraphine. Darauf gaben wir uns über dem Haſen einen Schmatz und ſpickten den Haſen, trunken von Entzücken, fertig. Wie ich ſie de-

ſchrieben, ſo war die Form der Bundſchließung in der Prälatenküche. Die Köchin mußte obſervanzmäßig anfangen, der Küchenjunge durfte es beileibe nicht, er hätte, wenn er ſich unterſtanden, zuerſt den Liebesantrag zu machen, von der Geliebten die ſchönſten Ohrfeigen gekriegt.

Die Seraphine war auf zwei Tage mit ihren Gaben eingerichtet. Den einen Tag war ſie nämlich voll Geiſt, und den Andern voll Empfindung und ſo immer regelmäßig einen um den andern Tag abwechſelnd. Ich bekam alſo von ihr den Geiſt und die Empfindung in der Liebe. Damit war es aber folgendermaßen beſtellt. Sie liebte eine Herzſtärkung in der Stille zu nehmen, konnte jedoch nicht viel vertragen und wurde leicht duſelig. In dieſem Zuſtande hatte ſie Geiſt, das heißt, ſie ſprach Zeug, was kein Menſch verſtand. Den andern Tag hatte ſie den Katzenjammer, da war ſie voll Empfindung. Ich machte ihr nun alles Dieſes nach, um das Verhältniß im Schwunge zu erhalten. Aber unglücklicherweiſe war es gleich in der Anlage verſehen worden. Ich hatte nämlich an dem Tage, wo ſie den Katzenjammer ausſtand, der Flaſche zugeſprochen, und war geiſtvoll geworden. Den folgenden Tag, wo ſie wieder Geiſt bekam, befand ich mich im Katzenjammer und in der Empfindung, und ſo ging nun das Verfehlen immer fort, wir paßten nie auf einander, mein Katzenjammer traf auf ihren Geiſt, und mein Geiſt auf ihre Empfindung. Daraus entſtanden natürlich heftige Zänkereien, unter denen die Küchenangelegenheiten litten, ſo daß auch der Prälat ſich genöthigt ſah, ſie noch vor Ablauf ihres Semeſters fortzuſchicken. Es war ein Glück. Ich bin nie der Stärkſte geweſen, und kann wohl ſagen, daß ich auf dieſer Liebesſtation jämmerlich heruntergekommen war.

Die folgende Köchin hieß das Kind, weil ſie ſich ſelbſt ſo nannte. Warum? weiß ich nicht, denn ich glaube ſchwerlich, daß ſie zu denen gehörte, von denen geſagt worden iſt: So Ihr nicht werdet, wie dieſe u. ſ. w. Die konnte Einem was zu rathen aufgeben. Zuweilen war ſie Stundenlang verſchwunden, und wenn wir ſie ſuchen gingen, fanden wir ſie auf dem Dache ſitzen, oder ſie kam auch wohl ſchäkernd auf

einem Besen den Rauchfang herabgefahren. Es kann kein Menschenwitz erfinden, was für Zeug das Kind zusammen zu flunkern verstand. Ihr Hauptkunststück aber war — Ach, gnädiges Fräulein, wenn ich nicht irre, wurden Sie draußen gerufen.

Das Fräulein verstand diesen zarten Wink und ging hinaus, mit dem dankbarsten Blicke auf Münchhausen. Er fuhr fort: Das Kind konnte nämlich Rad schlagen, oder Purzelbäume schießen, ohne die Schamhaftigkeit zu verletzen. Wie sie es möglich gemacht, weiß ich nicht, aber die Sache ist richtig; sie kehrte ihr Unterstes zu oberst, und alle Kenner und Stimmführer, die zusahen, versicherten einstimmig, sie habe die weibliche Schamhaftigkeit dadurch nicht verletzt, vielmehr seien ihre Purzelbäume eine wahre Bereicherung der höheren Gemüthswelt.

Bei ihr studirte ich die Phantasie der Liebe. Unsre Liebe war nämlich pure, klare Phantasie, wir konnten einander leiden wie Hund und Katze; aber die hochtrabensten Sachen schrieb sie darüber, wahre Hymnen; und hinterher wußte sie mir noch immer so einen recht tüchtigen Kniff abzugeben, daß ich hätte aufschreien mögen. Die gemeine Sage bleibt wahr, die von den * 6, wozu sie gehörte, behauptet, diese fingen in der Schalkheit da an, wo andre Schälke aufhörten. Es ist ein Buch über das Kind verfaßt worden, worin es das personificirte Mittelalter genannt wird. Nun, es hatte denn freilich auch schon ein mittleres Alter erreicht, und die Schönheit drückte es ebenfalls nicht sonderlich mehr, als es sich auf kindische Weise der Phantasie in der Liebe ergab. Ich war recht vergnügt, als ich des Kindes quitt war, denn Sie glauben nicht, wie sehr solche Einzelstudien der Liebe angreifen.

Die folgenden beiden Köchinnen, Jule und Jette, waren die Besten von Allen, sie waren reine Köchinnen, ohne Geist, Empfindung, Phantasie. Bei diesen lernte ich die Selbstsucht und die Hingebung der Liebe. Nämlich Julen, die den Herrn betrog, wo sie konnte, übrigens aber das rechtschaffenste, gutherzigste Ding von der Welt war, nahm ich alle ihre Schwenzpfennige, die sie sich bei den Markteinkäufen, machte, ab.

Sie schnellte bloß für mich; wahrhaftig, so that sie. Ich aber brauchte Geld, ich wollte mir gern einen neuen Rock kaufen und Rahmers Geist der Kochkunst, um mich in meinem Fache auszubilden. Ich sagte immer zu ihr: Gebe Sie nur her, Geliebte; Geben ist seliger als Nehmen; ich gönne Ihr die Seligkeit, und bin mit dem Geringeren, mit dem Gelde zufrieden. Was hatte ich davon? Meine fünfte Probegeliebte, Jette, ein durchtriebener Vogel, hat mir die ganze Summe wieder gemaust, als wir unter Schwüren der Zärtlichkeit schieden. Nun, Hingebung muß auch seyn; ich habe es ihr nicht nachgetragen.

Münchhausen machte eine Pause, um sich zu erholen. Das Fräulein war wieder eingetreten. Nach einigem Schweigen, während dessen er einen Blick, in dem die ganze Schwärmerei der Jugend leuchtete, zum Himmel emporgeschickt hatte, fuhr er also fort:

O, was ist die gewöhnliche, unbewußte, roh-zutäppische Liebe gegen die bewußte Liebe, gegen die Liebe, die nach Principien liebt? Jahre waren verflossen, die Küche lag weit hinter mir. Das Spiel des Lebens sah mich heiter an vom grünen Tisch, wenn stark pointirt wurde, und die Kugel für die Bank sprang. Münchhausen war ein Mann geworden, ein Mann im vollen Sinne des Worts. Dennoch trafen auch ihn die Zweideutigkeiten des Glücks. Ich hatte eine kleine Verdrießlichkeit gehabt, die mich zwang, incognito zu leben, weit, weit von hier.

Nun muß ich Sie, meine Freunde, mit einer Eigenschaft bekannt machen, die mit den Geheimnissen meiner Erzeugung zusammenhängt. Je reifer ich wurde, desto mehr entwickelten sich in mir gewisse mineralische, oder genauer zu reden, metallische Bezüge, so daß ich von Geld nicht reden hören konnte, ohne in ein Zittern der Ekstase zu gerathen. Da sah ich in meinem Incognito, welches so streng war, daß ich nur verstohlen ausgehen durfte, Die, welche alle sechs Bestandtheile der Liebe zu einem großen Ganzen in mir combinirte. Sie war nicht schön, sie hatte wenig Verstand und keine Eigenschaften, dennoch — — aber mein gnädiges Fräulein, mich dünkt, Sie werden schon wieder draußen gerufen.

Gertrudis stand abermals auf, warf von Neuem einen dankenden Blick auf den Erzähler, und sagte: Münchhausen, ich habe Sie immer verehrt, aber von heute bete ich Sie an. Darauf ging sie wieder hinaus.

Zum Geier! rief der alte Baron, warum schickt Ihr denn heute meine Tochter immer fort?

Ihr Zartgefühl zu schonen, versetzte der Freiherr. O könnten wir so alle Frauen zur Literatur hinausschicken, die Getauften und die Egyptischen Marquisen, dann sollten Sie einmal sehen, wie bald Alles kräftig wieder in Witz, Laune und Ironie aufblühen würde!

Meine-Geliebte war also nicht schön, nicht klug, nicht angenehm, aber sie sagte mir, daß sie eine außerordentlich reiche Erbin sei. Und so wie dieses Wort erklungen war, regten sich in mir die metallischen Bezüge, und, Sie mögen es glauben oder nicht, es liegt mir nichts daran, aber es ist wahr; es that in mir einen Ruck, daß mir die Rippen krachten, wie dem Filippo Neri, als ihm das Herz schwoll; und auf einen Schuß, wie sechs Rosen von Damascus auf einem Stengel, brachen in mir auf

1. die Sinnlichkeit
2. der Geist
3. die Empfindung
4. die Phantasie
5. die Selbstsucht
6. die Hingebung

} in der Liebe.

Mich soll der Teufel holen — denn ich werde allemal lyrisch, wenn die selige Rückerinnerung an diese Tage über mich kommt — habe ich meine angebliche reiche Erbin nicht geliebt, wie noch nie eine Frauensperson geliebt worden ist! Ich war sinnlich, aber nie ohne Empfindung, denn ich weinte immerfort, so daß ich mir eine Thränenflasche zuzog. Geist spendirte ich, daß es nur so eine Art hatte; wie oft rief ich: Arm in Arm mit dir fühle ich eine Armee in meiner Faust! Ich habe Heroenmuth, den alten Sauerteig des Jahrhunderts wegzufegen, und die Käuzlein aus den Höhlen zu treiben, worin sie noch immer blinzelnd über ihren verlegnen faulen

Eiern brüten, denen nie eine lebendige Wirklichkeit entkriechen wird!

Münchhausen! fuhr der Schloßherr auf; die Geschichte nimmt eine unangenehme Wendung. Das Alte ist gut, und man muß wohlerworbene Rechte achten. Auch er ging hinaus.

Meine Geschichte muß zu Ende, und da Niemand sonst mehr hier ist, so will ich sie Ihnen auserzählen, Herr Schulmeister, sagte der Gast des Schlosses Schnick-Schnack-Schnurr. Hingebung und Selbstsucht flutheten wie zwei Ströme durch unser Verhältniß. Ich gab ihr mein Herz, mehr werth, als eine Million, und bekam von ihr manchen Louisd'or. Schöne, freundliche Taille des Lebens, in welcher Beide einsetzten, gewinnend zu verlieren! Daß die Phantasie nicht leer ausginge, erfann ich ein freundlich Mährchen, ich stamme von Fürstenblut ab, sagte ich ihr, sagte es ihr so oft, daß ich es endlich selbst glaubte.

Der Schulmeister warf das Haupt in den Nacken, als habe er einen Schlag vor die Stirne bekommen. Seine Lippen krämpelten sich zu einer Art von Wulst zusammen; er sah sehr verdrießlich aus.

Münchhausen aber achtete in seinem Feuer dieses Umstandes nicht. Herrlicher Traum! warum mußte ich aus dir erwachen? rief er. Ich hätte ja Alles gern dulden wollen, das Erkalten der Geliebten, die Entdeckung, daß sie schon Andre vor mir geliebt, und was sonst noch Widerwärtiges an und von ihr? Warum aber mußtest du mich so hart prüfen, Schicksal? Warum berührtest du die Stelle, wo ich sterblich war, da du doch meine inneren metallischen Bezüge kanntest?

Es kam der Tag —

— laßt von ihm
Sich Höllengeister nächtlich unterreden!

— es kam der Tag, an welchem unheimliche Gestalten in mein Leben traten, bedrohliche Gewalten mich umspannen mit geisterhaftem Netz und die grause Trennung befahlen. In den Schaudern jenes Augenblicks sagte sie mir unter andern Kleinigkeiten, zu denen unser Verhältniß geführt hatte, das entsetzliche Wort: Mit der reichen Erbschaft werde es kläglich

genug auffallen, denn sie habe erfahren, daß ihr Vater arm, wie eine Kirchenmaus sei. — Das traf! Ich fühlte meine Säfte gerinnen, ich fühlte, daß sie sich nach neuen chemischen Gesetzen mischten und entmischten. Meine Gebeine schlotterten, und obschon ich bald meine äußere Fassung wiedergewann, so merkte ich doch, daß über meine Wangen ein fremdes Etwas lief, als ich erröthen wollte. Die Elemente in mir waren in Aufruhr, und aus diesem Chaos haben sich denn ganz neue Humoralgruppen in mir gestaltet.

Seit jenem Tage sah ich immer bleich aus, und wenn mir nachmals Zorn, Schreck, Freude, Scham das Blut in das Gesicht trieb, so lief ich grün an. Dieses Ergrünen kam daher, daß ich durch die furchtbare Entdeckung meiner sechsten oder Hauptgeliebten alle Verwandtschaft mit edlen Metallen einbüßte, und daß daher eines der unedlen, nämlich cuprum oder Kupfer, mir in das Blut trat. Kupfer steckt in jedem menschlichen Körper nach den neuesten Untersuchungen; bei meiner Entstehung aber war etwas zuviel davon verwendet worden, und der Ueberschuß ging mir ins Blut. Wenn ich mir zur Ader lasse, kriegt der Cruor eine ganz grüne Haut. Alle mögliche Mittel habe ich gebraucht, um die Sache wieder in das Geschick zu bringen, jedoch vergebens. Es ist immer angenehmer, roth zu werden, als grün. Ich bin durch die Cuproſität meines Blutes in so manchen unschuldigen Freuden gehemmt. So darf ich nichts Saures genießen, keine Gabelspitze Sallat, denn, habe ich mich einmal in dieser Beziehung vergessen, gleich schlägt der Grünspan mir an allen Gliedern aus, wie das Manna an der Aebtissin Agnes von Monte Pulciano. Es ist sehr lästig. Berzelius in Stockholm, der mich vielfach analysirt hat, warnte mich vor Zinn- und Zinkgruben, weil Zinn und Kupfer Glockenspeise, Zink aber damit vermischt, Tombach giebt, und die Ausdünstungen in jenen Gruben mir leicht eine abermalige metallische Composition zuziehen könnten. Sie ermessen, wie unangenehm mir bei meiner Wißbegierde und Reiselust solche Beschränkungen vorkommen mußten, und noch dazu, da ich gerade den Rammelsberg bei Goslar, wo sie auf Zink bauen, besuchen, und von da

nach den Zinnbergwerken von Cornwall reisen wollte. Ich schlug nachher die Warnung in den Wind und befuhr dennoch die Zinkgrube am Rammelsberge bei Goslar. Es waren böse Wetter darin, mir wurde heiß und schwül. Als ich mit meinem Steiger wieder an das Tageslicht gekommen war, sah er mich verwundert an, und sagte: Mein Herr, Sie müssen an Mennige gekommen seyn, denn Sie sind orangegelb im Gesicht geworden. Er wollte mich abwischen; mir aber fiel die Warnung ein, ich ließ mir einen kleinen Handspiegel reichen, und siehe da! ich war wirklich im Antlitz hochgelb, wie eine reife Pomeranze. Mein Blut war in der Zinkgrube kombachen geworden. Ich schämte mich vor dem Steiger, sagte ihm, ich wisse nicht, was es sei, aber abwischen helfe nichts. Recht beschämt ging ich von dem Grubenhäuschen fort, aus dem mir der Steiger mit allen alten und jungen Burschen, Zimmerheuern und Pochjungen, die gerade zu Tage waren, verwundert und lächelnd nachsah.

Das Bischen Zink wurde ich zwar glücklicherweise wieder los durch eine Schmelzcur, aber die Reise nach Cornwall mußte ich zu meinem größten Leidwesen aufgeben. Was wäre daraus geworden, wenn mich die Zinndämpfe noch gar in Glockenspeise umgesetzt, und wenn ich angefangen hätte, ohne Privilegium zu läuten?

Solche metallische Naturspiele im Menschen bleiben also immer höchst verdrießlich. Kupfer im Blute ist so schlimm, als Kupfergeld in der Tasche. Nicht leicht ward ein Sterblicher gleich mir in der Liebe gezüchtigt. Ich habe aber auch durch dieses Schicksal einen solchen Widerwillen gegen die Leidenschaft bekommen, daß ich mich nachher nie wieder dazu verstehen wollte, obgleich ich Gräfinnen, Fürstinnen und Prinzessinnen die Hülle und die Fülle haben konnte. Vornehme Damen haben häufig den seltsamsten Geschmack in der Liebe. Daher mochte es rühren, daß die ganze vornehme weibliche Welt hinter mir her war, wo ich erschien. Sie wandten den schönsten Adonissen in Dolman, Ulanencollet und Legationsfrack den Rücken, wenn ich, der schlichte Particulier, der unscheinbare Privatgelehrte, dahertrat mit dem Pentelischen Marmorcolorit und grün anlief. Was für Erklärungen habe

ich anhören, was für Winke überhören müssen, welches Unheil habe ich gestiftet! In Dünkelblasenheim machte ich grüne Schminke Mode, weil die regierende Herzogin gesagt hatte, in mir sei der ewiggrüne Gott der Jugend erschienen, und die ganze höhere Welt die Andeutung verstand. Sie waren eben einmal wieder ganz aschgrau geworden in Dünkelblasenheim; nun strichen sie sich grün an und meinten, sie hätten die Jugend damit. — An einem andern Orte fiel mir die Prinzessin von Mezzo Cammino da Napoli di Romania zu Füßen und bat mich um Gotteswillen, ihr nur wenigstens eine Exspectanz auf mein Herz zu geben. Sie that mir in der Seele weh — sie war eine schöne Person — aber gebrannte Kinder scheuen das Feuer! Ich hob sie höflich auf, führte sie zum Sopha und sagte: Durchlaucht, es geht nicht. Ich habe einmal Unglück in der Liebe und wer weiß, was durch Sie bei mir in Confusion gebracht würde. Sie dauern mich, liebe Durchlaucht, aber jeder Mensch ist sich selbst der Nächste.

Den höchsten Abscheu empfinde ich vor meiner ehemaligen sechsten oder Hauptgeliebten. Ich habe mir tausendmal gesagt: Sie konnte ja nichts dafür, daß sie keine reiche Erbin war, aber — die Natur läßt sich nicht zwingen. Immer und immer durch Grünspan an die Enttäuschung über seine schönsten Hoffnungen erinnert zu werden, ist am Ende auch keine Kleinigkeit! Der Mensch bleibt Mensch. Ich glaube, daß, wenn ich die Hauptgeliebte wiedersähe, ich mich nicht würde fassen können, ich, der ich doch sonst so ziemlich mich zu beherrschen weiß.

Siebenzehntes Capitel.

Die drei Schloßbewohner ertheilen dem Freiherrn von Münchhausen vernünftigen Rath; er aber bleibt auch für den Bedienten Karl Buttervogel theilweise ein Räthsel.

Nachdem Münchhausen seine Erzählung vollendet hatte, fragte er den Schulmeister, warum der alte Baron fortgegangen sei, und noch immer nicht wiederkomme?

Herr von Münchhausen, versetzte Agesilaus, Sie haben zwar auf eine eben nicht freundliche Weise in Ihrer Liebesgeschichte meiner theuersten Ueberzeugungen gespottet, indessen ist meine Sinnesart nicht so beschaffen, Andern etwas nachzutragen, und ich kann ganz gerne Unrecht leiden, ohne mich dafür zu rächen. Ich will Ihnen, trotz Ihrer satirischen Anspielungen auf mich, in Betreff unsres alten Herrn einen wohlgemeinten Rath ertheilen.

Welche satirische Anspielungen auf Sie, Herr Schulmeister?

Sie beliebten zu sagen, daß Sie jenem Frauenzimmer eine fürstliche Abstammung vorgelogen hätten. Ich aber erlaube mir, Ihnen zu versichern, daß, wenn ich eine ähnliche Abstammung von mir aussage, damit keineswegs Lügen vorbringe, welche ich überhaupt herzlich verabscheue.

Ich betheure, Herr Schulmeister, daß meine Seele nicht an Sie gedacht hat. Großer Gott, kann denn ein Erzähler nicht einmal in dieser Einöde den Deutungen entgehen?

Wohl, diese Angelegenheit bleibe, wie manches Andere, vor der Hand auf sich beruhen, sagte der Schulmeister. Der Rath, den ich Ihnen ertheilen wollte, ist folgender. Unser alter Herr hat sich die Rückkehr früherer Verhältnisse, und die Hoffnung auf das Amt, welches er sein angeborenes nennt, steif und fest in den Kopf gesetzt. In dieser Beziehung ist er toll, und schon lange quält mich die Besorgniß, daß aus der Geheimeraths-Idee, wenn wir sie nicht so sehr schonten, einmal plötzlich der völlig ausgewachsene Wahnsinn hervorspringen wird. Sie aber rühren unvorsichtig — verzeihen Sie meine Freimüthigkeit, Herr von Münchhausen — nur zu oft daran, wie es denn heute Abend auch noch geschehen ist. Und es wäre doch schlimm, wenn der sonst so vortreffliche und geistesgesunde Mann muthwilligerweise von uns andern Vernünftigen um seine Besinnung gebracht würde.

Die menschliche Seele hat, wie der Körper, nur ein bestimmtes Maaß von Kräften des Wachsthums, fuhr der Schulmeister fort. Ward dieses erschöpft, so bleibt der Mensch geistig stehen, wie er nach dem zwanzigsten Jahre nicht mehr

leidlich nährt. Deßhalb begreift das Alter die Jugend nicht, und ungewöhnliche Ereigniſſe finden darum immer nur bei Denen Anklang, die noch im geiſtigen Wachsthum ſtehen. Kann ſich nun der Menſch mit allen ſeinen Seelenkräften vollſtändig in die von der Natur ihm beſtimmte Länge und Breite legen, ſo wird er nicht verrückt, ſondern er bleibt an einem Ziele ſtehen, andernfalls aber geht es ihm wie Einem, der in der Entwickelungszeit eine ſtarke Hemmung erleiden muß; der Ueberſchuß von Kräften ſchlägt ihm als Krankheit nach Innen und er bekommt einen Stich. Unſer alter Herr war durchaus beſtimmt, Geheimerrath auf der Adelsbank zu werden, da wäre er ſtehen, oder vielmehr ſitzen geblieben, und als völlig vernünftiger Mann zu ſeinen Vätern verſammelt worden. Weil er aber bis dahin nicht vordringen konnte, ſo ſetzte ſich ihm der Geheimerath gewiſſermaßen als Knoten in die Seele, der, nicht gereizt, vielleicht ein ruhiges Lebensende herankommen läßt, gerieben und entzündet aber, einen unheilbaren Brand auch über die noch geſunden Theile des Geiſtes verbreiten möchte.

Der Freiherr wunderte ſich über die Weisheit des Schulmeiſters und gelobte, ſeinem Rathe Folge zu leiſten. Darauf zündete Ageſilaus ſeine Handlaterne an und ging nach dem Gebirge Taygetus, überzeugt, ein gutes Werk gethan zu haben.

Münchhauſen ſuchte den alten Baron auf und fand ihn draußen im Mondſchein hinter dem Schloſſe wandeln. Er wollte ihn um Entſchuldigung bitten, der Andere fiel ihm aber in die Rede und ſagte: Laßt doch die Narrenpoſſen; ich habe Euch den Hieb lange vergeben, da ich weiß, daß Ihr mich nicht abſichtlich beleidigen wolltet. Zudem könnt Ihr Anderm auch gar nicht faſſen, was es bedeutet, durch die Geburt zu einer Ehre, oder einem Vorzuge, oder einem Amte, wie der Geheimrathspoſten iſt, beſtimmt zu ſeyn. Ihr redet alſo über ſolche Sachen, wie der Blinde von der Farbe, und man muß Euch Euer Geſchwätz darüber nicht ſo übel nehmen. Nein, ich blieb nur hier draußen, weil ich, aufrichtig geſagt, an Liebesſachen keinen ſonderlichen Antheil nehme und dachte, Ihr

würdet wohl so gütig seyn, mir einmal unter vier Augen ohne Umschweif das Ergrünen zu erklären. Ueberhaupt wünschte ich, bester Münchhausen, meiner Tochter wegen, Ihr sprächet von Romanenangelegenheiten wenig oder gar nicht mehr.

Meine Tochter hat in diesem Puncte einen Sparren, fuhr der Alte mit leiserer Stimme fort, indem er dicht zu Münchhausen trat. Es ist immer schlimm, wenn die Frauenzimmer nicht heirathen, oder keine Kinder bekommen, denn auf Zärtlichkeit sind denn doch nun einmal die armen Dinger durchaus gestellt, und die versetzt sich ihnen dann leicht, daß sie entweder langweilige, empfindsame Bücher schreiben, oder mit Papagaien und Schooßhunden quängeln, unerträglich für Andere. Meine Tochter hält sich nun weder Schooßhund noch Papagai, dagegen einen Gedanken- und Erinnerungsliebhaber, mit dem sie verkehrt, wie mit einer lebendigen Mannsperson. Besonders im Mondschein, wie jetzo, ist sie immer sehr aufgeregt, und deßhalb hütet Euch, Freund, diesen Zustand zu steigern; bedenkt, was für ein Elend für mich alten Mann es wäre, wenn ihre Krankheit aus diesem stillen und sonst unschädlichen Faseln in einen lauten Raptus übergienge!

Münchhausen fehlte die Zeit, dem Vater beruhigende Versicherungen zu geben, denn in der Taruslaube hinter dem Genius des Schweigens entstand ein Geräusch und hervor trat Fräulein Emerentia, die in der Laube der ganzen Rede zugehört hatte. Zum Henker, rief der alte Baron, das habe ich sauber gemacht! Er entfernte sich eilig in das Schloß.

Emerentia näherte sich Münchhausen und sprach mit sanfter Stimme: Es ist eine zu alte Erfahrung, daß die höherstehende Natur von ihren Umgebungen für wahnwitzig gehalten wird, als daß mich die Worte des Vaters verletzen könnten. Vergebung daher ihm, und ferne sei es von mir, das Recht der Wiedervergeltung zu üben und Sie auf seine Einbildungen aufmerksam zu machen.

Aber Dank bin ich Ihnen schuldig, theurer Meister, für die unvergleichliche Zartheit, mit welcher Sie mich heute zweimal aus dem Zimmer sendeten. Eine rücksichtsvolle Behandlung thut unendlich wohl. Ich muß Ihnen meinen Dank

durch eine Warnung bethätigen. Hüten Sie sich vor dem Schulmeister, reizen Sie seine Ihnen bekannte Verrücktheit nicht durch hingeworfene Aeußerungen, welche er auf sich und seine fixe Idee beziehen kann. Ich habe Ursache, zu glauben, daß die Krankheit dieses Mannes im Steigen ist; denn er focht schon die sogenannte schwarze Suppe, ohne ihrer benöthigt zu seyn und schläft zuweilen im Freien auf dem lächerlichen Gebirge Taygetus — Zeichen gewiß einer innerlichen Gährung. Welches Unglück, wenn er plötzlich wüthend würde, den Vater, wie leicht möglich, anstecke, und Beide die Riesenkraft der Kaserri entfalteten! Wir Vernünftigen wären schwerlich im Stande, sie zu bewältigen, ja nur uns vor ihnen zu retten.

Das Fräulein fuhr fort: In den Stunden, in welchen ich der Empfindung nicht nachhing, habe ich viel über den Wahnsinn nachgedacht und bin auf folgendes Resultat gekommen. Aller Wahnsinn ist eigentlich eine krankhafte Richtung der Natur, das Individuum in das Maaßlose zu erweitern, und über die Schranken hinaus, welche die Selbstverläugnung und eine ruhige Ergebung in die Beschlüsse des Schicksals ihm setzt, ihm Güter, Gefühle und Genüsse anzueignen. Deßhalb ist die geistige Krankheit auch verhältnißmäßig häufiger bei Personen aus den geringen Ständen, die so vieles entbehren müssen, und schafft bei ihnen die Einbildung, daß sie Könige, Kaiser, ja Gott seien, oder daß sie große Schätze besitzen. Auch die Furcht vor Feinden und Verfolgern, welche nicht selten als Aeußerung des Wahnsinns auftritt, und auf den ersten Anblick meiner Erklärung zu widersprechen scheint, bestätigt sie doch nur. Solche arme und unangesehene Leute haben nicht selten das geheime, nagende Gefühl ihrer Unbedeutendheit; nun kann nur ein Zufall, ein Mißgeschick ihre Seele erschüttern, so fangen sie an, eine erträumte Wichtigkeit in der Menge von geheimen Feinden, welche ihnen die schwärmende Phantasie vorgaukelt, zu genießen. Daher kommt es denn auch im Gegentheil, daß Fürsten und vornehme Personen, wenn sie ihren Verstand verlieren, in Stumpfsinn und Hinbrüten zu verfallen, oder sich ganz alberne Ideen einzubilden pflegen, wie z. B.

daß ſie von Glas ſeien, einen Sperling im Kopfe tragen und was dergleichen mehr iſt. Natürlich; ſie haben ſchon Alles, was das menſchliche Herz begehrt, deßhalb muß die kranke Seele entweder über dem Ungeſtalteten trüben, oder ſich mit den abentheuerlichſten, von Wunſch und Begehren ganz fernen Vorſtellungen nähren.

Die Anwendung dieſer allgemeinen Bemerkungen auf den Schulmeiſter zu machen, iſt ſehr leicht. Die Natur hatte ihm eine Beimiſchung von Selbſtgefühl gegeben, welche mit ſeinem geringen Amtsberufe nicht in Einklang ſtand, und dieſen Einklang hat er ſich nun durch ſeine ſtolze Träumerei von der ſpartaniſchen Abkunft luftſchloßartig geſtiftet und erbaut.

Münchhauſen erſtaunte noch mehr über dieſe Rede, als über die der andern Perſonen, welche er heute Abend hatte ſprechen hören. Er ging auf ſein Zimmer, roch in die Luft hinaus, wie er oft zu thun pflegte, um die Beſchaffenheit derſelben für ſeine Zwecke zu erkunden, ſetzte ſich auf ſein Bett, und ließ ſich vom Bedienten Karl Buttervogel, welcher inzwiſchen mit dem Waſchwaſſer hereingekommen war und ſeinem Herrn die Nachtmütze aufgeſetzt hatte, die Stiefeln ausziehen.

Karl, ſagte Münchhauſen, wir ſind hier in einem Tollhauſe. Der alte Baron, das Fräulein, der Schulmeiſter ſind ſämmtlich verrückt. Jeder von ihnen hat merkwürdigerweiſe einen klaren Blick in den Zuſtand des Andern, und was noch merkwürdiger iſt, ſie reflectiren äußerſt geſcheidt über den Wahnſinn. Aber nimm dich doch in Acht; denn ſolche Zuſtände können durch die geringſte Veranlaſſung geſteigert werden.

Ich werd' ſchon, verſetzte Karl Buttervogel, indem er ſeinem Herrn die Beinkleider abſtreifte. Dem Fräulein hab' ich lang' was angeſehen, ſie ſchießt zuweilen ſo verzwickte Blicke auf mich. Aber gnädiger Herr, warum ſind wir denn ſo fortgegangen, wo uns die drei Herrn ſo reichlich in Allem unterhielten, und Sie nichts zu thun hatten, als ſich ein Paar Stunden von ihnen ſtudiren zu laſſen? Und warum kriechen wir hieher in dieſes verwunſchene Schloß, wo ſich wahrhaftig keine Maus ſatt freſſen kann? Ich liege in einem dunkeln Loche, weder von Sonne noch Mond beſchienen, und will ein

Hallunke seyn, wenn ich seit drei Tagen Fleisch gerochen habe! Dazu sind die Wanzen in meiner Spelunk', jeden Morgen bin ich gebissen, als hätte ich mich mit sechs Jagdhunden herumgebalgt! Lassen Sie uns je eher, je lieber fort, gnädiger Herr, denn so gern ich Ihnen diene, hier halte ich es nicht lange aus.

Hier bleibe ich, so lange die Ursache dauert, welche mich hergeführt hat; erwiederte der Freiherr mit Ansehn.

Die Ursache, welche hergeführt hat, sagte Karl Buttervogel, ist doch nur, daß Sie vom Pferde fielen, und diese hat aufgehört.

O du Thor und Kurzsichtiger, rief Münchhausen zornig, der du immer nur den Sturz vom Pferde erkennst und nicht — —

Was, mein gnädiger Herr?

Nichts! versetzte Münchhausen barsch, warf sich auf sein Bette, daß die Roth- und Hülfsponde, welche der Schulmeister roh zusammengefügt, knackte, und schlief sogleich ein.

Karl Buttervogel stand mitten im Zimmer, die Kleidungsstücke seines Herrn auf dem Arme, und sagte, als er ihn schnarchen hörte: Es ist wahrhaftig recht schlecht von meinem Herrn, daß er mir nicht sagen will, warum wir hier in dem vermaledeiten Neste bleiben? Keinen Lohn kriegt man von ihm, sondern wird ewig vertröstet auf die Zeit, wo er die Luft wird süßmachen können, wie sie's in Paris thun, und dennoch kein ganzes Zutrauen! Ich weiß doch, daß er nicht mit rechten Dingen in die Welt gekommen ist, warum sagt er mir denn nicht, was er hier vorhat?

Zweites Buch.

Der wilde Jäger.

Erſtes Capitel.

Der Hofſchulze.

Im Hofe zwiſchen den Scheuren und Wirthſchaftsgebäuden ſtand mit aufgekrämpten Hemdärmeln der alte Hofſchulze und ſchaute achtſam in ein Feuer, welches zwiſchen Steinen und Kloben am Boden entzündet, luſtig flackerte. Er rückte einen kleinen Amboß, der daneben ſtand, zurecht, legte ſich Hammer und Zange zum Griffe bereit, prüfte die Spitzen einiger groſſen Radnägel, die er aus dem Bruſtſtücke des vorgebundenen Schurzfells zog, legte die Nägel auf das Bodenbrett des Leiterwagens, deſſen Rad er ausbeſſern wollte, und drehte die Stelle des Rades, von welcher ein Stück Schiene abgebrochen war, achtſam nach oben, worauf er durch untergeſchobene Steine das Rad in ſeiner Stellung feſtigte.

Nachdem er wieder ein Paar Augenblicke in das Feuer geſehen hatte, ohne daß ſeine hellen und ſcharfen Augen davon zu blinzeln begannen, fuhr er raſch mit der Zange hinein, hob das rothglühende Stück Eiſen heraus, legte es auf den Amboß, ſchwang den Hammer darüber, daß die Funken ſprühten, ſchlug das noch immer Gluthrötbliche um das Rad, da wo die Schiene fehlte, ſchlug und ſchweißte es mit zwei gewaltigen Schlägen feſt, und trieb dann die Nägel, welche es in ſeiner weichen Dehnbarkeit noch immer leicht hindurchließ, an ihre Plätze.

Einige der ſtärkſten und beſtigſten Schläge gaben dem eingefügten Stücke das letzte Geſchick. Der Schulze ſtieß mit dem Fuße die vor das Rad gelegten Steine hinweg, faßte den Wagen bei der Stange, um das geflickte Rad zu prüfen, und zog ihn ungeachtet ſeiner Schwere ohne Anſtrengung quer über den Hof, ſo daß die Hühner, Gänſe und Enten, welche ſich ruhig geſonnt hatten, mit groſſem Geſchrei vor dem raſſelnden Wagen entflohen, und ein Paar Schweine aus ihrem eingewühlten Lager grunzend auffuhren.

Zwei Männer, von denen der Eine ein Pferdehändler, der Andre ein Rendant oder Receptor war, hatten, unter der großen Linde am Tische vor dem Wohnhause sitzend und ihren Trunk verzehrend, der Arbeit des alten, rüstigen Mannes zugesehen. Das muß wahr seyn, rief jetzt der Eine, der Pferdehändler, Ihr hättet einen tüchtigen Schmidt abgegeben, Hofschulze!

Der Hofschulze wusch in einem Stalleimer voll Wasser, welcher neben dem kleinen Amboße stand, sich Hände und Gesicht, goß dann das Feuer aus, und sagte: Ein Narr, der dem Schmidt giebt, was er selbst verdienen kann. Er nahm den Amboß, als sei er eine Feder, auf, und trug ihn nebst Hammer und Zange unter einen kleinen Schoppen zwischen Wohnhaus und Scheuer, in welchem Hobelbank, Säge, Stemmeisen, und was sonst zu Zimmer- und Schreinergewerk gehört, bei Holz und Brettern mancher Art stand, lag oder hing.

Indem der Alte sich unter dem Schoppen noch zu schaffen machte, sagte der Pferdehändler zu dem Receptor: Wollen Sie glauben, daß der auch alle Pfosten, Thüren und Schwellen, die Kisten und Kasten im Hause mit eigner Hand flickt, oder, wenn das Glück gut ist, auch neu zuschneidet? Ich meine, wenn er wollte, könnte er auch einen Kunstschreiner vorstellen und würde einen richtigen Schrank zu Wege bringen.

Da seid ihr im Irrthum, sprach der Hofschulze, der das letzte gehört hatte und, das Schurzfell jetzt abgethan, im weißleinenen Kittel aus dem Schoppen trat. Er setzte sich zu den beiden Männern an den Tisch, eine Magd brachte ihm auch ein Glas, er that seinen Gästen Bescheid und fuhr dann fort: Zu einem Pfosten, zu einer Thüre und Schwelle gehören nur ein Paar gesunde Augen und eine firme Faust, aber ein Schreiner braucht mehr. Ich habe mich einmal vom Hochmuth verleiten lassen, und wollte, wie Ihr es nennt, einen richtigen Schrank zu Wege bringen, weil mir Hobel und Meißel und Richtscheine auch bei dem Zimmerwerk durch die Hände gegangen waren. Ich maaß und zeichnete und schnitt die Hölzer zu, auf Fuß und Zoll hatte ich Alles abgepaßt; ja, als es nun an das Zusammenfügen und Leimen gehen sollte, war Alles ver-

kehrt. Die Wände ſtanden windſchief und klafften, die Klappe vorne war zu groß, und die Kaſten für die Oeffnungen zu klein. Ihr könnt das Gemächt noch ſehen, ich habe es auf dem Sill ſtehen laſſen, mich vor Verſuchung künftig zu wahren, denn es thut dem Menſchen immer gut, wenn er eine Erinnerung an ſeine Schwachheit vor Augen hat.

In dieſem Augenblicke ließ ſich ein luſtiges Wiehern aus dem Pferdeſtalle gegenüber vernehmen. Der Pferdehändler räuſperte ſich, ſpuckte aus, ſchlug ſich Feuer an, blies dem Receptor eine ſtarke Dampfwolke in das Geſicht, ſah ſehnſüchtig nach dem Stalle und dann gedankenvoll vor ſich nieder. Hierauf ſpuckte er nochmals aus, nahm den lackirten Hut vom Kopfe, ſtrich mit dem Arme über die Stirn und ſagte: Noch immer eine ſchwüle Witterung. — Dann ſchnallte er ſeine lederne Geldkatze vom Leibe, warf ſie mit Getöſe auf den Tiſch, daß der Inhalt klang und klirrte, löſete die Riemen und zählte zwanzig blanke Goldſtücke hin, bei deren Anblicke die Augen des Receptors zu funkeln anfingen, und nach denen der alte Hofſchulze gar nicht hinſah. Hier iſt das Geld! rief der Pferdehändler, die Fauſt geballt auf den Tiſch ſtemmend, krieg' ich die braune Stute dafür? Sie iſt, weiß Gott, nicht einen Heller mehr werth.

Dann behaltet Euer Geld, damit Ihr nicht zu Schaden kommt, verſetzte der Hofſchulze kaltblütig. Sechsundzwanzig, wie ich geſagt habe, und keinen Stüber darunter. Ihr kennt mich nun die Jahre her, Herr Marr, und ſolltet daher wiſſen, daß das Dringen und Keilſchen bei mir nicht verſchlägt, weil ich nie von meiner Sprache abgehe. Ich begehre, was mir eine Sache werth iſt und thue niemalen vorſchlagen, und ſo könnte ein Poſaunenengel vom Himmel dahergefahren kommen, er kriegte die Braune nicht unter Sechsundzwanzig.

Aber Gott's Sackerlot, ſchrie der Pferdehändler erboſt, aus Fordern und Bieten beſteht doch der Handel, und meinen eignen Bruder überfrage ich, und wenn kein Vorſchlagen mehr in der Welt iſt, ſo hört alles Geſchäft auf!

Im Gegentheil, erwiederte der Hofſchulze, das Geſchäft leſtet dann weit weniger Zeit und iſt ſchon um deßhalb pro-

stillcher, aber auch außerdem haben beide Theile von einem Handel ohne Vorschlagen vielen Nutzen. Ich habe es immer erlebt, daß, wenn vorgeschlagen wird, sich die Natur erhitzt, und zuletzt Niemand mehr recht weiß, was er redet oder thut. Da läßt denn der Verkäufer, um nur dem Gehader ein Ende zu machen, die Waare oft unter dem Preise, den er im Stillen bei sich festsetzte, und der Käufer seinerseits in der Begierde und Brunst des Bietens verthut sich eben so oftmals. Ist aber gar keine Rede von Ablassen, dann bleiben Beide schön ruhig, und wahren sich vor Schaden.

Da Ihr so vernünftig redet, so werdet Ihr meinen Antrag jetzt besser erwogen haben, hob der Receptor an. Wie gesagt, die Regierung will alle Korngefälle der Höfe in hiesiger Gegend in Geld umwandeln. Sie hat allein den Schaden davon, denn Korn bleibt Korn, aber Geld ist heute so viel, und morgen so viel werth, indessen ist es nun einmal ihr Wille, um der Last des Aufspeicherns quitt zu werden. Ihr thut mir also den Gefallen, und unterschreibt diese neue, auf Geld lautende Urkunde, die ich zu diesem Behufe schon mitgebracht habe.

Durchaus nicht, antwortete der Hofschulze eifrig. Es ist ein alter Glaube hier zu Lande, daß wer seinem Hofe eine Last auflegt, dafür zur Strafe nach seinem Tode auf dem Hofe umgehen muß. Ich weiß nicht, wie es damit beschaffen ist, aber das weiß ich: Vom Oberhofe sind seit vielen hundert Jahren nur Körner an die Gotteszelle gegeben worden, und damit wolle sich also das Rentamt begnügen, wie das Stift sich damit begnügt hat. Wächst Geld auf meinem Acker? Nein. Korn wächst darauf. Woher wollen Sie also das Geld nehmen?

Ihr sollt ja nicht übervortheilt werden! rief der Receptor.

Es muß Alles bei'm Alten bleiben, sagte der Hofschulze feierlich. Das war noch eine gute Zeit, als die Tafeln mit den Verzeichnissen der Lasten und Abgaben der Bauerschaft in der Kirche hingen. Dazumalen stand Alles fest, und kein Gehöft hat sich nimmer darüber begeben, wie neuerdings nur gar zu oft. Hernacher hieß es, die Tafeln mit den Pflichten

und Tiern und Mallern und Sümmern schadeten der Andacht, und sie wurden hinweggethan. Im Gegentheil, sie hatten immer zu Predigt und Gesang gehört, wie Amen und Segen; ich für mein Theil wenn ich sie ansah, besonders beim dritten Theile oder der Nutzanwendung, hatte die erbaulichsten Gedanken bekommen, zum Exempel: Ueberhebe dich nicht, denn da steht geschrieben, wie viel Zinsroggen und Schlosshafer du geben musst, oder auch so: Wenn du draußen Lasten zu tragen hast, hier im Gotteshause bist du frei, und was dergleichen mehr war. Nun aber, als man auf die leeren Stellen sah, gingen die Gedanken immer wandern und suchen nach den Tafeln, und es dauerte geraume Zeit, ehe und bevor die Menschheit wieder recht nach dem Pastor hinhörte.

Er ging in sein Haus. — Das ist ein alter Racker! rief der Pferdehändler, als er seinen Handelsfreund nicht mehr sah, indem er den lackirten Hut verdrießlich wieder auf den Kopf stülpte. Wenn der nicht will, so bringt ihn der Teufel nicht herum. Das Schlimmste ist, daß der Kerl die besten Pferde in der Gegend zieht, und sie im Grunde so zu sagen billig genug losschlägt.

Ein starres, widerhaariges Volk hier zu Lande, sagte der Receptor. Ich bin erst vor Kurzem aus Sachsen herversetzt, und merke den Abstand. Dort wohnen die Leute beisammen und deßhalb müssen sie schon höflich und nachgiebig und behutlich mit einander seyn. Aber hier sitzt ein Jeder auf seinem Kampe, hat sein Holz, sein Feld, seinen Wiesewachs um sich, als gäbe es sonst nichts in der Welt. Darum halten sie auch auf ihre alten Schnurren und Faxen so steif, die anderwärts überall abgekommen sind. Was für Mühe habe ich schon mit den andern Bauern wegen der dummen Umschreibereien gehabt, aber dieser hier ist doch der Schlimmste.

Das kommt daher, Herr Receptor, weil er so reich ist, bemerkte der Pferdehändler. Mich wundert, daß Sie es mit den Andern in der Bauerschaft ohne ihn durchgesetzt haben, denn der hier ist ihr General und Advocat und Alles, sie richten sich in jeglicher Sache nach ihm. Er bückt sich vor Keinem. Vor'm Jahre kam ein Prinz hier durch; wie er den

hat vor dem abnahm, war es wahrhaftig, als wollte er sagen: Du bist der und ich bin der. Der Mistfink! Für die Stute sechsundzwanzig Pistolen haben zu wollen! Aber das ist das Unglück, wenn der Bauer zu viel Vermögen kriegt. Wenn Sie dort durch das Eichholz hindurch sind, gehen Sie eine geschlagene halbe Glockenstunde durch seine Felder. Und Alles bestellt, daß es nur so eine Art hat. Ich bin mit meiner Koppel vorgestern durch den Roggen und Waizen geritten, und Gott strafe mich, wenn was Anderes als die Köpfe von den Pferden über die Aehren hinübersahen. Ich dachte, ich würde ersaufen.

Woher hat er's denn? fragte der Receptor.

O! rief der Pferdehändler, da liegen hier mehrere solcher Höfe herum, man heißt sie Oberhöfe; wenn die nicht manchen Edelmann ausstechen, so will ich nicht Marr heißen. Das Erbreich ist von uralter Zeit zusammengeblieben. Und sparsam und fleißig ist der Nichtsnutz von jeher gewesen, das muß man ihm lassen. Sie sahen ja, wie er sich abäscherte, nur um dem Schmidt die paar Groschen Verdienst zu nehmen. Jetzt freit seine Tochter einen andern jungen Geldschlingel; die kriegt mit! Ich bin an der Leinwandkammer durchgegangen, der Flachs und das Garn, das Gebild, die Wäsche und alle mögliche Kramerei ist bis unter die Decke gestopft. Und dazu giebt ihr der alte Schabhals noch baare sechstausend Thaler mit. Blicken Sie nur um sich; ist es nicht hier, als ob man bei einem Grafen wäre?

Während der letzten Reden hatte der verdrießliche Pferdehändler sacht in die Geldkatze gegriffen und den zwanzig Goldstücken, gleichsam gleichgültig thuend, noch sechs hinzugefügt. Der Hofschulze trat wieder in die Thüre, und der Andre sagte brummend, ohne ihn anzusehen: Da liegen die Sechsundzwanzig, weil es einmal nicht anders seyn soll.

Der alte Bauer lächelte schalkhaft und sprach: Ich wußte wohl, daß Ihr das Pferd kaufen würdet, Herr Marr, denn Ihr sucht für den Rittmeister in Unna eins zu dreißig Pistolen, und mein Bräunchen paßt Euch dazu, wie bestellt. Ich ging auch nur in das Haus, um die Goldwage zu holen, und

konnte vorher ſehen, daß Ihr Euch unterdeſſen beſonnen haben würdet.

Der Alte, welcher in ſeinen Bewegungen bald etwas ungemein Raſches, bald wieder die größte Bedächtigkeit zeigte, jenachdem das Geſchäft war, was er trieb, ſetzte ſich an den Tiſch, wiſchte langſam und ſorgfältig ſeine Brille ab, ſpannte ſie über die Naſe und fing nun an, die Goldſtücke genau zu wägen. Zwei oder drei muſterte er als zu leicht aus, worüber der Pferdehändler ein heftiges Gezeter erhob, welchem der Hofſchulze ſchweigend und kaltblütig, die Wage in der Hand behaltend, zuhörte, bis der Andre ſtatt der verworfenen vollwichtige hervorholte. Endlich war die Sache beendigt, der Verkäufer packte bedächtig das Geld in ein Papier und ging mit dem Pferdehändler nach dem Stalle, um ihm das Pferd zu überliefern.

Der Receptor wartete die Rückkunft der Beiden nicht ab. Mit ſolchem Klotz iſt nichts anzufangen, ſagte er, aber wenn du uns nur nicht ſo ordentlich auf die Termine bezahlteſt, wir wollten dich — Er fühlte nach ſeinen urkundlichen Papieren in der Taſche, merkte an ihrem Knittern, daß ſie noch darin ſeien, und ſchlich vom Hofe.

Aus dem Stalle traten der Roßkamm, der Schulze und ein Knecht, welcher zwei Pferde, das des Roßkammes und die erkaufte braune Stute hinter ſich herführte. Der alte Schulze ſagte, indem er die Letztere zum Abſchiede ſtreichelte: Es thut Einem immer Leid, wenn man eine Creatur, die man aufzog, losſchlägt, aber wer kann dawider? — Nun, halte dich brav, Bräunchen! rief er und gab dem Thiere einen herzhaften Schlag auf die runden glänzenden Schenkel.

Der Pferdehändler war indeſſen aufgeſtiegen und ſah mit ſeiner langen Figur und der kurzen Schooßjacke unter dem breitkrämpigen lackirten Hute, mit ſeinen erbſengelben Hoſen über den dürren Lenden und den hochhinaufreichenden ledernen Kamaſchen, mit ſeinen Pfundſpornen und mit ſeiner Peitſche wie ein Wegelagerer aus. Er ritt, ohne Lebewohl zu ſagen, fluchend und wetternd davon, die Braune am Leitzaum nachziehend. Keinen Blick wandte er nach dem Gehöfte zurück,

die Braune dahingegen drehte mehrermale den Hals um und wieherte wehmüthig, als wollte sie klagen, daß ihre gute Zeit nun vorüber sei. Der Hofschulze blieb, die Arme in die Seite gestemmt, mit dem Knechte stehen, bis der Zug durch den Baumgarten verschwunden war. Dann sagte der Knecht: Das Vieh grämt sich. Warum sollte es nicht? erwiederte der Hofschulze, grämen wir uns doch auch. Komm auf den Futterboden, wir wollen Hafer messen.

Zweites Capitel.

Rath und Antheil.

Indem er sich mit dem Knechte dem Hause zuwandte, sah er, daß der Platz unter den Linden schon wieder von neuen Gästen eingenommen war. Diese hatten aber ein sehr verschiedenartiges Ansehen. Denn es saßen da drei bis vier Bauern, seine nächsten Nachbarn, und neben ihnen saß ein bildschönes Mädchen. Dieses bildschöne Mädchen war die blonde Lisbeth, welche im Oberhofe genächtiget hatte.

Ich werde mich nicht vermessen, ihre Schönheit zu beschreiben; es käme dabei doch nur auf rothe Wangen und blaue Augen hinaus, und diese allerliebsten Dinge, so frisch sie sich in der Wirklichkeit halten, sind schwarz auf weiß etwas abgestanden. Es denke sich daher jeder Leser seine jetzige oder ehemalige Geliebte, und jede Leserin blicke in den Spiegel, oder erinnere sich, wie sie an ihrem Brauttage ausgesehen hat, so wird die Lisbeth vor allen Leuten dastehen, wie sie leibt und lebt.

Der Hofschulze ging ohne sich vorläufig um die langhaarigen, helitelten Nachbarn zu bekümmern, auf seinen blühenden Gast zu und sagte: Nun? Gut geschlafen, Mamsellchen?

Prächtig, versetzte Lisbeth.

Was haben Sie denn am Finger? Sie sagen ihn ja verbunden? fragte der Alte.

Nichts, antwortete das junge Mädchen und erröthete. Sie wollte eine andere Unterredung anfangen. Der Hofschulze ließ sich aber nicht irren, ergriff ihre Hand, an welcher sie den Finger verbunden trug und rief: Es ist doch nicht schlimm?

Nicht der Rede werth, versetzte Lisbeth. Als ich Eurer Tochter gestern Abend nähen half, fuhr mir die Nadel in den Finger, und da hat er geblutet, das ist Alles.

Ei! Ei! sagte der Hofschulze schmunzelnd, und wie ich sehe, ist es sogar der Ringfinger; das bedeutet was Gutes. Wissen Sie wohl, daß wenn eine Jungfer einer Braut hilft am Brautlinnen nähen und verwundet sich am Ringfinger, sie noch im nämlichen Jahre auch Braut wird? Nun, ich gratulir' schönstens zum schmucken Freiersmann.

Die Bauern lachten; die blonde Lisbeth ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern rief fröhlich: Und wißt Ihr auch meinen Spruch, den ich von der Spröden gelernt habe? Er lautet:

So weit der Herr die Lilien kleidet,
Und auch die jungen Raben weidet,
Geht mein Hab' und Gut;
Drum, wer nach mir fragen thut,
Der soll thun nach mir fragen
Mit vier Pferden vor'm Wagen!

Und — fiel der Hofschulze ein —

Er soll mich fangen, wie die Maus
Und angeln, wie einen Fisch,
Und schießen, wie ein Reh —

Ein Schuß fiel in der Nähe. Sehen Sie, Mamsellchen, das trifft zu, rief der Alte.

Laßt jetzt Eure losen Reden, Hofschulze, sagte das junge Mädchen. Ich bin darum bei Euch eingekehrt, um von Euch Rath wegen der Gülten zu bekommen, und den gebt mir also nun auch ohne Scherz und Possen.

Der Hofschulze setzte sich, um zu hören und zu reden, in Positur, die Lisbeth zog ein Schreibtäflein heraus und las die

Namen der Bauern ab, bei welchen sie in den Tagen zuvor umhergewandert war, um die Rückstände der Zinsen für ihren Pflegevater einzutreiben. Sie erzählte dabei dem Hofschulzen, was und unter welchen Vorwänden sie sich geweigert hätten, ihre Schuld abzustoßen. Der Eine wollte längst bezahlt haben, der Andere hatte gesagt, er sei neu auf dem Hofe, der Dritte wußte von gar nichts, der Vierte hatte gethan, als höre er nicht gut, und so fort, so daß das arme Mädchen, wie ein Vöglein, das bei Winterszeit nach Futter fliegt und kein Körnlein aufzupicken findet, von Thür zu Thür leer abgewiesen worden war. Wer aber glaubt, daß diese vergebliche Mühe sie in Kümmerniß gestürzt habe, der irrt; ihr konnte nichts etwas anhaben, sie erzählte ihre beschwerlichen Wanderungen mit heitrem Munde.

Der Hofschulze schrieb mehrere der ihm genannten Namen mit Kreide auf den Tisch und sagte, als sie ihre Liste geschlossen hatte: Was die Andern betrifft, so wohnen die nicht bei uns, über die habe ich keine Macht, und wenn sie so schlecht sind, ihre Pflicht und Schuldigkeit zu verläugnen, so streichen Sie die Scheine nur aus, denn mit Prozessen kriegt man nichts vom Bauer. Aber die in unserer Gemarke wohnen, gegen die werde ich Ihnen zu Ihrem Rechte helfen, dazu haben wir noch Mittel.

Oho! sagte einer der Bauern halb laut zu ihm; thut Ihr doch, Schulte, als hättet Ihr immer das Strop *) im Rockärmel bei Euch. Wann soll die Heimlichkeit vor sich gehen?

Schweigt, Baumschulte, denn solche spöttliche Worte möchten Euch zu Schaden werden, versetzte der Alte mit Ernst.

Der Angeredete wurde beireten, schlug die Augen nieder und erwiederte kein Wort. Lisbeth dankte dem Alten für die zugesagte Hülfe und fragte nach den Wegen und Stegen zu den Andern, die sie noch in der Schreibtafel hatte. Der Hofschulze bezeichnete ihr den Pfad zu dem nächsten Hofe über die Pfaffenwiese, an den drei Mühlen vorbei, durch die Hol-

*) So heißt in manchen Gegenden ein Strick.

lenberge. Als ſie ihren Strohhut aufgeſetzt, ihren Stecken genommen, für gute Bewirthung gedankt, und ſich ſolchergeſtalt zum Gehen gerüſtet hatte, bat er ſie, bei der Wiederkehr ſich ſo einzurichten, daß ſie die Hochzeit über und bis zum zweiten Tage nach derſelben im Hofe bleibe, dann hoffe er ihr die Verſicherung über die Zinſen oder dieſe ſogar vielleicht ſelbſt zugleich nach Hauſe mitgeben zu können.

Als die ſchlanke und edle Geſtalt des jungen Mädchens hinter den letzten Wallnußbäumen des Baumgartens verſchwunden war, ſagte einer der Bauern: Wenn der alte Herr Baron die früher zur Schaffnerin gehabt hätte, ſo wäre er nicht ſo heruntergekommen und hätte nicht zu beſorgen, daß ihm das Haus einmal über dem Kopfe zuſammenſtürzt. — Uebrigens iſt es unrecht, daß ſie das Kind allein im Lande herumlaufen laſſen.

Daran ſehe ich eben kein Unrecht, erwiederte der Hofſchulze. Ich habe noch nicht erlebt, daß einem ordentlichen Mädchen Schlechtigkeiten widerfahren wären. Eine reine Jungfer kann unter Räuber und Mörder gehen, unter Geſindel und Betrunkne, ſie thun ihr ſo leicht nichts. Vorigen Herbſt, als hier nebenan das Volk auf der Häide im Lager ſtand, hatte ſich meine Tochter bei einem Gange über Feld unter einen marſchirenden Trupp verloren. Ja, von Niemand war ſie angetaſtet worden; ſie hatten ſie, weil ſie müde geworden war, ganz ſauber auf einen von ihren Vorſpannwagen gehoben, und ſo wurde ſie hier am Hofe richtig abgeſetzt. Ein Frauenzimmer, was die Mannsleute angreifen, pflegt von Hauſe aus angreifiſche Waare zu ſeyn.

Die Bauern ſprachen jetzt von dem Gegenſtande, welcher ſie zu dem Hofſchulzen geführt hatte. Eine neue Straßenanlage, die mit der großen Chauſſee Verbindung ſtiften ſollte, bedrohte ſie mit dem Verluſte einiger kleinen Wieſenſtücke, über welche der Weg nothwendig zu legen war, wenn er zu Stande kommen ſollte. Gegen dieſen Verluſt ſuchten ſie ſich nun, obgleich die Anlage zum Vortheil aller umliegenden Bauerſchaften gereichte, auf jede Weiſe zu ſchützen, und wie er abzuwenden ſein möchte, darüber wollten ſie ſich bei dem

Beſitzer des Oberhofes Rathe erholen. Wirklich zeigte ſich auch der Hofſchulze in dieſer Angelegenheit ſehr eifrig und gab ihnen die beſten Mittel und Wege an die Hand, wie ſie der Forderung des Staates unter dem Schutze buchſtäblicher Vorſchriften der Geſetze entgehen, oder doch wenigſtens das Nachgeben hinzögern könnten. Sie möchten nur ſagen, die Stücke ſeien ihnen ganz nothwendig, wenn ſie nicht zu Grunde gehen ſollten, möchten einen übermäßigen Preiß auf ſie ſetzen, den und den angeben, welcher in der Sache abzuſprechen habe und welcher, wenn ſie ihn recht zu behandeln wüßten, ſchon ein Zeugniß ausſtellen werde, daß die Straße auch anders gelegt werden könne, und was dergleichen mehr war, welches freilich auf eine ganz andere Sinnesweiſe hinauszulaufen ſchien, als die wir ſchon von dem Hofſchulzen in ſeinem Verkehre mit Menſchen kennen gelernt haben.

Indeſſen wurde aus ſeinem Geſpräche mit den Nachbarn klar, daß dieſe Bauern ſich den Heiſchungen des Staats zum öffentlichen Nutzen gegenüber im Zuſtande des Krieges glaubten, welcher bekanntlich alle Mittel, die zum Zweck führen, gutheißt. Wir werden ſchon unſre Frucht einfahren und zu Markte führen können, wie bisher, ohne große Straßen nöthig zu haben, und was geht uns alles Uebrige an? ſagte der Hofſchulze im Verlaufe der Unterredung. Mögen ſie bauen und graben, was ſie wollen, ſie ſollen uns aber ungeſchoren laſſen. Wenn es nach denen ginge, ſo wären wir bald vom Ende von wegen des gemeinen Nutzens, wie es heißen würde, fügte er hinzu.

Guten Tag, wie geht's? rief eine hier wohlbekannte Stimme. Ein Fußwanderer, ein Mann in anſtändiger Kleidung, aber von den grauen Kamaſchen bis zur grünen Schirmlappe beſtaubt, war durch den Thorweg eingetreten und hatte ſich dem Tiſche genähert, ohne von den Redenden anfänglich bemerkt zu werden. Ei, Herr Schmitz, ſieht man Sie auch einmal wieder? ſagte der alte Bauer ſehr freundlich und ließ für den Ermüdeten durch den Knecht das Beſte, was ſich im Keller befand, herbeiholen.

Die Bauern rückten vor dem neuen Ankömmlinge höflich zusammen. Er wurde zum Sitzen genöthigt und bewerkstelligte diese seine Niederlassung mit bedachtsamer Vorsichtigkeit, um nicht, was er bei sich trug, zu zerbrechen. In der That war ein solches Verhalten auch nothwendig, denn der Mann war bepackt wie ein Lastwagen, und die Umrisse seiner Gestalt glichen einem Conglomerate zusammengeschnürter Ballen. Nicht allein, daß die Rocktaschen, mit manchem Runden, Viereckten, länglichten befrachtet, in sonderbarer Bauschung weit vom Leibe abstanden, auch Brust- und Seitenbehälter, zu gleichen Zwecken verwendet, bildeten mannigfach geformte Wülste und Erhöhungen, die um so schärfer hervortraten, als der Sammler, um nichts von seinen Schätzen zu verlieren, den Rock, ungeachtet der herrschenden Sommerwärme, fest zugeknöpft trug. Selbst das Innere der Kappe hatte zur Aufbewahrung kleinerer Gegenstände dienen müssen und erhielt von diesem Inhalte ein kürbisartiges Ansehen. Er schlürfte den ihm vorgesetzten guten Wein mit sichtbarem Behagen, das ältliche, von Wandern und Hitze aufgedunsene und geröthete Antlitz gewann allmählich seine ihm natürliche Farbe und Form wieder. Gute Geschäfte gemacht, Herr Schmitz? fragte der Holschulze lächelnd. Dem Anscheine nach sollte man es glauben.

Es geht noch, versetzte der Sammler. In der lieben Erde steckt ein rechter Segen. Nicht allein Korn und Gewächse bringt sie immerdar hervor und wird nicht müde; auch Alterthümer erndtet ein aufmerksamer Forscher ihr fortwährend ab, soviel auch danach schon gescharrt und gegraben worden ist. Ich habe denn einmal wieder so mein Gängelchen durch das Land gehalten, kam diesesmal bis an die Grenze vom Siegenschen. Nun bin ich auf dem Rückmarsch, will heute noch zur Stadt, mußte aber unterweges bei Euch, Schulze, mich etwas ausruhen, denn müde ward ich freilich.

Was bringen Sie denn mit? fragte der Holschulze.

Der Sammler klopfte sacht und freundlich auf alle Erhöhungen und Wülste seiner verschiedenen Taschen und sagte: Ei nun, Liebes und Gutes, allerhand Siebensachen. Eine Streitart, ein Paar Donnerkeile, Kattenringe, prächtig mit

grünem Roſt überzogen, Aſchenkrüglein, Thränenflaſchen, drei Gögen und ein Paar koſtbare Lampen. Dann ſchlug er mit der umgewandten Hand an ſeinen Nacken und fuhr fort: Und ein ganz complett erhaltenes Stück korinthiſchen Erzes habe ich mir hier, weil ich ſonſt keinen andern Platz mehr hatte, hier im Rücken unter dem Rocke feſtgebunden. Nun, es wird ſich denn wohl leidlich machen, wenn es Alles erſt geſäubert iſt und in Reihe und Glied ſteht.

Die Bauern bezeugten ihre Neugier nach einigen der Sachen; der alte Schmitz erklärte ſich aber unfähig, dieſelbe zu befriedigen, weil die Alterthümer ſo ſorgfältig verpackt und mit ſo ausgeklügelter Benutzung jedes Räumchen's eingeſenkt ſeien, daß es ſchwer halte, die ganze Befrachtung, wenn ſie gelöſet worden, wieder zu Stande zu bringen. Der Hofſchulze ſagte ſeinem Knechte etwas in das Ohr; dieſer ging in das Haus. Inzwiſchen erzählte der Sammler ausführlich von dem Fundorte der verſchiedenen Erwerbungen, rückte dann ſeinem Gaſtfreunde näher und ſagte vertraulich: Was aber die allerwichtigſte Entdeckung dieſer Reiſe iſt; ich habe nun wahr und wahrhaftig den Ort gefunden, wo Hermann den Varus ſchlug.

Ei, Ei, Ei, verſetzte der Hofſchulze und ſchob ſeine Mütze hin und her.

Alle ſind ſie auf dem falſchen Wege geweſen, Cloſtermeier, Schmid, und wie ſie heißen mögen, die darüber geſchrieben haben! rief der Sammler feurig. Immer wollten ſie den Varus in der Richtung auf Aliſo, wovon doch auch noch kein Menſch ausgeforſcht hat, wo es eigentlich gelegen — genug aber Mitternachtwärts — ſich zurückziehen laſſen, und demnach ſollte die Schlacht zwiſchen den Quellen der Lippe und Ems, bei Detmold, Lippſpringe, Paderborn und Gott weiß wo noch? vorgefallen ſeyn —

Der Hofſchulze ſagte: Ich glaube, der Varus mußte aus allen Kräften ſuchen, nach dem Rhein zu kommen, und das konnte er nur, wenn er ins offene Land gelangte. Drei Tage ſoll die Bataille gedauert haben, darin läßt ſich ſchon ein Stück marſchieren, und ſo bin ich vielmehr der Meinung, daß

die Attaque in den Bergen, die unſre Börde einſchließen, alſo gar nicht weit von hier vorgefallen iſt.

Falſch! Falſch, Hofſchulze! rief der Sammler. Hier unterwärts war Alles beſetzt und verſtopft von Cheruskern, Katten und Sicambrern. Nein, weit mehr nach Mittag iſt die Schlacht geweſen, der Ruhrgegend nahe, nicht weit von Arnsberg. Varus mußte ſich durch das Gebirg hindurchwürgen, er hatte nirgends einen Ausweg, und ſeine Gedanken ſtanden auf den Mittelrhein, wohin der Weg quer durch das Sauerland geht. So dachte ich es mir immer, ſo, und jetzt habe ich die untrüglichſten Beſtätigungszeichen entdeckt. Dicht an der Ruhr fand ich das korinthiſche Erz und kaufte die drei Götzen, und da ſagte mir ein Mann aus dem Dorfe, daß kaum eine Stunde davon im Walde zwiſchen den Bergen eine Stelle liege, wo Knochen in ungeheurer Anzahl zwiſchen dem Sand und Kies aufgeſchichtet ſeien. Hui! rief ich, es wird Tag. Ging mit einigen Bauern hinaus, ließ nachgraben, und ſiehe da, wir fanden Knochen, wie ich ſie nur wünſchte. Das iſt alſo der Platz, wo Germanicus ſechs Jahre nach der Teutoburger Schlacht die Ueberreſte der römiſchen Legionen beſtatten ließ, als er ſeine letzten Züge wider Hermann machte, und folglich habe ich dort das richtige Schlachtfeld entdeckt.

An die tauſend und mehrere Jahre pflegen ſich Knochen nicht zu erhalten, ſagte der Schulze und bewegte zweifelmüthig das Haupt.

Sie haben ſich verſteinert in den Mineralien dort, ſprach der Sammler zornerfrig. Ich muß Euch nur den Glauben in die Hand geben, da iſt Einer den ich mitgebracht habe.

Er zog einen großen Knochen aus dem Buſen und hielt denſelben ſeinem Widerpart unter die Augen. He, was iſt das? fragte er triumphirend.

Die Bauern ſtarrten den Knochen verdutzt an. Der Hofſchulze antwortete, nachdem er ihn prüfend betrachtet hatte: Ein Kuhknochen, Herr Schmitz. Sie ſind auf einen Schindanger geſtoßen und nicht auf das teutoburger Schlachtfeld.

Grimmig steckte der Sammler das beschaltene Alterthum wieder an seinen Platz und hielt einige heftige Reden aus, denen der alte Bauer in derber Weise zu begegnen wußte. Es sah daher nach einem Zanke zwischen beiden Männern aus; indessen hatte es damit nicht viel zu bedeuten. Denn es war schon hergebracht, daß sie über solche und ähnliche Dinge aneinander geriethen, wenn sie zusammenkamen. Immer aber blieben sie trotz dieser Streitigkeiten gute Freunde. Der Sammler, der sich das Brod am Munde absparte, um seine Liebhaberei zu befriedigen, pflegte sich das Jahr hindurch wochenlang bei den gefüllten Fleischtöpfen des Oberhofes auszufüttern, und half wieder seinerseits dem Gastfreunde mit allerhand Schreibereien in dessen Geschäften; denn er war seines Zeichens ein ehemaliger Kaiserlicher geschworner und immatriculirter Notarius.

Endlich sagte der Hofschulze nach vielem nutzlosen Hin- und Herreden von beiden Seiten: Ich will mit Ihnen über den Wahlplatz nicht streiten, obgleich ich dabei verbleibe, daß Hermann den Varus hier herum geschlagen hat. Es liegt mir aber überhaupt nicht viel daran, die Sache ist mehr für die Herrn Gelehrten, denn wenn der andere römische General sechs Jahre darauf, wie Sie mir oftmalen erzählt haben, schon wieder mit einer Armee in hiesigen Gegenden stand, so hat die ganze Bataille wenig zu bedeuten gehabt.

Davon verstehst Ihr nichts, Hofschulze! fuhr der Sammler auf. Auf der Hermannsschlacht beruht das gesammte deutsche Wesen. Wenn Hermann der Befreier nicht gewesen wäre, so säßet Ihr nicht so breit hier zwischen Euren Hecken und Pfählen. Aber Ihr Leute lebt nur von einem Tage zum Andern und Geschichte und Alterthümer sind Euch nichts nütze.

Oho, Herr Schmitz, da thun Sie mir doch groß Unrecht! versetzte der alte Bauer stolz. Weiß Gott, was für Plaisir es mir macht bei Winterszeit die Chroniken und Historienbücher zu lesen, und Sie selbst wissen, daß ich mit dem Schwerte von Karolus Magnus, (der Alte sprach die zweite Silbe lang aus) welches nun seit tausend und mehreren Jahren

im Oberhofe aufbewahrt wird, umgehe, wie mit meinem Augapfel, folglich ...

Das Schwert Karls des Großen! sagte der Sammler höhnisch. Freund, ist es denn nicht möglich, Euch diese Grillen aus dem Kopfe zu bringen? Hört doch nur —

Und ich sage und behaupte, daß es das ächte und aufrichtige Schwert Caroli Magni ist, womit er hier auf dem Oberhofe den Freistuhl gesetzet und eingerichtet hat. Und das Schwert wirket und vollbringet noch heut zu Tage sein Amt, obgleich davon nicht weiter geredet werden darf. Der Alte sprach diese Worte mit einem Ausdrucke in den Mienen und mit einer Gebärde, die etwas Erhabenes hatten.

Und ich sage und behaupte, daß das eitel Thorheiten sind, eiferte der Sammler. Ich habe den alten Fledermisch an die hundertmale untersucht, er hat kein halb Jahrtausend erlebt und rührt vielleicht aus der Soester Fehde her, wo ihn ein Reisiger des Erzbischofs, der sich hier in den Büschen verkrochen, mag haben stehen lassen.

Daß dich! rief der Hofschulze und schlug mit der Faust auf den Tisch. Dann murmelte er vor sich hin: Nun warte! Dafür sollst du heute deine Strafe kriegen.

Der Knecht trat aus der Thüre. Er trug ein Gefäß aus gebrannter Erde, von bedeutendem Umfange und fremdartigem Ansehen, es steif und achtsam mit beiden Händen an den Henkeln gefaßt.

Ei Gott! rief der Sammler, als es ihm näher zu Gesichte kam, das ist ja eine prächtige große Amphora! Woher stammt denn die?

Ich habe, versetzte der Hofschulze gleichgültig, den alten Topf vor acht Tagen in meiner Kiesgrube gefunden, als Grand ausgestochen wurde. Es fand noch mehr des Zeuges umher, was aber die Leute mit den Grabscheiten zerschlagen haben. Der Topf allein ist erhalten worden. Ich wollte doch, daß Sie ihn sähen, da Sie einmal hier sind.

Mit feuchten Blicken betrachtete der Sammler das große, wohlerhaltene Gefäß. Endlich stammelte er: Ist darüber kein Handel zu machen?

Nein, versetzte der alte Bauer kalt, ich will den Topf mir selber aufheben. Er gab dem Knechte einen Wink, dieser wollte die Amphora in das Haus zurücktragen, wurde aber daran von dem Sammler gehindert, welcher, die Augen nicht von dem Gefäße wendend, den Eigenthümer mit den mannigfaltigsten und beweglichsten Wendungen anging, ihm den ersehnten Weinkrug abzustehen. Es war indessen Alles vergebens; der Hofschulze verblieb den eindringlichsten Bittworten gegenüber in unerschütterlicher Seelenruhe und machte auf diese Weise den unbewegten Mittelpunkt der Gruppe, um welchen die Bauern, die dem Handel mit aufgesperrten Mäulern zuhorchten, der Knecht, der das Gefäß an den Henkeln gefaßt, dem Hause zustrebte, und der Alterthümler, welcher dasselbe am untern Ende festhielt, die aufgeregten Seiten- und Nebenfiguren bildeten. Zuletzt sagte der Hofschulze, daß er in Willens gewesen sei, seinem Gaste den Topf, wie so manches früher aufgefundene Stück zu schenken, weil er selbst seine Freude daran habe, die alten Sachen auf den Brettern der Sammlung an den Wänden ringsherum in Ordnung gestellt, zu sehen, daß ihm aber die beständigen Angriffe auf das Schwert Caroli Magni verdrießlich seien, und daß er deßhalb auch mit dem Topfe seinen Willen behalten wolle.

Kleinlauten Tons versetzte hierauf der Sammler nach einer Pause, daß Irren menschlich wäre, daß die Waffen des Mittelalters sich nach den Zeitaltern oft nicht genau unterscheiden ließen, daß er auf diese Ueberbleibsel sich weniger, als auf Römersachen verstände, und daß allerdings Manches an dem Schwerte auf ein höheres, über die Soester Zehde hinausreichendes Alter zu deuten schiene. Worauf der Hofschulze entgegnete, daß ihm dergleichen allgemeine Redensarten nichts frommen könnten, daß er den Zwist und den Zweifel an seinem Schwerte einfürallemal abgethan wissen wollte, und daß es nur e i n Mittel gäbe, in den Besitz des alten Topfes zu kommen, nämlich, wenn der Herr Schmitz auf der Stelle eine Schrift von sich gäbe, worin das im Oberhofe aufbewahrte Schwert förmlich für das wahre Schwert Caroli Magni anerkannt würde.

Nach dieſer Eröffnung hatte der Alterthümler freilich einen harten Kampf zwiſchen ſeinem antiquariſchen Gewiſſen und ſeiner antiquariſchen Begierde zu kämpfen. Er warf die Lippe auf und trommelte mit den Fingern auf der Stelle umher, wo er den Knochen vom teutoburger Schlachtfelde ſtecken hatte. Sichtlich war ſein Beſtreben, über die Anmahnungen des ihn zur Unwahrheit verlockenden Gelüſtes Herr zu werden. Endlich aber erhielt dennoch die Leidenſchaft, wie dieſes immer zu geſchehen pflegt, die Oberhand. Haſtig forderte er Feder und Papier und ſtellte mit fliegender Eile, zuweilen ſeitwärts nach der Amphora ſchielend, ein unumwundenes Bekenntniß aus, daß er nach oftmaliger Beſichtigung des Schwertes im Oberhofe ſolches für das des Kaiſers Karls des Großen erkannt und befunden habe.

Dieſe Urkunde ließ der Hofſchulze von den beiden Bauern als Zeugen mit unterſchreiben, und ſteckte dann das Papier, mehrmals zuſammengeſchlagen, zu ſich. Der alte Schmitz aber faßte heftig nach der auf Koſten ſeines beſſeren Bewußtſeyns erkauften Amphora. Der Hofſchulze ſagte, er wolle ihm den Topf andern Tages nach der Stadt ſchicken; wie hätte aber ein Sammler wohl jemals auch nur einen Augenblick lang die körperliche Innehabung eines theuer erworbenen Beſitzſtückes entbehrt? Entſchieden lehnte der Unſrige jeden Verzug ab, ließ ſich eine Schnur geben, zog dieſe durch die Henkel, und hing ſich daran das große Weingefäß über die Schulter. Sie ſchieden demnächſt im beſten Einvernehmen, nachdem der Sammler noch zur Hochzeit gebeten worden war. Er gewährte mit ſeinen Winkeln, mit den bauſchig abſtehenden Rockſchößen und der hin und her wackelnden Amphora an der linken Seite einen abentheuerlichen Anblick, als er von dannen zog.

Die Bauern boten ihrem Rathgeber die Zeit, verſprachen, ſich ſeinen Rath merken zu wollen und gingen dann, ein Jeder zu ſeinem Gehöfte. Der Hofſchulze, dem im Laufe einer Stunde mit allen Menſchen, die ſich bei ihm zuſammengefunden hatten, jegliches Vornehmen geglückt war, trug erſt die erwonnene Anerkennungsurkunde auf die Kammer, worin

er das Schwert Caroli Magni verwahrte, dann ging er mit dem Knechte auf den Futterboden, um den Hafer für die Pferde ihm zuzumessen.

Drittes Capitel.

Der Oberhof.

„Westphalen bestand aus einzelnen Höfen, deren jeder seinen eigenthümlichen und freien Besitzer hatte. Mehrere solcher Höfe machten eine Bauerschaft aus, die gewöhnlich den Namen des ältesten und vornehmsten Hofes führte. Es gründet sich in der ersten Anlage der Bauerschaften, daß der älteste Hof auch der erste im Range bleiben und der vornehmere werden mußte, wo von Zeit zu Zeit die davon ausgegangenen Kinder, Enkel, Hausgenossen zusammenkamen und einige Tage feierten und zechten. Der Anfang, oder das Ende des Sommers war die gewöhnliche Zeit dazu, wo jeder Hofbesitzer etwas von seinen gezogenen Früchten und auch wohl ein junges Stück Vieh zum Bauermahl mitbrachte. Man besprach sich über mannichfaltige Gegenstände und nahm Rücksprache, Heirathen waren da geschlossen, Todesfälle angezeigt, und der Sohn als eingetretenes Haupt seines väterlichen Erbes erschien dann gewiß mit volleren Händen und ausgesuchterem Viehe bei seinem ersten Eintritt in die Versammlung. An Zwisten konnte es bei solchen Freudentagen nicht fehlen, dann trat der Vater als Haupt des ältesten Hofes in die Mitte und legte mit Einstimmung der Uebrigen den Zank bei. Wurden einige Hofbesitzer während der andern Jahreszeit irgend einer Ursache halber uneins, so brachten Beide bei der nächsten Versammlung ihre Beschwerde vor, und Beide waren damit zufrieden, was ihre Mitgenossen für gut oder recht fanden. War Alles ausgeredet, der zur Feier bestimmte Baum ausgebrannt, so hatte

das Fest, die Versammlung ein Ende. Jeder kehrte dann zurück, erzählte seinen zu Hause schon wartenden Hausgenossen die Begebenheiten des Festes und ward mit ihnen lebendige und stäts fortdauernde Urkunde aller Vorfälle ihrer Bauerschaft.

Dergleichen Zusammenkünfte hießen Sprachen, Bauersprachen, weil sämmtliche Hofbesitzer einer Bauerschaft, um sich zu besprechen, zusammenkamen, und Bauergerichte, weil hier die Irrungen der schon stillschweigend in einen Verein getretenen Männer beigelegt oder zurückgewiesen wurden. Da die Bauersprachen und Bauergerichte bei'm ältesten oder vornehmsten Hofe gehalten wurden, so hieß solcher Hof auch Richthof, und die Bauergerichte und Bauersprachen auch Hofsprachen und Hofgerichte, welche bis auf heutigen Tag noch nicht ganz verschwunden sind. Der älteste Hof, der Richthof ward nun im vorzüglichen Sinne Hof genannt, womit man den Haupthof oder Oberhof in der Bauerschaft und dessen Besitzer als das Haupt oder den Hauptmann der Uebrigen bezeichnete.

So hätten wir ungefähr die Entstehung von dem ersten Vereine und den ersten Gerichtsanstalten der Westphälischen Höfe oder Bauerschaften. Sie kann uns um desto weniger befremden, wenn man bedenkt, daß Westphalens ehemalige Gestalt nur eine langsame Bevölkerung und allmähligen Anbau verstattete, und dieses allmähliche Fortschreiten gerade so zu den simpeln und einförmigen Einrichtungen, als zu der gleichen Bildung, Sitte und Gewohnheit führte, die wir bei Westphalens alten Bewohnern antreffen."

* * *

Diese Stelle aus Kindlinger's Münsterischen Beiträgen führt uns auf den Schauplatz der Handlung. Sie verdeutlicht uns den Helden des Letzteren, den Hofschulzen. Er war der Besitzer eines der größten und reichsten Haupt- oder Oberhöfe, welche in den dortigen Gegenden, freilich jetzt bis zu geringer Anzahl zusammengeschmolzen, liegen.

Ueber diese uralten Wehren freier Männer ist der Athem der Zeiten Markenverrückend und Rechtetilgend hingefahren. Die anfänglich germanische Genossenschaft, in welche Jeder nur eintrat, Leibes und Lebens sicher zu werden, nicht, Leib

und Leben zu verlieren, iſt längſt zerſtört; der Vaſallendienſt hat an der Freiheit gerüttelt, und endlich ſind die Trümmer eigenartiger Selbſtändigkeit in den großen Roth- und Bergehafen des modernen Staats getrieben worden. In dieſem ſchwimmen ſie, (um dem Gleichniſſe treu zu bleiben,) ſtoßen und prallen an einander an, oder ſind auch wohl ſeitwärts auf das Trockne geworfen. Dort verwittern ſie, mit Tang, Flechten und Schneckenhäuſern beſetzt, nach und nach, während jener Ueberzug den Schein eines neuen Gebildes fortſetzt.

Aber es iſt etwas Merkwürdiges um die erſten Stammerinnerungen, und die Völker haben ein ſo langes Gedächtniß, wie die einzelnen Menſchen, denen ja auch die Eindrücke der früheſten Kinderzeit bis in das höchſte Alter hinauf getreu zu bleiben pflegen. Erwägt man nun, daß eines Menſchen Leben Neunzig währen kann, und darüber, daß der Völker Jahre aber Jahrhunderte ſind, ſo iſt es weiter nicht zu verwundern, daß in den Gegenden, in welche ſich unſere Geſchichte nunmehr begeben hat, Manches noch hin und wieder aufſtößt, welches nach der Zeit zurückweiſ't, in welcher der große Frankenkaiſer die eigenſinnigen Saſſen mit Feuer und Schwert zu bekehren wußte.

Weckt alſo die Natur da, wo ſonſt der oberſte Richter und Erbe der Gegend wohnte, wieder einmal beſondere Eigenſchaften in einem Menſchen auf, ſo kann an den Jahrtauſendalten Erinnerungen und zwiſchen den Grenzen und Gräben, die doch noch erkennbar ſind, eine Geſtalt erwachſen, wie unſer Hofſchulze, eine Geſtalt, deren Geltung zwar von den Mächten der Gegenwart nicht anerkannt wird, welche aber für ſich ſelbſt und bei ihres Gleichen einen längſtverſchwundenen Zuſtand auf einige Zeit wiederherſtellt.

Doch das klingt für dieſe Arabeskengeſchichte zu ernſthaft. Gehen wir uns lieber im Oberhofe ſelbſt um! Wenn das Lob der Freunde immer ein ſehr zweideutiges bleibt, ſo darf man dagegen dem Neide der Feinde vertrauen, und am glaubwürdigſten iſt ein Pferdehändler, der die guten Umſtände eines Gauls herausſtreicht, mit welchem er nicht des Handels einig werden konnte. Zwar ließ ſich von dem Hofe nicht, wie der Reflamm Marr ſagte, behaupten, es ſei darin, als ob man

ſich bei einem Grafen befinde, dagegen nahm man, wohin man blickte, bäuriſchen Wohlſtand und einen Segen wahr, welcher dem hungrigſten Menſchen zurufen muſte: Hier kannſt du dich mit ſatt eſſen, die Schüſſel iſt immerdar voll.

Der Hof lag ganz allein an der Grenze der fruchtbaren Börde, da wo ſie in das Hügel- und Waldland übergeht. Die letzten Felder des Hofſchulzen ſtiegen ſchon ſacht die Anhöhe hinauf, und eine Meile von dort war Gebirg. Der nächſte Nachbar der Bauerſchaft wohnte eine Viertelſtunde vom Hofe. Um dieſen breitete ſich alles Beſitzthum, welches eine große ländliche Wirthſchaft nöthig hat, aus; Feld, Wald, Wieſe, unzerſtückelt, in geſchloſſenem Zuſammenhange.

Von der Anhöhe herab liefen die Felder durch die Ebene, erſtens beſtellt. Es war aber um die Zeit der Roggenblüthe; der Rauch ging von den Aehren und wallte in den warmen Sommerlüften, ein Opfer der Scholle. Einzelne Reihen hochſtämmiger Eſchen oder knorrichter Rüſtern, zu beiden Seiten der alten Grenzgräben gepflanzt, faßten einen Theil der Kornfelder ein und bezeichneten, von Weitem her kenntlich, die Marken des Erbes, beſtimmter als Steine und Pfähle vermögen. Ein tiefer Weg zwiſchen aufgeworfenen Erdwällen führte quer durch die Felder, mündete rechts und links an verſchiedenen Orten in Seitenpfade aus und führte, wo das Getraide aufhörte, in ein kräftig beſtandenes Eichenwäldchen, unter welchem ſich erdgelagerte Säue gütlich thaten, deſſen Schatten aber auch für den Menſchen erquicklich waren. Dieſer Kamp, welcher dem Schulzen ſein Holz lieferte, drang bis wenige Schritte vom Gehöfte vor, umfaßte es von beiden Seiten und gab ſo zugleich gegen die Oſt- und Nordwinde Schutz.

Nur mit Stroh war das Wohnhaus, welches ſich in ſeinen weiß und gelb angeſtrichenen Wänden von Fachwerk zweiſtöckig erhob, gedeckt, aber da dieſe Bedeckung immer ſehr wohl in Stand erhalten ward, ſo hatte ſie nichts Dürftiges, verſtärkte im Gegentheil den behaglichen Eindruck, den das Gehöft machte. Das Innere lernen wir ſchon bei Gelegenheit kennen; jetzt ſei nur geſagt, daß auf der andern Seite des Hauſes um einen geräumigen Hof Ställe und Scheunen lie-

sen, an denen auch das schärfste Auge keine schadhafte Stelle an Mauer und Bewurf erspähen konnte. Große Tiroten standen vor der Hofthüre, und dort, nicht nach der Wandseite gewandt auch, wie wir schon erfahren haben, die Ruhesitze angebracht. Denn der Hofschulze wollte, selbst wenn er rastete, seine Wirthschaft im Auge behalten.

Gerade dem Wohnhause gegenüber sah man durch ein Gitterthor in den Baumgarten. Dort breiteten starke und gesunde Obststämme ihre belaubten Zweige über frischem Graswuchs, Gemüse- und Sallatstücken aus; hier und da ernährte ein schmales Beet dazwischen rothe Rosen und gelbe Feuerlilien. Doch waren solcher Beete nur wenige. In einer ächten Bauernwirthschaft bleibt der Boden dem Bedürfnisse gewidmet, selbst wenn dem Eigenthümer seine Umstände Luxus mit der Natur verstatten. Deßhalb haben wir in solchen Höfen eine Empfindung froher Ruhe aller Sinne, wie sie Prachtgärten, Parks und Villen nicht zu erregen vermögen. Denn das aesthetische Landschaftsgefühl ist schon ein Product der Ueberfeinerung, weßhalb es denn auch nie in eigentlich robusten Zeiten auftritt. Diese halten vielmehr die Stimmung zur Mutter Erde, als zu der Allernährerin fest, wollen und verlangen nichts von ihr, als die Gabe des Feldes, der Viehweide, des Fischteiches, des Wildforstes.

So weit das Auge über den Baumgarten hinausblickte, sah es auch nur Grün. Denn jenseits des Gartens lagen die großen Wiesen des Oberhofes, auf welchen der Schulze Raum und Futter für seine Pferde besaß. Ihre Zucht, mit Fleiß betrieben, gehörte zu den einträglichsten Nahrungsquellen des Erbes. Auch diese grünen Grasflächen waren von Hecken und Gräben umschlossen; eine derselben faßte einen Weiher ein, in welchem ausgefütterte Karpfen zugweise umherschwammen.

Auf diesem reichen Hofe zwischen vollen Scheuern, vollen Ställen und Ställen handthierte der alte, weit und breit angesehene Hofschulze. Bestieg man aber den höchsten Hügel, zu dem sich seine Felder hinauf erstreckten, so erblickte man von dort die Thürme dreier der ältesten Städte Westphalens.

Es ging zu der Zeit, von welcher ich rede, auf Eilf Uhr Vormittags, und der ganze weitläufige Hof war so still, daß sich fast nur das Rauschen der Lüfte in den Baumwipfeln des Kamps vernehmen ließ. Der Schulze maaß dem Knechte Hafer zu, womit dieser, den Sack über der Schulter, langsamen Schrittes nach dem Pferdestalle ging, die Tochter zählte in der Linnen- und Garnkammer ihre Ausstattung nach, eine Magd besorgte die Küche. Was sonst von Menschen im Hofe lebte, lag und schlief, denn es ging gegen die Ernte, in welcher Zeit es bei den Bauern am wenigsten zu thun giebt, und die Arbeiter jede Minute zu benutzen pflegen, um gewissermaßen auf Rechnung der herannahenden schweiß- und mühevollen Tage in voraus zu schlafen. Ueberhaupt können die Landleute, wie die Hunde, zu allen Stunden bei Tage und bei Nacht schlafen, wann sie wollen.

Viertes Capitel.

Worin der Jäger einem Menschen, Namens Schrimbs oder Peppel seinen Begleiter nachsendet, und selbst auf den Oberhof kommt.

Aus den Hügeln, welche die Felder des Hofschulzen begrenzten, traten zwei Männer von verschiedenem Ansehen und Alter. Der Eine, im grünen Jagdcollet, die kleine Mütze über das lockige Haupt geworfen, die leichte Lüttticher Flinte im Arme, war ein blühendschöner Jüngling, der Andere, in stillere Farben gekleidet, ein ältlicher Mann von treuherziger Miene. Der Jüngere schritt rasch wie ein Edelhirsch dem Aelteren voran, der seines Orts mehr den langsamen Gang eines ausgedienten, aber dem Herrn noch stäts anhänglich nachschleichenden Jagdhundes hatte. Als sie auf einen freien Platz vor den Hügeln getreten waren, setzten sie sich auf einen großen Stein, der dort nebst mehreren Andern lag, im Schatten

einer mächtigen Linde. Der Jüngere gab dem Alten Geld und Schriften, deutete ihm die Richtung an, in welcher er nun seinen Weg fortsetzen müsse, und sagte zu ihm: Jetzt Jochem, geh und sei gescheidt, daß wir des vermaledeiten Schrimbs vom Peppel habhaft werden, der solche abscheuliche Lügen ausgedacht hat. Und sobald du ihn entdeckt hast, gieb mir Nachricht.

Ich werd' g'scheidt seyn, erwiederte der alte Jochem. Ich frage immer so sacht und unter der Hand in den Flecken und Städten nach Einem, der sich Schrimbs oder Peppel schreibt, und es müßte mit dem Henker zugehen, wenn ich den Gauch nicht ausfindig machen wollte. Sie halten sich derweile incognito verborgen, bis Sie von mir ein Weiteres vernehmen.

Wohl, sagte der junge Mann, und nur immer äußerst vorsichtig und bedachtsam gehandelt, Jochem, denn wir sind nicht mehr im lieben Schwabenland, sondern dahaußen unter Sachsen und Franken.

Die wüsten Kerl'! versetzte der alte Jochem. Sie haben halt lang von Schwabenstreichen gesprochen, sie sollen verspüren, daß der Schwab auch ein feiner Vogel seyn kann, wann's Noth thut.

Immer rechts dich gehalten, mein Jochem, denn dahin weisen die letzten Spuren von dem Schrimbs oder Peppel, sagte der junge Mann, indem er aufstand, und dem Alten zum Abschiede herzlich die Hand schüttelte. Immer rechts, versteht sich, erwiederte Dieser, gab dem Andern die vollgestopfte Waidtasche, die er bis jetzt getragen hatte, lupfte den Hut, und ging dann zwischen den Kornfeldern einen Seitenpfad rechts nach der Gegend zu hinab, wo man in der Ferne eine der im vorigen Capitel angedeuteten Thurmspitzen ragen sah.

Der junge Mann mit der Jagdflinte ging dagegen gerade gegen den Oberhof hinunter. Er mochte etwa hundert Schritte weit gegangen seyn, als er etwas keuchend hinter sich herkommen hörte und, sich umdrehend, sah, daß sein alter Begleiter ihm folgte. Ich wollte sie noch um Eins gebeten und ersucht haben, rief Dieser, thun Sie, da Sie nun allein und sich selbst

überlassen sind, das Schießgewehr von sich, denn Sie treffen doch nichts und richten, weiß Gott, noch einmal ein Unglück an, wie neulich schon beinahe geschehen wäre, da Sie nach dem Hasen zielten und beinahe das Kind niedergeschossen hätten.

Ja, es ist verwünscht, immer zu zielen und nimmer zu treffen! rief der junge Mann. Ich will mich auch wahrhaftig überwinden, so schwer es mir fallen wird, denn du weißt ja, daß es mir von meiner seligen Mutter her anklebt, allein ich will mich, wie gesagt, überwinden, und es soll kein Schrotkorn aus diesen Läufen fliegen, so lange ich von dir entfernt bin.

Der Alte bat ihn um das Gewehr. Dem aber weigerte sich der junge Mann, indem er sagte, daß es ohne Gewehr ja gar keine Ueberwindung koste, das Schießen zu lassen, und seine Handlungsweise dann alles Verdienst einbüße. Das ist auch wahr, erwiederte der Alte und ging nun getrost, ohne einen zweiten Abschied zu nehmen, da der Erste noch vorhielt, seine ihm angewiesene Straße zurück. Der junge Mann blieb stehen, setzte das Gewehr auf den Boden, stieß den Ladestock in den Lauf und sagte: Es wird hart halten, den Schuß herauszubringen, und er darf doch nicht darin bleiben. Dann warf er es wieder über die Schulter und schritt auf den Eichenkamp des Hofschulzen zu.

Dicht vor demselben von einem schmalen Raine ging eine Kette Feldhühner mit schmetterndem Flügelschlage und Geschrei auf. Jauchzend riß der junge Mann das Gewehr von der Schulter, rief: Da werde ich ja gleich der Schüsse quitt! schlug an, es knallte zweimal aus dem Doppelgewehre, die Vögel flogen unversehrt davon, der Jäger sah betroffen ihnen nach, sagte: Dießmal, meinte ich, müßte ich was getroffen haben, nun will ich mich aber gewiß überwinden; und setzte seinen Weg durch das Eichenwäldchen nach dem Hofe fort.

Als er zur Thüre eintrat, sah er in einem geräumigen, hohen Flure, welcher den ganzen mittleren Theil des Hauses einnahm, den Hofschulzen mit Tochter, Knechten und Mägden bei dem Mittagessen sitzen. Er bot mit seiner sonoren, wohl-

klingenden Stimme freundlichen Gruß; der Hofschulze sah ihn schelmisch, die Tochter verwundert an, was die Knechte und Mägde betrifft, so sahen ihn diese gar nicht an, sondern aßen, ohne seiner zu achten, weiter. Der Jäger trat zu dem Hofwirthe und erkundigte sich nach der Entfernung der nächsten Stadt und dem Wege dahin. Anfangs verstand der Schulze seine ihm fremdklingende Sprache nicht, die Tochter aber, welche ihre Augen von dem schönen Jäger verwandte, half ihm den Sinn entdecken, und er gab darauf richtigen Bescheid. Diesen verstand wieder der Jäger seinerseits erst nach dreimaligem Fragen, brachte aber endlich doch heraus, daß die Stadt auf dem schwer zu findenden Fußwege unter zwei starken Stunden nicht zu erreichen sei.

Die Mittagszeit, der Anblick des vor ihm stehenden reinlichen Mahls und sein eigner Hunger riefen dem Jäger die Frage auf: Ob er nicht hier für Geld und gute Worte Essen und Trinken und bis zur Abendkühle Obdach erhalten könne? — Für Geld nicht, versetzte der Hofschulze, für ein gutes Wort aber Mittagessen und Abendbrod dazu und Rast, so lange es dem Herrn beliebt; ließ einen spiegelblanken zinnernen Teller, Messer, Gabel und Löffel, eben so blank wie der Teller, aufsetzen und nöthigte den Gast zum Sitzen. Dieser langte dem kräftigen gekochten Schinken, den grünen Bohnen, dem Ei und Würsten, woraus die Mahlzeit bestand, mit vollem Appetite der Jugend zu, und fand, daß die weit und breit als bloßisch verschrieene Landeskost gar so übel nicht sei.

Gesprochen wurde von den Wirthen wenig, denn der Bauer spricht während des Essens nicht gern, doch erfuhr der Jäger von dem Hofschulzen auf Befragen, daß hier herum in der ganzen Gegend kein Mensch, Namens Schrimbs oder Peppel, bekannt geworden sei. Die Knechte und Mägde, welche gesondert von den Herrenplätzen am andern Ende der langen Tafel saßen, waren ganz stumm und blickten nur auf die Schüssel, aus welcher sie mit ihren Löffeln die Speise zum Munde führten.

Nachdem sie aber abgegessen und sich die Mäuler gewischt hatten, trat Eines nach dem Andern vor den Herrn und sagte:

Bast,*) meinen Spruch. — Der Hofschulze theilte hierauf Jedem eine sprichwörtliche Redensart oder eine Bibelstelle mit. So sagte er zum ersten Knechte, einem rothhaarigen Kerl: Juch seyn zum Hader, zündet Feuer an, und juch seyn zu zanken, vergießt Blut; zum Zweiten, einem dicken, langsamen Menschen: Gehe hin zur Ameise, du Fauler, sieh ihre Weise an und lerne; zum Dritten, einem kleinen schwarzäugichten verwegen blickenden Gesellen: Besser ein Sperling in der Hand, als ein Reiher auf dem Dache. — Die erste Magd empfing den Spruch: Hast du Vieh, so warte sein, und trägt dir's Nutzen, so behalte es; und zur Zweiten sagte er: Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen.

Nachdem Jeder auf solche Weise bedacht worden war, gingen Alle zu ihren Arbeiten, der Eine gleichgültig, der Andere betroffen aussehend. Die zweite Magd war von ihrem Spruche blutroth geworden. Der Jäger, welcher allgemach den wendischen Dialect verstehen lernte, hatte diesem Unterrichte mit Erstaunen zugehört und fragte nach dessen Beendigung, was er bezwecke?

Daß sie darüber nachdenken, sagte der Hofschulze. Wenn sie heute Abend hier wieder zusammenkommen, so sagen sie mir, was sie sich bei den Sprüchen gedacht haben. Die meiste Arbeit auf dem Lande ist der Art, daß die Leute nebenbei noch allerhand Gedanken haben können, und da fallen ihnen denn alle die schlechten Sachen ein, die hernachmals in Liederlichkeit, Lug und Trug ausbrechen. Bei'm Pferdefüttern denken sie, wie sie Haser auf die Seite bringen können, und wenn die Magd die Kuh melkt, so steht ihr immer der Liebste vor Augen. Kriegt aber der Mensch so einen Spruch auf zu raten, so ruht er nicht ehender, als bis er die Moral davon heraus hat, und derweile ist die Zeit vergangen, ohne daß ihm etwas Uebles in den Sinn kam.

Ihr seid ja ein wahrer Weltweiser und Priester! rief der Jäger, dessen Verwunderung hier mit jedem Augenblicke zunahm.

*) Ausdruck für Brombeer.

Es läßt sich viel mit dem Menschen ausrichten, wenn man ihm die Moral beibringt, sagte der Hofschulze bedächtig. Die Moral steckt aber in kurzen Sprüchen besser, als in langen Reden und Predigten. Meine Leute halten sich viel länger, seitdem ich auf die Moral verfallen bin. Freilich das ganze Jahr hindurch geht es mit den Sprüchen nicht; während der Bestellzeit und in der Ernte hört alles Nachdenken auf. Dann thut es aber auch nicht Noth, denn sie haben zu Schlechtigkeiten keine Zeit.

Ihr macht also förmliche Abschnitte in Eurem Unterrichte? fragte der Jäger.

Bei Winterszeit gehen die Sprüche gemeiniglich nach dem Dreschen an und dauern bis zum Säen, versetzte der Hofschulze. Im Sommer aber werden sie von Walpurgis bis gegen die Hundstage zugetheilt. Das sind die Zeiten, wo es bei dem Bauer am wenigsten zu verrichten giebt.

Der Jäger erkundigte sich, was für eine Bewandniß es mit dem Rothwerden des einen Mädchens gehabt habe, und erhielt darauf folgende Antwort: Die hat etwas auf dem Gewissen, und in solchen Fällen ist es meine Manier, einen Spruch anzubringen, woraus das räudige Schaf sieht, daß ich um den Fehler weiß. Wir wollen abwarten, ob er bis heute Abend gewirkt haben wird.

Er ließ den jungen Mann allein, und dieser sah sich in Haus, Hof, Baumgarten und Wiesen um. Mehrere Stunden brachte er in dieser Beschauung zu, da jedes Einzelne ihn anzog. Die ländliche Stille, das Wiesengrün, die Wohlhabenheit, die aus dem ganzen Hofe ihm entgegenstrotzte, machte den angenehmsten Eindruck auf ihn und regte in ihm den Wunsch an, lieber in so weiter Naturfreiheit, als in den engen Gassen einer kleinen Stadt die acht oder vierzehn Tage zuzubringen, welche bis zum Empfange der Nachrichten vom alten Jochem verstreichen konnten. Da er sein Herz auf der Zunge trug, so ging er auf der Stelle zu dem Hofschulzen, der im Eichenkampe ein Paar Bäume zum Fällen anschlug, und sprach sein Begehr aus. Er erbot sich dagegen zu Allem, worin er seinem Wirthe nützlich werden könne.

Die Schönheit iſt eine gar gute Mitgift. Sie iſt ein Schlüſſel, der wie jener kleine goldne, ſieben Schlöſſer, von denen keins dem Andern ähnlich ſah, zauberiſch öffnet. Ein Paß iſt ſie, auf den der Träger, ohne daß in den Nachtquartieren Viſa's genommen zu werden brauchen, frei durch alle Welt geht; in Romanen und Novellen ſpannt ſich die Schönheit über alle Klüfte und Abgründe der Unwahrſcheinlichkeit hinweg, wie die ſiebenfarbige Brücke der Iris.

Wäre der Jäger nicht ſo ſchön geweſen, was für weitläufige Motive hätte ich erſinnen und erſpinnen müſſen, um den Hofſchulzen zur Gewährung des Quartiers an ihn willig zu machen! So jedoch brauche ich nur zu ſagen, daß der Alte die ſchlanke und doch kräftige Geſtalt, das ehrliche und dabei vornehmprächtige Antlitz des Jünglings eine Zeit lang betrachtete, erſt zwar nachdenklich den Kopf ſchüttelte, dann aber freundlich werdend nickte und zuletzt ihm ſeine Bitte erfüllte. Er wies dem Jäger ein Eckſtübchen im obern Stocke des Hauſes an, von wo man nach der einen Seite über den Eichenkamp nach den Hügeln und Bergen, nach der Andern über weite Wieſenflächen und Kornfelder ſah.

Freilich mußte der Gaſt anſtatt des Miethzinſes die Erfüllung einer ſonderbaren Bedingung verſprechen. Denn der Hofſchulze ließ auch der Schönheit nicht gern etwas ganz unentgeltlich zufließen.

Fünftes Capitel.

Der Jäger verdingt ſich zum Wildſchützen, und des Abends erzählen Knechte und Mägde die Ergebniſſe ihres Nachdenkens über die moraliſchen Sprüche.

Er fragte nämlich den jungen Mann, ehe und bevor er ihm Quartier zuſagte, ob er, wie ſein grüner Anzug, das

Gewehr und die Waidtasche zu lehren schiene, ein Liebhaber von der Jagd sei? Jener erwiderte darauf, daß, so lange er denken könne, er mit Leidenschaft, ja mit einer wahren Raserei gepirscht habe, wobei er denn freilich verschwieg, daß durch sein Pulver und Blei, außer einem Sperlinge, einer Krähe und einer Katze noch kein Gottesgeschöpf vom Leben zum Tode gebracht worden war. Wirklich verhielt es sich so. Er konnte nicht leben, ohne nicht des Tages einigemale gefeuert zu haben, schoß aber regelmäßig vorbei und hatte nur in seinem achtzehnten Jahre einen Sperling, in seinem Zwanzigsten eine Krähe, in seinem Vierundzwanzigsten eine Katze erlegt; das war Alles. Ein sonderbares Ereigniß vor seiner Geburt mochte ihm die bei so wenigen Erfolgen sonst unbegreifliche Neigung, wie ein Maal, aufgedrückt haben. Wenigstens hielt er selbst dafür, daß aus dieser Eigenheit der Hang abzuleiten sei, über den er in besonnenen Stunden höchst verdrießlich werden konnte.

Nachdem der Hofschulze die beifallende Antwort des Gastes empfangen hatte, rückte er mit seinem Antrage hervor, welcher dahin ging, daß der Jäger täglich ein Paar Stunden gegen das Wild im Felde liegen solle, welches seinen Kornfeldern, besonders den die Hügel hinaufreigenden manchen Schaden zufüge. Dort in den Bergen, sagte der alte Bauer, sind die großen Jagden der Edelleute; die Creaturen haben mir schon in den vergangenen Jahren Saat genug abgefegt und daniedergetreten, aber in diesem ist es erst recht schlimm geworden, denn der junge Graf drüben ist auch ein scharfer Jäger und hat seinen Wildstand vermehrt, so daß die Hirsche und Rehe wie die Schafe aus dem Walde treten und mein' Mühe und Schweiß verruiniren. Ich verstehe mich nicht auf die Sache und den Knechten mag ich es nicht gerne erlauben, weil sie unter dem Vorwande, sich auf den Anstand zu stellen, mir leicht unordentlich treten können, darum haben die Bestien mitunter gewirthschaftet, daß sich Einem das Herz im Leibe umdrehen mochte. Nun kommen Sie mir gerade zu Paß, und wenn Sie mir diese vierzehn Tage bis zur Ernte die

Höllenteufel aus dem Korne halten, so ſollen Sie damit Ihr Quartier bezahlt haben.

Was? Ich ein Wildſchütz? Ich ein Wilddieb? rief der ganze Mann und lachte ſo herzlich und ſchallend auf, daß er den Hofſchulzen anſteckte. Noch lachend ſtrich dieſer über das feine Tuch, aus welchem die Kleidung ſeines Gaſtes gemacht war, und ſagte: Eben darum, weil es bei Ihnen wohl keine ſonderliche Gefahr haben wird, wenn Sie auch attrapirt werden. Sie werden ſich ſchon eher loszumachen wiſſen, als ſo ein armer Knecht. Die Fliegen fangen ſich in den Spinnweben, die Weſpen ſchlüpfen durch. Doch was iſt das überhaupt ein Verbrechen, ſein Eigenthum gegen die Ungethüme, die es freſſen und zu Grunde richten, zu verdefendiren! rief er, indem plötzlich der lachende Ausdruck ſeines Geſichts in den des leidenſten Zornes überging. Die Stirnadern ſchwollen ihm an, das Blut trat dunkelroth in ſeine Wangen, die Augäpfel verloren ihr Weißes und wurden röthlich; man hätte vor dem Alten erſchrecken können.

Ihr habt Recht, Vater, es giebt nichts Unvernünftigeres, als die ſogenannten Jagdgerechtſame, ſagte der Jäger, um ihn zu beruhigen. Deßhalb will ich die Sünde über mich nehmen, zum Frommen Eures Gutes am Wildbann der hieſigen Edelleute zu freveln, obgleich ich eigentlich dadurch — —

Er wollte etwas hinzuſetzen, brach aber ſchnell ab und ging auf andere gleichgültige Gegenſtände über.

Wer aber glaubt, daß die Unterhaltung dieſes weſtphälischen Hofſchulzen und ſchwäbiſchen Jägers ſo flüſſig von Statten gegangen ſei, wie meine Autorfeder ſie niedergeſchrieben hat, der irrt ſich. Vielmehr waren noch oft mehrmalige Wiederholungen nöthig, ehe und bevor ein nothdürftiges Verſtändniß zwiſchen ihnen eintrat. Hin und wieder mußte ſelbſt die Finger- und Zeichenſprache zu Hülfe genommen werden. Denn der Hofſchulze hatte in ſeinem Leben nichts von einem: ch hinter dem: ſ gehört, auch brachte er alle Töne hinten aus der Gurgel, oder wenn man will, aus dem Rachen hervor. Dagegen war dem Jäger das göttliche Geſchenk,

menschen uns von den Thieren unterscheidet, ganz zwischen die Lippen und Vorderzähne gelegt worden, von wo denn die Laute mit wundersamer schwerträchtiger Fülle und sausendem Zischen ausbrachen. Aber durch diese fremden Schaalen hindurch hatten der alte und der junge Mann bald an einander Behagen gefunden. Da sie Beide vom ächtesten Schrot und gewichtigsten Korn waren, so mußten sie wohl Einer des Andern Kern erkennen.

Auf seiner Eckstube hatte jedoch der Jäger auch Schaalen entdeckt, die ihn nach ihrem Kerne verlangen machten. Er sah nämlich, als er seine leichten Habseligkeiten und schweren Geldrollen aus der Jagdtasche nahm, um sich häuslich einzurichten, in der Ecke des Zimmers ein Nachthäubchen, ein Tüchlein und ein Röckchen sauber über die Lehne eines Stuhles gehängt. Alle diese Stücke waren, wie der Augenschein lehrte, getragen, dennoch leuchteten sie von Schneeweiße. Ei! rief der Jäger, hat hier vor mir ein junges Mädel gehaust? Da werde ich schon Glück haben. Er wollte in einer Laune, die ihn plötzlich anstieß, sich das Nachthäubchen aufsetzen, es war aber viel zu klein für sein Haupt. Er maaß an der Zerknitterung der Bänder das Oval des Gesichtes ab und fand dieses ohne Tadel. Das Röckchen deutete auf den zierlichsten Leib und das Tüchlein ließ nach den Falten und nach der Beugung, die es behalten, vermuthen, daß unter ihm ein junger, zarter Busen geschlagen habe. Plötzlich aber erröthete er unter diesen Spielereien bis hoch hinauf zu den Schläfen, er schämte sich ihrer, die ihn freventlich bedünken wollten, er stellte den Stuhl mit den Kleidungsstücken hinter einen Schirm, um sie nicht ferner zu sehen, und setzte sich zum Schreiben nieder, die schweifenden Gedanken in Ordnung zu bringen.

Als er Abends in den Flur hinunter zum Essen gerufen wurde, fand er die Knechte und Mägde, die ihr Abendbrod schon früher genossen hatten, im vollen Erzählen um den Hofschuljen.

Dieser hatte auch bereits seinen Sallat verzehrt, hörte zu, und bestätigte oder bestritt, was seine Moralschüler vorbrachten. Der rothhaarige Knecht, welcher die Warnung vor

dem Zanken erhalten hatte, sagte: Das ist ein rechtes Glück, Baas, daß ihr mir gerade heute die Lehre gegeben habt, denn ich begegnete, wie ich die Pferde in die Nachtweide trieb, dem Pitter vom Bandkotten, auf den ich schon längst fuchsfalsch bin, und da habe ich ihm die Nase braun und blau geschlagen.

Dieses ging ja aber schnurstraks gegen die Vermahnung! rief der Hofschulze.

Behüte Gott, versetzte der Rothhaarige. Als zum Beispiel, so führte ich einen Zaunpfahl bei mir, um damit die Pferde einzutreiben, und wie ich nun den Pitter ansichtig wurde und ihn niedergeschmissen hatte, so dachte ich, du willst dem Hund mit dem Pfahl Eins versetzen, daß er auf Lebenszeit genug hat, weil er nämlich an' allen Mädchen herumcarressirt, so daß man gar nicht mehr ankommen kann. Aber da dachte ich auch, daß ich so viel darüber nachgedacht hatte: „Jach seyn zum Hader, zündet Feuer an, und jach seyn zum Zanken, vergießt Blut," und gab ihm bloß einen Puff auf die Nase und damit gut, und dann noch einen Tritt in's Kreuz und ließ ihn laufen.

Nun insofern mag es gut seyn, aber künftig kannst du auch das Puffen und Treten unterlassen, wenn du über den Spruch nachgedacht hast, erwiederte der Hofschulze.

Der kleine Schwarzäugige, Verwegne sagte: Meiner Treu, es ist und bleibt wahr, daß ein Sperling in der Hand besser ist, als ein Reiher auf dem Dache. Darum habe ich die Gedanken auf die Gertrud drüben eingestellt, weil sie gar zu hoffährtig ist, und auf Michael einen Verspruch mit dem Micht *) von Hölscher's gethan, die ich kriegen konnte.

Magst du sie denn leiden? fragte der Hofschulze.

Ne, erwiederte der Kleine, es wird aber doch schon gehen.

Der dicke Langsame, welcher zur Ameise geschickt worden war, ihre Weise anzusehen, erklärte, dabei nichts gelernt zu haben, denn, sagte er, ich bin auf keine Ameise gestoßen. Dagegen sagte die erste Magd: Euer Spruch, Baas, trifft nicht zu. „Hast du Vieh, so warte sein, und trägt der's Nutzen.

*) Provinzialismus für: Mädchen.

so behalte es." Denn ich habe die Kühe zu Abend gehörig gemelkt und abgewartet, und Nutzen würden sie mir auch tragen, aber behalten darf ich sie darum doch nicht.

Der Spruch geht auf eine eigene Wirthschaft, und wenn du eine bekommst, so wird er eintreffen, antwortete der Hofschulze. Ja so, sagte das Mädchen. — Aber Ihr habt eine eigene Wirthschaft, Baas, und das Vieh trägt Euch Nutzen und Ihr behaltet es, und doch wartet Ihr nicht fein.

Es ist ein Spruch für Frauenzimmer, nicht für Mannsleute, antwortete der Hofschulze etwas barsch. Und nun laß dein Fragen und schließ die Milchkammer zu.

Das Mädchen, welches am Mittage von dem Spruche: „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen," roth geworden war, hatte bisher seitwärts und in sich gekehrt gesessen, an ihrer Schürze gezupft und scheu vor sich nieder geblickt.

Als nun die übrigen Knechte und Mägde gegangen waren, schlich sie sich zu ihrem Herrn, zupfte ihn verstohlen am Rock und ging mit ihm vor die Thüre in's Freie. Nach einiger Zeit kam der Hofschulze allein zurück und sagte zu seiner Tochter: Es ist richtig, die Gitta *) hat mir's eben gestanden, sie hat sich mit dem Matthies vergangen. Sprich du weiter mit ihr und sag ihr, wenn sie sich sonst ordentlich halte, wolle ich sorgen, daß der Matthies an ihr seine Schuldigkeit thue.

Ich habe mir's gleich gedacht, antwortete die Tochter, ohne über die Entdeckung und den ihr ertheilten Auftrag verlegen zu werden.

Nach ihrer Entfernung sprach der Jäger seine Verwunderung über die Gewalt aus, welche er seinen Wirth in diesem Falle hatte üben sehen. Das ist ganz leicht, versetzte der Hofschulze. Ein Jeder weiß, daß er nicht bei mir in Dienst bleibt, wenn ich auf ihn einen Argwohn habe, und er nicht bekennt und zu Kreuz kriecht. Thut er das aber, so vergebe ich ihm und nehme mich seiner an. Da es mir meine Umstände zulassen, bei allem Lohn einen Thaler mehr zu geben,

*) Abkürzung für: Brigitte.

als meine Nachbarn, so mag Keiner vom Oberhof herunter. Kriege ich nun von etwas Wind, so ziele ich darauf mit einem Spruche hin, und gemeiniglich wird dann gebeichtet, weil nämlich der Sünder weiß, daß außerdem ihm der Dienst aufgesagt ist.

Sie wünschten einander gute Nacht, und der Jäger ging auf sein Zimmer. Er entkleidete sich, schlug die Decke des Bettes zurück und sah an kleinen Fältchen der übrigens blendend weißen Leintücher, daß die Leute nicht für nöthig gefunden hatten, dieselben nach dem letzten Besuche, welcher auf dieser Stube geherbergt, zu wechseln. Eine wunderbare Empfindung durchrieselte ihn; er hatte das Mädchen, welches hier geruht, schon ganz vergessen gehabt, nun fiel ihm das Nachthäubchen wieder ein, er nahm es vom Stuhl, maaß abermals an der Zerknitterung das Oval des Gesichtes ab, drückte es an seine Wange, wie um sie zu fühlen, und brach plötzlich in heftige Thränen aus. Denn in dieser jungen, saftschwangern Natur lagen noch alle Widersprüche des Ernsten und Närrischen, welche das Leben später bis zur Gleichgültigkeit abdämpft, chaotisch neben einander.

Seine Unruhe, als er sich zwischen den Decken ausgestreckt hatte, wurde vermehrt, als er sich auf einmal erinnerte, daß er bei dem Abschiede von dem alten Jochem diesem ja gar nicht gesagt habe, wo er während dessen Spürfahrt verweilen wolle.

Sechstes Capitel.

Der Jäger schreibt an seinen Freund Ernst im Schwarzwalde.

„Mentor, mein Mentor, dem leider der verständige Jüngling Telemachos fehlt, was wirst du sagen, wenn du meine Hand und die Ueberschrift des Briefs zu schauen bekommst?

Du, unter denen Tannen und Uhrmachern, wirst mich nach Reisen und Fahrten aller Art endlich weich und still auf meinem Alm im Schosse meiner in Gott ruhenden Väter wissen und ausrufen, nachdem du Gegenwärtiges gelesen: Unser Wissen ist eitel Stückwerk! Du wirst dir einbilden und wohlgefällig (du Treuer!) dir sagen, wenn du Abends in der Schreibtafel die Agenda durchstreichst, weil sie Nummer für Nummer Acta geworden sind: Endlich wird er nun sich zur Decke gestreckt haben, des Feldbau's warten, oder eine nützliche Anlage, etwa eine Papiermühle, machen, und das heilige Blut höchstens an den Sauen und Hirschen seines Wildbanns auslassen, und ist von allem dem nicht ein Tüttelchen wahr, obgleich ich auch hier, Gott sei es geklagt, auf die Jagd gehe, aber im Dienste eines Westphälischen Bauern als Wildschütz gegen meine Herrn Standesgenossen.

Ich bitte dich, verliere die Geduld nicht; denn wenn seltsame Dinge von der Seele heruntergebeichtet werden sollen, so darf der Sünder schon etwas stocken und zaudern, und der Beichtvater muß es sich gefallen lassen, das Tüchel lange vor dem Antlitz zu halten. In der Ohrenbeicht aber fühle ich mich trotz meines guten Tübinger Protestantismus immer wie gegenüber, wenn ich etwas habe auslaufen lassen, was nicht innerhalb der Schnur war. Die Sünde kann ich nicht verschmerzen, aber, ist sie begangen, so verspüre ich wie ein Gläubiger der allgemeinen Kirche ein wahres Reinigungsbedürfniß in der Seele, und mein moralischer Reiniger bist du. Du hast mich in hundert Nöthen der Art schon losgesprochen — — ach nein! das hast du nicht, du hast immer bitter gezankt und gescholten, aber es ist nun einmal mein Schicksal; ich kann die Last nicht bei mir verschließen, ich lege sie an der Schwelle des Tempels der Athene, heißt des wohlbekannten Oberamtmannshauses unfern der Hölle (bei Donaueschingen) nieder, und habe dann neue Kraft und frischen Muth zu Gutem und Bösem. — Also: iterum confiteor ohne auf's absolve zu rechnen.

Confiteor ... aber was?

Seit vierzehn Tagen aus Schwaben, liege ich seit Ast hier in einem sogenannten Oberhofe unweit — —

Ich mußte gestern abbrechen, denn nachdem ich geschrieben, wo ich sei, fehlte mir auf einmal die Brücke zu der Eröffnung, warum und weßwegen ich hergekommen? Ich muß also die Sache auf eine andere Weise einleiten. Trotz der bunten Schreibart, die vielleicht noch mit unterlaufen wird, bin ich ernst, klar und in mir gefaßt. Daher sollen dir Dinge entdeckt werden, die du wenigstens in dieser bestimmten Gestalt noch nicht von mir vernommen hast.

Die Geschichtschreiber pflegen an die Spitze ihrer Werke zuweilen allgemeine Sätze zu stellen, in denen sich der innerste Sinn der Begebenheiten, welche sie schildern wollen, ausprägen soll. Einige solcher Betrachtungen werde ich jetzt meiner Geschichtserzählung veranschicken, weil sie dir dadurch vielleicht faßlicher wird.

Nach der scharfsinnigen und fruchtbaren Hypothese eines tiefblickenden Naturlehrers entspringen die Instincte der Thiere aus traumartigen Vorstellungen von den Dingen, welche der Instinct erstrebt. Der Zugvogel träumt von den fernen Gegenden, in welche er wandert, in traumartigen Umrissen sieht die sibirische Waldschnepfe die deutschen Sumpfstrecken, die Schwalbe den Küstensaum Africa's. Traumartig schweben der Spinne die Umrisse und Radien ihres Netzes, der Biene die Sechseckе ihres Stockes vor. Es ist eine Hypothese, aber ich nannte sie sinnreich und fruchtbar, weil sie die Creatur gerade in dem, was ihre bedeutendste Thätigkeit ist, aus der Region des Maschinenmäßigen in ein Gottdurchleuchteteres Gebiet hebt.

Wir armen bewußten Menschen scheinen nun von dieser göttlichen Sicherheit des Angreifens und Fassens alles Stoffes entblößt zu seyn. Aber es ist nur scheinbar. Alles Genie und Talent ist nichts weiter als Instinct. Nenne mir den Künstler, den Dichter, der beides nicht aus sogenanntem dunklem Drange geworden wäre! Wir Andern haben freilich so

bestimmte Fingerzeige nicht in uns, indessen sind fast jedem Menschen — vielleicht jedem — auch ganz feste Richtungen unterscheidbare Puncte eingeboren, welche außen oft als Launen, Grillen, Seltsamkeiten, Liebhabereien erscheinen, dennoch aber vielleicht auf das allerfestste Gesetz der Seele hindeuten. Es sind dieses nicht die sogenannten Grundsätze, Maximen, Lebensweisen, Gewöhnungen — das Alles kann angebildet und angelernt werden — nein, was ich meine, ist etwas ganz Anderes, aber freilich schwer zu beschreiben.

Diese Lichter des innern Menschen sind Halbträume des Instincts. Von dem nüchternen Tageslichte des Verstandes mißkannt, von der mühlenden Hand der Selbstbeschauung aufgelesen, wirken sie nicht so siegreich, wie bei dem Wandervogel und bei der Biene das unwiderstehliche Muß, glücklich ist aber derjenige, der die Stimme jener Träume hört und ihr folgt.

Das Genie wird geboren, sagt man, und darüber ist Jeder einverstanden. Ich füge hinzu: Nicht Alle werden als Genies, aber dazu wird Jeder geboren, sich sein Schicksal zu machen. Selbst die willkührlichscheinenden Grillen sind zuweilen feste Wegweiser zum Glück. Erinnerst du dich noch des armen Tagelöhners in Ludwigsburg, welcher, sonst verständig und fleißig, sich steif und fest einbildete, im Park lägen Granaten, und der zu jeder Freistunde in den Alleen danach suchte, Kiesel und Quarz aufhob und betrachtete? Die Leute hielten ihn für verrückt, und eines Abends fand er in einem nur dämmerichten Gange, eifrigst auf Granaten erpicht, eine vollgeschickte Brieftasche, die er ehrlich genug war, dem Verlierer einzuhändigen. Dieser belohnte ihn mit einem Geschenke, welches seine Umstände auf Lebenszeit verbesserte. Das Sonderbarste war, daß, sobald jener Fund gethan war, sein Suchtrieb in ihm versiegte.

Ich habe nun auch in mir ganz bestimmte Instincte, denn ich will sie nur geradezu so bei mir nennen. Meine Jagdlust mag ich nicht anführen, denn es bleibt mir der abenteuerlichere Geist der Region, welche ich dir bezeichnete, allemahl immer etwas Wildes, obgleich ich nicht berge, daß

ich des Gedankens nicht Meister werden kann, mein beständiges Schießen und Fehlen müsse doch irgend einen, mir freilich nicht begreiflichen Zweck haben. Aber lassen wir diesen waidmännischen Instinct, der mir den Spitznamen: der wilde Jäger, bei Euch zugezogen hat, vor der Hand auf sich beruhen!

Aber ein Zweites in mir ist etwas Ernsteres, und doch kein Vorsatz, keine Ueberzeugung, keine Leidenschaft — sondern ein wahrer Instinct. Es ist ein unbeschreibliches Gefühl für die Frauen. So lange ich denken kann, wohnt es mir bei. Ich kann es dir eigentlich nicht schildern. Mich durchfluthet die Ahnung einer unendlich milden Lösung aller Schmerzen, das Vorempfinden des überschwänglichsten Erfüllens und Ergänzens, sehe ich eine Frau. Und nicht bloß Jugend und Schönheit, Reiz und Anmuth bewegen meine Seele in einem Bade so erquickender Fluthen, sondern in der Unscheinbarsten gewahre ich etwas Göttliches, wenn sie mir begegnet. Oft hat mich ein solches zufälliges und gleichgültiges Treffen von trüben leidenschaftlichen Aufregungen wie mit einem Zauberschlage geheilt; oft habe ich mich auch scheu vor allen weiblichen Cirkeln zurückgehalten, weil in mir etwas vorgegangen war, was ich unter Frauen zu bringen für unerlaubt hielt. Seit einiger Zeit habe ich angefangen, meine Blicke auf die Verwickelungen der Welt und Zeit zu richten. Da muß ich dir nun gestehen, daß unter allen den Dingen, nach deren Rückkehr die Menschen seufzen, mir die Herstellung des wahren und beseligenden Verhältnisses zwischen den beiden Geschlechtern als das sehnenswertheste erschienen ist. Aber freilich mag dieser Friede wohl der Lohn seyn, welcher andern, erst in den übrigen Puncten zum Frieden gelangten Zeiten aufbewahrt wird.

Dich werden diese Bekenntnisse überraschen, denn du hast mich nicht gar zu selten rauh und tölpisch im Umgange mit Frauen gesehen, auch war ich noch nie verliebt. Vielleicht werd' ich es auch nie. Das schlimmste Unrecht thätest du mir, wenn du glaubtest, daß aus mir noch gar ein Süßling werden könnte. Nein, dazu passen wir überhaupt bei uns zu

Lache nicht. Nimm meine Worte wie sie geschrieben sind — sie stammen von einem Naturgeheimniß.

Nun genug der Reflexion und jetzt eine schlichte Historie. Als ich eben nach den Gütern zurückgekehrt war, lernte ich in der Nachbarschaft meine Verwandte Baroneß Clelia kennen, die sich früher in Wien aufgehalten hatte. Ich benahm mich gegen sie, wie es einem schwäbischen Vetter geziemte, sie desgleichen, wie meinem Mühmchen zukam. Keines von Beiden dachte an eine Verbindung, wohl aber mochte der Verwandtschaft eine solche gar paßlich vorgekommen seyn, denn aus freundlichen Blicken, geselligen Aufmerksamkeiten und zwei oder drei Händedrücken, wie sie ein unbefangenes Wohlwollen giebt und nimmt, war bald für uns ein Netz zusammengestrickt worden, aus welchem wir schlechterdings als Braut und Bräutigam hervorzucken sollten; und der alte Oheim fragte mich eines Tages ganz naiv, wann denn die öffentliche Erklärung vor sich gehen werde.

Wir waren gewaltig betroffen, und wie zwei Leute sonst alles Mögliche anwenden, um einander habhaft zu werden, so ließen wir nichts unversucht, in der Meinung der Sippschaft von einander zu kommen, was in der freundlichsten Einigkeit von beiden Seiten geschah. Mühmchen Clelia hatte bei diesen Lockerungsbestrebungen ein noch größeres Interesse, als ich, denn es ließ sich bald vermerken, daß ihr Herz ihr nach Schwaben nur an einem Faden gefolgt war, den ein schöner Cavalier in den oesterreichischen Erblanden hielt.

Bei den Anstrengungen, die wir solcherweise machten, fielen die lächerlichsten Scenen vor, insbesondere von meiner Seite, der ich für diese spitzfindigen Combinationen der Verhältnisse gar nicht zugerichtet bin. Ich wollte alle Schuld, daß ein Schein von Neigung entstanden war, auf mich nehmen, verwickelte mich darüber in die unsinnigsten Erklärungen, bekannte mich endlich für schon anderweit im Auslande verlobt, widerrief diese Lüge im nächsten Augenblicke — kurz, ich stellte

bei der ganzen Sache den Helden einer ziemlich luſtigen [illegible] velle dar.

Indeſſen würde dieſe nur im Kreiſe der nächſten [illegible] kanntſchaft angeklungen und verklungen ſeyn, wenn ſich nicht ein fremder Störenfried herbeigemacht und ſie zur Befriedigung ſeines ſchlechten Witzes gemißbraucht hätte.

Es hielt ſich nämlich damals ſeit einiger Zeit bei uns ein Menſch auf, Namens Schrimbs, oder Peppel, wie er anderer Orten geheißen hat. Der Himmel weiß, wie viel Namen er überhaupt in der Welt geführt haben mag und noch führt! Schon das Aeußere dieſes Menſchen war höchſt auffallend, er ſah im Geſichte ganz verwittert aus, und dennoch konnte man kein rechtes Alter an ihm abnehmen, denn trotz der Runzeln auf Wangen und Stirn war unter ſeinen Haaren kein weißes zu entdecken, und ſeine Haltung ungebeugt, ſein Muskelfleiſch ſtraff, ſein Benehmen jugendlich-petulant. Ich weiß nicht, wie ich dir dieſen Schrimbs oder Peppel beſchreiben ſoll; er war Alles und Jedes. Wie der Aal entſchlüpfte ſein Geiſt jeglichem Bemühen, ihn in einen beſtimmten Begriff [illegible], wie Queckſilber zerrann dieſes kalte, ſchwere, und doch unendlich flüchtige und trennbare Weſen unter der leiſeſten Berührung in lauter perlende Kügelchen, die denn doch immer wieder zu einer größeren coagulirten. Du mußt von ihm gehört haben, denn er war nach und nach in vielen Städten unter den verſchiedenſten Geſtalten. Vielleicht iſt er ſogar in deine Nähe gekommen. In Tübingen machte er den Magiſter und focht ſich theologiſch herum, in Stuttgart abwechſelnd den Politiker und lyriſchen Dichter, in Weinsberg half er unſerem alten Juſtinus noch mehr Geiſter ſehen, als dieſer ſchon mit ſeinen zwei Augen erblickt.

Dieſer Menſch hatte eine Gabe zu fabuliren und zu ſchwadroniren, wie ich ſie noch nimmer bei Jemand wahrgenommen habe. Er beſaß einen ariſtophaniſchen Witz, eine gaukelnde Einbildungskraft und eine unerſchöpfliche Laune, vor allem aber eine Luſt und Freude am Lügen, die wirklich auch genial war. Keiner achtete ihn und doch war er überall eingeführt; unſre geſchloſſenen Geſellſchaften thaten ihre Thüren vor ihm auf,

...den- Wein- und sonstigen Kränzchen flochten ihn ...ume ein, denn du weißt wohl, daß, so schwerfällig ...sondert wir uns halten, es doch noch von je alle ...ne bei uns mit uns durchgesetzt haben. Man hielt ... nichts Besseres, als für ein Stück honnetten Gauners ...ch blickte man sehnsüchtig nach ihm aus, ließ er einmal ...sich warten. Obgleich ich überzeugt bin, daß er eigentlich ...chte Streiche nirgends begangen hat, denn sonst würde er ...er, versteckter, künstlicher aufgetreten seyn. Eine gewisse ...oretische Unwahrhaftigkeit war in ihm zur andern Natur ...worden; gegen die Gesetze wird er sich nicht verfehlt haben.

Du fragst: Wodurch fesselte er Euch denn? Ja, wodurch? ...rch tolle Mährchen, die er uns erzählte, durch Sarcasmen, ...ftsprünge. In seinen Mährchen griff er mit unerhörter ...eistigkeit das Nächste auf, oder eine öffentliche Person, und ...hte und wendete und drillte sie so lange, bis sie unter sei... Händen ein phantastischer Popanz wurde, der dann, wenn ...n ihm näher in das Gesicht sah, in Blasen auseinander... Vor Vor oft bei seinen Geschichten zu Muthe, als ...e ich eine Wasserhose entstehen, wandeln, sich auflösen. Eine ...wache Wolke schwebt über dem Meere, diese faßt mit einem ...ngen, feinen Finger in den unendlichen Ocean, aufwärts ...cht, wirbelt und tanzt das emporgestörte Wasser, es pfeift ...d zischt; Nebel und Schaum rings umher, und Blitz ohne ...onner! so rückt das Phantom, welches nicht Dunst und nicht ...oge mehr ist, sprungweise vor, bis es plätschernd zerbricht.

Ich sagte zuweilen für mich: In diesem Erzwindbeutel hat ...ott der Herr einmal alle Winde des Zeitalters, den Spott ...ne Gesinnung, die kalte Ironie, die gemüthlose Phantasterei, ...n schwärmenden Verstand einfangen wollen, um sie, wenn ...r Kerl crepirt, auf eine Zeitlang für seine Welt stille ge...acht zu haben. Dieser Schrimbs oder Peppel, dieser geist...che Satiricus, Lügenhans und humoristisch-complicirte Aller...lts-Haselant, ist der Zeitgeist in persona; nicht der Geist ...r Zeit, oder richtiger gesagt; der Ewigkeit, der in stillen ...üften tief unten sein geheimes Werk treibt, sondern der bunte ...ckelhäring, den der schlaue Alte unter die unruhige Menge

emporgeſchickt hat, auf daß ſie, abgezogen durch Faſtnachtspoſſen und Sycophanten-Declamation von ihm und ſeiner unergründlichen Arbeit, nicht die Geburt der Zukunft durch ihr dummdreiſtes Zugucken und Zupatſchen ſtöre. Denn zweierlei war das Merkwürdigſte an dem Vagabunden: Erſtens, er trug nicht reine Mährchenpoeſie vor, ſondern die grotesken Erfindungen und Geſtalten wurden von ihm mit ſolcher Ruhe, Ueberzeugung und Ernſthaftigkeit hingeſtellt, ſie ſaßen ihm ſo in Fell und Fleiſch feſt, daß man in während der Erzählung zu keinem dichteriſchen Behagen gelangte, man mußte ihn entweder für verrückt halten, oder an ſeine Sachen, wie unſinnig ſich das ausnahm, auf eine Stunde glauben. Zweitens, wenn er auch meiſtens in ſeinen mileſiſchen Fabeln die Thoren und Schächer der Zeit durchnahm, ſo fühlte man bald — wenigſtnes ich hatte die Empfindung nach kurzer Bekanntſchaft — daß der Hohn nicht aus einer tugendhafterzürnten Seele quoll, ſondern aus einem Sinne, dem eigentlich das Verkehrte lieb, nothwendig, Bedürfniß und Stoff des Daſeyns war. Ich halt' mich an's Poſitive. Begeiſterung und Liebe iſt die einzigwürdige Speiſe edler Seelen. Einen Schwank mag ich wohl leiden. Aber das Spötteln, Nergeln und Grinſeln um den Kehricht her, dem ſchon viel zu viel Ehre geſchieht, wenn er nur genannt wird, iſt mir im innerſten Muthe zuwider.

Als ich zurückkam, fand ich ihn in unſerm ganzen Kreiſe eingebürgert. Die alten Oehme und Vettern wollten ſich ausſchütten über ſeine Einfälle oder ſperrten den Mund ſo weit auf, als die Muskeln es vertragen wollten; wenn er ihnen ihre eigenen hausbackenen Perſonen, in wunderbaren Capriccio's dieſe zurückſpiegelnd, zeigte. Ich hörte mit zu, war wechſelsweiſe von ſeinen Reden berauſcht und unangenehm ernüchtert. Es kann ſelbſt ſeyn, daß ich mich Clelien nicht ſo genähert haben würde, hätte ich nicht bei den verzwickten Schnurren ein doppeltes Bedürfniß nach einer einfachen, wahren Geſelligkeit empfunden. — Zu den Abentheuerlichkeiten des Schrimbs oder Peppel gehörte auch, daß er ſich regelmäßig

des Tages drei Stunden über mit drei jungen Leuten einschloß, die kurz nach ihm eingelaufen waren und die Unbefriedigten hießen. Sie sprachen nämlich nie ein anderes Wort, als; sie schalten sich unbefriedigt, und sahen immer starr und sonderbar vor sich hin. Woher die gekommen waren, wußte auch Niemand, da sie aber still und nüchtern lebten, so konnten sie nicht verdächtig erscheinen. Mit den drei Unbefriedigten schloß sich also Schrimbs, wie gesagt, täglich drei Stunden lang ein. Was sie zusammen trieben, erfuhr Keiner. Aber weder ein Geschäft, noch eine Einladung, noch ein Spaziergang mit anbächtigen Zuhörern, noch sonst etwas, konnte ihn abhalten, wenn die Stunde des Einschließens kam, Alles aufzugeben, um in das Haus zu gehen, worin die geheimnißvollen Zusammenkünfte Statt fanden. Wollte man ihn darüber ausforschen, so pflegte er mit seiner abscheulichen Ruhe und Würde zu sagen, die Unbefriedigten studirten ihn; wollte man den Sinn dieses räthselhaften Ausdrucks kennen lernen, so versetzte er gemeiniglich, es sei ihrer Studien wegen, daß sie ihn studirten, und fragte man ihn, was für Studien diese seien, so war die Auskunft; diejenigen, weßwegen ihn die Unbefriedigten studirten.

Nun zum Schlusse der Geschichte. Unsere ganze Nicht-Liebesnovelle, Clelia's und meine, hatte er mit durchlebt, schien indessen nicht sehr darauf geachtet zu haben. Als die Sache aber allmählig wieder in das Gleiche kam, bringt mir, wie ich mich zum Besuch in der Stadt aufhalte, Freund Pfleiderer bestürzt ein lithographirtes Blatt, worauf unser ganzes Verhältniß, alle unsere Wendungen und Schritte, um ohne Aufsehen in eine gleichgültige Ferne auseinanderzurücken, zur wildesten Bambocciade verstellt zu lesen sind. Sie hieß: Geschichte von Gänserich und Gänschen, die sich in ihren Herzen irrten.

Er sagte mir, daß das Ding vom Abentheuer herrühre, was auch nach den ersten Sätzen zu erkennen war. Der habe es in einer Gesellschaft erzählt, es sei allerliebst befunden worden, ein schnellfassender und schreibender Kopf habe es aufgezeichnet und auf allgemeines Begehren der lieben Schaden-

freude zum Frommen für die Mitglieder der Gesellschaft lithographiren lassen. Jeder theile es im Vertrauen seinen nächsten Bekannten mit, und so mache es schon die Runde durch die halbe Stadt.

Ich las und las, und was mich darin betraf, hätte ich verschmerzen können, ja ich gestehe, daß ich über Manches lachen mußte. Aber auch Clelia war natürlich nicht darin verschont.

Und das versetzte mich in einen Zorn, der mich taub und blind und rasend machte. Ich schwor dem Schelme die schrecklichste Rache. Nun hätte ich, um diese zu kühlen, mich in seiner Wohnung auf Lauer legen sollen. Aber da siehst du den dummen Streich, der sich immer meinem Handeln beizumischen pflegt! Einsiegelte ich das lithographirte Blatt und schrieb dem Urheber, ich werde dann und dann mich bei ihm melden und Genugthuung fordern, kurz, eine förmliche Kriegserklärung. Als ich zur bestimmten Stunde nach seiner Wohnung ging, fand ich das leere Nest; Hals über Kopf war er abgereist. Ich hielt es für eine Finte, stürzte nach dem Hause, worin die geheimnißvollen Zusammenkünfte gefeiert wurden, weil ich ihn dort vermuthete, aber da saßen die drei Unbefriedigten und jammerten, daß ihnen der Meister, wie sie den Gauch nannten, entschwunden sei. Vielfältige Nachfragen zeigten mir endlich eine Spur des Flüchtigen. Sie wies hierher, nach Norden, nach Niederland. In den Wagen gesetzt, mit dem alten Jochem, der noch verwirrter ist, als ich, und von Stadt zu Stadt nachgesprengt, bis ich denn hier vorläufig vor Anker gegangen bin. Ich habe nämlich den Jochem allein weiter spüren lassen, denn vor allen Dingen ist Incognito nöthig, wenn wir ihn entdecken wollen, und mich erkannten die Leute überall für das, was ich war. Weiß Gott, wie es zuging, da ich mir doch alle Mühe gab, mich zu verstellen. Des Incognito's wegen ist auch der Wagen in Coblenz stehen gelassen worden. Von da fuhren wir per Post, oder gingen auch Streckenweise.

Ich freue mich, wie ein Kind, daß ich die Geschichte vom Herzen herunterbeichtet habe, denn nun darf ich von Dingen schreiben, die angenehmer sind. Nicht sagen kann ich dir, wie wohl mir hier zu Muthe geworden ist in der Einsamkeit der westphälischen Hügelebene, wo ich bei Menschen und Vieh seit acht Tagen einquartirt bin. Und zwar recht eigentlich bei Menschen und Vieh, denn die Kühe stehen mit im Hause zu beiden Seiten des großen Flurs, was aber gar nichts Unangenehmes oder Unreinliches hat, vielmehr den Eindruck patriarchalischer Wirthschaft vermehren hilft. Vor meinem Fenster rauschen Eichenwipfel, und neben denen hin sehe ich auf lange, lange Wiesen und wallende Kornfelder, zwischen denen sich dann wieder jezuweilen ein Eichenkamp mit einem einzelnen Gehöfte erhebt. Denn hier geht es noch zu, wie zu Tacitus Zeiten. „Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit.“ Darum ist denn auch so ein einzelner Hof ein kleiner Staat für sich, rund abgeschlossen, und der Herr darin so gut König, als der König auf dem Throne.

Mein Wirth ist ein alter prächtiger Kerl. Er heißt Hofschulze, obgleich er gewiß noch einen andern Namen führt, denn jener bezieht sich ja nur auf den Besitz seines Eigenthums. Ich höre aber, daß dieß überall hier so gehalten wird. Nur der Hof hat meistentheils einen Namen, der Name des Besitzers geht in dem der Scholle unter. Daher das Erbgeborne, Erbsässe und Dauerbare des hiesigen Geschlechtes. Mein Hofschulze mag ein Mann von etlichen sechzig Jahren seyn, doch trägt er den starken großen knochichten Körper noch ganz ungebeugt. In dem rothgelben Gesichte ist der Sonnenbrand der fünfzig Ernten, die er gemacht hat, abgelagert, die große Nase steht wie ein Thurm in diesem Gesichte, und über den blitzenden blauen Augen hangen ihm weiße struppige Brauen, wie ein Strohdach. Er mahnt mich, wie ein Erzvater, der dem Gotte seiner Väter von unbehauenen Steinen ein Mal aufrichtet und Trankopfer darauf gießt und Oel, und seine Söhne erzieht, sein Korn schneidet und dabei über die Seinigen unumschränkt herrscht und richtet. Nie ist mir eine compactere Mischung von Ehrwürdigem und verschmitztem, von Vernunft

und Eigenſinn vorgekommen. Er iſt ein rechter uralter freier Bauer im ganzen Sinne des Worts; ich glaube daß man dieſe Art Menſchen nur noch hier finden kann, wo eben das zerſtreute Wohnen und die altſaſſiſche Hartnäckigkeit, nebſt dem Mangel großer Städte den primitiven Charakter Germania's aufrecht erhalten hat. Alle Regierungen und Gewalten ſind darüber hingeſtrichen, haben wohl die Spitzen des Gewächſes abbrechen, aber die Wurzeln nicht ausrotten können, denen dann immer wieder friſche Schößlinge entſproſſen, wenn gleich ſich dieſe nicht mehr zu Kronen und Wipfeln zuſammenſchließen dürfen.

Die Gegend iſt durchaus nicht, was man eine ſchöne nennt, denn ſie beſteht lediglich aus wellenden Hebungen und Senkungen des Erdreichs, und das Gebirge ſieht man nur in der Ferne; 's iſt dieſes auch mehr eine finſtre Berglehne, als eine ſchönliniirte Kette. Aber eben ihre Anſpruchsloſigkeit, daß ſie ſich nicht aufgeputzt Einem gegenüber ſtellt, fragend: Wie gefall' ich dir? ſondern bis in die kleinſten Partikeln als fromme Schaffnerin dem Anbau durch menſchliche Hände dient, macht ſie mir doch ſehr werth, und ich habe gute Stunden auf meinen einſamen Streifereien genoſſen. Vielleicht thut der Umſtand auch das ſeinige, daß mein Herz einmal wieder ganz ungeſtört ſeine Pendelſchwingungen ausſchwingen darf, ohne daß vernünftige Leute am Uhrwerke rücken und drehen.

Poetiſch bin ich ſogar geworden, was ſagſt du dazu, mein alter Ernſt? Hab' etwas hingeworfen, wozu mich ein göttlichſchöner Sonnentag, den ich vor Zeiten in den Waldgründen des Speſſart verlebte, zuerſt anſpornte. Ich glaube, es wird dir gefallen. Es heißt: Die Wunder im Speſſart.

Am liebſten ſitze ich droben auf dem Hügel an einem ſtillen Platze zwiſchen den Kornfeldern des Hofſchulzen, die dort zu Ende gehen. Man hat eine geräumige mit Kraut und Brombeergebüſch bewachſene Einſenkung des Bodens vor ſich; rings im Kreiſe um ſie her liegen große Steine, einer, gerade dem Felde gegenüber, iſt der größte, über dem ſpannen drei alte Linden ihre Zweige aus. Dahinter rauſcht der Wald. Die Stelle iſt unendlich einſam und beſchloſſen und heimlich.

besonders jetzt, wo man im Rücken das mannshohe Korn hat. Da werden die Rehe viel. Freilich nicht immer in sentimentaler Naturbetrachtung, es ist auch mein gewöhnlicher abendlicher Anstandsort, von wo ich dem Schulzen die Reh' und Hirsch' aus dem Korn schieße.

Sie nennen den Platz den Freistuhl. Vermuthlich hat also dort vor Alters das Vehmgericht im Schrecken der Nacht seine Verdicte ausgebrütet. Als ich meinem Schulzen ihn lobte, ging eine Freundlichkeit über sein Gesicht. Er versetzte nichts, nahm mich aber nach einiger Zeit ohne Veranlassung mit auf eine Kammer im obern Stock des Hauses, öffnete dort einen eisenbeschlagenen Koffer und zeigte mir in demselben ein altes rostiges Schwert liegend. Mit Feierlichkeit sagte er: Das ist eine große Rarität; es ist das Schwert Caroli Magni, seit tausend und mehreren Jahren bei'm Oberhofe aufbewahrt, und noch in voller Kraft und Gewalt. Ohne weitere Erklärungen hinzuzufügen, klappte er den Deckel wieder zu. Ich hätte um Alles seinen Glauben an dieses Heiligthum nicht zerstören mögen, obgleich mich mein flüchtiger Blick lehrte, daß der Flamberg kaum ein paar hundert Jahre alt sein könne. Er zeigte mir aber ein förmliches Attest über die Aechtheit der Waffe, von einem gefälligen Provincialgelehrten ihm ausgestellt.

Hier will ich denn nun unter den Bauern bleiben, bis mir der alte Jochem Nachricht von dem Schrimb oder Peppel giebt. Es ist zwar die achtzig Meilen her kühler in mir geworden, denn gar viel thut's, wenn vierzehn Tage zwischen dem Vorsatz und der Ausführung liegen, auch steht nun die Frage, welche Rache ich eigentlich an ihm nehmen soll? aber das wird sich schon Alles finden.

Dieser Brief, wie ich ihn überlese, kommt mir ganz rosstitlich vor. Vorn stehen recht hübsche Bemerkungen, hinten dergleichen, ich brauche mich ihrer gar nicht zu schämen, und in der Mitte ist's, als ob ein dummer Bub' seine Eulenspiegelei erzählt.

Nun, ich werd' ja endlich auch klug werden. — Wenn Einem die Leut' nur verständen in der Fremde! Alles muß

man dreimal ſagen, bevor's gefaßt wird. Und wenn man nicht gar ein Stockſchwab iſt, ſondern im Gegentheil in der Welt umhergekommen, und Andere vielfältig hat reden hören, ſo kann man ſich ſelbſt durch unſer Ziſchen und Praſſeln hin und wieder beſchwert fühlen. Wir haben doch Geiſt, ſo viel wie die Uebrigen, warum können wir denn das Wort nicht gelind, ſanft und zart von uns geben, ſondern ſprechen immer: Keeſcht? Aber ich denke, aus: Keeſcht kann allezeit durch Abſchwächen und Filtriren: Geiſt werden, nicht aber umgekehrt aus Geiſt, Keeſcht. Und ſo wird's der Herr in dieſem Punct, wie in allen Andern wohl mit uns brav gemeint haben.

Mentor, hoffentlich hörſt du bald mehr von

deinem Nicht-Telemach.

Schilt ihn aber tüchtig aus, darum bitt' ich dich.

Siebentes Capitel.

Worin der Jäger dem Hofſchulzen eine alte Geſchichte von ſeinen Eltern erzählt.

Mehrere Tage gingen im Oberhofe auf die gewohnte ſtille und einförmige Weiſe hin. Der alte Jochem ließ noch immer weder von ſich noch von dem entwichenen Abentheurer hören, und ſeinen jungen Gebieter wollte doch nach gerade eine ſtille Unruhe beſchleichen. Denn ſo umſponnt uns Alle die jetzige geregelte Zeit, daß Niemand, und ſei er noch ſo ungebunden, lange ausdauern kann ohne den Rücken an ein Geſchäft, oder an ein Verhältniß zu lehnen.

Mit dem Hofſchulzen verkehrte er zwar, ſo oft er konnte, und die originelle Eigenthümlichkeit des Mannes behielt für ihn ihre ganze Anziehungskraft, welche ſie am erſten Tage der Bekanntſchaft über ihn ausgeübt hatte, aber theils war der

Wir meistens in seiner Wirthschaft sehr beschäftigt, theils hatte er viel mit Andern abzureden, da täglich Menschen im Hofe einsprachen, die ihn um Rath oder Hülfe angingen. Bei diesen Gelegenheiten bemerkte der Jäger, daß der Hofschulze im eigentlichen Sinne des Worts nie etwas umsonst that. Er war gegen Nachbarn, Gevattern und Freunde zu Allem bereit, aber sie mußten ihm immer etwas dagegen leisten, und wäre es nur die mengeitliche Ausrichtung eines Auftrags nach einer in der Nähe belegenen Bauerschaft, oder eines andern kleinen Dienstes dieser Art gewesen.

Täglich wurde geknallt, freilich immer vorbei, so daß der Alte, der stäts in's Schwarze traf, er mochte zielen, worauf er wollte, über diese fruchtlosen Bemühungen verwunderte Augen zu machen begann.

Es war ein Glück für unsern Jäger, daß gerade um jene Zeit der zunächstwohnende Gutsbesitzer sich mit seiner Familie und Dienerschaft auf einer Reise befand, sonst würden ihn wahrscheinlich doch einmal die zünftigen Schützen oben am Freistuhl ertappt haben.

Gern wäre der junge Schwabe in Manches eingedrungen, was ihm verhüllt blieb. Der erste Knecht fragte den Schulzen eines Tages, ob das Korn droben am Stuhl nicht angeschnitten werden solle, da es vollkommen reif sei? erhielt aber von seinem Herrn den Bescheid, daß es bis nach der Hochzeit stehen bleiben müsse. Diese Worte würden dem Jäger nicht weiter aufgefallen seyn, wenn er damit nicht unwillkührlich den Inhalt eines Gesprächs in Verbindung gesetzt hätte, dessen unbemerkter Ohrenzeuge er kurz zuvor geworden war.

Zwei benachbarte Hofbesitzer, welche seinen Wirth besuchten, hatten ihn nämlich, so daß der Jäger es hörte, befragt: Wann das Geding seyn solle? und zur Antwort erhalten: Am zweiten Tage nach der Hochzeit, mit dem Hinzufügen, daß dann zugleich der Schwiegersohn die Losung empfangen werde. Der junge Mann brachte diese Reden mit der Schonung des reifen Korns am Freistuhl in Zusammenhang, ohne gleichwohl die eigentliche Bedeutung sich klar machen zu können.

Seinerſeits ſagte der Hofſchulze einmal zum Jäger, als dieſer wieder mit leerem Pulverhorn und leerer Waidtaſche in den Hof zurückkehrte: Wie iſt das, junger Herr? Sie treffen ja niemalen was?

Der Jäger war gerade in einer verdrießlichen Stimmung, die zuweilen am offenſten macht. Er verſetzte daher kurzweg: Daß ich nichts treffe, iſt nicht meine Schuld, und daß ich dennoch immerdar ſchießen muß, liegt auch nicht an mir, das hängt mir von Mutterleib an.

Wie? Von Mutterleib? fragte der Hofſchulze.

Ich kann es nicht anders nennen, erwiederte der Jäger. Ihr ſeid ein ſo verſtändiger Mann, daß ich keinen Grund habe, Euch eine Geſchichte vorzuenthalten, welche Euch meine Jägerei, über die Ihr, wie ich ſehe, ſchon ſeit einiger Zeit den Kopf ſchüttelt, einigermaßen erklärlich machen wird. Man hat Muttermäler in Form von Sternen, Kreuzen, Kronen, Schwertern, weil die Frau, welche den Menſchen trug, ſich an einem großen Orden, an einem Kirchenzuge, an einer Krönung verſah, oder unter Kriegsgetümmel ihre Schwangerſchaft abhielt; warum ſollte Einer nicht Jäger von Mutterleib aus ſeyn können?

Der Hofſchulze nöthigte ſeinen jungen Goſt an den Tiſch unter den Linden vor der Thüre, ließ eine Flaſche ſehr trinkbaren Weins bringen, und der Jäger begann hierauf folgendergeſtalt ſeine Erzählung.

Meine Mutter hatte ſich mit meinem Vater erſt nach einem trauer- und thränenvollen Brautſtande verbinden dürfen. Die Verwandten und viele Umſtände waren gegen die Heirath geweſen, indeſſen hatte die Liebe, welche Beide zu einander trugen, doch endlich obzuſiegen gewußt, und die Ringe durften gewechſelt werden. Die Folge jenes langen Hinderns und Zurückhaltens war nicht, wie es oft zu geſchehen pflegt, ein raſches Erkalten nach gewonnenem Beſitze, ſondern eine äußerſt zärtliche Ehe geweſen, ſo daß alſo in dieſem Falle der Wunſch der Leidenſchaft ſein Recht darwies. Noch in jetzigen Tagen erzählen bejahrte Leute, welche meine Eltern in den erſten Jahren ihrer Ehe gekannt haben, von

dem schönen Paare, das immerfort wie Liebhaber und Geliebte mit einander umgegangen sei. Die Zärtlichkeit meiner Mutter äußerte sich nun auch in einer Sorge um das Leben und die Gesundheit des Vaters, welche freilich oft in das Uebertriebene ging. Blieb er von einem Spaziergange oder einem Besuche in der Nachbarschaft einige Minuten über die bestimmte Zeit aus, so schickte sie ängstlich nach ihm; war seine Farbe nicht ganz so munter, wie gewöhnlich, gleich fürchtete sie eine schwere Krankheit und wollte den Arzt herbeigeholt wissen, um Alles hätte sie ihn nicht in der Nacht reisen lassen, und wo er ging oder stand, mußte er sich vor Zugluft in Acht nehmen. Während sie für ihre eigene Person hart, unbekümmert und muthig blieb, sah sie in Jeglichem, was meinen Vater umgab, Schreck und Gefährde.

Ja, Ja, murmelte der Hofschulze vor sich hin, die vornehmen Leute haben zu dergleichen Zeit. Bei uns Bauern kommt es auf einen Puff nicht an.

Am inständigsten flehte ihn meine Mutter an, sich der Jagd zu enthalten. Sie hatte in den ersten Jahren ihrer Ehe einen verworrenen Traum, von dem sie sich beim Erwachen nur einer schönen grünen Uniform, worin sie meinen Vater gesehen, und daß ihn in derselben ein Unglück betroffen, zu erinnern wußte. Nun fielen ihr alle die Geschicke, die sich auf Jagden ereignen können; scheugewordene Pferde, unvermuthet losgegangene Schüsse, Eber, die den Schützen anrennen, und was dergleichen mehr war, ein, und sie ließ sich daher von meinem Vater das Wort geben, nie diesem verhängnißvollen Genusse wieder fröhnen zu wollen. Er willfahrte ihr gern, denn er sah ihre Liebe zu ihm, und war überhaupt dem Waidwerke nicht leidenschaftlich ergeben, obschon er es, wie ihm sonst nach seinen Verhältnissen zukam, getrieben hatte.

Mehrere Jahre der Ehe blieben kinderlos. Endlich fühlte meine Mutter ihren Schooß gesegnet. Sonst pflegt, wie man mir gesagt hat, in diesem Zustande die Neigung der Frau zu dem Manne abzunehmen, und sich der verborgenreifenden Frucht zuzuwenden, meine Mutter machte aber von dieser

Regel eine Ausnahme. Ihre Liebe zu dem Vater wuchs noch, wenn sie eines Wachsthums fähig war. Zugleich stellte sich die Erinnerung an den früher gehabten und seitdem fast vergessenen Traum wieder bei ihr mit Heftigkeit ein, dessen eigentliche Bilder ihr jedoch nicht deutlich werden wollten, obgleich sie stundenlang sich damit abmühte, sie hervorzurufen. Nochmals mußte mein Vater sein früheres Gelübde in ihre Hand wiederholen.

Inzwischen rückte der Sanct Hubertustag heran, an welchem der Fürst, mit dem mein Vater eng zusammenhing, die jährliche große Jagd zu veranstalten pflegte. Es war in seiner Umgebung schon verwundernd viel davon geschwätzt worden, warum mein Vater sich in den Jahren zuvor unter allerhand Vorwänden von den Jagden zurückgehalten habe, endlich hatte man den wahren Grund aufgespürt, und der etwas rohe und leichtfertige Kreis mag sich trefflich über den gehorsamen Ehemann lustig gemacht haben. Der Fürst, derb und zufahrend, wie er war, nahm sich vor, den Gehorsam zu Falle zu bringen. Es war so Sitte, daß schon an dem Tage vor Hubertus ein lustiges Banquett auf dem Jagdschlosse gegeben wurde. Der Saal, in welchem es Statt fand, war an den Wänden mit Hirschgeweihen, Armbrüsten und alten Jagdspießen ausgeziert. Da wurde denn, wie man bei uns zu sagen pflegt, tapfer gebürstet, d. h. gezecht, und wer an dem Banquette Theil nahm, konnte sich natürlich von der Hubertusjagd nicht losſagen.

Mein Vater würde also um keinen Preis einen Partner des Schmauses abgegeben haben, wenn ihn nicht der Fürst durch eine List nach dem Jagdschlosse zu ziehen gewußt hätte. Er ließ ihn nämlich unter dem Vorwande eines Geschäfts berufen und hielt ihn in langen Gesprächen hin, bis der Lakai meldete, daß servirt sei. Da wollte mein Vater fortreiten, aber ein zweiter Lakai brachte, ausgesandt, die Nachricht, der Reitknecht habe verstanden, der Herr bleibe zur Tafel, und sei bis auf den Abend mit den Pferden nach Hause geritten. Nun, da es so ist, laß dir's gefallen und nimm hier vorlieb sagte der Fürst. Du kannst doch nicht die zwei Stunden zu

Fuß nach Hause gehen. — Was sollte mein Vater beginnen? So unlieb es ihm war, er mußte bleiben. Bei Tafel, als es ziemlich lärmend zu werden anfing, warf Einer die Frage hin, ob er morgen mit zur Jagd komme?

Ohne seine Antwort abzuwarten, rief ein Anderer: Nein, er darf nicht, seine Frau hat es ihm streng verboten. — Ist es wahr, fragte der Fürst laut über die ganze Tafel hin, daß dir deine Frau befohlen hat, kein Gewehr mehr abzudrücken? Wenn dem so ist, und du gehorchst, so bist du ja ein wahrer Mustermann für Stadt und Land. Ein schallendes Gelächter folgte diesen Worten, obgleich darin nicht viel Lachenswerthes steckte.

Mein Vater ärgerte sich, nahm sich aber zusammen und versetzte, daß dem nicht so sei; wie man denken könne, daß seine Frau ihm so etwas befehlen werde? und dergleichen mehr, was ein Jeder in seiner Lage und in einer so wilden Gesellschaft entgegnet haben würde. — Topp! rief der Fürst, das ist recht, so hilfst du uns also morgen Sanct Hubert Devotion erzeigen — und als mein Vater sich mit einer Reise, mit Besuch, mit Unpäßlichkeit entschuldigen wollte — Oho! die Frau Gemahlin steckt doch dahinter! Nun, der Sache müssen wir auf den Grund kommen! Erinnert mich das nächstemal, wo ich mit der Gestrengen zusammentreffe, daß ich ernstlich danach bei ihr anfrage.

In diesem Augenblick faßte mein Vater seinen Entschluß. Er hielt es für nöthig, der Mutter einen ärgerlichen Auftritt, wie er von des Fürsten Derbheit immer zu besorgen stand, zu ersparen, und sagte daher: Damit Jedermänniglich sehe, daß an all dem Argwohn nichts sei, so werde ich die Jagd morgen mitmachen. Ein Beifallklatschen erscholl, unter Gebläse wurde die Tafel aufgehoben; der Fürst rief mit etwas schwerer Zunge: Bist du aber morgen nicht um sechs Uhr am Versammlungsplatze, so holen wir Alle dich in corpore aus den Federn. — Mein Vater nahm kurz und trocken seinen Urlaub, fuhr den lügnerischen Lakaien, der draußen im Vorgemache ihn verschmitzt lächelnd befragte, ob er nun die Pferde befehle? barsch an, und ging die Treppe hinunter über den

Hof selbst nach dem Stalle, wo er den Reitknecht mit den Pferden fand, der sich keinen Augenblick vom Jagdschlosse entfernt hatte.

Hieraus ersah nun mein Vater, daß das Ganze ein angelegter Plan gewesen sei. Beim Heimreiten überlegte er den seinigen. Sich von dem gegebenen Worte zurückzuziehen, war unmöglich, denn dann hätte er wirklich am nächsten Morgen den ganzen Schwarm vor dem Hause gehabt zu Aengsten und Schrecken der Mutter. Er beschloß daher, die Jagd wirklich mitzumachen, gleich sobald als nur möglich sich zu entfernen, und um sein Absein eine Zeitlang vor den Uebrigen zu verbergen, seinen guten Freund, den Oberjägermeister, dessen finsteres Gesicht Mißbilligung der getriebenen Scherze ausgedrückt hatte, zu ersuchen, daß ihm der entfernteste Stand angewiesen werde, von dem er bei günstiger Gelegenheit entkommen zu können hoffte. Um aber für die Zukunft dem Fürsten und der ganzen Gesellschaft Respect einzuflößen, sollten Tags darauf schriftliche Erklärungen an die ärgsten Schreier des Jagdschlosses abgehen, welche diese entweder einstecken, oder worauf sie zu Pistolen greifen mußten.

Zu Hause zog er einen alten verschwiegenen Diener in sein Vertrauen, ließ die prächtige Jagduniform, in welcher jeder Cavalier bei den großen Hofjagden erscheinen mußte, heimlich aus dem Schranke nehmen, und verspürte, wie er selbst lange Jahre nachher, wenn diese Geschichte wieder auf das Tapet kam, zu erzählen pflegte, trotz seines Mißmuths ein geheimes Behagen, als er das grüne, schimmernde Collet mit den blitzenden Knöpfen, der goldenen, reichen Stickerei, den Achselschnüren, den schweren Epauletts aus dem umgelegten Seidenpapier, und das prächtige Couteau mit glänzenden Steinen am Griff aus dem Futteral hervorkommen sah, nachdem er so lange den Anblick dieser Gegenstände entbehrt hatte. Meiner Mutter sagte er irgend einen gleichgültigen Grund, weßwegen er den folgenden Tag über von Hause entfernt sein werde. Es gelang ihm, sie zu täuschen; sie legte sich ruhig an seiner Seite schlafen.

In der Nacht aber hatte sie den früheren ängstlichen Traum, auf dessen Einzelheiten sie sich seither im Wachen nicht zu besinnen vermocht hatte. Sie sah meinen Vater sich vom Lager erheben, einen Blick der Bekümmernis auf sie, die Schlafende, werfen, leise auf den Zehen aus dem Zimmer schleichen. Der Traum führte sie hierauf nach der Garderobe. Dort legte mein Vater Stück vor Stück die prächtige grüne Uniform an. Sie konnte sich nicht satt an ihm sehen, er kam ihr gar zu schön vor, und doch beschwor sie ihn inständigst und mit der äußersten Herzensangst, von seinem Vorhaben abzustehen. Er ließ sich aber nicht hindern, schnallte das Couteau um, und in dem Augenblicke wieherte ein Pferd. Nun zerbrach blitzschnell das bisherige Traumgesicht, und mit Entsetzen sah sie meinen alten blutigen Haupties unten im Hofe auf dem Pflaster liegen. Ehe sie noch sich zu ihm helfend hinbeugen konnte, wieherte das Pferd, welches sie wunderbarerweise nicht sah, zum zweitenmale, und — sie erwachte, wie es ihr vorkam, von einem wirklichen Pferdewiehern aus den Schrecknissen des Traumes geweckt. Schlaftrunken tastete sie umher, um des Vaters Wange sich zur Beruhigung zu streicheln, aber der Taumel ihrer Sinne wich der angstvollen Ermunterung, denn das Bett neben ihr war verlassen, die Decke zurückgeschlagen. Sie schellte dem Mädchen, fragte, wo der Herr sei? Diese, welche ihn im Gange verstohlen an sich hatte vorüberschlupfen sehen, antwortete zögernd: In der Garderobe. Nun war sie nicht länger zu halten, eiligst warf sie ein Nachtgewand über und begab sich mehr laufend als gehend nach der Garderobe. Dort die Thüre geöffnet, hatten beide Eltern vor einander den gleichen Schreck und meinten zu Boden sinken zu müssen. Der Vater stand, wie ihn die Mutter geträumt hatte, prächtig geschmückt, in seinem Glanz und Flimmer von der rothen Morgensonne umspielt, und schnallte eben das Couteau an. Es folgte ein heftiges Fragen und Erklären, die Mutter wollte ihn durchaus nicht ziehen lassen, bis er auf die eindringlichste Weise ihr erwiesen hatte, daß für diesesmal schlechterdings an dem Vorhaben nichts zu ändern sei. Indem sie noch mit einander stritten, wieherte des Vaters gesattelt stehendes Reitpferd

unten vom Hof herauf zum drittenmale. Sie ſtürzte an das Fenſter, ſah das feurige Thier in den Boden hauen und ſich heben, das böſe Ende ihres Traums trat ihr vor die Augen, ſie beſchwor meinen Vater bei dem Lebendigem unter ihrem Herzen, wenigſtens nicht zu reiten, da ſie die beſtimmte Ahnung habe, daß ihm heute damit ein Unglück begegnen werde, ſich vielmehr des leichten Wagens zu bedienen. Höchſt verſtimmt rief er dem Bedienten zu: So laß anſpannen! drückte die Mutter ſanft nach der Thüre zu und bat ſie um Gotteswillen, ſich doch nur wieder niederzulegen, da ſie ja in ihrem leichten Gewande von der Morgenkälte ſchwer krank werden könne, und ſprang dann, als er ſie auf dem Wege nach dem Schlafcabinet glaubte, raſch die Haupttreppe hinunter, um nur zu Roß und an dieſem vermaledeiten Tage vom Hofe zu kommen.

Aber meine Mutter, einmal argwöhniſch gemacht, ſchlüpfte eine kleine Seitentreppe hinab, die ebenfalls auf den Hof führte, um ſich zu verſichern, ob auch der Wagen genommen, werde. Indem ſie nun unten anlangte, ſah ſie, daß mein Vater ſchon zu Pferde ſaß, und mit dem Thiere, welches er in ſeinem Verdruſſe heftig behandelt und dadurch unruhig gemacht hatte, kaum zurecht kommen konnte. Mit einem lauten Geſchrei flog ſie durch die Thüre auf den Hof; das Pferd, von der plötzlich erſcheinenden weißen Geſtalt bis zur Wuth geſteigert, drehte ſich wie toll auf den Hinterfüßen um, gerieth auf eine ſchlüpfrig-abſchüſſige Stelle, rutſchte aus und ſtürzte. Nun lag mein Vater wirklich mit blutendem Kopfe auf dem Pflaſter, meine Mutter aber konnte ihm nicht helfen, denn auch ſie ſank ohnmächtig an der Thüre zuſammen.

Der Jäger hielt athmend inne, bewegt von ſeiner eigenen Erzählung, deren Einzelheiten, wie er nach einer Pauſe ſagte, ihm ſo lebhaft vorſchwebten, weil der Vorfall mit den kleinſten Zügen von den Dabeigeweſenen ihm mehr als hundertmal berichtet worden ſei. — Er ſei die Haus- [und] Familiengeſchichte geworden. Sein Zuhörer ſtrich ſich die Haare bedächtig aus der Stirn und ſagte nach einer Weile: Daß die Sache

[illegible] Folgen gehabt hat, stellt sich dar, denn Sie sitzen da ganz frisch und gesund, junger Herr.

Glücklicherweise war der Schreck das Aergste dabei gewesen, erwiederte der Jäger. Mein Vater hatte sich schnell [illegible] zu machen gewußt, sein Epaulett war ihm, von der heftigen Bewegung gelöst, unter den Kopf gefahren und schützte vor einem zu harten Aufschlagen; er kam mit einer leichten Wunde davon. Auch meiner Mutter, für welche das Schlimmste zu befürchten stand, half ihre überaus kräftige Natur. Sie erholte sich und dauerte ihre Zeit aus, obgleich die Gedanken an jenen Morgen sie keinen Augenblick verließen.

Und daher, meinen Sie, rühre Ihre Jagdlust? fragte der Hofschulze.

Ich kam einige Monate nach dem Ereignisse zur Welt mit einem Maale unter dem Herzen in der Form eines Hirschfängers. Sobald ich zum Buben erwachsen war, hielt mich keine Vermahnung und Züchtigung ab, mit den Jägern umherzulaufen. Und so ist das fortgegangen bis auf den heutigen Tag, ohne daß ich, wie Ihr ja leider nun auch gemerkt habt, zu diesem Treiben durch Beute und Erfolg irgend eine Anreizung empfinge.

Wenn Ihre Frau Mutter von den Jagdsachen einen solchen Schreck bekommen hat, so müßte sie Ihnen ja ehender einen Abscheu davor eingeimpft haben, sagte der Hofschulze.

Nein! rief der junge Jäger, und seine Augen begannen in dunklerem Feuer zu leuchten, wie immer der Fall war, wenn sich die Rede auf solche Gegenstände wandte. Davon versteht Ihr nichts, Hofschulze. Kann ein menschliches Wesen unwillkührlich auf ein Andres durch Blut, Seele und Sympathie wirken, so fällt diese Wirkung auch ganz in der dunkeln Kammer vor, darin die Kräfte nach ihren eigenen Rechten hin- und herfahren, sausen und weben, und Gebilde schaffen, dessen Figur kein Verstand vorhersieht und auf welches Niemand gefaßt ist. Abscheu kann Lust, Furcht kann Muth, Sehnsucht Ekel erzeugen, und ist Niemand, der den Stammbaum dieser und ähnlicher Zeugungen aufzurichten vermöchte.

Davon verstehe ich wirklich nichts, und geht mich auch nichts an, sagte der Hofschulze. Aber aus der Geschichte, welche Sie da so plaisirlich erzählt haben, ziehe ich eine dreifache Moral.

Ihr haltet sehr viel auf Moral.

Die Moral unterscheidet uns von dem Vieh, versetzte der Hofschulze feierlich. Das Vieh hat eigentlich Alles besser als die Menschencreatur, es findet den Weg sicherer, es hat sein ihm gewiesenes Futter und lüstert nicht nach Anderem, es trägt seinen Rock anerschaffen auf seinem Leibe, es fürchtet sich nicht vor dem Tode, es treibt keine unnütze Wollust, aber Moral hat das Vieh nicht; Moral hat nur der Mensch.

Und in meiner Geschichte stecken drei Moralen?

Drei. Die will ich Ihnen jetzt auch nicht vorenthalten, junger Herr Jäger.

Achtes Capitel.

Worin der Hofschulze eine dreifache Moral aus der Geschichte des Jägers zieht.

Erstens, sagte der Hofschulze, lehret die Geschichte, daß, wenn Ihre Passion wirklich von Ihrer Frau Mutter sich herschreibt, der Herr noch jetzunder seinen Spruch wahr macht, welcher lautet: Ich will die Sünden der Väter heimsuchen an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied. Denn an und vor sich ist die Jägerei eine erlaubte und lustige Sache. Nun aber sündiget der Mensch jederzeit, wenn er sich wider etwas setzt, was Herkommens ist bei seinesgleichen, dadurch kriegt die Gleichgültigkeit ein Gewicht und hat Folgen, wie Pestilenz darnach kam, als David sein Volk zählen ließ, weil das nicht Herkommens bei den Juden war. Ihre Frau Mutter nun verfiel in Sünde, weil sie den Herrn Vater nicht

auf die Jagd gehen lassen wollte, da das zu seinem Stande gehört, und darum ist an Ihnen eine Thorheit gesetzt, das Schießen ohne Treffen. Sie sollten aber suchen, mit der Gewalt davon los zu kommen, weil solche Neigungen nicht aus den Wirkungen in der dunkeln Kammer, nicht aus den Kräften und den eigenen Rechten, wie Sie es nannten, herrühren, sondern einzig und allein aus der Thorheit, durch welche Sie groß Unglück anrichten können. Auch die Mädchen haben mitunter das Gelüst, Feuer anzulegen, sie lassen es aber wohl bleiben, wenn sie scharf zusammengenommen werden. Es kann und soll aber der Mensch, über den kein Anderer gesetzt werden, an ihm selber der Herr und Zuchtmeister seyn.

Zweitens thut die Geschichte lehren, daß im Ehestande gar zu viel Liebe schädlich ist. Denn Ihr Herr Vater würde mit dem Pferde nicht gestürzt seyn, wenn Ihre Frau Mutter nicht so besorgt aus der Thüre gesprungen wäre. Sie wollte ihn vor Gefahr hüten und brachte ihn eben recht in Gefahr. Wie leicht konnte ihn Einer von den Herrn niederschießen, an die er nach der Jagd Briefe schreiben wollte! Im Ehestande muß Alles moderirt seyn, auch die Liebe, weil die Sache für die Hitze und den Eifer zu lange währt. Vorher kann der Mensch thun, was er will, danach kommt nichts, aber der Ehestand macht einen Abschnitt und giebt ein Exempel, da muß der Mensch sich zusammennehmen, denn auf Eheleute sieht ein Jeder, und Aergerniß, welches durch sie kommt, ist doppelt Aergerniß. Mit einem Ledigen Menschen haben Wenige Verkehr, aber auf den Haus- und Ehestand verläßt sich aller Handel und Wandel, Nachbarhülfe und Ansprache, Christenthum, Kirchen- und Schulzucht, Haus und Hof, Kind und Kind, und wie sollen nun alle diese Sachen in gehöriger Ordnung und Verfassung bleiben, wenn die Eheleute selbst sich wie die Gecken betragen? Bei uns Bauern kommt der Fehler weniger vor, aber bei den Stadtleuten, mit denen ich vielfältig hier und dahaußen verkehre, und deren Gebräuche ich daher kenne, will mir in dem Puncte Manches schlimm gefallen. Wenn ein Mann sein Weib schlägt, oder angrunzt ohne Noth, so giebt er Aergerniß, denn der Apostel schreibt,

daß die Männer ihre Weiber lieben sollen, wie der Herr Christus seine Gemeine liebt, aber wenn ein Weib ihren Mann so unterkriegt mit Caressen und süßen Reden, daß er zwischen guten Freunden vor Angst nicht mehr zu bleiben weiß, wenn die Stunde schlägt, da er hat nach Hause kommen sollen, oder daß er sich von Allem zurückhalten muß, was ihm das Herze fröhlich macht, so giebt sie auch Aergerniß, denn der Apostel Paulus schreibt nicht minder, das Weib solle den Mann fürchten. Die Furcht aber besteht mit solchem Verhalten nicht, vielmehr treibet sie dahin, daß dem Manne sein freier Wille gelassen werde, denn der Ehestand soll den Mann erbauen, nicht aber ihn daniederreißen, weil abermals der nämliche Apostel Paulus an die Corinther schreibt: Der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne.

Ich habe hier jezuweilen bei guter Witterung große Gesellschaft von Stadtleuten, die für Plaisir den Tag im Freien zubringen, und gegen Abend wieder heimfahren. Da sehe ich nun mitunter, daß die Neugeheiratheten, die etwa erst im zweiten Jahre Mann und Frau sind, denn späterhin hört dieses Wesen gemeiniglich auf, mit einander ein Anblicken und Anblinzeln, Löffeln und Schlecken treiben, als seien sie mutterseelenallein, und Niemand außer ihnen um sie und neben ihnen. Darin stecken nun wieder drei Aergernisse.

Schade, unterbrach ihn der Jäger lachend, daß Euch kein Philosoph von Profession anhört, Hofschulze. Er würde die architectonische Symmetrie Eures Gedankenbau's loben. Drei Aergernisse, entsprechend drei Moralen!

Der Schulze fuhr, ohne sich stören zu lassen fort: Erstens sind immer in der Gesellschaft Leute, die gerne freien möchten und nicht können, und in denen stiftet so ein öffentliches Liebeswesen geheimen Neid und stille Abgunst, wovor der Mensch seinen Nächsten bewahren soll. Dieses ist das erste Aergerniß. Zweitens läßt, wenn sie sich vor so vielen Leuten nicht scheuen, das zu thun, was in die Verborgenheit gehört, vermuthen, daß sie daheim eine Brunneifertigkeit haben, welche die Gesundheit ruinirt, und drittens denkt Dieser und Jener in der

Gesellschaft: Was dem Einen recht, ist dem Andern billig, genirt Ihr Euch nicht, genir' ich mich auch nicht, dürft Ihr schmutzen, darf ich kratzen; läßt nun alle geheimen Würmer und Otterngezüchte, welche er im Herzen trägt und sonst bei sich behielte, los, die schlechten, spöttischen Reden, die Schrauberien und Verläumdungen, welche denn wieder von Andern aufgefangen und erwiedert werden, so daß das ganze Plaisir zu Grunde geht. Auf diese Weise habe ich es erlebt, daß durch so ein öffentlich löffelndes Ehepaar lauter Zank und Hader in eine Gesellschaft kam, der immer mehr stieg, je mehr die Eheleute mit einander caressirten.

Dagegen ist es eine wahre Freude, bisweilen vernünftige junge Leute zu sehen, die bescheiden und anständig sich betragen; das Frauchen sitzt da, und der Mann da, Jedes discurirt höflich mit seinen Nachbarn, Keines scheint auf das Andere zu achten, von Handgeben und Küssen ist nun gar nicht die Rede, und doch sieht man den rothen, muntern Gesichtern an, daß sie zu Hause Glück und Segen mit einander haben; gleichsam zwei Aepfel sind an einem Zweige, die auch nicht nach einander umgucken und doch zusammen wachsen, gedeihen und reifen. Der Ehestand ist ein Segensstand, aber er will mit Vernunft und Geschick und Manierlichkeit angegriffen seyn, sonst macht er, wie der Wein im Uebermaaß, trunken, dumm und ungesund. Er ist wie der grüne Zweig am Apfelbaum; was darauf zum Gedeihen kommen soll, muß hübsch still und ruhig sich daran halten bei Sonnenschein und Regen.

Eure Moralien klingen zwar ziemlich hausbacken, aber es liegt doch etwas Wahres darin, sagte der Jäger. Der gesunde Menschenverstand behält immer Recht, obschon er selbst nicht das letzte Recht ist. Was meine Eltern betrifft, so spricht deren nachheriges Verhältniß auch gewissermaaßen für Eure Sätze. Meine Mutter ist nach dem entsetzlichen Schreck wie umgewandelt gewesen, er hatte auf sie wie ein Sturzbad gewirkt, der Vater hat späterhin gehen, kommen, sich kleiden, essen, wie, vornehmen können, was er gewollt, und von der Zeit an, wo ich selbst zum Bewußtsein gelangte, erinnere

ich mich der Ehe meiner Eltern, als einer zwar liebevollen, aber freien und ruhigen.

Ja, Ja, sprach der Hofschulze, so mußte es sich wenden. Allzuscharf macht schartig, der Bogen, welcher zu sehr gespannt wird, bricht, und hinter heißem Wetter kommt kühles. Aber Ihnen will ich doch eine gute Lehre geben, junger Herr. Wenn Sie incognito bleiben, und wie Sie sich mir verkündiget haben, für den Sohn von Bürgersleuten gelten wollen, so müssen Sie mir keine Geschichte erzählen von Jagdschlössern und fürstlichen Banquetten und goldenen Uniformen und Bedienten und Reitknechten.

Ach, die Lehre kommt zu spät! rief der junge Jäger lustig. Das Verstellen hilft mir nichts, ich sehe es wohl ein, und wenn ich auch wie der Vogel Strauß den Kopf wegstecke, man erblickt mich dennoch. Verrathet mich aber nicht; ich habe meine Gründe zu der Bitte, die Ihr mit gutem Gewissen erfüllen könnt, denn ein Verbrechen habe ich nicht begangen.

Nein, das soll wohl seyn, Sie sehen nicht danach aus, sagte der Hofschulze lächelnd.

Jetzt nehmt von meiner Seite eine Lehre an. Ihr seid ein alter, gesetzter Mann, dem mehr daran liegen muß, seine Absichten für sich zu behalten, als mir. Wenn Ihr Eure Geheimnisse, welche Ihr zweifelsohne habt, vor mir und meinem Nachspüren bewahren wollt, so müßt Ihr meine Aufmerksamkeit nicht selbst rege machen, müßt mir nicht das Schwert Karls des Großen mit so feierlicher dunkler Rede zeigen.

Der Hofschulze richtete sich in die Höhe. Seine große Gestalt schien noch zu wachsen, und der Mond, welcher inzwischen aufgegangen war, warf seinen Schatten lang in den Hof. Er sagte mit tiefem Tone und mit einem Nachdruck, der dem Andern durch Mark und Bein ging: Wehe dem, welcher die Geheimnisse des Schwertes Caroli Magni sieht oder hört, wenn es dergleichen giebt! — Darauf setzte er sich nieder, schenkte seinem Gaste das letzte Glas ein, und that, als ob nichts vorgefallen sei.

Dieser schwieg verlegen. Er merkte, daß mit dem Alten in manchen Dingen nicht zu scherzen sei. Um wieder ein Gespräch in Gang zu bringen, sagte er endlich: Ihr verspracht drei Moralen aus meiner Geschichte, habt aber bis jetzt mir nur zwei mitgetheilt.

Die dritte, versetzte der Hofschulze, ist keine Rede, sondern eine Handlung und Verrichtung. Mit diesen Worten deren Sinn er nicht weiter aufklärte, ging er in das Haus.

Neuntes Capitel.

Der Jäger erneuert eine alte Bekanntschaft.

Am folgenden Tage zur Mittagsstunde hörte der Jäger unter seinem Fenster ein Geräusch, sah hinaus und bemerkte, daß viele Menschen vor dem Hause standen. Der Hofschulze trat in sonntäglichem Putze so eben aus der Thüre, gegenüber dem Hause an Eichenkämpe ein zweispänniger Karren, auf welchem ein Mann in schwarzen Kleidern, anscheinend ein Geistlicher, zwischen vielleren Körben saß. In einigen derselben schien Federvieh zu flattern. Etwas hintenwärts saß eine Frauensperson in der Tracht des Bürgerstandes, welche steif vor sich hin auf dem Schooße ebenfalls einen Korb hielt. Vorn bei den Pferden stand ein Bauer mit der Peitsche, den Arm über den Hals des einen Thier's gelegt. Neben ihm hielt sich eine Magd, auch einen Korb, mit schneeweißer Serviette überlegt, unter dem Arme.

Ein Mann in weitem, braunem Oberrocke, dessen bedächtiger Gang und feierliches Antlitz ohne Widerspruch den Küster verriethen, schritt mit Würde von dem Wagen dem Hause zu. Stellte sich vor den Hofschulzen hin, lupfte den Hut und gab folgenden Reimspruch von sich:

Wer sind allhier vor Eurem Thor,
Der Küster und der Herr Pastor,
Des Küsters Frau, die Magd daneben,
Die Gift und Gabe zu erheben,
So auf dem Oberhofe ruht;
Die Hühner, Eier, die Käse gut,
So sagt uns an, ob Alles bereit,
Was fällig wird zur Sommerzeit.

Der Hofschulze hatte bei Anhörung dieses Spruchs den Hut tief abgenommen. Nach demselben ging er zum Wagen, verbeugte sich vor dem Geistlichen, half ihm in ehrerbietiger Stellung herunter und blieb dann mit ihm seitwärts stehen, mancherlei Reden wechselnd, welche der Jäger nicht hören konnte, während die Frau mit dem Korbe auch abstieg und sich nebst dem Küster, dem Bauer und der Magd wie zu einem Zuge hinter jenen beiden Hauptpersonen aufstellte. Der Jäger ging, um den Zusammenhang dieses Auftritts zu erfahren, hinunter, sah im Flur weißen Sand gestreut, und die daranstoßende beste Stube mit grünen Zweigen geschmückt. Die Tochter saß darin, ebenfalls sonntäglich geputzt, und spann, als wolle sie noch heute ein ganzes Stück Garn liefern. Sie sah hochroth aus und blickte von ihrem Faden nicht auf. Er ging in das Zimmer und wollte eben bei ihr Erkundigung einziehen, als schon der Zug der Fremden mit dem Hofschulzen die Schwelle vom Flure aus betrat. Voran ging der Geistliche, hinter ihm der Küster, dann der Bauer, dann die Küsterfrau, dann die Magd, zuletzt der Hofschulze; Alle einzeln und ungepaart. Der Geistliche trat auf die spinnende Tochter, welche noch immer nicht emporsah, zu, bot ihr freundlichen Gruß und sagte: So recht, Jungfer Hofschulze, wenn die Braut noch so fleißig ihr Rädchen dreht, da kann sich der Liebste volle Kisten und Kasten erwarten und verhoffen. Wann soll denn die Hochzeit seyn? — Auf Donnerstag über acht Tage, Herr Diaconus, wenn es erlaubt ist, versetzte die Braut, wurde wo möglich noch röther, als zuvor, küßte dem Geistlichen, welcher noch ein jüngerer Mann war, demüthig die Hand, nahm ihm Hut und Stock ab und reichte ihm zum Willkomm

einen Erfrischungstrunk. Die Andern, nachdem sie Ruhe [illegible] die Brust ebenfalls mit Handschlag und Glückwunsch begrüßt hatten und durch einen Trunk erquickt worden waren, verließen die Stube und gingen auf den Flur, der Geistliche aber unterhielt sich mit dem Hofschulzen, der beständig seinen Hut in der Hand, in ehrerbietiger Stellung vor ihm stand, über Gemeinde-Angelegenheiten.

Gern hätte der junge Jäger, welcher, von den Uebrigen unbeachtet, aus einer Ecke der Stube den Auftritt mit angesehen hatte, schon früher den Geistlichen begrüßt, wenn es ihm nicht unbescheiden vorgekommen wäre, die Anreden und Antworten der Fremden und Hofesgenossen, welche noch der bäuerlichen Sitte etwas Diplomatisches hatten, zu stören. Denn in dem Diaconus war von ihm mit Erstaunen und Freude ein ehemaliger academischer Bekannter wiedergefunden worden. Jetzt verließ der Hofschulze auf einen Augenblick das Zimmer und nun ging der Jäger zum Diaconus, ihn bei seinem Namen begrüßend. Der Geistliche stutzte, fuhr mit der Hand über die Augen, erkannte jedoch auch den Andern sogleich wieder und freute sich nicht weniger, ihn zu sehen. Aber — fügte er den ersten Grußworten hinzu — jetzt und hier ist keine Zeit zur Unterhaltung, kommen Sie nachher mit, wenn ich vom Tische aufstehe, dann wollen wir zusammen plaudern; hier bin ich ein öffentlicher Charakter und stehe unter dem Banne des gebietendsten Herkommens. Wir dürfen von einander keine Notiz nehmen, fügen auch Sie sich passiv dem Ritual; vor allen Dingen, lachen Sie über nichts, was Sie sehen, das würde die guten Leute auf das höchste beleidigen. Und diese alten festen Sitten, so seltsam sie aussehen mögen, haben doch auch immer ihr Ehrwürdiges. — Sorgen Sie nicht, versetzte der Jäger, aber ich möchte doch wissen ... Alles nachher! flüsterte der Geistliche, nach der Thüre blickend, durch welche so eben der Hofschulze wieder hereinkam. Er trat vor dem Jäger, wie vor einem Fremden, zurück.

Der Hofschulze und seine Tochter trugen die Speisen auf den Tisch, welcher in dieser Stube gedeckt stand, selbst auf. Da kam eine Hühnersuppe, eine Schüssel grüner Bohnen mit

einer langen Mettwurst, Schweinsbraten mit Pflaumen, Butter, Brod und Käse, wozu eine Flasche Wein gestellt wurde. Alles dies wurde zu gleicher Zeit auf den Tisch gestellt. Der Bauer war von den Pferden ebenfalls hereingekommen. Als Alles stand und dampfte, lud der Hofschulze den Diaconus höflich ein, es sich gefallen zu lassen.

Es war nur für zwei Personen dort gedeckt; der Geistliche, nachdem er ein Tischgebet gesprochen, setzte sich und etwas von ihm entfernt der Bauer. Esse ich hier nicht mit? fragte der Jäger. Ei behüte, antwortete der Hofschulze, und die Braut sah ihn verwundert von der Seite an. — Hier ist dies der Herr Diaconus und der Colonus, Sie setzen sich draußen bei dem Küster zu Tische. Der Jäger ging in ein anderes, gegenüberliegendes Zimmer, nachdem er noch zu seiner Verwunderung bemerkt hatte, daß der Hofschulze und seine Tochter auch die Bedienung jenes ersten und vornehmsten Tisches selbst übernahmen.

In dem andern Zimmer traf er den Küster, die Küsterin und die Magd um den dort gedeckten Tisch stehen, und, wie es schien, mit Ungeduld ihres vierten Genossen warten. Auch auf diesem Tische dampfte dieselbe Speise, wie auf der Pastorswiese, nur fehlte Butter und Käse, auch zeigte sich dort statt des Weines Bier. Mit Würde trat der Küster an den Oberplatz und ließ, die Augen in den Schüsseln, abermals folgenden Spruch vernehmen:

Alles, was da kreucht und kreuzet auf der Erden,
Ließ Gott der Herr für den Menschen erschaffen werden:
Hühnersuppe, Bohnen, Wurst, Schweinsbraten, Pflaumen sind allerwegen
Gottesgaben, sieh, o Herr, dazu uns deinen Segen!

Worauf die Gesellschaft Platz nahm, der Küster obenan. Dieser wurde von seiner Gravität nicht verlassen, wie die Küsterin nicht von ihrem Korbe, den sie dicht neben sich hinstellte. Dagegen hatte die Pastorsmagd den ihrigen anspruchslos bei Seite gesetzt. Bei dem Mahle, welches aus wahren Bergen auf den Schüsseln bestand, wurde kein Wort gesprochen; der Küster verschlang in ernster Haltung ungeheuer zu benennde

Portionen, und die Frau blieb wenig hinter dem Manne zurück; am bescheidensten zeigte sich in diesem Puncte auch wieder die Magd. Was den Jäger betrifft, so beschränkte er sich fast nur auf das Zusehen; das heutige Ceremonialessen war nicht nach seinem Geschmack.

Nach beendigtem Mahle sagte der Küster zu den beiden Mägden, welche diesen Tisch bedient hatten, feierlich schmunzelnd: Jetzt wollen wir denn, geliebt es Gott, die allhier erfallende Gebühr und den guten Willen in Empfang nehmen. Die Mägde hatten vorher schon den Tisch abgeräumt und gingen jetzt hinaus, der Küster aber setzte sich auf einen Stuhl mitten in der Stube, und die beiden Frauenspersonen, die Küsterin und die Magd, setzten sich ihm rechts und links zur Seite, vor sich die neugeöffneten Körbe. Nachdem die Erwartung, welche diese Drei ausdrückten, einige Minuten gedauert hatte, traten die beiden Mägde, begleitet von ihrem Herrn, dem Hofschulzen, wieder ein. Die erstre trug einen Korb mit weitläuftigem Flechtwerk oben, in welchem Hühner ängstlich gackerten und mit den Flügeln pluhsterten. Sie stellte ihn vor den Küster hin und dieser sagte, hineinschauend und nachzählend: Eins, Zwei, Drei, Vier, Fünf, Sechs; es ist ganz richtig. Darauf zählte die zweite Magd aus einem großen Tuche ein Schock Eier in den Korb der Pastorsmagd, und sechs Stück runder Käse, nicht ohne genaues Nachzählen des Küsters. Dieser sagte, als es geschehen war: So, nunmehro hätten der Herr Diaconus das Ihrige; jetzunder käme der Küster. — Ihm wurden in den Korb seiner Ehehälfte dreizehn Eier und ein Käse zugetheilt. Sie prüfte jedes Ei durch Schütteln und Geruch, ob es auch frisch sei, und merzte zwei aus. Nach diesen Verhandlungen erhob sich der Küster und sprach zum Hofschulzen: Wie ist es, Herr Hofschulze, von wegen des zweiten Käses, welchen Küsterei annoch vom Hofe zu erwarten hat? — Ihr wißt selbst, Küster, daß der zweite Käse vom Oberhofe nimmer anerkannt worden ist, versetzte der Hofschulze. Dieser angebliche zweite Käse ruhte auf dem Baumannserbe, welches vor hundert und mehreren Jahren mit dem Oberhofe in einer Hand vereinigt war. Hernachmalen

iſt die Trennung wieder eingetreten, und es haftet demnach hier auf dem Hofe nur ein Käſe.

Ueber des Küſters rothbräunliches Geſicht hatten ſich die ſtärkſten Falten gelagert, welche daſſelbe nur aufzutreiben vermögend geweſen war, und zerlegten es in mehrere bedenkliche Abſchnitte von viereckter, rundlichter, winklichter Geſtalt. Er ſprach: Wo iſt das Baumannserbe? Zerſplittert und zerſpellt wurde es in den unruhigen Zeitläuften. Soll Küſterei darunter leiden? Dem ſei nicht ſo. Jedennoch, unter ausdrücklichem Vorbehalt aller und jeder Rechtszuſtändigkeiten wegen des ſeit hundert und mehreren Jahren ſtrittigen, vom Oberhofe erfallenden zweiten Käſes, empfange ich und nehme ich hiemit an auch den einen Käſe. Sonach wäre die Zinsgebühr an Paſtor und Küſter abgeſtattet, und es käme nunmehr der gute Wein.

Dieſer beſtand in friſchgebackenen Rollkuchen, wovon ſechs in den Paſtorskorb und zwei in den des Küſters gelegt wurden. Hiemit war das ganze Empfangsgeſchäft beendigt. Der Küſter trat dem Hofſchulzen näher und ſagte folgenden dritten Spruch her:

Die Hühner waren alle ſechs richtig,
Und die Käſe alle vollwichtig;
Die Eier ſind befunden worden friſch,
Und was ſich gebührte, ſtand auf dem Tiſch.
Deßhalb der Herr Euren Hof bewahr'
Vor Hungersnoth und Feuersgefahr!
Bei Gott und Menſchen iſt beliebt,
Wer Gift und Gaben richtig giebt.

Der Schulze machte darauf eine dankende Verbeugung. Die Küſterin und die Magd trugen die Körbe hinaus und packten ſie auf den Wagen. Zu gleicher Zeit ſah der Jäger, daß die eine Hofesmagd aus dem Zimmer, worin der Geiſtliche geſpeiſt hatte, Schüſſeln und Teller auf den Flur trug, und ſie, indem Jener auf die Schwelle des Zimmers trat, vor ſeinen Augen wuſch. Nachdem ſie dieſe Reinigung verrichtet, näherte ſie ſich dem Geiſtlichen, er holte aus einem Papiere eine kleine Münze und gab ſie ihr.

Der Küster ließ sich indessen den Kaffee schmecken, und da auch für den Jäger eine Tasse hingestellt worden war, so setzte sich dieser zu ihm. Ich bin hier fremd, sagte der junge Mann, und verstehe zum Theil die Gebräuche nicht, welche ich heute gesehen habe; wollen Sie mir dieselben nicht erklären, Herr Küster? Ist es eine Verpflichtung, daß die Bauern den Herrn Diaconus in Naturalien unterhalten müssen.

Verpflichtung in Betreff der Hühner, Eier und Käse, nicht der Kostbarkeit, welche der gute Wille sind, jedoch auch jederzeit unverweigerlich abgestattet werden, erwiederte der Küster höchst ernsthaft. Zum Diaconat oder zur Oberpfarre in der Stadt sind drei Bauerschaften als Filiale eingepfarrt, und ein Theil der Pfarr- und Küstereieinkünfte besteht in der Zinsgebühr, welche von den einzelnen Hofesstellen alljährlich erfället. Diese nun, wie sie überall seit undenklichen Zeiten feststeht, einzusammeln, halten wir per Jahr zwei Gänge, oder Fahrten, nämlich die gegenwärtige Sommer- oder kleine Fahrt, und dann die Winter- oder große Fahrt, kurz nach Advent. Bei der Sommerfahrt erfallen die Zinshühner, die Zinseier und Zinskäse, an dem einen Hofe so viel, an dem andern so viel; erstere Rubrik, nämlich die der Hühner, erfället jedoch nur pro Diaconatu, Küsterei hat sich mit Eiern und Käsen zu begnügen. — Im Winter erfallen die Kornzinsen an Gerste, Hafer und Roggen; da kommen wir mit zwei Karren, weil eine die Säcke nicht zu fassen vermöglich wäre. So halten wir denn zweimal per Jahr die Rundfahrt durch die drei Bauerschaften.

Und wohin geht die Reise von hier? fragte der Jäger.

Directe nach Hause, versetzte der Küster, knöpfte seinen Oberrock los und zog ein Federkissen hervor, welches er, ungeachtet der warmen Witterung, zum Schutze seines Magens aufgelegt hatte. Nunmehr aber, nach der starken Mahlzeit, möchte ihm dasselbe doch beschwerlich fallen. — Gegenwärtige Bauerschaft ist die letzte, und gegenwärtiger Oberhof der letzte Hof der Feldiger, auf welchem denn auch das herkömmliche Zinsessen vor sich geht, sagte er.

Der Jäger bemerkte, daß, wie es ihm vorgekommen, in der Mahlzeit, bei den Begrüßungen, bei der Empfangnahme der Lebensmittel, ja sogar bei dem Waschen der Teller und Schüsseln eine vorherbestimmte Ordnung geherrscht habe, worauf sich der würdige Küster, wie folgt, weiter vernehmen ließ: Allerdings; in Jeglichem bei diesen Zinsfahrten ist eine Observanz und ein striktes Recht, von welchem nicht abgewichen werden darf. Morgens um sechs Uhr rücken wir aus der Stadt aus, der Herr Diaconus, ich, meine Frau und die Pastorsmagd. Vom Heymannsloften wird, jedoch auf höfliches Ersuchen und Erbitten, die Karre gestellt, welche das liebe Gut lädt, und der Colonus geht mit und verläßt den Herrn Diaconus nun und nimmer, setzt sich auch, wie Sie gesehen haben, einzig und allein mit ihm zu Tisch. Den ersten Hühnerkorb nehmen wir aus der Stadt mit, da dieser aber bei dem ersten Hofe schon voll wird, so leihet nunmehr letzterer einen neuen für den zweiten, und sofort bis hieher. Der Colonus füttert hier seine Pferde mit einem Scheffel Hafer, der vom Vorjahr erhoben und mitgenommen worden ist, und die Magd, welche die Teller und Schüsseln vor den Augen des Herrn Diaconus wieder rein waschen muß, erhält dafür ihre drei und einen halben Stüber, gleichfalls heute zu diesem Zweck und Ende erfallen und empfangen auf dem kleinen Beel, Bauerschaft Bransfehde.

Und die Sprüche, die Sie so laut und vernehmlich vortrugen, Herr Küster, rühren diese auch von Alters her? fragte der Jäger.

Ja freilich, versetzte der Küster. Indessen, fuhr er wohlgefällig fort, habe ich Einiges, was darin an die finstern Zeiten erinnerte weggelassen oder verbessert, wie es sich für die Gegenwart schicken will. So lautet der Text in der Danksagungsrede eigentlich zum Schluß:

Wann Ihr aber uns verkürzen wollen,
So soll Euch alle der Teufel holen,
Und setzt am Hals ein enzig Loch,
So kriegt Ihr gar die schwere Noth!

Diese unschicklichen Reime habe ich nach und nach eingehen lassen, indem ich Jahr für Jahr einen nach dem Andern bei mir behielt, oder so that, als ob ich den Husten dabei hätte, und was dergleichen Anschläge mehr waren, denn mit den Bauern muß man freilich bei allen Neuerungen langsam zu Werke gehen. Es hat doch Widerspruch abgesetzt, und Einige von den Dorfmichels wollen durchaus diese Grobheiten nicht fahren lassen, weil sie sagen, daß selbige einmal dazu gehören. Sie entrichten die Zinsgebühr nicht, wenn ich ihnen den Teufel und die schwere Noth nicht anwünsche; der Hofschulze ist darin vernünftiger.

Der Küster wurde abgerufen, denn die Karre war angespannt, und der Geistliche nahm von dem Hofschulzen und seiner Tochter, die jetzt eben so ehrerbietig und freundlich vor ihm standen, wie bei allen übrigen Verhandlungen dieses Tages, mit herzlichen Händedrücken und Worten Abschied. Nun schwankte der Zug einen andern Weg, als den er gekommen war, zwischen Kornfeldern und hohen Wallhecken fort. Der Colonus mit der Peitsche vor seinen Pferden, die Karre langsam hinterdrein bewegt, auf ihr jetzt außer den beiden Frauenspersonen der Küster sitzend zwischen den Körben, und der Fürsorge wegen wieder das Federkissen vor die Magengegend gestopft.

Der Jäger hatte sich bei der Abfahrt bescheidentlich zurückgehalten, war aber, als die Zinskarre sich eine Strecke weit entfernt hatte, mit raschen Sprüngen nachgeeilt, und fand den Diaconus, welcher ebenfalls hinter seinem eingesammelten Gute zurückgeblieben war, auf einem anmuthigen Baumplatze schon seiner harren. Hier, frei vom Ceremoniell des Oberhofes, umarmten sie einander, und der Diaconus rief lachend: Das hätten Sie wohl nicht gedacht, in Ihrem ehemaligen Bekannten, der in jener großen Stadt seinen jungen schwedischen Grafen so säuberlich auf dem schlüpfrigen Boden der Wissenschaft und des eleganten Lebens umherführte, eine Figur wiederzufinden, welche Sie an Ehrn-Lopez in dem spanischen Pfarrer von Fleicher erinnern muß?

Ihr Küſter iſt, wenn auch kein luſtiger Diego, doch ein ganzer Mann, verſetzte der Jäger. Er hat mir wie ein wahrer Ceremonienmeiſter der Zinspflicht das ganze Ritual ausgelegt, und ſich bei dem Empfangen, Verwahren und Spruchſprechen mit ſolcher Würde und Klugheit benommen, daß ich ihn jedem bevollmächtigten Miniſter, welcher eine verwickelte Angelegenheit ſeines Hofes zu ſchlichten hat, als Muſter empfehlen möchte.

Ja, ſagte der Geiſtliche, das iſt heute ſein Ehrentag, auf den er ſich ſchon ſechs Wochen vorher freut. Ueberhaupt giebt es unter den Küſtern noch viele komiſche Figuren, welche ſonſt ſo ſehr jetzt abnehmen. Das beſtändige Anhören hoher und erbaulicher Worte von ihrem Standpuncte der Dienſtbarkeit dabei, das Läuten, das Anſagen der Geburten und Sterbfälle giebt ihrem Weſen einen wunderſamen Schwung, mit welchem ihr glücklicher Appetit, oder beſſer zu ſagen, ihre maaßloſe Freßgier ſeltſam contraſtirt. Denn da ſie zu Hauſe nicht viel zu beißen und zu brechen haben, ſo verſorgen ſie ſich auf Kindtaufen, Hochzeiten und Leichenſchmäuſen für ganze Wochen, und verſchlingen die außerordentlichſten Portionen, aber immer mit einem Anſtriche von Salbung, und nicht ſelten die hellen Thränen der Mitfreude oder Mittrauer in den Augen. Der meinige hat nun zu allen dieſen Standeseigenſchaften noch den Privatcharakter der Feigheit; er iſt ein ausgemachter Poltron und ich habe mit ihm auf einſamen nächtlichen Wanderungen zu Kranken oder Sterbenden ſchon die luſtigſten Scenen erlebt.

Doch laſſen wir den Küſter und ſeine Narrheiten. Was die Procedur betrifft, welcher Sie heute beiwohnten, ſo iſt es unumgänglich nothwendig, daß ich mich ihr in Perſon unterziehe; mein ganzes Verhältniß zu den Leuten wäre gebrochen, wenn ich zu eckel wäre, die alte Sitte mitzumachen. Mein Vorgänger im Amte, der nicht aus hieſiger Gegend war, ſchämte ſich der terminirenden Fahrten, und wollte ſchlechterdings nichts damit zu thun haben. Was war die Folge davon? Er gerieth in die übelſten Zwiſtigkeiten mit dieſen Landgemeinen, welche ſelbſt auf den Verfall des Kirchlichen

und des Schulwesens Einfluß hatten. Zuletzt mußte er gar um seine Versetzung einkommen und ich nahm mir gleich vor, als ich die Pfarre erhielt, in allen Dingen mich nach Ortsgebrauch zu verhalten. Hiebei habe ich mich denn bisher sehr wohl befunden, und weit gefehlt, daß der Schein der Abhängigkeit, welchen mir diese Fahrten geben, meinem Ansehen schaden sollte; es wird vielmehr dadurch erhöht und befestiget.

Wie sollte es auch anders seyn! rief der Jäger. Ich muß Ihnen gestehen, daß bei dem ganzen Einhergange, ungeachtet alles Komischen, was Ihr Küster darüber auszubreiten wußte, mich ein Gefühl der Rührung nicht verließ. Ich sah in diesem Empfangen der einfachsten leiblichen Gaben einerseits, und in der Ehrfurcht, womit sie anderseits dargeboten wurden, gewissermaßen das frömmste, schlichteste Bild der Kirche, welche zu ihrem Bestande des täglichen Brodes nöthig hat, und das Bild der Gläubigen, welche ihr das irdische Bedürfniß in der demüthigen Ueberzeugung, daß sie damit sich ein Höchstes und Ewiges erhalten, darreichen, so daß weder auf der einen noch auf der andern Seite eine Knechtschaft, vielmehr bei Beiden nur die Innigkeit des vollkommensten Wechselbezuges entsteht.

Es freut mich, rief der Diaconus, und drückte dem Jäger die Hand, daß Sie die Sache so ansehen, über welche vielleicht ein Anderer gespöttelt haben würde, daher es mir, wie ich Ihnen nun gestehen darf, im ersten Augenblicke auch gar nicht recht war, in Ihnen unvermuthet einen Zeugen jener Scenen zu finden.

Gott bewahre mich, daß ich über etwas, was ich in diesem Lande gesehen, spöttelte! versetzte der Jäger. Ich freue mich jetzt, daß mich ein toller Streich zwischen diese Wälder und Felder geschleudert hat, denn sonst würde ich die Gegend wohl nicht kennen gelernt haben, da sie auswärts wenig in Ruf steht, und in der That auch nichts Anziehendes für abgespannte und überreizte Touristen haben kann. Aber mich hat hier die Empfindung stärker, als selbst in meiner Heimath angefaßt: Das ist der Boden, den seit mehr als tausend Jahren ein unvermischter Stamm trat! Und die Idee des

unſterblichen Volkes wehte mir im Rauſchen dieſer Eichen und des uns umwallenden Fruchtſegens faſt greiflich möchte ich ſagen, entgegen.

Es ergaben ſich aus dieſer Aeußerung Reden zwiſchen dem Diaconus und dem Jäger, welche Beide führten, indem ſie der Karre langſam folgten.

Zehntes Capitel.

Von dem Volke und von den höheren Ständen.

Das unſterbliche Volk! rief der Diaconus. Ja, dieſer Ausdruck beſagt das Richtige. Ich verſichere Ihnen, mir wird allemal groß zu Muthe, wenn ich der unabſchwächbaren Erinnerungskraft, der nicht zu verwüſtenden Gutmüthigkeit und des geburtenreichen Vermögens denke, wodurch unſer Volk ſich von jeher erhalten und hergeſtellt hat. Rede ich aber von dem Volke in dieſer Beziehung, ſo meine ich damit die Beſten unter den freien Bürgern und den ehrwürdigen, thätigen, wiſſenden, arbeitſamen Mittelſtand. Dieſe alſo meine ich, und Niemand anders vor der Hand. Aus ihnen aber, und aus dieſer ganzen Maſſe haucht es mich wie der Duft der aufgebrochnen ſchwarzen Ackerſcholle im Frühling an, und ich empfinde die Hoffnung ewigen Keimens, Wachſens, Gedeihens aus dem dunkeln, ſegenbrütenden Schooße. In ihm gebiert ſich immer neu der wahre Ruhm, die Macht und die Herrlichkeit der Nation, die es ja nur iſt durch ihre Sitte, durch den Hort ihres Gedankens und ihrer Kunſt, und dann durch den ſprungweiſe hervortretenden Heldenmuth, wenn die Dinge einmal wieder an den abſchüſſigen Rand des Verderbens getrieben worden ſind. Dieſes Volk findet, wie ein Wunderkind beſtändig Perlen und Edelſteine, aber es achtet ihrer nicht, ſondern verbleibt bei ſeiner genügſamen Armuth, dieſes Volk iſt

ein Wilder, welcher an dem seidenen Zäpchen eines guten Weibes sich leiten läßt, es ist tiefsinnig, unschuldig, treu, tapfer, und hat alle diese Tugenden sich bewahrt unter Umständen, welche andere Völker oberflächlich, frech, treulos, feige gemacht haben.

Ich werde nicht, wie Le Vaillant die Tugenden der Hottentotten auf Kosten der europäischen Civilisation herausstrich, den Lobredner idyllischer Rusticität und kleinbürgerlicher Enge machen, ich fühle sehr wohl, daß uns Allen durch den Umschwung der Zeiten die Neigung zu glänzenden, geschmackvollen Dingen, zu einer Art von Aristocratie des Daseyns mitangeboren ist, welche außerhalb der Mittelverhältnisse liegt, und von der wir uns, ohne an der Natürlichkeit unseres Wesens Einbuße zu leiden, nicht losmachen können, aber ich muß doch Folgendes aus meiner eigenen Geschichte hier anführen können. Ich war, da ich jenen jungen Vornehmen zu führen hatte, während ich noch selbst der Führung gar sehr bedürftig war, unter allen den geistreichen, eleganten, schillernden und schimmernden Gestalten der Kreise, die mir durch mein damaliges Amt zugewiesen waren, eben so geistreich, halbirt, kritisch und ironisch geworden, wie Viele; genial in meinen Ansprüchen, wenn auch nicht in dem, was ich leistete, anbetsüchtig von irgend etwas Vorkommendem, und immer in eine blaue Weite strebend; kurz ich war zum schlimmsten Theile meines Wesens zu Folge, ein Neuer, hatte Weltschmerz, wünschte eine andere Bibel, ein anderes Christenthum, einen andern Staat, eine andere Familie, und mich selbst anders mit Haut und Haar. Mit einem Worte, ich war auf dem Wege zum Tollhaus, oder zur inspirirten Philisterei; denn diese beiden Ziele liegen meistens vor den Füßen der modernen Wanderer. Und da bin ich denn doch erst hier zwischen den wunderlichen der achtbaren Originalen meiner Mittelstadt und unter diesen ländlichen Wehrfestern wieder zu mir selbst gekommen, habe Posto gefaßt, den Schaum der Zeit von mir weichen sehen und Muth bekommen, mir ein festes häusliches Verhältniß zu gründen. Denn in dem Volke sind die Grundbezüge der Menschheit noch wach, da ist das

richtige Verhältniß der Geschlechter noch fest ausgeprägt, da gilt das Geschwätz noch nichts, sondern das Gewerbe und der Beruf, den Jeder hat, da folgt der Arbeit in gemessener Ordnung die Ruhe, da ist von den Vergnügungen das Vergnügen noch nicht verbannt. Hören Sie den Jubel in der Stadt oder auf dem Lande bei sonntäglichen Tänzen, bei Hochzeiten und Scheibenschießen, und urtheilen Sie, ob der Spaß sobald in der Welt aussterben wird, wie die grämlichen Jünglinge der Gegenwart meinen? Es giebt Müßiggänger, schlechte Ehen und böse Weiber auch hier in Stadt und Land, aber sie heißen bei ihren und nicht bei vornehm umgebogenen Namen. Jene Mischungen von Langeweile und Begeisterung endlich, wie sie mir einst ein Freund treffend nannte, aus denen in den sublimirten Kreisen der Gesellschaft manches Perverse hervorgeht, und aus deren einer derselbe Freund auch die blutige That der armen, schönen, bejammernswerthen Frau ableitete, deren Unglück darin bestand, einen mittelmäßigen Dichter und großen Selbstling geheirathet zu haben, liegen dem Volke ganz fern. Das ganze potenzirte und destillirte Genre, der Hermaphroditismus des Geistes und Gemüthes, welchen die Muße eines langen Friedens hie und da erzeugt hat, wird dem Stock und Stamm der Gemeinschaft immer fremd bleiben.

In dieser orthopädischen Anstalt gerader und normaler Verhältnisse legten sich denn meine etwas verbogenen Glieder auch wieder zurecht. Freilich muß man in der Stille und Abgeschiedenheit von den brausenden Strömungen der Gegenwart auf sich wachen, denn die Gefahr des Verbauerns steht auch nahe, indessen noch hange ich durch stille aber feste Fäden mit dem Weltganzen zusammen, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich jetzt bloß um die Gegenstände schlingen, zu denen mich ein geistiges Bedürfniß hinweist, während ich mir früher manches geistige Bedürfniß, wie es so Manche unserer Zeitgenossen machen, einzubilden wußte.

Der Jäger ging nach dieser Rede des Diaconus schweigend und mit gesenktem Haupte neben ihm her. Was ist Ihnen? fragte sein Bekannter nach einer Pause.

Ich, sagte Jener, Ihr Bild vom deutschen Volke ist wahr, und es macht mich nur traurig, daß theilweise über dieser Grundfläche ein so wenig entsprechender Gipfel steht. Dieses tüchtige Volk würde bei weitem mehr ausrichten, es würde weit entschiedener Front machen, wenn in den höheren Ständen eine gleiche Tüchtigkeit lebte! Schlimm, daß ich, ich selbst sagen muß: Denn ist nicht so.

Leider, erwiederte der Diaconus, sind unsre höheren Stände hinter dem Volke zurückgeblieben, um es kurz und deutlich auszusprechen. Daß es viele höchst ehrenwerthe Ausnahmen von dieser Regel gebe, wer wollte es läugnen? Sie bestätigen aber eben nur die Regel. Der Stand als Stand hat sich nicht in die Wogen der Bewegung, die mit Lessing begann und eine grenzenlose Erweiterung des gesammten deutschen Denkens, Wissens und Dichtens herbeiführte, getaucht. Statt daß vornehme Personen geboren sind, die Patrone alles Ausgezeichneten und Talentvollen zu seyn, halten bei uns noch viele Große das Talent für ihren natürlichen Feind, oder doch für lästig und unbequem, gewiß aber für entbehrlich. Es giebt ganze Landstriche im deutschen Vaterlande, in welchen kein Adel, ein Buch zu lesen, noch immer für standeswidrig gilt, und er statt dessen lärmende, nichtige Tage abhetzt, wie in den Zeiten jener Bürgerschen Parforcejagd-Ballade. Das Unbegreiflichste hiebei ist, daß selbst nach der ungeheuren Lehre, welche die Weltkriege den Privilegirten ertheilt hatten, diese noch nicht eingesehen haben, es sei mit dem leeren Scheine nunmehr für immer vorbei, und der erste Stand müsse nothwendig sich in sich selber gründlich fassen und restauriren. Es war seine erste Obliegenheit, dieß zu begreifen, es war die Lebensfrage für ihn, ob er sich mit dem Heiligthume deutscher Gesinnung und Gesittung nunmehr innigst verbünden, allem wahrhaftquellenden geistigen Leben der Gegenwart Schirm und Schutz geben möchte, damit das Zauberbad dieses Lebens seine altersstarren Glieder verjünge. Er hat seine Stellung zu dieser Frage nicht verstanden, hat in allerhand kleinen Hausmitteln seine Erkräftigung gesucht, und ist darüber obsolet geworden. Nie und zu keiner Zeit hat ein Stand

anders als durch Ideen existirt. Auch den ersten haben Ideen geschaffen und erhalten, anfänglich die der Kampfestapferkeit und Lehnstreue, demnächst die der besondern Ehre. Gegenwärtig ist durch die Errettung des Vaterlandes, welche von allen Ständen ausging, die höchste Ehre ein Gemeingut geworden; weßhalb denn die oberen Stände das Protectorat des Geistes hätten übernehmen müssen, wenn sie wieder etwas Besonderes seyn und vorstellen wollten.

Ich habe, sagte der Jäger kleinlaut, in einer hohen und vornehmen Familie, die ich vor Kurzem auf meinen Streifereien kennen lernte, die zwanzigjährigen Töchter auf gut Schwäbisch mit der Iphigenie bekannt machen müssen, welche sie noch nie gelesen hatten, weil die Eltern Goethe für einen jugendverführerischen Schriftsteller hielten.

Und wer weiß, ob das Haupt dieser Familie, welche ich übrigens nicht kenne, nicht eine von den Figuren ist oder seyn wird, welcher man Bahnen der Cultur anvertraut? sagte der Diaconus. Der unbefangene Beobachter hat in dieser Hinsicht zuweilen die erschreckendsten Contraste anzuschauen. Nun müssen Sie einräumen, daß ein französischer Marquis oder Duc, von dem eine gleiche Barbarei gegen einen Classiker seiner Nation verlautete, in der Pariser Societät für Lebenszeit verloren wäre.

Das Beispiel von Frankreich fordert hier von selbst zur Frage auf, sagte der Jäger. Wie kommt es nur, daß sich dort ganz natürlich gemacht hat, was bei uns nie zu Stande kommen will, nämlich; ein beständiger Contact der Großen mit den Geistern und mit dem Geiste der Nation, und eine unbedingte Anerkennung der Literatur, als der eigentlichen Habe der Nation?

Die französische Nation, ihr Geist und ihre Literatur haben und sind Esprit, versetzte der Diaconus. Der Esprit ist ein Fluidum, welches die Natur unter den zu seiner Erzeugung günstigen Voraussetzungen an ganze Länder und Völker austheilen kann. Es ist also dort in Frankreich eine natürliche Brücke von dem Volksgeiste und von der Literatur zu dem Geiste der vornehmen Classen geschlagen, Letztere ergreifen in

ihrem Interesse ohne Anstrengung nur das ihnen Gleichartige. Wir haben keinen Esprit. Unsere Literatur ist ein Product der Speculation, der schwärmenden Phantasie, der Vernunft, des mystischen Puncts im Menschen. Die Gaben dieser vom Grundaus gehenden Arbeit des Geistes sich anzueignen sind eben nur wieder Geister, welche die Arbeit fühlte, vermögend. Mit Leichtfertigkeit ist deutscher Art nicht beizukommen. Die Vornehmen arbeiten aber nicht gern, sie ziehen es bekanntlich vor, zu ernten, wo sie nicht gesäet haben. Deßhalb ist es wieder natürlich — wenn auch das Verwerfungsurtheil über die Barbarei des ersten Standes bei Kräften stehen bleibt — daß er locker mit deutschem Geiste zusammenhängt; zu einem näheren Bündnisse hätte er sich über Gebühr anstrengen müssen.

Zu läugnen ist doch auch nicht, daß gerade durch die Absonderung des deutschen Geistes von dem Athem der hohen Societät ihm manche Tugenden erhalten worden sind, sagte der Jäger; seine Frische, seine eigensinnige herbe Jungfräulichkeit sein rücksichtsloses Um- und Vorgreifen. Denn jede Erfindung der schaffenden Seele, welche vor Augen haben muß, mit gewissen Forderungen der Gesellschaft zusammenzutreffen, wird nothwendigerweise mechanisirt. Unsere Wissenschaft, unsere Literatur sind Töchter Gottes und der Natur; mit welchen andern möchten sie einen Tausch solches Stammbaum's eingehen?

Hier wurden diese Gespräche von einem heftigen Schreien, in Brüllen unterbrochen, welches sich an der Zinskarre erhob. Hinzutretend sahen sie den Küster in entsetzter Stellung, die Arme wie Wegweiser ausgebreitet, das Gesicht braun und weiß gesprenkelt, den Mund wie Laocoon aufgesperrt. Um ihn her standen die Frauenspersonen und der Colonus, der seine Karre zum Stehen gebracht hatte. Die Küsterin klopfte dem Küster den Rücken, die Magd hatte ihm den Rock halb aufgeknöpft, aus welchem das Federkissen gefährlich hervorhing. Der Diaconus forschte nach der Ursache des Auftritts und erfuhr von seiner Magd, (denn der Küster war noch immer sprachlos) daß der Küster von der Karre abgestiegen sei, um

wie er gesagt, der lieben Verdauung wegen etwas zu gehen da sei ein großer schwarzer Hund dicht an ihm vorbei quer über den Weg hinübergeschossen, der Küster habe aber sofort jenes Geschrei oder Gebrüll erhoben, so daß beinahe die Pferde scheu geworden seien.

In diesem Augenblicke gab die Küsterin ihrem Manne, bei dem das Klopfen nicht verfangen wollte, mit den Worten: Wenn Alles bei der Maulsperre vergebens ist, so hilft das! aus Leibeskräften eine Ohrfeige. Alsobald flogen die Kinnbacken des entsetzten Mannes zusammen wie Thorflügel, er wischte sich die Thränen aus den Augen und sagte zu seiner Frau: Ich danke dir, Gertrud, für diese Backpfeife, durch welche du mich von schweren Leiden curirt hast. Und zum Diaconus sich wendend: Ja, Herr Diaconus, ein wüthender, ein toller Hund! Schweif eingeklemmt, rothe und dabei triefende Augen, Schaum vor der Schnauze, blaue Zunge heraushängend, taumelnder Gang, kurz alle Kennzeichen der wasserscheuen Wuth!

Um Gotteswillen, wo hat er Euch gebissen? rief der Diaconus erblassend.

Nirgend, mein Herr Diaconus, versetzte der Küster feierlich, nirgend; dem Allmächtigen sei Dank dafür. Aber wie leichtlich hätte er mich beißen können. Ich habe das Ungeheuer, wie Andere einen grimmen Wolf durch Geigenspiel in die Flucht schlugen, durch den Ton meiner Stimme, die mir Gott gegeben, verscheuchet und verjaget, als es eben im Anspringen auf mich begriffen war. Es stutzete und schwang sich seitwärts die Wallhecke hinauf. Mir aber blieben von der übermenschlichen Anstrengung jenes heilsamen Angstrufes die Kinnbacken in der Maulsperre verfangen und verfestiget, bis meine gute Ehefrau, wie Sie gesehen, mir die wirksame Backpfeife verordnete. Das ist ein Zinstag, an welchen ich gedenken werde!

Der Diaconus und der Jäger hatten Mühe, ein Lachen zu verbeißen. Die Magd sagte, sie glaube nicht, daß der Hund toll gewesen sei, er möge wohl nur seinen Herrn verloren gehabt haben, in welchem Falle die Creaturen sich immer

sehr ungeduldig anstellten. Wirklich sah man den Hund in einiger Entfernung auf einem Feldwege ruhig und schweifwedelnd hinter einem Packenträger hergehen. Der Küster, dem diese Bemerkung mitgetheilt wurde, ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern sprach ernsthaft: Wie leichtlich hätte der Hund toll seyn können!

Der Diaconus ließ ihn und sein Fuhrwerk sich wieder in Bewegung setzen, und nannte sich an dieser Stelle von dem Jäger, da, wie er sagte, ihr Gespräch doch gestört sei, und der Colonus es ihm verdenken werde, wenn er dessen Gesellschaft auf dem ganzen Heimwege meide. Bei dem Abschiede mußte der junge Schwabe seinem Bekannten das Versprechen geben, ihn auf einige Tage in der Stadt zu besuchen. Darauf gingen sie nach verschiedenen Richtungen aus einander.

Eilftes Capitel.

Die fremde Blume und das schöne Mädchen.
Die gelehrte Gesellschaft.

Die Sonne stand noch hoch am Himmel, und dem Jäger war es nicht gelegen, so früh in den Oberhof zurückzukehren. Er trat auf eine der höchsten Wallhecken, sah sich in der Gegend um und meinte, daß er eine Hügelgruppe, welche in geringer Entfernung ihre buschichten Häupter erhob, wohl noch durchstreifen und doch vor spät Abends wieder in seinem Quartiere seyn könne. Das Wiederfinden des Diaconus und sein Gespräch hatte manche Erinnerungen der früheren Zeiten in ihm aufgeweckt; er war unruhig und sehnte sich in dieser Stimmung nach Pfaden, die er noch nicht betreten, nach Bergen und Bäumen, an deren Anblick er sich noch nicht gewöhnt hatte. Tief, tief sinne heiße Seele in das kühle Waldesdunkel, in den feuchten Duft bemooster Felsen, in den begeisteten Schaum sprin-

gender Quellen zu tauchen, danach lechzte er; danach ſchmachtete er aus der brütenden Wärme der Kornfelder.

Der Anblick des Diaconus hatte ihm wohl und wehe gemacht; ihre erſte Bekanntſchaft war durch die unerſchrockene Gymnaſtik des Geiſtes, in welcher die Jugend ihre erſten überſchwellenden Kräfte zu tummeln liebt, bezeichnet geweſen. Jener, älter, und wie erwähnt worden, ſchon Führer eines jungen vornehmen Schweden, hatte ſich dennoch als ein immer fertiger Disputant und Opponent zu den Studenten gehalten, und manche Stunde der Mitternacht war dem Jäger mit ihm in eifrigem Kämpfen und Ringen vergangen. — Ja, rief er, indem er immer fürbaß den Hügeln zuſchritt, du, mein deutſches Vaterland, bleibſt doch der ewig geweihte Heerd, die Geburtsſtätte des heiligen Feuers! Ueberall, auf jedem Fleckchen in dir wird dem Dienſte des Unſichtbaren geopfert, und der Deutſche iſt ein Abraham, der dem Herrn den Altar baut allerwege, wo er auch nur die Nacht über geraſtet hat. — Er gedachte der Reden ſeines Bekannten und der Situation, in welcher ſie vorgefallen waren. — Das wird auch anderwärts nicht vorkommen, daß ein armer Paſtor, hinter ſeiner Hühnerlarre herſchreitend, ſich an der unſterblichen Idee der Nation begeiſtert, ſagte er. Lächerlich und erhaben! Lächerlich, weil das Erhabene auch durch das Aermlichſte und Kleinſte bei uns hindurchſieht und die Formen des Geringen ſiegreich zerbricht! Wie reich biſt du, mein Vaterland!

Sein Fuß betrat friſches, feuchtes Wieſengrün, beſäumt von Büſchen, unter denen ein klares Waſſer rann. Dieſer vollen, geſunden, jungen Seele thaten noch ſymboliſche Handlungen Noth, ſich und ihrem Drange zu genügen. In kurzer Entfernung zeigten ſich kleine Felſen, über die ein ſchmales, ſchlüpfriges Pfädchen lief. Er ging hinüber, klomm zwiſchen den Klippen nieder, ſtreifte den Aermel auf, ritzte das Fleiſch ſeines Armes und ließ das Blut in das Waſſer rinnen, indem er ein ſtilles, frommes Gelübde ohne Worte ſprach. Er legte den Arm in das Waſſer, die Fluth kühlte ihm mit anmuthigem Schauder das heiße Blut ab. So, halb knieend, halb ſitzend an dem feuchten, dunkeln, umklippten Orte blickte er ſeitwärts

in das Offene; da wurden seine Augen von einer prachtvollen Erscheinung gefangen genommen. Zwischen den Gräsern waren alte Baumtrümme verweset und starrten schwarz aus dem umgebenden lustigen Grün. Einer derselben war ganz ausgehöhlt, in seinem Inneren hatte sich der Moder zu brauner Erde niedergeschlagen, und aus dieser und aus dem Trumm, wie aus einem Crater, blühte die herrlichste Blume empor. Ueber dem Kranze sanfter runder Blätter erwuchs ein schlanker Stengel, der große Kelche von unnennbar schöner Röthe trug. Tief in den Kelchen stand ein geflammtes zartes Weiß, welches in leichten grünen Aederchen nach dem Rande zu auslief. Es war offenbar keine hiesige, es war eine fremde Blume, deren Samenkorn, wer weiß, welcher? Zufall in den durch die Verwesungskräfte der Natur bereiteten Gartenboden getragen und eine günstige Sommersonne auch hier zum Wachsen und Blühen gebracht hatte.

Der Jäger erquickte sein Auge an diesem reizenden Anblicke, der ihn belohnte, als er das Gelübde gethan hatte, mit Leib und Seele dem Vaterlande angehören und Zeitlebens keine Götter haben zu wollen, als die heimischen. Trunken von der Magie der Natur lehnte er sich zurück und schloß in süßen Träumereien die Augen. Als er sie wieder öffnete, hatte sich die Scene verändert.

Ein schönes Mädchen in einfachem Gewande, den Strohhut über den Arm gehängt, kniete vor der Blume, hielt deren Stengel zärtlich, wie den Hals des Geliebten umschlungen, und blickte, die holdeste Freude der Ueberraschung in den Augen, tief in einen der rothen Kelche. Sie mußte, während der Jäger zurückgebeugt lag, leise herbeigekommen seyn. Ihn sah sie nicht; die Klippen verdeckten ihn, und er hütete sich wohl, eine Bewegung zu machen, welche ihm die Erscheinung verscheuchen konnte. Aber, als sie nach einer Weile athmend von dem Kelche emporschaute, fiel ihr Blick seitwärts in das Wasser, und sie gewahrte den Schatten eines Mannes. Nun sah er sie sich verfärben, die Blume aus ihren Händen entlassen, übrigens aber regungslos auf den Knieen bleiben. Er erhob sich mit halbem Leibe zwischen den Klippen, und vier junge,

unſchuldige Augen trafen einander mit feurigen Strahlen. Nur einen Augenblick! denn alſobald ſtand das Mädchen, Gluth im Antlitz, auf, warf den Strohhut über das Haupt und war mit drei raſchen Schritten hinter den Büſchen verſchwunden.

Er kam nun auch aus den Klippen hervor und ſtreckte den blutigen Arm nach den Büſchen aus. War der Geiſt der Blume lebendig geworden? Er ſah dieſe wieder an, ſie wollte ihm nicht mehr ſo ſchön bedünken, wie wenige Augenblicke zuvor. Eine Amaryllis, ſagte er kalt, ich erkenne ſie jetzt, ich habe ſie im Gewächshauſe. Sollte er dem Mädchen nachfolgen? Er wollte es, eine geheime Scheu feſſelte aber ſeinen Fuß. Er faßte an ſeine Stirne; geträumt hatte er nicht, das wußte er, und das Ereigniß, rief er endlich mit einer Art von Anſtrengung, iſt auch ſo abſonderlich nicht, daß es geträumt werden müßte! Ein hübſches Mädchen, die des Weges daherkommt und ſich auch an einer hübſchen Blume erfreut, das iſt das Ganze!

Er ſtrich zwiſchen unbekannten Bergen, Thälern, Geländen umher, ſo lange ihn die Füße tragen wollten. Endlich mußte er an den Rückweg denken. Spät, im Dunkeln, und nur mit Hülfe eines zufällig gefundenen Führers erreichte er den Oberhof.

In dieſem brummten die Kühe, der Hofſchulze ſaß auf dem Flure mit Tochter, Knechten und Mägden zu Tiſche und wollte moraliſche Geſpräche beginnen. Aber dem Jäger war es unmöglich, darauf einzugehen, es kam ihm Alles verwandelt, roh und ungefüge vor. Er ſuchte raſch ſeine Stube, nicht wiſſend, wie er noch länger in das Ungewiſſe hin hier werde verweilen können. Ein Brief, den er oben von ſeinem Freunde Ernſt aus dem Schwarzwalde fand, vermehrte noch ſein Mißbehagen.

In dieſer Stimmung, welche einen Theil der Nacht dem Schlummer raubte und die ſich ſelbſt am folgenden Morgen noch nicht verloren hatte, war es ihm ſehr erwünſcht, daß ihm der Diaconus ein kleines Wägelchen ſchickte, ihn nach der Stadt abzuholen.

Schon von weitem zeigten Zinnen, hohe Mauern und Bastionen, daß der Ort, einst ein mächtiges Glied im Bunde der Hansa, seine große wehrhafte Zeit gehabt habe. Der tiefe Graben war noch vorhanden, wenn gleich zu Baumpflanzungen und Küchengärten verwendet. — Sein Fuhrwerk bewegte sich, nachdem das dunkle, gothische Thor durchfahren war, etwas mühsam auf dem zerschrotenen Steinpflaster und hielt endlich vor einer freundlichen Wohnung, an deren Schwelle ihn schon der Diaconus empfing. Er trat in einen heitern, behaglichen Hausbalt ein, belebt von einer munteren, hübschen Frau und einem Paar lebhafter Knaben, die sie ihrem Ehe-herrn geboren hatte.

Nach dem Frühstück machten sie einen Gang durch die Stadt. Die Straßen waren ziemlich menschenleer. Zwischen alten Schwiebbögen, Thürmchen, Kragsteinen, Fragmenten von Steinfiguren zeigten sich nicht selten Sumpfstellen, Baumplätze, Grasflecke. Um ein altes Gebäude, mit vier zierlichen Spitzsäulen an den Ecken und einer Kränzung von Rauten und Rosen aus Sandstein sprang ein muthwilliges Wässerchen; Epheu und wilder Wein hatte sich in den Ritzen des Mauerwerks eingenistet. Ringsumher die tiefste Einsamkeit. Ist es nicht, als ob man den Geist der Geschichte leibhaftig weben und spinnen sieht? sagte der Jäger an dieser oder einer anderen ihr ähnlichen Stelle. Ja, versetzte der Diaconus, man wird hier, wie von selbst, zum Alterthume hingeführt, und eine erinnernde Stimmung bemächtigt sich der Seele. Dazu kommt, daß auch ein Theil der Bevölkerung aus menschlichen Ruinen besteht.

Wie so? fragte der Jäger.

Weil es hier sehr wohlfeil leben ist, ferner wegen der Stille des Orts und vielleicht auch wegen seiner dem menschlichen Alter ähnlichen Physiognomie ziehen sich hieher viele bejahrte Leute aus Amt und Geschäft zurück, ihre letzten Tage unter diesem verwitternden Gemäuer zuzubringen, sagte der Diaconus. Greiser Beamten und Offiziere, welche hier ihre Pensionen verzehren, betagter Rentner, welche das Comptoir jüngeren Händen überlassen haben, giebt es hier eine Menge.

Wenn nun auch Viele dieſer Ausruhenden nur langweilige alte Tröpfe ſind, ſo ſtößt man doch auch auf Manchen, der ſich umgethan hat, einen reichen Schatz von Erfahrung bewahrt und von dem man Dinge zu hören bekommt, die nicht ſo allgemein bekannt ſind. So erzählen gewiſſermaßen die ſteinernen Trümmer Geſchichte und die Menſchentrümmer, welche darunter umherwanken, Memoiren. Hier ſollen Sie gleich ein ſolches Fragment kennen lernen, einen alten Hauptmann; nur bitte ich Sie, widerſprechen Sie ihm in nichts, denn Widerſpruch kann er nicht ertragen.

Er klingelte an der Thüre eines ziemlich gut ausſehenden Hauſes, welches hinter Kaſtanien beſchattet lag, ein Diener öffnete und führte mit ſteifer militairiſcher Haltung den Beſuch in ein Zimmer, welches von Sauberkeit glänzte. Dann ging er den Herrn zu rufen, welcher, wie er ſagte, die Hühner füttere. Der Diaconus blickte ſich flüchtig im Zimmer um und ſagte dann raſch zum Jäger: Der Hauptmann iſt heute Franzöſiſch, alſo um Gotteswillen keine patriotiſche deutſche Aufwallung, er mag vorbringen, was er will! Der Jäger hatte ſich gleichfalls im Zimmer umgeſehen. Alles athmete darin das Andenken an die Thaten des Empire. Napoleon ſtand als ganze Figur im bekannten Oberrocke, die Arme gekreuzt, auf dem Schreibſchranke, außerdem war er mehrmals in Büſten und Medaillons vorhanden. Da hing Murat in dem bekannten Theatercoſtüme zu Roß, Eugen, Ney, Rapp. Es fehlte nicht der General bei dem Beſuche der Peſtkranken zu Jaffa, der erſte Conſul zu St. Cloud und der Kaiſer bei dem Abſchiede von den Garden zu Fontainebleau. Viele, dieſen gemäße Darſtellungen reihten ſich ihnen an. In einer Ecke des Zimmers ſah der Jäger ein Bücherbrett mit den Werken von Segur, Gourgaud, Fain, Las Caſes und Andern, welche zu dieſer Autoren-Reihe gehörten.

Dennoch hatte er die Mahnung ſeines Begleiters nicht ganz verſtanden und wollte ihn eben um nähere Erläuterung bitten, als der Hauptmann das Zimmer betrat. Es war ein ältlicher Herr in blauem Oberrock, das rothe Band im Knopfloch. Durch das hagere Geſicht zogen ſich unzählige Runzeln

und auch einige Schmarren. Er begrüßte seine Gäste mit trockener Höflichkeit, lud sie zum Sitzen und ließ sich den Namen des Jägers nennen, den der Diaconus ohne Arg aussprach, ehe sein Träger es verhindern konnte. Ich habe, sagte der Hauptmann, indem er nachsann, Einen dieses Namens bei den Würtembergern in Rußland gekannt. Der Zufall führte uns mehrmals zusammen, bei Smolensk geriethen wir beide in Gefangenschaft, halfen uns aber bald wieder heraus.

Das war mein Oheim, erwiederte der Jäger. — Diese Entdeckung gab ihm sogleich einen näheren Bezug zu dem Hauptmann, dessen ganzes Gesicht sich erheiterte. Er drückte dem Neffen seines alten Cameraden die Hand und ließ sich nun in seinen Kriegeserinnerungen bis zur Schlacht von Leipzig ungemessen gehen. Dort aber bekamen sie einen Halt und steckten, so zu sagen, hinter einem Schlagbaume, über den sie nicht hinwegsprangen. Am Schlusse seiner Erzählungen sagte er: Es ist um einen großen Mann eine eigene Sache, und die Menschheit schaufelt sein Bild aus dem Schutte hervor, mag das Unglück diesen noch so hoch über ihm aufgethürmt haben. Was haben alle die Siege, die zweimal nach Paris führten, den Siegern in Betreff des Nachruhmes geholfen? Nichts. Es sind Thatsachen geblieben, die alle Welt kalt anhört und weiter erzählt, aber der Kaiser, der Kaiser bleibt die einzige Gestalt jener Tage. Er hat die Menschen gequält, und dennoch vergöttern sie ihn, ei, ein wenig Qual ist dem Menschengeschlechte nützer, als allzuschlaffes Wohlleben! Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch: An den eisernen Monumenten mit den spitzigen Kirchendächern werden die Invaliden wachen und die Gegitter den reisenden Engländern aufschließen, aber nur an der Vendomesäule werden jeden fünften Mai frische Immortellen liegen.

Der Diaconus erhob sich; der Hauptmann fragte, ob er den Fremden nicht noch anderweit zu sehen bekomme, was der Diaconus bejahte, da, wie er hinzufügte, sein junger Freund ihm das Vergnügen machen werde, an der gelehrten Gesellschaft Theil zu nehmen. In ihr hoffen wir diesmal

stark auf Sie, liebster Hauptmann, sagte er. — Ich werde Euch aus den Papieren meines seligen Freundes einen Beitrag liefern, welcher Euch zeigen soll, welche Jüngelchen den großen Kaiser geschlagen haben wollen, versetzte der Hauptmann ironisch.

Das ist ja ein wüthender Bonapartist, sagte der Jäger draußen zum Diaconus. Tageweise, versetzte dieser. Johann, können Sie uns nicht das preußische Zimmer zeigen? mit diesen Worten wandte er sich an den begleitenden Diener. Der Mensch sah sich ängstlich um, nach einigem Schweigen antwortete er: Der Herr wird wohl gleich ausgeben; treten Sie nur sacht hinein, ich will hier auf Posten bleiben. — Der Diaconus ging mit seinem Gaste über den Flur nach der andern Seite des Hauses und that ihm ein Zimmer auf, vor dessen Fenstern Weinranken einen grünen Schimmer verbreiteten und welches eine anmuthige Aussicht auf blühende Gartenbeete hatte. Das Erste, was dem Jäger auffiel, weil es der Thüre gerade gegenüber stand, war ein Tropäon auf hohem Postamente, zusammengefügt aus Kanonen, Waffen, Fahnen, Kriegesgeräth. An dem Postamente glänzten in goldenen Ziffern die Jahreszahlen 1813, 1814, 1815 und über dem Tropäon an der Wand prangten in einer Einfassung von goldenen Sternen die Namen der Befreiungsschlachten auf weißem Grunde. Die Wände dieses Zimmers waren von den Büsten der verbündeten Herrscher und ihrer Feldherrn geschmückt. Da sah man den Abschied der Freiwilligen, Blücher und Gneisenau in ihren Regenmänteln nach der Schlacht an der Katzbach über die Haide reitend, den Einzug in Paris, die Plane von Leipzig und Belle-Alliance. Und um den symmetrischen Gegensatz zu dem französischen Zimmer zu vollenden, so fehlte auch hier eine kleine Sammlung von Kriegsbüchern nicht, von Deutschen in deutschem Sinne geschrieben.

Nun sagen Sie mir, was bedeutet das? fragte der Jäger, welcher die Gegenstände umher mit Verwunderung betrachtetet. Ist Ihr Hauptmann ein Amphibium? — Ein Stück davon, erwiederte der Diaconus. Ich höre eben die Thüre

Mutter, er hat das Haus verlassen, ich kann ihnen mit Muße die Geschichte auslegen, über welche Sie erstaunen.

Er nöthigte seinen Gast auf ein Canapé, dann fuhr er so fort: Unser Hauptmann ist ein rechtwinklichter, schroffer und unvermischter Charakter. Deßhalb haben sich seine Erinnerungen wie zwei mathematische Figuren aus einander gelegt. Er diente bei den Franzosen mit großer Auszeichnung; Sie haben gesehen, daß ihm unter jenen Adlern das rothe Band zu Theil geworden ist. Nach der Schlacht von Leipzig wurde sein Corps aufgelöst, er war als Deutscher sich selbst und den vaterländischen Verhältnissen zurückgegeben. Indem nun das Kriegsgetümmel weiter raste, und alle Welt gen Frankreich zog, wäre es unnatürlich gewesen, wenn der alte Degen hätte zurückbleiben sollen; er nahm daher preußische Dienste, und kämpfte mit so vielen andern Tausenden nun auf derselben Seite, welche er noch vor wenigen Monaten zu vernichten sich bestrebt hatte. Auch unter diesen Fahnen war seine Tapferkeit belobt, namentlich soll er späterhin in den mörderischen niederländischen Schlachten wie ein Löwe gefochten haben. Er empfing zu dem Kreuze der Ehrenlegion das eiserne, jenem so feindlich gewordene.

Nach dem Frieden blieb er nur noch kurze Zeit im Heere; seine Strapazen und Wunden hatten ihn mürbe gemacht. Hierher zog er sich mit seiner Pension zurück, welche ihm ein anständiges Auskommen gewährte. Indem nun Jedermann um ihn her in den wiedererworbenen westlichen Theilen des Vaterlandes sich mit seinen Gefühlen einzurichten wußte, die Sympathien des gestürzten Reichs und der neuen Deutschheit amalgamirte, oder wenigstens zusammenschweißte und löthete, wollte es unserm armen störrigen Hauptmann nicht so wohl gelingen. Den Degen in der Faust hatte er ohne Reflexion darauf losgeschlagen, für oder wider; aber in der Muße und im Nachdenken des Friedens überfiel ihn eine Spaltung und Verwirrung, welche ihn fast toll machte. Er konnte es nicht in sich beherbergen, daß er binnen Jahresfrist ein tapferer Franzose und ein tapferer Preuße gewesen seyn sollte, daß er bis zum October „la perfidie du cabinet de Berlin“ habe

jüngligen und nach dem October das Vaterland retten helfen. Mit seltsamen Blicken betrachtete er die beiden Orden, die streitbaren Löwen, welche wie friedliche Lämmer neben einander auf seiner Brust ruhten. Er stieß Reden aus und verübte Handlungen, die seinen Bekannten bange um ihn machten.

Ich weiß von diesen Dingen nur durch Andere, denn ich war damals noch nicht hier. Möglich, daß der Zustand durch die Nachwirkung seiner Kopfwunden und des russischen Eises befördert worden ist, doch bin ich überzeugt, daß die Ursache desselben im Geistigen, in dem Leisten- und Fachartigen seines ehrenwerthen Sinnes gelegen hat. Endlich nahm sich ein Fieber seiner an, machte ihm Leib und Seele frei. Unmittelbar nach der Herstellung richtete er die sonderbare Lebensweise sich ein, deren Zeichen und Spuren Ihnen aufgefallen sind, und in dieser habe auch ich ihn erst kennen gelernt.

Er stiftete nämlich militairische Ordnung in seinen Erinnerungen und theilte sie, so zu sagen, in zwei abgesonderte Corps ein, die für sich agiren. Eine Zeitlang ist er Franzose und ganz versenkt in die Herrlichkeit der Napoleonischen Zeit, dann wird er wieder eine Zeitlang eben so entschiedener Preuße und Lobredner des Aufschwungs jener großen Epoche der Volksbewegung. Diese Phasen treten abwechselnd ein, jenachdem ihn eine Vorstellung, die dem einen oder andern Kreise angehört, in Beschlag nimmt, und sie dauern so lange, bis der Stoff der Vorstellung sich abgesponnen hat. Es versteht sich, daß er auch immer nur einen Orden, entweder den Preußischen, oder den Französischen trägt. Diesem Turnus gemäß hat er denn auch die beiden abgesonderten Wohngelasse sich ausgerüstet, und neben jedem ein besonderes Schlafgemach. Drüben unter den Marschällen bringt er zu, wenn er Franzose ist, und hier bei dem Tropäon verweilt er, wenn er die preußischen Tage hat. Nicht wahr, wir besitzen hier zu Lande gute Originale?

In der That, versetzte der Jäger, man fühlt sich bei Ihnen wie in der Welt des Tristram Shandy. Uebrigens

kann ich nicht sagen, daß mir die Manier des guten Hauptmanns, so barock sie auch aussieht, gerade unvernünftig vorkäme. Mancher Deutsche, welcher eine geraume Zeit lang selbst nicht gewußt hat, was er eigentlich war, Franzose oder Deutscher, würde durch sie seinen Charakter reiner und einfacher erhalten haben. — Wie das Gemüth ihm unbewußt einen Streich spielte! Zu dem vaterländischen Zimmer erwählte er das bestgelegene mit grüner lieblicher Aussicht, während das französische unerquicklich an der kahlen, öden Straße liegt.

In einem Puncte ist der Hauptmann höchst achtbar, sagte der Diaconus, in dem, daß, wenn auch seine Fantasie Tage- und Wochenweise an den fremden Erinnerungen haftet, dennoch nie der leiseste Wunsch nach der Zeit des allgemeinen Elends in ihm aufkeimt. Für unsere gelehrte Gesellschaft ist er vom größten Nutzen, denn er besitzt einen wahren Schatz an einem Hefte persönlicher Denkwürdigkeiten eines verstorbenen, ihm innigst verbunden gewesenen Freundes, eines Offiziers.

Man lernt aus denselben das Kleinleben des Krieges kennen, was die eigentlichen Geschichtsbücher, Schlachtbeschreibungen und militairischen Berichte gar nicht enthalten, und weil ein Mensch von hinreißendem Gefühl und treuer Beobachtungsgabe jene unbefangenen Notizen aufgeschrieben hat, so ist mir nicht selten bei einzelnen Partien zu Muthe geworden, als rolle sich vor mir eine neue Ilias und Odyssee ab. Wenigstens leidet und handelt darin der Einzelne trotz des passiven Gehorsams und der mechanischen Kriegsführung unserer Tage, wie ein homerischer Held. Von diesen Denkwürdigkeiten liest nun zuweilen der Hauptmann in unserer Gesellschaft Abschnitte vor.

Der Jäger erkundigte sich nach der gelehrten Gesellschaft, deren Daseyn er in dieser Stadt nicht vermuthet hatte, und der Diaconus erzählte ihm, indem er ihn aus dem Hause des Hauptmanns weiter durch die Stadt führte, lächelnd und heiter von ihrer eigenthümlichen Gestalt, ihren Gesetzen und

ihren productivsten Mitgliedern, unter denen außer einem Dichter ein Sammler und ein Reisender von Profession vorkamen. Er sagte ihm, daß er ihm schon deßhalb heute den Wagen geschickt habe, damit er einer Sitzung beiwohnen könne, die auf den Abend bestimmt worden sei und ihm vielleicht einige angenehme Stunden bereite.

Unter diesen Gesprächen waren sie zu einem geräumigen Wiesenplatze gekommen, welcher aber gleichwohl noch innerhalb der Ringmauern der Stadt lag. Auf demselben erhob sich eine alte gothische Kirche, grün wie die Wiese. Der Jäger konnte an ihrem Anblicke sein Auge nicht ersättigen. Theils war schon die Farbe des Sandsteins, wie sie bezeichnet worden, äußerst eigen; theils aber hatte die Natur auch ihr willkührlichstes Spiel mit dem lockeren und mürben Material getrieben, und in dem reichen Pfeiler- und Schnitzwerk, an den Kanten und Ecken durch Regenschlag und Näße ganz neue Figurationen hervorgebracht, so daß das Gebäude wenigstens stellenweise aussah, als sei es nicht aus des Menschen, sondern aus ihrer Hand hervorgegangen. — Wie sonderbare Symbole werden oft um uns hergestellt! rief der Jäger. Hier steht die Kirche, an welcher, mindestens an deren Ornamenten sich nicht unterscheiden läßt, was davon der Baumeister gewollt, und was Zeit und Wetter hinzugefügt haben, und gestern erschien mir an einer Blume im Walde ein schönes Mädchen.

Der Diaconus fragte näher nach, und der Jäger erzählte ihm mit glänzenden Augen und bewegter Stimme sein Waldabentheuer. Nach Ihrer Beschreibung zu urtheilen, sind Sie mit der blonden Lisbeth zusammengetroffen, sagte Jener. Das liebe Kind streift im Lande umher, ihrem alten faselnden Pflegevater Geld zu verschaffen; sie war auch bei mir vor einigen Tagen, wollte sich aber nicht verweilen. Wenn sie es war, so hat Ihnen die Natur wirklich ein Symbol gezeigt, denn auch das Mädchen ist in Moder und Verfall aufgeblüht, wie Ihre Wunderblume aus dem alten Baumtrumm. Ueber ihr halten schirmende Geister die Hände, sie ist das liebens-

würdige Aschenbrödel und ich wünsche ihr nur den Prinzen, der sich in ihren kleinen Schuh verliebt.

Auf dem Rückwege sollten der Sammler und der Reisende besucht werden, Beide waren aber nicht zu Hause. In der Wohnung des Diaconus hatten sich dagegen bei der Frau mehrere Freundinnen eingefunden, anscheinend zufällig, eigentlich jedoch wohl in der Absicht, den jungen hübschen Fremden in Augenschein zu nehmen. Sein munteres fraulichtes Wesen brachte ihn bald mit allen den Frauenzimmern unter denen keine einzige Hässliche war, in naive Berührung, und es schadete ihm bei ihnen nicht, daß sie hin und wieder über seine Zischlaute heimlich lächeln mußten.

Er hatte sich bei Tische seiner Verschwiegenheit gerühmt. Als man aufgestanden war, zog ihn die Wirthin rasch bei Seite und flüsterte ihm zu: Sagen Sie den Beiden — sie zeigte auf zwei ihrer Freundinnen, welche zum Essen geblieben waren — nichts vom heutigen Abende, es soll daraus eine Ueberraschung für sie gesponnen werden. — Sie meinen, versetzte er, die gelehrte Gesellschaft des heutigen Abends. — Dieselbe, erwiederte die Frau schalkhaft, und verschweigen Sie, wenn Sie sich auch sonst verschnappen sollten, wenigstens den Ort der Zusammenkunft, wie heißt er doch nur gleich?

Er nannte ihr harmlos den Ort, den er zufällig auch bereits vom Diaconus erfahren hatte. Richtig! rief die Frau, eilte zu ihren Freundinnen, und alle Drei verließen flüsternd und lachend das Zimmer.

Zwölftes Capitel.

Brief und Antwort.

Der Oberamtmann Ernſt an den Jäger.

„Wenn du mich Mentor nennſt, ſo ſteckt Pallas Athene in mir, und wenn ich dann trotz meiner Göttlichkeit immer noch an dem unfolgſamen Telemach hange, ſo muß wohl das unerbittliche Schickſal daran Schuld ſeyn, dem Götter und Menſchen ſich beugen.

Sage mir, was biſt du? Wo fängt bei dir die Vernunft an, und wo hört die Thorheit auf — Miſchweſen? Willſt du ewig ein Kind bleiben? Kommt es denn immer in dir nur zu Blüthen und ſetzen ſich nie Früchte ab? Ich dächte, man würde Alles müde, abſonderlich dummer Streiche, und du hätteſt den Reiz der Neuheit in dieſer Materie allgemach überwunden.

Allerdings glaube ich, daß der Menſch von dunkeln Inſtincten Manches zu erdulden hat, und inſonderheit mag deinem Blute durch die ſchwärmende und übertriebene Zärtlichkeit deiner Eltern, welcher du deine Entſtehung verdankſt, der Kitzel eingeimpft worden ſeyn, von Abentheuern zu Abentheuern fortzuſtrudeln. Wenn du aber meinſt, daß aus ſolchen inſtinctelirenden Anſtößen irgend etwas Großes, ja daß nur etwas Gutes und Geſcheidtes daraus hervorgehen könne, ſo biſt du gewaltig im Irrthum, ich habe immer die Handlungen der Menſchen erſt anfangen ſehen, wo dieſe Region dämmriger Willkührlichkeiten hinter ihren Füßen lag. Von der Geſchichte deines Ludwigsburger Granatenſuchers haſt du das Ende vergeſſen. Der Menſch gewöhnte ſich nach dem kleinen Glücke, welches ihm ſein Raptus gebracht, das Trinken an, ging oder taumelte einmal bei ſpäter Abendzeit in der Gegend umher und fiel in den Neckar, aus dem man am andern Morgen ſeine

Leiche Ihr. Ihr Ritter der Nachtseite der Natur greift aber immer aus den Thatsachen nur das heraus, was in Euren Kram paßt, und woran Ihr kapuzinerhaft Euren Spruch demonstriren könnt.

Dein Umherschweifen hat dir manche schöne Stunde und viele tausend Gulden unnütz geraubt, mit deinem verwünschten Schießen wirst du einmal übel ankommen; was deine Verehrung der Frauenzimmer betrifft, so ist diese Andacht für mich eine neue Bekanntschaft, ich hatte bis jetzt in der Hinsicht nichts Absonderliches an dir verspüren können. — Beinahe krank bin ich aber von deinem Briefe geworden, denn es giebt nichts Verhängnißvolleres, als wenn ein Mensch in deinen Jahren und Verhältnissen noch Streiche macht, die man kaum einem heimathlosen Studenten verzeiht. Die Leute glauben nicht an die Thorheit, sie suchen und finden in solchen Eulenspiegeleien Gründe und Absichten. Was die deinige zur Folge gehabt hat, will ich dir kurz und practisch vorhalten. Man hält bei deinem einmal hingeworfenen Worte fest, du seist schon im Auslande versprochen, man setzt deine Reise mit diesem Geschwätz in Verbindung, sagt, du habest nur einen Vorwand ergriffen, um zu entrinnen, und werdest unversehens mit einem aufgelesenen alten academischen Liebchen wiederkehren. Fräulein Clelia ist durch deine Ritterschaft auf's äußerste bloßgestellt und ganz trostlos. So erzählte mir mein Pfleiderer, der von Stuttgart hier durchreiste. Außerdem hat die Sache natürlich schon im Mercur gestanden, und was der Mercur weiß, das weiß bekanntlich ganz Schwaben.

Ich habe mich nun kurz resolvirt. Deiner seligen Mutter versprach ich einst, für dich Sorge tragen zu wollen bei allen Excessen, zu denen dich dein stürmisches Temperament verleiten möchte; und als guter Geschäftsmann will ich mein Wort halten. Die Sommerferien stehen vor der Thür, eine Bewegung thut mir auf die ewige Schreiberei auch Noth, der Aerger, wenn ich dich treffe, wird die Motion verstärken — kurz, in acht Tagen schließ' ich mein Oberamt zu, reise den Rhein hinab, biege nach deiner Taciteischen Germania, wo du unter Bohnen, Schweinen und Bauern so genußreiche Tage verlebst,

hinüber, faſſe dich, wo ich dich finde, und will dann ſehen, ob du mich wirſt allein zurückreiſen laſſen.

Uebrigens bin ich, wie immer

Dein Freund Ernſt."

* * *

Der Jäger an den Oberamtmann Ernſt.

„Ich ſende dir dieſe Zeilen nach Stuttgart entgegen, wo ſie in Wilhelms Händen für dich beruhen bleiben, denn du wirſt als ein wahrer Gläubiger gewiß erſt in unſerer National-Kaaba dein Gebet verrichten, bevor du hinausziehſt in die Jährlichkeiten des falſchen Auslandes.

Nun iſt mir erſt wohl. Du haſt mir die Lection gegeben, und ſo ſteht Alles in gehöriger Ordnung. Daß du mir nachrennſt, entzückt mich, denn ich ſehe daraus, daß Thorheit anſteckt und mächtiger iſt, denn Vernunft. Wenn du kommſt, will ich mit dir, geduldig wie ein Lamm heimreiſen, ſofern ſich nicht inzwiſchen der Schrimbs oder Peppel noch findet, wozu freilich wenig Anſchein. Könnte ich nur des alten Jochem erſt wieder habhaft werden! Wer weiß, wo der arme Kerl umherrennt? Ich habe ſchon in verſchiedenen öffentlichen Blättern nach ihm Erkundigung gethan, jedoch bis jetzt vergebens.

Hier in dieſer alterthümlichen Stadt verweile ich ſeit mehreren Tagen bei einem guten Bekannten, den ich unverſehens wiedergefunden habe. Eine gar hübſche Häuslichkeit und ein angenehmer Kreis umgiebt ihn. Auch hier habe ich närriſche Sonderlinge kennen gelernt, welche doch dabei gute, ſchätzbare, unterrichtete Menſchen ſind, ſo daß man über ſie lächeln und ihnen zugleich von Herzen zugethan ſein kann. Welche Maſſe von Bildung, Wiſſen und Eigenartigkeit iſt bei uns überallhin verbreitet! Wenn dieſe Reiſe auch weiter keinen Nutzen hat, ſo wird ſie mir ſchon dadurch, daß ſie mir jene Ueberzeugung recht in die Hand gab, heilſam ſeyn.

Der Gipfel unſerer Geſelligkeit war der vorgeſtrige Abend, wo ihre gelehrte Geſellſchaft (lache nicht!) eine Sitzung hielt.

Sie haben eine Academie zusammen gestiftet, in welcher die verschiedenartigsten Aufsätze vorgelesen werden. Diese sind aber statutenmäßig bis auf Weiteres aller Veröffentlichung durch den Druck streng entzogen. Jeder muß Strafe zahlen, der sich zur Unterstützung einer vorgetragenen Meinung auf eine Flugschrift oder ein Zeitblatt beruft, und von den Zusammenkünften bleiben die Frauen ausgeschlossen. In dieser Gesellschaft brachte ich einen wahrhaft platonischen Abend zu, denn wenn wir Alle auch lange nicht so schön redeten, wie die Griechen, so kam doch so viel Urtheil, Beobachtung, Scherz und Laune zum Vorschein, daß du dich verwundern wirst. Ich schreibe nämlich in den Morgenstunden die Geschichte die sie Abends unter dem Titel: Ein Gastmahl, für dich nieder. Eine unvermuthete Wendung hatte ich der Sache zubereitet, indem ich in meiner Unschuld gegen die Frauen zum Verräther der Zusammenkunft geworden war, und diese dem Abende einen phantasievoll humoristischen Abschluß gaben.

Ach, Lieber! es ist mir zu Muthe, als stehe mir die Poesie des Lebens so nahe, daß ich sie hinter jedem Busche jetzt und jetzt werde mit Händen greifen, aus jedem Blumenkelche in mich hineinsaugen können! Da, dort, überall guckt die Else hervor und sieht mich mit Liebesaugen an. Ward denn jegliches Daseyn bestimmt, wie eine der verwickelten algebraischen Gleichungen nur annäherungsweise ein Analogon von Auflösung darzubieten, oder giebt es nicht auch schlichte, plane Erfindungen, die aus Sehnsucht und Erfüllung ein reines Facit ziehen? — Und was denkst du dir bei diesen geschraubten Worten, die da unwillkürlich meiner Feder entflossen sind?

Ich bin so wenig ein Dichter, als du ein schwarzwälder Uhrmacher bist, aber bisweilen bricht die Poesie aus Jedem, wie die Thräne aus der Rede im Lenz. Das sind dann schicksalsschwangere Momente, Momente, in denen unsere Sterne sich rühren, und dadurch die Kräfte unsres kleinen Selbstes wühlen und regen. Ich schrieb dir von dem Spessarter Mährchen, welches ich da hingeworfen, und nun ist's sonderbar, daß sich einzelne Elemente dieser Erfindung, z. B. das unvermuthete Treffen eines Freundes, ein curioses Waldabentheuer,

körperlich hinſtellen, freilich ganz verſchieden von meinem Poem, aber im innerſten Sinne doch verwandt, ſo daß es iſt, als wollten mich meine Speſſarter Zauberfiguren mit Wirklichkeit necken.

Hiebei mußt du dir gar nichts Beſonderes vorſtellen; es giebt nur ſo wunderbare Stimmungen, in denen man mehr ſeine Gedanken, als ſein Leben lebt. So will mir das Waldgefühl nicht aus dem Sinn, es flutet grün und kühl mit friſchem Borkengeruch durch meine Seele, und gelbe Funken kreuzen den ſtillen, tröſtlichen Schein.

In Leben und Tod, mein alter Ernſt,

Dein Narr.

N. S. Die arme Clelia dauert mich herzlich. Wie ſchlecht, daß ich ihrer erſt jetzt gedenke! Was mich betrifft, ſo mögen ſie von mir ſchwätzen, was ſie wollen."

Dreizehntes Capitel.

Der Jäger ſchießt und trifft.

Immer wurde unſer junger Schwabe von ſeinen ſchwärmeriſchen Empfindungen wieder durch einen äußeren Eindruck abgezogen, der ihm etwas Neues zuführte. So beſuchte er den Sammler, den wir auf dem Oberhofe kennen gelernt haben, einige Tage, nachdem er den Brief an ſeinen Freund geſchrieben hatte. Der alte Schmitz hatte ihm ſchon hin und wieder ein ſaures Geſicht gemacht, daß ſeine Schätze noch nicht früher in Augenſchein genommen worden waren, indeſſen erheiterte ſich dieſes jetzt bald, als der Jäger, angelegentlich fragend, in der kleinen, engen und dunkeln Wohnung mit ihm durch die aufgeſtapelten alten Kloſterbilder, Pergamenthaufen, Waffen, Urnen und Gefäße hindurchwanderte, und

den gelegentlich erfolgenden Auseinanderſetzungen: Wo Hermann den Varus geſchlagen? ein aufmerkſames Ohr lieh. — Der Jäger ſah manches ihm Neue und würde von der ganzen Beſchauung noch mehr Nutzen gehabt haben, wenn ihm ſein Führer Muße gelaſſen hätte, die einzelnen Stücke genauer zu betrachten. Allein, ſobald er einige Secunden lang bei einem verweilt hatte, riß ihn der Ungeduldige mit ſchreienden Worten zu einem andern hin, in der Beſorgniß, daß irgend etwas überſehen bleiben möchte.

Er lebte, nach Sammlermanier, ganz einſam und nur ſeinen Seltenheiten hingegeben. Ein großer, ſchwarzer Kater, welcher ihm treu anhing, machte ſeine ganze Hausgenoſſenſchaft aus. Dieſer ging denn auch heute, wie es ſeine Gewohnheit war, ernſthaft durch die Zimmer hinter den beiden menſchlichen Beobachtern, wie ein dritter Alterthumsfreund einher.

Der Alte war eigentlich in Folge einer unglücklichen Liebe Sammler geworden. In ſeiner Jugend hatte er einem ſchönen Mädchen ſein Herz zugewandt, welche, zu früh elternlos, unter der Obhut oder vielmehr Nichtobhut eines ſchwachen, nachläſſigen Vormundes ſtand und bei ihrem Leichtſinn zu unabhängig war, um verſtändig bleiben zu können. Nachdem ſie den treuen Verehrer vielfältig durch Grillen und Zweideutigkeiten gekränkt hatte, ſetzte ſie ihrem Benehmen durch offenbare Untreue die Krone auf. Der Himmel ſtrafte ſie aber doppelt dafür; er ließ ſie ihr Herz an einen Unwürdigen hängen und bald hernach in eine ſchwere Krankheit verfallen, von welcher ſie nicht wieder erſtand. Auf dem Todtenbette trat die Reue ihren wankelmüthigen Buſen an, ſie ſchickte nach dem Verlaſſenen, es erfolgte eine Ausſöhnung, und ſie ſetzte ihn zum Erben ihres Nachlaſſes ein. Unter dieſem befand ſich eine Menge goldener, ſilberner, emaillirter, ſeidner Kleinigkeiten, die das lebhafte Ding zuſammengekauft, erbeutet, erſtoppelt hatte, da ihr Auge, wie das der Elſtern, an allen glänzenden Dingen hing, und ihre Hand beſitzen mußte, was ihrem Auge gefiel. Der Hinterbliebene ſtellte nun daraus ein kleines Cabinet ſehr ordentlich zuſammen, aber bald

wollte ihm das Verhandene nicht mehr genügen, die Medaillen, die Figürchen, die gemalten Portefeuilles und Mappen forderten Gesellschaft, und er gab sie ihnen durch Münzen, Metallsachen, Siegelkapseln, schöngeschriebene Pergamenturkunden. Dergleichen greift aber immer weiter um sich, es zieht gewissermaßen magnetisch das Gleichartige an, und ehe er es sich versah, hatte daher seine Umgebung und sein Leben die nachherige Gestalt bekommen. Da nun die Liebhaberei bei ihm gefühlvollen Ursprungs war, so gab sie ihm auch nicht das Trockene und Lebloſe, wodurch die Sammler in der Regel der Abdruck ihrer Sachen werden; er behielt vielmehr eine freundliche und milde Sinnesart.

Der Jäger hatte neben einigem Guten viel Geringes besichtigen müssen. Jetzt fiel sein Blick in eine Ecke, worin die uns bekannte Amphora mehr versteckt als gewiesen stand. — Wie? Und dieses herrliche Gefäß zeigen Sie mir nicht? Das ist ja leicht das schönste Ihrer ganzen Sammlung! rief er erstaunt.

Eine Traurigkeit beschattete das Antlitz des Sammlers, seine geläufige Zunge stockte, er ging in die Ecke, streichelte die Amphora, wie ein Vater sein krankes Kind streichelt, und erzählte dem Jäger zutraulich die Geschichte ihrer Erwerbung. — Seit der Zeit nun, fuhr er fort, daß ich gegen mein Gewissen dem Hofschulzen ein Attest über sein falsches Karlides-großen-Schwert ausstellte und mir durch diese Unwahrheit die Amphora zueignete, macht mir oft die ganze Sammlung keine rechte Freude mehr. Denn bei Alterthümern beruht Alles auf der Wahrheit, und wer für ein fremdes gelogen hat, der kann auch leicht den Glauben an seine eigenen verlieren. Es geht mir schon hin und wieder so; ich sehe die Donnerkeile zweifelnd an, ich habe bereits geträumt, meine so schönen Bracteaten seien nachgemachte Scharteken. Das Ende vom Liede wird wohl seyn, daß ich die Amphora zurückgebe und mir mein falsches Attest wieder aushändigen lasse, wenn ich gleich nicht weiß, wie ich den Verlust des prächtigen Gefäßes werde überstehen können.

Der Jäger mußte, ungeachtet des kummervollen Gesichts, welches der alte Mann machte, lächeln, und sagte: Mit Ihrer Gewissenhaftigkeit wäre nie ein Museum zu Stande gebracht worden. — Aber sagen Sie mir, was für eine Bewandtniß hat es eigentlich mit dem Schwerte, auf welches der Hofschulze einen so außerordentlichen Werth legt?

Hierauf gab der Sammler dem Jäger folgende wundersame Auskunft. Daß hier auf unserer rothen Erde der geweihte Boden der Freigerichte, welche man nur sehr uneigentlich Vehmgerichte genannt hat, war, wissen Sie, sagte er. Freigerichte waren sie, und Freigerichte blieben sie trotz aller späteren Entstellungen und Mißbräuche, nämlich die Gerichte der ursprünglich freien Markengenossen, die so unbeschränkt auf ihrer Mehr saßen, als der König in seiner Pfalz. Das aber werden Sie nicht wissen, daß in mehreren Districten und so auch nahe hiebei, manche Höfe, welche das Freischöffenrecht hatten, immer noch die Tradition dieses Besitzes erhalten, und daß dieselbe vom Vater auf den Sohn, vom Sohn auf den Enkel fortgepflanzt wird. Natürlich ist jetzt die Sache zu einer bloßen Spielerei herabgesunken. Aber Wissende giebt es wirklich noch immer, die von Zeit zu Zeit sich bei den alten Freistühlen versammeln, und durch Mittheilung der geheimen Erkennungszeichen und des Rituals neue Wissende machen. Anfangs nahmen einige Behörden von dem Hokuspokus Notiz, wollten in die Mysterien eindringen, aber das gelang ihnen nicht, die Bauern trieben ihr Wesen nur um so vorsichtiger und blieben gegen alle Zumuthungen, den Sinn der Losung zu verrathen, standhaft. Seitdem bekümmert man sich nicht mehr darum.

Der Oberhof gehört nun recht eigentlich zu den alten Freischöffengütern. Nach dem Bauernglauben war es Karl der Große, der die Gerichte einsetzte, und das Gewaffen, was in dem Hofe aufbewahrt wird, gilt für das Richtschwert, welches der Kaiser zum Zeichen der Investitur dem ersten Besitzer gegeben habe. Der Hofschulze, der ein gar schlauer Vogel ist, hat, sein Ansehen zu steigern, sich diesen Glauben zu Nutze gemacht, und spielt nun eine Art von Freigrafen.

Er soll nicht selten mit den Schöffen der umliegenden großen Höfe am Freistuhl zusammenkommen. Ja man spricht, daß durch ihn in die leeren Possen wieder ein Gehalt gebracht worden sei, daß sie über manche Sachen wirklich ihre geheimen Urtheile fällen. So viel ist wenigstens gewiß, daß die Gerichte sich selbst über die wenigen Streitigkeiten wundern, die aus jener Gegend vor sie gebracht werden, obgleich unser Land sonst die Heimath der Prozeßkrämer ist.

Aber wie ist das möglich, da ihnen ja jede Macht der Ausführung fehlt? fragte der Jäger, den diese seltsame Entdeckung ganz träumerisch bewegte.

Nun, sagte der Sammler, sie können freilich keinen Widerspänstigen mehr am Baume aufknüpfen, aber wenn sie ihm nun Hülfe, Beistand, Vorschub versagten, es durch ihren Einfluß, da sie die Reichsten in der Gegend sind, dahin brächten, daß ihn auch die Andern mieden, Keiner mit ihm im Kruge tränke, Knecht und Magd nicht bei ihm aushielte; wie dann? Wäre das nicht auch ein Zwang, zwingend genug? Was vermag nicht die Meinung von Standesgenossen über den Menschen? Es werden mitunter dort umher Einzelne in auffallender Art Freunde- und Genossenlos, das dauert eine Weile, dann nähert sich ihnen wieder Alles. Man spricht, diese seien Verfehmte, und nur ihre Nachgiebigkeit hebe den Bann wieder von ihrem Hause.

Der Jäger reimte nunmehr sich Manches zusammen, was ihm bisher unverständlich geblieben war. Er theilte seine Vermuthung, daß binnen Kurzem am Freistuhl etwas vorgehen werde, dem Sammler mit, und fragte ihn eifrig, ob es nicht möglich zu machen sei, einem solchen heimlichen Gerichte aus der Verborgenheit zuzuschauen? Damit wollte indessen der Sammler, als mit einer gefährlichen Sache, nichts zu thun haben.

Der Fuhrmann trat ein, welcher den Jäger nach dem Oberhofe befördern sollte, und sagte, daß der Wagen vor der Thüre stehe. Der Jäger hatte nämlich mit dem Diaconus die Absprache genommen, sich in der Stadt einquartieren zu wollen, hielt es jedoch für ziemlich, seinem alten Wirthe in

Ihrem Dank und Lebewohl zu sagen. Einen Theil des Weges über hatte er weder auf diesen, noch auf das Fuhrwerk Acht, da seine Gedanken um den Freistuhl und die Geheimnisse des Vehmgerichtes schwebten die noch immer schattenartig in der Gegenwart fortlebten. Sonderbares Land, rief er für sich, in welchem Alles ewig zu seyn scheint! Wie kommt es, daß aus dir noch kein großer Dichter hervorgegangen ist? Diese Erinnerungen, welche von dem Boden nicht weichen wollen, diese alten Sitten und Gebräuche mußten doch wohl im Stande seyn, eine Einbildungskraft zu entzünden! Er übersah, daß das Talent keine Feldfrucht ist, sondern wie das Manna in der Wüste vom Himmel fällt.

Als er auf die Außendinge wieder zu merken begann, nahm er wahr, daß sein Wäglein sich schneckenartig fortbewegte, weil das eine Pferd stark lahmte. Er entschloß sich kurz, ließ das Fuhrwerk heimgehen und machte den übrigen Weg zu Fuß. Freilich konnte er nun nicht, wie er gewollt, am nämlichen Tage zur Stadt zurückkehren, mußte sich vielmehr bequemen, die Nacht auf dem Lande zuzubringen.

Er fand den Hofschulzen an einem Scheunenthore zimmern. Als dieser von seiner Arbeit die blitzenden Augen unter den weißen Brauen gegen ihn emporhob, kam er ihm nach den erhaltenen Aufschlüssen wie der Alte vom Berge vor. Der Jäger meldete ihm seinen bevorstehenden Abzug. Jener erwiderte: Das ist mir lieb, das Frauenzimmerchen, welches vor Ihnen die Stube hatte, ließ mir sagen, sie würde heute oder morgen zurückkommen; der müßten Sie doch weichen, und ich könnte Sie nur unbequem logieren.

Der ganze Hof schwamm in dem beginnenden rothen Abendlichte. Eine reine Sommerwärme durchdrang die von keinem Dunste beschwerten Lüfte. Es war ganz einsam zwischen den Gebäuden; alle Knechte und Mägde mußten wohl noch auf dem Felde zu thun haben. Auch im Hause sah er Niemand, als er nach seinem Zimmer ging. Dort ordnete er, was er an diesem Orte zuweilen aufgeschrieben hatte, packte seine wenigen Sachen zusammen und sah sich dann nach dem Wirthe um.

Dieſes war jedoch verſchwunden. Er begriff nicht, wer es ihm fortgenommen haben könne, und ging, bei dem Hofſchulzen Erkundigung einzuziehen, über den Gang nach der Treppe zu. In einem Gelaſſe ſeitwärts glaubte er ein Geräuſch zu vernehmen — vielleicht iſt eine Magd darin, die dir es auch nachweiſen kann — dachte er und klinkte die Thür auf. Er war aber in die Schlafkammer der Tochter gerathen und ſah erſchreckt eine unzweideutige Gruppe. Herzklopfend ſchritt er raſch nach ſeinem Zimmer zurück; der Bräutigam, ein junger ſtarker Bauer, folgte ihm dahin nach. Das müſſen Sie nicht für übel nehmen, ſagte dieſer. Denn das zweite Aufgebot iſt geweſen, und nächſten Donnerſtag iſt die Hochzeit, und wenn es ſo weit iſt, ſo hat ſich Keiner um ſo etwas zu bekümmern, und der Paſtor und der eigene Vater fragt nichts darnach. Es wird dieſe Nacht bei uns im Hofe Korn geſackt, deshalb mußte ich meine Braut heut zu Nachmittage beſuchen.

Mich geht das nichts an, antwortete der Jäger verwirrt, wenn ich nur wüßte, wo mein Gewehr iſt. Dieſes will ich Ihnen ſagen, antwortete der junge Bauer, der Schwiegervater hat es heimlich weggenommen und dort hinter dem großen Schranke verſteckt, denn er ſagte, der dritte Choral aus Ihrer Geſchichte wäre —

Was? Choral? Ihr wollt Moral ſagen?

Ja wohl. Alſo der dritte Choral aus Ihrer Geſchichte wäre, daß man einem Fehlſchützen von Mutterleib aus kein Schießgewehr unter Händen laſſen müſſe. Ein gewöhnlicher Fehlſchüß wäre wenig zu aeſtimiren, aber ein Fehlſchüß von Mutterleib könnte großen Schaden anrichten.

Der Jäger hörte nicht länger auf dieſe Reden hin, warf vielmehr ſeine Waidtaſche um, eilte nach dem Schranke, zog hinter demſelben das Gewehr hervor, lud, und war mit zwei Schritten aus dem Hofe nach dem Kreistuhl, ſich die unruhig wogenden Bilder aus der Seele zu ſchießen. Schon im duftigen goldenen Dämmer des Eichenkamps hatte er ſeine Lebensgeiſter wieder beiſammen. — Nun das muß wahr ſeyn, rief er, die Idyllenſchreiber haben uns die Bauernwelt

arg verzeichnet! Sowohl die ſchäferlich-zarten, als die knollig-kartoffelpoeten. Sie iſt eine Sphäre, ſo mit derber Natur, wie mit Sitte und Ceremonie ausgefüllt, und gar nicht ohne Anmuth und Zierlichkeit, nur liegt letztere wo anders, als wo ſie in der Regel geſucht wird. Iſt der Burſch aus Unenthaltſamkeit vor der Zeit in ſein Recht getreten? Gewiß nicht. Es iſt ſo Herkommen, lieblicher, luſtiger Brauch, und ſein Mädchen würde ſich vielleicht für verachtet halten, wenn er ihn nicht mitmachte.

Droben auf dem Hügel am Freiſtuhl ward ihm ſehr wohl. Das Korn wiegte ſäuſelnd die Aehren, ſchwer von Segen, des Vollmondes große glührothe Scheibe ſtieg am Oſtrande des Himmels auf und noch wirkte der Wiederſchein der in Weſten abgeſchiedenen Sonne. Die Atmoſphäre war ſo rein, daß dieſer Wiederſchein gelbgrün glänzte. — Er empfand ſeine Jugend, ſeine Geſundheit, ſeine Hoffnungen. Hinter einen großen Baum am Waldrande ſtellte er ſich; heute will ich doch erproben, ſagte er, ob das Geſchick nicht zu beugen iſt. Ich ſchieße nur, wenn mir etwas bis auf drei Schritte vor dem Rohre nahe kommt, und da müßte es ja mit Zauberei zugehen, wenn ich fehlen ſollte.

Im Rücken hatte er den Forſt, vor ſich die Senkung mit den großen Steinen und Bäumen des Freiſtuhls, gegenüber anſchloſſen die gelben Kornfelder den einſamen Ort. In den Wipfeln über ihm gurrten noch einzelne verlorne Töne der Turteltaube, durch die Aeſte der Bäume am Freiſtuhle ſangen die wilden Lindenſchwärmer an mit den grünrothen Flügeln zu ſchwirren. Allgemach begann es auch im Walde am Boden ſich zu rühren. Ein Igel kroch ſchläfrig durch das Laub; ein Wieſelchen zog den geſchmeidigen Leib aus einer Steinſpalte, nicht breiter, als der Kiel einer Feder, hervor. Buſchhäslein ſprangen mit vorſichtigen Sätzen, zwiſchen jedem innehaltend, ſich duckend und die Löffel legend, ins Freie, bis ſie, muthiger geworden, auf dem Rain am Kornfelde ſich emporhoben, tänzelten, mit einander ſpielten, und die Vorderläufe zu ſcherzenden Schlägen brauchten.

Der Jäger hütete ſich wohl, dieſes Haſenvolk zu ſtören. Endlich trat ein ſchlankes Reh aus dem Walde. Klug die Naſe in den Wind ſtreckend, links und rechts aus den großen, braunen Augen umherſchauend, ſchritt das Thier auf den feinen Füßen mit leichter Grazie einher. Jetzt war das zarte, Wilde, Flüchtige dem Geſchoſſe des Verſteckten gegenüber angelangt, es war ſo nahe, daß es faſt nicht gefehlt werden konnte, er wollte abdrücken, da ſchreckte das Reh zuſammen, that einen Sprung in veränderter Richtung gerade auf den Baum zu, hinter welchem der Jäger ſtand, ſein Schuß ging los, das Wild ſetzte in gewaltigen Sprüngen unverwundet waldein, zwiſchen dem Korne aber war ein Schrei erſchollen, und wenige Augenblicke nachher kam eine weibliche Geſtalt auf einem ſchmalen Pfade, der in der Linie des Schuſſes lag, aus den Feldern hervorgewankt.

Der Jäger warf die Flinte weg, ſtürzte auf die Geſtalt zu und meinte vergehen zu müſſen, als er ſie erkannte. Es war das ſchöne Mädchen von der Blume im Walde. Sie hatte er ſtatt des Rehes getroffen. Sie hielt die eine Hand auf der Gegend zwiſchen Schulter und linker Bruſt, dort quoll unter dem Tuche reichlich das Blut hervor. Ihr Antlitz war bleich und etwas von Schmerz verzogen, doch nicht entſtellt. Sie holte dreimal tief Athem und ſagte dann mit ſanfter und matter Stimme: Gottlob, es muß nichts gefährlich verletzt ſeyn, denn ich kann Athem holen, wenn es mir auch Schmerzen macht. — Ich will verſuchen, fuhr ſie fort, den Oberhof zu erreichen, zu dem ich auf dieſem Richtwege gelangen wollte, wo mich nun das Unglück treffen mußte. Geben Sie mir Ihren Arm. — Er führte ſie einige Schritte hügel-abwärts, da zuckte ſie zuſammen und ſagte: Es geht doch nicht, die Schmerzen ſind zu heftig, ich könnte unterweges ohnmächtig werden. Wir müſſen ſchon an dieſem Orte aushalten, bis Leute herbeikommen und eine Tragbahre verſchaffen können.

Trotz ihrer Wundſchmerzen hielt ſie ein Päckchen feſt in der linken Hand, dieſes reichte ſie ihm jetzt und ſagte: Verwahren Sie es mir, es iſt das Geld, welches ich für den

Heute Waren eingesammelt habe, ich möchte es verlieren. — Wir müssen auf längeres Bleiben uns gefaßt machen, fügte sie hinzu. Wenn es Ihnen möglich wäre, mir ein Lager zu bereiten und etwas Wärmendes zu geben, daß die Kälte nicht zur Wunde schlägt!

So hatte sie die Besonnenheit für sich und ihn. Er stand sprachlos, bleich und starr, wie eine Bildsäule; die Verzweiflung wühlte in seinem Herzen und ließ kein lautes Wort über die Lippen. Jetzt gab ihm ihre Aufforderung Bewegung, er eilte nach dem Baume, hinter dem er seine Waidtasche abgelegt hatte. Dort sah er auch das unglückliche Gewehr liegen. Wüthend ergriff er es und schlug es mit solcher Kraft gegen einen Stein, daß der Schaft zersplitterte, die Läufe sich bogen, und die Schlösser von ihren Schrauben losſprangen. Er verwünschte den Tag, sich, seine Hand. Zu dem Mädchen zurückgestürzt, welches sich auf einen Stein des Freikuhls gesetzt hatte, fiel er ihr zu Füßen und flehte, den Saum ihres Kleides küssend, unter heftigen Thränen, die nun aus seinen Augen mit Gewalt brachen, sie um ihre Vergebung an. Sie bat ihn, doch nur aufzustehen, er habe ja nicht dafür gekonnt, die Wunde sei gewiß nicht bedeutend, er möge ihr jetzt nur helfen. Er richtete ihr nun einen Sitz auf dem Steine zu, indem er die Waidtasche auf denselben legte. Um ihren Hals band er sein Tuch, um ihre Schultern legte er locker und lose seinen Rock. Sie setzte sich auf den Stein, er nahm neben ihr Platz und bat sie, zu ihrer Erleichterung ihr Haupt an seine Brust zu neigen. Sie that es.

Der Mond war in völliger Klarheit über einen Theil des Himmels gedrungen und beschien fast tagheil die beiden durch einen roben Zufall einander so Nahegerückten. In der vertraulichsten Nähe saß der Fremde mit der Fremden, sie stieß leise Schmerzenstöne an seiner Brust aus, und von seinen Wangen flossen unaufhaltsame Thränen. Rings aber um sie her verbreitete sich nach und nach das Schweigen und die Einsamkeit der Nacht.

Endlich wollte es das Glück, daß ein später Wanderer durch die Kornfelder ging. Der Ruf des Jägers erreichte ein Ohr, er eilte herzu und wurde nach dem Oberhofe geschickt. Bald darauf ließen sich Fußtritte hügelan-kommender vernehmen; es waren die Knechte, welche einen Tragsessel mit Kissen brachten. Der Jäger hob die Verwundete sanft hinein und so gelangte sie spät in der Nacht unter das Obdach ihres alten Gastfreundes, der sich freilich sehr verwunderte, die Erwartete in diesem Zustande ankommen zu sehen.

Münchhauſen.

Eine Geſchichte in Arabesken

von

Karl Immermann.

Non somnum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem
Cogitat, ut speciosa dehinc miracula promat,
Antiphatem, Scyllamque et rem Cyclopa Charybdim.
Horatius.

Zweite Ausgabe.

Zweiter Theil.

Düſſeldorf,
Verlag von J. E. Schaub.
1841.

Universitäts-
München
Bibliothek

Inhalt.

Drittes Buch.

Acta Schnickschnackschnurriana.

Erstes Capitel.

Seite
Gegenseitige Offenheiten 5

Zweites Capitel.

Der Autor giebt einige nothwendige Erklärungen . . . 10

Drittes Capitel.

Blätter aus Emerentia's Tagebuche 13

Viertes Capitel.

Blätter aus dem Tagebuche eines Bedienten 23

Fünftes Capitel.

Der Autor fährt fort, einige nothwendige Erklärungen zu geben 27

Sechstes Capitel.

Die Ereigniſſe eines Abends und einer Nacht 34

Siebentes Capitel.

Warum der Schulmeiſter ſägte und warum der alte Baron rumorte 47

Achtes Capitel.

Rechtsfälle und Auseinanderſetzungen 51

Neuntes Capitel.

Der Freiherr von Münchhauſen beginnt einen Heroismus im Erzählen zu entfalten 58

Ich.

Fragment einer Bildungsgeſchichte 61

Zehntes Capitel.

Die Geſellſchaft des Schloſſes beginnt ſich in ihre Elemente aufzulöſen 116

Viertes Buch.

Poltergeister in und um Weinsberg.

	Seite
I. Das Juliusspital und die beiden alten Weiber	129
II. Erste Ankündigungen einer höheren Welt	132
III. Der magische Schneider	136
IV. Der Gergesener. Die innere Sprache. Das Examen rigorosum	138
V. Himmel und Hölle zögern anfangs zu Weinsberg in Conflict zu gerathen	144
VI. Die engbrüstige Rätherin	148
VII. Grobschmidt oder Magister? — Eine Frage an Euch, Ihr himmlischen Mächte	151
VIII. Der Geist eines Grobschmidts mit den Erinnerungen eines Magisters	159
IX. Thatsache: Die Erlösung eines Dämons hängt von tausend Zufälligkeiten ab	164
X. Thatsache: In Gegenwart der Polizei erscheint weder Engel noch Dämon	170
XI. Bekenntnisse einer Sterbenden	175
XII. Das Testament des Magisters Schnotterbaum	178

Anmerkung 1. Die mir bis jetzt bekannt gewordenen Leser dieses Werkes theilen sich in solche, welche den Münchhausen, und in solche, welche den Hofschulzen mögen. Für die Anhänger des Letzteren, welche im zweiten Theile leer ausgehen, die tröstliche Nachricht, daß wir im dritten wieder auf den Oberhof gelangen und fast immer darauf bleiben.

Anmerkung 2. Wo im Buche von Görres die Rede ist, muß gelesen werden: Herr v. Görres.

Drittes Buch.

Acta Schnickschnackschnurriana.

Univ. Bibl.
[illegible]hen

Erſtes Capitel.

Gegenſeitige Offenheiten.

Dieſe Ziegen am Helikon —

Oeta wollt Ihr ſagen —

Nein, Helikon will ich ſagen, ich habe mich früher verſprochen. — Dieſe Ziegen am Helikon, unter welche ich als Knäblein gerieth, hatten ehedem einen Bund zur Verfeinerung ihrer Wolle geſtiftet; äuſſerte Münchhauſen.

Es freut mich, rief der alte Baron, daß wir jetzt unter das Vieh kommen! Auf dieſen Punkt in Euren Hiſtorien war ich immer noch einigermaßen geſpannt, denn das Andere, was Ihr ſeither vortrugt, wollte mir nicht mehr recht unterhaltend ſcheinen — nehmt mir's nicht übel, Mann, aber Offenheit muß unter Freunden ſeyn.

Verſteht ſich am Rande, ſprach Münchhauſen feierlich. Die Ziegen alſo . . .

Guter Meiſter, kannſt Du mir zuſichern, daß in der Geſchichte nichts vorkommt, was mein Zartgefühl beleidiget? fiel das Fräulein ein. Sie nannte Münchhauſen ſeit einer erhebenden Scene, die ſich zwiſchen ihnen vor einigen Tagen zugetragen hatte, Du.

Nicht das Geringſte, Diotima-Emerentia, antwortete der Freiherr. Zu jener Viehart gehören zwar der Natur gemäß Böcke, auch kommen dieſe in meiner Geſchichte vor, ich werde aber delicat ſeyn und ſie die Gatten der Ziegen nennen. Ferner tritt ein Miſtkäfer auf, der ſoll das Roß des Trygäos beißen; eine Schmeißfliege ſticht ſich ein — da wirſt mich faſſen, wenn ich von der blauen Schwärmerin ſpreche.

Ich werde dich ganz faſſen, mein Meiſter, antwortete das Fräulein mit einem ihrer unbeſchreiblichen Blicke. — Ja, ſagte Münchhauſen, darin biſt du, du, und deinen Schweſtern gleich. Wenn nur der Bock der Gatte der Ziegen heißt, ſo können ſie Alles anhören.

Hört, Kinder, rief der alte Baron halb scherzend, halb ärgerlich, dieses du und du, und du du klingt ein wenig, als wenn der Kuhhirt bläst. Ich dächte, Ihr bliebet bei'm Sie, es ist ein feinerer, spitzerer Laut. Ich liebe dich, Renzel, und ich schätze Euch, Münchhausen, deßhalb will ich für Euch Beide klug seyn. Eine Mariage wäre nichts mehr in Euren Jahren.

Mariage! rief das Fräulein und erröthete. O wie verstehen Sie, mein Vater, mich einmal wieder recht gründlich mis! Sie ging aus dem Zimmer.

Mariage! rief der Freiherr und ergrimte. Nein, mein würdiger Altvater, befürchten Sie keine Mariage. Ich könnte Ihre unschätzbare Tochter tausend Jahre lang du nennen und dächte nicht an Mariage. Zur Mariage gehört Amour; ich spüre keinerlei Amour für meine Diotima-Emerentia. Es ist der Ort und ist die Stunde, Ihnen eine wichtige Entdeckung zu machen. Ich fühle eine Achtung für jenes reine weibliche Wesen, die in das Unermeßliche geht, sie läßt sich nur mit der Begeisterung Kuhne's für Theodor Mundt vergleichen. Wenn Emerentia niest, so ist das für mich ein Gedicht; aber meine Empfindungen stehen zu derselben Zeit abgesondert, gleichsam geronnen, für sich, sie haben keinen Verkehr mit der Achtung, sie führen ihren eigenen Haushalt; kurz, denn Offenheit muß ja, wie Sie selbst herzlich und bieder aussprachen, unter Freunden seyn — Ihre göttliche Tochter ist mir trotz aller Werthschätzung, die ich für sie empfinde, durchaus zuwider.

Eigentlich sollte ich das übel nehmen, ich als Vater, sagte der alte Baron. Aber mir liegt hauptsächlich nur daran, daß zwischen Euch keine Mariage zu Stande kommt, und deßhalb ist es mir lieb, daß Ihr Renzel'n nicht leiden könnt. Nennt sie denn also in Gottes Namen du. Unter uns, heißt das, nicht vor dem Schulmeister. Anfangs wärt Ihr mir als Schwiegersohn wie eine erwünschte Stütze meines Alters vorgekommen, aber seit Ihr so manches Naturspiel an Euch entfaltet, hat sich die Sache geändert. Zwar erschrecke ich vor nichts mehr an Euch. Wenn Ihr nach Euren geheimen Experimenten oft verteufelt riecht, wie Nennodorf, Pouhon und

Aachen durcheinander, pflege ich zu sprechen: Thut nichts, große Männer haben ihre Eigenheiten, und nehme eine stärkere Prise Doppelmops. Ich halte Euch wirklich für einen großen Mann, aber — zum drittenmale sei es gesagt: Unter Freunden muß Offenheit seyn — obschon ich Eure Qualitäten wahrhaft anerkenne — Ihr seid nach gerade für mich ein Kerl geworden, vor dem ich eine stille Aversion verspüre.

Münchhausen's Wangen nahmen die Farbe des Smaragds an, die doppelfarbigen Augen zwinkerten zum Theil, zum Theil leuchteten sie von Thränen. Er griff in hoher Bewegung nach der Hand seines Wirthes, führte sie an sein Herz und rief: Wie danke ich Ihnen für diese rückhaltslose Bekanntniß! Ist das nicht eine andere und männlichere Gesinnung, frei heraus zu sagen, was Einer auf dem Herzen hat, als jene altbackene Empfindsamkeit und höfliche Lehen, die Schlangen im Busen nährt und auf die Lippen Nachtigallen schickt?

Kann denn nicht der deutsche Mann zum deutschen Manne sagen: Du bist ein Schafskopf — und dennoch mit ihm in Ruhe und Frieden leben? rief der alte Baron eifrig.

Kann ich Sie denn nicht für einen alten Einfaltspinsel halten, und nichtsdestoweniger Sie herzlich lieben? schrie Münchhausen.

Bruder! schluchzte der alte Baron und fiel seinem Gaste um den Hals, Gott soll mich verdammen, wenn deine Gesellschaft mir nicht von Herzen abscheulich zu werden anfängt. Ich meinte, du würdest mir die Journale ersetzen, aber du kommst mir nach und nach alberner vor als irgend ein Journal.

Glaubst du denn, Bruder, versetzte der Freiherr und gab seinem Wirthe einen Kuß, daß ich eine Stunde länger bei dir und bei deiner schrumpfichten Hebbel vergähnen würde, wenn ich nur irgendwo anders Obdach und etwas zu beißen und zu brechen hätte?

Die bewegten beiden Männer lagen einander lange sprachlos in den Armen. Zuerst erholte der Wirth nothdürftig seine Fassung wieder und stammelte: Mein Bruder also?

Dein Bruder! flüsterte der Gast —

Und in des Worts verwegenster Bedeutung!

Der Schulmeister trat ein. Die neuen Freunde wischten ihre Augen, der Schulmeister aber sagte: Das gnädige Fräulein läßt anfragen, ob, wenn sie wiederkomme, keine Anspielungen, die ihr unangenehm wären, weiter vorfallen würden? Ihr Vater sandte den Boten mit der beruhigendsten Erklärung hinaus, welcher die Nachricht hinzugefügt wurde, daß nichts als die größte gegenseitige Offenheit im Zimmer herrsche.

Als das Fräulein, noch eine leichte Röthe auf den Wangen, erschien, ging ihr Münchhausen entgegen, küßte, wie er pflegte, ihr die Hand und sagte ernst: Keine Mariage, meine Tiotima-Emerenta!

Keine Mariage, mein Meister, erwiederte das Fräulein in würdiger Haltung.

So standen die beiden jungen Leute ohne Liebes- und Heirathsgedanken einander gegenüber; ihre Hände blieben verbunden. Der Vater trat zwischen sie, legte seine Rechte, wie segnend auf die verbundenen Hände, blickte gen Himmel und rief: Nie in diesem Leben eine Mariage!

Die Rührung des Abends war groß. Der Ziegen am Helikon wurde nicht weiter gedacht. Keine der drei Personen, welche auf dem Wege der Offenheit einander so nahe gerückt waren, mochte einen Bissen in den Mund nehmen. Der Schulmeister, welcher nichts von dem ganzen Hergange begriff, aß Alles auf.

Von den tiefsinnigen Bemerkungen, welche Münchhausen an diesem Abende mittheilte, hat die Geschichte folgende bewahrt.

Die Zeit verlangt Wahrheit, die ganze Wahrheit, nichts als die Wahrheit. Es muß noch dahin kommen, daß Keiner dem Andern eine Ohrfeige übel nehmen darf, wofern Letztere nur aus einer theuren Ueberzeugung entsprang. Kein Briefgeheimniß, kein Hausgeheimniß! Alle diese obsoleten Begriffe müssen fallen! Alles muß öffentlich seyn! Die Spalten der Zeitungen dürfen sich selbst den Beobachtungen über die Vorgänge des Orts, wohin Niemand schicken zu können Kaiser Karl der Fünfte bedauerte, nicht verschließen.

Was für ein Ort ist dieser, mein Meister? fragte das Fräulein.

Er heißet auf Ebräisch Gehenna, versetzte der Freiherr.

Ah so, sagte das Fräulein und that, als ob sie Münchhausen verstehe.

Dieser fuhr fort: Alles muß öffentlich seyn für das neue priesterliche Geschlecht der Wahrheit! Gott der Herr hat zwar Herz und Hirn unter Hüllen von Knochen, Häuten und Fleisch gesetzt, und deßhalb meinte die Menschheit lange Zeit, sie dürfe Manches, was Herz und Hirn ihr beschäftigte, unter Hüllen verwahren, aber sie hat im Irrthum gestanden, es ist ein Versehen bei der Schöpfung vorgefallen. Brust und Kopf sollten eigentlich mit Glasschiebern erschaffen werden, was nur damals im Drange der Geschäfte übersehen worden ist. Ich weiß dieses von Nostradamus, den ich kürzlich sprach, und der es von Gott unmittelbar hat.

Wer ist Nostradamus? fragte der alte Baron.

Ein emeritirter Professor der Naturgeschichte zu Leyden, antwortete der Freiherr, nahm ein Licht und empfahl sich.

Nach Münchhausen's Abgange sagte das Fräulein zu ihrem Vater: Damit nie wieder eine Anspielung der Art, wodurch ich heute aus dem Zimmer gescheucht ward, verlaute, bin ich im Begriff, Ihnen, mein Vater, sobald der Herr Schulmeister sich entfernt haben wird, eine große Eröffnung zu thun. Der Schulmeister ging und murmelte: Ich werde heute meinen Entschluß fassen. Der alte Baron, welcher eigenen Gedanken nachhing, hörte auf seine Tochter nicht hin, sondern verließ mit den Worten: Es ist eine Scheidewand gefallen und ich werde mir nun Licht schaffen; das Zimmer.

Emerentia hatte sich — wie sie sagte, aus weiblicher Schamhaftigkeit, und um den Blick des Vaters zu meiden — mit dem Antlitze der Wand zugekehrt, als sie sich anschickte, die große Eröffnung zu thun. Sie bemerkte daher den Abgang ihres Vaters nicht und sprach eine geraume Zeit die tiefsten Herzensangelegenheiten der tauben Wand gegenüber aus, bis sie, hingerissen von ihrem Feuer sich plötzlich umwendete und sah, daß es ihr an einem Hörer fehle und, wie sie

vermuthen mußte, immer gefehlt habe. Da blieb ihr das Wort zwiſchen den Lippen haften und der Reſt ihrer Erörterung im Herzen ſtecken; ſtumm und verdrießlich machte ſie ihr Lager auf.

Zweites Capitel.

Der Autor giebt einige nothwendige Erklärungen.

Die Geheimniſſe des Schloſſes, welches ich auch wohl fernerhin Schnickſchnackſchnurr nennen muß, weil ich ihm, wie Vielem, was in dieſer Geſchichte vorkommt, leider nicht den rechten Namen geben darf — die Geheimniſſe des beſagten Schloſſes, ſage ich, nicht über die Gebühr undurchdringlich zu machen, muß hier theilweiſe berichtet werden, was die drei handelnden Perſonen mit ihren Reden gemeint hatten.

Münchhauſen war nicht ſobald auf der Stammburg derer von Schnuck-Puckelig Erbſenſcheucher in der Borcage zum Warzentroß warm geworden, als ſeine Anweſenheit in dem Gemüthe des Barons, ſeiner Tochter und des Schulmeiſters große und verſchiedenartige Bewegungen hervorbrachte, wie denn ein bedeutender Menſch niemals in einen Kreis tritt, ohne daß von ihm in den Verhältniſſen des Kreiſes Umwandelungen ausgehen. Der Kreis unſeres Schloſſes hatte ſich bis zu Münchhauſen's Ankunft von ſeinen leidenſchaftloſen Einbildungen ſtill ernährt, es fehlte aber viel, daß dieſer idylliſche Zuſtand ſeitdem noch fortdauerte, vielmehr wurden die drei Akademiker von Schnickſchnackſchnurr in entzücktem Herzklopfen, brennender Neugier und ernſter Selbſtbetrachtung umgetrieben.

Emerentien war das entzückte Herzklopfen zugefallen.

Sie hatte Rucciopuccio'n den Birnamen aus Siena, der eigentlich der Prätendent von Hechelkram war, durch alle niederen Hüllen hindurch, welche Laune oder tiefberechnete Abſicht

ihn anzulegen getrieben, erkannt. Das Herz der Frauen ist in solchen Dingen ein sicherer Wegweiser; Damajanti sah dem Wagenlenker des Königs Ritupärna sofort an, daß in ihm ihr Gatte Nala die Peitsche schwinge, Theodolinde von Baiern merkte gar bald, als sie dem angeblichen Freiwerber den Becher kredenzte, daß er ihr bestimmter Bräutigam Antharit, König von Lombardien sei, und es währte nicht lange, so wußte Emerentia, woran sie mit — dem Bedienten Karl Buttervogel war.

Erschreckt nicht, meine Theuren! Die Sache hatte sich ganz natürlich zugetragen, nämlich folgendermaßen. Anfangs war die Gestalt des so sehnlich zurückerwarteten Geliebten wie ein Traumbild vor ihr auf und nieder gewallt, nach und nach hatte das Traumbild bestimmte Züge angenommen, endlich wich jeder Zweifel und machte der gewissesten Gewißheit Raum.

Denkt an Emerentien's Bewegung, als die beiden Fremdlinge die Burg ihrer Väter betraten, als aus dem Munde des Dieners die verhängnißvollen Worte: Blumenhut und Lauferschurz, erklangen, als der Diener selbst mit dem improvisirten Blumenhute und Lauferschurze vor ihr stand! War ihrem Geiste nicht seit so vielen Jahren der Laufer als Vorläufer des Fürsten von Hechelkram erschienen? Da stand nun ein Laufer vor ihr, das bunte Taschentuch als Schurz um die Hüfte gewunden, den Strauß von Feldblumen am Hute, kein gewöhnlicher gemachter Laufer, nein, ein unwillkührlich zusammengefügter, ein Schicksalslaufer!

Es durchzuckte ihr Herz. Wenn sie in diesem Augenblicke den Wink der himmlischen Mächte nicht begriffen hätte, so würde sie sich selbst haben verachten müssen. Aber vorsichtig, Emerentia, flüsterte sie dem pochenden Herzen zu, vorsichtig, daß die letzte Täuschung nicht die schlimmste werde!

Sie richtete jene tiefsinnig prüfenden Fragen an Münchhausen, welche er so wenig verstand, als die unglücklichen Leser des ersten Theiles dieser Geschichten sie werden verstanden haben. Münchhausen aber gab ihr darauf die befriedigensten Antworten. Jetzt war sie versichert, daß ihr durch Blumenhut und Schurz die Erscheinung des Fürsten von Hechelkram angekündiget wor-

den sei. Aber wo, wo weilest du? fragte ihre sehnsüchtige Seele.

Münchhausen begann zu erzählen, ein Tag nach dem andern verstrich, Nucciopuccio blieb unsichtbar. Ihr Gemüth litt unter der unruhigen Erwartung. Endlich fasste sie sich ein Herz (was wagt nicht ein liebendes Weib?) und schüchtern sagte sie zu dem Diener Karl Buttervogel eines Tages, gerade als sie ihn den Rock Münchhausen's ausklopfend fand: Karl, sein Sie wahr gegen mich! Wo weilt der grössere, in dessen Dienste Sie eigentlich stehen?

Karl Buttervogel liess den Klopfstock sinken, riss die Augen auf, spuckte, wie gemeine Leute bei Verlegenheiten zu thun pflegen, aus, und sagte: Mich soll der Teufel holen, wenn mein Herr grösser ist, als ich, und ich kenne keinen Grösseren, und mit meinem Dienen hat es zum Länglichen gewährt.

Wie? fragte das Fräulein in höchster Spannung.

Denn diese Condition gefällt mir nicht, und ich werde mich bald auf meine eigene Hand setzen, fuhr Karl Buttervogel fort.

Was? rief das Fräulein, von einem überwältigenden Gedanken erschreckt. Sie wankte und war einer Ohnmacht nahe. Münchhausen, dem der Diener mit dem Rocke zu lange machte, kam in Hemdärmeln die Treppe heruntergestolpert und fing die Freundin auf. Schlingel, was trödelst du wieder? Lauf jetzt und hole Essig für das gnädige Fräulein! rief er Karl'n zu. Dieser versetzte trotzig: Ich bin kein Schlingel, denn Sie geben mir keinen Lohn, aber Essig thue ich holen aus Barmherzigkeit. — Münchhausen, äusserte Emerentia in den Armen des Freiherrn, Sie sehen mich in meinem Schmerz und zeigen mir ein menschlich Herz. Schmerz nenne ich diese Stimmung, denn auch das Uebermaass der Freude kann wehe thun. Ich bin in einer unaussprechlichen Verfassung und beschwöre Sie, mir zu sagen: Sind Sie und Ihr Karl die Vorläufer Jemandes, oder sind Sie... Münchhausen fuhr seltsam zusammen, zitterte mit den Nasenflügeln, sah sich scheu um, liess Emerentien nicht ausreden, sondern stotterte hastig: Was Vorläufer? Lassen Sie sich doch nichts in

den Kopf setzen, meine Dietima. Gott verdamme mich, wenn uns Jemand nachgelaufen kommt. Wir sind da, ich und mein Taugenichts von Bedienten, und man muß uns nehmen, wie wir sind, und nicht wähnen, daß noch ein Anderer uns folge und hier auf dem Schlosse ankommen könne.

Also ist es klar und entdeckten, mein Glück! rief das Fräulein. Der Bediente Karl Bunervogel kam mit Essig. Emerentia spreche sich und ihr Glück jetzt selbst aus.

Drittes Capitel.

Blätter aus Emerentia's Tagebuche.

„Was Verläufer! Es kommt uns Niemand nachgelaufen" — und: „Ich kenne keinen Größeren, diese Condition gefällt mir nicht, ich setze mich auf meine eigene Bank." — So hat denn also des Schicksals Zeichen Recht. Blumenhut und Lauferschurz deuten nicht in die ungewisse Ferne, nein, in der nächsten Nähe hält sich, von meine Seele ewig lieben wird, mein Fürst, mein Freund, der Bräutigam von Nizza! Nach langen Prüfungsjahren schlägt die Stunde der Wiedervereinigung, die Augen meines Freundes finden mich unter den Töchtern von Zion, nur Sulamith schläft nicht, die Taube. Niemanden sendet er voraus, „gleich kommt er selbst, er ist im Schlosse, denn es kann ihm ja Niemand nach" — er ist da, denn „er kennt ja keinen Größeren. — Glückliche Emerentia!"

Aber welcher von Beiden ist's? — Ist's der Freiherr, oder bist du es, Karl? Hier prüfe, hier sei bedachtsam, hier zeige deinen ganzen Scharfsinn, Herz! —

Ach, das Herz ist stumm. Münchhausen und Karl sind mir beide gleichgültig. Das ist nun herrlich für die ferneren Beschlüsse des Geschicks, da ich dem Fürsten nur Freundin im reinsten Sinne des Worts seyn will, aber übel für den Augenblick.

*

Denn ich erkenne den Plan des Prätendenten von Hechelkram. Unter der Verkleidung will er seine Emerentia erforschen, und wie herrlich würde sie ihre Aufgabe lösen, wenn sie plötzlich vor den Wahren träte und spräche: Fürst, sie sind erkannt; Liebe sieht mit Adlersblicken, Treue hält, was sie gefaßt, theuren Hauptes leisestes Nicken kündet den ersehnten Gast!

*

Das mir Beide so gleichgültig sind! — Eigenartig, Qual, seltsame Verwirrung, festgeschürzter Knoten!

*

Ich glaube, der Freiherr ist's. Wir standen heute am Entenpfuhl, friedlich fischte das Gefieder nach dem grünen Flott zu unsern Füßen, ein erquickender Landregen fiel sanft vom grauen Himmel, der Freiherr erzählte mir eine seiner sinnigen Geschichten, wie er vorlängst durch ein Senfpflaster, auf das Haupt gelegt, und dessen Ziehkraft sich ein ausgefallenes Bein wieder eingerenkt habe — mein Busen wurde so weit, mir wurde so wohl und so weh, so — so

Dumme Störung! Da werde ich gerufen, um Speck auszugeben. Wo die Lisbeth nur bleibt, die Landstreicherin, das unnütze Geschöpf? Kommt sie wieder, soll sie es entgelten.

*

Nein! Nein! Nein! Das Geheimniß ward offenbar, Karl ist Ruccioruccio! Da sitze ich in der tiefen Stille der Mitternacht auf meiner einsamen Kammer und vertraue Euch stummen Blättern die wundersame Post. Ja, wundersam muß ich wohl diese Fügung nennen, welche zum zweitenmale den Nußknacker entscheidend in mein Leben blicken läßt.

Ich stand heute in der Frühe schon mit einer Fülle von Ahnungen von meinem Lager auf. Die Strümpfe sahen mich so bedeutend an, in den Pantoffeln war ein stilles Wesen und Weben, die lange Schnuppe des Nachtlichts, welches herabgebrannt war, wies tiefsinnige Figuren. Ist es mir doch einmal bestimmt, daß nichts gewöhnlich um mich seyn kann, bin ich doch in allen meinen Tagen das Spielwerk dunkler, hoher Mächte gewesen!

Mein Haupt war wirr und wüst! Ich stieß das Fenster auf, die glühende Wange im Morgenwinde zu kühlen. Von Nizza hatte ich in der Nacht geträumt, vom Meer, von den Alpen. Die beiden Juden hatte ich auf dem höchsten Gipfel gesehen, die mich nach der schrecklichen Katastrophe den Eltern brachten. Sie standen in einer Glorie von Sonnenstrahlen, hatten Schmerz in den Zügen, und ich hörte den Einen zum Andern sagen: Daß man uns gemacht hat zu guten Staatsbürgern, das ist die Trauer von unsren Leuten in der Gegenwart, woraus sie malen Bilder und schreiben Verse. Die alte Zeit, die alte Zeit war besser, Jakob, wo wir 'rum liefen, wie unsre Väter in der Wüste Sin, die da lieget zwischen Elim und Sinai.

Ein bedeutender Traum, ein prophetischer Traum! Was weiß ich von der Wüste Sin, die da lieget zwischen Elim und Sinai? Im Traume lernte ich diese ebräischen Namen; die höhere Hand wollte mir einen Wink geben: Siehe, ich bin da und werde wirken ein Wunder in deiner Nähe.

Ich sah zum Fenster hinaus.

Karl trat unten in den Hof. Himmeltausend Sacrament! rief er, kriege ich heute wieder nichts zu fressen? — Entsetzliche Ausdrücke für das Tagebuch eines zarten Mädchens! aber ich muß ja Alles treu mit den kleinsten Zügen berichten.

Der Laut jener Worte brachte mir alte Erinnerungen zugetragen. Wie aus weiter Ferne drang es, gleich der Stimme, die mir einst lieb war, in das Ohr! Diese sonderbare Aehnlichkeit der Töne, das Fluchen — der Fürst pflegte auch bisweilen zu fluchen, doch bediente er sich mehr der so-

genannten schweren Anaß — mein Traum von Nizza, die trauernden Juden, die Wüste Sin, die Leichen am Nachtlicht, das Pantoffelwerfen, die brennenden Stumpfe — —

Karl setzte sich auf einen Stein im Hofe, sagte: Ich muß 'mal in den Taschen suchen — suchte in der linken Jackentasche, rief: Na, wenigstens noch ein Paar alter, übergähriger Nüsse gegen das Verhungern — griff in die andere Tasche, zog daraus hervor — — —

Ich hielt mein Herz mit bebender Hand, ging in die Speisekammer und schnitt für Karl n ein Butterbrod — —

Ich kann nicht weiter schreiben — die Erinnerung überwältigt mich — meine Pulse fliegen — —

*

Ich bin ruhiger. Gestern schwamm der Segen, der mir geworden, ein buntverwirrender Farbenschimmer vor meinen Augen, heute hat er sich zum entzückenden Landschaftsbilde auseinandergesetzt, in welchem jeder Baum spricht: Mein Schatten gehört dir, und die gemalte Quelle flüstert: Schwester, ruhe an meinem Borde!

Ich trat mit dem Butterbrode leise hinter Karl Buttervogel. Zum letztenmale stehe der Name in den Blättern! Er hatte mich nicht kommen hören und knackte ruhig mit dem Instrumente, welches er aus der rechten Jackentasche gezogen hatte, seine Nüsse auf.

Ich sah ihm über die Schulter. Aber ach! da wankten meine Knie, ich ließ das Butterbrod fallen, Karl ließ den Nußknacker fallen, ich hob den Nußknacker auf und Karl hob das Butterbrod auf! Ich drückte den Nußknacker an meine Lippen. Er war es, er war es! — Der alte, treue Knacker, die erste, auf Nuceiopuccio hindeutende Liebe! O ihn, ihn hatte ich gleich erkannt. Und hätte ich ihn denn auch verkennen können? des Menschen Antlitz und Gestalt wandelt sich leider mit den Jahren, ein Nußknacker bleibt, was er war.

Ach, bitter-schmerzlich war dennoch dieses Wiedersehen! Das theure Heiligthum meiner Jugend sah mich an, wie eine Ruine. Von dem Roth der Uniform war der brennende

Glanz gewichen, die Farbe der Unterkleider ließ sich kaum noch erkennen, erloschen waren die [illegible], grellblauen Augen, der Mund hatte durch das [illegible] Knacken seine beste Kraft verloren, einen Hut trug er kaum noch, nur den Schnurrbart hatte die Mißgunst der Zeiten verschont; er hing schwarz und voll wie in jenen goldenen Tagen über den alt und müde gewordenen Lippen.

Ein Strom von Thränen befreite die Brust. Dann faßte ich mich und dachte an mich und mein Geschick. Karl hatte das Butterbrod verzehrt und sah mich groß an. Gott, rief er (ich muß ja seine eigenen Worte brauchen) das ist ein närrischer Kerl? — Ich habe den Schurken einmal vor vielen Jahren in einem Italiänischen Badenest auf'm Kehricht hinter'm Hause gefunden. Ich steckte ihn zu mir und brauche ihn seitdem fortwährend, und der Nacker (ich erliege fast der Qual solche Worte zu schreiben) ist immer noch ganz. Dazumal diente ich bei vierzehn Berliner Edelleuten, die das Bad brauchten und sich zusammen einen Bedienten hielten.

Fürst, sagte ich ernst und gehalten, verstellen Sie sich nicht länger. Weder Ihre Bedientenjacke noch die scheußlichen Ausdrücke, zu denen Sie ihre edeln Lippen zwingen, um unerkannt zu bleiben, täuschen mich ferner. „Was Vorläufer! Es kommt uns Niemand nachgelaufen," und: „Ich kenne keinen Größeren," die bedeutenden Strümpfe, das Pantoffelwesen, die Zeichen an der Schnuppe des Nachtlichts, mein Traum von Nizza, die trauernden Juden, die Wüste Sin, die da lieget zwischen Elim und Sinai, das waren schon Symbole, welche nicht trügen konnten. Nun die Melodie Ihrer Stimme, Ihr Fluch, jetzt gar der geliebte Nußknacker in Ihrer Hand, und endlich, daß Sie von dem Kehricht wissen und von der finstern That meiner verklärten Mutter, welche Nußknacker'n in jenes Elend verstieß — — alles Das — — mein Gott, läugnen Sie doch nicht weiter, häufen Sie nicht unnütze Qual auf ein armes Mädchen, die immer Ihrer werth geblieben ist! Sein Sie gut und liebevoll, lassen Sie die Maske fallen und sprechen Sie: Emerentia, ja ich bin es.

Was soll ich denn seyn? rief er. Ich bin kein es. Ich bin, was ich bin — Donnerwetter!

Seine rauhe Festigkeit machte mich doch einen Augenblick wieder zweifelhaft. Wenn Sie es nicht sind, sagte ich entschlossen, so ist es Ihr Herr, denn Einer von Ihnen Beiden muß es seyn.

Ich wollte gehn. Karl hielt mich aber am Kleide zurück. Mein Mittel hatte gewirkt. Ich sehe wohl, sagte er, daß es Ihnen ein Ernst ist, wenn ich es bin. Also wollte ich Sie nur fragen, was daraus wird, wenn ich es bin?

Wenn Sie es sind, versetzte ich, so bin ich Ihre Freundin im reinsten Sinne des Worts. Mein ganzes bisheriges Leben war eine Vorbereitung auf diesen großen Moment. Gnädigster Herr! In den Blüthentagen der Jugend opferten wir der Leidenschaft auf dem Altare unserer Herzen! Für dieses Opfer ist uns der Weihrauch ausgegangen. Aber der Altar blieb stehen; lassen Sie uns auf demselben der Freundschaft ein Opfer entzünden, für welches ich ewig, Ihnen gegenüber, Vorrath besitzen werde.

Karl kratzte sich im Kopfe (der Ungeheure! so that er) und sagte: Ich denke nur immer noch, Sie haben mich bloß zum Besten. Indessen aber will ich's versuchen, und wer mich anführt, den soll der Teufel holen. Das heißt also, Sie sind meine Freundin, heißt nämlich, wenn Sie meine Freundin sind, so müssen Sie auch dafür sorgen, daß ich mehr zu essen und zu trinken kriege. Wenn Sie auf diese Manier meine Freundin sind, so will ich's seyn. Dann sehen Sie nur gleich heute zu, daß ich einmal ein rechtschaffen Stück Fleisch kriege.

Er spielte fürchterlich mit mir. Daß er seinen wilden Humor selbst in diesem großen Momente nicht ablegte! O Männer, Männer, wie geht Ihr mit uns um! — Eine Lustigkeit der Verzweiflung ergriff mich, und in den Bahnen seiner ausschweifenden Laune ihm folgend, rief ich: Sie sollen heute zwei Pfund Rindfleisch haben!

Das erschütterte ihn. Er sah mein Leiden, welches durch den Scherz schauerte. Thränen traten in sein Auge, er sagte

Wie es ihm nur möglich geweſen iſt, mich zu finden, da ich in Nizza Marcebille von Schnurrenburg-Mirpichel heiß? Darüber werde ich ihn doch nächſtens befragen.

Die Entwickelung unſerer Angelegenheit muß in Geduld abgewartet werden. Erfolgt ſeine Anerkennung als Fürſt, ſo wird ſich auch für mich das Stift finden. Ich erfülle mein Schickſal und bin ruhig.

Eins geht mir aber im Kopfe umher. Er hat keine Gemahlin. Das wird meiner Stellung eine ihrer Blüthen abkreifen. Ich wollte ja der ſegnende Schutzgeiſt ſeines Hauſes ſeyn, die Gatten mit einander verſöhnen. Das fällt nun weg. So hält uns das Leben doch nie ganz Wort.

*

Daß er ſo gar nicht Nucciopuccio'n ähnlich ſieht! — Umſonſt mühe ich mich ab, einen Zug der Vorzeit in ſeinem Geſichte zu erſpähen. Aber freilich iſt es denn auch einige Jahre her, daß wir auseinander kamen —

— Die dumme Lisbeth hat mir vor ihrem Abzuge mein Schreibzeug verkramt, ich muß mich mit Jedem behelfen, die alle bequemen ſchriftliche Ergießungen unmöglich machen. Sie iſt ein abſcheuliches Geſchöpf —

— und dann hat er viel auszuſtehen gehabt. Er bekam ſelbſt hin und wieder von ſeinen Herrn Schläge. Natürlich! Die indiſchen Fürſten ſind Barbaren.

*

Auch Münchhauſen iſt mir nun entziffert. Dieſer hohe Geiſt, dieſer neue Prophet der Natur und Geſchichte wird der Kammerherr des Fürſten ſeyn, oder ſein Adjutant, oder ſein Hofſtaatsſecretair, oder eine andre dieſer reinen, idealen Geſtalten.

Auch ihm wird ſeine Rolle ſchwer, ich ſehe es wohl. Ein ſchmerzliches Zucken, wenn er den Gebieter zum Scheine anfahren muß! Neulich that er ſo, als ob er den Stock gegen ihn brauche, und der Fürſt that, als ſchreie er.

*

Münchhauſen's Geſchichten werden mir jetzt klar. Der Vater nimmt ſie wörtlich und glaubt daran zum Theil. Ich

ahnte gleich eine geheime Bedeutung — und habe mich nicht getäuscht. Die smaragdgrüne Bergebene Apapurin... u. s. w. ist unsere Jugend, goldgelbe Kälber der Empfindung grasen auf ihr, die Gedanken der Jungfrau sind phirschroth und alle Aeußerungen ihres Wesens herb und keusch, wie Schlippermilch. Nachher spaltet sich die Welt ihres Inneren, diese Spaltungen und Unterspaltungen werden durch die sechs Gebrüder Piepmeyer angedeutet, einander zum Verwechseln ähnlich, wie unsere Spaltungen, dann kommt die Prosa des Lebens unter dem Bilde des Wachtfriseurs Hirsewenzel und flicht den großen Knoten widerstrebender Verhältnisse, den Rattenkönig gemischter Empfindungen.

Manches Einzelne bleibt mir freilich in jener Symbolik noch dunkel. Welcher Moment des weiblichen Lebens wird z. B. durch die Folgen der einzigen Lüge Münchhausen's dargestellt?

*

Ein köstlicher Genuß ist es, zu sehen, wie das Hohe, das Göttliche unter der Knechtsgestalt, in welcher es hin und wieder erscheinen muß, siegreich für den Kundigen hervorblitzt. Wiewohl mein erlauchter Freund den Bedienten zum Erschrecken natürlich spielt, so läßt sich Fürstenblut dennoch nicht verläugnen, und davon wurde mir heute die Erfahrung.

Der Prätendent von Hechelkram putzte die Stiefeln seines sogenannten Herrn. Ich habe nun wohl sonst bemerkt, wenn ich die Diener dieses Geschäft verrichten sah, daß sie es in unedler gebückter Stellung, mit widerlich kurzen, schnellen, heftigen Bewegungen ausführten — ein unerfreulicher Anblick!

Ganz anders, was ich heute sah.

Karl saß. Er hielt sich vornehm nachlässig zurückgebeugt, er sah kaum den Stiefel an, langsam fuhr seine Hand mit der Bürste über diesen, der so tief unter seiner Würde war, hin und her — und berührte das gemeine Leder obenhin, nur zum Schein.

Freilich wurde der Stiefel nicht ganz blank, und Münchhausen schalt Karl'n, sich verstellend, Faulpelz. — Das ist

eine der schwersten Prüfungen, welche mir dieses Verhältniß auflegt, daß ich, um es in seiner ganzen Wahrheit zu zeichnen, so viele gemeine Fluch- und Schimpfwörter, Euch, o Ihr meine reinen Blätter, aufdrängen muß!

Der Fürst hat einen unglaublichen Appetit. Heute verzehrte er wieder eine ganze Bratwurst, und sie gehörte zu den größeren im Kreise ihrer Schwestern! Das indische Klima wird so an ihm gezehrt haben. Wenn sie ihm nur bekommt!

•

Vor meinen Ohren summt ein altes Lied:

Einst liebtest du den Nußknacker,
Nach dem Nußknacker liebtest du mich ...

So weit kann ich's, aber die folgenden Verse wollen mir nicht beifallen, wie oft ich's auch für mich hin singe. Dabei uns zu erkennen war in der fürchterlichen Stunde, wo uns die Juden schieden, das heilige Gelöbniß. Ich habe den Fürsten daran erinnert, aber auch er kann die folgenden Verse nicht finden.

•

Mir ist es unmöglich geworden, dem wilden Humor, der in dem Namen: Karl Butervogel flattert, mich ferner zu fügen. — Bin ich denn nicht ein Weib, d. h. ein Wesen ohne allen Sinn für Ironie; tiefem, schlichtem Ernste einzig hingegeben? Um mich nicht aus dem Bilderkreise, den der Fürst gewählt, zu entfernen, nenne ich ihn vor den Andern Karlos den Schmetterling. Der Vater lachte, als er diese Bezeichnung zum ersten male von mir hörte. Er versteht mich nie. Münchhausen begriff mich wieder ganz, begriff mich, ohne daß ein Wort der Erklärung zwischen uns gewechselt wurde.

Er sagte: Wenn der Eiel (o Gott, wie leide ich!) nur dadurch nicht stolz wird! Ja freilich wird, wenn so nach und nach über ihm das Licht verklärender Beziehungen und Bezeichnungen aufgeht, der angestammte Stolz sich herrlich zeigen.

O Münchhausen, Münchhausen, großer Herzenskündiger!"

Viertes Capitel.

Blätter aus dem Tagebuche eines Bedienten.

Auch Karl Buttervogel führte ein Tagebuch. Da er sich viel in der Welt umhergetrieben und bei hundert Herrschaften gedient hatte, so war es ihm zur Gewohnheit geworden, kleine kurze Notizen in seine Brieftasche einzutragen, die sich denn dort vermischt mit Anzeichnungen seiner Auslagen fanden. Die Brieftasche hatte Decken von ehemals rothem Schafleder. Denn ihre Farbe war durch die rauhe Faust der Zeit allgemach ausgetilgt worden; sie sahen jetzt fast aschgräulich aus. Vier Blätter gelben, unbenutzten Pergamentes, auf welchem der Bleistift kaum noch eine Spur nach sich lassen wollte, waren eingeheftet; die Seitentasche enthielt eine gemalte Blume, mit einem Reime darunter, einen kleinen immerwährenden Kalender und einen Kamm.

Dieses ehrwürdige Alterthum schloß folgende Herzensergießungen Karlos des Schmetterlings in sich:

Erstes Blatt.

Den sechszehnten Juni: Ausgerissen von Stuttgart.
Hab' mein Pußzeug im Wirthshaus stehen lassen.
Von der Miete keinen Abschied nicht genommen. Ging zu rasch.

*

Den zwei und zwanzigsten Juni: Angekommen auf'm Schloß durch Pferdsturz.
Sehr viel Hunger und Durst gelitten. Flöh', Wanzen und sonstiges Ungemach.
Gefallt mir hier gar nicht.

*

Vor Wachs	3 Kreuzer
Vor blauen Zwirn	1 Kreuzer
Vor Sachen aus der Apotheke . . .	18 Kreuzer

Vor einen Brief . . . . . 12 Stüber
Vor waschen zu lassen . . . . . 8 Stüber
Vor meinen Herrn vor eine gemeinnützliche Collecte . . . . . 3 Heller
was mir Alles mein Herr noch zahlen muß.

Seit Lichtmeß keinen Lohn nicht gekriegt. Thut drei Gulden sechs Kreuzer per Monat, zusammen zwölf Gulden vier und zwanzig Kreuzer.

*

Den sechs und zwanzigsten Juni: Seit drei Tagen nichts zu fressen gehabt. An mein' Rieken continuirlich immerwährend gedacht. Ist kaum noch auszustehen. Sichtlich mager geworden.

*

O Rieke, dein Getreuer
Aus Schwaben oder Baiern,
Dem ist es nicht gegonnen,
Wenn Abends sinkt die Sonnen,
Daß er an deiner Brust
Dich kußt nach Herzenslust.

Vorstehenden Spruch gemacht gestern Nacht als den acht und zwanzigsten Juni, da ich nicht schlafen konnt' von wegen Hunger und Flöh'.

Zweites Blatt.

Den fünften Juli: Lange nichts eingeschrieben in die Brieftafel. War zu beschäftigt die Zeit her. Außerordentlich mich verbessert in meiner ganzen Lag' und Condition. Fräulein verliebt in mich.

Durchaus nicht gewißt und erfahren, wie sich's zugetragen. Gefragt und getribelirt und endlich auf den Kopf mir zugeschworen, ich sei's.

Nicht ausweichen gekonnt und endlich zugesichert, ich wollt's seyn, wenn und wofern ich meine gehörige Verköstigung erlange.

Meinen alten Nußkracher mir fortgenommen und dazu geweint. Glaub', sie ist verrückt.

Sogleich am nämlichen Tag zwei Pfund Rindfleisch gegessen. Sehr schönes Gefühl danach gehabt. Zum erstenmal wieder in Ruh' an mei' Nicken gedacht.

*

Den siebenten Juli: Ueber Alles und Jedes befragt, als zum Exempel von Fürst und Hechelkram und seligen Spaziergängen in Ritze und von Kutscheputsche. Kein Wort verstanden, indessen aber mir Alles gefallen gelassen und immerdar Ja gesagt.

*

Den achten Juli: Große Gewissensbisse gehabt um mei' Nicken. Bratwurst gessen, wornach sich die Beängstigung gemindert.

Nicht dafür gekennt, daß ich in dies Malheur verfallen.

Drittes Blatt.

Den neunten Juli: Schönes Gefühl empfunden durch die neue Lieb. Sehr geschmeichelt gefühlt von der Lieb vornehmer Person. Gar nicht mehr den Bedienten gefühlt in der neuen Lieb. Stiefeln in diesem Gefühl geputzt. Angeschnauzt von meinem Herrn und abgeschwartet *) in der Stall', weil Stiefeln nicht blank gewest. Alles verschwerzt im Gefühl der Lieb.

Abends zwölf harte Eier gessen. Aeußerst selig zu Bette gangen.

*

Vor Flecke aus dem Tuche zu bringen nimmt man Tobak, focht ihn ab und schmiert's Tuch mit ein. Dann gebürstet und am Sonnenschein getrocknet, ist Alles 'raus.

Viertes Blatt.

Den zwölften Juli: Heut meinen Entschluß gefaßt nach langem Kampf. Mich risaißirt, Nicken ewig zu lieben und das Fräulein zu heirathen, wofern mir mei fernere gute Verlößigung zugesagt wird.

Alle Andenken verbrannt von Nicken, um nicht wieder Kampf zu leiden.

*) Das will heißen: Geschlagen.

Dennoch äußerst viel Furcht gehabt vor dem alten Baron, von wegen zum Hausnausschmeißen's, wenn's 'raus kommt.

Vier Stüber vom Fräulein geschenkt gekriegt, um mir ein' Erholung zu machen.

*

Angespielt heute von ferne auf fernerweite gute Verköstigung, wofern geheirathet werden soll. Mißverstanden geworden. Mich entschlossen, nächstesmal mich deutlicher zu machen.

*

Den vierzehnten Juli: Künftigem Schwiegervater'n heute vor Plaisir die Stiefeln ausgezogen. Ihn dabei bedeutsam angeblickt, um die Entdeckung vorzuspielen. Auch nicht verstanden geworden. Nach gerade bänglicht.

Gar keine Lust mehr zum Dienen bei Münchhausen. Gar zu viel gewißt von seinen Geheimnissen und seit jeher keinen rechten Respect nicht vor einem chemisch-präparirten Menschen gehabt. Durch die neue Lieb' vollends ganz stolz geworden. Mich erniedrigt gefühlt durch die einförmigen Rockausklopfereien und sonstigen Amtsverrichtungen. Will Fürst von Hechelkram werden, wann's nicht anders ist und das Fräulein darauf besteht. Soll mir sagen, wo's Fürstenthum liegt, damit ich drum einkommen kann.

*

Am selbigen Tag, Nachts: Mein Herr von Münchhausen heute abermals seine Schmierereien vorgenommen und mir dadurch ganz widerwärtig geworden. Mir vorgenommen, bei erster Gelegenheit grob zu werden, um auf eine feine Manier aus dieser Sclaverei zu kommen.

Gefällt mir jetzt recht wohl hier. Uebrigens doch eigne Lag', und weiß der Schinder, was draus werden soll.

In ein so wunderbares Verhältniß war Fräulein Emerentia mit ihren Gedanken, Träumen und Empfindungen gerathen. Man kann sich daher vorstellen, wie es ihr Bewußtseyn verletzen mußte, als der Vater die Besorgniß vor einer Mariage zwischen ihr und Münchhausen äußerte.

Uebrigens wußte sie kaum noch, ob sie auf der Erde wandelte. Sie dachte und sah nur den Prätendenten von Hechelkram, den Altar der Freundschaft und das ihr winkende Stiftskreuz. Der kleine Haushalt litt freilich sehr unter dieser glücklichen Entwirrung schwieriger Verhältnisse. Auf die Suppe mußte nach und nach ganz verzichtet werden, da sie niemals zu genießen stand, oder der Schulmeister hatte mit seiner schwarzen auszuhelfen. Alles Fleisch aber stahl regelmäßig die Katze, weil der maskirte Fürst unersättlich war. Der alte Baron wünschte sich hundertmal des Tages verdrießlich seine Liebeth zurück. Wo er die Katze, die vermeintliche Räuberin der Speisen sah, schlug er nach ihr; ach, er wußte nicht, daß Karles der Schmetterling die Schlange war, die er am Busen nährte. Nannte nun gar seine Tochter diesen Namen (und sie nannte seit der großen Entdeckung Buttervogel'n nie anders) so wollte er, nachdem er einigemale über den blühenden Tropus gelacht hatte, schier verzweifeln, denn er begann zu fürchten, daß sein armes Kind sich, mit starken Schritten einer unglückseligen Verwandlung nahe.

Fünftes Capitel.

Der Autor fahet fort nothwendige Erklärungen zu geben.

Aber der alte Mann hatte noch andern Verdruß. Es ist eine bewährte Erfahrung, daß der Mensch Leckerbissen, wie Caviar und Gansleberpasteten schleunig müde wird und nur die einfachste Speise, das Brod, immer essen mag. So geht es auch mit den Nerven des geistigen Gaumens. Sie stumpfen sich rasch gegen den wollüstigsten Kitzel ab; Erschütterung und Staunen werden ihnen bald trivial. Wer Mährchen hörte, sehnt sich doch wieder bei Gelegenheit nach der trockensten Zeitung; woraus abzunehmen, daß Alle, welche mit Wundern

auf die Menſchen wirken wollen, mit Wundern ſparſam ſeyn müſſen.

Wie groß war dem alten Schloßherrn ſein Gaſt im Anfang vorgekommen, wie hatte ſeine Seele ſich in deſſen Erzählungen ſo ganz befriedigt gefühlt, und wie bald erloſch dieſer Genuß! Es liefen nicht vierzehn Tage in's Land, ſo fühlte ſich der Baron von Schnuck-Puckelig-Erbſenſcheucher in der Boccage zum Warzentroſt unmuſtern, wie damals, als er ſeiner Erwartungen müde zu den Journalen griff, und damals, als er des gleichgeſtimmten Freundes, nämlich des Schulmeiſters müde, heftig nach, er wußte ſelbſt nicht wem? verlangte. Zuerſt glaubte er, es liege ihm im Unterleibe und nahm ein Brechmittel ein. Das Mittel wirkte, ſein Zuſtand blieb aber derſelbe. Allgemach erkannte er die wahre Urſache — Münchhauſen war ihm langweilig geworden, wie ſeine Erwartungen, die Journale, der Schulmeiſter.

Seine Geſchichten klangen ihm jetzt lange nicht ſeltſam genug, die ausſchweifendſten Abenteuer kamen ihm ſchaal vor. Er pflegte nunmehr, wenn Münchhauſen einen Bericht vollendet hatte, zu verſetzen: Iſt noch gar nichts, Liebſter, Beſter, mir iſt einmal ganz etwas Anderes widerfahren. Worauf er ſeinerſeits ſich bemühte, Ueberbietendes vorzutragen, freilich ſelten über den erſten Anlauf hinausgelangte.

Der Freiherr hatte nach der Novelle von ſeinen ſechs Geliebten viel und mancherlei hören laſſen, was leider durch das Sieb der Geſchichte gefallen iſt. Einiges iſt indeſſen aufbehalten geblieben.

Münchhauſen erzählte von dem Fürſtenthume Sprenkel, worin er einſtmals, da man nach Ständen verlangend geweſen, Stände aus Blätterteig verfertiget habe. Dieſe Repräſentanten von Blätterteig hätten allen verfaſſungsmäßigen Nutzen gebracht, bis der Nachfolger gekommen wäre und ſie aufgegeſſen hätte, weil er Willens ſei, neue von Spritzkuchenteig backen zu laſſen.

Der alte Baron verſetzte: Das ſei gar nichts, Blätterteig könne ein Jeder eſſen. Er habe einmal geſehen — — —

Münchhauſen erzählte von dem Kaiſerthume Kleinchina, rechts von Großchina im ſtillen Weltmeere über Formoſa hinaus belegen, worin der Patriotismus im Frieden ſo ſtark geworden ſei, daß alle Jahre am Geburtstage des großen Goldfiſches (ſo heiße nach orientaliſcher Sprechſitte der Kaiſer von Kleinchina) die Mandarinen der erſten drei Rangclaſſen in den Thronfarben anliefen, nämlich braun und blau.

Der alte Baron verſetzte: Das ſei gar nichts; die Färbung der Haut möge wohl von einem Ausſchlage, von einer Art Neſſelſucht herrühren; dergleichen pflege ſich raſch wieder zu verlieren. Er habe einmal geſehen — — —

Münchhauſen erzählte vom tiefſinnigen polniſchen Staroſten, der ein tiefſinniges Buch über die Kunſt der Gegenwart geſchrieben, und ſelber aus Kunſtenthuſiasmus in Tiefſinn verfallen ſei, worin er ſich für einen Pinſel gehalten habe und zwar für den Pinſel ſeines Lieblingsmalers. Die Geſchichte war wirklich anmuthig und lieblich anzuhören, denn ſie lehrte weiter, daß der tiefſinnige Pole oder polniſche Tiefſinn als Pinſel gerade ſo ſich benommen und ausgedrückt habe, wie früherhin, ſo daß zwiſchen dem ehemaligen Staroſten und nachmaligen Pinſel durchaus kein Unterſchied bemerkbar geweſen ſei. Er folge, ſagte Münchhauſen, in dieſen Angaben nur dem Kammerdiener des Polacken, dem grimmen Hagen aus Nibelungenland, welcher für eine Zulage von ſechs polniſchen Gulden zum Jahresliedlohn das tiefſinnige Buch ſeines Brodherrn den Deutſchen zugänglich gemacht habe.

Der alte Baron verſetzte: Es ſei gar nichts, daß ein Menſch ſich für einen Pinſel halte, da ſo viele Pinſel überzeugt ſeien, Menſchen zu bedeuten. Er habe einmal geſehen — — —

Münchhauſen ſagte, wenn ihm dieſe Geſchichte keine Verwunderung abzwinge, ſo werde ihn doch ein Beweis ſeines eigenen Genies in Erſtaunen ſetzen. Er habe nämlich bei dem jetzigen Aufſchwunge künſtleriſcher Begabung auch in ſich das plaſtiſche Element gefühlt und ſei deßhalb Discipel einer berühmten Academie geworden. Die Methode und Influenz habe ſich zum Erſtaunen an ihm bewährt, denn er ſei in der

erſten Woche ſchon Lenardo da Vinci, in der zweiten Michel Angelo, in der dritten Rafael geweſen — öffentlichen gedruckten Nachrichten zu Folge. In der vierten ſei aus ihm eine Complication von Vinci-Angelo-Rafael geworden. Späterhin habe er ſich auf das Niederländiſche geworfen und nach vier und zwanzig Stunden der kleine Rembrandt geheißen.

Mich ennuyirte aber die Malerei, fuhr Münchhauſen fort, beſchloß Bildhauer zu werden und zwar für's Erſte Phidias. Natürlich auch durch höhere Richtung, Vorſatz und Erleuchtung von Oben. Ich ſchlief eines Abends mit dieſem Gedanken in einem Butterkeller ein. Wie ich hinein gekommen, gehört nicht zur Sache; genug, ich ſchlief im Butterkeller. In der Nacht hatte ich Träume von Götter- und Heldengeſchichten, merkte wohl, daß ich mit den Fäuſten umherhantirte, wußte aber doch nicht, was ich eigentlich machte, weil ich immer halb im Schlaf blieb. Am andern Morgen kam der Butterhändler in den Keller, mit der Lampe, leuchtete umher und ſchrie: Herr Jemine, was iſt aus der Butter geworden! — Ich wachte nun auf, ſah mich um und erſtaunt' ein wenig, denn ſiehe da, ich hatte im Schlaf, bloß mit der Hand die Gruppe der Centauren und Lapithen gebildet aus Butter, im erſten, ſtrengen, erhabenen Styl. Die Töpfe waren alle leer, ſo hatte ich in der Butter gewirthſchaftet. Mein Butterhändler wollt' anfangs keifen, nachher beruhigte er ſich, weil er merkte, daß mit dem Werke ein gut Stück Geld zu verdienen ſei. Wir trugen die Buttergruppe vorſichtig die Treppe hinauf und ſetzten ſie in die Sonne, um ihr die rechte Beleuchtung zu geben. Das war aber nicht wohl bedacht, denn in der Sonne ſchmolzen die Figuren, erſt die Lapithen und dann die Centauren. War das nicht wunderſam?

Was? Daß Sie Centauren und Lapithen aus Butter machten, oder daß dieſes Gebilde, als Sie ihm die rechte Beleuchtung gaben, ſchmolz? fragte der alte Baron. — Letzteres, erwiederte Münchhauſen. Um ein ſolches Kunſtwerk hätte der Himmel ſchon einmal den Gang der Naturgeſetze unterbrechen können. Daß die Butter in der Sonne zerging, daß kein Wunder geſchah, finde ich wunderſam.

Der alte Baron versetzte: Das ist vollends nichts, denn es lautet zu subtil.

So wollte keine Erzählung vor dem Sinne des Schloßherrn mehr Stich halten. Münchhausen's Genie hatte sich in der Meinung seines Wirthes rascher abgebraucht, als ein Ministerium des Julithrons verwittert. Kann er mir denn nicht ächte Merkwürdigkeiten erzählen? rief der alte Mann oft bitterböse, wenn ihn sein Gast verlassen hatte, so etwas — so etwas — — was sich gar nicht erzählen läßt?

Nur zwei Abentheuer waren es, auf welche die Wißbegierde des alten Barons sich noch einigermaßen gespannt hielt: Münchhausen's Fata unter dem Vieh, insbesondere unter einer Ziegenheerde am Helikon, und dann wie er unlängst in Schwaben Poltergeister und Dämonen kennen gelernt. Auf beide hatte der Freiherr zu öfterem im Voraus hingewiesen, immer aber war die Erzählung durch zufällige Ereignisse verschoben worden, wie denn noch jüngst das erste Capitel dieses Buches nicht halten konnte, was seine ersten Worte versprachen.

In seiner gelangweilten Stimmung warf der alte Baron ein Auge forschender Verdrießlichkeit, oder verdrießlichen Forschens auf die Person des Freiherrn, und da wurde ihm nun so Manches Gegenstand der Verwunderung. Die ergrünenden Wangen und die doppeltfarbigen Augen mußten freilich durch die Erläuterungen Münchhausen's für vorläufig bei Seite gestellt gelten, dagegen hatten sich an dem außerordentlichen Manne geheimnißvolle Phänomene in Menge aufgethan. Schon daß der Freiherr stäts traurig und dunkel sprach, wenn er im Allgemeinen der Umstände bei seiner Erzeugung gedachte, war ein seltsames Ding, hiezu kam aber noch das ungewöhnliche Verhältniß zwischen Herrn und Diener, welches sich bald im Schlosse bemerklich machte.

Es ist eine weitverbreitete Klage der Zeit, daß ihre Fortschritte auch den Uebermuth der Dienstboten gesteigert haben. Unter den vielen schlechten Bedienten aber, welche die Gegenwart gebiert, war Karl Buttervogel (denn für uns behält er diesen Namen) sicherlich einer der schlechtesten. Wenn ihm sein Herr etwas befahl, so that er es auf das erste Geheiß

gar nicht, auf das zweite auch noch nicht, und auf das dritte that er es zwar, aber so, als thue er es um Gotteswillen. Den Rock klopfte er dem Gebieter aus, wenn er Lust hatte, und alles Uebrige, was zu seinem Dienste gehörte, verrichtete er, insofern er dazu Belieben trug. Fuhr ihn aber sein Herr an, oder drohte er, ihn zu schlagen, so warf der Bursche mit so spitzigen, frechen und sonderbaren Reden um sich, daß auch der Argloseste darüber erstaunen mußte.

Einstmals sagte der alte Baron, als er Zeuge eines derartigen Auftritts geworden war, bei welchem Karl Buttervogel ausgerufen hatte, Münchhausen sollte sich hüten, er wisse ja wohl, daß — — zum Freiherrn: An Eurer Stelle, Freund, jagte ich den Unverschämten fort. — Ich darf nicht, versetzte Münchhausen, schmerzlich gen Himmel blickend, weil — —

Daß? — — Weil? — — Was für ein Daß? Was für ein Weil? murmelte der alte Baron.

An einem andern Tage hatte Münchhausen im Zorn wirklich den Rücken des Widerspänstigen bestrichen. Karl Buttervogel lief fort, schimpfte wie ein Rohrsperling und wiederholte unaufhörlich: Mich prügeln? So ein Munkel?

Munkel? fragte der alte Baron. Was ist ein Munkel — Es lag am Tage, dieser Bediente wußte etwas von seinem Herrn, was nicht für Jedermanns Ohr taugte.

Die Geheimnisse Münchhausen's fanden ihren Gipfel in seinen heimlichen Experimenten. Er schickte nämlich wöchentlich Karl'n in die Apotheke der nächsten Stadt, darauf nahm er ihm die Species ab, verschloß sich in seiner Stube, verhing die Fenster, und dort hinter Schloß und Riegel und nesseltuchenen Vorhängen that er Dinge, welche nur das Auge Gottes sah. Es verbreitete sich, wenn er so experimentirte, durch das Schlüsselloch ein feiner mineralischer Dunst im Hause; daß Münchhausen selbst hernach wie eine starke Schwefelquelle duftete, haben wir schon aus dem Munde des alten Barons gehört. Einst hatten die Bewohner des Schlosses während eines solchen geheimen Experiments einen großen Schrecken. Es geschah nämlich in der Stube ein starker Knall, Münchhausen riß heftig die Thüre auf, Dampf quoll heraus, Dampf

erfüllte die Stube, im Dampfe aber ſtand Münchhauſen bleich und entſetzt. Allerhand Flaſchen- und ſonſtiges Geräthe, mit ſeltſam ſchillernden Feuchtigkeiten erfüllt, ſtand auf dem Tiſche umher. Münchhauſen räumte es eilig und verſtört hinweg, als er nach einigen Augenblicken ſich wieder zu ſammeln wußte.

Dieſer Auftritt vollendete die Spannung des alten Barons. Alles Intereſſe, welches er früher an den Erzählungen ſeines Gaſtes gehabt hatte, übertrug ſich nun auf deſſen Perſon. Und ſo gewann der Held durch die Grobheit ſeines Bedienten, durch mineraliſchen Geruch, durch Dampf und Knall den Antheil, welchen er auf dem einen Felde eingebüßt hatte, auf dem andern ſich zurück. Ein langweiliger Erzähler, aber eine merkwürdige hiſtoriſche Perſon, vielleicht das einzige Exemplar ſeiner Gattung! ſagte der alte Schloßherr.

Leider blieb ſeine brennende Neugier ohne Befriedigung, denn Niemand konnte ihm ein Licht über den Mann anzünden, der unter den Menſchen kaum ſeines Gleichen zu haben ſchien. Münchhauſen wich mit ſiegreicher Gewandtheit allen Verſuchen, ihn bis über einen gewiſſen Punct hin zu erforſchen, aus. Den Bedienten aber über den Herrn zu verhören — dieſen Gedanken hatte er, als er flüchtig in ihm einſtmals emporgeſtiegen war, weit von ſich hinweggewieſen. Trotz aller ſeiner Narrheiten war der Baron von Schnuck ein Mann von altdeutſcher Sitte und Höflichkeit. Noch niemals hatte er vergeſſen, was er ſeinem Gaſte ſchuldig war. So, zwiſchen Verlangen und Unmöglichkeit, den Schleier zu heben, umgetrieben, wurde ſein Herz bis zum Rande voll von Unruhe und Verdrießlichkeit.

Der Schulmeiſter endlich war in den Zuſtand ernſter Selbſtbetrachtung hinein gerathen. Er begann ſich noch mehr, als früher, von den Zuſammenkünften der Schloßbewohner fern zu halten, und ſaß tagelang einſam auf dem Gebirge Taygetus, wie ein indiſcher Büßer ſeine Naſenſpitze betrachtend.

Kam er dann doch wieder einmal zu den Uebrigen, ſo zog er ſich immer bald wieder zurück, denn Niemand achtete ſeiner. Münchhauſen nicht, weil er den Abkömmling des Königs Ageſilaus nicht bedurfte, das Fräulein nicht, weil ſie, wie wir

wissen, allem Irdischen überhaupt bereits entrückt war, der alte Baron nicht, weil er über den Punkel nachsann.

Was Münchhausen betrifft, so erhielt sich dieser wunderbare Charakter zwar äußerlich die Fassung, in welcher er so stark war; durch seinen Busen aber stürmten auch manche Sorgen. Daß er den alten Schloßherrn mit seinen Erzählungen langweile, hatte er schon seit geraumer Zeit bemerkt, daß sich ein gefährliches Grübeln an seine Person zu heften beginne, mußte er nun gewahr werden. Dieses war ihm unangenehm. Ihm lag daran, noch eine Zeitlang als ruhiger, wenn auch höchst geistreicher und vielerfahrener Privatmann das Obdach und die Speise des Schlosses zu genießen. — Er nahm sich daher vor, einen wahren Heroismus im Erzählen zu entfalten und den Baron dadurch wo möglich abzulenken, solchergestalt aber dem Schicksal die freie und männliche Stirn zu weisen, welche von keinem Schlage bisher zu zerschmettern gewesen war.

Während auf diese Weise die Bewohner des Schlosses sich entscheidenden Begebenheiten näherten und ihre Charaktere zu reifen begannen, war Karl Buttervogel der einzige Glückliche. Er aß Rindfleisch, Bratwurst und Eier, so viel ihm das Fräulein von diesen Nahrungsmitteln zustecken konnte, huldigte seinen Herrn mit der Ueberzeugung, daß es nur von ihm abhange, denselben zu stürzen, und empfand alle Zauber einer geheimen, hohen Liebe.

Sechstes Capitel.

Die Ereignisse eines Abends und einer Nacht.

In jenem Abende, an welchem Münchhausen und der Schloßherr gegenseitig offen geworden waren, ließ sich Karl Buttervogel fünfmal rufen, bevor er zu seinem Herrn kam, der sich entkleiden wollte. Als er endlich erschien, holte der

Herr mit den Worten: Du Gauch! Du Beſtie! nach ihm aus, der Diener aber ergriff einen Stuhl, hielt ihn zu ſeiner Vertheidigung vor ſich hin und ſchrie, als ob er am Spieß ſtäke. Auf dieſes Geſchrei eilte der alte Baron im Nachtkleide die Treppe hinauf. Emerentia aber, tief in ihre Welt verſunken, hörte davon nichts, ſondern fuhr in ihren Eröffnungen gegen die Wand fort, in welchen ſie noch begriffen war. Der alte Baron, das Nachtlicht in der Hand, fragte: Was giebt es denn hier ſchon wieder? Münchhauſen verſetzte: Mit dieſem Racker iſt nichts mehr anzufangen, jeden Tag wird er fauler, ich weiß nicht, was dem Ungeheuer im Kopfe ſteckt! Liebe ſteckt dem Ungeheuer im Kopfe! ſchrie der Menſch er boſt; Liebe von einer ganz vornehmen Perſon, und es giebt Schwiegerväter, die noch von nichts wiſſen und ſich ſehr verwundern werden, wofern fernerweite gute Verköſtigung ausgemacht wird.

Iſt der Kerl verrückt? ſagte der alte Baron.

Und am Dienſt habe ich keinen Geſchmack mehr, und am allerwenigſten mag ich ſo einem Munkel noch ferner dienen, der mich noch überdem prügeln will! rief Karl Buttervogel. Und ich begehr' meinen Lohn, zwölf Gulden, vier und zwanzig Kreuzer ſeit vier Monaten, und was ich ausgelegt habe, thut auch zwei und vierzig Stüber, drei Heller, und das begehre ich und fordre ich, und dann gehe ich gleich fort, denn ich kriege doch außerdem mein gutes Eſſen und Trinken durch meine Connexionen, und wenn mir noch ein Wort zu nahe geſagt wird, ſo gehe ich Alles an bei meinem Schwiegervater von der unnatürlichen Erzeugung und den chemiſchen Schmierereien —

Münchhauſen ſetzte ſich erſchöpft auf ſein Bett. Er zitterte wie gewöhnlich, mit den Naſenflügeln, ſeine Miene war äußerſt leidend. Schreckliches Verhängniß, welches mich in die Hand eines Buben giebt! ſtöhnte er. O warum ſchwieg ich nicht auch gegen dich, Unmenſch, wie ich gegen Jeden ſonſt geſchwiegen habe? Ich öffnete dir mein Herz, ich bedurfte einer Seele, die ich in die Apotheke ſchicken konnte, und du wirſt hingehen und mich verrathen.

Ulrire dich nicht, Bruder, sagte der Schloßherr. Dieses Individuum bleibt ewig ein Bedienter; über solches Pack müssen sich Männer unserer Extraction nicht ärgern. Freilich, was die unnatürliche Erzeugung und das Chemische angeht, da wäre ich äußerst verlangend —

Münchhausen's Gebärde wurde groß. Verlange nicht danach, sagte er erhaben. Ich kenne dich, du bist schwach, Baron Schnuck, du kannst Offenheit ertragen, du kannst ertragen, daß der deutsche Mann zum deutschen Manne sagt: Schafskopf! aber das würdest du nicht ertragen. Du hängst an Ideen, die du mit der Ammenmilch eingesogen hast, du willst den Menschen menschlich gezeugt. Die Entweckung, welcher dein unseliger Fürwitz zusteuert, würde dich deinen Freund kosten! Er warf mit leidenschaftlicher Heftigkeit seine Kleidungsstücke ab und sah im Hemde zum Fenster hinaus, den Anwesenden den Rücken kehrend.

Karl Buttervogel rief, ohne sich stören zu lassen, in dieses Concert: Und es ist schändlich von so einem Herrn, wenn so ein Herr immer lügen thut. Das Lügen ist für uns geringe Leute, wir können oft nicht darüber hin, und der liebe Gott vergiebt es uns, weil wir sonst unser Brod nicht haben, und wenn ich erst meinen gnädigen Schwiegervater besitze und auf meine fernerweite gehörige Beköstigung rechnen darf, so will ich's auch lassen, und von so einem Herrn, wie von meinem Herrn von Münchhausen ist es sehr unrecht, und allen Leuten lügt er etwas vor, und aller Orten hat er gelogen, und sie sind so dumm und glauben ihm auch immer, obgleich kein wahres Wort aus seinem Munde geht.

Es ist gut, Karl, bringe das Andere draußen an, sagte Münchhausen, sich umwendend. Der Ton seiner Stimme war sanft aber fest geworden. Er band einen roth und gelbseidenen Tuch mützenartig um den Kopf, so, daß die Zipfel an seinen Ohren herunterfielen. Gute Nacht, Bruder Schnuck, du hast Recht, man muß sich über dergleichen Leute nicht ärgern. Ich werde mich ohne Diener zu behelfen wissen. Du kannst gehen, Karl, ich brauche dich nicht weiter, deine zwölf Gulden vier und zwanzig Kreuzer sollst du morgen

ausgezahlt erhalten. Geh, Karl, folge deinen höheren Sternen, du kannſt nun gut und gern deinen Antheil an der Luftverdichtungsactiencompagnie, den ich dir zugedacht hatte, entbehren.

Karl Buttervogel machte ein langes Geſicht, ließ den Stuhl, den er bis jetzt noch immer vor ſich hin gehalten hatte, ſinken, und ſagte, ſo kleinlaut, als er vorher trotzig geſprochen hatte: Wie, mein Herr von Münchhauſen?

Luftverdichtungsactiencompagnie? fragte der alte Baron.

Ja, antwortete Münchhauſen und ſtreifte den Strumpf vom linken Beine, in Paris haben ſie ein Mittel gefunden, die neueren Chemiker, Luft körperlich zu machen, ſie in feſter Geſtalt darzuſtellen.

Körperlich? In feſter Geſtalt?

In einer Maſſe zwiſchen Schnee und Eis, ungefähr wie ſteifer Brei. Als ich von der Sache hörte, ließ ich mich näher in ſie ein und überzeugte mich ſehr bald, daß die alſo körperlich und feſt gemachte Luft, vermöge Präcipitirens, Calcinirens, Oxydirens und gewiſſer anderer Mittel, die vor der Hand mein Geheimniß bleiben, in eine ſolche Dichtigkeit, Härte und Schwere zu treiben ſei, daß ſie ſich vom Steine nicht unterſcheide.

Vom Steine nicht unterſcheide?

Nein. Warum erſtaunſt du, Schnuck? Was Brei iſt, kann doch auch Stein werden. Willſt du die Probe? Karl, erzeige mir die Freundſchaft, denn befehlen darf ich dir nichts mehr, und bringe aus der Reiſetaſche mir die grüne Capſel Nummer vierzehn.

Karl Buttervogel, deſſen ganzes Benehmen ſich, ſeitdem von der Luftverdichtungsactiencompagnie die Rede war, in die fügſamſte Demuth verwandelt hatte, lief befliſſentlich nach der Reiſetaſche und holte die grüne Capſel Nummer vierzehn, aus welcher Münchhauſen einen fauſtgroßen Stein nahm. Er zeigte dem alten Baron den Stein und fragte ihn, was er wohl glaube zu ſehen?

Der alte Baron verſetzte, indem er den Stein gegen das Nachtlicht hielt und ihn blinzelnd beſchaute: Meines Erachtens iſt das ein Feldquarz.

Festgemachte, präcipitirte, calcinirte, oxidirte und durch gewisse andere geheime Mittel versteinerte Luft ist es, sagte Münchhausen gähnend und that den Stein wieder an seinen Ort. Er streifte den Strumpf auch vom rechten Beine und fuhr fort: Du siehst nun mit deinen Augen; haue mit Stahl dagegen, so giebt der Luftstein Feuer, solche Festigkeit hat derselbe.

Das ist ja eine ganz ungeheure, unermeßliche, unberechtenbare Erfindung! rief der alte Baron.

Ziemlich wichtig ist sie allerdings, sagte Münchhausen kalt. Gebaut wird allenthalben itzo zu Friedenszeiten, Häuser, Brücken, Straßen, Palläste, Narrenhäuser, Monumente. Das Material ist nur in manchen Gegenden zu theuer. Das will ich denn für solche steinarme Landstriche liefern, nämlich versteinerte Luft. Luft ist überall zu haben. Die Bereitungskosten sind so gar groß eben nicht, es kommt hauptsächlich bei dem ganzen Processe auf die Beschaffenheit der Luft selbst an, und der rechten Steinluft glaube ich hier auf der Spur zu seyn. Deßhalb rieche ich und schnüffle ich so viel im Winde umher. Hier wollte ich die Fabrik anlegen; die Mutterfabrik, von der dann gelegenen Orts die Tochterfabriken ausgehen sollen quantum satis. Das Unternehmen wird auf Actien gegründet, die Bestätigung des Statuts habe ich in der Tasche. Es muß, wenn das Geschäft einigermaßen schwunghaft getrieben wird, schon nach einem Jahre, schlecht gerechnet, eine Dividende von Einhundert sechs und dreißig drei Achtel Procent geben. Dieses ist denn die Luftverdichtungsactiencompagnie, nach welcher du fragtest. Zwei Directoren werden angestellt mit offenem Credit, zwölf besoldete Verwaltungsräthe; die Zahl der Secretaire und der übrigen Unterbeamten ist vorläufig auf einige und vierzig bestimmt. Karl'n da, meinen ehemaligen Diener, wollte ich zum technischen Mitdirector machen — nun, das geht denn nun itzt nicht mehr an, und ich muß mich nach einem Andern umsehen.

Hier stieß Karl Buttervogel einen solchen Seufzer aus, daß die Stube widerhallte. Der alte Baron aber blies die Backen auf, warf seine Nachtmütze gegen die Decke und that einen Schritt, den man einen Satz nennen konnte, so daß

seine Kerze wild aufflackerte. Haſt du noch Actien? fragte er Münchhauſen, der ſich gleichgültig zu Bette legte.

Alle untergebracht, verſetzte dieſer, die Decke über ſich ziehend, ſtehen ſchon höher als Pari. Ich will dir aber doch deine Gaſtfreundſchaft vergelten, Schnuck. Dein Schloß iſt etwas baufällig; ſobald meine Fabrik und die Actiencompagnie in's Leben getreten iſt, baue ich dir ein neues aus meinem Material.

Der alte Schloßherr ſetzte heftig ſein Licht weg, ſchoß auf Den im Bette zu, nahm ihn mit beiden Händen bei'm Kopfe und rief: So werde ich ja künftighin gleichſam in einem Luftſchloſſe wohnen, du Mordkerl!

Meinetwegen kannſt du es ſo nennen, alter Junge, antwortete Münchhauſen. Reiße mir nur die Ohren nicht ab. Siehſt du, das iſt ja eben das Große in der Gegenwart, daß ſo Vieles, was lange nur als uraltes Mährchen, Bild oder Gleichniß galt, aufgebracht durch die Kinderphantaſie der Anfangszeiten, nunmehr durch die Forſchungen der Wiſſenſchaft ſich als hiſtoriſche Realität ausweiſet. Und ſo kommt denn auch das verjährte Sprichwort von Luftſchlöſſern durch meine Actiencompagnie zur Würde wahrer Exiſtenz. Luftbauten werden nicht mehr phraſeologiſch gemeint ſeyn, ſondern die Menſchen werden wirklich ihr Geld hineinſtecken. Aber geh zu Bette, Schatz, ich bin müde und will ſchlafen.

Münchhauſen wendete ſich um und ſchlief ein. Der alte Baron murmelte: Das gewinnt denn freilich jetzt eine andere Geſtalt, wir kommen in's Practiſche. Er muß — Er muß — — der Alte ging in ſo tiefen Gedanken fort, daß er ſelbſt ſein Nachtlicht mitzunehmen vergaß.

Von dem Scheine dieſer Kerze düſter beleuchtet, blieb Karl Buttervogel neben dem Bette ſtehen. Sein Geſicht war von Beſtürzung ganz aufgelaufen, bisweilen ſchlich eine dicke Thräne die Naſe entlang, regungslos ſtand er da, wie eine Bildſäule, und ließ die Thränen, ohne ſie abzuwiſchen, ſtill fließen. Der Urheber der Betrübniß ſchnarchte dazu. Nachdem der traurige Diener über eine Stunde alſo geſtanden, gab er ſich daran, die Kleidungsſtücke des Freiherrn, welche

am Boden und auf den Stühlen zerſtreut umherlagen, ſacht zu erheben. Er legte ſie ſorgfältig an die ihnen beſtimmte Stelle, nahte ſich auf den Zehen dem Bette, zupfte den Freiherrn am Hemde und flüſterte: Gnädiger Herr!

Münchhauſen fuhr auf, rieb ſich die Augen und ſagte: Warum weckſt du mich, Impertinenter?

Ich wollte Sie nicht wecken, erwiederte Karl Buttervogel ſchüchtern, ſondern nur fragen, wann Sie morgen früh befehlen, geweckt zu werden?

So! rief Münchhauſen. Willſt wieder bei mir im Dienſt bleiben, du Vieh? Nein, mein Sohn, halte feſt an deinem Entſchluſſe, geh, geh von dem Lügner, ſei nicht ſo dumm, ihm zu glauben, ihm, dem kein wahres Wort aus dem Munde kommt, mit einem Worte; pack dich, du Schuft!

Karl Buttervogel ſank am Bette auf ſeine Kniee, ergriff die Hand des Freiherrn, küßte ſie, heulte und ſchluchzte, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen, ſelbſt einen aus Luft, und rief: Gnädiger Herr, ich weiß ja, daß ich ein Schuft geweſen bin. Aber ich will es in meinem ganzen Leben nicht mehr thun. Ach, vergeben Sie mir doch nur dieſes eine Mal, damit ich techniſcher Mitdirecior bleibe, ich habe ſchon ſo ſehr auf dieſen Poſten und auf dieſes gute Brod gerechnet, und wäre ein geſchlagener Mann, wenn mir's entginge, denn mit dem Herrn Schwiegervater kann es noch im weiten Felde ſtehen, und wer weiß auch, ob mir die fernerweite gute Verfügung entgemacht wird, wofür ich's allein thue, und ich will nimmer wieder von der unnatürlichen Erzeugung plappern und vom Munkel und von den chemiſchen Schmierereien, weil ich ſehe, daß es Sie kränkt, und von Lohn, und was ich ausgelegt, ſoll gar keine Rede mehr ſeyn, nein, Alles gratis, Aus- und Anziehen und Waſſerholen und ſonſt, und ich wollte doch ſo gern Ihr Bedienter bleiben.

Dein ſcheußlicher Eigennutz läßt dich ſo eifrig dieſe Bitte ausſprechen, ſagte Münchhauſen ernſt. Die techniſche Mitdirecterſchaft iſt es allein, welche dir im Sinne liegt. Aber täuſche dich, mein Freund, du wirſt nichts verſcherzen, wenn du von mir gehſt. Wie ſollte ein Lügner jemals Wahrheit

sagen? Auch die Luftverdichtungsactiencompagnie habe ich nur vorgespiegelt.

O nein, nein, nein! rief Karl Buttervogel laut und begeistert. Ich lass mich nicht irre machen. Nein, wenn der gnädige Herr auch sonst jezuweilen aus Liebhaberei 'n bissel flunkern, damit hat es seine volle Richtigkeit. Ach, ich sehe wohl, der gnädige Herr prüfen mich nur noch und spaßen schon; und ich bleibe bei Ihnen.

Nun denn, sagte Münchhausen, für diesesmal will ich dir verzeihen; es ist aber das leztemal. Ob du indessen technischer Mitdirector wirst, hängt lediglich von deiner ferneren Aufführung ab. Und nun hole mir den Stock da her, du Spitzbube, denn der neue Contract, welchen wir Beide abschließen, will seine Bekräftigung und Draufgabe haben.

Karl Buttervogel brachte den Stock, welcher in der Nähe des Bettes stand, getragen, sein Herr zog ihm damit einige sogenannte Jagdhiebe über den Buckel; der Diener ächzte zwar unter der Last dieser Streiche, schüttelte sich aber nachher und sagte getröstet: Es wird Einem doch gleich wieder so wohl, wenn man wieder seine feste Anstellung hat.

Nach seinem Abgange blieb der Freiherr im Bette emporgerichtet sitzen und sprach: Erstaunlich, was für eine Gewalt ich über meine Umgebungen ausübe! Er warf sich auf sein Kissen nieder, wandte sich um und schlief abermals ein. Indessen sollte ihm noch keine dauernde Nachtruhe gegönnt seyn. Denn nachdem er etwa eine halbe Stunde geschlummert haben mochte, erwachte er wieder von einem Geräusche am Fenster. Im ersten Augenblicke meinte er, daß Diebe sich zum Einsteigen rüsteten; halb schlaftrunken fuhr er aus den Federn und an das Fenster, sah aber, nun durch den kühlen Nachtwind völlig geweckt, unten im Hofe eine dunkle Gestalt, mit einer überlangen Stange in der Hand. Wer ist da? Und was soll das? rief Münchhausen die Gestalt an.

Dieser erwiederte: Ich bin es, der Schneider, auch Agefilaus geheißen, und diese aus mehreren Bohnenstiefeln zusammengefügte große Stange klopfte an Ihr Fenster, um Ihre Aufmerksamkeit mir zuzuwenden, Herr von Münchhausen,

da mein leises und bescheidenes Rufen Ihres werthen Namens nicht verfangen wollte. Noch Licht in Ihrem Zimmer sehend, hielt ich es nicht für unhöflich, eine Zwiesprach mit Ihnen zu begehren, welche ich denn hiemit begehrt haben will. Mich verlangt sehnlichst nach einer Unterredung über einen mir hochwichtigen Gegenstand. Wollen Sie mir wohl leise, auf daß die Hausbewohner nicht erwachen, die Thüre öffnen und den Zutritt in Ihr Gemach verstatten?

Zum Teufel, Herr, das werde ich bleiben lassen! rief Münchhausen ärgerlich. Wer erlaubt Ihnen, die Leute aus dem Schlafe zu stören? Was Sie mir zu sagen haben, können Sie mir von da unten sagen.

Auch dieses, versetzte ruhig Der unten mit der Stange. Die Unterredung aber muß vor sich gehen, damit ich heute noch meinen Entschluß fassen kann. Kürze, die körnige Kürze der Spartier sei mein Muster, denn es zieht hier etwas stark an der Ecke. — Herr von Münchhausen, der Mensch, welcher überhaupt diesen Namen verdient, hat Gedanken. Diese Gedanken haben einen Inhalt und dieser Inhalt kann wahr oder falsch seyn. Falsch ist er, wenn er der Wirklichkeit wider, wahr, wenn er ihr entspricht. Was nun die Wirklichkeit sei, ist zwar schwer zu sagen, indessen, bis dieses große Geheimniß entdeckt wird, müssen wir mit dem, was andere Menschen über unsere Gedanken denken, uns behelfen. Deßhalb ist es so überaus wichtig, Letzteres zu erfahren, weil wir dadurch zwar noch nicht die Wirklichkeit selbst, aber doch gleichsam eine Anweisung auf sie in die Hände bekommen. Eine solche Anweisung wünschte ich gegenwärtig von Ihnen zu empfangen, Herr von Münchhausen.

Herr, kommen Sie zur Sache! Nennen Sie diese Umschweife Kürze? rief Münchhausen zornig, denn es fror ihn am Fenster.

Zur Sache denn! Ich begehre Ihre Gedanken über meine Gedanken. Ich denke mir noch immer, daß ich meine Abkunft von den Lacedämoniern und insonderheit von jenem ihrem großen Könige herleiten darf. Was aber denken Sie über diese meine Gedanken?

Münchhausen riß die Geduld. Ich denke, daß Sie ein Narr sind! rief er und wollte das Fenster zuschlagen.

Einen Augenblick erbitte ich mir noch Gehör. Ihre Aeußerung macht mir klar, daß Sie meine mir bis jetzt theuerste Ueberzeugung für unrichtig halten. Wären Sie wohl so gefällig, mir den Beweis der Unrichtigkeit zu führen, mir auseinanderzusetzen, warum die Ageseis nicht von jenem griechischen Volke abstammen können?

Nein. Sein Sie, was Sie wollen, Athener oder Spartier, mir gilt es gleich! — Münchhausen schlug das Fenster zu, murrte: Das ist ja heute eine verhexte Nacht! sprang wieder in sein Bette, wandte sich zum drittenmale um und schlief zum drittenmale ein.

Jetzt aber ließ ihn der Geist, welcher heute spuken ging, kaum eine Viertelstunde rasten. Er war kaum wieder eingeschlummert, als er sich derb am Arme gerüttelt fühlte, Auffahrend mit den Worten: Sackerlot, was giebt es nun schon wieder? sah er zu seinem großen Erstaunen bei dem Schimmer der Nachtkerze den alten Baron abermals vor dem Bette stehen, noch gekleidet wie früher, nämlich an den Füßen gelbe Pantoffeln und den Leib in einen rothen kattunenen Schlafrock mit grünen Weinblättern eingehüllt. — Bruder Münchhausen, sagte der Schloßherr und setzte sich auf den Stuhl vor dem Bette, nimm es nicht übel, daß ich dich störe, aber ich kann kein Auge schließen. Du hast mir mit deiner Luftentrepriſe eine Unruhe in das Blut geworfen, daß ich in meiner Kammer nicht zu bleiben vermag. Sieh mir einmal recht steif in's Gesicht, und sage mir dann, Cavalier gegen Cavalier: Hast du mir nichts vorgelogen?

Schnarch ...

Ich bitte dich, habe mir nichts vorgelogen! Ich glaube dir gern; es wäre schrecklich, wenn du gelogen hättest, denn meine ganze Seele ist schon bei dem Unternehmen, die Freude meines Alters wäre dahin, wenn nichts aus der Sache würde. Und an und für sich ist sie auch nicht unglaublich, da so viele andere staunenswerthe Erfindungen neuerdings gemacht worden sind, als zum Beispiel: Licht aus Unrath zu ziehen, und

Eſſig aus Holz, Citronenſäure aus Kartoffeln und Zucker aus Urin. Warum ſollen ſie alſo nicht Steine aus Luft machen können? Fällt ſie uns doch oft ſchwer genug auf die Bruſt! Dein Wort wird mir daher genügen, dein Manneswort: Haſt du mir nichts vorgelogen?

Der im Hemde mit dem Zipfeltuche um das Haupt ſah ſeinen Wirth ſtarr an und ſagte feierlich: So wahr du geborener Geheimerrath im höchſten Gericht wirſt, ſo wahr tritt die Luftverdichtungsactiencompagnie in's Leben.

Wohl, verſetzte Der im rothen kattunenen Schlafrock mit den grünen Weinblättern, nun bin ich beruhigt.

Der Freiherr bat ſeinen Wirth um Gotteswillen, ihn denn auch ruhen zu laſſen, der Alte aber war außer aller Faſſung und blieb unter erhitzten Reden auf dem Stuhle ſitzen. Du mußt mir einen Gefallen thun, Münchhauſen, rief er. Abweiſen laſſe ich mich nicht von deiner Compagnie, denn die Zeiten ſind ſchmal und Einhundert ſechs und dreißig drei Achtel Procent nach dem erſten Jahre ſtehen nicht zu verachten. Wenn mir Liebeth die Zinſen bringt, kriege ich eine runde Summe, eine Actie zu bezahlen — ich will und will und will eine haben.

Verfluchter Actienſchwindel! rief der Freiherr. Ich habe dir ja geſagt, daß keine mehr zu kaufen iſt. Geh doch um aller Heiligenwillen zu Bette!

Und zu Bette gehe ich nicht! kreiſchte der aufgeregte Alte. Verſagſt du mir die Luftactie, ſo laſ' ich dich morgen zum Hauſe 'naus werfen!

Das iſt ja eine ſchöne Erfahrung, die ich an dir mache! ſagte Münchhauſen und lehnte ſich matt zurück. Seit wir einander Du nennen, kommen nichts als Grobheiten zwiſchen uns zum Vorſchein. Es bleibt alſo doch wahr, daß manche Freundſchaften durchaus nur auf: Sie eingerichtet ſind und dieſen Terminus ohne Gefährde nicht verlaſſen dürfen.

Der alte Baron, der von ſeiner Aufregung zurückgekommen war, bat ſeinen Gaſt um Verzeihung, und es ſei nicht ſo übel gemeint geweſen, ſagte er. Dann erſuchte er ihn, ihm wenigſtens eine beſoldete Anſtellung bei der Compagnie zu ge-

ihn, damit er doch einigen Vortheil von der Unternehmung ziehe. — Ja, was soll ich aus dir machen? fragte Münchhausen. Das Directorium ist besetzt, der Verwaltungsrath vollzählig, Secretariats- und Botengeschäfte passen nicht für dich; das einzige Syndicat, das Richteramt für die Streitigkeiten unter den Luftactionairen, ist noch offen — willst du das haben?

Ei! rief der alte Baron, dieses würde mich ganz trefflich kleiden. Es wäre eine Zwischenbeschäftigung, eine gute Vorübung auf die Zeit, da die alten Verhältnisse wieder hergestellt werden, und ich meinen gebornen Geheimrathsposten im höchsten Gericht antrete. Ja, das nehme ich mit Freuden an.

Topp! rief Münchhausen. Du sollst Richter unter den Luftverdichtern werden und einen Gehalt von sechsmalhunderttausend Pfund Luftsteinen jährlich beziehen. Denn wir haben, wie man in China mit Reis, als dem gangbarsten Producte der Landescultur bezahlt, die Verfügung getroffen, nur in unserem Producte, nämlich in versteinerter Luft alle Besoldungen zu entrichten.

Sehr vernünftig, versetzte der alte Baron. So spart Ihr baar Geld. Ich bin damit zufrieden. Nur bitte ich mir probemäßige Luftsteine aus und verwahre mich gegen allen Müll und Abfall.

Münchhausen mußte hierauf dem neuen Syndicus noch ein Langes und Breites von der Bereitung der Luft erzählen, wobei er sich freilich die eigentlichen Fabrikgeheimnisse vorbehielt.

Damit aber war sein Zuhörer noch nicht zufrieden, sondern er forschte auch gründlich nach der Verfassung der Compagnie, nach den stimmfähigen und stimmlosen Mitgliedern, nach dem Gesellschaftscapital, nach der Geschäftsführung, nach den Universal-, General-, Particular- und Specialversammlungen, damit er, wie er sagte, bei Zeiten Alles erfahre, was zu seinem Amte ihm zu wissen Noth thue.

Münchhausen gab ihm über jeden dieser Puncte, obgleich er lieber geschlafen hätte, nothgedrungen die bündigste Aus-

kauft, so daß er sich ganz heiser sprechen mußte. Endlich ging der Alte.

Die Nacht war über diesen Vorfällen und Gesprächen verstrichen. Phöbus mit dem goldenen Haar sah in das Fenster. Erschöpft legte sich Münchhausen abermals zurück, um wenigstens noch eine Stunde Morgenruhe zu genießen. Es ist doch übel, wenn man bei den Leuten allzuviel Ideen anregt, sagte er vor dem Einschlafen.

Aber bald erhob sich unter seinem Fenster das Getöse einer eifrig arbeitenden Säge; der Ton, welcher vom entsetzlichsten Schrillen in einem unausgebildeten Sopran zum schauderhaftesten Schnurren in einem verdorbenen Alt regelmäßig sich senkend, bekanntlich auch den Taubsten erwecken kann. Münchhausen sagte anfangs zu sich selbst: Es ist nur Täuschung, und stopfte sich tief in die Kissen hinein; dann sagte er: es ist zwar keine Täuschung, aber ich will diesen sinnlichen Eindruck durch Abstraction überwinden. — Er begann daher von dem Schrillen und Schnurren seine Gedanken mit Macht seitwärts zu führen, und würde vielleicht bei der großen geistigen Kraft, die ihm beiwohnte, des Sinneneindrucks Meister geworden seyn, wenn sich nicht plötzlich mit dem Sägegeräusche ein heftiges Rumoren über seinem Haupte verbündet hätte. Es ließ sich nämlich ein Gepolter über seiner Stube vernehmen, als ob der ganze Söller umgekehrt würde. Zwischen Sägegeräusch und Söllergepolter eingeklemmt, konnte er es nicht länger aushalten. Er rief: So ist es und bleibt es demnach unmöglich zu einem leidlichen Schlafe zu gelangen! und sprang mit beiden Füßen aus dem ruhelosen Bette. Er schellte und ließ sich von seinem technischen Mitdirector, der zugleich Präsident von Hechelkram und Karlos der Schmetterling war, ankleiden.

Von der durchwachten Nacht sah er sehr gelbgrünlich aus, und die Augen standen ihm wüst im Kopfe. Das Sägen aber rührte vom Schulmeister und das Rumoren vom alten Baron her.

Siebentes Capitel.

Warum der Schulmeiſter ſagte und warum der alte Baron rumorte.

Der Schulmeiſter war, nachdem der Freiherr das Fenſter zugeworfen hatte, mit einem Seufzer und dem Ausrufe: Nicht einmal eine Widerlegung! in ſeine Wohnung auf dem Laygetus gegangen. Dort blieb er, kopfſchüttelnd und ſinnend, die kleine Blendlaterne vor ſich auf den Tiſch geſtellt, einige Stunden lang ſitzen. Er blickte unverwandt in das Licht der Laterne und hatte ſeine beiden Arme auf die Kniee geſtemmt. Nachdem er ſo längere Zeit geſeſſen, erhob er ſich, ſtrich mit der Hand langſam über ſein Kinn und ſagte: Ja, es iſt ſo, ich bin darüber nun im Klaren und habe meinen Entſchluß gefaßt. — Er ging in die Ecke, worin ſein Lager aufgeſchüttet war, und ſprach, es mit untergeſchlagenen Armen betrachtend: Dieſes iſt Stroh, und zwar krummes, keineswegs aber Schilf. — Er nahm die Laterne, begab ſich mit ihr hinaus, leuchtete auf dem Platze vor dem Gartenhäuschen umher und ſprach: Ein gewöhnlicher Schneckenberg, und was da unten murmelt, iſt ein Wäſſerlein ohne Namen. — Er holte den Becher oder Kothon, das heißt, den alten irdenen Topf aus dem Gartenhäuschen und zerſchmetterte ihn mit den Worten: Du ſollſt mich nicht mehr verführen! durch einen heftigen Wurf. Dann ſank er auf ſein Strohlager zu einem feſten und erquicklichen Schlummer nieder. Nach wenigen Stunden, als das Frühlicht angeglommen war, (denn er brauchte wenig Schlaf) erhob er ſich wieder, rückte ein altes Schreibzeug zurecht, fand glücklicherweiſe einen Bogen Papier und ſchrieb an den Schulrath Thomaſius.

Mit dieſem Briefe in der Hand trat er hinaus in das Morgenroth. Er freute ſich der aufſteigenden Sonne und rief: Es iſt denn doch ein anderes Ding, die liebe Gottesſonne, als der längſt begrabene Heidengötze Helios. — Guten

Morgen, Agesel! rief eine Stimme von unten ihm zu. O glückliche Vorbedeutung! sagte der Schulmeister, ich werde wieder bei meinem Taufnamen genannt, ja, den Agesilaus hätten wir wohl hinter uns. Hinabblickend sah er den Kreisboten, welcher, seinen braunen Stecken in der Hand und die schwarzlederne Scripturentasche über den Rücken gehängt, längst des Gartens durch die Dornen seinen Dienstweg schritt. Halt! rief der Schulmeister und warf den Brief hinunter, nehmt das an den Herrn Schulrath mit, Ritterſporn, aus Gefälligkeit.

Er ging nach dem Schlosse, wo er das Fräulein, welche auch wenig geschlafen hatte, schon munter fand. Könnte ich nicht eine nützliche Beschäftigung erhalten? fragte er sie. O ja, war die Antwort, es ist Holz zu sägen und klein zu machen. — Fröhlich ging der Schulmeister nach dem Holzstall, stellte den Sägebock unter dem Fenster des Freiherrn auf und begann nun jene geräuschvolle Arbeit, von welcher im vorigen Capitel die Rede gewesen ist, emsig und unverdrossen, sich schon freuend auf das Hacken, wenn das Sägen vorbei seyn möchte.

Letzteres wäre sonach erklärt, mit dem Rumoren aber hatte es folgende Bewandniß. In den alten Baron war durch die industriellen Entwürfe der Nacht ein unauslöschliches Feuer gedrungen. Vor seinen Augen erhoben sich Brücken, Kunststraßen, Palläste, ja ganze Städte aus versteinerter Luft. Er hatte sich zwar, nachdem er Münchhausen verlassen, abermals niedergelegt, konnte jedoch jetzt eben so wenig schlafen, als vorher, sondern wälzte sich, die Luftbauten vor den brennenden Augen, schlaflos von einer Seite zur andern. Nicht lange währte es, so wurde er bei seiner Lebhaftigkeit des unangenehmen Bettes müde, sprang auf und ging, einen närrischen aber festen Plan im Busen, auf den Söller.

Es war ihm nämlich eingefallen, daß die Streitigkeiten unter den Luftactionairen häklicht und spitzig ausfallen könnten, und daß es daher, um das Syndicat mit Auszeichnung zu verwalten, räthlich seyn dürfte im Voraus den Scharfsinn auf gerechte Urtheilsfällungen einzuüben. Er beschloß daher, sich eine vorläufige Gerichtsstube einzurichten, und zwar

fern von störendem Geräuſche, oben auf dem Söller in der ſogenannten Polterkammer, in welcher Lisbeth die Notizen über die Zinsrückſtände gefunden hatte. Münchhauſen ſollte, das war ſein Entwurf, ihm erdichtete Rechtsfälle, wie ſie die jungen Studenten im Practico nach den Pandecten ausklauben, vorlegen, und er wollte ſie dann nach der ratio nunquam ſcripta des Luftrechtes entſcheiden.

Er ſchloß die Polterkammer im erſten Dämmer auf. An der ſchrägen Dachwandung, wo gebrochene Lichter ſich zwiſchen den Ritzen der Ziegeln und Schindeln hindurch ſtahlen, ſtand ein ehemaliger L'hombretiſch mit eingelegten Holzfiguren auf drei Beinen, den ernannte er zur Gerichtstafel. Er mußte, um zu ihm zu gelangen, einige Reihen leerer Champagnerflaſchen, drei alte zerbrochene japaniſche Vaſen, ein meſſingnes Papagaienbauer und ein verbogenes Jagdhorn wegräumen; Zeugen und Denkmäler einſtiger glücklicher Tage. Hierauf ließ ſich der Tiſch bequem in die Mitte der Polterkammer bringen und mit Hülfe eines Gueridons von vergildtem Alabaſter, der ſich dort auch irgendwo fand, auf einen ſicheren vierten Fuß ſtellen. In einer andern Ecke ſtand ein orangeplüſchener Großvaterſtuhl, den ſchob er als Richterſtuhl hinter die Gerichtstafel. Nun fehlten nur noch die Acten, die Bücher und das Richterroſtüm, um dem Ganzen das gehörige Anſehen zu geben. Acten und Bücher fanden ſich leicht, denn es lagen da ganze Bündel alter Papiere und Haufen ſchweinslederner Bände auf dem Boden umher. Er nahm verſchiedene Convolute unbeantwortet gebliebener Mahnbriefe auf und bedeckte damit die Gerichtstafel. An deren Rändern rings herum ſtellte er den Abbé de la Pluche, Schelmufsky's Reiſen, das curieuſe Welttheater und die aſiatiſche Banize ſammt dem Leben der weltberüchtigten Frau Neuberin als richterliche Hand- und Hülfsbibliothek auf. Das Coſtume ließ ſich ſchwerer entdecken, doch war er auch in dieſer Beziehung zuletzt glücklich. Denn als er von der der Dachwand entgegengeſetzten einen Bettſchirm mit Schäfern aus Geßners Idyllen hinweggethan hatte, ſah er eine Reihe alter Kleidungsſtücke an den Nägeln hangen. Unter dieſen erblickte er einen ſchwarzen Domino, von dem er

ſich erinnerte, ihn auf der Vermählungsredoute des letzten Fürſten von Hechelkram getragen zu haben, eine Sammettoque, in der ſeine Gemahlin einſt einen engliſchen Herzog bezaubert hatte, und eine abgelegte Spitzenfraiſe, deren Geſchichte ihm entfallen war. Er nahm dieſe drei Stücke, welche ihm Richtermantel, Barett und Kragen bedeuten mußten, und hing ſie an einem Pflocke der Gerichtstafel gegenüber auf.

Nachdem der Schloßherr, alſo rumorend die Gerichtsſtube eingerichtet hatte, ſetzte er ſich in den orangeplüſchenen Großvaterſtuhl, legte die Hände auf die Gerichtstafel und freute ſich über ſein zu Stande gebrachtes Werk.

Das hat mir gefehlt! rief er. Eine feſte practiſche Beſchäftigung mangelte mir! Darum fühlte ich ungeachtet aller Studien bisher eine ſo peinigende Leere. Denn wie gefüllte Blumen zwar die ſchöneren zu ſeyn ſcheinen, eigentlich aber kränkeln und früher abſterben, als die einfachen, ſo iſt ein unbeſchäftigter Menſch, wenn er ſeinen Geiſt auch noch ſo herrlich ſchmückt, im beſten Falle doch nur einer gefüllten Blume gleich. Die Kräfte ſeiner Seele vergeuden ſich in eitler Blätterfülle und abgeſehen davon, daß nach ihm keine Frucht bleibt, ſo erſtickt er auch ſelbſt bald an dem Uebermaaße mißgewandter Säfte. Dagegen leitet ein thätiger Beruf die Geiſter, welche das Leben nähren, in die rechten Röhren und Canäle, von denen ſie dann in geſunden und gottgefälligen Bildungen als ſchlanke Stengel, friſche Blätter, duftige Blüthen ausgeben. Alle müßigen Menſchen, und ſeien ſie die beſtgearteten, haben oder bekommen eine Neigung, Andern wehe zu thun, nur um doch mit etwas ihre Tage auszufüllen, während der Fleiß, der durch Geſchick oder durch Vorſatz auferlegte, auch geringere Seelen zu veredeln pflegt. Nicht mit Unrecht kann man ſagen, daß er wie ein Magnet durch fortgeſetztes Tragen unglaublicher Laſten mächtig wird, während die Trägheit ein Stahl in der Scheide iſt, den zuletzt noch der Roſt zernagt. Auch iſt ferner zu ſagen, daß die emſigen Bienen, obzwar ihnen die Natur einen ſcharfen Giftſtachel gegeben hat, nur gereizt ſtechen, und den Nichtbeleidiger unbeleidigt durch ihren Schwarm hindurchgehen laſſen, wogegen die nicht ſammelnden

Wespen Jeden, auch den Ruhigsten muthwillig anzufallen pflegen. Weßhalb der Fleiß ein Freund seiner selbst und Anderer genannt werden darf, die Faulheit aber als Feindin an sich und Jedermann handelt. Und darum ist es mir so lieb, daß meine letzten Tage nunmehr aus dem müßigen Schwärmen, welches mich ganz aushöhlte und vernichtigte, in eine rühmliche Thätigkeit sich retten, bei welcher ich mit gutem Gewissen und starkem Bewußtseyn geduldig die Rückkehr der alten Verhältnisse und meinen Eintritt in das höchste Gericht erwarten kann. Auch daß der Wohlstand sich wieder hebt, ist keineswegs gering zu schätzen. Sechsmalhunderttausend Luftsteine sind ein schönes Einkommen, denn wenn ich das Tausend Steine auch nur auf zehn Thaler anschlage, so giebt das eine jährliche Revenue von sechstausend Thalern. Von diesen will ich viertausend verzehren, und den Rest zurücklegen, halb für meine Tochter und halb für mein Pflegekind Lisbeth zu einer Aussteuer.

Achtes Capitel.

Rechtsfälle und Auseinandersetzungen.

Als der Syndicus und Luftverdichter diese Rede vollendet hatte, hörte er Jemand auf den Söller kommen, rief ihn an und sah, daß es Karl Buttervogel war, der, wie er seinen Namen rufen hörte, ein Stück Wurst, welches ihm zum Frühstück dienen sollte, schnell in die Jackentasche steckte. Der begünstigte Diener pflegte nämlich auf dem Söller seine heimlichen Mahlzeiten zu halten, weil ihm das Fräulein dieses ausdrücklich vorgeschrieben hatte, so lange sein verlarvter Zustand dauern würde.

Sieh, sieh, mein Freund! rief der alte Baron, der für Eßwaaren ein scharfes Auge bekommen hatte, seitdem er sich

so überaus mager behelfen mußte, was hat Er da? Schmecken Ihm so früh schon die fetten Bissen? Ja, versetzte Buttervogel, ich hab' die Wurst der Katz' abgejagt, die damit aus der Küche sprang. — Nun, dann sei Ihm dieselbe gegönnt, antwortete der alte Baron, es ist mir lieb, daß das Ungeheuer auch einmal merkt, wie es thut, wenn Einem der Brocken vor dem Munde weggeschnappt wird.

Karl'n war es gar nicht recht, daß der Söller seine Einsamkeit verlieren sollte. Er stand, kratzte sich im Kopfe, seufzte und sagte endlich: Werden der gnädige Herr von nun an hier öfters sitzen? Auf die bejahende Antwort des Alten seufzte der bisher wohlverköstigte Prätendent noch lauter, so daß der Schloßherr neugierig wurde, die Ursache dieses Grams zu erfahren, jedoch aus dem Bedienten nur eine Rede von stiller Beschäftigung, gegenseitiger Störung, gutem Brode, vornehmer Liebe und Heirathsverbieten, wenn fernerweite Verköstigung zugesagt werde, bringen konnte — ein Gemengsel, in welchem er sich nicht zurechtzufinden wußte. — Was will Er eigentlich und warum sieht Er mich immer so sonderbar an? fragte er Karl'n, der keinen Blick von ihm verwandte.

Gnädiger Herr, sagte der Schmetterling mit der Wurst in der Tasche, es geht nun und nimmer mit zwei Verrichtungen an einem Orte! Wo ein Webstuhl steht, kann keine Hobelbank stehen. Wofern Sie hier sitzen bleiben, ist's aus mit all meiner Freude auf Schnick-Schnack-Schnurr, und Schwiegerväter haben sonst auf Schwiegersöhne einige Rücksicht genommen und ihnen nicht ihr Brod verdorben, besonders wenn Schwiegersöhne mit dem gehörigen Respect sich betragen, und ich kann sagen, daß noch kein unrechter Gedanke gegen Sie in dieses mein Herz gekommen ist, und neulich verstanden Sie mich nicht, als ich Ihnen die Stiefeln auszog und Sie bedeutsam anblickte, und heute wird's auch wohl noch dunkel bleiben zwischen uns, das thut aber nichts, wenn das Herz nur was taugt, und Gott sieht nicht den Rock an, sondern den Mann, und ich wollte Sie so gern schon einmal vertraulich kindlich verehren, und deshalb bitte ich, reichen Sie

mir Ihre Hand zum Kuſſe und dann thun Sie mir den Gefallen, vom Söller zu gehen!

Von allem Seinem Gewäſche verſtehe ich bloß, daß Er mich gern von hier fort haben will, von welchem Verlangen ich nun aber wieder den Grund nicht einſehe, ſagte der Baron. Hier hat Er indeſſen meine Hand. Er ſcheint mir dennoch ein guter Kerl zu ſeyn, und ſpricht vermuthlich ſo dummes Zeug, weil Er auch nicht geſchlafen hat, denn die Nacht war unruhig. Der Alte reichte dem Bedienten die Hand zum Kuß, dieſer ergriff ſie ſeufzend und drückte mit den halblauten Worten: Was hilft mir die Hand, wenn ich den Söller nicht behalte? einen Kuß darauf, worüber der Schloßherr gerührt wurde und einige Thränen vergoß. Er befahl hierauf ſeinem Verehrer, den Herrn zu ihm zu rufen, da er nothwendig mit dieſem ſprechen müſſe, und er ſolle auch wieder mitkommen. Karl Buttervogel ging die Söllertreppe hinab und murrte: Daß weiß ich ſchon, auf all mein Glück legt der Teufel ſeinen Schwanz; wo ſoll ich nun in Zukunft meine ſtillen Mahlzeiten halten?

Er ſuchte ſeinen Herrn in der Stube, im Hofe; endlich fand er ihn im Garten in der Taxuslaube hinter dem Genius des Schweigens. Dort hatte Münchhauſen, um dem unermüdlichen Sägen des Schulmeiſters zu entrinnen, ſeinen Kaffee getrunken, und war dann auf der Moosbank etwas eingenickt. Abermals erweckt, machte er ein erbarmungswürdiges Geſicht und hatte nicht einmal mehr die Kraft, den Diener auszuſchelten. Denn er konnte keine Nachtwachen vertragen; der Schlaf war ſein einziges Bedürfniß, außer dieſem hatte er faſt keins. Als er die Beſtellung gehört, rief er: Iſt denn der Alte ganz des Teufels? und machte ſich mit dem verdrießlichen Bedienten verdrießlich auf den Weg zu ſeinem Wirthe. Unterweges gingen ſie an dem Sägebocke des Schulmeiſters vorbei, an welchem dieſer im Schweiße ſeines Antlitzes handthierte. Er warf dem Freiherrn einen gerührten Blick zu, hielt einen Augenblick mit ſeiner Arbeit inne und ſagte: Obgleich Sie mich nicht lieben, Herr von Münchhauſen, ſo haben Sie mir doch die größte Wohlthat

heut zu Nacht erwiesen. Ich verdanke Ihnen mein Leben! — Daß ich nicht wüßte, antwortete Münchhausen betroffen. Im Vorsaal schnitt das Fräulein Bohnen. Sie ließ das Messer ruhen und sagte zu Münchhausen: Verstehst du mich in diesem Augenblicke, Meister? — Nein! fuhr Münchhausen unwillkührlich heraus. — Wie!? rief Emerentia überlaut und ließ vor Schreck die Bohnenschüssel auf den Boden fallen, daß das Geschirr zerbrach.

Auf dem Absatze der Söllertreppe lehnte sich der Freiherr erschöpft an seinen Bedienten und sagte: Karl, ich fürchte eine Katastrophe. Der Eine verdankt mir sein Leben, dem ich über Nacht gesagt habe, er sei ein Narr; die Andere hat es nun weg, daß ich sie nicht immer verstehe, und in den Dritten ist der Teufel der Industrie gefahren. Die Fäden beginnen mir aus der Hand zu schlüpfen.

Sie sind etwas herunter, mein Herr von Münchhausen, erwiederte Karl Buttervogel, Sie haben sich lange nicht chemisch geschmiert, ich muß bald in die Apotheke gehen. Uebrigens ist mir Alles gleich, wenn ich nur technischer Mitdirector werde.

Niedergesetzt, Münchhausen, mir gegenüber, und gleich einige Rechtsfälle aus der Luftmaterie mir vorgelegt, und Er, Buttervogel, kann als Actuarius das Protocoll führen! rief der alte Baron den Eintretenden entgegen. Der Freiherr sah mit Verwunderung die Anstalten in der Polterkammer und nunmehrigen Gerichtsstube. Er wollte sich ein Ansehen geben und sagte ernsthaft zu seinem Wirthe, derartiges Stürmen liebe er nicht, Fabrikanlagen seien mit der größten Besonnenheit zu gründen, Hast und Leidenschaft stürze dabei in dasjenige Verderben, welches Deficit heiße. Karl Buttervogel aber, der endlich gern seines Stückes Wurst froh geworden wäre, wandte bescheidentlich ein, er verstehe nicht so flüssig zu schreiben, um dem von ihm erforderten Dienste gewachsen zu seyn.

Der alte Baron ließ sich aber nicht abweisen. Was! rief er in seinem Fieber; erlahmst du Grünspecht eher als ich Graukopf? Schäme dich! Allons! Munter geblieben, die

Augen aufgehalten! Und was Ihn betrifft, Buttervogel, so thue Er bloß so, als schreibe Er, wenn Er mit der Feder nicht rasch fertig werden kann. Er sitzt nur der Vollständigkeit wegen mit da.

Münchhausen mußte sich fügen und an der andern Seite der Gerichtstafel, dem alten Baron gegenüber, auf einem hölzernen Schemel Platz nehmen. Der Bediente setzte sich mit einer Feder in der Hand zur schmalen Seite der Tafel. Münchhausen schüttelte den Rest seiner Geisteskräfte zusammen und legte dem alten Baron folgende Rechtsfälle vor:

„Die Luftverdichtungsactiencompagnie kommt wegen widriger Umstände nicht zu Stande. Frage: Was geschieht mit den gezahlten Einschüssen?"

Urtheil des alten Barons.

In Betracht; daß widrige Umstände widrige Umstände sind, wofür Niemand kann:

In Betracht; daß vor allen Dingen gehabte Mühe und Anstrengung zu belohnen ist, damit Niemand den Muth verliere, abermalen gemeinnützige Plane zu entwerfen:

behalten Directoren, Verwaltungsräthe und Syndicus die Einschüsse und theilen sich darin ratirlich. Syndicus mit doppelter Portion.

V. R. W.

Vortrefflich! rief Münchhausen, du bringst zum Erstaunen schnell in die Geheimnisse der Praxis ein. Es bleibt eine ewige Wahrheit, Amt giebt Verstand.

Mit diesem Bescheide bin ich als technischer Mitdirector ebenfalls zufrieden, sagte Karl Buttervogel.

Nun ein zweiter etwas verwickelterer Fall, sprach Münchhausen.

Her damit! rief der alte Baron. Mir wird keine Nuß zu hart seyn.

„Trebaz soll Mäven ein Haus bauen. Auf Steine lautet der Pact. Trebaz baut ein regelrechtes Haus aus Steinen, im Bruch gehauen. Mäv weigert Bezahlung, weil er Luftsteine gemeint. Frage: Wer hat Recht?"

Urtheil des alten Barons.

Nov. Der Ausdruck: **Steine** iſt zweifelhaft. **In dubiis res ad minimum redigenda est.** Minimum iſt Luft. Darum ſoll in Zukunft bei Baucontracten allezeit die Vermuthung **pro interpretatione aeriori**, für die luftigere Auslegung ſtreiten, und wer das bisher gebräuchlich geweſene ſogenannte ſolide Material genommen, den Schaden haben. Trebaz unterliegt, bekommt kein Geld und zahlt Koſten.

V. R. W.

Deine Weisheit ſetzt mich in Erſtaunen, Bruder Schnuck, ſagte Münchhauſen. Jetzt aber nimm dich zuſammen, denn der dritte Fall ſpielt einigermaßen in das Geſellſchafts- und Strafrecht.

„Zwei Luftactionaire bekommen mit einander Streit und der Eine ſchilt den Andern: Windbeutel. Frage: Iſt darin eine Injurie enthalten?"

Urtheil des alten Barons.

Da Wind Luft iſt, nur Luft in Bewegung;

Da Luft, mithin auch Wind, recht eigentlich den Stoff betrifft, welcher zum Metier der Actiencompagnie gehört;

Da Niemand durch etwas, was zu ſeinem Metier gehört, beſchimpft werden kann, der Ausdruck: Beutel aber ganz unverfänglich iſt;

ergeht Sentenz, daß die Actionaire einander Windbeutel nennen dürfen, ohne dafür Genugthuung begehren zu können.

V. R. W.

Das finde ich ungerecht, ſagte Karl Buttervogel, und wer mich als technischen Mitdirecter ſo nennt, dem gebe ich eine Ohrfeige.

Der Actuarius macht ſich zu laut, ſagte der alte Baron. Gehe Er hinaus, Buttervogel, ich habe überdieß an ſeinen Herrn eine Frage zu richten, bei welcher ich Seine Anweſenheit nicht wünſche. Karl entfernte ſich eiligſt.

Der Schloßherr holte aus einem Winkel drei alte befindliche Familienbildniſſe hervor, nämlich einen Mann im

Harnisch mit Treffenhut und Commandostab, einen im schwarzen Mantel und weißen Halskragen und einen im lichtblauen Hofkleide; stellte sie vor Münchhausen auf und sagte: Diese sind meine Ahnen: Athelstan, Florestan und Nerestan von Schnuck-Puckelig. Athelstan war Generalfeldmarschall, Florestan Kanzler, Nerestan Oberceremonienmeister. Kann ich es nun vor ihnen verantworten, daß ich, als Edelmann von alter Familie mich thätig bei einer Unternehmung bezeige, welche denn doch am Lichte besehen, keinen andern Zweck hat, als Handel und Wandel und Geldprofit, und an welcher allerhand Leute geringer Herkunft Theil nehmen werden, ja, der sogar ein Bedienter als technischer Mitdirector vorstehen soll? Leiden die Standesbegriffe nicht dabei, welche sonst erheischten, daß der Adel keine Handelschaft und kein Gewerbe treibe? Sieh, der Zweifel ist mir in währender Verhandlung aufgestoßen.

Münchhausen versetzte, daß in gedachter Beziehung der Adel mit der Zeit fortgeschritten sei, es marchandire heut zu Tage Jedermann, Graf, Freiherr und Fürst, wie die geringste Krämerseele, unbeschadet der Standesbegriffe. Der Stand sei wie der geweihte Charakter der Priesterschaft ein unauslöschlicher, ein Graf dürfe an der Börse wuchern und den Juden das Brod vor dem Munde wegnehmen und bleibe nichts desto weniger ein so unverschrter christlicher Graf, wie Einer, und wenn etwa noch ein Kreuzzug nach Jerusalem zu Stande kommen sollte, werde ihn keiner der Seinigen von der Entreprise zurückweisen. — Indessen, setzte er hinzu, wenn du darin zu delicat bist, so folge diesem schönen Gefühle, denn wir haben freilich bei unserem Luftverdichtungsgeschäfte mit unterschiedlichem Pack zu thun, und zarter ist immer zarter.

Nein, rief der alte Baron, was Andere sich erlauben, das ist mir unverboten! Ich habe in solchen Dingen gar kein Privat- sondern nur ein Standesgewissen. So wäre denn Alles in Ordnung; nun wollen wir aber auch auf nichts denken und sinnen, als wie wir dem Geschäfte den schwunghaftesten Betrieb geben. — Er nahm die drei Familienbildnisse und trug sie wieder in ihren Winkel. Diesen Augenblick,

als der alte Actienschwärmer den Rücken wendete, benutzte Münchhausen und entwischte. Er eilte die Treppe hinunter in sein Zimmer, stülpte hastig den Strohhelm auf das übermachte, glühende Haupt, lief über den Flur zur Thüre, über den Hof zwischen den beiden Wappenlöwen, dem stehenden und dem liegenden hindurch in das Freie, und suchte irgend eine einsame Bauerhütte, oder auch nur einen abgelegenen Platz in Wald oder Feld, um endlich Ruhe zu finden fern von dem Schlosse, in welchem er unvorsichtigerweise die industrielle Begeisterung entzündet hatte.

Neuntes Capitel.

Der Freiherr von Münchhausen beginnt einen Heroismus im Erfinden zu entfalten.

Einige Zeit wartete der Schloßherr auf die Rückkunft seines Freundes, da diese aber nicht erfolgte, so begab er sich in sein Zimmer, legte die Nachtkleidung ab und seine gewöhnlichen Tageskleider an, welche in einem kurzen polnischen Schnürrock von grünem Sommerzeuge, in strohfarbenen langen Hosen und schwarzen Kamaschen bestanden. Er setzte dazu seine gelb und schwarz gestickte Sechundsmütze auf, und ging, ein spanisches Rohr mit porzellanenem Knopf in der Hand, da ihn die Unruhe daheim nicht leiden wollte, in das Freie, um allerhand Fabrikanlagen vorläufig an Ort und Stelle zu überdenken.

Draußen roch ihm die Luft natürlich ganz anders, als früherhin, wo er über ihre steinernen Bestandtheile noch nicht aufgeklärt gewesen war. Ihr Geruch, den er durch vielfaches Riechen und Schnüffeln ausprüfte, kam ihm so kalkicht und gypsern vor; er wußte nicht, wo er früher seine Nase gehabt hatte, solches nicht zu merken. Ein Bauer, der am Schloßhofe vorüberging und den alten Baron bei dem einen Hay-

penlöwen stehen sah; die Nase prüfend gegen die Wolken erhoben, grüßte ihn höflich und sagte: Es stinkt verflucht. Merkt Ihr auch etwas? fragte der alte Baron freudig. — Wer sollte das nicht merken? rief der Bauer; sie brennen drüben Kalk in der Grube, der Gestank zieht im Winde weit umher.

Der Syndicus der Luftverdichtungsactiencompagnie verachtete herzlich die dürftige Anlegung dieses armseligen Bauern und ging quer durch die Dornen über Gras und Anger nach einem freien Platze, der ihm zur Anlegung der Fabrik besonders tauglich zu seyn schien, weil dort weit und breit umher die frischeste Luft wehte. Er maß den Platz in der Länge und in der Quere durch Schreiten ab, notirte die Raummaaße in seiner Brieftasche, erwog, wo das Laboratorium stehen sollte, wo das Magazin für die Luftsteine und wo das Comptoir. Hierauf brachte er eine flüchtige Handzeichnung mit Bleistift zu Papiere, die ihm sehr wohl auszusehen däuchte, und worin das Magazin die Form einer Null hatte. Er war recht zufrieden mit diesen Vorarbeiten und ärgerte sich nur darüber, daß ihn Münchhausen bei denselben im Stiche ließ. Indem er zufällig nach der Abdachung des Platzes, welche von einigen wilden Kastanien und Zwergeichen umstanden war, hinunterfah, bemerkte er, daß ein Mensch von seiner Raststätte unter einem der Bäume aufsprang und dann fortlief. Dieser Flüchtling kam ihm, obgleich er ihn nur von hinten sah, wie Münchhausen vor. Er rief ihm nach; der Läufer hörte aber nicht, sondern rannte querfeldein.

Wirklich war es Münchhausen, dem auch dort das erzürnte Geschick noch keinen Frieden gönnen wollte. Ich verspreche aber den Lesern, ihn nun ruhig irgendwo anders ausschlafen und ihn vor Abend nicht wieder erscheinen zu lassen.

Der alte Baron hatte noch viel an jenem Tage zu thun und lief im Freien hin und her. Am meisten mochte ihm die Ermittelung eines Weges zu schaffen, auf dem die Luftsteine zur nächsten großen Handelsstraße geschafft werden könnten, denn das Land war ringsumher überaus uneben und höckricht. Nachdem er die Pfade, die der großen Straße zuliefen, grün-

sich an mehreren Stellen untersucht hatte, entschied er sich dagegen für Anlegung einer Eisenbahn mit etwa zwölf Tunnels und fünfzehn gewölbten Brücken. Denn, sagte er, wer gewinnen will, muß sich vor den ersten Auslagen nicht scheuen. Er überschlug, daß der Personentransport die Kosten mit einbringen helfen werde, denn natürlich kommen, sagte er, Jahraus Jahrein viele tausend Reisende, um diese so sehr merkwürdige Fabrik zu besuchen, die Sehenswürdigkeiten meines Schlosses gar nicht einmal in Anschlag gebracht.

Nichts war ihm verdrießlicher, als daß die Fabrik nicht bereit stand. Erst gegen Abend kam er in die Burg seiner Väter zurück ermüdet, schweißtriefend, aber im Herzen fröhlich. Den ganzen Tag über hatte er an Speise und Trank nicht gedacht, und nun mußte er mit einem ziemlich oberflächlich behandelten Rüberi, nebst einem versottenen halben Grashecht fürlieb nehmen. — Wer mich zwischen diesen kahlen Wänden, an dem schlechten kiefernen Tische, dem ausgekochten Fischlein und der brenzlichten Gierspeise gegenüber sitzen sähe, müßte mich für einen verlorenen Mann und Hungerleider halten, schmunzelte er. Wo ist da, menschlichem Gedenken nach die Hoffnung irgend einiges Glückes ersichtlich? Und doch steht das Glück nahe, ganz nahe, denn sechsmalhunderttausend Kubikfuß hat noch nie ein Schmuck zu beziehen gehabt. Wahrlich, es ist ein eigenes Ding um das Geschick des Menschen. Der Mensch kann durch Unmuth zur Verzweiflung gebracht, in seinem Zimmer die Pistole laden, sich zu erschießen, während unten an der Thüre schon der Postbote klopft, ihm den Brief mit der Nachricht von der reichen Erbschaft des unbekannten Vetters aus Surinam zu bringen. In gegenwärtiger Zeit ist nun der erfindende Geist des Menschen, der in einem Augenblicke Leid in Freude, Klage in Jauchzen verwandeln kann, der reiche Vetter aus Surinam; unterdessen freilich schmeckt dieser Grashecht sehr zähe und fast wie Leder.

Etwas später kehrte Münchhausen heim, ausgeschlafen, ausgeruht, mit heller, großen Augen. Er fühlte in sich Kraft und Muth, dem Alten die Spitze zu bieten, und war entschlossen, ihn heute Abend nicht zu Worte kommen zu lassen,

ſondern ihn, ſo zu ſagen, daniever zu erzählen. Es freute ihn, als er hörte, das Fräulein ſei unpaß und werde deßhalb nicht von der Geſellſchaft ſeyn; ſo durfte er ſich auch vor ihren Fragen und Bemerkungen ſicher halten. Weil aber ein Vorleſer den Faden ununterbrochener in ſeiner Hand zu behalten vermag, als ein Erzähler, ſteckte er auf ſeinem Zimmer ſich einige geſchriebene Hefte voll der ungereimteſten Erzählungen in die Bruſttaſche ſeines Rocks, und trat ſo gerüſtet zu ſeinem Wirthe ein, der eben von Karl Vettervogel den halben Grachecht abräumen ließ, von dem er nur ein Weniges hatte genießen können.

Aha, rief der Alte Münchhauſen entgegen, kommt der Ausreißer endlich? Ich habe mit Ihm noch ein Hühnchen zu pflücken. Läßt da Seinen Vertrauten und Compagnon in der Sonnenhitze allein die Arbeit thun! Wenn Ruhe zu dergleichen Unternehmungen gehört, ſo können ſie doch auch ohne Betriebſamkeit nimmer gerathen. Vergönne mir, dich daran zu erinnern. Und nun ſetze dich her, ſieh hier den Grundriß, den ich entworfen, und laß uns darüber in eine umſtändliche Berathung treten, damit der Bau begonnen werden kann.

Längſt hatte Münchhauſen ein Heft aus ſeinem Buſen gerißen, es entfaltet, und auf ſeinen Augenblick gewartet. Jetzt, als der alte Baron eine Pauſe machte, um Athem zu ſchöpfen, ſetzte er rund und raſch ein und las mit unhemmbarer Schnelligkeit, wie folgt.

Ich.

Fragment einer Bildungsgeſchichte.

Mein ſogenannter Vater, welcher den Häuslichen Unfrieden, von dem ich die unſchuldige Urſache war, nicht länger ertragen konnte, ſagte zu meiner angeblichen Mutter: Der-

demona, es muß geschieden seyn. Ich habe es geduldet, daß du mir täglich einige und dreißigmal sagtest, du seiest meine Gattin nicht aus Liebe zu mir, sondern aus Achtung für meinen seligen Vater, den Lügner, geworden; geduldet sechszehn Jahre und neun Monate lang, aber daß du diesen armen Wurm, den ich mir habe sauer genug werden lassen, beständig kaufst, wo du ihn siehst, verletzt mein Gefühl allzusehr. Lebe wohl, Desdemona, wir wollen einander nicht fluchen, wir wollen an einander schreiben, aber mit einander leben können wir nicht länger.

Er lockte mich mit einem Zuckerplatz zu sich, steckte mich, da ich noch nicht gehen und stehen konnte, obgleich ich übrigens bereits klüger war als mancher Dreißiger, in seine linke Rocktasche und stürzte ab, während die verlassene Gattin sich im Gefühle weiblicher Würde an das Fortepiano setzte und: Nach so viel Leiden u. s. w. sang.

Mein Vater stürzte die Dorfstraße hindurch, er stürzte auf die Straße nach Braunschweig. Ich bat ihn langsamer zu gehen, die heftige Bewegung mache mir Schmerzen, und wirklich zerschlug ich mir beinahe die Nase an seinem Beine, gegen welches die linke Rocktasche flog. Er aber hörte nicht auf mich, sondern stürzte immer heftiger fort, unter Thränen rufend: Du solltest ein Opfer jenes bösen Weibes werden, du sauer zubereiteter Wurm! Dem sei nicht also. Du bist das Product meiner tiefsten Studien, mein liebstes Kleinod, mein theuerster Schatz! — Ich litt unaussprechlich bei den Ausbrüchen dieser heftigen Zärtlichkeit und bei den durch sie hervorgebrachten stürmischen Bewegungen der Rocktasche. Damals schöpfte ich die erste Erfahrung von dem Satze, daß die Menschen, wenn ihre Liebe recht heiß ist, dem Gegenstande derselben hundsübel machen können.

Zum Glück kam ein Postillion halben Weges mit einer leeren Extrachaise von Braunschweig retour gefahren; den bestach mein sogenannter Vater, der Schwager verrieth für einen Speciesthaler seine heiligsten Pflichten, nahm uns auf, kehrte um und setzte uns vor Braunschweig ab. Dort miethete mein Vater einen Hauderer, der uns über Scheppenstedt, Magdeburg,

die Wallachei hindurch nach Theſſalonich fuhr. In Scheppenſtedt ſollte gerade damals eine allgemeine deutſche Academie errichtet werden, in Magdeburg war Landestrauer, weil die Klöße in dem Jahre nicht gerathen wollten, in der Wallachei werden lauter Wallachen gezogen, bei Theſſalonich kommt man ſchon in das Türkiſche.

Wenn ich nur nicht immer in der Rocktaſche hätte ſitzen müſſen! Ich hatte den brennendſten Drang nach Selbſtſtändigkeit, nach unumſchränkter Beobachtung, und muſte da immer zwiſchen Schinken und Semmel und Sauerbraten verächtlich durchdringen, denn mein Vater pflegte auch ſein Frühſtück in die linke Rocktaſche zu ſenken, und ich durfte nur ſo eben aus der Schlitze gucken. Ich ſagte zu meinem Vater in jedem Nachtquartiere: Papa, die Taſche ſteht mir nicht mehr an, laſſen Sie mich neben Ihnen ſitzen. Er aber gab mir dann jedesmal einen väterlichen Kuß und ſchlug mir meine Bitte ab, weil ich ihm, wie er ſagte, außer der Taſche verloren gehen könne. Mein jugendlicher Frohſinn ſchwand in der Taſche, ich fühlte, daß ich mich ſelbſt mündig ſprechen müſſe, und wartete auf die erſte günſtige Gelegenheit, dieſen Entſchluß auszuführen.

In Theſſalonich machten wir Halt und bezahlten unſern Fuhrmann. Der Fuhrmann erhielt gute Rückfracht, nämlich einen gefühlvollen, liberalen Ruſſen mit ſeinen vier friſch angekauften circaſſiſchen Sclavinnen. Bei Theſſalonich geht, wie geſagt, ſchon das Türkiſche an. Mein Vater wollte dort ein Mittel gegen die Emancipation der Frauen ausfindig machen, und ich ſollte Cadett bei den Janitſcharen werden, ſobald ich gehen und ſtehen könne. Wir hatten Empfehlungsbriefe nach der Türkei von Hannover mitgenommen. Indeſſen wendete das Schickſal Alles gar anders.

Mein Vater (ich mag nicht immer das Beiwort: Sogenannt, hinzufügen, verſteht ſich alſo in Zukunft von ſelbſt) ging viel ſpazieren, hauptſächlich um meinetwillen, um, ſo ſagte er, mir früh Empfindung für die ſchöne Natur beizubringen, überlegte nur nicht, daß ich in der linken Rocktaſche von der ſchönen Natur wenig zu ſehen bekam und ihm daher

in meiner Finsterniß auf das Wort glauben mußte, wenn er stillstehend, oder zwischen seinen Beinen durchgucknd, in welcher Position die Landschaft immer am reizendsten aussieht, von der göttlichen Aussicht, von der blauen duftigen Ferne und dem goldenen Morgen- oder Abendrothe laut schwärmte. Eine recht verkehrte Erziehung! Ich bat ihn flehentlich, er möge mich doch wenigstens in einen seiner Stiefeln stecken, wie die Samojeden ihre Kinder bei sich führen — er trug weite Schlappstiefeln mit seidenen Troddeln vorn — jedoch vergebens. Auch aus den Stiefeln fürchtete er mich zu verlieren. Meine Lage wurde allgemach unerträglich und ich weinte oft die linke Rocktasche ganz naß.

Eines Tages saß mein Vater mit dem Rücken gegen einen Oelbaum gelehnt, sah die Sonne untergehen und war angelegentlich über ihren purpurnen Widerschein im Meerbusen von Thessalonich. Sonst pflegte er bei allem Enthusiasmus die Hände in der Tasche zu halten, so daß kein Entrinnen denkbar war. Diesesmal übermannte ihn aber seine Begeisterung, er schlug unter Interjectionen die Hände über dem Kopfe zusammen, und ich benutzte den Augenblick, um aus der Tasche zu schlüpfen. Da sah ich um mich, da athmete ich, da ward mir wohl nach langer Kerkerhaft. Ich kroch, ging, stolperte, lief ein wenig, wie es eben glücken wollte, während mein Vater seine Rede an Sonne und Meer fortsetzte. Ich war eben in der Furcht vor Schlägen auf dem Rückwege nach der Tasche — denn mein Vater züchtigte mich ungeachtet aller Liebe sehr oft in der empfindlichsten Art — als das Verhängniß mit mir die wunderlichen Spiele begann, welche sich so lange fortsetzen und mir die eigenthümlichsten Erfahrungen geben sollten.

Plötzlich fühlte ich mich nämlich von einem großen, dunkeln Etwas überschattet, höre einen Lärmen, wie wenn ein Baum knattert und fällt, fühle ein rauhes Gefieder und zwei scharfe Krallen an meinem Leibe, sehe mich pfeilschnell erfaßt, in die Lüfte geführt, wolkenhoch emporgetragen. Mit Entsetzen erkenne ich mein Loos, und rufe mir zu: Du bist in den Klauen eines Lämmergeiers, du armer, deinem Vater so sauer gewordener Wurm! Warum, Unglücklicher, verließest du die

Tasche? — Die Lage des Kindes war schaudervoll! Ueber mir der goldgelbe Bauch und die corallenroth glühenden Augen des Ungeheuers, um mich Luft und Wolken, oder Schwärme folgenden und krächzenden Gefieders, welches dem Geier seine Beute mißgönnte, tief, schwindlicht tief unten Land und Meer wechselnd als dunkele und blanke Streifen! — Der Geier fliegt und fliegt; er ist ein Geier, der auf Reisen geht und sich seinen Mundproviant hat mitnehmen wollen. Das Ungeheuer schreit beständig: Pfy! Pfy! — Da rufe ich mit dem Witze der Verzweiflung: O, wenn du Pfy! schreien kannst, so rufe doch zuerst über dich Pfy! aus, abscheulicher Franz Moor der Liste; Pfy! über deine mehr als unredliche Handlungsweise! Nach der Naturgeschichte fällt dir zuweilen ausnahmeweise Hirtenknaben an. Bin ich denn ein Hirtenknabe? Bin ich nicht das gebildete Kind gebildeter Eltern? Hast du nicht selbst Kinder, Barbar? Jammert dich der Vater nicht, der drunten mit dem Rücken gegen den Oelbaum gelehnt sitzt, vermuthlich noch immer die Sonne sinken sieht, und an den Sohn in der Tasche glaubt?

Ich war, mag sieht es hieraus, über meine Jahre gereift. Der Geier kehrte sich aber an meine Reden nicht, sondern flog und flog.

Ein Blitz, ein Knall, ein Fall! Aus unermeßlicher Höhe stürze ich hinab; mir vergeht Hören und Sehen. Als ich von meiner Betäubung erwache, liege ich weich gebettet, und ohne daß mich eines meiner Glieder schmerzt. Ich sehe mich auf dieser Lagerstätte um: sie ist ein Carbonaro-Mantel von blauem Tuch, ausgespannt zwischen zwei Tamarisken. Ein langer, bleicher Mann steht neben den Bäumen, die abgeschossene Percussionsflinte in der Hand, der fürchterliche Geier liegt einige Schritte davon blutig am Boden, schlägt mit den Flügeln und zuckt und schnappt in letzten Zügen. Etwas weiterhin grast, abgezäumt, ein Reitpferd.

I killed the vulture, sagte der großmüthige Britte nachdenklich, hob mich vom Carbonaromantel herunter, hielt mir seine Hand zum Kusse hin und fuhr gleichgültig fort: You shall stand indebted for it all your life, Sir. Adieu.

Er zäumte sein Pferd auf, schlug den Carbonaro malerisch um die Schultern, bestieg den Klepper und ritt fort. Um Gotteswillen, Mylord, habt Ihr mich darum gerettet, um mich in dieser Einöde dem Hunger, dem Durst, den wilden Thieren preiszugeben? rief ich. Bei der Gnade des Himmels! nehmt mich auf der Kruppe Eures Pferdes mit. You would deprive me of my comfort, versetzte der großmüthige Engländer kalt und ritt wirklich fort, so daß ich ihn bald aus dem Gesichte verloren hatte. — Elender, sagte ich dumpf, ist dieses die Großmuth Albion's? Du dachtest an dein Jagdvergnügen und nicht an das gebildete Kind gebildeter Eltern, an den sauer zubereiteten Wurm seines Vaters, als du schossest. Geh, falscher, heuchlerischer Britte, wir sind quitt! Bewaffne dich mit dem ganzen Stolze deines Englands, ich, ein deutscher Knabe, verwerfe dich!

Durch diesen Monolog fühlte sich meine Seele erhoben und gekräftigt. Ich empfand zugleich, was ich meiner Ehre gegen den verruchten Geier schuldig war, der noch immer schnappte und zerrte, trat daher zu ihm und sagte: Ein andersmal sehen Sie besser zu, wen Sie vor sich haben, Federvieh! Die Naturgeschichte erlaubt Ihnen, ausnahmsweise auf Hirtenknaben zu stoßen, nicht aber auf gebildete Kinder gebildeter Eltern. — Der Geier drehte seinen borstigen Schnabel matt nach mir um und verschied sodann, wie es mir vorkam, mit einiger Reue in den Augen.

Ich betrachtete mir die Gegend. Nichts als Felsen und Klippen, eine über der andern, und in der Ferne noch höhere Kuppen! Flechten, Moose und Haiden bedeckten den Stein, Alpenröslein zeigten die rothen Kronen, wilder Lorbeer, Tamarisken, Johannisbrodstauden standen in leichten, dünnen, malerischen Gruppen umher. Ich war auf einer bedeutenden Höhe, denn die Luft zog scharf und kühl, allem Vermuthen nach auf einem der berühmten griechischen Berge, denn der Geier war mit mir südwestlich geflogen, aber auf welchem? Ich befand mich in der peinigendsten Ungewißheit über diesen Punct, weil ich einsah, daß es vor allen Dingen nöthig sei, mich örtlich zurecht zu finden, um den richtigen Weg nach

Theſſalonich und der linken Rockklappe einzuſchlagen, die mir bei den ſchweren Erfahrungen, welche ich in ſo kurzer Zeit über Geier und Engländer gemacht hatte, ſchon jetzt wie ein verlorenes Paradies vorkam.

Aber wie dieſe Kenntniß erlangen? Die Gegend ſchien ſo einſam, daß kein Thier, geſchweige denn ein Menſch ſich erblicken ließ. Ich wollte anfangs das Geſchick befragen und an meinen Jackenknöpfen abzählen, ob ich auf dem Oeta, Parnaß, Olymp, Pindus oder Helikon ſtehe? verwarf aber dieſes Auskunftsmittel als zu kindiſch und meiner nicht würdig.

Das Dunkel nahte ſich, die Kuppen der Berge wurden violett, Hunger und Durſt begannen mich zu peinigen, und ich ſtand noch immer allein da droben, ich und der todte Geier die einzigen lebenden Weſen in jener Einöde! Mich fror in meiner leichten türkiſchen Janitſcharencadettenuniform, die mir mein Vater ſchon hatte machen laſſen! Sie beſtand in weißen Pumphöschen, in einem auf europäiſche Art zugeſchnittenen rothen Collet mit gelben Litzen und in dem Turban, der damals noch nicht abgeſchafft war. Ein kleiner blecherner Säbel klirrte an meiner Seite und einen Schnurrbart trug ich auch, vorläufig einen mit Kohle gezeichneten.

Um wenigſtens meinen Durſt zu löſchen — denn gegen den Hunger gab es da freilich nichts, als Stengel, Blätter und Alpenroſen — kroch ich zu einer Quelle, welche zwiſchen grünlichen Klippen hervorſprudelte und an dieſem ihrem Urſprunge von einigen der ſchönſten Lorbeern überſtanden war. Ich ahnete, daß es mit dieſem Waſſer eine eigene Bewandtniß haben müſſe, denn Gewalt und Klarheit wohnten in ihm ſo nahe bei einander, daß es kein gewöhnlicher Spring ſeyn konnte. Ziſchend und ſchäumend drang der Strahl unter dem mooſigen bekräuterten Steine an das Licht, als koche er, und einen Schritt weiter floß ſchon das klarſte beryllgrünſte Naß ohne Unruhe, Schaumblaſen, Wirbel in ſeinem Rinnſaale.

Ich bückte mich zur Quelle und netzte meine Lippen, aber wie wurde mir da! In meinen Eingeweiden that es ein Grimmen, in meinem Blute ein Wallen, in meinen Gliedern ein Glühen, in meinem Herzen ein Klopfen, in meinem Haupte

ein Schwärmen! Die wundersamsten Phantasieen begannen mir vor den Sinnen umherzugehen. Meine rothe Janitscharencadettenuniform kam mir vor wie das rothe Meer, meine weißen Pumphöschen leuchteten mir wie der Schnee der Alpen und mein kleiner blecherner Säbel gemahnte mich wie das Schwert des Alexander. Ich öffnete die Lippen, und sie sprachen unwillkührlich:

Gesperret lange Zeit in eine Tasche,
Selbstständigwerdenwollend aufgebrochen,
Nahm in die Krallen dich der Geir, der rasche,
Dem Albion's Großmuth drauf den Hals gebrochen,
Und als dir nun gesunken die [illegible],
Jubelst du in Grimmen, Glauben, Wallen, Pochen
Dein Herz erglüht gülden gleich der Thräne
Des Stocks im Lenz, am Born der Hippokrene!

Ja, ich hatte unversehens aus der Hippokrene getrunken und war sonach am Helikon! Meine Lippen öffneten sich abermals und scandirten unwillkührlich:

Sauerbewinkelter Wurm des gestickten Vaterls,
Aus der Cadettenanstalt des großen Sultans
Mit dem Säbel aus Blech bewaffneter Knabe,
Streife das rothe Collet und die weißen kattunen
Höschen vom Leibe dir ab und glänze in reiner
Classischer Nacktheit!

Wirklich warf ich Säbel, Collet, Turban, Pumphöschen, kurz Alles und Jedes ab, wälzte und kugelte mich wie toll umher, unwillkührlich, von dem Musenwasser getrieben. Schon hatten sich wieder neue Bilder in meine Seele und Weisen auf meine Lippen gedrängt; ich sang:

Feinsliebchen, wenn du suchest mich,
Trala!
Du findest mich ganz sicherlich
Gala!
Wie bei der Lamp' ich sitz' und mach'
Ein Liedchen für den Almanach!
Feinsliebchen, weißt du, was das ist?
Trala!

Ein Büchlein voll von Irdischem
Gaſe!
Und Blümelein und O! und Ach!
Das iſt der Muſenalmanach!

Ich hatte raſch den Entſchluß gefaßt, einen Muſenalma-
nach zu ſchreiben, ganz allein ich ſelbſt: um mir mein Brod
zu verdienen, denn — rief ich —

Warum denn Andre brauchen und deren Inſtrumente!
Ein rechter Virtuoſe ſpielt jedes Inſtrumente.
Er bläſ't mit ſeinem Munde, dem Finger flinke dienen,
Das Lippenbauchgewölbte, das Flöteninſtrumente,
Und ſtreichelt mit dem Bogen, geknüpft am Ellenbogen,
Das Saitenſtrahlbewehrte, das Geigeninſtrumente,
Derweil an ſeinen Schenkeln ſich hellen Schalles gießet
Das Rindern Klingklanggewerte, das Beckeninſtrumente,
Und Klöpfel an den Knieen mit muthiger Rührung rühren
Das Keſſelbauchbeſchwerte, das Paukeninſtrumente,
Von ſeinem Haupte aber die Glöcklein ſchwingend bimmeln
Das Roßſchweif nie entbehrte, das Halbmondinſtrumente.
So mit Geblas und Streichen, mit Stoßen, Rühren, Bimmeln
Sah ich, als ſein der Meiſter lenkt da der Inſtrumente,
Den Einz'gen ſchnell noch ſpielen am Markt das mannigfalte
Flöt- Geige- Becken- Pauken- und Halbmondinſtrumente.

Damit war meine Begeiſterung noch nicht erſchöpft. For-
men und Verſe, Weiſen und Reime, Laiche, Stollen, Stanzen,
Aſſonanzen, Diſſonanzen, Decimen, Canzonen, Terzinen,
Handwerksburſchenlieder, Sprichwörtlich, Africaniſches, Ma-
dekaſſiſches, an Perſonen, Gelegenheit, Denk- und Sendeblätter,
Runenſtäbe, Gepanzertes und Geharniſchtes, Blätter und
Blüthen, Schutt — alles Dieſes und noch unendlich viel mehr
entquoll meinen unermüdlich vom Waſſer bewegten Lippen,
ſo daß ich glaube; ich armes nacktes Kind habe da droben
auf dem Helikon an jenem Abende in wenigſtens ſechs Du-
tzenden der verſchiedenſten Arten und Weiſen meine Kindlichkeit
lyriſch ausgeſprochen. Ich weiß nicht, ob ich mich nicht todt
geſchrieen haben würde und ein lyriſches Opfer geworden
wäre, hätte nicht das Schickſal, welches mich ſchon aus den

Fängen des Geiers rettete, nunmehr mich auch von den Folgen jenes hippokrenischen Sauerbrunnens befreit.

Auf einmal nämlich, als ich eben ansetzte, meine Empfindungen im Geiste eines enthaupteten Hottentotten auszuströmen, fühlte ich mich von allen Seiten angerannt, übergerannt, beschnoppert, beleckt, befühlt, bestoßen, betrampelt. Zu Boden geworfen, sah ich nichts über mir und um mich als gelbe Augen, dürre Beine, rauche, bärtige Gesichter. Eine Heerde wilder Ziegen war mit ihren Zicklein zum Orte gekommen und übte an mir diese etwas stürmische Bewillkommung aus. Mein anfänglicher Schreck dauerte indessen nur wenige Augenblicke; ich erkannte sehr bald, daß ich gutmüthigen Wesen in die Pfoten gefallen war, die nur durch ihre Individualität bestimmt wurden, so unbequem ihre Freude über den Fund des kleinen Lyrikers zu äußern. Das waren keine blutdürstige Lämmergeier, es waren sanfte, milde Ziegen mit den besten Herzen. Sie riefen alle im Chore: Ach, der Arme Kleine, der Verlassene! Da liegen seine Häute, er muß eine fürchterliche Krankheit gehabt haben, wovon sie sich abgeschält haben; nun sieht er wie geschunden aus. Laß uns seine Wunden lecken! der Jammervolle! Ich mußte im Stillen über die unerfahrenen Ziegen lächeln, welche meine Janitscharencadetenuniform für einen abgestreiften Balg und meine heilige weiße Haut für geschunden ansahen, beschloß indessen Achtung vor dieser Volksmeinung zu haben und nicht übereilt mich durch Eröffnung einer höheren Wahrheit bei den Ziegen zu schaden. Indessen war ich doch bald genöthigt, Einspruch zu thun, denn alle Ziegen leckten in ihrer wohlthätigen Absicht so eifrig an mir umher, daß ich es vor Kitzel nicht länger aushalten konnte. Ich ergriff daher das rechte Vorderbein derjenigen Ziege, welche mir die älteste und verständigste zu seyn schien, mit meinen kindlichen Händen, drückte es an mein Herz und sagte: Ehrwürdige Mutter, ich danke Ihnen. Genug nun des Leckens! Vertrauen Sie der Natur, und überlassen Sie ihr die Nachheilung meiner Ihrer Ansicht zu Folge wunden und geschundenen Haut! — Wirklich ließen die g

ithigen Ziegen, sobald sie meinen Wunsch vernommen hatten, en ihrer Lectur ab.

Die Zicklein, welche bisher diese Scene der Barmherzia- mit possirlichen Mienen und Gebärden umstanden hatten, ängten sich jetzt, entsetzt seitwärts blickend, den Müttern so nig an, wie die jüngste der Nixen dem Schooße, der sie ch nicht vor den schrecklichen Pfeilen zu bergen im Stande ar. Sie schrieen meckernd: Der Weier! der böse Geier! d zitterten und bebten, als ob jener todte Böswicht sie ch fressen könnte. Anfangs schauerten auch die Mütter bei inem Anblicke zusammen, indessen faßten sie sich bald und eruhigten die Zicklein mit verständigem Meckern. O, rief ne der Ziegen, wie vielen Dank sind wir diesem armen leinen Findlinge schuldig! Ohne ihn würden wir wahrscheinlich en Verlust eines von Euch, Ihr theuren Kinder, zu beweinen aben! Der Lämmergeier sah aber ihn und nahm ihn an urer Statt in die Lüfte! — Hier erwachte mein ganzer Stolz, und auf die Gefahr hin, es mit diesem Ziegenvolke ui der Schwelle unserer neuen Bekanntschaft zu verderben, rach ich: Meine Damen, Sie sind im Irrthum. Daß jener äuber mich für einen Hirtenknaben hielt, den er nach der Naturgeschichte ausnahmsweise zuweilen anfallen darf, war hon unverzeihlich von ihm, daß er mich aber gar für ein Ziegenlamm hätte halten sollen, dazu traue ich ihm denn doch n viel Verstand zu. — Das Wundfieber phantasirt aus ihm, iefen alle Ziegen, er weiß nicht, was er spricht. — Meine Schwestern, bob die älteste der Ziegen an; uns dieses kleinen erlassenen Wesens anzunehmen, erfordert unsere Ziegenpflicht; um so mehr, da es ein Opfer für eines unserer Kinder ge- worden ist. Bringen wir denn es vor allem unter Obdach, und späterhin wollen wir überlegen, was von uns für ihn geschehen kann!

Die Heerde setzte sich in Bewegung, die Mütter voran, die Zicklein folgend. Die Mütter stießen mich mit ihren Köpfen vorwärts; ich weinte und schrie, daß ich erst meine Janitscharencadettenuniform wieder anziehen wolle, denn die classische Nacktheit beginne mir frostig zu werden, davon aber

wollten die Ziegen nichts wissen, sondern hielten es für [illegible]
neue [illegible] daß ich in ihre [illegible] Ställen [illegible]
wolle. Ich mußte mich daher fügen, klammerte mich [illegible]
zweien der [illegible] mit den Händen an [illegible]
an und konnte [illegible] mit der Heerde mich fortbe[illegible]

[illegible] auf [illegible] aber [illegible]
meine [illegible]
[illegible] der Natur [illegible]
[illegible]
ein warmer [illegible]
[illegible]
[illegible]
erfaßte ich, als [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] gemacht [illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Traurig saß ich [illegible]
[illegible]
um einige [illegible] wenn die [illegible]
sättigt seyn möchten. [illegible]
Ziegen, welche die [illegible]
längst auch [illegible]
würden, wenn [illegible]
Ueberladung des Wagens [illegible] machen kann? [illegible]
sie bei den Häuptern ihrer hoffnungsvollen Jammer, [illegible]
auf zu wagen, ich verschmachte sonst, worauf [illegible]
Heerde eine ziemlich lebhafte Verhandlung über die [illegible]
keit oder Nichtzulässigkeit des Saugens in meinem [illegible]
ergab, welche in den Beschluß ausfiel, daß mir [illegible]
an Milch wohl verstattet werden möge. Froh über die[illegible]
scheidung kroch ich zur barmherzigen [illegible] und sog die [illegible]
heilsame Nahrung in mich. Als ich aber im besten [illegible]

„Erlaube mir," rief hier der alte Baron, da Münch
einen Augenblick inne hielt, „diese drolligen Geschich
unterbrechen und mit dir von unserer Fabrik"

Sogleich, versetzte Münchhausen, meine Erzählun
zu Ende.

In den nächsten Tagen besuchte ich mit den beiste
Ziegen und ihren Zicklein die Weide. Ich muß ihn
Zeugniß ertheilen, daß sich die Ziegenmütter gegen mich
gütig und liebevoll betrugen, und daß auch ihre Kinde
allzuarg mit mir umgingen, obschon diese freilich, mut
wie die Jugend einmal ist, allerhand neckende Possen
welche auf mich Bezug hatten, z. B. sich gegen mich ba
mir über den Kopf wegsprangen, nach mir stießen, un
dergleichen Schalksstreiche mehr waren, die ich a
bildetes Kind gebildeter Eltern nur verachten konnt
bist unter Ziegen, sagte ich zu mir selbst, wenn der
in mir überwallen wollte, vergiß das nie, kleiner Mün
sen, du sauer zubereiteter Wurm deines Vaters. Ich
daß ich mich dem Zustande, in den mich einmal die
des Geiers und die Kugel des großmüthigen Englände
worfen hatten, anbequemen müsse, versuchte also zu
auf allen Vieren zu laufen, da ich ohnehin auf meinen
kleinen menschlichen Füßen noch nicht recht fortkommen
und bestrebte mich außerdem, auf jene hämmernden, sp
den, stoßenden Scherze einzugehen, freilich nicht ahn
dieses Anbequemungssystem führen sollte.

Wenn die gütigen und liebevollen Ziegenmütter
nicht von vorzeitigen Zeen so sehr hatten leiten lassen
es war meinen Bitten unmöglich sie zu bewegen, daß
meine Zamtschatemadettenuniform zukommen ließen, sie
steif und fest dabei, daß dieses Vellet, diese Hosen,
Turban Ueberbleibsel krankhafter Lähmungen seien. Na
ich also, und nackt blieb ich, so daß mich in den ersten
meines ziegenhaften Lebens entsetzlich fror, bis die Ha
Gegenwirkung zu entwickeln begann, welche den erkä
Einfluß der Luft allgemach aufhob. Auch von der M
kam ich immer nur halbe Portionen, aus Sorge um

angebliches Wundfieber. Oft knurrten meine Eingeweide vor Hunger. Bei allem dem war ich der Liebling der ganzen Heerde und sämmtliche zwölf Ziegen auf i nannten mich nur ihren herzigen Jungen. Ich hatte meine Verwunderung darüber, so viel Menschliches unter dem Volke zu finden, welches doch, wie ich aus allen Reden und Aeußerungen, die ich hörte, abnahm, in einer völligen Einsamkeit und Absonderung von der übrigen Welt auf diesen helikonischen Höhen erwachsen war, und gegen die Menschen, von denen es nur durch Hörensagen wußte, eine so tiefe Verachtung hegte, wie die tugendhaften Houyhnhums des Dechanten Jonathan Swift gegen die sündlichen Yahoos.

Das Leben einer Ziege, insonderheit einer wilden, hat sonst viel Schönes. Der erste Frühstrahl drang golden, wie ihn die Ebene nicht kennt, in unsere Höhle und beleuchtete ihre moosigen Klüfte, vor denen nach dem Tage zu leichte Geflechte wilden Weines und bunter Winden hingen. Rothe Lichter und farbige Schatten umspielten die Heerde, die umher an den Steinen und Mooswülsten noch lag und schlummerte, bald aber sich erhob und die Glieder dehnend, in den Morgenwind hinausschritt, der die Waldreben und Winden säuselnd bewegte. Wie herrlich glänzte dann der hohe Gebirgsrücken mit seinen tausend Zacken und Klippen vor uns, wie nagte geschäftig der scharfe Zahn an den würzigen Kräutern, die ihn bedeckten, wie leckmäulerig wurde, wenn diese Kost genossen war, emporstrebend die aromatische Rinde der Stauden und Bäume abgeschält, wie labte nach solcher Speise die süße Kühle der göttlichen Quelle! Die Lüfte wehten erquicklich und labend über diese Gipfel hin. Sie waren mit keinem Dunste der Ebene befrachtet und erzählten die Sagen der alten schönen Götterwelt. Tief drunten in weiter Ferne lagen die Städte der Menschen mit dem gemeinen Wuste ihres Wesens; zu diesen seligen Höhen drang der Schrei des Bedürfnisses nicht und nicht der Seufzer der Sorge. Bisweilen erklang aus dem Gestein, umsproßt von wilden Rosen und Feigen, der melodische Schall der Steindrossel oder tönte aus den Haiden und Thymusbüschen der goldene Laut der Cicade.

Alles klang hier voller, reiner, unschuldiger in der Nähe des Bornes, den der Huf des heiligen Rosses anwies; denn Alles hatte aus ihm getrunken; selbst die Gräser, Blumen, Büsche, Bäume, welche das strömende und doch so nahe Naß benetzte, oder auch nur mit seinem feinen Dufte erreichte. Manches Heitere und Befeuerte [illegible], als die [illegible] der Fläche, Wenn der Abendwind ihre Spitzen und Kronen führte, beschrieben die Stengel und [illegible] dem Auge wohlthuende Linien in den Lüften. Es war [illegible] die frohen [illegible], und [illegible] im [illegible] Ort; Schellwerke, zu denen etwa zuweilen [illegible] das Auge sich vergaß, theilten die Winde der Felsen in [illegible] Epigramme mit; dieses war, was die Nähe bot, die Ferne aber zeigte auch nur Erhabenes. Die geweihten Länder des Pindus, Parnassus und Kithäron.

Mittags ruhten wir gewöhnlich auf einer schattigen Halde. Dann kamen die Gattinnen der Ziegen zu einem kurzen, aber traulichen Besuche. Sie bewohnten eine andere Zeltengrenze an der entgegengesetzten Seite des Berges und führten eine abgesonderte Wirthschaft, denn zwischen beiden Geschlechtern bestanden hier die reinsten und keuschesten Verhältnisse. Dann begannen die gemüthlichen Spiele der Jugend, welchen nur in dem niedern Zustande gemeiner zahmer Ziegen die herabwürdigende Bezeichnung von Bockssprüngen zukommen kann. Hier war in diesen Spielen feurige Kraft und die Blume der weiblichen Grazie zu schauen. Rings im Kreise gelagert freuten sich die sanften Mütter und die ernsten, ehrwürdigen, behaarten Väter der herrlichen aufwallenden Lust und dachten ihrer einstigen Zeit. Meldete sich nun wieder der Gläubiger unter dem Zwerchfell, der nie die Schuld einzufordern vergißt, d. h. wollten die Ziegen und ihre Gatten noch etwas fressen, so schied man mit herzlichem Gruße und dem treuen, getreuen Worte: Auf Wiedersehen! Beide Geschlechter gingen zu ihren Weideplätzen, und nun wurde noch ein leichteres Vesperfutter abgerupft. Wenn aber die dämmernde Eos mit Rosenfingern herabsank, und der Abendthau den classischen Boden zu netzen begann, schritten wir lieblich meckernd heimwärts, erreichten

der der völligen Finsterniß der [illegible] Höhle und kriechen uns [illegible] oder wiederkäuend in ihrer behaglichen Wärme auf dem [illegible] ein leichter, [illegible] auf und nieder, [illegible] und [illegible].

Ich [illegible] Unkraut. [illegible] vergangen. [illegible] von Tage zu Tage [illegible] Jahren [illegible] welchen [illegible] Ich habe, da ich die [illegible] nicht genugte, und [illegible] von [illegible] ten, [illegible] den [illegible] grüner Kohl und [illegible] wie [illegible] schmeckt — [illegible] war in mir vergangen, [illegible] weil ich nicht [illegible] mich nachdachte. Ein [illegible] Verfall [illegible] mich [illegible] meinen [illegible].

Eines Abends liege ich in der Ecke neben der „[illegible]. Die [illegible] sind von den Eutern abgegangen und schlafen [illegible] und unterhalten sich von Freiheit und Nothwendigkeit. Ich schlafe noch nicht. Es geht mir etwas im Kopfe umher, was ich nicht zu nennen weiß, es ist ein formloses Etwas, was sich nach und nach durch die Kehle in die unteren Regionen hinabsenkt und dort ein losgebundenes Leben für sich anfängt. Meine Kinnbacken beginnen sich kreuz und quer übereinander zu schieben, und ein sonderbares Nach-Schroten ohne Gegenstand anzuwühlen; bald ergreift es die angrenzenden und dann die unteren Theile der Wirthschaft, mir wird sehr übel. Dinge, die ich [illegible]

mer abgethan glaubte, steigen in mir auf, ich weiß nicht, was das bedeuten soll, ich befürchte einen gefährlichen Magenkrampf zu haben, ich ächze, ich stöhne. Theilnehmend tritt die Quiam herzu und fragt, was mir fehle? So gut ich unter dem unaufhaltsamen Schieben und Schroten der Kinnbacken es vermag, schildere ich ihr den Zustand; und wer beschreibt meinen Schreck, als die sanfte Quiam, Thränen vergießend und mich zärtlich an sich drückend, ausruft: Heil dir und Segen, herziger Junge! Du bist nun ganz der Unsere, du kannst wieder! — Ihr Götter! rufe ich (denn auf dem Felsen spricht man nur mythologisch) was ist aus mir geworden? Ich habe aber nicht Zeit, diese Betrachtungen fortzusetzen, denn alle elf andern Ziegen, welche den Freudenschrei der Quiam vernommen haben, drängen sich um mich, und sind wie außer sich. Die Lili leckt mich, die Pepi neckt mich, die Niri schmiegt sich an, die Fifi riecht mich an, die Titi will mich küssen, die Wiwi hätte vor Liebe mich fast gebissen, Bibi, Didi, Kiki scherzen, Mimi, Nini herzen; von dem Jubel erwachen die Zicklein und Böcklein, deren halb schlaftrunken, was vorfiel, und nun erbraust erst der recht kindische Taumel. Das springt, bockt, bäumt, stößt, rennt um mich her, das schüttelt sich, rüttelt sich, tänzelt, schwänzelt, hänselt, daß keine Phantasie, und wäre sie die kühnste und leichtfertigste, die tolle Scene, beleuchtet von einem zweifelhaften Mondschein, sich vorzustellen vermöchte. Nur die ehrwürdige Sisi behielt einigermaßen ihre Fassung, legte, als sie durch das Gewirre zu mir dringen konnte, ihre mütterliche Pfote segnend auf mein Haupt und sprach: Mögen dich Pan und alle Faunen beschützen, du junger Geretteter!

Endlich legt sich der Sturm und Alles lagert sich wieder zum Schlummer. Ich aber liege, halb todt von allen den Pfoten, Schnauzen, Köpfen, Bäuchen, die mir Liebe hatten erzeigen wollen. Der Schreck war freilich das Meiste gewesen, denn keines der gutmüthigen Thiere hatte mir wehe gethan, sie hatten sich vor jeglicher Rohheit zu hüten gewußt. Nur das Schieben und Schroten der Kinnbacken wollte nicht wieder geläufig in Gang kommen, dieser ganze Hergang war durch die Heftigkeit der Neigungen, die ich erdulden müssen,

gehemmt worden, ich empfand einige Störungen im Verdauungsgeschäfte.

Aber wie wenig betrugen diese Unbequemlichkeiten gegen den Seelenschmerz und die furchtbare Unruhe, die ich in jener Nacht durchzudulden hatte! Ist es möglich, daß du unter Thieren aufgehört haben solltest, ein Mensch zu seyn? sprach ich zu mir selber. — Warum hast du dich gehen lassen, warum deine angeborne Würde nicht im Auge behalten, nicht treu und fest im Auge behalten die schreckliche Gefahr herabziehenden Umgangs und erschlaffender Gewohnheit? Noch zitterte in mir ein schwacher Strahl der Besinnung, daß Alles nur Täuschung seyn möge. Ungeduldig wartete ich dem Tage entgegen, der mir Gewißheit bringen mußte, wenn auch vielleicht eine schreckliche. Bei dem ersten Schimmer der Morgenröthe schlüpfte ich, während die Heerde noch ruhig aus der Höhle, rief: Petronke, daß du Mensch bist! und wollte aufrecht einherschreiten, aber, o Ihr Himmlischen, es ging damit nicht; ich war genöthigt, auf allen Vieren zu laufen, auf allen Vieren zur Quelle Hippokrene, welche mir die Wahrheit zeigen sollte.

Ueber ihren klaren und göttlichen Spiegel gebeugt, sah ich nunmehr, daß alle schwarzen Ahnungen Recht hatten, daß das Entsetzliche geschehen war. Ich sah aus ihrer Flut einen mit zottigem Pelz bedeckten Leib mir abschreckend entgegenstarren, dünn und knöchern gewirrene Gliedmaßen, die, als ob sie Schaam empfänden, sich in Zell hüllten, ich sah spitz und steifgewordene Ohren und sah jene von meinem Umgange mit der Heerde mir so bekannte Physiognomie, in welcher der Mund sich zum breiten Maule verzogen, die Nase die lächerliche Streckung nach vorn angenommen hatte, die Augen aber, erschreckt von diesen Verwandlungen, nach den Seitenbeinen des Schädels auseinander gewichen waren; mit einem Worte, denn wozu so viele? Im Spiegel der Poesie sah ich mich als jungen, wenigstens werdenden Bock.

Dahin also ist es gekommen! rief ich, und suchte zu verzweifeln. Bist du darum deinem Vater so sauer geworden, darum aus seiner Tasche gekrochen, um als Uebertreter und Beschwelster zu enden? — Denn die Nasenquelle hatte mir

außer Allem, was ich beschrieben, noch an Stirn und Rückgrat Keime gewiesen, welche mit den Jahren, wenn das Wetter günstig war, zu Horn und Schweif erblühen konnten.

Ich war sehr angegriffen und bedurfte der Stärkung, oder that es die Nachwirkung des Verkaufes? genug, ich mußte fressen, und schälte einen der Lorbeerbäume über der Hippokrene ab. Ich suchte jetzt abermals zu verzweifeln, oder, da dieses nicht gelingen wollte, wenigstens mein Loos zu bejammern. Auch das glückte nur zum Theil. Wie verstehe ich das? fragte ich mich. Da bist deine Menschheit zum größeren Theile eingebüßt und kannst keine Verzweiflung, ja nicht einmal einen recht tüchtigen Jammer zu Wege bringen?

Da machte ich eine Entdeckung in meinem Inneren, die noch schlimmer war, als die äußeren Wahrnehmungen, welche mir die Quelle gegeben hatte. Ich merkte nämlich, als ich mich scharf prüfte, daß ich den Verlust meiner Humanität eigentlich nur der Form wegen und Ehrenhalber betrauerte, im Grunde aber mit dem Fell an Leib und Gliedern, mit dem breiten Maule, der nach vorn gestreckten Nase, den hinwärts abgewichenen Augen, mit den Keimen an Stirn und Rückgrat wohl zufrieden sei. Meine Seele war, das empfand ich, auch bereits in der Verbockung begriffen. — O Menschen! Menschen! Menschen! nehmt an dieser Thatsache ein warnendes Beispiel. Wahrlich, das Thier kommt rasch genug in Euch zum Vorschein, wenn Ihr nicht unablässig auf Euch achtet.

Ich graste und hing Betrachtungen dieser trübseligen Art nach, als die Ankunft der Heerde mich in denselben störte. Die guten Ziegen waren schon besorgt um mich gewesen und zeigten, als sie mich bei der Hippokrene denkend und grasend fanden, die unverstellteste Freude, so daß nicht viel an einer Wiederholung der nächtlichen Auftritte gefehlt haben würde, wenn ich nicht Rührung und Erschütterung über mein neues Glück vorgeschützt und sie ersucht hätte, meine durch das Wiederkäuen etwas angegriffene Gesundheit zu schonen. Ja, er bedarf der Ruhe, riefen die alten Ziegen und entfernten ihre Pieten und Mäuler von mir. Der Platz an der Hippokrene wurde für heute zur Weidestelle erhoben, und ich hörte sie lange, während

sie trafen, in erhöhter Stimmung und in einem sogenannten schönen Style mein Glück priesen, daß ich endlich vernünftig und einer der Ihrigen geworden sei.

So geht denn also durch das ganze Reich der Wesen derselbe Zug, von welchem ich glaubte, daß er nur meinen ehemaligen Cameraden, den Menschen, angehöre! dachte ich bei diesen Gesprächen. Erst wenn sie Jemand zu sich heruntergezogen und ihn in seiner besten Eigenart vernichtet haben, glauben sie, daß er vernünftig geworden sei, und einer der Ihrigen zu heißen verdiene. So zerklopft der Wegewärter an der Chaussee die großen Steine und pflastert dann mit den kleinen Bröckchen die gemeine Heerstraße des täglichen Verkehrs zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen, mitunter auch zu Esel.

„Erlaube mir," rief der alte Baron hier abermals dazwischen, „diese hirnlosen Geschichten nunmehr zu unterbrechen, und laß uns von unserer Fabrik!" —

Sogleich, versetzte Mundbanien. Meine Erzählung dauert kaum noch eine Viertelstunde.

Ich war nun gleichsam Hahn im Korbe bei den guten und edeln Ziegen am Felsen. Sie liebten mich fast mehr, als ihre eigenen Kinder; natürlich, ich war ja das Kind ihrer Wahl und hatte für sie außerdem das besondere Interesse, daß noch einige Reste der Menschheit in mir staken, welche ihre feinere Erziehung ebenfalls anzuwenden berufen schien und hoffen durfte. Sie bildeten und besserten unaufhörlich an mir, d. h. sie leckten und zupften mich beständig, um den vollkommenen Bock aus mir herauszubilden und zu putzen, und jedes Fünkchen widerstrebender Menschheit mir abzulecken. Ich mußte mir das gefallen lassen, obgleich ich es gern gesehen hätte, ein Stückchen Mensch zu bleiben, der möglichen Fälle halber, in welchen ein zweites Metier von großem Nutzen seyn kann. Auch meine Sprache war ihnen noch nicht academisch genug; sie meinten, es sei nicht das reine toscanische

Meckern. Ich muß hier einschalten, daß ich mich deßhalb s
rasch mit meinen Wohlthäterinnen hatte verständigen können
weil meine erste Kindheit mir theilweise unter deutschen Kanzel
rednern hingegangen war, und ich daher nur bekannte Töne
hörte, als ich zu den Ziegen kam, nur bekannte Töne im Ge
spräch mit ihnen zu wiederholen brauchte. Indessen, wie ge
sagt, mein Meckern sollte doch noch nicht ganz rein seyn, e
mochte wohl noch in etwa den Kanzelredner verrathen. Di
gelehrte Ziege Pipi gab sich daher an das Werk und unter
wies mich im Meckern nach den Regeln der Grammatik. Ic
lernte rasch und fand, daß das Ziegen-Idiom einen große
Reichthum an eigenthümlichen Wendungen für unklare Vor
stellungen habe, weßhalb es manchen Zeiten zu empfehlen sey
dürfte, um darin die Geschäfte des öffentlichen Lebens abzu
handeln.

Tage kamen und Tage gingen, daraus wurden Woche
und aus den Wochen stellten sich Monate zusammen, ohn
daß unser idyllisches Leben auf dem Helikon irgend eine bedeu
tende Störung erlitten hatte, außer daß wir, kein unfreund
von den Müttern zu sehr allein gelassen wurden und in eine
dieser Verlassenheiten zwei junge Böcke einbüßten, welche, de
Ersten ein Steinadler, den Andern ein Goldadler auffra
Unser Gefühl wurde von diesen Verlusten schmerzlich berühr
obschon die Ziegen Fisi und Miri durch glückliche Entbindunge
für den Ersatz sorgten. Jenes nicht selten vorkommende Allein
seyn und die Einbuße der beiden Böcklein machte die Re
der Menschheit in mir nachdenken. Ich fragte, wenn wir
uns selbst überlassen umherirrten, kein gutes Futter finde
konnten, oder uns durch unüberlegte Sprünge die Füße ver
stauchten, oder auch wohl vom richtigen Pfade gänzlich abge
kommen waren, wo denn die Mütter seien? und erhielt zu
Antwort, daß sie ihre Sitzungen hielten. Fragte ich nun we
ter, aus was Grund und zu was Ende diese Sitzungen stat
fänden? so erwiederten mir meine Altergenossen, es seien d
Sitzungen des Wohlthätigkeitsvereins. Freilich blieb ich dur
solche Antworten so klug als vorher; ich schärfte indessen de
Auge der Beobachtung und kam auch binnen Kurzem der Sac

auf den Grund. Leider entdeckten da meine Forschungen gewisse Schattenseiten an dem sonst so liebenswürdigen und vollkommenen Zustande der helikonischen Ziegenheerde.

Die wohlthätigen und rechtschaffenen Mütter hatten nämlich einen Verein „zur Linderung des Elendes leidender Naturwesen" gestiftet. Dieser Verein war aus den Trümmern eines früheren, untergegangenen entstanden, welcher auf die Verfeinerung ihrer Pelze abgezielt hatte. Ein reisender Waldesel war nämlich einstmals über den Helikon gekommen, hatte aus der Hippokrene gesoffen und darauf von dem wundervollen Gespinste der Tübetziege phantasirt, aus welchem in Kaschmir die herrlichen und kostbaren Shawls gewebt werden. Der phantasirende Esel hatte weder Tübetziegen noch Kaschmirshawls selbst gesehen, sondern im Walde einen armenischen Kaufmann davon reden hören, der zwar mit den Shawls bekannt war, die Ziegen aber auch nie in Augenschein genommen hatte, sondern nur von seinem verstorbenen Bruder gehört haben wollte, es gebe dergleichen. Die Phantasie des Esels entzündete aber die Phantasie der Mütter und befruchtete ihren Geist mit dem Ideale einer Tübetischen Hochgebirgsziege. Dieses ferne hohe Bild brachte in ihnen den Trieb der Nacheiferung hervor, ihre Pelze dünkten ihnen seit dem Tage roh und gemein, sie verbanden sich, durch ein Leben im höheren Sinne des Worts ihre Wolle zu verfeinern und es wo möglich bis zu Kaschmirwolle zu bringen, denn der Pelz ist einer Ziege das, was schönen Seelen ihr Gemüth ist.

Das Leben im höheren Sinne des Worts konnte aber nur dadurch in das Werk gerichtet werden, daß sie alle Gemeinschaft mit ihren Gatten abbrächen und die Milch bei sich behielten. Diese Schritte bedrohten nun die ganze Heerde mit dem Untergange, und als die Seufzer der Gatten und das Wimmern der Zicklein ihnen die Gefahr einleuchtend gemacht hatten, so mußten sich die hochherzigen Ziegen entschließen, dem schönen Unternehmen zu entsagen; schmerzlich ergriffen, denn wie es ihnen vorkam, war während der wenigen Tage, wo Gatten und Kinder darbten, ihr Pelz schon merklich feiner geworden.

Aus diesem Wolleverbesserungsvereine war der Verein zur Linderung des Elendes leidender Naturwesen hervorgegangen, weil das höhere Selbst der helikonischen Ziegen Befriedigung wollte und für die Einbuße Ersatz heischte. Der neue Verein bekümmerte sich um jedes Unglück und half allen Insecten, Vögeln und kleinen Säugethieren, die in Noth stacken. Er hielt wöchentlich seine regelmäßigen Sitzungen; ich habe mehreren derselben beigewohnt, da man mich als Böcklein von guten Anlagen für würdig hielt, so edle und gemeinnützige Thathandlungen kennen zu lernen. Die Ziegen pflegten an einer beschatteten Stelle des Berges im Kreise umherzuliegen und wiederzukäuen; die verständige tugendhafte Sisi aber, welche auf einem erhöhten Steine in der Mitte des Kreises ruhte, führte in diesen Conferenzen das Präsidium. Während des Wiederkäuens wurden denn nun Nothfälle der verschiedensten Art in barmherzige Erwägung gezogen, als z. B. wie einer Hummel zu helfen sei, welche die Ziege Kiri hatte in das Wasser fallen sehen? ob man nicht einer erlahmten und erstummten Grille eine Art Hackbrettlein aus Blättchen und Dörnchen zurichten lassen könne, um ihr die Ausübung ihrer Kunst für die Zukunft wenigstens einigermaßen möglich zu machen? oder in welcher Art einer in ihrem Joche darbenden Maus Futter für sich und ihre Jungen geschafft werden möge, von der die Ziegen wußten, daß sie ohne Verschulden in solche Nahrungslosigkeit gerathen war, und was dergleichen wohlthätige Maaßnahmen mehr waren, welche den helikonischen Ziegen und ihrem Vereine einen fast göttlichen Namen bei allem notbleidenden Geschmeiße zu Wege gebracht hatten. Ich sage: Bei dem Geschmeiße, denn was die edleren Geschöpfe betrifft, so wollten die von dem Vereine und seinen Thaten nichts wissen. Die Steindrossel hörte auf zu singen, wenn die Ziegen in der Nähe ihres Busches rathzuschlagen begannen, eine weiße Hinde, welche zuweilen Besuchshalber auf den Berg kam, wies, als die Ziegen ihr den Antrag machten, in den Wohlthätigkeitsverein zu treten, statt aller Antwort nur den stolzen Rücken, und die Lorbeerbäume, unter welchen die Sitzungen vor sich gingen, habe ich oft die Kronen hochmüthig schütteln

ben, wenn die Reden der Ziegen im tönendsten Schwunge und ergiebigsten Flusse waren. Ja, einer jener gewaltigen Bäume mußte die Nähe der barmherzigen Ziegen selbst körperlich nicht vertragen können. Er bekam ein krankes Ansehen und ging endlich ganz aus.

Auch erreichten die Mütter nicht in allen Fällen ihre tugendhaften Zwecke. Es war streng verboten, daß von irgend einer Ziege privatim, ohne Aufsehen, aus dem Siegreife, wie sie sie fand, Noth gelindert werden durfte; nein, alle Wohlthätigkeit sollte seit der Stiftung des Vereins im Geschäftswege verwaltet werden, und die Einzelziege war streng angewiesen, dem leidenden Wesen, welches sie traf, vorüberzugehen und über den Fund nur dem Vereine zu berichten. Auf diese Weise wollten die helikonischen Mütter die gemeine, instinctartige Milde ausrotten und an deren Statt die höhere, selbstbewußte, die administrirende Milde pflanzen. Da es nun aber immer mit einiger Weitläufigkeit verknüpft war, eine Sitzung zu Stande zu bringen, die Sitzungen selbst jedoch das Weitläufigste bei der ganzen Sache wurden, indem die Ziegen meckernd und wieder-meckernd gleichsam außer ihrem Futter auch die Barmherzigkeit wiederkäuten, so kam oft alle Hülfe zu spät. Die Hummel, welcher ein auf der Stelle zugeworfenes Blatt das Leben gerettet hätte, war während der Reden über die Pflicht, sie zu retten, untergegangen, und die Maus vor der vorübergehenden Einzelziege ein Paar Körner hätte zuscharren können, bis es zum Gesammtwirken für sie kam, Hungers gestorben.

Mitunter war etwas unternommen worden, was gegen die Natur ging. So konnte fast keine der lahmen Grillen mit den Kunstkrückchen fertig werden. Am schlimmsten waren, wie ich schon angedeutet habe, die langen und weitläuftigen Sitzungen des helikonischen Ziegenvereins für uns Zicklein und Böcklein. Wenn wir während derselben ohne Weg und Steg und oft ohne Futter umherliefen, wenn Gefahren und Raubthiere uns außer Acht Gelassenen drohten, da konnten wir armen Schluckerchen nicht selten unsere bitteren Thränen darüber vergießen, daß die Mütter an ertrinkende Hummeln,

lahme Grillen und hungernde Mäuse dachten und uns vergaßen. Indeßen waren solche Thränen und jene Mißglückungen im Ganzen unwichtig. Die Helikonierinnen lernten sich durch ihren Verein in ihrer Vortrefflichkeit immer mehr fühlen und an ihrer eigenen Tugend begeistern, und darauf kam es doch hauptsächlich vor Allem an.

Ich habe lange nicht gewußt, auf was Art diese Stimmung, welche die eigene Familie um Geschmeiß hin und wieder vernachlässigen lehrte, und eine schlichte und unscheinbare Barmherzigkeit zu einem glänzenden Geschäfte aufzublasen antrieb, bei den Helikonierinnen entstanden war. Endlich konnte ich mir das Räthsel erklären. Die helikonische Heerde soff nämlich, wie wir wissen, aus der Hippokrene. Diese Quelle wirkt nun bei Allen, welche sie trinken, die gewaltigsten Dinge, jedoch nur bei den durch das Schicksal dazu vorbestimmten jenen reizenden Wahnsinn, den wir kennen, bei Vielen dagegen versetzt sich das Wasser und schafft entweder die abscheulichsten Würfelreime, wie bei mir der Fall war, so oft ich krank, oder einen so zu sagen erhitzten und geschwollenen Zustand im Handeln und Empfinden den man die blühende Prosa des Lebens nennen könnte.

Die helikonischen Ziegen gehörten nicht in die Reihe der zum reizenden Wahnsinn Vorbestimmten. Bei ihnen wirkte die Quelle den Drang zu unnöthigen Tugenden und überflüssigen Wohlthätigkeiten. Ihr Zustand war blühende Prosa. Dieser Zustand rührte von versetzter Hippokrene her.

Wie oft mußte ich, als ich nachmals mehr unter Menschen kam, und ihre geschmacklosen Verlichkeiten, ihre Aufspannungen für und um das Erbärmliche kennen lernte, still für mich ausrufen: Versetzte Hippokrene! — Wo diese mit der blühenden Prosa in ihrem Gefolge auftritt, da stirbt das melodische Getön der Steindrossel, da weiset die stolze weiße Hinde vornehm den Rücken, da schüttelt der Lorbeer zornig die Krone, oder geht aus.

Auch die Gatten der Ziegen soffen für gewöhnlich aus der Hippokrene und wollten hinter den Gattinnen nicht zurückbleiben. Sie gehörten ebenfalls nicht in die Reihe der zum reizenden Wahnsinn Vorbestimmten, was mir gewiß Jeder, der einmal einen solchen Gatten gesehen hat, auf mein Wort glaubt. Da nun die Gattinnen ihnen schon das Elend des Geschmeißes weggenommen hatten, so waren sie auf dessen Laster beschränkt und stifteten unter sich einen Verein „zur Rettung sittlich verwahrloseter Naturwesen." Der Zweck desselben war, durch moralische Einwirkung, durch tugendhafte Anrede und herzliche Aufmunterung zum Guten alle die Thierlein welche ihrer Natur nach stechen, beißen, kratzen, stehlen oder sich von schmutzigen Dingen nähren, zu einem unschädlicheren und reineren Leben anzuführen. Nach der Absicht der Stifter sollte, wenn der Verein wirklich durchgriffe, die Mücke ihrem Stachel und der Floh seinem Blutdurst entsagen lernen, die Elster auf den Diebstahl verzichten, Würmer und Maden aber von Unrath und Aas sich entwöhnen.

Da ich mich allein bei den Ziegen aufhielt, so kann ich nicht sagen, wie weit der Besserungsverein mit seiner Thätigkeit gediehen war, als ich auf den Helikon kam. Ich weiß nur, daß allerhand Geziefer auch auf diesem heiligen Berge stach, biß, kratzte, stahl und Unaussprechbares fraß, weiß aber nicht, ob es gebessertes oder ungebessertes war. Einer einzigen Versittlichungsgeschichte Augen- und Ohrenzeuge bin ich geworden, von ihr will ich berichten, muß ich sogar berichten, da sich eine Katastrophe mit ihr verband, welche zu weiteren Schicksalen Münchhausen's des Kindes, damals Böckchens, führte.

Die vereinigten Böcke ... oder vielmehr die sittlichen Gatten der wohlthätigen Ziegen waren an dem Tage, der meiner Auffindung folgte, an den Ort gekommen, wo der großmüthige Engländer sein Pferd hatte grasen lassen und der todte Lämmergeier lag. Wo das Pferd gestanden, fanden sie einen Käfer mit schwarz glänzenden Flügeldecken, einen der Art, welche bei Aristophanes die Knechte des Trygäos dem Herrn für den Ritt zu Zeus auffüttern, und die Deut-

schen Mistkäfer nennen. An dem Halse des Geiers aber bemerkten sie die stahlblaue Fliege, Schmeißfliege gebeißen. — Ich will, Bruder Schnuck, ungeachtet deine göttliche Tochter nicht zugegen ist, dennoch den Käfer, aus Rücksicht auf deine Delicatesse, nur das Roß des Trygäos und die Fliege die blaue Schwärmerin nennen, sagte Münchhausen, vom Manuscripte aufsehend.

„Erlaube" — rief der alte Baron fast wüthend.

Erlaube mir, sagte Münchhausen, dir die Geschichte von dem Käfer und der Fliege vorzutragen. —

Dreht sich Einem nicht das reine Herz im Leibe um, rief einer der Gatten, zwei Mitwesen in solcher Nichtsnutzigkeit zu sehen? O Brüder, laßt uns hier heimlich einschreiten, laßt uns diesen Gefallenen die rettende Klaue reichen, entwöhnen wir den Käfer von seinen üblen Neigungen, die Fliege von der Leidenschaft, selbst die ungeborene Zukunft ihres Stammes einem verdorbenen Elemente einzupflanzen, machen wir Käfer und Fliege zu anständigen Leuten, die in der guten Gesellschaft fortkommen können!

Allgemeiner Beifall folgte dieser Rede. Einstimmig beschloß man, das Roß des Trygäos und die blaue Schwärmerin sollten sittlich und anständig werden, sie möchten wollen oder nicht. Vorsichtig scharrte der Redner, der Ziegengatte Solon (sie hatten sich lauter Namen von weisen und erhabenen Männern des Alterthums beigelegt:) den Käfer von seinem Mahle mit der Klaue hinweg und trieb ihn in eine Felsritze, die sofort durch einen vorgewälzten Kiesel zum Besserungsgemache erschaffen wurde. Diese Unternehmung hatte wenig Schwierigkeiten gehabt, denn ehe ein Käfer zum Fliegen gelangt, dauert es einige Zeit mit Bauchdehnen und Halsrecken. Schlauer mußte man mit der Fliege zu Werke gehen, der wohlbeschwingten Schwärmerin. Indessen gelang es dem jungen Plato, einem Ziegengatten von der unerreichbarsten Hoheit der Gedanken, die zu Bessernde zu beschleichen, sie mit seinen Lippen zu erschnappen und zwischen denselben nach dem Afterloche eines Feigenbaumes zu tragen, worin sie durch einen vorgestopften Pflock verspündet wurde. Man theilte das freu-

dige Ereigniß bei der nächsten Zusammenkunft den Gattinnen mit, welche nicht verfehlten, an den Hoffnungen des Vereins den lebendigsten Antheil zu nehmen. Auf diese Weise erhielt ich von der Sache Kunde. Wir Zicklein und Böcklein mußten nun den Ort, wo das Pferd des großmüthigen Engländers gestanden, rein scharren, die erwachsene Heerde stürzte aber den Leichnam des todten Geiers in einen tiefen Abgrund, um von den beiden eingesperrten Zöglingen der Sittlichkeit alle Anreizungen zum Laster zu entfernen.

In den folgenden Tagen begannen nun Solon und Plato, unterstützt jezuweilen von den übrigen Mitgliedern des Vereins, ihre Reden und Ermahnungen an das Trygäcsroß und die blaue Schwärmerin. Solon lag vor der Felsritze und hielt seine Schnauze an ein federspulenkleines Löchlein, welches der Kiesel unbedeckt ließ; Plato stellte sich an dem Feigenbaume auf die Hinterfüße, hielt sich mit den Vorderfüßen am Stamme fest und legte das Honigmaul gegen das Astloch, um sich verständlich zu machen. In dieser Stellung oder Lage hielten die beiden Böcke ihre Besserungsreden, wenn sie nicht fraßen, der Eine die Feigen des Baumes, der Andere das junge Laubgesproß, welches an der Felsritze gerade in der wucherndsten und saftigsten Fülle wuchs.

Ist es denn nicht besser sich an reiner und reinlicher Nahrung zu sättigen? sprach Solon zum Käfer, wenn er von dem Genusse des Laubes ausruhte. Fühlst du denn nicht, du armer Gesunkener, daß uns Alle, Ziegen, Käfer und Fliegen, Zeus der Vater in die Furchen der brütenden Mutter aussäte, die Speise aus der Hand der Götter, nicht aber sie aus der Pforte, die da stäts nur ausläßt und nimmer ein, zu empfangen? Schreckliche, unbeschreibliche Verirrung, das, was Trift und Gefilde heilsam in das Reich der blonden Demeter emporschickt, zu verachten, und erst dann danach zu streben, wenn es, in den Hades gestoßen, dem gestaltenlosen Schattengebiete der traurigen Persephoneia angehört! Liebst du des Hafers goldenes Korn, warum frissest du nicht Hafer? Gelüstet dich nach dem Sproß des Grases, weßhalb beißest du nicht in Gras? Was reizt, was verführt dich, das Alles erst

ungestimmt, entmischt, abgenägt zu mögen? Höre dieses freudige Knirschen und Rauschen vor deinem Kerker, vernimm, wie ich in dem saftigen, fetten Portulak, in der wilden bittern Kresse, in dem erfrischenden Sauerklee schmause. Könntest du denn nicht, wenn du frei wärest, neben mir brüderlich sitzen und dieser von der Oreas uns verliehenen Blätter dich erfreuen, als einige Schritte weiter zurück, ein Heloi und Barbar, zu harren, ob dir ein von der Harpye beinagtes Mahl werde? Oder sagst du: Ich bin Käfer, du bist ein Ziegengatte? Nun so blicke auf deines Gleichen, sieh, wie der kleine rothe zirpende Scheim das süßduftende Blut der Lilie nagt, wie der Runde mit kupferbraunen Flügeln und grüne Schilde im Schooße der Rose schweigt! Denen sage, denen schließe dich an, bei ihnen ist deine Stelle! Frißt Lilien, wenn du nicht Hafer, frißt Rosen, wenn du nicht Portulak, Kresse und Sauerklee fressen willst!

Nach diesen Reden füllte sich der erste Satan immer mit neuem Appetite versehen, nur war zu erhöhter Thätigkeit an den Bergkräutern aufgelegt. Plato, wenn er vom Feigenfraß rasete, hielt Ermahnungen ungefähr des nämlichen Inhalts an seine Schülerin. — Auch er rieth der Fliege auf das Eindringlichste, verdorbenes Fleisch zu lassen, in Zukunft Feigen zu fressen und auf Feigen ihre Eier zu legen. Er suchte besonders auf das Muttergefühl zu wirken und in glänzenden Bildern ihr vorzustellen, welch ein begabteres Geschlecht ihre Brut werden würde, wenn sie statt in Duft und Dunst, da droben auf sonnebeschienenem, lüftegewiegtem Zweige auskäme. Auch er verzehrte nach seinen Reden immer wieder Feigen, so lange dergleichen noch am Baume hingen, dann nagte er die Zweige ab, so daß der Baum ein ziemlich verwüstetes Ansehen zu bekommen anfing.

Das Reh des Trygäos und die blaue Schwärmerin lebten bei diesen Ermahnungen in ihren Besserungslöchern ein trauriges Leben. Sie waren Beide schlichte, rohe Naturwesen ohne alle Theorie, praktischen Trieben ergeben. Anfangs rasten sie wie wahnwitzig brummend und schnurrend in den Kerkern umher, da ihnen dieses aber nichts half, so warfen sie sich

und hörten den Reden ihrer Verbesserer zu. Von denen verstanden sie nun aber nicht das Mindeste, als, daß der Käfer Lilien und Rosen fressen, die Fliege sich zu Feigen wenden solle. — Zumuthungen, die Roß und Schwärmerin außer sich setzten, weil sie ihnen das Beleidigendste dünkten, was ihnen nur gesagt werden konnte. Seelenverkäufer! Seelenverkäufer! brummte der Käfer. — Warum soll denn Unsereins nicht fressen, was Unsereinem schmeckt? — Ich such', such', such' Geruch! summte die Fliege. Am meisten ärgerte es die beiden Candidaten der Sittlichkeit, daß sie ihre Besserer draußen behaglich in Laub und Feigen knarpen hörten, und daß denen die tugendhaften ermahnenden Reden gleichsam nur dienten, sich der Verdauung halber nach dem Essen eine Bewegung zu machen. Indessen nahmen die Dinge für Beide eine sehr ernste Gestalt an, denn sie bekamen natürlich nicht das Allergeringste zu essen und fielen daher während ihrer Bearbeitung zu einem reineren Leben jämmerlich ab. Das Trygäonroß wurde so matt, daß es kaum noch auf den Füßen stehen konnte; die blaue Schwärmerin ließ kraftlos die Flügel hängen.

In dieser traurigen Verfassung überkam sie der den Thieren eingepflanzte schlaue Trieb der Selbsterhaltung. Sie setzten sich vor, zu heucheln, und gaben klägliche und melancholische Töne von sich. Höre! rief Solon dem Plato zu (denn Felsritze und Feigenbaum waren einander nahe;) das Laster schlägt in sich, die ersten Kennzeichen der Reue sind zu spüren. — Meine arme Gefallene ächzt auch schon über ihr Unheil, versetzte Plato. Nach einiger Zeit prüften die beiden ehrwürdigen Ziegengatten den Sinn der Bekehrten, indem Plato ein Stückchen Feige, welches noch am Baume gehangen hatte, vorsichtig in das Astloch schob, Solon aber ein Lilien- und Rosenblättchen unter den Kiesel in die Felsritze zu bringen wußte.

Roß und Schwärmerin erbebten vor Grimm bei dieser Darlegung abscheulicher Anträge, wie sie ihnen vorkommen mußten. Die Schwärmerin wich entsetzt vor dem Feigenstücklein in die letzte Ecke des Astloches zurück, das Roß stieß die Blätter, deren Geruch ihm den Athem raubte und die Luft

seines Wohnortes ihm zu verpesten schien, mit den kurzen, hölzigen Beinen von sich ab. — Niederträchtiger Gestank! brummte es. — Sollte man's glauben, daß es Narren giebt, die an dem gräulichen Zeuge Behagen finden? Ich ersticke! O meine Ambrosia! — Feigen! Feigen! Feigen! Kinderpapp! Kinderpapp! tobete die Schwärmerin.

Aber ihre Lage war zum Aeußersten gediehen. Die Besseren draußen, das begriffen die Opfer der Sittlichkeit drinnen, konnten es bei guter Nahrung mit ansehen, wenn sich das Geschäft auch noch so sehr in die Länge zog. Hunger that weh, Verstellung that Noth, die draußen zu täuschen. Der Käfer überwand sich und fraß unter Verwünschungen und Zuckungen etwas Lilien und Rosen, welches er aber alsobald wieder von sich gab, so übel bekam ihm der höhere und reinere Lebensgenuß! Die Fliege bezwang ihr schauderndes Gemüth und verrichtete über der Feige einigermaßen und gleichsam zur Probe das, was von ihr im Namen der Tugend gefordert wurde. Plato und Solon hatten gelauscht und an dem Geräusche, welches drinnen entstanden, abgenommen, daß etwas Entscheidendes vorgefallen sein müsse. Oeffnend jetzt die beiden Verliebte, sahen sie Lilien und Rosen angenagt, das Feigenfäcklein beschmeißt, Roß und Schwärmerin aber halbohnmächtig auf dem Rücken liegen. Solon und Plato umarmten einander mit den Vorderbeinen und riefen: Triumph! die Tugend hat gesiegt! Das Laster ist aus dem Busen dieser sittlich Verwahrloseten gewichen, sie werden nie wieder in ihre schimpflichen Angewöhnungen zurückfallen!

Der Jubel drang zu den übrigen Ziegengatten, welche ungeachtet ihrer Ehrwürdigkeit den frohen Fall mit einem herrlichen Reigentanze in den kühnsten Sprüngen feierten. Auch die Mütter und uns Zicklein und Böcklein zog das Getöse herbei. Die Mütter wurden mit wenigen freudigmeckernden Worten von dem Gelingen der Versittlichung in Kenntniß gesetzt, sahen Roß und Schwärmerin die Füße von sich strecken und vergossen Thränen der Rührung. Wie die Frauen denn immer mit blitzschneller Ahnung das Höchste, Richtigste treffen, so ging auch in den helikonischen Ziegen damals die Blüthe

es verſittlichenden Wirkens auf. — Laßt uns aus dieſen eiden der Tugend gewonnenen Weſen ein Paar machen! ieſen die Ziegen begeiſtert. Verheirathen wir ſie mit einander, und als Ausſteuer geben wir ihnen ſo viele Lilien, Roſen nd Feigen, als ſie am Helikon finden können!

Ein unglaublicher Sturm des Entzückens folgte dieſem Vorſchlage. Zwar wollte der ehrwürdige Moſchus den Zweifel erheben, ob ſelbiges Ehebündniß wohl fruchtbar ausfallen möchte, und der kritiſche Bion erſt die Neigungen von Braut und Bräutigam prüfen; aber die erwähnten Bedenken fanden keinen Anklang, vielmehr rief der Chorus der Uebrigen einhellig: Wo die Tugend zuſammenführt, kommt es auf Neigung und Fruchtbarkeit nicht an!

Man wollte ſogleich zu dieſen Hymenäen im Namen der Sittlichkeit ſchreiten. Plato und Solon nahmen das Trygäosroß und die blaue Schwärmerin auf ihren Rücken. Sie ſchritten voran, die ehrwürdigen Gatten folgten ihnen Paarweiſe, denen folgten die rechtſchaffenen und wohlthätigen Mütter, hinter den Müttern ſprangen wir Zicklein und Böcklein, und ſo ſetzte ſich der Zug nach dem Platze an der Hippokrene in Bewegung, wo die Hochzeit gefeiert werden ſollte.

Dort angekommen, nahm die alte verſtändige Siſi das Roß zwiſchen ihre Lippen, die gute Quigni aber that desgleichen mit der Schwärmerin. Sie trugen demnächſt das Brautpaar zu einem hohen Steine, ſtellten die beiden jungen Leute, welche von der freien Luft erfriſcht, wieder ſtehen konnten und überhaupt mit jedem Augenblicke munterer zu werden ſchienen, auf den Stein neben einander, und darauf ſchloſſen wir Alle, Jung und Alt einen weiten Kreis um das Paar. Das in der Eile entworfene Programm der Feſtlichkeiten ordnete dieſe Reihenfolge derſelben an: Strophe; Reden von Solon und Plato; Gegenſtrophe; Ceremonie, Schlußgeſang, gymniſches Spiel, Reigentanz, Feſtmahl.

Eine der kleinen lahmen Grillen, die einzige, welche mit dem Kunſthackebrettlein aus Blättchen und Dörnchen hatte fertig werden können, war zur Feſtſängerin ernannt worden. Als daher der Kreis ſich gebildet hatte, ſchritt oder hüpfelte

vielmehr diese Dichterin des Wohlthätigkeitsvereins zur heiligen Quelle, netzte darin ihre Freßzangen ein Weniges, verdrehte darauf die goldgelben Aeugelein im Kopfe, erreichte mit einem lahmen Sprunge das Gezweig einer Tamariske, nach vergeblichen Bemühungen, auf einen der Lorbeerbäume, den niedrigsten unter Allen, zu gelangen, stimmte das Hackebrettlein, putzte die Freßzangen an demselben ab, und sang nun, das Kunstinstrumentlein schlagend, begeistert folgende:

Strophe.

Der Käfer ist ein Schweinichen,
Brumm! Brumm!
Die Fliege hat sechs Beinichen,
Summ! Summ!
Die Fliege hat den Käfer lieb,
Der Käfer ist ein Herzensdieb,
Summ! Summ! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!

Herrliche Poesie! Nahrung für Gemüth und Gefühl! meckerten die Ziegen. — Reines Gefühl, mit keinem Gedanken belastet! Echt lyrisch! murmelten die Böcke. — Solon und Plato traten in den Kreis vor das Brautpaar und redeten nach einander. Sie hielten ihm in eindringlichen Worten die Schändlichkeit seines früheren Lebenswandels vor, dann führten sie aus, daß die Göttin der Tugend eine gute alte Mama sei, immer zum Verzeihen bereit, dann kamen sie auf Lilien und Rosen, Feigen, Felsritzen und Astlöcher. Im ersten Theile machten sie das Brautpaar herunter, im zweiten erhoben sie es, in der Nutzanwendung wußten sie selbst nicht mehr was sie wollten — ihre Sermone hätten gleich als Muster von Casualreden abgedruckt werden können.

Ich glaubte zu bemerken, daß das Brautpaar auf die Reden nicht achte, sondern nur Leib und Flügel einzuüben scheine, theilte diese Beobachtung meinen Nachbarn mit, die jedoch, ganz in die Würde des Festes versenkt, meiner Worte nicht achteten. Nach den Reden sang die Grille folgende

Gegenstrophe:

Und ist er denn ein Schweinichen,
Brumm! Brumm!

Und hat sie denn sechs Beinichen,
Summ! Summ!
So reicht einander jetzt die Fuß
Und sei der Ehestand Euch süß;
Brumm! Brumm! Summ! Summ! Summ! Summ!

Indem es aber nun zur Ceremonie kommen sollte, und die Ziegen Sisi und Quiqui das Paar ersuchten einander die Füße zu geben, nahm die Feierlichkeit eine plötzliche unerwartete und unglückliche Wendung. Denn zur Rechten wurde in der Entfernung der Hufschlag eines Pferdes hörbar, und zur Linken kroch unten durch einen Bergspalt ein Fuchs, oder ein Wolf oder ein anderes Raubthier. Ich weiß nicht, was dem Pferde begegnen mochte, das aber sah ich, weil ich auf der äußersten Linie des Kreises stand, daß das Raubthier ein Stück Fleisch im Rachen trug. Alsobald drang in die beiden jungen Leute auf dem Steine eine convulsivische Bewegung, ihren scharfen Sinnen brachten die Lüfte von weitem verführerische Botschaft zu, Roß und Schwärmerin sammelten ihre letzten von der Sittlichkeit verschont gebliebenen Kräfte, spreiteten die Flügel aus, und mit dem Gebrumm: Mist! Mist! Mist! und mit dem Gesumm: Luder! Luder! Luder! flog der Bräutigam rechts, die Braut lings davon, ungerührt von Besserungsversuchen, Reden, Rührungen, Strophen und Gegenstrophen das alte Lasterleben von vorn zu beginnen.

Die entsetzte Ueberraschung der Freier, als Odysseus plötzlich aus Bettlerlumpen mit sieghafter Hoheit hervorleuchtete und die tödtenden Pfeile vor sich hinschoß, kann nicht größer gewesen seyn, als der Schreck der Mütter und ihrer Gatten bei diesem Anblicke, welcher ebenfalls so zu sagen die Hoheit der Natur aus Lumpen hervorscheinen machte. Anfangs standen sie da, stumm, starr, regungslos, gleichsam ein großes Viehstück aus Stein, dann aber ergriff sie der haltungsloseste Taumel, und sie rannten nach allen Richtungen ebenfalls auseinander, entweder, weil sie die sittlich Verwahrloseten wieder einfangen wollten, oder auch nur überschattet von dem Dämon, welcher sich ungeheurer Augenblicke zu bemächtigen pflegt. Die Zicklein und Böcklein folgten, so daß die den

Gipfel hinan und hinunter rennenden, springenden, holpernden, stürzenden Thiere demselben ein Ansehen gaben, wodurch es mehr der Kuppe eines thessalischen Zauberberges, als der heiteren musischen Höhe glich.

Was mich betrifft, so war ich an der Quelle zurückgeblieben. Warum sollte ich hinter Käfer und Fliege herlaufen? Mein eigenes Schicksal machte mir bange. Ich fürchtete die Rückkehr der Herde.

Die Mütter hatten mir nämlich schon vor einigen Tagen angekündigt, daß, um auch die letzten Reste der verhaßten Menschlichkeit in mir auszutilgen, ich nächstens aus der weiblichen Erziehung entlassen und den Händen der Gatten übergeben werden solle. Dagegen sträubten sich nun aber jene Reste mit aller Macht und vielleicht eben so heftig, wie die Neigungen des Trygäosstieres gegen Lilien und Rosen. Denn mir blieb ein physischer Abscheu gegen die Gatten einwohnen, so sehr ich ihre ehrwürdigen Eigenschaften achtete. Aber letztere hatten gewisse natürliche Begabungen an ihnen nicht zu tilgen vermocht, und ich empfand das innigste Grauen vor dem Augenblicke, der mich ihrer Atmosphäre so nahe bringen sollte. Indessen standen ganz andere Dinge in den Sternen geschrieben.

Der Hufschlag des Pferdes näherte sich, und es kam ein ältlicher, dicker Mann, dem ein Diener folgte, nach der Stelle zu geritten, wo ich stand. Der Mann trug einen gelben Hut, einen gelben Rock, eine gelbe Hose und eine gelbe Weste, sah sehr blaß und aufgedunsen und äußerst verdrießlich aus. Schon sein Ansehen und der völlig gleichgültige Blick, mit dem er die Gegend überschaute, würde mich gelehrt haben, von welchem Volke dieser Fremdling sei, wenn ich ihn auch nicht sobald hätte reden hören. Der Diener half seinem Herrn vom Pferde, führte ihn zu dem Steine, auf welchem das Brautpaar gestanden hatte, ließ ihn niedersitzen, gab ihm ein spanisches Rohr in die Hand, schob dessen Knopf unter sein Kinn, und richtete auf diese Weise gleichsam die Statue eines gelbsüchtigen Naturbeschauers zu. Der Herr ließ nämlich Alles

phlegmatisch mit sich vornehmen und antwortete nur spärlich auf die Reden des Dieners, welcher ziemlich gesprächig war.

Aus ihrer Unterhaltung erfuhr ich, daß der gelbe Dicke ein reicher, vom Geschäfte zurückgezogener Rentenierer war, welcher unweit Amsterdam und eine Stunde von Harlem auf seinem Landhause gelebt hatte. Da sich die Anfälle des Podagra's bei ihm mehrten und gewisse Vorboten der Wassersucht erschienen, so war ihm von seinem Arzte eine Reise in die südlichen Länder verordnet worden. Dazu wollte sich denn auch Myn Heer van Streef verstehen und erklärte seine Bereitwilligkeit, bis in den Reichswald bei Cleve zu reisen. Der Arzt erklärte aber dagegen, er sei mißverstanden worden und nannte ihm die ungeheure Meilenzahl, welche er wenigstens abzureisen habe. Der Holländer war hierüber anfangs, so weit sein Naturell dies zuließ, in einige Verzweiflung gerathen, jedoch endlich, weil der Arzt ebenfalls ein ruhiger hartnäckiger Niederländer war, und seinem Patienten mit größter Fassung Todestag, ja Todesstunde vorausgesagt hatte, wenn er nicht Folge leiste, genöthigt gewesen, sich zu fügen, und an die Reise zu denken, die er in südöstlicher Richtung vornehmen mußte, da er südlich auf der Karte die verordnete Meilenzahl nicht vor sich sah.

Um dies zu verstehen, muß gesagt werden, was ich aus den Gesprächen heraushörte, daß nämlich Myn Heer van Streef durchaus nur seine Meilen in gerader Richtung, ohne durch Umwege und Absprünge ihre Zahl zu erfüllen, verreisen wollte. Denn da ihm die Reise äußerst zuwider war, so haßte er Alles, was ihr den Schein einer Wanderung zum Vergnügen hätte geben können. Er zog deßhalb auf seiner Karte von Europa nach dem Lineal mit Bleistift einen Strich von Amsterdam nach Südosten, maß daran die Meilen, fand, daß ihre Zahl sich genau auf dem Gipfel des Helikon vollende, und war so, immer streng dem Striche nachreisend, und weder rechts noch links abweichend, allgemach auf den geheiligten Berg gekommen.

Hier tröstete ihn nun der Diener, nachdem er ihm Vorstehendes in einzelnen Bemerkungen erinnerlich gemacht hatte,

ein ihn durch den Gedanken auf die Nothwendigkeit der Reise und ihre strenge Consequenz aufzurichten, mit dem Ausrufe: Myn Heer, wir sind am Ziel, und morgen geht es nach unserem schönen Welgelegen zurück.

Gottlob, sagte der Holländer, der sich bei dem Gedanken an sein Landhaus ein wenig erheitert fühlte, und ich will, wenn wir nach Hause gekommen sind, ein Lusthaus anbauen und das soll heißen: Vreugde en Rast. Und aus der Ruhe will ich nicht wieder gehen, möchte auch meine Wassersucht so überhand nehmen, daß alle Deiche von Seeland bedroht wären. Ich kenne gar nichts Wahnschaffneres, als diese griechischen Gegenden, in denen ein beschwerlicher Berg nach dem andern kommt, wo man keine Aussicht auf Canäle und Wiesen hat, und der Himmel die unnatürliche blaue Farbe nicht los wird.

Es kann nicht überall Altniederland seyn, versetzte der Diener und stopfte sich eine kleine thönerne Pfeife; es muß auch solche nichtsnutzige Striche Landes geben.

Wenn ich da mein Landhaus Welgelegen betrachte, fuhr Myn Heer van Streef fort, der jetzt etwas gesprächiger wurde, obgleich sein Gesicht so verdrießlich blieb, wie früher, was für eine andere Gegend ist das! Neben an liegt Myn Heer de Jonghe's Schoone Zicht und auf der andern Seite Myn Heer van Toll's Vrouw Elizabeth, und mitten inne liegt Welgelegen. Ich will nun gar nicht reden von meinen innerlichen Schönheiten und bequemen Dingen, von der Menagerie, von meinem mit bunten Steinen gepflasterten Hofe, vom Muschelhäuschen, von der Voliere, von den Goldfasanen und den Mistbeeten voll Hyacinthen, die hier elend wild wachsen — aber, Sebulon, denke nur an die schöne Aussicht auf den Canal, über den alle Tage die sechs braun angestrichenen Treckschuiten von den Jägerchen gezogen werden und auf die unabsehliche Wiese dahinter, in der denn doch auch nicht eine einzige Erhabenheit, so groß wie ein Maulwurfshügel ist, und den Hintergrund von zwölf Windmühlen im Gange! Und dann sieht man das nicht alle Tage, nein, einen um den andern Tag nebelt oder regnet es, so daß die Entbehrung das Glück, um sich blicken zu können, erhöht, und der Himmel

bleibt immer, auch wenn es helles Wetter ist, bescheiden, mäßig und grau. Wie wird dir denn, Sebulon, wenn du an alles das denkst?

Abscheulich wird mir zu Muthe, rief Sebulon und warf zornig seine Pfeife an den Boden, daß sie zerbrach. Hole der böse Feind diese verdammten griechischen Wüsten!

Ereifre dich nicht, Sebulon, sagte der Herr schläfrig, mit verdrossenem Mundhängen. Ein Holländer ereifert sich nicht, oder er prügelt wenigstens Jemanden dabei, auf daß der Eifer einen Nutzen habe. Mache mir jetzt Thee, das Wasser dort scheint noch so ziemlich klar zu seyn, wie es in diesem vermaledeiten Lande seyn kann, denn freilich, Wasser von Utrecht ist es nicht. Ich will unterdessen in der Elektra unseres großen Vondel lesen. Er nahm ein Buch aus der Tasche, schlug es auf, und las halblaut mit sonderbarem Pathos die Anfangsverse der Vondelschen Elektra:

> O zoon van Atreus zoon, die 't opperste gezagh,
> In 't Grieksche Leger had, toen hy voor Troje lagh,
> Nu zietge zelf het gôn, daer staegh uw hart naer haekte,
> Het's Argos, d'oude Stad, daer uw gemoed om blaekte.
> Dit's 't woud van Jo zelf, dat dolgeprickelt dier,
> Het wolfsveld van Apol, den wolvenschrick, is hier,
> En deze vermaerde Kerck, die Argos Juno wydde,
> Rijst ginder hemelhoogh, aen uwe rechterzyde . . .

Ja, ja, unterbrach sich Myn Heer van Streef, das ist wahrlich freilich etwas Griechischer, als diese helikonische Knüppeldammwirthschaft. Er summte sacht in seinem Vondel weiter.

Sebulon hatte unterdessen die Reiseteemaschine, welche sein Herr überall mit hinnahm, aus dem Mantelsacke hervorgeholt, Feuer angezündet, Wasser aus der Hippokrene geschöpft, es gekocht und grünen Thee aufgeschüttet. Als das unentbehrliche Getränk bereitet war, reichte er seinem Herrn eine Tasse.

Myn Heer van Streef führte sie so langsam und mürrisch zum Munde, wie er in allen seinen Bewegungen bisher gewesen war. Er kostete und kostete, die schlaffen Lippen zogen sich ein wenig zusammen, dann schluckte er bedächtig den Inhalt der Tasse hinunter, und sagte: Sebulon, noch eine. — Se-

bulen sah seinen Herrn bedenklich an und schüttelte den Kopf. Die zweite Tasse trank Myn Heer van Streef, ohne zu kosten, aus. Seine Augen bekamen während des Trinkens eine Art von Glanz und er sagte: Sebulon, noch eine. — Sebulon reichte ihm zitternd und eine große Unruhe in seinen Zügen die dritte Tasse. Diese stürzte Myn Heer van Streef beinahe hastig hinunter und darauf sah er fast gen Himmel.

Ach, Myn Heer! rief der Diener besorgt, was ist Euch wiederfahren? Sonst braucht Ihr ja auf drei Tassen Thee drei Viertelstunden, und hier geht es wie mit Extrapost in den Magen.

Der alte Holländer sah sehr nachdenklich aus und sagte endlich nach langem Schweigen: Sebulon, dieser Thee hier schmeckt mir besser, als der auf meinem Landhause Welgelegen eine Stunde von Amsterdam.

Da raufte der treue Diener sein Haar, weinte und schrie: O wehe mir, wehe! Myn Heer van Streef ist auf diesem nichtswürdigen Berge toll geworden; sein Thee schmeckt ihm dahaußen besser als daheim; er lobt die Fremde auf Kosten von Altniederland, er ist abgefallen von Oranjeboven und Altniederland.

Sebulon, erhitze dich nicht, sagte der Herr gleichgültig und freundlich. Ich habe meinen Verstand nicht verloren. Weißt du, was Schwärmerei bedeutet? Es ist der Zustand, worin sich der Hanswurst von Franzosen, und der Bull von Engländer oft befindet, und der deutsche Muff fast immer, Altniederland aber niemals. Die Sache sollte aber zur Probe auch einmal an uns kommen, denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Ich liefere die Probe. Ich schwärme, Sebulon, das ist das Ganze. In dem Thee muß etwas seyn; ich bin von dem Thee ein Schwärmer geworden, denn ich muß es noch einmal sagen; er schmeckt wahrhaftig besser, als der auf meinem Landgute Welgelegen. Es wird aber schon wieder vergehen.

Nur mit Mühe gelang es dem schwärmerischen Holländer, seinen Diener zu beruhigen. Am meisten wirkte dazu die Versicherung, daß aller Wahrscheinlichkeit nach dieser exaltirte

Zuſtand eine rettende Criſe ſeines Uebels ſei, daß die Waſſerſucht durch die Schwärmerei eine Stopfung erhalten habe. Der alte Schwärmer ſtand auf und ſchickte ſich zum Rückwege an, Sebulon packte das Theegeräth zuſammen. Myn Heer van Streef ſah ſich um und ſagte: Ich möchte wohl ein Angedenken an dieſen ziemlich erträglichen Platz und an die ſchöne Stunde, in welcher mir der Thee ſo wohl ſchmeckte, mitnehmen, ein Erinnerungszeichen an die hieſige Schwärmerei. — Was ſollen wir mitnehmen? verſetzte Sebulon noch immer ziemlich kleinlaut, wir können doch nicht die Boomyges (er meinte die Lorbeeren) oder die großen Klinker (er meinte die Klippen) einpacken. — In dieſem Augenblicke ſah er mich, der ich hinter einem Felſen den ſchwärmeriſchen Auftritt belauſcht hatte, zog mich hervor und rief: Was für eine Creatur iſt das? Der ſchwärmeriſche Holländer beſah mich, und ſagte dann langſam: Wirf dem Vieh einen Strick um den Hals, Sebulon. Das will ich mitnehmen als Angedenken an dieſe ſchöne Stunde. Es ſcheint zu einer unbekannten Thierart zu gehören; Myn Heer de Jonghe, der in Batavia geweſen iſt, ſoll mir ſagen, ob ſie auch auf Java vorkommt.

Was ſollte ich machen? Ein Entrinnen war nicht möglich, auch muß ich bekennen, daß die Reſte der Menſchheit in mir einige Freude darüber empfanden, wieder unter ihres Gleichen zu kommen; obgleich eine geheime düſtere Ahnung mir zuflüſterte, daß die Schwärmerei des Holländers mir drückend werden könne. — Ich ließ mir das Zangſeil geduldig um den Hals ſchlingen und verließ mit meinem neuen Herrn, der ſacht voranritt, und Sebulon, der mich am Stricke hinter ſich her führte, den Berg, auf welchem mir ſo Vieles begegnet war. Vor unſerem Abmarſche hatte Sebulon die Kantinen, die zu beiden Seiten des Pferdes hingen, mit Waſſer der Hippokrene füllen müſſen zu einem nochmaligen Thee auf dem Landhauſe Welgelegen.

Am Fuße des Berges war Myn Heer van Streef ſchon wieder eben ſo verdrießlich, wie vorher, und dieſe Stimmung blieb ihm auch während der ganzen Reiſe. Wir ſetzten dieſelbe, nachdem wir in ebnere Gegenden gekommen waren, zu Wagen

fort, d. h. Herr und Diener saßen im Wagen, und ich lief neben her — Ihr mögt mir es glauben oder nicht, es liegt mir nichts daran, aber wahr muß wahr bleiben — ich habe die Paar hundert Meilen zu Fuß zurückgelegt, ausgenommen eine kurze Strecke des adriatischen Meers, die wir auf einer sclavonischen Schebecke durchschnitten. Ja, neben holländischen Schwärmern läßt sich schon zu Fuß fortkommen!

Bald genug aber sehnte ich mich auf den Helikon zurück. Denn die Herrschaft von Altniederland ist die härteste, die es giebt. Ich wurde behandelt wie eine Colonie, für mein Futter mußte ich selbst sorgen, auf der sclavonischen Schebecke bekam ich, Gott verdamme mich, nichts zu genießen, als den Duft von Hyacinthenzwiebeln, die Myn Heer van Streef gekauft hatte, und welche neben meinem Verschlage lagen. Dazu die Einseitigkeit einer Reise nach dem Bleistiftstrich! Denn nach diesem machte mein Herr auch seine Rückfahrt. Die meisten Merkwürdigkeiten der Oerter lernt man oft nur zur Hälfte kennen. So z. B. habe ich in Frankfurt das Incompetenzgebäude nicht zu sehen bekommen, weil unser Strich durch die Judengasse ging.

Nun, diese Unannehmlichkeiten hatten zuletzt auch ein Ende. Wir trafen in Amsterdam und eine Stunde später auf dem Landhause Welgelegen ein. Bei dem Anblicke des Canals, der ebenen Wiese, der zwölf Windmühlen, endlich bei dem Anblicke seines stillen Hauses mit den herabgelassenen Fenstervorhängen, mit dem buntgepflasterten Hofe, mit der Voliere aus vergoldetem Drath und mit dem grünen, eingezäunten Flecke, auf welchem Gold- und Silberfasanen nebst anderem Gethier spazieren gingen, vergoß Myn Heer van Streef zwei runde Thränen und sagte zu Sebulon: O Welgelegen! weiter aber nichts. Sebulon schluchzte, beugte sich vor dem Thore zur Erde, gleichsam um sie zu küssen und versetzte: Welgelegen ist Welgelegen, Myn Heer van Streef. In der Pforte standen sechs nordholländische Mägde mit goldenen Blechen in den Haaren, alle weiß und rund und sauber gekleidet, daß sie glänzten. Sie machten einen Knicks, küßten ihrem Herrn die Hand und sagten: Viel Glück und Heil zur Rückkunft, Myn

Heer. Ihren Kreis trennte ein kleiner Mann, rothen Antlitzes, aber ganz weiß und ehrwürdig eingepudert, schüttelte dem Heimkehrenden die Hand und sprach: Ich habe davon erfahren, daß Ihr heute kommen würdet, da wollte ich gleich zusehen, ob die Kur angeschlagen habe. — Doctor, ich schwärmte auf dem Helikon, danach wurde mir besser, und ich bin völlig hergestellt, versetzte der Patient. Der Doctor hatte ihn inzwischen prüfend beschaut und erwiederte kaltblütig: Nein, Myn Heer van Streef, Ihr seid noch eben so krank, als da Ihr abreis't wat, Ihr müßt deßhalb von Neuem auf Reisen gehen, sonst stirbt Ihr dann und dann. Er nannte den Todestag.

Hier aber sah und hörte ich, wenn ich früher holländische Schwärmerei kennen gelernt hatte, was holländische Wuth heißen wolle. Denn das Gesicht von Myn Heer van Streef wurde graubraun, die Stirnadern schwollen an, daß sie Baumwurzeln glichen, und er goß über den Doctor eine solche Fluth von Scheltreden aus, daß ich über den Reichthum der Landessprache in derartigen Wendungen erstaunen mußte. Der Doctor seinerseits fühlte auch in sich eine niederländische Begeisterung erwachen und schimpfte den Patienten aus, Sebulon schimpfte auf den Doctor, die erste Nordholländerin schimpfte auf Sebulon, daß er sich in den Streit der Herren mische, die Zweite auf die Erste, daß sie auf Sebulon schimpfe, die Dritte auf die Zweite, daß sie auf die Erste schimpfe, die Vierte auf die Dritte, daß sie auf die Zweite schimpfe, die Fünfte auf Sebulon, die Erste, Zweite Dritte und Vierte insgesammt, die Sechste schimpfte auf Niemand insbesondere, sondern im Allgemeinen. Es erinnerte mich dieses verwickelte Schimpfgemälde durchaus an den gegenwärtigen Zustand der deutschen Tagesliteratur.

Auf so laute und stürmische Weise ging der Empfang des schwärmerischen Holländers in der Voliepforte seines stillen Landhauses vor sich. Die Goldfasanen, die Silberfasanen und einige indianische Raben der Voliere schrieen in das allgemeine Geschrei auch hinein, und Gott weiß, ob nicht noch Thätlichkeiten das Fest gekrönt haben würden, wenn nicht plötzlich in der Entfernung das reitende Jägerchen, und hinter ihm am

Eilt vom Pferde gezogen, das braune Nationalfahrzeug ſichtbar geworden wäre. Bei dieſem Anblicke ebneten ſich die zornigen Wellen, aller Antlitz begann friedlich und freundlich zu lächeln, und wie aus einem Munde riefen Doctor, Patient, und ſechs Nordholländerinnen: Die fünfte Schuite! — Kommt aber heute zwei Minuten zu ſpät, ſetzte Myn Heer van Streyf hinzu, indem er auf ſeine Uhr ſah. — Er ging freundlich in ſein Landhaus; der Doctor beſtieg beſänftiget die Schuite nach Amſterdam.

So ſchlichtete der Anblick der fünften Schuite von Harlem dieſe niederländiſchen Wirren. Ich war, als gehöre ich zur Familie, meinem Herrn bis auf den Hausflur gefolgt, aber eine Magd trieb mich ziemlich unſanft von den Stiegen und fing ſogleich an, heftig nachzuſcheuern, wo ich geſtanden hatte, obgleich ich mir ſelbſt das Zeugniß geben muß, daß ich mich ſehr anſtändig auf dem Flure von Weißgelegen benommen habe. Gebulon ſperrte mich auf einem der grünen Plätze zu den Gold- und Silberfaſanen ein, d. h. ich kam nicht in dieſem Gekeder unmittelbar, ſondern erhielt einen eigenen kleinen Abſchlag, wie denn auch jeder Goldfaſan und jeder Silberfaſan ſeinen beſonders abgeſteckten und eingefriedigten Platz hatte, vermuthlich, weil Myn Heer van Streef ſelbſt bei den Thieren holländiſche Neigungen vorausſetzte. Ich fand ziemlich gute Weide, wenn auch nicht ſo aromatiſche Kräuter, wie am Helikon, fraß mich endlich einmal in Muße wieder ſatt und verſchlief den meiſten Theil der folgenden Tage aus übergroßer Ermüdung von dem langen Reiſewege. Erſt etwa eine Woche ſpäter bekam ich ſonach die Fähigkeit wieder, aufzumerken, über meine Umgebung und mich nachzudenken.

Als dieſer Zeitpunkt eingetreten war, habe ich die Lebensweiſe eines holländiſchen Rentenierers, der ſich vom Geſchäfte zurückgezogen hat, gründlich kennen lernen. Denn mein Weide- und Wohnplatz lag hart unter den Fenſtern des Luſthäuschens, welches durch den Hof von dem Haupthauſe getrennt, dem Herrn des Landhauſes zu ſeinem täglichen Vergnügungsorte diente, es mochte Sonnenſchein oder Nebel, Sturm oder Regen ſeyn. Gebulon hatte mir einen Zeiſen von Klinkern etwa vier

hoch aufgebaut, welcher Klein-Helikon genannt wurde. Auf dieſen kletterte ich häufig und konnte von ihm aus Alles ſehen, was in dem Luſthäuschen vorging, das Meiſte auch hören, was darin geſprochen wurde, da die Fenſter, wenn das Wetter nicht gar zu ſchlecht war, nach der Menagerieſeite zu, offen zu ſtehen pflegten. Nach der Canalſeite aber waren ſie ſtets geſchloſſen und auch verhängt bis auf eine kleine, zur Beobachtung der Treckſchuiten nothwendige Oeffnung.

Des Morgens um acht Uhr kam Myn Heer van Streef regelmäßig in ſein Luſthaus gegangen. Er trug dann ſeinen Frühanzug von zeiſiggrünem Camelot und eine rothe Mappe unter dem Arme. Mit der Pfeife und dem Theegeräthe folgte ihm die erſte Magd, denn zu Hauſe ließ er ſich nur von den Frauenzimmern bedienen. Sebulon war nur auf der Reiſe zum Diener erhöht worden, in dem Landhauſe Welgelegen hatte er ſeine Stellung als Haus- oder Gartenknecht wieder eingenommen. Myn Heer van Streef trank nun ſeinen Thee, nicht raſch, wie auf dem Helikon, ſondern wirklich, wie Sebulon geſagt hatte, die Taſſe in einer Viertelſtunde, wozu er langſam den Rauch aus der angezündeten Pfeife blies und in gemeſſenen Zeitabſchnitten wechſelsweiſe mit ſtarrem Blicke nach dem Canal und nach uns, ſeiner Menagerie, ausſah. Sonſt nahm er während dieſer Zeit nichts vor, denn er war der Meinung, daß jedes Geſchäft für ſich betrieben werden müſſe. Nach dem Frühſtücksgeſchäfte ſchickte er ſich zu dem Zweiten an, nämlich den Text ſeiner Kassenbillets, die er in der rothen Mappe verwahrte, Stück vor Stück, obgleich derartige Schriftwerke bekanntlich gleich lauten, nachzuleſen. An den Zinstagen geſellte ſich dazu die Arbeit, die Coupons abzuſchneiden. Dieſe Mühen pflegten die zwölfte Tagesſtunde heranzubringen. Dann erſchien ein Diener aus dem Landhauſe Schoone Zicht und zwar aus der Vrouw Elizabeth, brachte einen höflichen Gruß von Myn Heer de Jonghe und Myn Heer van Zoll und die Anfrage ihrer Herrn: Wie Myn Heer van Streef geſchlafen habe und ſich befinde? Myn Heer van Streef antwortete nach langer Ueberlegung jeden Tag daſſelbe; daß die Nacht ziemlich ruhig geweſen ſei, und das Befinden, Gott ſei Dank,

sich leidlich verhalte. Wenn diese Boten abgefertigt waren, wurde Sebulon geklingelt und nach der Schönen Zicht und der Frouw Elizabeth entsendet mit höflichem Gruße von Myn Heer van Street an Myn Heer de Jongde und Myn Heer van Tell und seinerseitiger Anfrage, wie diese beiden Herren geschlafen hätten und sich befänden?

Nach vorgedachten Anstrengungen wurde zur Herstellung der erschöpften Lebenskraft wieder Thee getrunken, geraucht und die Meldung des zurückkehrenden Sebulon entgegen genommen. Darauf ging Myn Heer van Street in das Hauptshaus, kam angekleidet zurück in den Hof, stellte sich vor die Voliere und demnächst vor jeden Abschlag der Menagerie, sah die Einwohnerschaft der Voliere und dann Jedes von uns eine geraume Zeit lang bedächtig an, schüttelte auf jeder dieser Stationen das Haupt und sagte, so oft er schüttelte: Unvernünftige Thiere! — Dieses that er jeden Tag, auch wenn es regnete, Sebulon hielt ihm dann nur während dieser geringschätzigen Betrachtungen den Regenschirm über.

Waren die Allocutionen an die Voliere und Menagerie geendiget, so ging er wieder in das Hauptshaus und herein, es mochte dann etwa vier Uhr Nachmittags seyn, zu Mittags hielt darauf seine Mittagsruhe und kehrte abermals eine Mappe unter dem Arme, jetzt aber eine grüne, sechs Uhr Abends in das Hauptshaus zurück. Er trank nunmehr seinen dritten Thee, mochte, wie sich von selbst versteht, abermals dazu und las dann Amsterdamer Stadtobligationen, die er in der grünen Mappe verwahrte. Darüber pflegte es dunkel zu werden; Myn Heer van Street klappte gähnend die Mappe zu, sah noch einmal nach dem Canal, verließ hierauf das Lusthaus und zog sich in das Hauptshaus zurück. Sobald es dunkel war, schlich Sebulon der Pforte; die Lichter, welche in den Fenstern des Hauses eine kurze Zeit lang leuchteten, erloschen allgemach — ein Zeichen, daß Herr und Dienerschaft in ihren Betten von den Anstrengungen des Tages ausruhten. Das tiefste Schweigen und die lautloseste Stille senkten sich auf Weltchen herab.

Ich habe unter den Beschäftigungen des Tages anzumerken vergessen, daß Myn Heer van Streef auch den Ankunftsaugenblick jeder der sechs Schuiten, welche täglich von Harlem nach Amsterdam vorüberfuhren, auf einer schwarzen Tafel, welche im Lusthäuschen hing, zu notiren pflegte, und aus den Unterschieden wöchentlich eine mittlere Zeit herausrechnete. Ich hörte ihn zuweilen sagen, es sei sein größter Kummer, daß diese Mittelzeiten nie stimmen wollten, auch wenn er sie auf Monate, ja selbst Jahre schlüge, und daß daher die rechte mittlere Ankunftszeit einer Treckschuite noch immer ein unlösbares Räthsel wäre.

So ging ein Tag wie der Andere hin.

O Herr! seufzte ich bei diesem niederländischen Leben in Freude und Rast oft, (denn ich bediente mich bei meinen Ausrufungen nun nicht mehr der Mythologie) was für eine Langeweile! Steht denn mein Herr nur eine Stufe über dem Faulthier und nicht tief unter dem Elephanten, dem stolzempfindlichen Rosse, dem rührigen Hunde, obschon er Kans Billets und Amsterdamer Stadtobligationen liest? Und doch dünkt er sich was Rechtes, glaubt eine unsterbliche Seele zu besitzen, und doch behandelt der schwärmerische Barbar uns Thiere mit Verachtung! — Es war natürlich, daß sich auf solchem Wege kein Verhältniß der Zuneigung zwischen mir und ihm entfalten konnte; dieser Holländer war nicht geeignet, Liebe zu erwecken. Ich drehte ihm daher auch immer den Rücken zu, wenn er vor meinen Verschlag trat. Um der Last der schrecklichen Langeweile von Welgelegen mich zu entziehen, suchte ich mit meinen Nachbarn in der Menagerie Umgang anzuknüpfen. Ich hatte recht leidliche Leute zu Nachbarn, links einen Goldfasan, hinter mir ein Paar Schildkröten in einem großen Sandkasten und einen jungen Biber, dessen Schwanz in Wasser hing. Es wäre mir interessant gewesen, mit Vögeln, Amphibien und amphibienartigen Geschöpfen auch einmal meine Ideen auszutauschen, aber dazu wollte sich hier keine Gelegenheit finden. Diese Particuliers waren von dem geistigen Drucke, der über Welgelegen lastete, so gebeugt, daß alle meine Versuche, ihnen näher zu treten, mein herzliches Meckern und so mancher

treugemeinte Bocksſprung keinen Anklang fanden. Die Faſanen lagen meiſtens, den Kopf unter die Flügel geſteckt, dumpf hinbrütend da, die Schildkröten zogen ſich, ſobald ſie ſich an ihrem Kohle ſatt geknabbert hatten, unter ihr Schild zurück, der Biber hatte für nichts Sinn als für das kalte Waſſer um ſeinen Schweif.

Meine Pein zu ſchärfen diente die berufene holländiſche Reinlichkeit. Es wurde nämlich auf uns Thiere eine beſondere Kehrmagd gehalten, welche bei ihrem Mitgeſinde Dreck-Griete hieß, weil ihr anbefohlen war, die äußerſte Sauberkeit unſerer Wohnſtätten in Obacht zu nehmen. Sie brachte den Tag über in einer Art von Portierhäuschen am Eingange des Haupthauſes zu und lugte beſtändig auf die Menagerie hinaus. Ließ nun ein Faſan eine Feder fallen, oder fiel ſonſt etwas vor, was nicht zu vermeiden ſtand — lieber Gott, man bleibt denn doch Thier! — alſobald ſchoß dieſe ihrem Berufe fanatiſch ergebene Reinigungsperſon, bewaffnet mit einem langen Borſtbeſen hervor, riß den betreffenden Verſchlag auf und ſäuberte vermöge des Beſens die Stelle. Meine Collegen waren zu ſehr Vieh, um ſich hieraus etwas zu machen, aber in mir hatte der Menſch Theil an dergleichen Vorkommenheiten, in mir ſchämte ſich der Menſch vor einer ſolchen Ueberwachung ſeiner eigenſten und innerſten Angelegenheiten. Ich war oft in der größten Verlegenheit zwiſchen Müſſen und nicht Mögen, zwiſchen natürlichen Wünſchen und der Furcht vor der auflauernden und ſchon zum conventionellen Borſtbeſen greifenden Dreck-Griete!

Die Langeweile — die Iſolirung — die ewig drohende Kehrmagd — meine Lage wurde von Tage zu Tage fürchterlicher! Münchhauſen war damals unglücklich, ganz unglücklich! Das Schickſal hatte mich zu hart angefaßt, ich war ein Opfer kalter Schwärmerei geworden; das iſt das Schrecklichſte, was es zwiſchen Himmel und Erde giebt.

Eine tragiſche Verzweiflung bemächtigte ſich meiner. Ich ſann auf Selbſtmord. Ich wollte die Natur zwingen; wie Andere ſich der Speiſe enthalten, wollte ich dem Borſtbeſen der Reinigungsperſon ſein Opfer unterſchlagen — lange —

für immer! — — Denn ich fühlte, daß, mit Heldenmuth der Entſchluß durchgeführt, der Organismus untergehen müſſe. Dieſe Weiſe, zu enden, dünkte mich die erhabenſte, reinſte, ſie kam mir neu und unnachahmlich vor.

Ich hielt mich ſtill für mich. Zwei Tage lang raſtete das Thürſchloß meines Verſchlages. Die Reinigungsperſon umſchlich mich unheimlich ſpähend. Ich dachte: Schleich du; ich ſterbe!

Am dritten Tage ließ Myn Heer van Streef die Späherin rufen und fragte ſie, was mir fehle? ich ſtehe ja ſo verdroſſen und ohrhängerig da? Griete berichtete dem Herrn, was ſie wußte. — So muß man abwarten, ob es ſich bis morgen mit ihm beſſert, ſprach mein fühlloſer Gebieter, und wenn das nicht geſchieht, ſo gebt ihm — — Er verordnete das ſchnelle und unwiderſtehliche Mittel, gegen welches in ſolchen Fällen ſelbſt der Heldenmuth eines Cato ſich fruchtlos ſtemmen würde.

Nein, es iſt zu viel! meckerte ich ingrimmig und traurig zugleich; indem ich am Felſen Klein-Helikon niederſank und meine heiße Stirn wider dieſe Klinker ſtieß. Nicht leben können, und nicht ſterben dürfen! — Ich ſah ſchon im Geiſte den Augenblick, der meinen Entſchluß gewaltſam brechen würde, und das furchtbare Inſtrument in Griete's Hand, ich ſah mich ſchon wieder ſchamroth, entwürdigt, in die alten Conflicte zurückgeworfen, denen meine Seele ſich entronnen wähnte.

Ach, der nämliche Tag ſollte mich noch etwas ganz Anderes ſehen laſſen! Wie ſchwach ſteht es um die ſogenannten großen Vorſätze! Bittere und demüthigende Erfahrung, die ich an mir ſelber machte!

Myn Heer van Streef empfing an dieſem Tage einen Beſuch von ſeinen Nachbarn de Jongbe und van Toll. Die Beſitzer der drei Landhäuſer Welgelegen, Schoone Zicht und Brouw Elizabeth pflegten einander nur einmal im Jahre gegenſeitig zu beſuchen. Die Tage waren ein für allemal feſtgeſtellt, und ſonſt ſahen einander die drei Holländer nicht, obgleich die Landhäuſer kaum fünfhundert Schritte von einander entfernt waren. Wenn ſie zuſammenkamen, ſo zeigte der

Wirth seinen Gästen den Zuwachs vom letzten Jahre in dem, wenn seine Seele hing. Myn Heer van Toll hielt auf ein reiches Porcellancabinet, Myn Heer de Jonghe auf eine Sammlung von Naturalien und Myn Heer van Streef auf seine Menagerie am meisten.

Nachdem die drei Freunde im Lusthäuschen Thee getrunken hatten, führte mein Gebieter seinen Besuch zu unsern Verschlägen und fragte de Jonghe'n, der, wie wir wissen, in Ostindien gewesen war, ob er eine Thierſorte, wie die meinige, auf Java kennen gelernt habe. Schon bei dem ersten flüchtigen Ueberblicke, den mir der Naturalienſammler widmete, fingen seine Augen an zu glänzen, und seine farbloſen Wangen wurden von einer leichten Röthe überflogen. Ich mußte mich erheben, Myn Heer de Jonghe betrachtete mich von allen Seiten, hob meine Pfoten, die noch nicht ganz vergessen hatten, Menschenarme zu bedeuten, auf, untersuchte mein Vließ, guckte mir in den Rachen, befühlte meinen Schädel.

Myn Heer van Streef sah dieſer Analyse mit dem ruhigen Stolze eines glücklichen Beſitzers zu. Nach vielfältigem Anschauen und Tasten war Myn Heer de Jonghe zu dem Bekenntniſſe gedrungen: Nein, dieſe Thierſorte kommt nicht auf Java vor. Ich glaubte Anfangs, es ſei der kleine gefleckte Hirſch, Moose-deer, welchen man auf Ceylon findet, aber der Bau des Schädels widerſpricht dieſer Annahme. Der Schädel hat etwas vom Affen, der ganze übrige Theil gehört in das Ziegengeſchlecht. Es hilft keine Menſchenmacht dawider, wir müſſen eine neue Species ernennen. Dieſes Geſchöpf, woran Ihr, Myn Heer van Streef, eine gar große Seltenheit beſitzt, muß der Bockaffe, capra simiae proxima, heißen.

Ich fand ihn, verſetzte Myn Heer van Streef, auf einem griechiſchen Platze, in einer unvergeßlichen Stunde. Sebulon, ſage zur Gertrud, daß wir heute von dem Waſſer, welches du in den Kantinen mitbrachteſt, den dritten Thee trinken wollen, wofern es ſich friſch gehalten hat. Ich möchte ſehen, wie es auf Myn Heer van Toll und Myn Heer de Jonghe wirkt.

Er ging mit dem Erſteren zu ſeinen Hyacinthen, welche die zweite Stelle in ſeinem Herzen einnahmen. Myn Heer

de Jonghe bat um die Erlaubniß, bei dem Bockaffen zurückbleiben zu dürfen. Als er sich mir gegenüber allein sah, sagte er: Daß Myn Heer van Streef dich, du einziges Exemplar, mir abläßt, ist nicht zu denken, die Dienerschaft wird nicht zu bestechen seyn, folglich muß ich dich stehlen lassen.

Nach diesen unzweideutigen Worten kehrte mein Gebieter mit seinem zweiten Freunde von den Hyacinthen zurück. — Wie ich Euch sagte, Myn Heer van Streef, sprach Myn Heer van Toll, es hält sich auf Vrouw Elizabeth seit einigen Tagen ein fremder Maler und Chemicus auf, der eine besondere Mischung der Farben entdeckt hat, wodurch auch auf dem Porcellan das vollkommene Helldunkel von Rembrandt sich erzielen läßt. Ich wollte durch ihn eine große Vase in dieser Manier malen lassen, und alle Anstalten des Glühens und Einbrennens sind auch schon gemacht, nur war ich über den Gegenstand noch verlegen, weil ich einen ganz neuen für die neue Manier zu haben wünschte. Gar gerne möchte ich nun den sogenannten Bockaffen im Helldunkel auf meiner Vase sehen, weil den gewiß noch Niemand hat, und ich bitte Euch daher, daß Ihr mir die nachbarliche Gefälligkeit erzeigen wollet, meinem Chemicus diese Nacht den Zugang zur Menagerie zu verstatten. Er soll an dem Thiere bei Laternenlicht seine Studien machen und in dieser Beleuchtung eine Farbenskizze von ihm entwerfen.

Nein, Myn Heer van Toll, das geht nicht an, versetzte der Hausherr. Die nächtliche Ruhe von Welzelegen darf unter keiner Bedingung gestört werden. Ihr könnet bei Tage dieses fremde Thier durch Euren Chemicus in Helldunkel abzeichnen lassen. — Gerirnid ging mit dem Theegeräthe nach dem Lusthäuschen. — Kommt hinein, fuhr Myn Heer van Streef fort, ich will Euch, meine Freunde und Nachbarn, eine neue Sorte Thee zu kosten geben.

Wieder also sollst du gestohlen werden! dachte ich für mich. Bist du denn so kostbar? — Inzwischen war es im Lusthäuschen sehr lustig geworden, freilich nur auf niederländische Weise. Offenbar hatte das Wasser der Hippokrene durch die Reise seine Kraft nicht verloren. Die drei Freunde waren

nach der ersten Tasse vom Theetische aufgestanden und gingen phantastisch erregt, ohne sich um einander zu bekümmern, im Stübchen auf und nieder. De Jonghe versuchte, während er ging, einen Pas aus der Menuet a la Reine zu bewerkstelligen, van Toll sang in einem sonderbaren Falsett das Nationallied, van Streef zog den Vorhang des Canalfensters auf, öffnete Letzteres selbst und vergaß, die eben vorbeifahrende sechste Schuite am schwarzen Brette zu notiren.

Statt eines drei holländische Schwärmer! Wunderbares Wasser! Selbst eine Stunde von Amsterdam wirktest du Zeichen, obschon zu Thee verkocht! — Bald sollte die Schwärmerei wieder mich in ihre Kreise reißen, mich, den schicksalbezeichneten Helden der abentheuerlichsten Bildungsgeschichte, welche jemals die Erde sah. Van Toll trat an das Menagerieenster des Lusthäuschens und flüsterte hinunter: Nach Mitternacht schicke ich den Chemicus mit einem Nachschlüssel her, dich abzureißen. Du sollst, und du sollst mir auf die Vase in Rembrandtschem Helldunkel. — Er trat zurück, de Jonghe näherte sich hierauf dem Fenster und rief, mit einem sehnsüchtigen Blicke auf mich, halblaut hinaus: Stehlen laß' ich dich noch vor Mitternacht und dann auf der Stelle ausstopfen!

Ausstopfen!? — — Nein, nein, das geht in das Ungeheure! Du sublime au ridicule — — Meine Sinne schwanden.

Als ich nun wieder zu mir selbst kam, stand Myn Heer van Streef allein vor meinem Verschlage und Sebulon neben ihm. — Sebulon, sagte mein Gebieter, der Besuch ist nun fort, und da kann also etwas geschehen, was sich vor Fremden nicht ziemt. Ich bin durch das Theetrinken wieder in die helikonische Stimmung gekommen. Ich möchte der ganzen Welt helfen und rasch! Sage der Griete, sie könne auf der Stelle mit dem fremden Thiere hier verrichten, was nach meinem früheren Befehle erst morgen vorgenommen werden sollte.

Wird wohl nicht mehr nöthig thun, versetzte Sebulon trocken. Es scheint wieder munter zu seyn, seht nur, Myn Heer, welche lustige Sprünge es macht.

Ach nein, es war nicht mehr nöthig! — Die gräßliche Perſpective, ausgeſtopft zu werden, hatte mit einem Schlage alle ſelbſtmörderiſchen Gedanken in mir vernichtet, mich dem Leben in jeder Beziehung wiedergegeben und die gewaltigſte Lebensluſt in mir angefacht. Ich ſprang wie unſinnig im Verſchlage umher, das nannte jener holländiſche Hausknecht Luſtigkeit, ich ſtieß entſetzliche Töne aus, mich verſtändlich zu machen, meinem Gebieter den Verluſt ſeines Theuerſten anzukündigen, darüber lachten die Blinden!

Sie gingen, es wurde dunkel. Sebulon ſchloß die Pforte. Unglücklicher, lege auf die Mauer, über welche Myn Heer de Jonghe ſeine Mordknechte ſteigen laſſen wird, Selbſtſchüſſe und Fußangeln! Durch die Pforte kommt höchſtens der unſchuldige Chemicus, Euren armen kleinen Bockaffen im Halbdunkel ſeiner harmloſen Laterne abzureißen! ſchluchzte ich. Wie wird er ſich betrüben, der Getäuſchte, wenn er ſtatt ſeines Studienobjectes nur die leere Stätte findet! Jammer über dich Welgelegen, wenn du morgen erwacheſt, und dein Kleinod dir geſtohlen ſiehſt! Traure, traure, Vrouw Elizabeth, deine Vaſe bleibt unbemalt!

Warum kann der Chemicus nicht vor Mitternacht kommen, und die Bande de Jonghe's nach Mitternacht? So würde der Chemicus noch bei Laternenlicht zeichnen, wenn die Bande anlangte, ſie verſcheuchen, und dieſe Nacht wäre wenigſtens gewonnen. Zufall, Zufall, du betrunkener Würfelſpieler! Tolles Räthſel des Daſeyns, grimmiger Wuſt chaotiſcher Verwirrung! O mein Vater, mein Vater, wo weileſt du! Eile herbei, deinen dir ſo ſauer gewordenen Wurm vor dem Letzten, Schrecklichſten zu erretten! Du biſt wißbegierig und reiſeſt viel, mein guter Vater, vielleicht beſuchſt du einmal auch das Cabinet von Myn Heer de Jonghe, und welch ein Augenblick wird es dann ſeyn, wenn du deinen unglücklichen Sohn vielleicht zwiſchen einer Fiſchotter und einem ſibiriſchen Eichhorn ſiehſt! — Zwar ich vergeſſe, wer ich bin, ich rede irre — du wirſt mich nicht erkennen!

Ausgeſtopft zu werden! — Gedanke, der das Hirn ſieden macht, und alle Sehnen krachen! Nichts als Balg zu ſeyn

und Werg! Aus gläsernen Augen dumm und ſtarr zu ſchauen, und ewig den Drath in Rücken und Beinen zu fühlen, als einzigen haltenden Grundſatz! Neben ſich nur Bälge zu haben, und dieſe ganze trockene Unſterblichkeit lediglich auf Kampher und Spiekoel gegründet!

In ſolchen jämmerlichen Betrachtungen ging mir ein Theil jener merkwürdigſten Nacht meines Lebens hin. Ich fühlte zugleich, daß die äußerſte Beängſtigung in meinem Körper Folgen hervorbrachte, denn ich konnte, da ich im Verlauf meines Kummers als Menſch mir vor die Stirn ſchlagen wollte, wunderbar genug, dieß mit meinen Vorderbeinen bewerkſtelligen, ich konnte an mein Fell faſſen, und die Haare fielen ab, ſo wie ich ſie nur berührte, endlich ſchien in meinem Antlitze ein förmliches Umziehen und Quartierverändern von Maul, Naſe und Augen vor ſich zu gehen, ſo rückten und knackten dort die Knochen. Aber auf alles Dieſes hatte ich weiter nicht Acht, ganz verloren in die Furcht vor dem Ausſtopfen.

Gegen Mitternacht Geräuſch draußen vor der Mauer, Klimmen, Herabwerfen einer Strickleiter! Ein Kerl ſteigt an ihr nieder, tappt zwiſchen Biber und Schildkröte vorſichtig hindurch — — Ich ſitze (denn ich vermochte auch ſchon wieder zu ſitzen;) ſtumm da, und raufe mir vollends alles Fell ab; ſeine rauhe Tatze ergreift mich — hui und davon mit mir über die Mauer! Ich hange ſchlotternd und an allen Gliedern gebrochen in ſeinen Armen. — Was, zum Teufel, habe ich denn da gefaßt? Das iſt ja kein — murrt er, während er einige Schritte längſt des Canals nach dem Landhauſe Schoone Zicht zu macht. Ehe er zu Ende geſprochen, ſtürzt ihm ein Mann entgegen, ruft mit einer von der Tugend ſelbſt-gebildeten Stimme heftig: Steh du Dieb, ich ſah dich über die Mauer ſteigen! und haut auf ihn mit einem Degen ein. Der Dieb — Sünde giebt keinen Muth — läßt mich fallen und läuft davon. Ich falle in den Canal, jener unbezahlbare Retter ſpringt, immer den Degen in der Fauſt, mir nach, holt mich heraus, ruft: Wie, ein nacktes Kind? und trägt mich, dem von dieſen zähen Abwechſelungen das Haupt ſchwindelt, zu

einer Laterne hin, die etwa hundert Schritte von der Stelle am Canale brannte. Bei dem Schimmer dieſer Blendlaterne ſehe ich meinem Retter in das Antlitz, und — wer faßt's, wer glaubt's, wer ſagt's, was ich empfinde? — Es iſt — — mein Vater, mein ſogenannter Vater!

Was die Furcht und der Jammer nicht gekonnt, die Freude vollbringt es. Ich finde die Sprache wieder, und, zwar noch immer etwas meckernd, aber doch verſtändlich, iſt: Vater! Vater! Dein Kind! mein erſtes Wort. Mit heißen Thränen ſtürze ich an ſeine Bruſt, er erkennt mich, wie ich ihn erkannt, und — doch ſchweige, Lippe! falle, Vorhang über dieſe unbeſchreibliche Scene!

Stumm vor Rührung ſteckt er mich ohne Weiteres wieder in ſeine linke Rocktaſche. Darin finde ich ihn ganz. Alle lieben Erinnerungen gehen mir in jener Taſche auf; es iſt noch ein Reſt Frühſtück darin; ich verſuche, es zu eſſen. Es gelingt; ich kann wieder Brod und Wurſt eſſen! Ich bin ein Menſch wieder, das gebildete Kind gebildeter Eltern! Aber wie ging das zu? Mein Vater trägt mich in das Luſthaus Vrouw Elizabeth. Er iſt's ja, er iſt der gute Chemicus, der ſich dort aufgehalten, der mit dem Nachſchlüſſel zu mir kommen, mich nach Mitternacht bei Laternenlicht abreiſen wollte, aber von einer unerklärlichen Unruhe getrieben, (ſein Vaterherz war's, das ſo ſtürmiſch geklopft hatte!) vor Mitternacht ſich aufmachte, einen Degen zu ſich ſteckte, weil das Abentheuer immer einige Gefahr hatte, und ſo am Canal Zeuge des Diebſtahls wurde.

Wie ich dieſe erſten Erklärungen der wunderbaren Geſchichte empfangen, ich weiß es nicht mehr zu ſagen. Mein Vater ſammelte nach der Taſche hinunter, worin ich ſaß, ich ſammelte hinauf, wir begriffen uns durch Naturlaute. — Aber warum machteſt du nicht Lärmen, mein Vater, als du den Dieb über die Mauer ſteigen ſahſt? fragte ich in einem ruhigen Augenblicke. — O Sohn, verſetzte er, um einen Menſchen zu retten, haben ſich wohl ſchon größere Unwahrſcheinlichkeiten begeben müſſen, als daß man einen Dieb erſt einſteigen und dann wieder herauskommen läßt. — Du konnteſt

nur gerettet werden, wenn diese Unwahrscheinlichkeit verfiel, denn machte ich früher Lärmen, so erwachte das Landhaus Weigelegen, die Pforte wurde besetzt, du bliebst mir unsichtbar und in den Händen von Myn Heer van Streef. — Diese Antwort stellte mich vollkommen zufrieden.

Wir waren unter solchen und ähnlichen Gesprächen vor Brown Elizabeth angekommen; mein Vater zog die Klingel und weckte dadurch den Portier, der ihm sein Zimmer aufthat. In der Helligkeit, welche durch Wachskerzen und Alabasterlampen hervorgebracht wurde, umarmten wir uns nun erst bei voller Muße. Vater, wie sehe ich aus? war meine erste Frage.

Abscheulich, mein Sohn, versetzte er. Deine Züge sind in einer wunderbaren Unordnung, es ist, als wären Nase, Mund und Augen bei dir berauscht gewesen und erwachten nun in Winkeln, wohin sie nicht gehören. Die Ohren müssen wir vor allen Dingen stutzen, sie haben sich etwas zu üppig gen Himmel erhoben, an den Extremitäten sind dir überflüssige Haarbüschel gewachsen, auch deine Sprache schmettert sonderbar; warst du etwa bei einem Trompeter in der Lehre? Du kommst mir vor, wie eine durcheinander geworfene Bibliothek oder Garderobe, die einzelnen Bestandtheile deiner Totalität sind richtig vorhanden, aber es fehlt die Harmonie.

Also nichts, mein Vater, sagte ich, nachdem ich vor dem Spiegel getreten war und mich wieder so ziemlich menschlich gesehen hatte. — Er brannte, meine Geschichte zu vernehmen. Ich gab sie ihm in großen Umrissen. Er glaubte, ich habe geträumt. Sieh mich an, versetzte ich, und sage dann noch einmal, daß dies Träume gewesen seien. Das letzte Wunder, so schloß ich meinen Bericht, war das größte. Hat man auch nur noch ein Fünkchen Humanität in sich, und soll man ausgestoßen werden, so nimmt sich bei diesem Gedanken jenes Fünkchen zusammen und man restaurirt sich von innen heraus. In den Tiefen von Angst, Grauen, Verzweiflung habe ich mich sozusagen als Menschen zum zweitenmale geboren und die Thierhülle durch Seelenkämpfe abgestreift.

Streift jetzt nur auch eine anständige Hülle über! rief mein Vater, ging zu einer Commode und holte daraus die

weißen Pumphöschen, das rothe Collet, den kleinen blechernen Säbel und den Turban hervor. Großer Gott! die Janitscharencadettenuniform war auch da! Wo fandest du sie! fragte ich ihn. Im griechischen Gebirge, welches ich nach dir verzweiflungsvoll, wie Ceres Proserpinen, suchte, durchrannte, antwortete er. Ich fand die Stücke auf einem Felsenabhange und glaubte, daß dich ein Raubthier gefressen habe. — Aber mein Vater, sagte ich, indem ich die Hosen anzog, an den Kleidungsstücken war ja kein Blut, woher also dieser Glaube? — Konnte dich das Raubthier nicht rein herausgefressen haben? erwiederte er, etwas verstimmt über meine kritischen Zweifel. — Er mußte mir nun auch seine Geschichte erzählen. Sie war einfach. Aus Schmerz über meinen Verlust hatte er, nachdem er jede Hoffnung aufgegeben, mich wiederzufinden, sich noch eifriger den chemischen und physikalischen Studien ergeben, wie früherhin, und unter anderem auch jenes Farbenbereitungsgeheimniß entdeckt, welches ihn dem Holländer van Toll so werth machte. In der Heimath litt ihn der Kummer nicht, er reiste durch die Lande Europa's als düsterer, zerrissener Porcellanmaler. Unterweges traf er mehrere Collegen. Durch die allerseltsamste Fügung brachte uns das Schicksal wieder zusammen. Er ging bei Nacht aus, einen Bock zu zeichnen und traf seinen Sohn.

Wir machten uns noch vor Tagesanbruch von Brouw Elizabeth fort, denn mein Vater fühlte wohl, daß, da er dem Eigenthümer das fremde Thier nicht auf die Vase liefern könne, seine Rolle im Landhause ausgespielt sei. Wir benutzten die erste Schuite nach Amsterdam, und dort die erste Gelegenheit nach Bodenwerder. Als wir im Wagen saßen, ich wie in den ersten Zeiten in der Tasche, fiel mir der Gedanke an Frau von Münchhausen, die Gemahlin meines Vaters, schwer auf das Herz. Ich theilte ihm die Besorgniß mit und setzte hinzu: Wird es uns nicht gehen, wie Myn Heer van Streef, der in der Pforte seines Landhauses zum zweitenmale auf Reisen geschickt werden sollte?

Nein, mein Sohn, erwiederte er, die vortreffliche Frau ist bereits vor sechs Monden gestorben, von mir begraben und

hinlänglich beweint worden. — Ich zollte ihrem Andenken ebenfalls einige nachträgliche Zähren.

Auf Bodenwerder widmete sich mein Vater nun ganz dem Werke meiner Ausbildung. Denn obgleich ich, wie aus dem Verlaufe dieser Geschichte erhellt, schon als kleines Kind wie ein Buch sprach, so fehlte es doch meinem Wissen an Zusammenhang, der jetzt erzielt werden mußte. Einen Augenblick dachten wir daran — denn ich gab zu meinem Bildungswerke auch jederzeit meine Stimme — mich nach Lorinser's Ideen ohne Griechisch und Lateinisch bloß durch Haus- und Wirthschaftskenntnisse zum Manne zu machen, allein es entstand die Besorgniß, daß ich bei dieser Methode leicht wieder in meinen früheren Zustand versinken könnte, und es dann vielleicht nicht einmal bis zum Bock, sondern nur bis zum Schöps brächte. Wir ließen also Lorinser Lorinser seyn und mein Unterricht wurde in der Art geregelt, welche ich in einer meiner früheren Erzählungen zu schildern versucht habe.

Noch oft unterredeten wir uns über die Einzelheiten meiner außerordentlichen Geschichte. — Sage mir nur, mein Sohn, sprach mein Vater eines Tages, welche historische Lehre ziehst du aus allen diesen unglaublichen Vorfällen? — Vater, versetzte Münchhausen das Kind, die Geschichte ist erhaben über alle Lehren. Willst du aber aus der meinigen durchaus einen Satz ziehen, so ist es die einfache Wahrheit, welche jeder Student fühlt — daß die Söhne auf die Taschen ihrer Väter angewiesen sind.

Hier machte der alte Baron noch einen letzten Versuch, den Strom Münchhausen's zu hemmen, denn seine Kräfte waren schon halb gebrochen. Der Freiherr hatte aber auch jetzt Rath und Stärke, ihm zu begegnen, denn ehe der Schloßherr seinen Spruch vorbringen konnte, war bereits das zweite Manuscript entfaltet und die Geschichte „von den Poltergeistern in und um Weinsberg" angefangen.

Als der Freiherr auch diese zu Ende gelesen hatte, schlief der alte Baron, erschöpft von den Anstrengungen der letzten

er und zwanzig Stunden und den ausgezeichnet albernen rzählungen ſeines Gaſtes, einen feſten und geſunden Schlum- er. Der Freiherr ſtellte ſich triumphirend neben den Seſſel s Schlafenden und rief mit gedämpfter Stimme: Habe dich endlich unter mir, du alter Nachtſchwärmer und Ru- ſtörer?

Uebrigens iſt meine Lage auf dieſem Schloſſe bedenklich eworden, fuhr er ernſthaft fort. — Theoretiſch darf man den euten ſo viele Dinge, welche der Pöbel Lügen nennt, vor- agen, als man will, aber wehe dem, der ihnen etwas in en Kopf ſetzt, woran ſich ihr Eigennutz beſten kann! Sie lauben's, ſie glauben's, und die Schüler treiben den Meiſter die Enge. Ich fürchte, daß ich einen Fehler begangen abe, als ich die Luftverdichtungsactiencompagnie hier zur prache brachte, und der würde ſchlimmer ſeyn, als ein Ver- rechen.

Zehntes Capitel.

Die Geſellſchaft des Schloſſes beginnt ſich in ihre Elemente aufzulöſen.

Während des ganzen Tages, an welchem der alte Baron uhelos umhergetrieben, und das Fräulein unpaß geworden ar, hatte der Schulmeiſter Holz geſägt und darauf geſpalten. Am folgenden Morgen empfing er durch den Kreisboten, elcher ihn in aller Frühe auf ſeinem Strohlager weckte, eine Antwort von dem Schulrathe Thomaſius, die ihn ſehr froh achte. Er warf ſogleich ſeinen braunen Mantelkragen um, ſäuberte das Gemach des Gartenhäuschens von allen Spuren er Bewohnung, ſtellte den ſchlechten Tiſch und den hölzernen Schemel, welche Stücke die einzigen Meubles dieſes Gelaſſes aren, in Ordnung, den Tiſch nämlich an die Wand und den Schemel mit dem Sitze unter den Tiſch, und ſchrieb darauf

mit Fleiß nicht ohne Mühe und Nachdenken folgende Zeilen an die Wand:

Allhier habe ich, Christoph Agesel, weiland Schulmeister auf und zu Hackelpfiffelsberg, neun Monate lang in schwerer Krankheit zugebracht, welche mir durch eine unverständliche Sprachlehre angethan worden war. Nachdem der gnädige Gott mir meine Gesundheit wieder verliehen, scheide ich von diesem Orte, an welchem ich manche schöne Stunde verlebt, mit Dank für die Vergangenheit und mit Hoffnungen für die Zukunft.

Wie reizend ist doch die Empfindung
Ganz wieder bei Verstand zu sein,
Er bleibt die herrlichste Erfindung,
Schützt uns vor leeren Träumerein;
Man wird damit auf Erden fast
Bereits zu einem Himmelsgast.

Nach dieser Schäferstunde seiner Muse schritt der Schulmeister hinaus in den Garten, wo über allen Verwilderungen und Trümmern der wolkenlose blaue Himmel leuchtete, warf einen dankenden und abschiednehmenden Blick den ausgewachsenen Taxusfiguren, dem Genius des Schweigens, dem Flötenbläser ohne Flöte und dem Delphin ohne Wasserstrahl zu, und ging dann in das Schloß, um dem Herrn desselben seine veränderten Entschlüsse kund zu thun.

Dem alten Baron schmerzte noch von den phantastischen Erzählungen Münchhausen's das Haupt. Um von diesen wesenlosen Dingen seine Vorstellungen zu befreien, war er, ohne vorher den gewohnten Frühgang durch den Garten zu machen, sogleich nach dem Verlassen des Bettes zur Gerichtsstube hinaufgestiegen. Dort sich an die Tafel setzend, gelang es ihm auch, seine Gedanken zu sammeln.

Er stützte den Arm auf die Tafel, legte das Haupt in die Hand und sagte: Ich merke recht wohl, wo dieses hinaus will. Es reut ihn, sein Luftverdichtungsgeheimniß in einem unvorsichtigen Augenblicke dahingegeben zu haben, darum sucht er mir durch die unsinnigsten Faxen zu entschlüpfen. Nein, mein kluger Freund, das soll dir nicht gelingen. Zum Glück

kennen wir deine schwache Seite, und gegen diese habe ich bereits meinen Operationsplan entworfen. Unter Freunden soll Offenheit herrschen, nach diesem Grundsatze werde ich verfahren und hinter deine Heimlichkeiten zu kommen suchen, du unaufhaltsamer Schnurrenerzähler! Unbegreiflich, woher der Mensch alles das Zeug nimmt! Er muß ein sonderbares Leben geführt haben; mitunter ist es mir, als habe ich ihn schon irgendwo gesehen, ich weiß nur nicht, wo?

Der Schulmeister betrat den Söller, bot seinem bisherigen Beschützer einen ehrerbietigen guten Morgen und ersuchte ihn dann ohne weitere Vorrede um einen seiner alten, abgelegten Röcke. Auf die verwunderte Frage des alten Barons, wie er gerade jetzt auf dieses Verlangen falle, da er sich so lange mit dem braunen Mantelkragen beholfen habe, erwiederte der Andere, daß letztere Bekleidung ihm als Menschen in seiner Zurückgezogenheit wohl erlaubt gewesen sei, sich aber nicht mehr ziemen wolle, wenn er, wie jetzt der Fall, in das öffentliche Leben wieder einzutreten gedenke. In diesem werde nur der Rock anerkannt. Ich habe, fuhr er fort, indem er einen Brief hervorzog, gestern an meinen verehrten Vorgesetzten, den Herrn Schulrath Thomasius unter unumwundener Darlegung meiner früheren und jetzigen Gemüthsverfassung geschrieben und ihn ersucht, mir einen Lehrposten von Neuem anzuvertrauen, da ich mich vollkommen fähig fühle, denselben zu bekleiden, nur nicht auf einem Dorfe, wo jene furchtbare Sprachlehre eingeführt sei, sondern etwa weit hinten im Gebirge, wohin diese Geißel Gottes noch nicht Zugang gefunden habe. Darauf antwortet mir nun der würdige Mann mit dem rückgehenden Boten, daß ich, wenn er bei einer persönlichen Zusammenkunft sich von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeuge, sogleich nach Hackelpfiffelsberg heimkehren könne, indem mein Nachfahr im Amte mit vorberührter Sprachlehre auszukommen gleichfalls unvermögend, vor Kurzem habe abgesetzt werden müssen, weil er aus Kummer und Unruhe, zwar nicht wie ich in Einbildungen, jedoch in Trunk und unduldbare Ausschweifungen versunken sei. Unvonnöthen ist es aber, mich vor der Sprachlehre selbst noch zu fürchten,

da für neuerdings bei einer abermaligen Umgestaltung des Schulplanes auch schon wieder abgeschafft worden sei. So bin ich denn also hier, mein gütiger Gönner und Schirmherr, Ihnen für alle mir erwiesene Großmuth den empfundensten Dank zu sagen, Sie um die von mir erwähnte letzte Gabe anzusprechen, und mich Ihnen hierauf, jedoch hoffentlich nicht für ewig, gehorsamst zu empfehlen.

Der alte Baron war vom Kopf bis zu den Füßen Erstaunen und sagte: Seid Ihr denn, Herr Agesilaus —

Völlig bei mir, allerdings, fiel der geheilte Schulmeister ein. — Ich bitte Sie aber inständigst, mich fortan Agesel zu nennen, denn ein Agesel war ich, ein Agesel bin ich, und ein Agesel werde ich seyn, und gewesen seyn, dahier und in jener Ewigkeit.

Nein, das ist aber nicht auszuhalten! rief der alte Baron und schlug zornig auf die Gerichtstafel. Gestern lügt mir Münchhausen vor, er sei ein Bock gewesen und aus Verzweiflung wieder Mensch geworden, und heute wird in Wahrheit und vor meinen sichtlichen Augen ein Verrückter vernünftig. So darf man denn auf Niemand sich verlassen und könnte über solche Streiche selbst närrisch werden, hätte man nicht so viele Geschäfte im Kopf.

Es schmerzt mich, daß ich meinem Gönner Kummer bereite, sagte der Schulmeister sanft. Das in Ihren Augen unangenehme Ereigniß ist auf ganz natürlichem Wege herbeigeführt worden, und alle hochschätzbaren Bewohner dieses Schlosses haben daran ihren Theil.

— Wie? Natürlich? — Es ist unrecht von Euch, Schulmeister, wiederhole ich. Konntet Ihr nicht bleiben, was Ihr wart? Warum wollt Ihr nun fortlaufen? Wir lebten hier so einträchtiglich zusammen, man hatte sich an einander gewöhnt, Eines lehnte sich an das Andere; nun kommt ein Riß in den schönen Kreis.

Wenn etwas meine Freude über mich und mein hergestelltes Selbst zu trüben vermag, so ist es das Gefühl, Sie verlassen zu müssen, antwortete der Schulmeister. — Gnädiger Herr, ich kann nicht dafür, daß ich meinen Verstand wieder

Univ. Bibl. München

bekommen habe. Mangel an Anerkennung iſt daran Schuld. Ich bin nie unter Ihnen anerkannt worden. Gleich zu Anfang, als ich die Ehre hatte, bei Ihnen zu ſeyn, fand ich für meine Idee von ſpartaniſcher Abſtammung und Lebensweiſe weder bei Ihnen noch bei dem gnädigen Fräulein Anklang oder Widerſpruch, ſondern man ließ mich und meinen Wurm gehen, als völlig unſchädlich und keiner Beachtung würdig. Dieſe Kälte ſteigerte ſich aber zur verletzendſten Gleichgültigkeit, als der Freiherr von Münchhauſen, welchen Gott Ihnen geſegnen möge, Gaſt des Schloſſes Schnick-Schnack-Schnurr wurde. Während er der Empfindſamkeit des Fräuleins ſchmeichelte, Ihren Geheimenrathsbegriff abwechſelnd hochſtellte oder reizte, und während Sie Beide fortfuhren, von Ihren ungewöhnlichen Gedanken gegenſeitig aufmerkende Kunde zu nehmen, bekümmerten weder Sie noch der Freiherr ſich um die Vorſtellungen eines armen Dorfſchulmeiſters —

Ihr werdet ausfallend, Schulmeiſter! rief der alte Baron. Nach Eurer Folgerung wäre ich alſo ſelbſt —

Mein Gönner verſtehe mich, unterbrach ihn der Andere. Die Sprache führt in ihrem Eigenſinne derartige verfängliche Wendungen herbei, welche der Sprechende keineswegs beabſichtigte. Ich folgere nicht; meine einzige Abſicht iſt, mich Ihnen aufzuſchließen. — Weder durch eingehendes Lob gehoben, noch durch Widerſpruch gekräftigt, entbehrte ſonach die Pflanze meines Wahnwitzes (um bildlich zu reden) des befruchtenden Regens ſowohl, als des Sturmes, der ihre Wurzeln im Boden befeſtiget hätte. Sie mußte alſo nach und nach in ſolcher Dürre vertrocknen, welken und abſterben. Dieß ſchlich lange in mir umher; Sie würden, wenn Sie mich näher zu beobachten nicht unter Ihrer Würde gehalten hätten, geſehen haben, daß ich ſchon ſeit geraumer Zeit ſtill und nachdenklich einherging. Ich fühlte die ſpartaniſche Idee in mir von Tage zu Tage bleicher und farbloſer werden. Durch eine unumwundene Erklärung des Freiherrn von Münchhauſen in vorgeſtriger Nacht wurde ihr völliges Verſcheiden hervorgebracht, und ſeitdem bin ich der Dorfſchulmeiſter Ageſel von niederer deutſcher Herkunft.

Anerkennung, mein Gönner, braucht Jedermann. Der größte Held und der höchste Dichter bleiben ohne sie — und zeigt sie sich auch nur durch mäßende Feindseligkeit — gewiß nicht Held und Dichter. Es ist thöricht, wenn kalte Menschen einen in dieser Beziehung Darbenden auf sein eigenes Bewußtseyn verweisen, weil gerade die besten und tüchtigsten Seelen immerdar an sich zweifeln, und von Andern eine so große Meinung haben, daß sie in deren Schätzung ihr Gericht finden. Alle Eigenschaften können durch todte Gleichgültigkeit der Umgebungen zu Grunde gerichtet werden.

Anerkennung, Herr Baron, braucht auch der Narr, wenn er Narr bleiben soll. Er will entweder gebunden und in die Zwangsjacke gesteckt, oder in seiner eigenthümlichen närrischen Vorstellungsart angesprochen seyn. Läßt man ihn aber laufen, so wird er bald vernünftig, er mag wollen oder nicht.

Schulmeister, rief der alte Baron, Ihr sprecht da große Dinge aus. Demnach wäre alle Unvernunft —

... sehr bald zu heilen, ja vielleicht schon ganz in der Welt ausgegangen, wenn nicht darauf geachtet würde, sagte der Schulmeister. — Ein Satz, der nicht nur im privatleben ernstlich erwogen, sondern auch Fürsten und Gewalthabern zum Nachdenken anempfohlen zu werden verdient. — Der Eifer und das Geschrei um widersinnige Vorstellungen und Handlungen rührt auch meistentheils nicht aus einem Widerwillen gegen sie, sondern daher, daß jeder Mensch in sich den Narren fühlt, und ihn liebt und zu erhalten wünscht. Er macht daher über den Narren seines Nächsten so großes Aufheben, oder richtiger zu reden; er widmet ihm Anerkennung, weil er bei sich denkt: Was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue ihnen zuerst.

Der alte Baron verwunderte sich jetzt, wie schon früher einmal, über die Weisheit des Schulmeisters, die ihm geblieben war, obgleich er wieder den Sinn eines gewöhnlichen Menschen angelegt hatte. Als er etwas der Art aussprach, meinte der Schulmeister, dieser Tiefsinn, der ihm allerdings nicht recht eigne, möge ihm wohl noch als Nachübel seines Zustandes anhaften, indessen hoffe er auch davon bald befreit und gewöhn-

licher Mensch in der vollsten Bedeutung des Wortes zu werden.

Da der Schloßherr sah, daß es seinem Gaste voller Ernst war, zu scheiden, so erlaubte er ihm, von mehreren abgelegten Röcken, welche an den Pflöcken in der Gerichtsstube umherhingen, sich einen auszuwählen. Der Schulmeister war lange unschlüssig, ob er einen lederfarbenen Frack oder eine veilchenblaue Pelesche mit Sammetvorstößen nehmen sollte, entschied sich aber endlich doch für die Pelesche, weil sie den Regen besser abhielt, als der Frack.

Als er sie eben vom Pflocke nahm, trat Karl Buttervogel mit einer ängstlichen Miene in die Gerichtsstube. Gnädiger Herr, sagte er, wie ich jetzt unten durch die Stube linker Hand, worin Sie Ihre Familienurkunden aufbewahren, ging, sah ich, daß die Wand gegenüber der Giebelwand einen großen Spalt und Riß bekommen hat, woraus ich abnehme, daß die Giebelwand noch weiter ausgewichen ist, als früher, und wahrscheinlich anfängt, das Dach mitzunehmen.

Ganz wohl, versetzte der alte Baron. Ich wollte nur, ein Theil des Hauses stürzte ein, ohne daß eine merkliche Gefahr für uns Andere daraus entstände, denn dann wäre dein Herr gezwungen, Ernst zu machen, und vorläufig für die hiesigen nothwendigsten Reparaturen zu sorgen.

Ja, aber bis daß die Sache zu Stande kommt, möchte ich wohl ausziehen, sprach der Bediente. Und ich wollte den gnädigen Herrn gebeten haben, mir das Logis auf dem Schneckenberge zu geben, da der Herr Schulmeister es nun gelernt hat, und es wäre doch Schade, wenn die angenehme Sommerwohnung nicht benutzt würde, und mein bisheriges Loch liegt dicht neben der Wand mit dem Sprunge, und außerdem liebe ich die freie Luft und eine Aussicht in's Grüne, und mag gerne mitunter vor mich seyn, und auch das gnädige Fräulein kann mich dort ungestörter sprechen, und wenn man seine Wurst nicht mehr in Ruhe essen darf, so ist alles häusliche Vergnügen zum Henker, und hier oben haben nun der gnädige Herr Ihr Gerichtsregiment und —

Schweige, schweige! rief der alte Baron. Bei dir wachsen wirklich, wie ich in einer englischen Comödie las, die Gründe gemein wie die Brombeeren; die Hälfte von dem, was du sagtest, genügt. Du bist ein Poltron, und denkst nur, wie Ihr geringen Leute Alle zu thun pflegt, an dein theures Leben. Schlafe ich nicht auch in der Nähe jener geborstenen Wand? Aber ziehe nur auf den Schneckenberg, es ist mir selbst lieb, wenn Jemand dort wohnen bleibt, der doch wenigstens halb und halb zu uns gehört. Du sollst mir ein Trost für den Schulmeister seyn.

Dieser bereitete sich zum Abgehen. Der alte Schloßherr reichte ihm nicht ohne Rührung die Hand, welche der Schulmeister mit dankbaren Thränen küßte. Gott lohne Ihnen alles Gute, was Sie mir erzeigt haben! rief er. Er segne Ihre Tage und schenke Gedeihen Allem, was Sie vornehmen!

Schulmeister, sagte der Alte und legte ihm feierlich die Hand auf die Schulter; wenn ich mir es reiflich überlege, so geht Ihr im rechten Augenblick. Große Umgestaltungen der Lebensverhältnisse sind immer zerstörerisch für den bisherigen Umgang. Das Schloß wird der Schauplatz wichtiger Unternehmungen werden, in denen Ihr keine Stelle fändet und Angesichts derer Ihr Euch unbehaglich fühlen würdet.

Unter uns — behaltet es aber bei Euch: An dem Geheimerathsposten liegt mir so viel nicht mehr. Wißt Ihr, was Lust ist? — Wenn Euer Schulhaus baufällig werden sollte, so eröffnet mir die Sache vertrauensvoll, es soll Rath geschafft werden für Material zum selbstkostenden Preise. Unglaublich ist, was wir hier vorhaben, und dennoch ist es wahr, denn ein Cavalier hat es dem Andern zugeschert, und aus Unrath machen sie jetzt Licht und aus dem, was man sonst weggoß, Zucker. — Noch Eins; Euer Weg führt Euch nahe am Oberhofe vorbei, erkundigt Euch doch dort, ob sie etwas von der Lisbeth wissen, sie wollte bei dem Hofschulzen vorsprechen. Mich verlangt von Herzen nach dem Kinde, besonders jetzt, wo ich ihr die Freude machen kann, ihr eine gesicherte Zukunft zu versprechen.

Viertes Buch.

Poltergeister in und um Weinsberg.

I.

Das Juliusspital und die beiden alten Weiber.

In Würzburg angekommen, war mein erster Gang nach dem Juliusspitale. Das prächtige Gebäude, die Reinlichkeit und Stille der großen Höfe, Gänge und Säle, das zufriedene Aussehen der Alten und Reconvalescenten, welche im freundlichen Garten ihren Sonnenschein genossen — alles das machte einen wohlthuenden Eindruck auf mich. Ich ließ mich in die Kellerei führen, pries die werkthätige Menschenliebe Julius Echter's von Mespelbaum und leerte auf sein Andenken eine Flasche Leisten, eigenes Wachsthum des Spitals. Ich wurde gesprächig, der Kellermeister, welcher mir trinken helfen mußte, wurde es auch, ein Wort gab das Andere, und im Laufe dieser Gespräche sagte ich zu ihm: Es ist hier bei Ihnen so anmuthig, daß man wünschen könnte, zu Ihren Alten und Siechen zu gehören.

Ja, es läßt sich schon im Juliusspital leben, versetzte der Kellermeister behaglich und strich seinen Bauch. — Wir haben die schönsten Lagen und davon erhält Jeder, der zu seiner Gesundheit schweren feurigen Weines bedarf ohnentgeltlich, die Flasche mag fünf oder sechs Gulden kosten. Auch für gewöhnlich bekommt Mann und Weib sein Maaß Landwein täglich und Brod, Fleisch und Zugemüse, so viel bewältiget werden mag. Die Leute werden daher auch, sobald sie die Pfründnerschaft hier erlangt haben, gesund, still und fröhlich, wenn sie vorher noch so kränklich und verdrossen gewesen sind. Zank und Hader fällt kaum unter uns vor, und daß gar Einer aus dem Juliusspital sich wieder in die Welt gesehnt hätte, ist unerhört geblieben, bis auf einen Fall, von dem aber auch noch immer gesprochen wird, obgleich seitdem manches Jahr verstrichen ist.

Ich erkundigte mich näher nach diesem unerhörten Falle und erfuhr „a simple story," daß vor längerer Zeit ein Paar alter Weiber, die immer zusammengehockt und ein Zischeln und Plaudern mit einander gehabt hätten, aus dem Spitale fortgelaufen und nicht wieder entdeckt worden wären. Man habe weder im Main noch weiter hin in der Tauber oder im Kocher damals Leichname aufgefunden, die alten Weiber seien auch nicht in ihrer Heimath gesehen und alle Nachforschungen vergeblich gewesen, so daß es ihnen Allen gedäucht, die Erde müsse sie verschluckt haben. Ich fragte, ob an diesen beiden alten Weibern irgend etwas merkwürdig gewesen sei? worauf mir der Kellermeister verneinend antwortete und hinzufügte, es seien eben nur zwei gewöhnliche alte Weiber gewesen.

Nichtsdestoweniger war das Ereigniß in diesem Kreise von solcher Schwere und Bedeutung, daß sich ein Gehülfe und ein Aufseher, welche während unserer Unterredung die Kellerei betraten, sobald sie den Gegenstand, worüber wir sprachen, vernahmen, auch in ihrer Weise darüber äußerten. Ich hörte also noch zweimal die Geschichte von den zwei weggelaufenen alten Weibern mit verschiedenen Nebenumständen, die der Gehülfe und der Aufseher wußten. So erzählte der Aufseher, das Zischeln und Plaudern der Mutter Ursel und Mutter Beth' habe sich um lauter Rockenstubengeschichten gedreht, in denen sie unerschöpflich gewesen seien.

In der Zerstreuung schlug ich ein Buch auf, welches auf dem Tische lag und fand die berühmte Scherin von Prevorst. Mein Erstaunen war nicht gering. Denn dasselbe Werk hatte ich schon in zwei anderen Gelassen des Spitals liegen sehen. Ei, sagte ich zum Gehülfen, beschäftigen Sie sich hier auch mit diesen Dingen? Das wäre mir lieb; da könnten wir heute Abend, wenn Ihre Geschäfte vorbei sind, und Sie mir die Ehre erzeigen wollten, im Wirthshause mein Gast zu seyn, ein Stündchen in Handwerksgesprächen verplaudern. Ich bin ein halber Doctor; da es aber (weiß der Himmel, wie es zuging?) mit meinen Recepten nicht recht klecken wollte, verlegte ich mich auf die geheimen, heiligen und mystischen Behandlungen,

um es wo möglich bis zur Production einer in die unsere hereinragenden höheren Welt zu bringen. Ein Paar Lichtschimmer, hie und da ein Stückchen sphärischer Musik, oder ein unmotivirter Knall gelang mir auch glücklich unterweilen, der kleinen Kappalien von Briefleſen mit dem Nabel und Gucken durch dicke Bretter natürlich zu geſchweigen. Aber die recht großen Sachen, die eigentlich zuſammenhangenden Darſtellungen aus dem Mittelreiche, habe ich noch nicht zu Stande bringen können, und deßhalb wollte ich denn jetzt vor die rechte Schmiede gehen, nämlich nach Weinsberg, um die Sache aus dem Grunde zu erlernen. Wie würde es mich freuen, wenn ich ſchon unterweges in Würzburg einen Mann gefunden hätte, von dem ich Licht und Belehrung in dieſer ſchwierigen Materie mir erhoffen dürfte!

Sie irren ſich in mir, mein Herr, verſetzte der Gehülfe. Ich beſchäftige mich nicht mit Geiſter- und Seherſachen. Wenn man den ganzen Tag acute chroniſche Uebel unter Händen hat; greiſliche Leiden, wie Gicht, Hekti- und Kachektik, ſo will ſich keine Zeit für die höhere Welt und das Mittelreich finden, auch muß ich geſtehen, daß Erſtere noch nie in unſere Krankenſtationen hereingeragt hat, und daß wir mit Chinin, Isländiſchem Moos, Merkur, und was dieſer Potenzenreihe anhängig iſt, ausreichen. Die mehreren Exemplare des Prevorſtiſchen Werkes, über welche Sie vielleicht bei Ihrem Gange durch unſere Anſtalt ſich verwundert haben, rühren von einer auffallenden Zuſendung her. Es wurde nämlich unbegehrt auf einmal wohl ein Dutzend ohne Begleitungsſchreiben in das Juliusſpital geſchickt, und wir haben durchaus nicht ermitteln können, wer uns dieſes ſonderbare Geſchenk (denn niemals hat Jemand dafür Bezahlung verlangt) gemacht hat. Ein Unbekannter hatte das Packet dem Thürwärter in die Hand geſchoben und war dann verſchwunden.

Ohne mir etwas dabei zu denken, fuhr mir die alberne Frage zwiſchen die Lippen: Waren die beiden Ihnen ſo theuren alten Weiber damals noch im Spital, als dieſes Werk Ihnen von anonymer Hand zuging?

Der Kellermeister, der Gehülfe und der Kutscher sannen nach und versetzten dann einhellig: Nein, es war weit höher; die alten Weiber waren schon mehrere Jahre zuvor entsprungen.

II.

Erste Ankündigungen einer höheren Welt.

Am andern Tage fuhr ich über Mergentheim, Künzelsau, Oehringen nach Heilbronn. Es war bereits etwas dunkel, als ich ankam. Wie weit ist Weinsberg von hier? fragte ich einen Fuhrmann, der auf der Straße seine Karre trieb. Zwei Stunden, war die Antwort. Oho, dachte ich, da wäre es wundersam, wenn mir nicht hier schon etwas begegnen sollte. Die letzten schwächsten Wirkungen des Weinsberger Pandämoniums müssen mindestens bis hieher sich erstrecken. Also paß auf, Münchhausen. — Münchhausen war damals kein gebildetes Kind gebildeter Eltern mehr, er war Jüngling, schwärmerischer Jüngling voll Ahnung und Sehnsucht nach dem Jenseits.

Ich paßte auf und — erlebte etwas. Neben der Kilianskirche fließt in einer Vertiefung der Brunnen, von welchem Heilbronn den Namen erhalten hat, weil durch sein Wasser einst ein alter Schwabenherzog geheilt worden seyn soll. Ich stieg zwischen der steinernen Umfassung die Stufen hinunter, und setzte mich den Röhren, aus welchen die Quelle sprudelt, gegenüber auf einen Stein. Bald fühlte ich in den unteren Theilen meines Körpers eine Kälte und auch oben wehte es mich kühl an. Nun, da haben wir es! sagte ich zu mir. Seid Ihr schon da, Ihr anhauchenden Geister? Ich blieb noch eine Weile sitzen und merkte, daß Kälte und Wehen immer stärker wurde. Sie machten zuletzt einen förmlichen Wind. Als ich den Stein befühlte, auf dem ich gesessen, fand ich ihn feucht, woraus zu entnehmen ist, daß die abgeschiedenen Seelen sich auch durch Nässe ankündigen. — Ich ging in's Wirthshaus,

wo ſchon die Lichter angezündet waren. Unterweges hatte das Sehen und Blaſen und das Naſſe noch ſtark zugenommen, und ein in der Thüre ſeines Ladens ſtehender, in den Schranken des Cerebralſyſtems befangener heilbronner Speditionshändler ſagte: 'S iſt a wüſt Wetter. —

Du armer Blinder.

Im Wirthshauſe aß ich Feldhuhn und Krautſallat. Die Feldhühner tragen ſie dort allerliebſt auf mit dem unberupften Kopfe und um den Hals ein papiernes Krägelchen. Den Oberkellner, der mir ein finniger Menſch zu ſeyn ſchien, erſuchte ich nach Weinsberg aus, und erfuhr zu meiner Freude, daß es jetzt recht lebhaft dort ſei, und das Zwiſchenreich ſich im vollen Gange befinde.

Haben Sie nicht hier im Gaſthofe ein Zimmer, worin etwas erſcheint? fragte ich ihn im Vertrauen. Der Oberkellner verſetzte, er habe ſeinem Herrn ſchon längſt gerathen, ſich für die immer ſtärker werdende Nachfrage von Liebhabern unter den Reiſenden ein Geiſterzimmer einzurichten, allein der wolle ſich nicht drauf einlaſſen, weil er die Sache für eine vorübergehende Mode halte und ſagte, ſein Haus könne durch eine Stube mit Zwiſchenreich in Verruf kommen.

Ich halte mir aber für meine eigene Rechnung ein Gemach, worin es bei Nacht wenigſtens etwas poltert oder ſchnurrt, und wenn Sie einen Gulden auf die Rechnung zulegen, ſteht es Ihnen zu Dienſt, flüſterte er mir zu. Mit Freuden ſchlug ich ein, mußte ihm aber das Geheimniß über die Sache verſprechen, denn, ſagte er, wenn ſie auskommt, ſo bin ich um meinen Poſten, oder muß von der Geiſterſtube Abgaben entrichten, welche ſie nicht einbringt. Sonſt trieb ich einen kleinen Handel mit Seifenkugeln, Zahnbürſten, wohlriechenden Waſſern und Patentraſirmeſſern, wie das in Wirthshäuſern ſo gebräuchlich iſt, aber die Steuern waren zu ſchwer, und deßhalb ließ ich das Geſchäft eingehen und etablirte als ſtillen Nebenverdienſt die Stube mit Geiſterpolter.

Wir gingen vorſichtig zum Hinterhauſe hinaus und durch einen finſtern Gang, worin allerhand Gerätſchaften und Weinfaſſer ſtanden, nach einem kleinen Seitengebäude, welches

vermuthlich das Waschgelaß in sich faßte, denn es roch nach Seife aus dessen offenstehenden Fenstern. Darin schloß mir der Oberkellner eine Kammer auf, in der eine herrlich verdorbene Luft brütete. Er wollte diese Atmosphäre entschuldigen, ich aber unterbrach ihn und fragte, ob er sich nicht besser auf das Metier verstehe? Gerade ein solcher müffiger Dunst und Schwaden sei der rechte Geisterbrodem.

Es war ganz darin, wie es da sein muß, wo das Kerndeutscher-Tschenmichel'sche Wunderwesen sein Quartier aufschlagen soll; die Wände sahen wie verwitterte Dämonen aus, und von der Decke hatten die Poltergeister den Kalk abgetrampelt. Ich ließ den Oberkellner gehen, hing meine Kleidungsstücke an den Nagel, merkte, daß nach der guten Abendmahlzeit, die ich eingenommen hatte, die heilige Thätigkeit meiner Unterleibsnerven begann, war sonach reif zum höheren Schauen, blies deshalb die Kerze aus und rannte im Dunkel auch gleich gegen einen recht groben Geist an, der sich wie eine Tischdecke anfühlte. Darnach legte ich mich zu Bette, und es blieb eine Zeitlang still. Nur war mir's sonderbar, daß mein Kopf immer tiefer sank und meine Füße immer höher zu liegen kamen. Aha, dachte ich, Ihr zieht die Federn weg, wohin sie gehören, und stopft sie dorten hin, wo sie nicht am Platze sind. Ihr unruhiges, sündhaftes Gesindel! Ich konnte über diese Thätigkeit der Dämonen nicht lange nachdenken, denn mit einemmale verbreitete sich durch eine Ritze in der Thüre ein Lichtschimmer im Gemache, es war, als ob Jemand draußen gehe, die Stiege neben meiner Kammer emporwandle, und sich über mir zur Ruhe begebe. Ich rief mit lauter Stimme: Wenn das da draußen kein weinsberger Geist, sondern ein Hausknecht ist, so antworte es! Es antwortete aber Niemand, und bald darauf hörte ich den Geist fürchterlich schnarchen. Nun trat wieder ein Schweigen von wohl einer Stunde ein, während welcher Zeit ich die Augen und Ohren offen hielt, wie ein Hase. Da auf einmal hörte ich ein bröckelndes Geräusch an der Wand, wo ich meine Kleider aufgehängt hatte, und ein Fallen. Zugleich spürte ich das Aufsteigen von Staub. Jetzt seid Ihr, Dämonen! rief ich, ich habe nun genug neue Er-

fahrungen eingesammelt. Ihr könnt Euch wie Regentropfen ankündigen, Ihr zieht Einem die Federn unter'm Kopfe weg, Ihr trampt wie ein Hausknecht und rührt Staub auf — ich bitte mir nun Ruhe aus, Kerls, denn ich will schlafen.

Wirklich schlief ich, nachdem die Geister auf diese Anrede muckmäuschenstill geworden waren, ein. Allein noch vor Tagwerden erwachte ich wieder von unendlichen Beklemmungen, welche der dämonische Brodem in der Kammer und dann auch meine unnatürliche Lage mit dem Kopfe unten, mit den Füßen oben, mir verursachte. Das Blut war mir so zu Kopfe gestiegen, daß ich zu ersticken meinte, ich hielt mich aber ganz still und dachte: Stickst du, so stickst du als Opfer für die Ausbreitung höherer Erkenntniß. — Endlich wurde es denn doch Tag, ohne daß ich erstickt wäre, und da sah ich ein noch viel größeres Wunder, als dasjenige gewesen wäre, wenn die Geister mir die Federn unter'm Kopfe weggezogen hätten. Ganz umgekehrt hatten sie mich; vermuthlich während des Schlafes. Ich lag mit dem Kopfe drunten am Fußende, und die Beine ruhten droben auf dem Kopfkissen; ein in den Schranken des Cerebralsystems Befangener würde gesagt haben, daß ich am Abend zuvor mich verkehrt niedergelegt habe. Ich stand auf und sah, daß das fallende Geräusch von meinen Kleidungsstücken entstanden war, welche die Geister mit dem Nagel von der Wand herabgeworfen hatten. Dessen Ausziehen konnte ihnen freilich keine große Mühe verursacht haben von wegen der bröcklichten Umstände, worin sich, wie schon angeführt worden ist, die Wand befand.

Ich trank meinen Caffee, dann zum zweiten Frühstück eine Flasche Affenthaler, fühlte meine Glaubenskraft hierauf in der gehörigen Verfassung, gab dem Oberkellner seinen Gulden, erklärte mich mit seiner Bedienung vollkommen zufrieden, versprach die Kammer neben dem Waschgelasse allen Höhererweltbereinragungsmännern meiner Bekanntschaft bestens zu empfehlen, und rollte dann den blauen Bergen zu, zwischen denen Weinsberg liegt.

III.

Der magiſche Schneider.

Nicht weit vom Orte in einem engen Thalwege, von wo ich bereits deutlich die Weibertreue ragen ſah, bemerkte ich, daß ein ſpindeldürrer Menſch vor meinem Wagen auf der Landſtraße hin und her wankte, der nach gemeinen Begriffen für betrunken gelten konnte, denn er taumelte in der That außerordentlich und fiel nach einigen Verſuchen, Grund und Boden dennoch feſt unter den Füßen zu halten, nebenan in den Graben. Seine Lage da unten zwiſchen Wegerich, Neſſeln und Vogelkraut war nicht die eines gewöhnlichen Menſchen, denn ganz ſymetriſch war er gefallen, mit dem Rücken und Kopfe genau in die Mitte des Straßengrabens, die Arme und Füße aber rechts und links auf die Ränder des Grabens geſtreckt, ſo daß der Meridian gerade durch ſein Centrum ging. Dieſes außerordentliche Schauſpiel regte meine beſondere Theilnahme an, ich ſtieg vom Wagen, hob mit Hülfe meines Fuhrmannes den Sinnloſen hinauf, und meinte, in Weinsberg werde ſich wohl ein Ort finden, wo er ausſchlafen könne.

Endlich waren wir angelangt, und Doctor Lernbeißer, dem ich ſchon empfohlen worden war, empfing mich recht freundlich. — 'S iſt gut, ſagte er, daß Sie kommen. Für zwei Mann wird der Sache zu viel, brauchen junge Fäuſte, um die Geiſterwelt gehörig beſtreiten zu können. 'S iſt das Zwiſchenreich ganz des Henkers. Das iſt ein Geruſche, Gebrumme, Gepolter, Gebuſele, Gehudele, Geſchreie, Gewinſele und ein Gerumore durch einander, daß man nicht weiß, wo man zuerſt anfaſſen ſoll. Ich helf' herzlich gern meinen Nebenmenſchen in der unſichtbaren Welt, aber es kann Einem auch zu viel werden. Der Eine will erlöſt ſeyn, der Andere hat 'n Schatz vergraben, der ein Geheimbuch über die Seite gebracht, dazwiſchen fallen die Sonnenkreiſe ab, wie reife

Maulberen, dem ſoll man was vorbeten, dem auf'm Clavier was vorſpielen, wir wiſſen Beide nicht. ich und mein Freund Eſchenmichel, wo uns der Kopf ſteht.

Ich bat ihn, ſich zu beruhigen, was an mir ſei, werde geſchehen, ihnen Aushülfe zu geben. — Wir gingen in das Haus, welches mit ſeinem freundlichen Garten an die Stadtmauer ſtieß. Drinnen rief uns Eſchenmichel, der eben eine Somnambule beſtrich und vor Eifer mich gar nicht begrüßte, an: Kommt der Dürr? — Nein, verſetzte Kernbeißer, vor der Hand bring' ich nur den Münchhauſen. — Wer iſt der Dürr? fragte ich. — Der magiſche Schneider, verſetzte Kernbeißer, den wir uns zum Succurs verſchrieben haben. Ein Satan von Kerl! (O Gott, verzeihe mir meine Sünde und dieſes Fluchwort!) Er hat mehr Gewalt über die Dämonen, als wir Beide zuſammengenommen, er ſchnauzt ſie an, daß es nur ſo eine Art hat und bringt ſie zur Raiſon. Er ſollte uns beiſtehen und hatte auch ſagen laſſen, daß er heute kommen wolle. Gott hat ihm den Sinn wunderbarlich aufgeſchloſſen und mit herrlichen Kräften gerüſtet; er ſteht im Centro der Dinge und ſieht von da die Radien ausſtrahlen in die Peripherie, wo ſie die Schaale und die Kruſte und die Figur der ſogenannten äußeren Welt bilden, über welcher dann die himmliſchen Wolken wie ſuchende und liebende Mütter ſchweben. Dieſe ſtreben mitvregnend bis zum Centro einzudringen, daß Himmel und Creatur eins werde in ewiger Löſung und Bindung, und —

Schwätz nit ſo viel, Kernbeißer! rief hier Eſchenmichel dazwiſchen; ich kann vor deinem Geſchwätz die Strunz hier nicht vernehmen, welche ſo eben beginnt, mir das Geheimniß des jüngſten Tages auseinanderzuſetzen.

Ich muß doch dem Münchhauſen den Dürr beſchreiben! rief Kernbeißer zugleich zornig und ermattet. — Immer ſtörſt du mich im Aufſchwung. Nun iſt meine Anſchauung zerbrochen, meine Kraft dahin, und ich bin für den Reſt des Tages nur noch ein Lump. — Haben Sie den Dürr nicht unterwegs erſchaut?

Ich wollte eben verneinend antworten, als der Fuhrmann eintrat und fragte, was denn mit dem todten Menschen auf dem Wagen werden solle. Ich bat Kernbeißer'n um einen Aufbewahrungsort für meinen Schützling. Er sagte ihn gern zu, ging mit hinaus, um den Menschen vom Wagen heben zu lassen, schlug aber wie außer sich die Hände über dem Kopfe zusammen, als er ihn, der wirklich wie todt auf dem Grunde des Fahrzeuges lag, ansichtig wurde, und rief: Das ist ja der Dürr! das ist ja der Dürr! das ist ja der magische Schneider! O Himmel, muß ich dich wieder in diesem Zustande sehen, Dürr? — Schauen Sie, sagte er zu mir, dieses ist die einzige Schwäche des außerordentlichen Menschen; er besäuft sich einen um den andern Tag, woran aber freilich sein reizbares Nervensystem Schuld ist. In dieser Verfassung kann er nun von allen seinen schönen magischen Gaben keinen Gebrauch machen, und so geht die Hälfte seines Lebens für die höhere Welt verloren. O Dürr! Dürr! Dürr! — Aber was kann's helfen? Nehmt ihn säuberlich herunter und legt ihn auf Stroh, daß er ausschlafe.

Der magische Schneider, den ich so unwissend aus dem Straßengraben in das Hauptquartier des Geisterreiches befördert hatte, wurde in einen Stall gethan, ich aber zog nunmehr bei den Thaumaturgen ein. Bald nachher setzten wir uns zum vorgängigen Wunder zu Tisch.

IV.

Der Besessene — die innere Sprache — das Examen rigorosum.

An dieser ersten Mittagstafel nahm außer den Hausgenossen ein Mensch mit wilden Blicken Theil, von dem ich schon gehört hatte, daß er seines Zeichens ein Besessener sei und hin und wieder grunze. Dieses war natürlich, denn es saß in ihm der Teufel Einer, welche einstmals in die Gergd-

ſener Säue gefahren waren. Auf dem kurzen Wege, welchen er in einer ſolchen Behauſung bis zum Teiche machte, wohin ein ſich die Heerde damals ſtürzte, hatte er das ſchweiniſche Leben ſo lieb gewonnen, daß er noch immer von Zeit zu Zeit jene Töne hören ließ. Ueberdieß verlangte er mitunter nach Schweinefutter, insbeſondere nach Gerſtenſchrot. Wir geben's ihm aber nicht, er muß Hausmannskoſt eſſen, wobei er oft jämmerlich brüllt und zuckt, ſagte Kernbeißer. — Ich habe von ihm die wunderbarſten Aufſchlüſſe erhalten, ſprach Eſchenmichel im Seherton. Die Zeit iſt aber für ſolche Mittheilungen noch nicht reif.

Wie ſteht's heut, Pochhammer? fragte er den Beſeſſenen. — Bis jetzt noch ſo ziemlich, Herr Doctor, verſetzte dieſer ſehr höflich und in der Sprache eines gewöhnlichen Menſchen, aber es wird leider nicht lange dauern, es kullert ſchon etwas unter'm Zwergfell, es iſt ihm wieder eine Katz' durch den Kopf gelaufen, o weh — da ſteigt er auf — da ſitzt er in der Kehle ſchon — da — da — oih! oih! oih! — So fing er an zu grunzen, und dazwiſchen ſchrie er unaufhörlich mit rauher Stimme: Kleien! Schrot! Kleien! Schrot! Eſchenmichel betete, Kernbeißer ſagte tolle Knittelreime auf den Gergeſener her, und die übrigen Tiſchgenoſſen aßen ruhig fort, denn dergleichen gehörte hier zu den alltäglichen Dingen, aus welchen Niemand mehr ein Aufhebens machte.

Während dem trat der Knecht, den ich im Hofe geſehen hatte, ein, und ſagte: Der Thür iſt erwacht und begehrt zu trinken. — Ei, was hat der Schliffel ein Gefäll, rief Kernbeißer. Er ſoll ſich hereinſcheeren und hier erſt ſeine Arbeit verrichten, und dann wollen wir weiter ſehen. — Ja, ſchicke den Magiſchen zu uns, ſage ihm, der Gergeſener grunze heute ausnehmend; fügte Eſchenmichel hinzu. — O Ihr himmliſchen Kräfte, welche Finſterniß muß doch da drunten in der Hölle ſeyn! Gott bewahre uns Alle vor dem Abgrunde, darin Aſtaroth heult, und Beelzebub einen feurigen Reif ſchlägt!

Der magiſche Schneider trat ein, noch unſicheren Ganges, mit rothen Augen, die Zunge zwiſchen den trockenen Lippen hin und her bewegend. Kernbeißer und Eſchenmichel gaben ihm

zum Willkomm die Hand und forderten ihn auf, den Gergesener zu beſchwören. Den wollen wir bald zahm kriegen, ſagte der Schneider, und trank ein großes Glas Neuen aus. Er krämpelte die Rockärmel auf, reckte ſeine ſpindeldürren Glieder, vor den Beſeſſenen tretend, aus, hielt ihm die geballte Fauſt vor den grunzenden Mund und rief: Biſt gleich ruhig! Ich, der Dürr, befehl's dir, kraft meiner magiſchen Gewalt. Was für Sitten ſind das, du Schweinteufel? Kannſt du nicht ſprechen, wie die Andern, oder haſt auf dem Weg nach dem Waſſer deinen teufliſchen Dialect vergeſſen? Ich an deiner Stelle würde mich doch ſchämen, den Schweinen nachzuahmen. Biſt gleich ruhig, ich befehl's dir! Haſt du keine Dankbarkeit nicht, daß dir einſtmals vergönnt ward, dein Logis nach deinem Gefallen zu wählen? Kreuch 'nunter auf der Stell', oder ich haue den Pochhammer ſo lang', bis daß du's fühlen ſollſt.

Auf dieſe Anrede und beſonders auf die letzte Drohung wurde der Gergeſener Teufel ſtiller, das Grunzen ging in ein Gequiek, wie das eines Ferkels über, und verlor ſich hierauf, nebſt dem Geſchrei um Kleien und Schrot, allmählig ganz. Pochhammer wiſchte ſich den Schweiß von der Stirne, gab dem magiſchen Schneider die Hand und ſagte: Ich danke Ihnen gehorſamſt, Herr Dürr, er ſitzt nun ganz verzagt unten und ſchluchzt, wie ein Kind. — So ſind ſie All', ſprach der Magiſche, hochmüthig und obenaus, aber wenn man ſie brav kurirt, fallen ſie zuſammen, wie eine aufgeſtochene Fiſchblas'. Gebt mir zu trinken.

Pochhammer verlangte nachträglich vom Braten, der während der dämoniſchen Scene ihm vorübergegangen war, und aß wacker. — Bekommt nun davon der Gergeſener etwas ab? fragte ich. — Behüte, verſetzte Eſchenmichel, die Teufel nehmen keine irdiſche Speiſe zu ſich, ich zweifle ſelbſt, daß dieſes Geſchrei um Kleien und Schrot anders als ſymboliſch gemeint iſt, wenigſtens würde, wenn Pochhammer dergleichen hinunterwürgte, nur der Geiſt, ſo zu ſagen, des Schweinfutters an den Dämon in ihm gelangen.

Inzwiſchen hatte Kernbeißer dem magiſchen Schneider ſittliche Vorwürfe gemacht. O Dürr, ſagte er, was für ein

wüſter Kerl biſt du außerordentlicher Menſch! In welche Tiefe warſt du wieder heute verfallen! — Ich weiß nicht, ob es ein Graben, oder eine Lehmgrube war, worein ich verfallen geweſen, rief der Magiſche. — Ein Graben verehrtester Meiſter, ſagte ich. Ich freue mich außerordentlich, Ihre Bekanntſchaft zu machen, und daß ich ſo glücklich geweſen bin, Ihnen gleich eine kleine Gefälligkeit haben erweiſen zu dürfen.

Ihr Narren denkt immer, Unſer Einer könne halt ſtäts nüchtern und leer ſeyn, und dabei doch die groſſen Ding' verrichten, ſprach der magiſche Schneider. Das geht ſo nicht. Die Teufelsbannungen und Beſchwörereien ziehen Einem gräulich den Nervengeiſt ab, und wenn man nicht nachgießt, würde man bald fertig ſeyn. Ich hatt' im Dorf über'm Wald heut eine Dienſtmagd zu beſprechen, in der ein mordbrennerischer Schwed' aus dem dreißigjährigen Krieg' ſitzt; der Gauch wollt' durchaus wiſſen, ob in dem von ihm angezündeten Hauſe, was er mir ſelbſt nicht nennen konnte, ſeine lederne Zeltflaſch' mit verbrannt ſei, die er ſeitdem vermiſſe; eher könne er nicht zur Ruhe kommen. Das Geſchäft hatte mich ſtark angegriffen, denn der Schwed' ließ ſich erſt gar nicht bedeuten. Hernach mußte ich mich ſtärken, und von der Stärk' gerieth ich darauf in einige Schwachheit.

Nach Tiſche beſah ich mit Kernbeißer das ganze Etabliſſement. In den Stuben umher ſaßen und ſchliefen wohl bis ſieben Hellſeherinnen, ich wurde mit ihnen in Rapport geſetzt und erhielt die wichtigſten Aufklärungen über die geheimſten Dinge, als zum Beiſpiel, wann ich die erſte Uhr geſchenkt bekommen habe, welchen Namen mein groſſer Hund führe, den ich zu Hauſe gelaſſen, wie viel ich dem Wirth in Ulm ſchuldig verblieben ſei? — Bei einigen rutſchte, klopfelte, töppelte, klatſchte, polterte es in den Stuben, dazu war ein Regen an den Fenſtervorhängen und hin und wieder ein bischen Lichtſchimmer, auch das Geräuſch, wie wenn man Papier oder Kalk an die Erde wirft. Im Ganzen waren damals drei Geiſter und zwei Geiſtinnen auf den Beinen, doch ich irre mich; ein Kind gehörte auch noch dazu, welches einmal im Leben ſein Butterbrod hatte fallen laſſen und ſich darüber in jener Ewig-

krit nicht zufrieden geben konnte. Der eine Geist trug einen schwarzen Rock, der Andere eine Art von Schanzlooper, der Dritte hatte Stiefeln an; von dem kam das Poltern. Wie die Geistinnen gingen, ist mir entfallen, das Kind aber hatte das Zeichen im Gesicht, ungeachtet welches Werther vor Zeiten Lottens jüngsten Pflegebefohlenen küßte. So natürlich geht es im Zwischenreiche zu. Wer hienieden Stiefeln trug, zieht jenseits keine Schuhe an, und so weiter. Thaten uns übrigens Alle nichts, die Geister, nur die Hellseherinnen litten von ihnen, denn die sollten ihnen helfen. Das ging bis zu dem Kinde hinab, welches sein hienieden fallen gelassenes Butterbrod jämmerlich schreiend verlangte.

Als wir in den Hof kamen, hörte ich den Knecht zur Magd sagen: Schnuckli buckli koramsi quitsch, dendrosto perialta bump, sirdeisinu mimfeistragon und hauk lauk schnapropäp? — Die Magd versetzte: Fressaunidum schlinglausibeest, pimple, timple, simple, feriauke, meriaukemau.

Ich hatte Ziegen und Engländer verstanden, aber diese Mundart war mir dunkel. Auf Befragen erfuhr ich, daß es die innere Sprache der Seherin von Prevorst sei, die Ursprache der Menschheit, die sie in ihren Verzückungen gefunden. Wir bedienen uns ihrer seitdem, wenn wir innig werden über Angelegenheiten, die uns besonders zu Herzen gehen. — Und was sagte der Knecht zur Magd? — Er fragte sie: Hast mir Knödel aufgehoben? und sie versetzte: Ja.

Ich sollte mein Gutachten über diese Sprache abgeben, und erklärte, sie komme mir in manchen Wurzeln verwandt mit derjenigen vor, worin Asmus seine Audienz bei dem Kaiser von Japan gehabt habe. Uebrigens scheine sie mir ein wenig weitschweifig zu seyn. — Ja, sie könnt' halt kürzer seyn, erwiederte Kernbeißer. Dafür ist aber die innere Schrift, oder die Urschrift der Menschheit, welche die Seherin auch gefunden hat, desto präciser. Kennen Sie dieselbe? — Ich kenne sie, sie ist ja mit abgedruckt, versetzte ich. Ich schreibe gegenwärtig an einem Aufsatze, worin ich sie gegen den Einwurf der Spötter, daß sie aussehe, als hätten die Hühner auf dem Papiere gekratzt, vertheidige, und die feinen, jedoch kenntlichen Unter-

Schiede zwiſchen dem Sanskrit von Prevorſt und den Hühnercharakteren an den Tag bringe.

Kernbeißer umarmte mich und ſagte: An Ihnen haben wir einen wahren Freund und Bruder gewonnen. Eſchenmichel aber, der uns nachgeſchlichen war, zog ihn bei Seite, und ich hörte ihn die halblauten Worte zu Jenem ſprechen: Du biſt immer zu raſch, wir wollen ihn erſt prüfen, bevor wir ihn in unſerer Gemeinſchaft aufnehmen. — Kernbeißer ſchüttelte den Kopf über Eſchenmichel's Zweifelſucht, doch mußte er ſich fügen, und die beiden Doctoren nahmen mich nun nach dem Garten mit. Dort ſetzten wir uns in die Laube, und das Examen rigoroſum nahm ſeinen Anfang.

Vor dieſer Prüfung hatte ich einige Scheu getragen, denn ich traute mir die rechten Kenntniſſe in der Geiſterlehre noch nicht zu. Indeſſen lief ſie glimpflich genug ab. Zwar auf Eſchenmichel's Fragen, wie hoch der Himmel und wie tief die Hölle, wie viele Himmel und wie viele Quartiere in der Hölle es gebe, welches die verſchiedenen Klaſſen der Dämonen ſeien, und wie eine jede ausſehe, konnte ich nur nothdürftige Antworten geben, weil ich alle die Dinge erſt hier lernen wollte. Deſto beſſer beſtand ich bei Kernbeißer. Denn dieſer fragte mich, woher jegliches Böſe, die ſchlechten Leidenſchaften, der Hochmuth, die falſchen Begriffe und die oberflächlichen Kenntniſſe unter den Menſchen rühren? Darauf antwortete ich herzhaft: Aus dem Kopfe. — Weitere Frage: Wodurch dringen wir in das Seyn und Weſen der Dinge ein, erfahren, was im Himmel und auf Erden vorgeht, und heiligen uns zu Gefäßen Gottes? Antwort: Durch den Unterleib.

Die Examinatoren erklärten hierauf, es ſeien zwar in meinen Kenntniſſen noch Lücken bemerklich geworden, aber den Glauben habe ich, und der ſei die Hauptſache. Ich wurde ſonach auf das Ganglienſyſtem in Eid und Pflicht genommen und dann zum Mitgliede des weinsberger Geiſterbundes ernannt. Eſchenmichel ſagte, man habe eine wichtige Unternehmung vor, wovon ich den nächſten Tag mehr hören ſolle. In der Freude meines Herzens erzählte ich, da das Geiſterweſen etwas ſtill geworden zu ſeyn ſchien, von allerhand profanen

Dingen, die mir während der Reise begegnet waren, kam dann auch auf Würzburg, das Juliusspital und die beiden entlaufenen alten Weiber. Davon aber wollten meine Meister nichts wissen, sie unterbrachen mich heftig und riefen, über Würzburg solle ich nun und immerdar schweigen, der Ort sei ihnen unangenehm und rege ihnen widrige Erinnerungen auf.

V.

Himmel und Hölle zogern anfangs zu Weinsberg in Conflict zu gerathen.

In den nächsten Tagen lernte ich nun die Sinnesart der beiden Doctoren genauer kennen. Kernbeißer war ein gemüthlicher alter Knabe, der sich hin und wieder selbst über die Dämonen lustig machte, Einem fleißig vom Alten und Neuen einschenkte und dabei komische Schnurren erzählte, wie sich das Geisterpack mitunter so hundstoll betrage. Darüber konnte er lachen, daß ihm der Athem verging. Er gefiel mir sehr wohl — in der höheren Welt muß Alles vorräthig seyn, auch ein Schwänklein und Späßlein.

Eschenmichel dagegen hielt sich mehr zurück und hatte etwas Lauerndes in seinem Wesen, er sah nicht gerade aus, sondern seitwärts, oder schielte von unten empor. Er war immer in Eckfase, ich habe ihn den Bissen nicht in das Salz tauchen sehen, ohne daß ihm die Augen verzückt im Kopfe umherrollten. Wäre er kein Prophet gewesen, man hätte ihn leicht für einen Schelm halten können, da er aber ein Prophet war, so konnte er, wie sich von selbst versteht, kein Schelm seyn.

Bald theilte er mir den Plan mit, auf welchen er früher hingewiesen hatte, und dieser bestand in nichts Geringerem, als darin, einen Poltergeist zu bekehren. Das ist noch größer, rief ich, als ein Trygäosroß und eine blaue Schwärmerin verstümlichen zu wollen!

Es hat jede Kenntniß und Beschäftigung ihre Stufen, versetzte er. Für den Anfang war das bloße Geisterſehen, und daß man erfuhr, wie es im Zwiſchenreiche zugeht, hinreichend. Nach dieſem trat der Magiſche mit ſeinen gewaltigen Kräften in unſer Werk ein, der hat nun ſchon Macht über den Spuk, beſchwört ihn und bringt ihn zur Ruhe, aber dabei darf die Sache auch nicht ſtehen bleiben. Wir müſſen, wie geſagt, eine der Creaturen, die um uns her ſchwärmen, wie die Mücken um's Licht, fromm machen; auf dieſe Weiſe ſetzen wir Fuß in Bügel, und können darauf in dieſem dritten Stadio der Thaumaturgie weiter kommen.

Nämlich, rief ich, hingeriſſen von dem Gedanken aus, wenn wir die Poltergeiſter in den Himmel gebracht haben, ſo machen wir uns ſacht an die läßlichſten Verdammten, zu denen vom Zwiſchenreiche aus doch wohl auch eine Hinterthüre ſich entdecken laſſen wird, beginnen bei denen unſere Miſſionsgeſchäfte, und ſo immer weiter und weiter hinunter, hinunter!

Wir werden es nicht erleben, ſprach Eſchenmichel mit verdrehten Augen, aber unſeren Nachkommen iſt es vorbehalten, ſelbſt den Teufel zum Chriſten zu machen.

Kernbeißer lachte, daß er ſich nicht zufrieden geben konnte und rief: 'S iſt Schad', daß du dann nicht mehr auf Erden weileſt, Bruder Eſchenmichel, denn wenn der Teufel erſt von Gottes Gnaden ſeyn wird, ſo würdeſt du gewiß Leibarzt von des Teufels Gnade werden. — Er hatte überhaupt Mancherlei gegen dieſen Fortſchritt der Thaumaturgie einzuwenden, meinte, es möchte nicht gut ſeyn, ſo tief die Hände in das Geiſterreich zu ſtecken, man wiſſe nicht, was man aufwühle, Poltergeiſter ſeien Poltergeiſter — bis ihn Eſchenmichel anfuhr und gewaltig verdroß.

So biſt du immer, erwiederte Kernbeißer ſchmollend, wenn es nach dir ginge, würde Jedermann, der ſich einen Einwurf gegen dich erlaubte, gehängt oder gerädert! — Du irrſt dich gänzlich in mir, ſprach' Eſchenmichel, ich bin die Sanftmuth ſelbſt. — Ja, im Geiſt der Inquiſition, flüſterte Kernbeißer.

Indessen fügte er sich, wie immer, wenn sein K
Kopf aufsetzte. Er war überhaupt so sanft, gutm
inconsequent, als der Andere den Eifer, die Härt
gerichtigkeit besaß, welche zum Seher- und Feuergeis

Es wurde also nun von uns Dreien der Pla
kehrungsgeschäftes festgestellt. Die erste Sorge m
das Object herbeizuschaffen, nämlich den zu bekehren
Leider war unter dem Vorrathe des Etablisseme
Taugliches. Mit dem Gergesener, als einem e
dickhäutigen Teufel zu beginnen, erschien mißlich,
konnte durch den ersten Versuch, wenn er nicht gelan
bloß gestellt werden. Die Anderen aber, die dr
zwei Geistinnen und das Kind ließen sich auch schw
wenden, denn erstens standen sie nur auf einem böf
fuchsfuße mit den Hellseherinnen, hatten sich bei i
eigentlich einquartirt, und zweitens war nichts sch
monenhaftes in ihnen; sie hatten nur Dinge von de
der schwedischen Feldflasche oder der Butterbemme

Wir dachten hin und her, wie wir Rath sch
eines handfesten, vom Höllenfeuer mindestens an
Entfernung angesengten Bengels habhaft werden so

Unendlich bedauerten Eschenmichel und ich, daß
magischen Schneiders und seiner Hülfe in solcher
behren mußten. Aber dieser große Mensch lag fast
Stalle auf Stroh, wegen des einzigen Fehlers, w
Natur ihn belastet hatte. Was Kernbeißer angeht,
er sein Vergnügen an ihm, tröstete uns auch, wenn w
und sagte: Laßt's gut seyn. Der Dürr gehört, wie
nicht in den Rath, er ist der Mann der That. H
den Heiden von Dämon erst, so wird Keiner kräftig
Werke, gleich der nimmersatten Gurgel.

Ich dachte im Stillen: Diese schwäbischen Kinds
gut zum Erfinden, aber dann die Sache gehörig ein
ihr eine Regel, Ordnung und Form zu geben, dazu
eines norddeutschen Verstandes. Ist's genug, daß in
Weinsberg die Geister wild wachsen wie Wegerich?
man sie nicht in Cultur legen können? Das Te

Schläge vertheilen? Nach den Regeln von der Spargelzucht
le in Beeten ziehen, daß wenn man Einen braucht, man ihn
stäche? — Gott segne mir doch meine heimathlichen Gefilde
an der Elbe, Oder und Weser! Diese Süddeutschen werden
nie klug werden.

Du mußt hier die Ehre Norddeutschlands retten und das Ding zum Ende führen, dachte ich. Klebte und pappte mir also aus den prevorstischen Blättern, der Seherin von Großglattbach und anderen Sachen dieses Schlages eine Art von Geisterfalle zusammen, in Form einer gewöhnlichen Mausefalle und ging damit an alle entlegene Orte der Gegend, auf Kirchhöfe, hinter alte Mauern, in verfallene Keller, ja selbst in heimliche Gemächer, stellte meine Falle auf und murmelte dazu folgenden Spruch in der inneren oder Ursprache: Rummeldebummeldeßmmeldepippeldebusseldebusseldeklimmeldelümmelde — schwips! was sich auf deutsch nicht genau wiedergeben läßt, aber in der Umschreibung ungefähr so viel bedeutet, wie: Ist's gefällig? Ich saß Stundenlang bei der Falle, es wollte sich aber nichts fangen.

Weil alle Bestrebungen der Vorsteher auf diesen einen Punct gerichtet waren, so begann das Etablissement zu verfallen. Das Grunzen des Gergeseners wurde seltener, mehrere der Hellseherinnen schlichen sich im Stillen weg, da sie keine regelmäßige Behandlung mehr fanden, mit ihnen verloren sich die drei Geister, die zwei Weissagen und die Hälfte vom Kinde, denn im Zwischenreiche kann auch ein halber Geist für sich bestehen. Das Geräusch, Poltern und Schlurfen verklang, und nur die dem Hause treugebliebene andere Hälfte des Kindsgeistes wimmerte noch ein wenig; es ließ sich aber der Tag vorhersehen, wo auch dieser Laut ersterben und das weinsberger Etablissement ohne allen Geist seyn würde.

Während dieser Verlegenheit hörte ich eines Tages aus Kernbeißer's Munde sonderbare Worte. Ich saß, versteckt von einem Hollunderbaume, hinter einem Vorsprunge der Stadtmauer lauernd bei meiner Geisterfalle. Kernbeißer kam in den Garten, sah mich nicht, ging heftig auf und nieder und rief endlich: Ich sag's und hab' es stäts gesagt, sie stürzt uns

in's Verderben. Sie ſtellt die Ding' allzuſehr auf die Spitz'. Hier wurde er meiner anſichtig, erſchrack heftig und fragte mich ob ich ſeine Worte verſtanden habe. Als ich verneinte, ſchöpfte er Athem und erklärte ſie für die Reminiscenz aus einem Schwanke.

VI.

Die engbrüſtige Nätherin.

Wenn ich, die Geiſterfalle in der Taſche, durch die Straße nach dem Thore zu wanderte, war mir vor einem kleinen Häuschen hinter Rebſtöcken eine Frauensperſon aufgefallen, welche regelmäßig, ſofern das Wetter nur einigermaßen hell war, draußen neben der Thüre ſaß und im Freien nähte. Sie ſah ſehr blaß aus, und hielt ſich zuſammengekrümmt, auch wenn ſie von ihrer Arbeit emporblickte. Ihre Augen ſtrahlten von einer eigenen Bläue, und in ihrem ganzen Weſen bleichte etwas, was an die Blumen erinnerte, welche eigentlich für Sonnenſchein beſtimmt, zufällig im Schatten aufbrechen mußten. Ich hatte mich mit ihr in das Geſpräch gelaſſen und von ihr erfahren, daß ſie eine arme Nätherin ſei, von Jugend auf an Krämpfen gelitten habe, und ſchon ſeit längerer Zeit von fortwährender Engbrüſtigkeit geplagt werde, weßhalb ſie denn auch, ſo oft es nur angehe, ihr Tagwerk im Freien verrichte, weil die Stubenluft ſie bedrücke.

In den Antworten dieſer Perſon zitterte hin und wieder eine Aengſtlichkeit, zu welcher kein äußerer Grund vorhanden war. Als ich einſt in ſie drang, mir zu ſagen, warum ſie ſo häufig ohne Veranlaſſung ſeufze und in gewöhnliche Worte einen ſchmerzlichen Ton lege, wollte ſie anfangs mit der Sprache nicht heraus, entdeckte mir aber endlich, daß ſie, ſeitdem in dem Kerubeißer'ſchen Hauſe das Weſen ſo mächtig geworden ſei, gar keine Ruhe mehr habe. Durch alle die

Dinge, welche sie von Freunden und Gevattern über die vorigen Ereignisse vernommen, sei sie in die größte Furcht gesetzt worden, daß sie, wie sie sich ausdrückte, auch einmal so werden könne, was sie nach ihrer Sinnesart für das schrecklichste Unglück halten müsse. Der Gedanke daran lasse ihr Tag und Nacht keinen Frieden, und sie bete unablässig, daß der Herr sie damit verschonen wolle. — Haben Sie denn irgend schon Anwandlungen in sich gespürt? fragte ich sie. — Ach nein, versetzte sie, es ist bei mir bis auf meine kränklichen Umstände Alles wohl in Ordnung, ich weiß, wohin der Pohlsaum gehört und wohin die Doppelnath. Aber es wird so viel von den Sachen gesprochen, und sie sollen hier überall in der Luft umherschweben, und wie leicht ist es da möglich, daß sich auch einmal Etwas auf eine arme Näherin setzt, besonders wenn sie viel sich draußen aufhalten muß. Es kann Einen anfliegen, man weiß selbst nicht wie, besonders wenn man einen Vater gehabt hat, der nicht viel auf Gottes Wort hielt. Ich thue daher auch, wenn ich irgend Muße habe, in der Bibel lesen, um mich zu bewahren. Hätte ich nur Geld und an einem andern Orte Arbeit zu gewärtigen, da reiß' ich nach Reutlingen zu meiner Baas' und zöge ganz weg aus der hiesigen Gegend.

Um die Zeit, da die Engbrüstige mir dieses Vertrauen schenkte, kam ich eines Tages zum magischen Schneider in seinen Stall. Er war gerade nüchtern und saß auf dem Stroh emporgerichtet. Meister, sagte ich zu ihm, wäre es Euch wirklich so gar unmöglich, einmal mehrere Tage hindurch in der leeren Verfassung zu bleiben? — Das heißt ohne Strich? fragte er. — Ihr trefft meine Meinung, versetzte ich. — Wenn es um das Himmelreich ginge, wollte ich versuchen, mich zu zwingen, vorausgesetzt, daß ich dann geraume Zeit lang gänzlich zufrieden gelassen würde, sagte er.

Ich stellte ihm die Noth vor, worin wir uns befänden, und daß er allein uns helfen könne.

Sein Ehrgeiz war erregt. Er stand auf, konnte sich so ziemlich auf den Füßen halten, reckte mit heftiger Gebärde die Faust aus und rief: Das müßt' ja mit dem Henker zugehen,

wenn ich nicht ſo einen Cujon auftriebe! Ich will's Zechen verſchwören, bis wir Einen haben und wiſſen, wo die Bekehrung anzugreifen ſteht. Für das Himmelreich kann ich Alles, nur beding' ich mir aus, ſo viel unterweilen zu kriegen, als nöthig thut, die Kräft' zuſammenzuhalten und in die Säft' keine Stockung zu bringen. Gebt mir ein Nößel Alten, Herr von Münchhauſen.

Ich lief in das Haus, ſagte Kernbeißer'n und Eſchenmichel'n, daß uns ein Stern der Hoffnung zu leuchten beginne, man ſolle mich nun aber ganz allein mit dem Magiſchen ſchaffen laſſen. Dann brachte ich Letzterem das begehrte Nößel, welches er auf einen Zug leerte.

Nach dieſem war er ſeiner Kräfte mächtig worden. Folge mir nun Keiner! rief er; vor der Hand werde ich Weinsberg abſuchen, und ſehen, ob ſich hier noch ein unbekannter Dämon verkrochen hat. — Kernbeißer und Eſchenmichel traten in den Stall. — Gebt mir Zechgeld mit, rief der magiſche Schneider. Kernbeißer gab ihm einen Gulden und ſprach: O Dürr, du außerordentlicher Menſch, beſauf dich aber nicht, und verabſäume darüber das große Werk, da es denn einmal nach meines Freundes Willen zu Stand kommen ſoll! Was denkt Ihr von mir? ſchrie der Magiſche ergrimmt. Ich ſchwör', um das Himmelreich an mich zu halten. Ihr ſeht mich entweder gar nicht, oder mit einem Dämon wiederkommen. Er wollte gehen. Eſchenmichel ſchickte ſich an, ihm einen Segen voll Salbung zu ertheilen. Laßt's Geſchwätz weg! rief der magiſche Schneider. Hier braucht's Fäuſt', und keiner Redensarten.

Nach ſeiner Entfernung blieben wir Drei im Stalle zu innigem Gebete vereiniget für den glücklichen Erfolg dieſer Sendung. Ich betete in der Urſprache, Eſchenmichel miſchte in ſein Gebet einige Verwünſchungen der Gegner, Kernbeißer ſagte zum Schluß des ſeinigen: 'S iſt 'ne verwünſchte G'ſchicht', daß die ganze Hoffnung der höheren Welt gegenwärtig auf einem Schneider beruht! — Dein Humor, dein unheiliger Humor wird uns zu Grund richten, fuhr ihn Eſchenmichel an. — Was uns zu Grund richten wird, lehrt die Folge,

ersetzte Kernbeißer. Ich sag's und bleib' dabei, man muß ichts übertreiben. Das Zwischenreich war in gehöriger Ord- ung und Verwaltung, nun soll es über die Gebühr ange- rengt werden; wir wollen sehen, was dabei herauskommt nd wer zuletzt das Bad bezahlt.

Schweig! rief Eschenmichel. Ich schweig' schon, versetzte Kernbeißer.

VII.

Großschmidt oder Magister? — Eine Frage an Euch, Ihr himmlischen Mächte.

Drei Tage vergingen, ohne daß wir vom Magischen etwas Anderes hörten, als was uns Leute zubrachten, die hin und wieder von Ungefähr in das Etablissement kamen. Sie er- zählten uns, daß er in alle Löcher und Spelunken krieche, nach kurzem Verweilen aber daraus wieder hervorkomme und zuweilen murre: Es sitzt nichts d'rin.

Am vierten Tage war er aus Weinsberg verschwunden und zu Folge der Aussage eines Ebinger Spitzenkrämers, der durch die Stadt hausiren ging, nach dem Gebirg wandernd gesehen worden. Wir mußten nun dem Himmel das Weitere anheimstellen, und ich schlenderte häufig durch die Gassen des Städtleins, da ich bei erloschenem Geisterwesen sonst dort nichts zu beginnen wußte.

Auf einem dieser Gänge fiel es mir auf, daß die eng- brüstige Näherin nicht mehr vor ihrem Hause saß. Ist die Jungfer Schnotterbaum krank? fragte ich einen Nachbar. O nein, versetzte der Mann, aber sie muß Betrübniß haben, denn wir hören sie den ganzen Tag über in ihrer Stube seufzen und mit sich selbst reden. — Ei, sagte ich, da will ich zu ihr gehen und sie trösten. — 'S geht nicht, erwiederte der Nachbar, sie hält sich eingeschlossen und hat sogar das Schlüs- selloch verstopft.

In dieſem Augenblicke fuhr die Rätherin von innen an ihr Fenſter, ſah nach uns mit unheimlichen Augen und ſchoß dann wieder in die hinterſte Ecke ihres Zimmers. — Der Perſon fehlt etwas, ſagte ich, man muß doch ſuchen, ihr zu helfen. — Ich ging in's Haus. — Jungfer Schnotterbaum, thun Sie auf, ſagte ich, nachdem ich vergebens an der Thüre geklinkt hatte. Nein, rief ſie, er kommt ſonſt mit und ſetzt ſich auf mich. — Wer denn? fragte ich. — Mein Vater, der Magiſter, verſetzte ſie. Jetzt kann er nicht hereindringen, denn Fenſter und Thüren ſind verſchloſſen, und im Schlüſſelloche ſteckt ein Pfropfen. Aber ſobald ich nur ein Weniges öffne, kreucht er ein. — Haben Sie ihn denn geſehen? fragte ich. — Nein, rief ſie, aber der Dürr hat ihn geſehen. Der garſtige Balg that, ſo oft er dieſer Tage hier vorbeikam, nach mir ein gräulich Blicken, daß es mir durch die Seele fuhr, und geſtern brüllt' er mich an: Dir ſteht's nah'! Wahr dich! — Das, und meine Angſt zuvor — es iſt gewiß, er geht um und wird ſich auf mich ſetzen, und dann können die Geheimniſſe an den Tag kommen, die mich Zeitlebens unglücklich machen werden! O du arme Anna Katharina Schnotterbaum, womit haſt du das verſchuldet?

Da alle meine Verſuche, Einlaß zu bekommen, umſonſt waren, wandte ich mich zu dem Nachbarn zurück, und bat ihn um Aufklärung über dieſe dunklen Reden. Er verſetzte, er wiſſe nicht, was der Schneider mit der Rätherin vorgenommen habe, übrigens könne der magiſche Kerl, wie er ihn nannte, den Menſchen anſchauen, daß ihm Hören und Sehen vergehe. Es iſt ein Unglück, fuhr dieſer Mann fort, daß der Polterkram ſich hier etablirt hat. Man iſt gar nicht mehr ſicher, daß man nicht auch einen Geiſt in der Familie beſitzt, der bei Gelegenheit Sachen ausſchwätzt, die nicht vor's Publicum gehören. Iſt man einmal begraben, ſo muß die Sach' für dieſen vorbei ſeyn, wenn aber darnach alte Geſchichten herfürgeklappert werden, ſo giebt's nichts als Prozeß' und Unruh' und Verfeindungen. Als zum Beiſpiel, ich bin Specereihändler, habe in meinem Geſchäft den erlaubten kaufmänniſchen Vortheil genommen. Nun fahren mir aber da

drüben Scrupel in den Sinn, weil man jenseits nichts zu thun hat, fange an, zu rumoren im Gewölb und im Laden, werfe die Käsen durch einander, stoße die Läden am Magazin auf, daß das Salz vom Einregnen feucht wird, errege meinen Erben Beschwer und Gewissenszweifel — was kommt dabei heraus? Ich wünschte wahrhaftig, daß die Regierung ein Einsehen thäte, und daß durch Höchste Entschließung das gesammte Zwischenreich Landes verwiesen würde.

Mir waren diese aus der einseitigen Thätigkeit des Cerebralsystems entspringenden Plaudereien sehr langweilig, ich drang daher in den Nachbar, mehr von der Schnotterbaum, ihrem Vater und ihren Geheimnissen mir zu sagen, auf welche sie auch schon bei früheren Gesprächen mit mir angespielt hatte. — Ihr Vater, sagte er, war ein Magister, der noch seine fuchsrothe Perücke trug, sie ist, daß ich es Ihnen nur entdecke, ein Jungfernkind; der Alte hatte sich mit der Aufwärterin eingelassen, da er Präceptor im Stift war. Ein verwetterter, leichtfertiger Camerad, der seine Schraubereien über Alles hatte und selbst Gotteswort nicht verschonte, weßhalb ihn die Leute für einen Atheisten hielten und ihn mieden. Er wurde auch seiner Präceptorschaft entsetzt wegen des Aergernisses mit der Aufwärterin und wegen der gottlosen Reden. Nach dem strich er viel umher, hatte die Nas' hier und anderer Orten in jedem Kohl, und suchte sich von seinen Schreibereien kümmerlich zu ernähren. An der Anna Katharina hat er aber doch rechtschaffen gehandelt, er nahm sie auf seine alten Tage zu sich, daß sie ihm wasche und koche. Da sie aber von Jugend auf sehr fromm gewesen, so mögen ihr die lästerlichen Reden, die der Alt' auch noch in seinen letzten Jahren nicht lassen konnte, eine große Trübsal erschaffen haben, und dazu kommt, daß er einige Zeit vor seinem Ende in eine große Unruhe verfallen ist, wie diese sich immer bei den bösen Christen zu begeben pflegt, wenn der Tod anfängt, die Sens' zu schleifen. Er ist ohne Nachtmahl verstorben. Das Alles hat sich die Anna Katharina, seine Tochter, zu Gemüth geführt, und meinte sie gleich nach seinem Abscheiden, er könne nicht selig geworden seyn. Ueberdieß hat er sie mit einem Ge-

heimniß belaſtet, und das iſt's, worauf die Schwetterbaum zielt. Was es iſt, weiß Niemand aus ihr herauszuholen, ſie ſagt nur, es ſei der Art, daß kein Menſch ſich deſſen verſehe, und ganz Schwabenland erſtaunen werde, wenn es an den Tag komme. Ihr Vater habe den einen Theil ſeiner Entdeckung auf einer ſeiner Streifereien, den andern aber hier zu Weinsberg im Kernbeißer'ſchen Etabliſſement gemacht. Das Geheimniß ſei auch von ihm niedergeſchrieben worden in einer verſiegelten Schrift, die er ſein Teſtament genannt, und die hinterlegt worden, wo? will ſie oder kann ſie nicht ſagen. Gegen uns war ſie überhaupt in der letzteren Zeit ſchweigſam geworden, vermuthlich, weil ſie die vielen Fragen ängſtigten.

Hier wurden unſere Unterredungen von einem dritten Manne unterbrochen, der vom Thore herkam und uns eifrig zurief: Wißt's was Neues? Wißt's was Neues? Ja, wann die Ehinger nicht wären, Ihr erführt Euer Lebtage hier nichts Neues. Der Dürr iſt droben in der Teufelsſchmied' und hämmert, als ſollten heut' noch zwölf Paar Hufeiſen fertig werden. Und dazwiſchen fährt er grimmig auf den Geiſt ein, den er auf dem Amboſſe hat. — Was iſt das, und was bedeutet die Teufelsſchmiede? fragte ich. — Eine alte verfallene Schmiedewerkſtatt, verſetzte der Nachbar, die ſchon ſeit hundert Jahren wüſt lag, weil Niemand drin arbeiten mochte. Sie ſagen, dieſe Werkſtatt habe einem Grobſchmidt zugehört, der in Unthaten hingefahren ſei. Der Letzte, welcher ſich an die Geſpräche nicht kehren wollte und das Gemäuer bezog, ſoll einen ſolchen Schrecken darin bekommen haben, daß er ſelbſt ſein Schmiedewerkzeug in Stich und darin ließ.

Nun, dem Himmel ſei Dank, rief ich, jetzt wird der Magiſche wohl Rath geſchafft haben! Wollt Ihr mich, meine Freunde, hinauf in die Teufelsſchmiede begleiten? — Der Ehinger ſchützte Verhinderung in Spitzengeſchäften vor, der Nachbar aber erklärte ſich zum Mitgehen bereit. So machten wir uns auf die Wanderung. Unterweges ſchloſſen ſich, als ſie hörten, wovon die Rede war, noch ſechs bis ſieben Straßenjungen uns an

Wir stiegen bergauf, kamen, nachdem die Rebhügel in unserem Rücken lagen, in eine wilde, einsame Gegend, wo sich nach einem beschwerlichen Klimmen über Fels und Steingeröll ein Trupp ärmlicher Hütten zeigte, der ein Dorf hieß. Etwas abseitig wies mir mein Begleiter einen Kamp von Schwarztannen und sagte, darunter liege die Teufelsschmiede. Unter den Bäumen war es sehr finster, ein dunkler Tümpel stehenden Wassers, der in der Mitte des Platzes zwischen hochaufgewehten Haufen gelber Tannennadeln steckte, spiegelte nichts zurück, hinter demselben sah ich die vier Brandmauern eines Gebäudes ragen, aus welchen der Hals des Schlotes wie ein Zeigefinger emporwies; denn das Dach war eingestürzt. In diesen Trümmern hörten wir heftige Schläge auf den Amboß. Wir traten hinein und sahen den Magischen in voller Arbeit. Er hatte den Rock abgeworfen, die Hemdärmel zurückgestreift und schlug mit einem rostigen Hammer unaufhörlich auf den Amboß. Sein Gesicht war von Ruß, der sich hier herum noch Stellenweise an den Wänden erhalten hatte, geschwärzt, aus dieser Finsterniß brannten seine rothen Augen, die weit aufgerissen, ihm wild im Kopfe rollten, die dürren Glieder flogen während des Hämmerns wie die Theile des Kinderspielzeuges, welches Hampelmann genannt wird. Unsere Begleiter, die Jungen, lachten, als sie ihn sahen, der Nachbar nannte den Anblick scheußlich, ich fand ihn erhaben.

Zwischen dem Hämmern rief er zuweilen: Bist endlich mürb, du Mordgeist? — Anfangs sah er uns, in seine Arbeit vertieft, gar nicht, als er uns aber erblickte, ließ er den Hammer sinken und sagte: Nun hast'u genug, nun bist'u zahm! Wie sehr im Irrthum waret Ihr, Herr von Münchhausen, mir von meiner gewohnten Lebensweise abzurathen! In jener elendigen Nüchternheit konnten meine abgeschwächten Kräfte durchaus keinen Geist entdecken, sobald ich mich aber, wie gestern Abend geschah, einmal wieder tapfer anfüllte, war auch meine Begabung in ihrem vollen Flor wieder beisammen. Ich weiß nicht, wie ich in diese wüste Gegend, und zwischen diese Trümmer gerathen bin, außer, daß es mir wahrscheinlich

ist, durch übernatürliche Führung hinein befördert zu seyn. Heute in der Frühe nun, sobald ich die Augen aufschlug, stand er vor mir dort an der Esse, russig, das Schurzfell vorgebunden, wollte grob seyn, fragte, was ich in seiner Schmiede thät', ich sollte mich 'naus scheeren —

Wer? fragten wir Alle.

Wer? Wer sonst, als der Grobschmidt, der hier umgehen thut? — Aber ich nahm ihn wacker zusammen, sagt', ob er nicht wiß', daß ich der Dürr sei? schmiß ihn auf seinen eigenen Amboß, und arbeitet' ihm mit dem Hammer so lange auf die luftigen Knochen los, bis er klein beigab, zu winseln begann, mir seine verborgene Missethat bekannte und auch schon einige Lust, erlöset zu werden, spüren läßt. Nur sei hier der rechte Ort nicht, den Heileweg zu betreten, es sei hier oben zu einsam, er müsse mehr unter Menschen, sagte er.

Wo ist er? fragten die Straßenjungen. Ich will ihn Euch zeigen, rief der Magische, packte den größten Jungen bei den Haaren, stieß ihn mit der Nase auf den Amboß und rief: Siehst ihn nun?

Ja, ja, schrie der Knabe, dem das Blut aus der Nase drang, ich sehe ihn. Die andern Jungen versicherten zitternd, sie sähen ihn ebenfalls, ich hatte ihn von Anfang an gesehen, sobald der Magische ihn nur genannt hatte, ob der Nachbar ihn gesehen, weiß ich nicht. — Mit der Nas' muß man diese ahitophelischen, antichristischen Zeiten auf die Geister stoßen, sonst sind sie blind bei sehenden Augen! rief der Magische.

Er horchte nach dem Amboße hin, rief dann: Willst wandern und dir Quartier suchen? Wohl, voran! So, so, nur voran! Immer voran! Darin muß man Euch freie Hand lassen. — Er schritt, die Glieder ekstatisch reckend und schüttelnd, zur Trümmerschmiede hinaus, mit starren Blicken dem Grobschmidt folgend, der durch die Lüfte voranflog. Es war so dunkel geworden, daß man keine Hand vor Augen sehen konnte, dennoch erblickte ich ihn ganz deutlich, als ich mit der Stirn gegen einen Baum fuhr, denn da sprühten die hellen Schmiedefunken mir vor dem Gesicht umher.

Es ging immer bergunter nach Weinsberg zu, die Jungen waren vorangesprungen, die Ersten der Gläubigen. Wegen der Finsterniß waren zum Glück nicht viele Leute mehr auf den Straßen, sonst hätte es gewiß einen Auflauf gegeben. Unweit des Hauses der Rätherin rief der magische Schneider überlaut: Aha! Schlupft da hinein? sprang in das Haus, sprengte mit einem heftigen Fußtritte die Thüre und war schon in Zeichen und Wundern mitten inne, als ich etwas später die Stube betrat. Der Nachbar hatte sich voll Furcht und Zittern entfernt.

Die Schnotterbaum lag an der Erde, verdrehte ihren Körper, ächzte und stöhnte. Der Magische kniete über ihr, hielt ihr die Faust geballt vor den Mund und polterte: Hab' ich's Euch nicht angesagt? Ist er nicht eben in Euch hineingefahren? — Ach wohl, winselte die Rätherin, es mußte ja so kommen! Als Ihr die Thüre sprengtet, fuhr er mir wie ein kühler Wind in den offenen Mund. Thut mir die Gnade, und befreiet mich von ihm, er stößt mir fast das Herz ab.

Das werde ich wohl bleiben lassen, versetzte der Magische, es ist mir sauer genug geworden, den Hund für die beiden Herren zu erwischen, nun soll er sich erst in Euch zum Glauben bekehren.

Das thue ich mein Tage nicht, rief der Dämon aus der Schnotterbaum, ich bin ein gottloser Magister, und als ein solcher will ich leben und sterben!

Diese Antwort setzte mich in das größte Erstaunen. Meister, sagte ich zum Schneider, ist uns denn etwa der Grobschmidt unterwegens abhanden gekommen? Diese Jungfer Schnotterbaum scheint anstatt seiner ihren verstorbenen Herrn Vater zur Einquartierung empfangen zu haben.

Nichts als Winkelzug! rief der Magische. Solche Höllenbrut wechselt in einem Augenblicke sechszigmal die Farb', um nur ein Schnippchen zu schlagen. Ein Grobschmidt und kein Magister sitzet und wohnet in der Schnotterbaum, und zwar'n der Grobschmidt oben aus der Teufelsschmiede, der seinen Knecht mit dem Hammer erschlagen und dann in den

gründlosen Tümpel gestürzt hat, allwo seine Knochen noch tief unter Schlamm und Moder liegen.

Weinend und schluchzend sagte die Nätherin: O Gott, muß ich einen so furchtbarlichen Geist in mir beherbergen? Ich glaubte zum wenigsten, mit meinem seligen Herrn Vater davon zu kommen. — Ja, Jungfer, sprach der Schneider und half Ihr vom Boden auf, dawider hilft nun nichts. Wem ein Dämon beschieden ist, der bekommt ihn. Uebrigens werdet Ihr wohl einsehen, daß fortan Eure Stelle nur in dem Etablissement der Herren Doctoren Kernbeißer und Eschenmichel seyn kann.

Traurig und erschöpft antwortete die Schnotterbaum: Dem ist so. Die Schickungen müssen nun ihren Gang gehen. — Sie packte ein Bündelchen Wäsche zusammen und gab ihrem Dänsling Futter auf acht Tage. Dann legte sie ihre Nähsachen in saubergefaltene Packete, reichte diese einem Jungen und hieß ihm, sie den Leuten zurückzubringen, mit der Bestellung, sie könne nicht mehr arbeiten, denn sie habe einen Dämon im Leibe.

Während dieser kleinen Beschäftigungen kamen Kernbeißer und Eschenmichel, denen schon etwas angesagt worden war. Dürr, welcher, als die beiden Doctoren eintraten, mitten in der Stube stand, sagte groß und ruhig, wie Falstaff, als er den Percy bringt: Da habt Ihr den Dämon!

Wir führten die Schnotterbaum im Triumph nach dem Etablissement und gaben ihr ein kleines Familienfest aus dem Stegereif. Dürr ging oder taumelte vielmehr bald nach seinem Stalle, worin er ein für allemal seine Wohnung aufgeschlagen hatte, der außerordentliche Mensch. Kernbeißer ließ zur Ehre der Magie den Stall mit bunten Lampen erleuchten.

Sehr glücklich sanken wir Alle auf unser Lager. Wir glaubten über alle Berge zu seyn. Eschenmichel stand nur in Zweifel, ob er den Dämon katholisch oder evangelisch machen solle. Die Schnotterbaum lag die Nacht durch in wüthenden Krämpfen, was uns weiter nichts anging, denn wir hatten es nicht mit ihr, sondern mit ihrem Miethsmanne.

Die folgenden Tage und Wochen waren freilich ſtürmiſch, nd wir ſahen, daß wir noch nicht einmal die Vorhügel des Berges, geſchweige den Berg erſtiegen hatten. Der magiſche Schneider blieb dabei, daß der Grobſchmidt aus der Teufelsſchmiede in die Schnotterbaum gefahren ſei, und kämpfte wie in Held für dieſe Wahrheit, die er, ſo oft er nüchtern war, em Dämon unter fürchterlichen Bedräuungen in das Antlitz agte, oder vielmehr in den Mund der Beſeſſenen hinein. Dagegen verſicherte der Dämon, er ſei kein Grobſchmidt, ſondern in Magiſter, habe keinen Knecht mit dem Hammer erſchlagen, ondern nur über dies und das frei gedacht.

Es war wohl das erſtemal, daß das Zwiſchenreich ſo mit ich ſelbſt in Conflict gerieth. Denn Einer von Beiden konnte och nur Recht haben, der Seher Dürr, oder der Dämon. Die Schnotterbaum verhielt ſich dabei leidend. Sie pflegte zu ſagen: Ich bin dermaßer herunter, daß mir's gleich iſt, wen ich in mir trage, den Grobſchmidt oder den Magiſter, meinen Vater. Iſt's der Letztere, dann haben ſich die Herren eine Ruthe gebunden, als ſie mich in's Haus nahmen, denn der Magiſter wird eine Bosheit auslaufen laſſen, von welcher ihnen nichts träumet.

VIII.

Der Geiſt eines Grobſchmidts mit den Erinnerungen eines Magiſters.

Endlich nach unabläſſiger Bedräuung, vielem und oftmaligem Anſchreien, Beſchwören in dem Idiome der inneren oder Urſprache, ſchrecklichem Gebärden und Einwirken durch Augenrollen brachte es der magiſche Schneider dahin, daß der Dämon in ſich ſchlug und anfing der Wahrheit, wenn auch noch nicht Gotte, die Ehre zu geben.

Eſchenmichel hatte dazu durch fleißige Vorhaltungen in ſeiner logiſch-ſcharfen Manier wacker mitgeholfen. So zum

Beispiel sagte er eines Tages zum Dämon: Wenn wir sehen, daß du ein Grobschmidt bist, so kannst du doch kein Magister seyn, begreifst du das nicht, Verworfener? — Dämon wurde dazumal ganz still und schämte sich vermuthlich seiner Dummheit.

Am vierzehnten September Abends sieben Uhr erfolgte die erste offene Beichte. Das Leibliche der Jungfer Schnotterbaum lag damals, von den unaufhörlichen Krämpfen und Anspannungen bestürmt, fast im Zustande der Auflösung. Der Dämon aber sprach aus ihr, zwar mit schwacher jedoch mit vernehmlicher Stimme, ja, er wolle es nur gestehen, er sei der Grobschmidt Bumpfinger aus der Teufelsschmiede und nicht der Magister Schnotterbaum, von Hall bürtig. Gestand hierauf auch Alles ein, was wir bereits von ihm wußten.

Die folgenden Tage wurden nun verwendet, den Dämon in seiner wahren Gestalt recht fest werden zu lassen. Denn, sagte Dürr, schlägt er wieder in den Magister zurück, so geht die Arbeit von vorn an. Er mußte deßhalb wohl zwanzigmal seine Grobschmiedsgeschichte vom ermordeten Knecht wiederholen, dergestalt, daß die Schnotterbaum von diesen Anstrengungen ungeduldig wurde und einstmals ausrief: Liebe Herrn, laßt es nun gut seyn, er hat es ja schon so oft dargelegt, und im Uebrigen wird er doch nicht mehr sagen, als ihm mein Vater eingiebt.

Diese Rede klang dunkel, wir sollten aber bald die Aufklärung empfangen. Denn nächster Tages wurde auf Eschenmichels Antreiben ein scharfes Verhör mit dem Dämon erhoben, dessen Zweck dahin ging, allerhand nähere Auskünfte über höllische Dinge und über Eigenthümlichkeiten des Zwischenreichs zu erlangen. Ich will die Hauptfragen und die darauf gegebenen Antworten hieher verzeichnen.

Eschenmichel.

Wie bist du in das Zwischenreich gelangt?

Dämon.

Wie man vom Fleck kommt. Guckt' erst ein wenig in die Höll', konnten mich aber da nicht brauchen, weil ich nicht an sie glaubt', die Höll' überhaupt dummes Zeug ist.

Eſchenmichel.

Dummes Zeug?

Dämon.

Ja, dummes Zeug.

Magiſcher Schneider.

Wie ſieht die Höll' aus?

Dämon.

Sie ſieht gar nicht aus.

Magiſcher Schneider.

Gar nicht aus?

Dämon.

Nein, gar nicht aus.

Hier machte das Verhör eine Pauſe. Wir ſahen einander voll Erſtaunen an. Kernbeißer rief: All' mein Lebtage macht Ihr dieſen Dämon nicht zu einem regelmäßigen und aufrichtigen Grobſchmidt! Kein Grobſchmidt wird ſagen, die Hölle ſei dummes Zeug und ſehe gar nicht aus. Zur ſolche Zweifel handthiert er ſelbſt zu viel im Feuer. — Nur ſtill, ſagte Eſchenmichel, man muß nicht verzagen. — Das Verhör nahm folgendermaßen ſeinen Fortgang.

Magiſcher Schneider.

Haſt'u was vom Teufel erfahren?

Dämon.

O ja, die ganze Wahrheit.

Eſchenmichel.

Wie ſieht der Teufel aus?

Dämon.

Er hat auch kein Ausſehen nit.

Kernbeißer.

Wie denn ſo?

Dämon.

Er iſt auch nix. Er iſt auch dummes Zeug.

Magiſcher Schneider.

(Mit fürchterlicher Gebärde.)

Biſt'udenn kein Grobſchmidt nit?

Dämon (zitternd.)

Ach wohl bin ich der, aber von Höll' und Teufel denk' ich juſt wie der Magiſter Schnotterbaum.

'S iſt klar! 'S iſt klar! rief Kernbeißer, der Grobſchmidt kann ſich von den Erinnerungen, Gedanken und Zweifeln des Magiſters noch nicht losreißen! — Dürr fluchte und wetterte, daß man die Nücken des Zwiſchenreiches nie auslerne. — Das iſt ja eben das Erhabene und Göttliche, ſprach Eſchenmichel mit Salbung, daß in dieſem Gebiete ſich immer tiefere Tiefen auftiefen, und unter dem Abgrunde der Abgrund gründet. Aller Wahrſcheinlichkeit nach ſind zu gleicher Zeit zwei Geiſter in die Schnotterbaum gefahren, der Grobſchmidt und der Magiſter; dieſe haben ſich nun in ihr unauflöslich mit einander verwickelt und verſchlungen und verknotiget, ſo daß man nicht mehr weiß, wo der Schmidt anfängt und der Magiſter aufhört. Demnach tritt denn der großen und merkwürdigen Erfahrung, die wir an dem halben Kindsgeiſte haben, dieſelbige nicht kleinere und unmerkwürdigere Thatſache ſymmetriſch entgegen, welche wir hier erleben, nämlich, daß im Zwiſchenreiche auch eine völlige Confuſion der Geiſter möglich iſt.

Nach dieſer tiefſinnigen Bemerkung bat ich um die Erlaubniß, allein mit der Schnotterbaum reden zu dürfen, welche mir auch gegeben wurde, da Niemand Luſt bezeigte, das Verhör jetzt fortzuſetzen, und der Dämon daher, ſeines Zwanges entledigt, aus dem Halſe wieder in die Magengegend hinabſank, wie unſere Kranke ſagte. Als die Andern das Zimmer verlaſſen hatten, befragte ich ſie, ob ſie mir nicht den wunderbaren Vorgang erklären könne. Ach, verſetzte ſie weinend, ich lebe in großer Qual. Ich werde von Tag zu Tag ſchwächer, und ſehne mich inbrünſtig nach meiner Nähſtub', und nach meinem ſonnigen Platz unter den Rebſtöcken, da meine ich, würde mir gleich wieder wohl werden bei Hohlſaum und Doppelnath. Nun weiß ich freilich wohl, denn die Herren und der Dürr ſagen es mir ja täglich, daß dieſes ſchwache und ſündliche Gedanken ſind. Wer einmal ein Gefäß der Wunder iſt, muß aushalten, und ſo will ich denn auch, ich armer, elender Menſch.

Ich denk' den ganzen Tag über an die Gottloſigkeiten (der Himmel verzeihe mir, daß ich ſo ſprechen muß!) meines

seligen Herren Vaters, und da ich ein sehr gutes Gedächtniß von jeher gehabt, und daher nichts vergessen habe, was mir von demselben zu Ohren gekommen ist an lästerlich-leichtfertigen Sachen über Bibel und Christenthum, so drängt sich das Alles nun jetzt zu Hauf in mir empor, und die Sachen werden laut in mir, die ich so sehr verabscheue. Und da der Grobschmidt, den ich bei mir führen soll, von nichts weiter in mir hört, als von diesen Magisterfünden, so mag es wohl daher kommen, daß in den schrecklichen Abendstunden, wo der Dürr und die beiden Herren ihr schweres Werk mit mir beginnen, wo ich zwischen Beten, Singen, Ausfragen, Hausforchen, Anschnarchen und Anbrüllen nicht weiß, wo mir der Kopf steht, wo es mir grün und gelb vor den Augen wird, meine Sinne sich verwirren und ich wie im hitzigen Fieber rede —

Wie? Jungfer Schnetterbaum?

Ach, ich bitte Sie, mir das unbedachte Wort nicht übel zu nehmen und es ja nicht den andern Herrn zu verrathen. Nein, ich wollte vielmehr sagen, wo während ich im hitzigen Fieber liege, das Ding in mir zu reden anfängt, daß dann, sage ich, der Grobschmidt auch nur Magisterfachen zu sagen weiß, und der Affe des Magisters ist. Eine andere Erklärung kann ich Ihnen nicht geben. —

Was war damit erklärt? Die Auslegung erschien doch gar zu dürftig. Und so blieb dieses große Räthsel der Geisterwelt ungelöst.

Wurde sogar mit jedem Tage dunkler. Befragten wir nämlich den Grobschmidtsdämon, ob er sich der Vorfälle aus seinem Erdenleben wohl noch erinnere, so antwortete er: O ja, er wisse die Stunde noch ganz genau, da er im Stift zum erstenmale lateinische Stunde gehabt. Erkundigte man sich, was ihm in gegenwärtiger Zurückgezogenheit am leidesten thue? versetzte er, daß er seinen Juvenal nicht bei sich habe.

IX.

Thatsache: Die Erlösung eines Dämons hängt von tausend Zufälligkeiten ab.

Obiger Satz ist aus Eschenmichel's Diario abgeschrieben, der gleich mir seit dem ersten Tage dieser magischen Behandlung genau Buch führte. Wir hatten uns in die Schriftverfassung getheilt. Ich brachte die historischen Thatumstände zu Papier, und er zog aus denselben die übernatürlichen Folgerungen. Nun merket das neue Wunder! Ohne daß wir vor dem Schreiben uns besprachen, paßte jederzeit seine Folgerung auf mein Factisches wie ein Handschuh auf den Andern. Daraus ist zu schließen, daß Diejenigen, welche von der höheren Welt berichten, unter dem Flügelschlage der Inspiration schreiben, erhaben über alle Kritik.

Eschenmichel sagte am dreißigsten October: Laßt uns, da mit diesem halbschlächtigen Geiste sonst nichts zu beginnen ist, jetzunder an seine Bekehrung geben. Kernbeißer entgegnete: Wolltest du, Bruder, mich nicht lieber die Schnotterbaum curiren lassen? die Person verfällt sichtlich. — Nein, rief Eschenmichel, auf den Dämon kommt es an, nicht auf die Schnotterbaum!

Am folgenden Tage, den ersten November spuckte der magische Schneider in seine Hände, wie er zu thun pflegte, wenn er Schwieriges vorhatte, und nachdem er durch kräftige Formeln den Dämon von der Magengegend in den Hals hinaufgebracht, redete er ihm in's Gewissen, sagte ihm, er solle sich schämen, ob ihm nicht das lausige, lumpichte Zwischenreich zum Verdruß sei? schilderte ihm die himmlischen Freuden, malte diese mit Pastoralklugheit etwas doppelfarbig, so daß sie den Grobschmidt wie den Magister anziehen konnten, sagte unter Anderem, da droben bleibe das Eisen immer warm, was geschmiedet werden solle, und für jede lateinische Stunde gebe es drei Kreuzer mehr, als auf Erden, sprach endlich geradezu davon, daß hier nicht gefackelt werden dürfe, sondern der Dämon sich erlösen lassen müsse.

Auf diese Bußpredigt war Dämon anfangs sehr grob. Sagte, wir sollten uns Alle packen, wir besäßen nicht so viel Verstand im ganzen Leibe, wie er im kleinen Finger. Was uns sein Heil angehe? Er sei mit dem Quartier in der Schnotterbaum zufrieden. Glaubt Ihr auch in den Himmel zu kommen? fragte er. — Ja, riefen wir einhellig. — Nun, dann ist das schon ein hinreichender Grund für mich, draußen zu bleiben, versetzte er. Denn solche Tröpfe, wie Ihr seid, würden mir die ewige Seligkeit verleiden. Bekümmert Euch um Eure Siebensachen, laßt mich ungeschoren, ich will platterdings nicht erlöst seyn.

Er fügte noch allerhand Spöttereien hinzu, die ich nicht nachschreiben mag. Aber sie waren wirklich cerebraliter genommen, das Gescheidteste, was hier seit Monaten sich laut gemacht hatte. Eschenmichel, Kernbeißer und ich konnten dagegen nichts aufbringen, hüllten uns folglich schweigend in unser höheres Bewußtseyn. Aber der Schneider war der Mann nicht, sich von einem tückischen Geiste einschüchtern zu lassen. Zeigte sich der Dämon grob, so wurde der Schneider gröber, auf ein Schimpfwort hatte dieser zehn stärkere, und mit Gründen, die der Dämon hinterlistigerweise brauchen wollte, ließ er sich gar nicht ein; er sagte nur, wenn solche Sophismen sich in die Unterredung einschleichen wollten mit donnerndem Ton: Halt's Maul!

Nachdem Schneider und Dämon einander wohl eine Stunde lang wie die Rohrsperlinge ausgeschimpft hatten, wurde der Dämon wirklich kleinlaut und brummte: Der Vernünftigste giebt nach. Mit solchem verwetterten Bügeleisen ist ja gar nicht auszukommen. Gut, ich will mich erlösen lassen, aber wie soll ich's anfangen? Ich hab' ja keine Händ' und Füß', etwas Gutes zu schaffen. — Du dummer Dämon! rief der Magische, was braucht's da Händ und Füß'? Du wirst erlöst, damit gut. — Nur nicht immer so ungeschliffen! erwiederte der Dämon. Ihr könnt doch mit Geistern manierlich umgehen, besonders wenn man in einer Frauensperson sitzt.

Siehst'n keinen guten Engel neben dir stehen? fuhr ihn der Schneider an, da ein Lichtstrahl durch das dunkle Zimmer

Hof. Nachher hörten wir, der Knecht sei zur nämlichen Zeit mit der Stallaterne über den Hof gegangen. Wie wunderbar, daß der himmlische Bote gerade diesen natürlichen Vorfall wählte, seine Erscheinung eindringlicher zu machen! — Ich seh' Alles, was Ihr seht; Ihr habt mich schon fast eben so verstupft und verdupft gemacht, wie die Schnotterbauer, antwortete der Dämon auf die Frage des Schneiders.

Letzterer fragte den Dämon, wie der Engel aussehe? und erhielt zum Bescheide: So, wie ein Engel sich trägt; ein Habit, weiß, von Nessel, blaue Flügel mit Gold verbrämt. — Dämon gab diese und mehrere dergleichen Nachrichten mit murrender, unwilliger Stimme; offenbar belästigte ihn der himmlische Geschäftsträger. Im Verlaufe der deshalb gepflogenen Unterredungen sagte er einmal: 'S ist doch grausam, daß ich nun noch gar einen Engel auf den Pelz hieg', da ich nimmer an Engel geglaubt habe! — Hier aber brachte ihm Kernbeißer, der sich sonst in der ganzen Sache als handelnde Person zweiten Ranges darstellte, einen Kernschuß bei. Er warf ihm nämlich rasch ein, daß Dämon seiner Denkungsart zu Folge ja auch nicht an ein Leben nach dem Tode geglaubt haben könne, und nun stecke er doch selbst mit Haut und Haar mitten drin. — Dieser Grund traf den Dämon, machte ihn zahm, und von jetzt an ließ er den Engel über sich ergehen.

Letzterer wurde nun beauftragt, sich gehörigen Orts zu erkundigen, wann die Erlösung des Grobschmidt-Magisters zu gewärtigen stehe? Er versprach, gleich dieserhalb abzureisen, und, da die Wege noch so ziemlich seien, nach dreien Tagen Abends sieben Uhr wieder einzutreffen mit hoffentlich günstiger Resolution.

Die drei Tage gingen in stiller Erwartung hin. Der Engel bildete, das begriff Jeder, eine neue Katastrophe in diesem Wunderdrama. Eichenmichel schlug Alles nach, was er in der Kabbala, bei den Gnostikern und bei Emanuel von Swedenborg über Engel finden konnte, Kernbeißer sah mit thränenden Blicken in die Wolken und dichtete schöne Lieder, in deren Einem er den seelenvollen Ausdruck eines Kalbs-

auges pries. Die Schnotterbaum, welche kaum noch vom Lager aufzustehen vermochte, zupfte still an der Bettdecke, schaute seltsam vor sich hin, und ich hörte sie zuweilen wie unwillkührlich sagen: Was der Dämon verschwieg, der Engel bringt's an Tag.

Wer am dritten Tage Abends sieben Uhr ausblieb, war der Engel. Dämon kam, wie gewöhnlich, folgsam aus der Magengegend heraufgestiegen, wußte, auf Befragen nicht das Mindeste über den Ausgebliebenen zu vermelden, hielt sich etwas kurz und fast spöttisch in seinen Antworten und äußerte, da sehe man, daß auf solche Leute kein Verlaß sei. — Der Magische ergoß hierauf einen Regen von Fluch-, Beschwörungs- und Schimpfworten über den Nichterscheinenden, in der Meinung, ihn dadurch herbeizuzwingen. Es war aber Alles vergebens. Bis Mitternacht wurde jegliche thaumaturgische Kunst fruchtlos angewendet; der nichtsnutzige Dämon lachte und schrie unaufhörlich: Ich bleib' unerlöst! Ich bleib' unerlöst! Juchheirassasa! Juchheirassasa! — Endlich wurde die Schnotterbaum von diesen Dingen schwach und drohte, für todt liegen zu bleiben. Da fing Kernbeißer des Magischen aufgehobenen Arm, welcher schon wieder eine Himmelszwangsgebärde ausführen wollte und rief: Du bist zu heftig, du außerordentlicher Mensch; deine Gaben und Kräfte sind für die verworfenen Geister eingerichtet, aber diese süßen, seligen, rosigen Flügelknaben wollen mit Zartheit behandelt seyn. Deßhalb ist mein Vorschlag: Du behältst den Dämon, und überläßest mir und meinem Bruder Eschenmichel, der mich mit seinen Kenntnissen unterstützen wird, den Engel.

Diese Geschäftseintheilung fand den Beifall des Magischen und wurde auch sogleich ausgeführt. Kernbeißer setzte sich vor die Besessene hin und sang mit sanfter Stimme:

Du lichtes, leichtes Wesen,
Wo säuseln deine Schwingen?
Wir dürsten, zu genesen
An deines Fluges Ringen.

Bist du denn nicht ein Träumen
Aus unsern ersten Tagen?
Wie lange willst du säumen,
Von ihnen uns zu sagen?

Von unsern Kinderreden,
Und kindlichem Gelüste?
Du führtest uns durch Eden,
Führ' uns auch durch die Wüste!

Darin nur eine Quelle
Den Schmachtenden erquicket:
Die fromme, heil'ge Welle,
Die unter Wimpern blicket!

Die Kranke schluchzte, und der Engel war sogleich da. Er entschuldigte sein spätes Erscheinen und sagte, sein allzugroßer Eifer trage die Schuld. Er sei nämlich, wie eine in unaufhaltsamem Fluge begriffene Kugel über das Ziel, den himmlischen Raum, hinausgeschossen immer weiter und weiter in das sogenannte große Nichts, habe freilich, sobald er des Irrthums inne geworden sei, Kehrt gemacht, indessen doch durch seinen übermäßigen Schuß Zeit und Weg verloren. Was die Erlösung betreffe, so werde diese am dreizehnten December Schlag acht Uhr erfolgen. — Engel empfahl sich darauf. Dämon lachte und sagte: Wenn ich am dreizehnten December erlöset werde, so will ich Hans heißen. Ich habe noch etwas auf dem Herzen und ehe das nicht herunter ist, kein Gedanke an Erlösung.

Was hast du auf dem Herzen? fragte Kernbeißer. Herr, fraget nicht danach, antwortete der Dämon, es ist ein verfängliches Ding. Keinem nütz, Zweien zu großem Schaden! Eschenmichel wurde verlegen und bat Kernbeißer'n von weiterem Eindringen abzustehen, man müsse auch gegen Dämonen discret seyn. Nein, sagte Kernbeißer, wenn er etwas auf dem Herzen hat, da wird nicht eher Ruhe, als bis es herunter ist.

Ach, der Dämon hatte wohl recht gehabt! Am dreizehnten December Abends acht Uhr keine Erlösung! Er kam bis auf die Lippen, da fiel ihm auf einmal wieder ein blasphe-

mischer Gedanke ein, und alsobald rutschte er auch wieder hinunter, so daß ein Jeder von uns das Geräusch hörte. Es war, wie wenn ein Sack auf den Fußboden fiel. Der magische Schneider rief: Sein guter Engel muß es doch aber wissen, muß auch den blasphemischen Gedanken vorhersehen, wie darf er denn die Leut' so anführen? Der Engel, durch Kernbeißer's sanften Gesang berufen, kam, bat um Vergebung, er müsse sich im Datum geirrt haben, es sei draußen gar zu viel zu thun, und setzte nun den Termin der Erlösung auf den fünften Januar, dann, als auch dieser fruchtlos verstrich, auf den dritten Februar, und so, bei immer wiederkehrenden Fehlschlagungen der Erlösung nach einander auf sechs verschiedene Tage in den Monaten März, April, Mai.

Der Dämon blieb fest in der Schnotterbaum sitzen, die nun schon Anfälle von Bewußtlosigkeiten hatte. Ja, was ist das? sagte Eschenmichel, wir müssen denn doch den Engel darüber ernsthaft zur Rede stellen. — Wie kannst'u uns so oft täuschen? fragte Kernbeißer sanft und freundlich den Engel. — Dieser erwiederte mit heller süßer Stimme aus der Schnotterbaum auf Englisch, d. h. in der Engelssprache nichts weiter als: Pöpöbelö.

Es war das erstemal, daß er sich dieses Idioms bediente; vorher hatte er immer deutsch mit uns gesprochen. Kernbeißer und Eschenmichel mühten sich vergebens um den Sinn jenes Wortes ab. Da überkam mich plötzlich die Inspiration und ich verdeutschte ihnen „Pöpöbelö" folgendermaßen: Meine Herren, ich kann fürwahr nicht dafür, daß so viel Irrthum in dieser Geschichte vorgeht. Die Erlösung eines Dämons hängt von tausend Zufälligkeiten ab, die sich nicht berechnen lassen. Seit Sie das Zwischenreich so sehr in Erregung gebracht haben, und aller Orten und Enden die höhere Welt in die niedere hereinragt, kann man sich auf nichts mehr verlassen, und alle Naturgesetze sind durchlöchert. Die ganze Atmosphäre ist voll von Wirkungen in die Ferne und Blicken in die Weite, Luft und Licht wissen nicht mehr, wo aus oder ein? die Schwere hat sich auf den Fuß der Leichtigkeit gesetzt und die Materie ist unter die Husaren gegangen. Em-

kipetal- und Centrifugalkraft spielen mit einander Kämmerchen vermiethen, die Farben klingen und die Töne leuchten, der Nervengeist aber fliegt wie eine große Drüde überall umher. In einer so durcheinander geworfenen Natur hält kein Element mehr Stich. Der Dämon besitzt also gar kein sichres Transportmittel mehr zu seiner Beförderung, dazu rappelt es, rutscht es, quietscht es ihm beständig vor seinen Augen von andern Poltergeistern, so geräth er denn in Aerger, wird in seinem Aerger wieder gottlos, und die Vorsehung selbst kann an ihm ihr Exempel nicht lösen.

Nach dieser meiner Rede in gutem Deutsch blieben die beiden Thaumaturgen lange stumm, ernsten Betrachtungen hingegeben. Engel hatte sich gleich nach dem „Pöpödiö" entfernt. Endlich sagte Eschenmichel: So könnte es also dahin kommen, daß die Magie sich selbst aufhöbe. — Thun wir nicht besser, innezuhalten und die Sache bei dem Bisherigen bewenden zu lassen?

Nein, vorwärts! rief der Schneider. Vorwärts! wiederholte Kerndeißer, der mit Eschenmichel die Rolle getauscht zu haben schien und seit dem Eingreifen des Engels eben so kühn und leidenschaftlich sich bezeigte, als er früher bedenklich gewesen war.

Vorwärts! sprach zu unserer Aller Erstaunen auch der Dämon aus der Schnotterbaum mit dumpfer Stimme. Ich werd' der Sach' ein End' machen und mich selbst erlösen. Nächstkünftigen Mittwoch soll's geschehen.

X.

Inhalt: In Gegenwart der Polizei erscheint weder Dämon noch Engel.

Ein Zwischenfall, der sich an einem der folgenden Tage ereignete, wandte auf einen Augenblick unsre gespannten Erwartungen von dem nächstkünftigen Mittwoch ab. Mit dem

wachsenden Flor der Schnotterbaum'schen Wunder hatte sich nämlich das Etablissement nach und nach wieder zu bevölkern angefangen. Zuerst war der Gergesener auf's Neue grunzend geworden, dann kehrten mit den Hellseherinnen die drei Geister und Geistinnen zurück, nur die zweite Hälfte des Kindsgeistes mußte sich verirrt haben, denn sie blieb aus. Unser Lager war demnach wieder vollständig assortirt und wir thaten uns nicht wenig auf unsern Reichthum zu Gute.

Aber nicht bloß bei uns herrschten die besten dämonischen Umstände, auch über das ganze Städtchen hatte sich der Segen ergossen. Es gab in ganz Weinsberg fast kein Haus mehr, worin es nicht spückte; ein Poltergeist begann, so zu sagen, zur Einrichtung einer ordentlichen Wirthschaft zu gehören. Darüber kamen nun freilich manche Geschäfte in Stockung, denn zur Dämmerungsstunde wollte Niemand mehr gern allein wohin gehen, weil trotz des Gewöhnlichen, welches die Sache erhielt, die Furcht noch immer den Sinn der Menschen befing. Außerordentliche Dinge erzählte man sich; so sollte zum Beispiel in der Teufelsschmiede den glaubwürdigsten Nachrichten zu Folge der Hammer, womit der Schneider den Dämon zuerst auf dem Ambosse bearbeitet hatte, noch immer im Hämmern begriffen seyn ohne Arm, der ihn regierte, recht wie der Hegel'sche Gott in der Geschichte.

Wie nun das Heilige stäts, bevor es selbst zu weltlicher Macht gelangt, dem Arme der weltlichen Obrigkeit verfällt, so geschah es auch hier. Behörden nannten in ihrer rohen Weise das Hereinragen der höheren Welt in die Gassen von Weinsberg einen lästerlichen Unfug, und ihre Hand begann drückend über dem Wirken und Weben der zarten Sphäre zu lasten. Bei zehn Gulden Strafe wurde verboten, einen Geist zu sehen, geringere Leute, die sich dessen untersingen, sollten mit bürgerlichem Arrest gebüßt werden. Hart lag der Druck über Ginnistan; der Hammer hämmerte nur noch bei Nacht, wo Niemand ihn hörte.

Auch dem Etablissement war ein Besuch der Polizei angekündigt worden und nicht lange dauerte es, so erschien der Beamte. Der Schneider hatte uns Allen aber Muth einge-

ſprochen, wir erwarteten daher gefaßt jenen Boten der Gewalt. Auch war deſſen Perſönlichkeit ganz geeignet unſere Zuverſicht zu ſteigern. Wir ſahen in ihm einen noch nicht bejahrten Mann von gefälligem Aeußeren erſcheinen, der ſein Kommen ſo zu ſagen entſchuldigte und um Verzeihung bat, daß er den Befehl der Oberen ausführen müſſe. Glauben Sie mir meine Herren, daß ich den Kreis Ihrer verehrungswürdigen Beſtrebungen aus eigenem Antriebe nie ſtören würde, ſagte der höfliche Beamte. Die Polizei darf keine Feindin der Wunder ſeyn, ſie muß ſelbſt iezuweilen Wunder thun, muß Dinge ſehen, die Niemand ſonſt ſieht, zum Beiſpiel Verſchwörungen gegen Thron und Altar und was dergleichen mehr iſt. Alſo nur ein weniges Uebernatürliches, meine Herren, während ich anweſend bin, und ich will zufrieden ſeyn und weit mehr glauben.

Die Schnotterbaum lag entkräftet auf dem Bette, warf dem Beamten aus ihren matten Augen einen ſonderbar lächelnden Blick zu und ſagte: Ich kenne Sie recht wohl. — Und ich Sie auch, Jungfer Schnotterbaum, verſetzte der Beamte. Ich habe mich hin und wieder mit Ihrem ſeligen Herrn Vater ſehr angenehm unterhalten, obgleich ſeine Grundſätze nicht in allewege die meinigen ſeyn durften. Wenn ich nicht irre, ſo beruht auch noch in unſerm Archive —

Hier unterbrach ihn der Magiſche, welcher die Zeit kaum erwarten konnte, eine Probe ſeiner Gaben abzulegen, rief: Jetzt wollen wir einmal dem Herrn den Glauben in die Hand geben! That das, was ich von ihm ſchon mehrermale berichtet habe, ſich mit Kraft zu ſalben, und begann das thaumaturgiſche Werk. Aber die Schnotterbaum blieb ruhig liegen, ſagte mit ihrer natürlichen, nicht mit der dämoniſchen Stimme hin und wieder: Was für Seitenſtiche, die ich verſpür', ſie ſind mein Letztes; weiter aber nichts. Der Dämon kam nicht. Der Schneider, auf dem der Beamte ſein Auge ſtill und höflich ruhen ließ, griff ſich noch ſtärker an, warf die gräßlichſten Blicke, deren er mächtig werden konnte, umher, und gebärdete ſich wie ein ſchaumbedeckter Schamane. Aber die Schnotterbaum blieb ruhig und kein Dämon erſchien.

Plötzlich schnappte der Magische in einer ungeheuren Formel, die er unvollendet ließ, kurz ab, rief den Beamten zornig anblickend: Wenn ich immer beguckt werde, dann weichen die beiden Geister der Stärk', welche mir helfen! und rannte aus der Stube.

Der Beamte sprach jetzt noch höflicher als zuvor: O meine Herren, ich sehe wohl, daß Sie mich für meine Zudringlichkeit bestrafen wollen. Dürfte ich nichtsdestoweniger Sie, Herr Doctor Eschenmichel, wohl ersuchen, mir gefälligst den Dämon vorzustellen, der hier so oft seine Aufwartung gemacht hat? — Eschenmichel zog die Achseln in die Höhe, ging gleichwohl zur Schnotterbaum und sprach mit dem Dämon auf Kabbalistisch und Swedenborgisch. Aber die Schnotterbaum blieb ruhig liegen und der Dämon kam nicht. Eschenmichel folgte darauf dem Schneider, indem er sagte, daß Geschäfte ihn abriefen. Ich bin untröstlich, sagte der Beamte, daß ich diese Störungen in Ihren Geschäftsbetrieb bringe. Wäre es nicht zu vermessen, so würde ich mich gleichwohl ermüssiget sehen, auch Sie, Herr Doctor Kernbeißer zu bitten —

Doch nicht, daß ich den Dämon herbeischaffe? rief Kernbeißer, der durch alle Verlegenheit hindurch ein Lächeln hatte blicken lassen. Sein Humor verließ ihn auch in dieser drangvollen Lage nicht. Er fuhr fort: Der muß nunmehr in contumaciam zum Tode verurtheilt werden. Aber, sprach er weinend (denn die Uebergänge von Lachen zu Thränen waren bei ihm unglaublich rasch;) das liebe Englein wird kommen, der zarte Bub', er thut mir schon den Gefallen, er läßt seinen alten Kernbeißer nicht im Stich.

Er setzte sich zum Bette, nahm die Hand der Kranken in die seinige und sang mit sanfter Stimme:

Ich weiß, daß du vorhanden
Im ew'gen Lichte wohnst,
Weiß auch, daß du zu Banden
Des Ird'schen niederschwebst:

Ich müßte ganz zerbrechen,
Zerbräche mir mein Schaum!
So hart könnt Ihr nicht rächen
Ein gläubiges Vertrauen.

Es blieb aber Alles still in der Schnotterbaum. Nach einer Pause sagte sie, nämlich die irdische Person Schnotterbaum: Gebet Euch keine Mühe, lieber Herr, auch er kommt heute nicht.

Kernbeißer stand auf und sah sehr verwirrt aus. Vielleicht ein andersmal, Herr Doctor, wird es besser gelingen, sagte der Beamte in der mildesten, tröstendsten Art. Lassen Sie sich darüber keine grauen Haare wachsen. Aber Ihr Herr College wird nach Ihnen verlangen. — Kernbeißer ging.

Sollten Sie vielleicht ein Mittel besitzen, Herr von Münchhausen? fragte mich jener humane Officiant. — Nein, mein Herr, erwiederte ich, ich bin hier nur Lehrling und Handlanger. — Nun dann ... Es war deutlich, er wollte mit der Schnotterbaum allein seyn. Ich fügte mich seinem Winke.

Der Beamte blieb über eine Stunde bei der Kranken. Ich kam, weil ich nicht annehmen konnte, daß er noch bei ihr sei, und weil ich mich nach ihrem Befinden erkundigen wollte, unversehens zu der Unterredung, von welcher ich noch die letzten Worte hörte. Die Schnotterbaum fragte den Beamten: Ist es auch keine Sünde? und er erwiederte: Nein, gewiß nicht; Sie thun vielmehr ein gutes Werk damit.

Herr von Münchhausen (mit diesen Worten wandte er sich an mich) Sie sind hier Zeuge einer merkwürdigen Thatsache auf dem Gebiete der höheren Welt geworden. — Ja wohl, versetzte ich, es ist die Thatsache:

„In Gegenwart der Polizei erscheint weder Dämon noch Engel."

Ich werde nicht ermangeln, dem Herrn Doctor Eschenmichel sie bemerkbar zu machen.

Wirklich schrieb Eschenmichel, als ich davon zu ihm redete, sie in seinem Diario nieder. Er hatte schon wieder Muth gefaßt.

XI.

Bekenntniſſe einer Sterbenden.

Kerzbeiſer war zerbrochen und vernichtet. Dürr ſchlief. Ich war ſtark im Glauben und hoffte auf den nächſtkünftigen Mittwoch.

Aber die Entſcheidung ſollte noch raſcher heranrücken. Gegen zehn Uhr Abends ließ uns die Schnotterbaum rufen. Wir fanden ſie völlig entkräftet und kaum noch fähig zu reden. Die Magd wurde herbeigeholt, unterſtützte ſie mit ihren Armen, und ſo halb emporgerichtet, gab ſie uns, oft unterbrochen von ihrer Schwäche, Folgendes zu vernehmen:

Ihr Herren, es geht mit mir zu Ende. Die Geiſterſachen haben mich zu ſehr mitgenommen. Vielleicht hätt' einige irdiſche Arznei meinen ſchwachen und gebrechlichen Leib länger hingehalten; indeſſen ſei es fern' von mir, an den Pforten der Ewigkeit Jemand anzuklagen.

Ich werd' den nächſtkünftigen Mittwoch ſchwerlich erleben. Ob der Grobſchmied oder der Magiſter, mein ſeliger Herr Vater, in mir geſeſſen, ich weiß es nit, nehm' auch keinen Antheil mehr daran. Ich muß ohne ſie oder einen von Beiden vor Gott. Der Magiſter hat mir etwas anvertraut, worüber er auf einer ſeiner Wanderungen Licht erhalten, und welches der Art iſt, daß kein Menſch ſich dergleichen denken kann. Es hat mich überaus ſehr gequält, iſt aber nicht über meine Lippen gekommen. Ich hielt's auch meiſtentheils für eine Schnurr', darin der Magiſter von jeher ſtark war. Weiß auch noch nit, ob etwas Wahres daran iſt.

Nun aber höret und vernehmet, Ihr Herrn. Der Magiſter hat mir auch erzählt, daß er dieſe verborgene Sache zu Papier gebracht, und das verſchloſſene Papier ſein Teſtament benamſet habe. Bisher wußte ich nun deſſen Aufbewahrungsort nicht. Vor Kurzem jedoch iſt mir offenbart worden, daß

es im hiesigen Polizeiarchive und zwar in dem Gefach S unter verschiedenen nicht mehr brauchbaren und staubigen Papieren hinterlegt worden sei, und dorten allerdings noch beruhe.

Nun aber, Ihr Herren, thut mit meiner Entdeckung und in Betreff des bisher unbekannt gebliebenen Testamentes, was Euch gut dünkt. Mich laßt mit mir allein und schickt mir, wenn ich bitten darf, geistlichen Beistand.

Die Magd mußte sie zurücklegen, und ihre Brust begann zu röcheln. Wir verließen das Zimmer und sandten nach dem Geistlichen. Keiner von uns legte sich nieder. Gegen Mitternacht kam die Magd und sagte daß sie verschieden sei. Kurz vor ihrem Ende habe sie geäußert: Es steht kein Engel bei mir, aber ich bin dennoch getrost. Das Unheil ist ohne meinen Willen über mich gekommen; es wird mir vergeben werden. Also wieder Eine, die in die Stricke des Cerebralsystems zurückfiel! rief Eschenmichel. Dieser Umstand, meine Herren, bleibt vor der Hand unter uns.

Alle unsere Gedanken wendeten sich mit Macht gegen das Testament des Magisters Schnotterbaum. Nach kurzer Verfinsterung durch den dunkeln Körper der Polizei schien die Sonne der höheren Welt nur um so sieghafter leuchten zu sollen. Denn Eschenmichel schrieb auf der Stelle an den Beamten, theilte ihm die Entdeckung mit, und bat ihn um die Erlaubniß für die Etablissementsgenossen, an dem bezeichneten Orte nach dem Testamente suchen zu dürfen. An dem Rande des Grabes, so schloß der Brief, in dem Augenblicke, wo der scheinbare Tag weicht und die heiligen Finsternisse ihre Lichter anzünden, trat die Welt der Geister wieder in ihre unzerstörlichen, urewigen Rechte ein. Aus ihr erscholl die Stimme, welche einen Moment lang zum Schweigen gebracht worden war, um den Glauben am Zweifel zu prüfen. Hat sie Wahrheit gesprochen, so müssen alle Staubwirbel, welche die Geschäftigkeit des modernen Unglaubens aufwühlt, sich zerstreuen und verschwinden.

Eigentlich ist's nicht ganz richtig, sagte Kernbeißer, als er den Brief überlesen hatte. Denn der Magister hatte ihr bei Lebzeiten vom Testament gesagt, so weit ich die gute

Schnotterbaum verstanden habe. — Schweig! rief Eschenmichel, und siegelte den Brief.

Zwischen der Leiche im Hause und dem verhängnißschwangern Polizeiarchiv eingeklemmt verbrachten wir den Rest der Nacht in einer wildunruhigen, verworrenen Stimmung. Wir wollten Dieses sagen, und unsere Lippen sprachen Jenes. Wir wollten jubelnde und triumphirende Reden über den Sieg der Thaumaturgie halten, und ehe wir uns dessen versahen, schlugen sie in Klagelieder um. Wir wollten lachen und mußten heiße, schmerzhafte Thränen von den Wangen wischen. Ein Geist, vielleicht mächtiger, als alle bisherigen Poltergeister in und um Weinsberg ging durch das Etabliſſement.

Frühmorgens sandte Eschenmichel seinen Brief an den Beamten. Sehr bald kam eine Antwort von diesem, worin er auf die allerverbindlichste Weise seine Freude über die hergestellte Thätigkeit der Wunder ausdrückte und meldete, daß er, um allen Unterschleif zu vermeiden, sofort das Polizeiarchiv habe unter Siegel legen lassen. Er bestimmte die Stunde der Nachsuchung und schloß damit, daß er, um dem ganzen Einhergange die größtmögliche Offenkundigkeit und feierlichste Würde zu geben, mehrere Honoratioren des Städtchens und einige Fremde von Auszeichnung dazu einladen lassen werde.

Eschenmichel mühte seinen Geiß in Vermuthungen ab, was das mystische Testament enthalten werde. Vielleicht die Entdeckung, wo er die Kleider des erschlagenen Knechts gelassen, sagte er unter Anderem. — Du vergissest, erwiederte Kernbeißer, daß es ja nicht der Grobschmitt, sondern der Magister geschrieben hat. — Mir ist doch zu Muth! rief Eschenmichel. — Mir angst, sagte Kernbeißer.

Türr schlief noch immer. Ich packte im Stillen meinen Koffer. Warum? Weiß ich nicht. Mir war, als müsse ich packen. Gewiß auch noch ein dämonischer Einfluß zu guter Letzt.

XII.

Das Teſtament des Magiſters Schnetterbaum.

Als die Stunde gekommen war, gingen wir nach dem Rathhauſe. Vor demſelben hatte ſich eine große Menge Volks verſammelt, welches ſich ehrerbietigſt verneigte und uns Platz machte, als wir uns näherten. Auf dem Vorſaale erwartete uns der Beamte, welcher zur Feier des Tages ſich in ſeine Staatsuniform geworfen hatte, mit mehreren Honoratioren, unter denen ich den Specereihändler bemerkte. Von ausgezeichneten Fremden ſah ich freilich Niemand als den Ehinger Spitzenkrämer. Es mochten wohl an fünfzig Menſchen allda verſammelt ſeyn, in deren Geſichtern Neugier, Befremden, Spannung ſich auf die mannichfaltigſte Weiſe kund gaben. So weit wie heute hatte ſich die Thaumaturgie noch nicht in die Kreiſe des profanen Lebens gewagt: ſchon das mußte alle Erwartungen entfeſſeln, dazu aber kam noch der Tod der Jungfer Schnetterbaum. Dieſer ſetzte ſelbſt die Leidenſchaften in Bewegung.

Der Beamte empfing die beiden Geſchäftsträger der höheren Welt mit einer Artigkeit, die faſt an Demuth grenzte, und ſagte zu einem ſeiner Dienenden leiſe: Achten Sie auf Dürr. — Irgend eine Auszeichnung, wahrſcheinlich das Ehrenbürgerrecht der Stadt, wird wohl die Folge der Sache ſeyn, dachte ich. Vielleicht bekommſt du auch etwas ab.

Ueber dem Schlüſſelloche der Archivſtube lagen Papierſtreifen mit Siegeln, dieſe wurden für unverletzt erkannt und ſodann hinweggenommen. Der Beamte ließ die Stube öffnen; wir nahmen den ſtaubigen Schränken und Repoſitorien gegenüber Platz. Für Kernbeißer und Eſchenmichel waren auf einer Erhöhung in der Mitte des Gemachs zwei eilig herbeigeſchaffte Ehrenſeſſel hingeſtellt worden. So ſaßen ſie denn, allen Blicken ſichtbar, über uns Andere erhöht, da.

Indem ich mich zufällig während dieſer vorbereitenden Handlungen umwandte, ſah ich Jemand in unſerem Rücken

durch die offene Thüre herein und hinter eine spanische Wand schlüpfen, welche zunächst der Thüre stand. Da ich etwas neugierig bin, benutzte ich einen Augenblick, in welchem ich mich für unbeachtet halten durfte, um mich auch hinter der spanischen Wand umzusehen. Zu meinem allergrößten Erstaunen aber fand ich hinter derselben einen Bekannten, den ich auf der Stelle mir erinnerlich zu machen wußte, nämlich — den Gehülfen aus dem Würzburger Juliusspital, mit dem ich mich über die Seherin von Prevorst und die beiden entlaufenen alten Weiber unterhalten hatte. Ich wollte meiner Verwunderung durch einen Ausruf fast machen, der Gehülfe hielt mir aber den Mund zu und sagte: Erregen Sie kein Aufsehen, die vorseiende heilige Handlung darf nicht gestört werden, ein Zufall führt mich auf dieser meiner Reise durch Weinsberg, und es war wohl natürlich, daß ich ein Zeuge des merkwürdigen Ereignisses zu werden wünschte, von welchem ich, sobald ich im Wirthshause abgetreten war, zu hören bekam. Was den Umstand betrifft, daß ich hier hinter der spanischen Wand zuzusehen, oder vielmehr zuzuhören wünsche, so ist dieses Letztere eine Liebhaberei von mir, die sonder Zweifel zu den völlig unschuldigen gehört.

Ich weiß nicht, welcher abermalige geheime Einfluß mich trieb, nach dieser Entdeckung schleunigst zu schleichen, um in das Freie zu entgleiten. Der Mensch ist dunkeln, unerklärlichen Anstößen so häufig unterworfen. Aber zwei Thürsteher wiesen mich zurück und sagten: Niemand darf das Gemach verlassen, bis die Handlung vorbei ist. — Ei! Ei! dachte ich, werden die Geisterfachen nun mit solcher polizeilichen Strenge behandelt?

Der Beamte hatte inzwischen der Versammlung ihren Auftrag in einer bündigen Rede auseinandergesetzt, und forderte eben, als ich zu dem erhöhten Sitze der beiden Doctoren der Geisterwelt zurückkehrte, diese auf, das Fach zu bezeichnen, worin das Testament des seligen Magisters Schneiderbaum nach dessen Angabe liegen solle. Eschenmichel gab mit herzhafter Stimme das Fach an. Nun merket wohl auf, meine Mitbürger, sprach der Beamte. Liegt das Testament des verstorbenen Magisters, so wie behauptet wird, in dem Fache N unter verschiedenen nicht mehr brauchbaren und staubigen Pa-

pieren, so habt Ihr ein Wunder, mit Händen zu greifen. Denn selbst seine Tochter, die tugendsame, durch die beiden Herren so zweckmäßig behandelte und nun in der Ewigkeit verstorbene Jungfer Anna Katharina Schnotterbaum wußte von dem Aufbewahrungsorte nichts, weil ihr seliger Vater ihr denselben keineswegs entdeckt hatte. Er war vielmehr nur zweien Menschen auf Erden bekannt, dem Testator und mir, dem der alte Schäfer einstmals in einer Weinlaune das versiegelte Papier eingehändiget hatte, ohne gleichwohl dessen Inhalt mir zu offenbaren. Es sind also nur zwei Fälle möglich. Entweder muß ich mit den beiden Herren unter der Decke gespielt, und ihnen den Ort verrathen haben, oder er ist durch den Geist des Magisters aus jener Welt heraus kund gethan. Der dritte Fall läßt sich nicht gedenken —

Wenn ich reden dürfte — sagte ich, von Neuem durch geheimen Antrieb hingerissen.

Nein, Herr von Münchhausen, sprach der Beamte mit Ansehen, Sie dürfen hier nicht reden. Sie sind ein Ausländer und haben bei uns keine Stimme. Er warf einen so bezeichnenden Blick auf sein Dienstpersonal, daß der innere Impuls, weiter zu sprechen, plötzlich in mir verschwand. Wissen Sie einen dritten Fall, meine Herrn? fragte er Kerndeißer und Eschenmichel. Ich bin überzeugt, daß es Ihnen nur um Wahrheit zu thun ist.

Nein, versetzte Eschenmichel muthig. Nein, erwiederte Kerndeißer schüchtern.

Wißt Ihr einen dritten Fall, versammelte Schwaben? rief der Beamte in das Publicum hinein. — Nein! war die einstimmige Antwort der Menge. — Glaubt Ihr, daß ich den beiden Herrn Doctoren die Sache gesteckt habe, daß die Polizei ein falsches Wunder hier verfertigen hilft? — Abermaliges stürmisches Nein.

So wäre also der Thatbestand mit völliger Gewißheit hergestellt, und nur der Geist des Magisters kann den beiden erleuchteten Männern die Notiz haben zufließen lassen, sagte der Beamte. Wir werden aber unter solchen Umständen, und da noch im Jenseits, in dem Lande, wo alle Täuschung schwindet,

von dem Teſtamente Rede geweſen iſt, ſeinem Inhalte die allerernſteſte Beachtung zu widmen haben. Gewiß erlebt die Thaumaturgie heute einen hohen Triumph. Wie beklage ich, daß ich für ihre würdigſten Prieſter die Ehrenſeſſel bei dieſer erhabenen Feier nur auf dasjenige Gerüſt ſtellen laſſen konnte, von welchem herab wir leider mitunter auf dem Markte andere Perſonen dem Volke zeigen müſſen. Der Herr Doctor Eſchenmichel brachte uns aber die Dämonophanie zu raſch über das Haupt, und ſo mußten wir in der Haſt zu jener allerdings ſtandeswidrigen Vorrichtung greifen, weil keine andere im Augenblick zu ermitteln war.

Er gab einem Schreiber den Befehl, im Fache S nachzuſuchen. Aller Herzen pochten vor Unruhe. Der Schreiber ging, ſuchte, warf erſt einige gebräunte Hefte aus dem Fache, daß eine Wolke Staubes aufſtieg, zog dann ein vergilbtes Couvert hervor, und las mit vernehmlicher Stimme deſſen Aufſchrift ab, welche alſo lautete:

„Hierin iſt enthalten der letzte Wille Joboci Zebedäi Schnotterbaum's, lebzeitig Magiſters der freien Künſte, aus Hall in Schwaben bürtig.

Dem ernannten Executor, dem Zufall, wird die Publication übertragen.“

Ein allgemeines Ah! der befriedigten Erwartung wurde hörbar. Eſchenmichel ſaß wie ein Triumphator auf ſeiner Bühne, Kernbeißer wurde immer bleicher, je deutlicher ſich der Sieg auf die Seite des Wunders neigte.

Ein großer ſchwarzer Rabe kam in dieſem Augenblicke in das Archiv gehüpft und auf den Tiſch, an welchem der Beamte ſaß. Er ſetzte ſich zutraulich vor ihn hin und blickte wie ein Eingeweihter nach den Thaumaturgen. Sieh! Sieh! mein alter Claus, du Unglücksvogel, was willſt du hier? ſagte der Beamte und ſtreichelte den Rücken des zahmen Thieres, welches ſeinem Herrn überallhin folgte.

Die Siegel des Teſtaments wurden gleichfalls als unverletzt anerkannt, der Schreiber brach ſie auf Befehl und hob, deutlich, daß Niemandem ein Laut entging, folgendermaßen zu leſen an:

Zwiſchenbetrachtung des Erzählers.

— O Menſchenſchickſal! Menſchenſchickſal! An welchen jähen Abgründen taumelſt du wie ein Nachtwandler hin! Durch das goldene Thor von Byzanz träumſt du, zu ſchreiten, dem Pfauenthrone des Moguls in Delhi wähnſt du, dich zu nähern, da tönt der weckende Ruf, und du liegſt zerſchmettert unten, herabgeſtürzt von der Firſte des Dachs, über welche du bewußtlos klettertеſt! Wie hatte Kernbeißer's Bläſſe Recht, wie hatte der ſchwarze Rabe Recht, wie hatte ich Recht, als ich von der Möglichkeit eines dritten Falls reden wollte!

Das Teſtament des Magiſters Schnotterbaum enthielt folgende Beſtimmungen und Aufſchlüſſe.

„Da der Tod eine gewiſſe, Zeit und Stunde deſſelben aber eine ungewiſſe Sache iſt, ſo habe ich mich entſchloſſen, bei allbereits merklicher Abnahme meiner Kräfte, jedoch völlig geſundem Verſtande, meinen letzten Willen aufzurichten. Ich habe immer zu den Leuten gehört, welche auf Erden ihren Willen nicht haben ſollten, aber meinen letzten will ich haben und durchſetzen.

Blutarm bin ich in die Welt gekommen, blutarm bin ich auf derſelben gewallt und blutarm werde ich ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach verlaſſen. Aber ein Teſtament darf auch der Aermſte machen, und daran kann ihn kein Tyrann verhindern. Ich hoffe nicht mißverſtanden zu werden, wenn ich daran erinnere, daß des Menſchen Sohn, welcher nicht hatte, da er ſein Haupt hinlegen ſollte, ein Teſtament errichtete, aus welchem die Geſchlechter zweier Jahrtauſende Erbgenahmen geworden ſind. Dieſen Menſchenſohn, genannt Jeſus der Chriſt, habe ich Zeitlebens lieb gehabt, aber ganz in der Stille; nicht wie Regan und Goneril ihren Vater liebten, ſondern gleichſam à la Cordelia, oder, da ich generis masculini bin, à la Cordelius. Ich wurde deshalb für einen böſen Chriſten und Atheiſten gehalten, welches ich mir wohl gefallen laſſen konnte, da ich die Liebe der Regan's, Goneril's, der Edmunde und Cornwall's an ihren Früchten erkannte.

Ich beſitze an zeitlichen Gütern drei Stücke, nämlich meinen ſterblichen Leichnam, eine natürliche Tochter und einen alten von mir durchaus zerleſenen Juvenal, Göttinger Ausgabe von

Vandenbeck vom Jahre 1742. Ueber meinen Leichnam eröffne ich die Succession der Ascendenten, vermache ihn nämlich der Mutter Erde, und mag er zusehen, wie er darin zu seiner Auferstehung kommen will; vor der Hand wünsche ich, zu schlummern. Meine natürliche Tochter vermache ich ihrer Näherei, welche ich sie habe mit allen Feinheiten dieser Kunst erlernen lassen. Um meinen Juvenal sollen die Hauptstädte der Welt würfeln, und welche die niedrigsten Augen wirft, ihn haben und behalten als immerwährendes Fideicommiß.

An ewigen und unzeitlichen Gütern besitze ich eine große Wahrheit und deren Bestätigung durch ein eminentes Exempel, welches wieder mit einem unglaublichen Geheimnisse zusammenhängt. Diesen Zusammenhang von Wahrheit, Exempel und Geheimniß verlasse und vermache ich allen Leuten von gesunder Vernunft. Da die genaue Bezeichnung des Erben zu den Hauptstücken eines gültigen Testaments gehört, so merke ich hier an, daß unter den titulo honorifico Bedachten nicht gemeint sind:

1. die sogenannten großen Köpfe
2. die edeln Charaktere
3. die bedeutenden Menschen
4. die gefühlvollen Seelen
5. diejenigen, welche man
   a. die Hochverdienten, oder
   b. die Allverehrten und Allgeliebten nennt;

sondern meine Erben sollen seyn die Leute von gesunder Vernunft, eine leider neuerdings nur zu sehr herabgekommene und unscheinbar gewordene Secte.

Denn die Vernunft, welche ich meine, bietet ihren Anhängern nur Armuth und Nichtachtung, sie selber geht auch nicht in Sammet und Seide, sondern in einem schlichten weißen Gewande. Puffen, Bänder und Schmelz fehlen ihrem Anzuge ganz, auf den Wangen brennt ihr nicht die bei den Meisten beliebte kokette Röthe, sondern die reine Farbe der Gesundheit steht auf denselben, die für den verwöhnten Geschmack zu derb und frisch ist; kurz, sie hat nichts, was reizen und verführen kann.

Die große Wahrheit, welche ich besitze, ist; daß es keine Tollheit, keinen noch so verrückten Spaaren und keine Einfal o-

pinselei giebt, welche jemals wirklich stürbe unter den Menschen. Vielmehr ist das Abthun der allergräulichsten Irrthümer immer nur eine Scheintödtung und sie leben zu gehöriger Zeit stäts wieder auf, nicht etwa mit gewechselter Garderobe, o nein! in solche Unkosten setzt sich ihr König und Oberfeldherr nicht, sondern, wie sie waren, erstehen sie wieder und in der alten, elendigen, bettelhaften Gestalt. Wenn ein Reich durch die Dummen und Memmen gestürzt und durch die Klugen und Tapfern gerettet worden, so beginnt einige Tage nach der Rettungsstunde ganz sicherlich die Herrschaft der Dummen und Memmen wieder. Wenn es Millionenmale vorkam, daß die Sclaven ihre Herren beraubten und ermordeten und nur die Treue des Freien fromm-schützend die Hand über Gut und Haupt des Gebieters hielt, so stellt sich die alte Liebhaberei für Sclaven jederzeit wieder ein, und wenn der menschliche Geist endlich auf den Punct gediehen zu seyn schien, die Geisterwelt im Geist zu erfassen, so ragt unversehens das verjährte, jämmerliche, krüpplichte Zeichen-, Wunder- und Gespensterwesen, der müssigste, mystische, Trödel in die nur scheinbar befreit gewesene Welt herein.

Empfanget in der Erläuterung dieser letzten Worte, meine theuren Erben, die Bestätigung durch das eminente Exempel. Wir haben die Reformation gehabt und demnächst eine große Philosophie und Literatur. Wir glaubten, endlich dahin gekommen zu seyn, Fetische, Amulete, Poltergeister und andern Polterkram für abgeschafft erachten zu dürfen. Endlich meinten wir, dahin wenigstens gekommen zu seyn, das Empyräum sowohl als den Hades nur in der adäquaten Sphäre des aufgeschlossenen menschlichen Bewußtseyns wirkend zu erblicken und in dessen äußerem Leibe, in der Geschichte. Aber mit nichten. Im neunzehnten Jahrhundert rühret sich plötzlich wieder das erstunkene, erlogene, sichtbar-unsichtbare Gelichter; die gespenstischen Weinschrötter, Kellerasseln und Grabwürmer kriechen aus ihren Löchern, der heilige Name Gottes und des Menschensohns wird in diesen ekelhaften Stank und Dampf hineingerufen, die Mysten und Epopten, den Narren oder den Schalk im Busen, verdrehen die Augen und entblöden sich nicht, Worte

des ewigen Lebens ihren Faseleien an die zerrüttete Stirn zu setzen. Der Bauch der Bettelu soll plötzlich mehr wissen, als das Haupt und das Herz der Weisen, und alles dieses Zeug, dieser Wasch und Klatsch, wofür man ebensowohl Prätorii Wünschelruthe, Erasmi Francisci höllischen Proteus und „den vielförmigen Hinzelmann" als Gewährsleute anführen könnte, wird von einem nicht unzahlreichen Pöbel aller Stände geglaubt und sanftselig weiter verbreitet.

Ei, werdet Ihr, meine Erben, sagen, was für ein schlechtes Legat hinterlässest du uns? So stehen ja die Hexenprocesse vor der Thüre. Geduld, Ihr Theuren! Es ist allerdings sehr möglich, daß unsere Enkel abermals Hexenprocesse erleben, indessen ganz nahe stehen sie doch noch nicht bevor, und zwar von wegen des unglaublichen Geheimnisses, welches mit dem eminenten Exempel verbunden ist. Ihr wißt, liebe Erbgenahmen, daß die Herren Doctoren Eschenmichel und Kernbeißer, welche hauptsächlich den Geistertrödel in schwunghaften Betrieb gebracht haben, von der Welt für gelehrte und würdige Männer gehalten werden, und für Männer haltet auch Ihr sie wahrscheinlich. Wenn es nun aber an den Tag kommt, was mir bekannt ist, daß dem nicht so sei, so kann es kaum fehlen, daß die dämonischen Geschäfte in einigen Verruf gerathen, die Sache, bildlich zu reden, eine Posse wird, und unsere Nachkommen vielleicht doch in den nächsten dreißig Jahren noch vor der Rückkehr der Hexenprocesse bewahrt bleiben.

Meine theuren Erben, die Herren Doctoren Kernbeißer und Eschenmichel sind nicht männlichen Geschlechts.

Auf einer meiner Streifereien, die ich unternahm, um mir mein Bettelbrod zu verschaffen, kam ich durch eine Stadt, worin sich ein weltberühmtes Spital für Alte und Sieche befindet. Es ist eine geraume Reihe von Jahren her. Ich ließ mir die Anstalt zeigen und durchwanderte die langen Reihen der alten Männer und Frauen, welche ihre letzten Tage da zubrachten. Wie es nun wohl zufällig kommen kann, daß sich unserem Geiste die Gestalt eines Baumes, Felsens, Hauses unvilgbar einprägt, so wollte es der Zufall, (denn es sei ferne von mir, diese Geschichte irgend romantisch aufzuschmücken;) daß mir zwei alte

Frauen, welche von den Andern ſich geſondert hielten und ſehr eifrig mit einander verkehrten, beſonders auffielen. Es war weiter gar nichts Merkwürdiges an den beiden Alten. Gewöhnliche alte Weiber, wie es deren Tauſende giebt, aber ihre Statur und Phyſiognomie machte dennoch einen unauslöſchlichen Eindruck auf mich, ſo daß mir gleich damals klar wurde, ich würde ſie wiedererkennen, wo und wann ich ſie jemals ſähe.

Nach einigen Jahren und mehreren Schickſalen gelangte ich in dieſes unſer Städtlein, entſchloſſen, hier nunmehr für Lebenszeit zu raſten. Ich hörte ſogleich von der Anlage und von dem Fortgange des Kernbeißer'ſchen Etabliſſements und erbat mir natürlich unverweilt Zutritt zu dieſer größten Sehenswürdigkeit des Ortes. Allein wie wurde mir, geliebte Erben, als mir der Herr der Anlage mit ſeinem Freunde entgegentrat! Ich meinte, der Boden ſchwanke unter meinen Füßen und das Haus tanze mir vor den Augen, denn man mag auf Alles gefaßt ſeyn, wenn man zu frommen Wunderthätern geht (ſie haben uns an Vieles gewöhnt;) allein darauf iſt man nicht gefaßt, in zwei Männern der höheren Welt zwei alte Weiber wiederzuerkennen.

Ja, meine Erben, es iſt ausgeſprochen, das große Wort des Räthſels. Wenn die Natur nicht das nur von Comödienſchreibern erfundene Spiel der Menächmen nachahmt, wenn ſie, die unerſchöpflich erfindende Göttin, jedem Exemplare, welches ſie aus der Form wirft, einen Zug beſonderer Ausſtattung mitgiebt, ſo habe ich mich nicht irren können, lebe vielmehr und will ſterben in der Ueberzeugung: Die Herren Doctoren Kernbeißer und Eſchenmichel ſind zwei alte Weiber, die ich vor längerer Zeit im Juliusſpitale zu Würzburg geſehen habe.

Wie und wann ſie aus demſelben entkommen, auf welche Weiſe ihnen der Gedanke an das unter ihren Händen erblühte Etabliſſement geworden, das habe ich nicht erfahren können. Nur ſo viel läßt ſich einſehen, daß ſie, wenn ſie ihre Rockenſtubengeſchichten für Wahrheiten verkaufen wollten, genöthigt waren, Mannskleider anzulegen, ihren Diſcant zum Baß zu verſtellen, und überhaupt das zu ſcheinen, was ſie nie waren.

Das Geheimniß wäre ſonach gegenwärtig hier deponirt, und damit hätte das ganze Legat ſeine vollſtändige Stiftung erhalten. Die frommen und ſüßen Seelen werden es ein läſterliches nennen; in meinem Sinne jedoch iſt es recht eigentlich eins zu frommen Zwecken.

Den Zufall aber ernenne ich zum Teſtamentsvollſtrecker, und ſoll es von ihm abhangen, ob und wann dieſer letzte Wille eröffnet und die Erbfolge nach demſelben angetreten wird. Ich halte ſehr viel vom Zufall, ſeit ich geſehen, welche erbärmliche Fratze die Menſchen aus der Vorſehung machen. Es beſtimmt mich auch noch ein anderer Grund. Ich weiß, daß im Rachen des Löwen Erbarmen wohnen kann und aus den Krallen des Tigers Rettung gefunden werden mag, daß aber keine Gnade iſt bei den Propheten. Bei meinem Leben kommt es daher nicht heraus. Aber, wie ich meiner Nachwelt die Wiſſenſchaft nicht unterſchlagen darf, ſo will ich doch auch die Kunde nicht beſchleunigen. Der Zufall verwalte Alles und gebe das Zeichen, wann es an der Zeit iſt. Denn die Propheten werden auch meinen todten Staub nicht ungerührt laſſen, wenn ſie erfahren, daß ich ihr Geſchlecht entdeckt habe. Von Einem derſelben weiß ich es wenigſtens gewiß.

Die größten Verfolgungen, geliebte Erben, ſind von jeher über Diejenigen ergangen, welche im Lehrſtuhl, auf der Kanzel, im Staatsrath und im Heerbefehl die alten Weiber ausfindig machten!

Ich bete dich an, Vernunft, Tochter Gottes, Schirmherrin der Männer, Athem der Seele! Ich bete dich an im Geiſt und in der Wahrheit. Du erſchütterſt mir Herz und Nieren; führe mich, bleibe bei mir bis an das Ende meiner Tage! — Ein ſchlichtes, farbloſes Gebet, ein Gebet in Knechtsgeſtalt! Ich will damit auszukommen ſuchen.

Vorſtehendes iſt mein letzter Wille ohne Ort und Datum, denn ich wünſchte, daß er aller Orten und zu jeder Zeit gälte.

Jodocus Zebedäus Schnotterbaum.
A. A. L. L. M.

Requiescat anima mea in pace!“

* * *

Nachschrift.

(Mehrere Jahre später.)

Ich erlebte das Ende der Scene nicht. Als bei den bezüglichen Worten des Testaments zuerst ein athemloses Schweigen des Todes im Archive eintrat, dann aber Jubel, Hohn, Schreck, Unwille, Entsetzen, Spott, Schimpf, kurz jeglicher Affect sich in Blick, Miene, Schrei Luft machte, und die Doctoren, wie von einem Kernschusse vernichtet, in die Sessel zurücksanken, benutzte ich diesen Moment und entwischte. Mit drei Sprüngen war ich im Etablissement, empfahl dem Knechte mein gepacktes Köfferchen zur Nachsendung, die er auch redlich bewerkstelligt hat, und lief spornstreichs zum Thore hinaus, denn die Sache, das fühlte ich wohl, war hier aus, rein aus. — Auf der Straße rannte ich an dem Magischen vorbei, den eine finstere Macht fortbewegte. Der gemeine Mann nennt sie den Schub. Er wußte aber noch von seinen Sinnen nichts und hat daher nachmals mit Recht behaupten können, er sei aufgehoben und von dannen geführt worden in der Entzückung.

Später erfuhr ich den weiteren Verlauf der Dinge. Freilich gingen mir darüber zwei ganz verschiedene Berichte zu. Der eine lautete folgendermaßen: Sobald nämlich der Magister Schnotterbaum von Jenseits zu Ende gesprochen, sei der Gehülfe hinter der spanischen Wand hervorgetreten und dem Testamente mit den Worten: Ei Mutter Ursel und Beth', sieht man Euch so unerwartet hier wieder? ein gewichtiger Bestätiger geworden. Der Beamte habe hierauf mit seiner immerfort noch steigenden teuflischen Sanftmuth und Höflichkeit zu den Propheten gesagt, er für seine Person halte das Schnotterbaum'sche Testament für einen sarkastischen Scherz des alten bösen Magisters und glaube, daß der fremde Herr Doctor, getäuscht von einer flüchtigen Aehnlichkeit sich irre, indessen gebiete ihm freilich in der Sache allein seine Pflicht, da er zu gemessene Befehle habe, das Ereigniß in jeder Richtung festzustellen. Es liege auf der Hand, daß selbst in Betreff der Wunder viel darauf ankomme, ob sie ein Mann, oder ob sie

ein altes Weib erzähle, und da zufälliger Weise gerade ein Sachverſtändiger anweſend ſei, ſo müſſe er — zwar mit blutendem Herzen und die beiden Herren inniglich verehrend — ſie dennoch erſuchen, ſich mit dem fremden Doctor behufs weiterer Veranlaſſung gefälligſt hinter die ſpaniſche Wand zu begeben.

Der Beamte habe, alles wüthenden Widerſtandes ungeachtet, ſeinen Willen durchzuſetzen gewußt und nach einer Viertelſtunde ſei von dem Gehülfen aus Würzburg auf deſſen Ehre und Gewiſſen das Gutachten abgeſtattet worden, daß der Magiſter Schnotterbaum mit keiner Lüge belaſtet das Zeitliche geſegnet habe.

Nach dem zweiten Berichte war Alles mit der Publication des Teſtaments vorbei. Die aufgeregten Affecte gingen in ein ſchallendes Gelächter über; der Gehülfe trat lachend hervor und konnte vor Lachen kein beſtimmtes Wort über die Anerkennung oder Nichtanerkennung der Helden dieſes Tages ausſprechen. Das Gelächter war ſo anſteckend, daß der alte drollige Kernbeißer endlich ſelbſt mit einſtimmte und rief: 'S iſt der ausbündigſte Schwank, der zu erdenken geweſen, beweiſ't aber nichts gegen das Zwiſchenreich. — Dieſe allgemeine Heiterkeit des Ausgangs ſoll um ſo anmuthiger geweſen ſeyn, als, wie verſichert wird, der Beamte auch in dieſen Momenten ſeinen wahren oder angelegten unzerſtörlichen Ernſt beibehalten hat. Von Unterſuchung hinter der ſpaniſchen Wand keine Rede.

Indeſſen verfehlte das Teſtament des Magiſters nicht, ſeine Wirkung nachhaltig zu äußern. Denn wohin ich ſeitdem kam, überall hatte ſich die Volksmeinung gebildet, daß der alte Schnotterbaum das Geſchlecht der Coryphäen des Geiſterglaubens wirklich entdeckt habe.

Dadurch aber hatte in der That, wie ſich deutlich ſpüren ließ, die höhere Welt, nämlich die Kernbeißer-Eſchenmichel'ſche, einen Stoß erlitten. Die Erben des Magiſters aber traten die Erbſchaft nach ſeinem Teſtament ohne Vorbehalt an.

Münchhausen.

Eine Geschichte in Arabesken

von

Karl Immermann.

> Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem
> Cogitat, ut speciosa dehinc miracula promat,
> Antiphaten, Scyllamque et cum Cyclope Charybdim.
>
> *Horatius.*

Zweite Ausgabe.

Dritter Theil.

Düsseldorf,
Verlag von J. E. Schaub.
1841.

Univ. Bibl.
München

Inhalt.

des dritten Theils.

Fünftes Buch.

Hochzeit und Liebesgefahr.

Erstes Capitel.

Worin der Hofschulze den umsonstigen Spielmann auseinandersetzt, warum er keine seiner neun Zacken einbüßen wolle 3

Zweites Capitel.

Ein Topf läuft über und ein Braut wird abgehandelt . 12

Drittes Capitel.

Worin der Autor fortfährt, die Vorbereitungen zur Hochzeit zu beschreiben 16

Viertes Capitel.

Der Jäger und sein Lieb 21

Fünftes Capitel.

Die Störung. Was sich zu einer Dorfkirche zutrug . . 29

Sechstes Capitel.

Die ferneren Ereignisse eines Hochzeittages 43

Siebentes Capitel.

Der vornehme Herr vom Hofe macht vergebliche Anstrengungen, sich herabzulassen. Der Spaßmach Stehausen wird Jedermann verständlich . . . . .

Achtes Capitel.

Eine Idylle in Feld und Busch . . . . . .

Neuntes Capitel.

Jäher Sturz . . . . . .

Die Wunder im Spessart.

Waldmährchen . . . . . .

Sechstes Buch.

Walpurgisnacht bei Tage.

Erstes Capitel.

Wache Träume . . . . . .

Zweites Capitel.

Eine Ueberraschung eigener Art . . . . . .

Drittes Capitel.

Die drei Unbefriedigten treten mehr in die Handlung

Viertes Capitel.

Ein chronischer Schläfer und ein seltenes Beispiel v Bediententreue . . . . . .

Zwölftes Capitel

Seite

Wofür Semilasso von dem Ehinger Spitzenkrämer angesehen wird. — Er ist ein Baron vom nach einem Bürgermeister und a publick character im braunen Oberrock tritt auf, dessen Erscheinung die wenigsten Leser vermuthen mögen 139

Dreizehntes Capitel.

Der bekannte Schriftsteller Immermann führt eine sehr ernste Unterredung mit dem Freiherrn von Münchhausen. Karlos der Schwermüthige entschließt sich, bewogen durch den Anblick eines Sauerbratens und durch die Zuredungen seiner Freunde, endlich die Maske abzuwerfen 146

Vierzehntes Capitel.

Der Mann im braunen Oberrock beginnt sein allgemeines Vermittelungsgeschäft 159

Achtes Capitel.

Entdeckungen über Entdeckungen 163

Neuntes Capitel.

Der Schriftsteller Immermann eröffnet das Protocoll über die Frage Münchhausen 172

Zehntes Capitel.

Ein Manko! Ein Manko! 176

Elftes Capitel.

Der Brief eines Ehrmannes stellt den Helden vor der Polizei 181

Zwölftes Capitel.

Eine wundersam verwickelte Polizeischicht 186

Dreizehntes Capitel.

Der einzige practische Charakter dieses Buches seinen Zweck . . . . . .

Vierzehntes Capitel.

Eine furchtbare Laune des Geschicks . . . . .

Fünfzehntes Capitel.

Wie der Freiherr von Münchhausen plötzlich W kommt und überhaupt ein ganz anderer Mann Mancher sich denken mag . . . . . .

Sechszehntes Capitel.

Walpurgisnacht bei Tage . . . . . .

Siebenzehntes Capitel.

Gedanken in einer Krypte . . . . . .

Intermezzo . . . . .

Seite
erreicht
. . . 190

. . . 193

Ruth be-
ist, als
. . . 196

. . . 203

. . . 211

. . . 216

Fünftes Buch.

Hochzeit und Liebesgeschick.

Erstes Capitel.

Worin der Hofschulze dem [illegible] auseinandersetzt, warum er keine seiner neun Jacken [illegible] wolle.

An einem klaren Augustmorgen brannten im Oberhofe so viele Kochfeuer, als ob zu Beköstigung sämmtlicher Ortschaften in der Runde zum Mittagsmahle erwartet werde. Ueber der Heerdflamme, durch große Klötze von Scheiter zu ungewöhnlicher Größe aufgenährt, brodelte an dem eingehakten eisernen Haken der mächtigste Kessel, welchen die Wirthschaft bewahrte. Sechs oder sieben kleinere Töpfe umstanden mit ihrem siedenden und brodelnden Inhalte dessen Wänden. Auf dem Platze vor dem Hause nach dem Backofen zu prasselten, wenn die Geschichte die Wahrheit sagt, neun Feuer, und ebensoviele, oder höchstens eins weniger, auf dem Hofe in der Nähe der Linden. Ueber allen diesen Kochfeuern waren Böcke oder Reife errichtet, auf welchen Bratpfannen standen, oder an welchen Kessel von nicht geringer Größe hingen, obschon keiner derselben sich mit dem Ungethüm [illegible], der über dem Heerde seine Pracht hielte, vergleichen durfte. Die [illegible] verrichteten in dem Hause und um dasselbe eine starke [illegible], rothe [illegible] [illegible] [illegible] empor und [illegible] noch [illegible] unter das [illegible], erreichen aber [illegible] [illegible] des [illegible] [illegible], gleichsam, als werde das Element dem [illegible] [illegible], welches die [illegible] in seine [illegible] [illegible], [illegible] entsprechen.

Die Mägde des [illegible] giengen mit [illegible] oder Gabeln zwischen den [illegible] geschäftig hin und her. Es [illegible], sollte die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], nicht [illegible] werden mit [illegible] und [illegible], denn in dem großen Kessel über dem Heerde [illegible] [illegible] Hühner die Kraft zur Suppe her, und in den [illegible] [illegible] oder [illegible]

zwanzig [illegible], [illegible] oder [illegible] sollen oder brieten sechs Schinken, drei Truthähne, fünf Schweinebraten, nebst der entsprechenden Anzahl von Hühnern.

Diesem Gelage war nämlich das bevorstehende Fest am [illegible] geworden. Der Hahn, welcher die gelichteten Reihen seiner Heerden über die Nährplätze des Hofes führte, sah sich unterweilen wehmüthig um, oder blickte zornig nach den Feuern, die kein Mitleid für fremde Freuden [illegible]teten, und in einer entfernten Ecke des Hofes bewegte der Morgenwind einen großen Haufen brauner, gelber und weißer Federn, bis und [illegible] Nähe der Feuer wirbelnd.

Während die Mägde in den Bratpfannen nach[illegible], die Schinken aufladen, unter den Truthähnen die Glut erfrischten, von den Hühnern nur der Suppe den Schaum hinwegnahmen, waren auch die Knechte fleißig an ihrem Werke. Der schwarzäugige [illegible] im Baumgarten mit [illegible] Blöcken und [illegible] zwischen den Blumenbeeten [illegible] nachdem ihm ein [illegible] Gerüst [illegible] am Altar [illegible] war. Der [illegible] Langsame [illegible] die [illegible] des [illegible], die Wände des Altares und die [illegible] der [illegible], so [illegible] wir den [illegible] [illegible] [illegible] haben [illegible] leben, mit grünen [illegible], die [illegible] über diese graue und [illegible] Arbeit, auch [illegible] ihm, wie es schien, die Glut beschwerlich. Dennoch war ihm ein [illegible] Geschäft [illegible], als [illegible], dem [illegible] [illegible]. [illegible] noch nur mit [illegible] Waaren zu thun. [illegible] aber [illegible], das Vieh [illegible] zu [illegible]. Den Kühen nämlich und Rindern, welche an der einen Seite des Altares [illegible] Haufen, [illegible] der [illegible] mit Schaum [illegible] die [illegible], oder [illegible] ihnen bunte Schleifen und [illegible] um [illegible]. In der That war dies eine [illegible] Arbeit, besonders für einen [illegible] Menschen. Denn manche Kuh und dieses und jenes Rind wollte schlechterdings nichts von dem Feste wissen, schüttelte mit dem Kopfe oder schwang die Hörner seitwärts, so oft ihm

die [illegible] noch etwas anstößich, wenn die [illegible]

Während auf diese nachdrückliche Weise unten die Hochzeitsanstalten betrieben wurden, legte der Dorfschulze oben in der Kammer, worin er das Schwert Karls des Großen verwahrte, seinen Staat an. Das hauptsächlichste Stück des Feierputzes, welchen die Bauern der dortigen Gegend tragen, ist die Menge der Jacken, welche sie unter dem Rocke anziehen. Je reicher der Bauer ist, um so mehrere Jacken zieht er bei außerordentlichen Gelegenheiten an. Der Dorfschulze besaß deren neun, und alle waren von ihm bestimmt, sich am heutigen Tage auf seinem Leibe zu versammeln. Er hatte sie hinter einem Saallaken, welches wie ein Vorhang den einen Theil der Kammer von dem andern schied, der Reihe nach an Pflöcken neben einander aufgehänget, erst die unteren von wollenem geblümtem Damast, [illegible] oder rothem, dann die oberen von braunem, gelbem, grünem Tuche. Diese waren mit schweren silbernen Knöpfen besetzt. Hinter dem Saallaken besorgte der Dorfschulze seinen Anzug.

Er hatte sein weißes Haar sauber gekämmt, und das gelbe, frischgewaschene Antlitz leuchtete darunter hervor, wie ein Rübsenfeld, über welchem im Mai Schnee gefallen ist. Der Ausdruck natürlicher Würde, welcher diesen Zügen eigen war, hatte sich heute noch um ein Großes vermehrt: er war Brautvater und fühlte das. Seine Bewegungen waren noch langsamer und gemessener als damals, wo er mit dem Roßkamm feilschte. Sorgfältig prüfend beschaute er jede Jacke, bevor er sie von ihrem Pflocke nahm, und legte sie darauf bedachtsam eine nach der andern an, ohne sich bei dem Zuknöpfen irgend zu übereilen.

Eben war er mit den damastenen fertig geworden und wollte zu denen von Tuch übergehen, als draußen vor der Thüre der Kammer ein Leierkasten erklang, und folgendes Lied aus einer von Trunk und Heiserkeit verwüsteten Kehle zu tönen begann:

> [illegible] mein Schicksal zu [illegible],
> Denn das Leben [illegible],
> [illegible] —

Brüder, [illegible] über das Mannesbild, oder: Das Ge- [illegible] ist mein [illegible]. Ja, so seid Ihr, und wenn es nach Euch ginge, [illegible] [illegible]-schaft, wie eine [illegible]. [illegible] Ihr an mir, [illegible] Ihr nicht [illegible] daß Ihr [illegible], welcher [illegible]-mals mit [illegible] und [illegible] mich in [illegible] [illegible] hat.

Der [illegible] warf einen Blick auf den [illegible]-nen Kessel, welcher im [illegible] lag, dann trat er dem [illegible] Spielmann einen Schritt näher, [illegible] groß und gelassen an und sagte [illegible]: Was ist [illegible] das [illegible] in die [illegible] übergibt und nicht bei [illegible]?

Ich, antwortete der Spielmann, und [illegible] am [illegible] Kasten, daß [illegible] Töne von sich gab. Ich habe Euch dazumal Euren Jungen und Ochsen [illegible]-geschlagen. Ihr wißt aber wohl, was der Junge [illegible], und wie ich ihn [illegible] genommen habe. [illegible] halb [illegible] verlaßt [illegible], aber ihr nicht [illegible] machen.

Seid Ihr anders als [illegible] [illegible] und [illegible] worden? fragte der [illegible]. Hätte ich Euch nicht nach richtigem [illegible] und [illegible] und Euch [illegible] sollten, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible]-los, mißtönig? — [illegible]?

Nein, versetzte der Spielmann und lachte [illegible]. Mein Fleisch und Blut und [illegible] ist mir es [illegible], [illegible] und [illegible] den [illegible] und [illegible] und den [illegible] und andern Tieren in der Welt, meine Seele aber dem lieben Herrgott, wenn er [illegible] zu sich nehmen will.

Amen, sprach der [illegible]. Warum [illegible] Ihr solche Dinge aus?

Es sind alte Geschichten, sie mögen schlafen, sagte der Spielmann, [illegible] eine seiner [illegible] Schriften [illegible]-reißend, welche auf dem Deckel des [illegible] lag und das [illegible] Bekenntnis des [illegible] von [illegible] enthielt.

Der [illegible] verrieth keine Aufmerksamkeit, er schlug sacht den Deckel zurück und hätte beinahe einen [illegible] nach einem Schrei verrathen, als er das kostbare Geschmeide darin liegen sah. [illegible] Deckel [illegible] Schulter [illegible] noch einmal [illegible]

[illegible]

Endlich fragte der [illegible]: Was wollt Ihr noch?

[illegible], verlegte der [illegible] mit [illegible] Demuth. Hunger thut gar zu weh und [illegible] hilft nicht vor argen [illegible]. Ich wollte Euch nur noch sagen, daß ich im [illegible] heute Nachmittag [illegible] und auf die [illegible] warten werde, die dem Herrn Fische holen.

Ich dacht's wohl, sagte der Glückliche [illegible]. Hochzeit macht Alle satt, ist ein Sprichwort, es soll bei Euch auch zutreffen. — Er wollte gehen. Der Spielmann vertrat ihm den Weg. [illegible]

[illegible]

[illegible] fische.

[illegible]

Kein vernünftiger [illegible] ist aber vorhanden, warum ich diesen [illegible] abschlagen soll, was ich Euch gewährte. Jetzt frage

* [illegible]

ich also noch eine Jacke und meinen Rock darüber. Weil ich jetzt einmal in das Aufzählen gekommen bin, und weil mir in der Sommerwärme überhaupt alles und jegliches Zeug auf dem Leibe Beschwerniß macht, ei, so bleibe ich entweder in der Wohnung, werfe erst den Rock ab, und dann die letzte Jacke, und wenn die Hitze einigermaßen arg ist, auch noch endlich das Hemde, gehe dann also splitterfasernackt umher, wie ein gerupfter Sperling, was eine Schande ist und nicht zu leiden.

In allen Sachen muß man darum halten, daß es seine Ordnung und ihren Bestand haben mit dem Herkommen hat. Wäret Ihr nicht in den holländischen Provinzen und noch sonst allerwärts herumgelaufen, sondern hübsch im Colonate hier geblieben, so wären Euch die dummen Dinge mit Hoffahrtsnarrheiten aus dem Kopfe geblieben. Weil Ihr aber die alte Ordnung draußen mit habt vermaledeien helfen, so dachtet Ihr, Ihr dürftet uns hier auch Menschen machen, die Welt gehöre Euch und gehorche noch Eurem Willen. Ihr schiebet Eure Augen zu meiner Tochter, weil Ihr als Soldat nicht taugtet, und kommet zufolge Ehre und Schande, Vergewaltigung, Trotz und Verachtung. Ich wollte so Euch Recht nehmen. Ihr seid bis zum Teufelsaal hervorgekommen, und ich traue noch keiner dazu zu sagen. Wer aber die Macht und Gewalt hat, der soll sich auch die andere nicht übertreiben lassen, denn er darf wohl, wenn er anfängt, aber nicht, wo er aufhört, und das ist die Moral von der Sache.

Zweites Capitel.

Ein Spielmann aber und eine Braut wird geschmückt.

Der Hofschulze war nach dieser Rede langsam aus der Kammer und die Treppe hinuntergegangen, gefolgt von dem Spielmann, der auf die Schlußbelehrungen des Alten nichts

der Haut, von der goldenen Sonne prächtig beleuchtet, still und wacker den weiteren Fortgang der Dinge.

Inzwischen schmückten zwei Brautmägde die Braut auf ihrer Kammer. Rings um sie her standen bunt mit Blumen bemalte Laden und Kasten in Leinwand, welche die Ausstattung an Gebilde, Betten, Garn, Wäsche und Flachs enthielten. Selbst in der Thür und bis weit auf den Gang hinaus war Alles belegt. Inmitten dieser Reichthümer saß die Braut vor einem kleinen Spiegel, hochroth und ernsthaft. Die erste Brautmagd legte ihr die blauen Strümpfe mit rothen Zwickeln an, die zweite warf ihr den Rock von schwarzem, feinem Tuche über, und ließ diesem Stücke die Jacke gleichen Stoffes und gleicher Farbe folgen. Darauf beschäftigten sich beide mit dem Haare, welches zurückgestrichen und hinten in einer Art von Rad zusammengeflochten wurde.

Während dieser Zurüstungen hatte die Braut kein Wort. Desto gesprächiger waren ihre Freundinnen. Sie lobten den Putz, priesen die ausgebreiteten Schätze, und hin und wieder ließ ein verhohlener Seufzer ahnen, daß sie lieber Geschmückte als Schmückende gewesen wären. Unerschöpflich waren sie in Hochzeitsgeschichten, welche jedoch sämmtlich darauf hinausliefen, daß sie nur die Hälfte(?) angegeben hat[illegible], nur auch die Tochter vom Oberhofe der Landessitte gemäß zu tragen hatte. Als diese Erzählungen endlich sich verlaufen(?), kam das Ausbleiben der dritten Brautmagd an die Reihe. Sie hatte sich morgens melden, jedoch zugleich sagen lassen, sie werde wohl noch im Stande seyn, zu kommen, wenn auch später als die Andern. Nun war es aber schon zehn Uhr Vormittags, in einer halben Stunde mußte die Glocke anfangen zur Trauung zu läuten, es war die höchste Zeit, daß die dritte erschien, ohne welche die Braut sich nicht gehörig begleitet achten konnte. Sie kommt gewiß, sagte die zweite Brautmagd, an so einem Tage macht sich ja kein Mensch etwas daraus, wenn ihm auch etwas schlimm ist. — Und was wollt Ihr mit mir wetten, rief die Erste, daß sie nicht kommt? Ich weiß, was ich weiß, weiß, mit den Schmerzen ist es so

weit nicht her, aber der Verdruß ist zu groß, und sie kann sich nicht zwingen, das hat sie von jeher gefühlt.

Ei, Gott, sagt die Braut, welche hier zum erstenmale ihre Sprache findet, [illegible] das wäre ja ein [illegible] Unglück, und wenn sie [illegible], so wäre aus der ganzen Hochzeit nichts. [illegible] hätte lieber den Bräutigam gemißt, als die [illegible] Brautmutter [illegible] haben.

Wenn du nur [illegible] willst, [illegible], so laß uns auf den Nothfall [illegible] [illegible] meine Brautmutter, ein flinkes, anstelliges Mädchen. [illegible] einen [illegible] aus, [illegible], und wenn die [illegible] kann nicht da ist, so [illegible] die [illegible] für sie ein.

[illegible] die Mutter der Braut [illegible], hatte das Mädchen eine der [illegible] und aus [illegible] den andern [illegible] mit allem [illegible] und [illegible] genommen. [illegible] durch das [illegible] der [illegible] einen [illegible] Theil, und dann brachten beide Mädchen mit [illegible] der Braut zu [illegible]. [illegible] die Mädchen der [illegible] Gegend tragen an ihrem Ehrentage keinen Kranz, sondern eine Krone von [illegible] und silbernen [illegible]. Der Kaufmann, welcher [illegible], [illegible] die Krone aus [illegible] und nimmt sie nach dem [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible]. Es liegt etwas [illegible] und [illegible] und ich [illegible] noch [illegible], wenn er nicht aus [illegible] [illegible] entsprossen [illegible], wie im [illegible], worin er [illegible] und [illegible] gewaltet hat. Das [illegible], weil nur einmal das Leben [illegible] kann, soll [illegible] werden, soll [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wenn [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wünschen, [illegible] [illegible] [illegible] wäre, mit [illegible] [illegible] die [illegible] zu be-

trachten, sie so in schönsten Farben unter dem ersten Gesicht vorzubringen, daß sie die verlorne Zeit gutmachen müssen, auch ein erfindlicher Kopf sie wieder anzuziehen und einen andern Lauf zu nehmen, wisse sie heute morgen nur welche neben ihnen stehende eine Zeile gelesen hat.

Drittes Capitel.

Worin sie [illegible], die Tanzgesellschaft [illegible]

Die Frau Hofrätin hatte gar nicht ein wenig, als sie Antonien ihr zu sehen befahlen, und sie hatte gute, als sie zu leicht Lust an ihrem Putz hatte, wo möglich noch länger als nötig. Sie ist schön, sie hat Geschmack, sie hat einen Augenblick später, wenn sie [illegible] Stadt und Gesellschaft sieht, wenn sie [illegible] nicht mehr. Einen Augenblick sieht nicht auf sie Antonie, sie hatte einen Blick in Gedanken versenkt, aber sie Kinder, sie mit einem Interesse zu Wagen der Kutsche um sie Leserin zu setzen hatte, so sieht sie Herz einmal, es wird sie und sie Tag für Tag rasch ein getrübtes Leben hindurch bringen und wissen. Der Taschenkrug hat ihn, sie sie ausgeleerten sieht Kind auf den Arm nimmt und hilft sie weiblich Dienst verrichten, wenn sie ein gebildetes und gutmütiges Herz zu seinen Genossen sieht.

Auch meine Frau, von der [illegible] sich viel zu [illegible] fühlte sich Augenblick, als sie sie Stein auf dem Wagen empfing. In sein [illegible] Gesicht, welches sie [illegible] nahmsweise mehr sehr von hinten Seite sieht, [illegible] sie gestern bei hiesigen Zeiten zu sehen. Sie [illegible] sich, angetan von ihrer Anwesenheit sah, sah in seinen braunen gesetzmäßigen Zügen, welche sie Kinder gefallen ihr lang auf den Rücken hinunter. Die Nacht hatten

[illegible]

Der junge Pastor würde noch lange in diesen Versen, die er laut lächelnd mit einförmigem Fall der Stimme vortrug, fortgefahren haben, wenn ihn nicht der Feldscheer ungeduldig unterbrochen und zu ihm gesagt hätte: Ich verstehe deinen Spruch nicht. Warum bleibt Völcher aus?

Weil ich ihn statt gestern, erst heute früh eingeladen habe, erwiederte Neumann der Predigtamtscandidat. Sie hatten mir gestern überall so viel eingeschenkt, daß ich gegen Abend tüchtig geworden war und zuletzt mit Völcher ganz vergessen, wie ich denn nun heute früh nachholen wollte, aber …

Völcher ließ das nicht gelten und sagte, es schicke sich nicht, erst am Hochzeitsmorgen gebeten zu werden, es gehöre sich schicklich den Tag zuvor, nicht wahr? fiel der Feldscheer ein.

Ja wohl, entgegnete der Pastor, und er sagte auch, es heiße in dem Spruch:

[illegible] —

wenn er aber zeitig komme, so habe er das letzte Nachsehen.

Der Feldscheer schob seinen Stock hart in die Ecke. Das Blut war ihm [illegible] in das Gesicht getreten, daß seine Stirnadern anschwollen [illegible]. Er sah den Predigtamtscandidaten mit einem [illegible] Blicke an, der dem bleich den Hut abnahm und drei Schritte zurücktrat. Dann sagte er: Wenn ich mich nicht verwundern müßte, absonderlich heute, so brächt' ich dir diesen Stock hinter die Ohren, daß du das Nachsehen vergessen solltest. Völcher kommt nicht, das weiß ich, ich kenne ihn darin, er ist Einer, der sich nicht vernachlässigen läßt. Und wenn ich selbst zu ihm ginge, was sich aber auch durchaus nicht schickt, er würde es abschlagen. Jedermann wird nun

nach [illegible], daß man ein [illegible] geben. ei! ei! ei! — Was für einen [illegible] hast du mir an der Hochzeit [illegible]! Könnt Ihr denn das [illegible] Jucken nicht lassen? Denkt Ihr immer, [illegible] Ihr nicht? Sieh mich an, ich werde zu Martini Braut und Hochzeit und fasse Alles noch [illegible] mit an, nur [illegible] soll der [illegible], der mir nachsagen kann, er habe mich anders wie gewöhnlich gesehen.

Ihr seid auch [illegible], mit Euch kann sich Niemand in Vergleichung [illegible], [illegible] der junge Bursche [illegible].

Ei wohl! [illegible] aus. So wie ich bin, hat der liebe Herrgott [illegible] haben wollen, und es ist nur Eine [illegible], die mich nicht so werden läßt.

[illegible] hatten [illegible] und den [illegible] und [illegible] auf [illegible] über am [illegible] ein großes [illegible] gemacht, [illegible] die [illegible] des Oberhofes [illegible] werden. Jetzt [illegible] die [illegible] vom [illegible] in die [illegible]. Das [illegible] sich nun [illegible] der [illegible] hatten, [illegible] zu [illegible]. [illegible] Morgen. [illegible] eine alte [illegible] und [illegible] nicht [illegible]. Die [illegible] sich an die [illegible] Seite der [illegible], neben die [illegible] zu [illegible], in welcher [illegible] zu dem Augenblicke, wo der [illegible] mußte.

Der [illegible] hatte sich [illegible] entfernt. [illegible] Seite, [illegible], wie sie [illegible]. [illegible] ein Paar aus den Mädchen, den Bräutigam [illegible]. Die [illegible] zum [illegible] zu [illegible] verlieren. Der [illegible] war [illegible] einer [illegible] und einer [illegible] gefällig [illegible], [illegible] Alles [illegible] der [illegible]

Hochzeit! — Alle die Scherereien — hm! hm! ei! ei! — Indessen muß der Mensch seine Contenance behalten. — Er gab, wiewohl sehr ungern, die Erlaubniß, anstatt der boshaften Eifersüchteleien Liebeth als dritte Brautjungfer einzukleiden, mit welchem Bescheide sich die Zweite entfernte, um den Putz zu Liebeth zu tragen. Auch die Erste ging, im Baumgarten den Strauß für den Bräutigam zu pflücken.

In der Ferne ließen sich schon einzelne Töne der Musik hören, welche das Herannahen des Bräutigams verkündigten. Aber auch dieses Zeichen, daß der entscheidende Augenblick bevorstehe, der ein Kind vom Hause der Eltern löset und den Vater bei dem Blicke in den Hintergrund der Anhänglichkeit [illegible], brachte keine Bewegung in den Personen hervor, welche wie Modellbilder einer Brauche (?) an den beiden Seiten der Hausthüre saßen. Die Tochter spann, doch rieb aber gleichgültig [illegible], [illegible], der Vater sah gerade vor sich hin, und beide, Tochter und [illegible], wechselten mit einander kein Wort.

Die [illegible] hatte unterdessen im Baumgarten den Strauß für den Bräutigam gebunden. Sie wählte [illegible] Rosen, [illegible], [illegible] Sternblumen, Blumen, welche in [illegible], an andern Orten [illegible] nennt, und Salbei. [illegible] daß man drei Hochzeits [illegible] damit [illegible], [illegible] dieser Strauß, denn bei dem Bauern muß Alles in das Gewicht fallen. Auch nicht ganz [illegible] dachte er, denn die Salbei verbreitete einen starken, die Sternblume sogar einen übeln Geruch; [illegible] dunkle Rosen, [illegible] der Salbei, nicht fehlen, sollte der Strauß [illegible] Vollständigkeit besitzen. Als sie ihn fertig hatte, hielt ihn das Mädchen mit stolzer Freude vor sich hin, und verband ihn dann mit einer breiten [illegible] Schleife. Darauf ging sie, ihren Posten bei der Braut einzunehmen.

Viertes Capitel.

so ärmlich, als solle ein Schreibmeister mit der Feder ein kalligraphisches Kunstwerk liefern. Auf diese unsinnlichen Fragen gab das Mädchen mit halber Stimme viele und unbestimmte Antworten, bald sollte die Feder so und bald sollte sie so geschnitten werden, und dann sah sie ihn zuweilen an und seufzte jedesmal, wenn sie das that. Der Jüngling seufzte noch öfter, ich weiß nicht ob über die unbestimmten Antworten, oder über sonst etwas. Einmal gab er ihr die Feder in die Hand, damit sie an der zeigen sollte, wie lang sie die Spalte wünsche. Sie that es, nun als sie ihm die Feder zurückreichte, empfing er noch etwas mehr, nämlich ihre Hand. Diese wurde von der seinigen so ergriffen, daß die Feder darüber zu Boden fiel und eine Zeitlang ihnen aus dem Gedächtnisse kam, weil alles Bewußtseyn in die beiden Hände gefahren war, die einander kaum streichelten oder drückten — darüber lauten meine Quellen verschieden.

Ich will Euch ein großes Geheimniß verrathen. Der Jüngling und das Mädchen waren der Jäger und die schöne blonde Liebeth. Und wenn Ihr einmal recht freundlich gegen mich seyn, mich nicht immer so bezweifeln und bemäkeln wollt, wodurch ihr manches Mal in mir, und Euch manche Freude gestört habt, so thue ich Euch jetzt den Gefallen, und erzähle Euch, wie es den beiden jungen Leuten im Oberhofe ergangen war, nachdem der Jäger die Liebeth statt des Rehes geschossen hatte.

Die Verwundete war in jener Nacht auf ihr Zimmer getragen worden und der Leibschütze, der ganz verstört, was ihm selten begegnete, aus seiner Kammer hervorkam, hatte sogleich nach dem nächsten Chirurgus geschickt. Dieser Mann wohnte aber anderthalb Stunden vom Oberhofe, er schlief fest und ging ungern bei Nacht aus. Der Morgen war daher schon angebrochen, als er endlich mit seinen nothdürftigen Instrumenten anlangte. Er nahm das Tuch von den Schultern, betrachtete die Wunde und machte ein äußerst schwieriges Gesicht. Indessen müssen selbst die Bedenklichkeiten eines Dorfchirurgen vor der offenbaren Gefährlichkeit eines Falls weichen. Der Schuß des jungen Schwaben hatte Liebeth

glücklicherweise bloß gestreift, nur zwei Schrotkörner waren in das reine, jungfräuliche Fleisch gedrungen, aber auch nicht tief. Der Chirurgus zog sie heraus, legte einen Verband auf, empfahl Ruhe und kaltes Wasser und ging mit dem stolzen Gefühle nach Haus, daß, wenn er nicht so schleunig herbeigerufen worden wäre und nicht so unverdrossen bei Nacht seine Pflicht gethan hätte, unfehlbar der kalte Brand zu der Wunde hätte treten müssen.

Lisbeth war während des Harrens auf die Hülfe gefaßt gewesen, und hatte kaum geklagt, obgleich ihr todtenblasses Gesicht verrieth, daß sie Schmerzen litt. Auch die Operation, welche durch die schwere Hand des Chirurgen peinigender wurde, als nöthig, hatte sie muthig ausgehalten. Sie ließ sich die Schrotkörner geben und schenkte sie dem Jäger mit einem Scherze. Es seien Treffkörner, sagte sie zu ihm, er solle sie aufheben, er werde damit glücklich seyn.

Der Jäger nahm die Treffkörner, wickelte sie in Papier und ließ das Haupt seines schönen Wildes, weil es schlummern wollte, aus den sanft umfangenden Armen. In denen hatte Lisbeth seit dem Eintritte in die Stube des Oberhofes mit ihren Schmerzen gerührt, wie droben am Freistuhl. Unverwandt hatte er mit kummervollem Auge in ihr Antlitz geschaut und war zuweilen einem freundlichem Blicke begegnet, welchen sie, wie um ihn zu beruhigen, zu ihm emporschickte.

Er ging in das Freie. Unmöglich konnte er jetzt den Oberhof verlassen, er mußte, so sagte er, doch die Heilung der armen Verletzten abwarten, das erforderte die Menschlichkeit, fügte er hinzu. Im Baumgarten fand er den Hofschulzen, der, da er erfahren, daß keine Gefahr vorhanden sei, seinen Geschäften nachging, als habe sich nichts ereignet. Er bat den Alten, ihm noch länger Quartier zu geben. Der Hofschulze sann nach und wußte kein Gelaß für den Jäger. Und wenn es auch nur ein Verschlag auf dem Speicher wäre! rief der Jäger, der auf die Entschließung seines alten Wirthes mit einer Aengstlichkeit harrte, als hänge davon sein Schicksal ab.

Nach langem Besinnen fiel diesem endlich ein solcher Verschlag auf dem Speicher ein, worin er Frucht bewahrte, wenn die Ernte für die gewöhnlichen Räume zu ergiebig ausgefallen war. Jetzt war er leer, und diesen wies nun der Alte seinem jungen Gaste an, setzte aber hinzu, daß es ihm da droben wohl nicht gefallen werde. Der Jäger ging hinauf, und obgleich der kahle und verdrießliche Raum nur von einer Dachluke sein geringes Licht empfing, und zum Sitzen sich da nichts vorfand, als ein Brett und ein Kasten, so gefiel es dem Jäger doch dort oben wohl. Denn, sagte er, Alles ist mir einerlei, wenn ich hier nur bleiben darf, bis ich darüber sicher bin, daß ich mit meinem verwünschten Schießen keinen Schaden angerichtet habe. Es ist schönes Wetter, und ich werde nicht viel oben zu seyn brauchen.

Er war auch wirklich nicht viel oben in seinem Verschlage, sondern mehr unten bei Lisbeth. Er hat sie so oft wegen des Schusses um Verzeihung, daß sie ungeduldig wurde und ihm mit einem Stirnfältchen des Verdrusses, welches ihr allerliebst stand, sagte, er solle das nur seyn lassen. Nach fünf Tagen war sie vollkommen geheilt, der Verband konnte abgelegt werden und nur leichte röthliche Pünctchen an der weißen Schulter deuteten noch die Stellen der Verwundung an.

Sie blieb im Oberhofe, denn sie war vom Hofschulzen, wie wir wissen, schon früher zur Hochzeit gebeten worden. Diese verspätete sich um Einiges, weil die Ausstattung zum bestimmten Tage nicht fertig werden wollte. Der junge Jäger blieb auch, obgleich ihn der Hofschulze nicht einlud. Er lud sich aber selbst zur Hochzeit, indem er eines Tages dem Alten sagte, die Landesgebräuche seien ihm so merkwürdig, daß er sie auch auf einer Hochzeit kennen zu lernen wünsche. Er sagte dieß, nachdem er schon vielfältig unten bei Lisbeth gewesen war. Und als er es vorbrachte, stammte sein Gesicht und er konnte das Verlangen nach Erweiterung der Kenntnisse nicht so recht ohne zu stocken kund thun.

Bald hatte der Jäger zwei Tageszeiten, eine unglückliche und eine glückliche. Die unglückliche war, wenn Lisbeth, und sie that es alle Tage, am Brautlinnen half. Der Jäger

wußte dann gar nicht, was er mit seiner Zeit beginnen sollte. Nun sahen ihn die Bäume des Gartens und die Eichen des Kamps erst recht wie ein Waldmährchen an. Zuweilen blickte er gen Himmel, oder noch eher zur grünen, schwellenden Erde nieder, die er hin und wieder hätte küssen mögen, so lieb war ihm der Boden geworden, auf dem er gar Manches erlebt hatte. Wenn seine Gedanken Worte wurden, so lauteten sie: Das schöne Mädchen an der schönen Blume — und dann ihr liebes Blut troffen am [illegible] — und dann — und dann — —

Aber das Alles sang sich aus der Seele nicht aus. Er bedurfte einer Gesellschaft. Freilich war ihm nicht jede recht, denn dem Hofschulzen wich er sehr aus, wenn er ihm begegnete. Aber nach der Gesindekammer war er oft unterwegs, wenn er die Mädchen plaudern hörte, und wenn Liesbeth still hielt. Hatte er die Klinke in der Hand und zauderte, dann überzog sein Antlitz dunkle Röthe, er wandte sich stolz und ging trotzig, wie ein Löwe, die Treppe hinunter, zum Hofe hinaus, weit, weit in das Feld, ohne sich umzusehen.

Die glückseligste Zeit begann, wenn Liesbeth von ihrer Arbeit ruhte und frische Luft schöpfte. Dann war es gewiß, daß Beide zusammentrafen, der Jäger und sie. Und wäre er noch so weit hinten im Gehölz gewesen, es kam ihm dann vor, als sagte ihm Jemand: Jetzt ist Liesbeth im Freien. Dann flog er hin, wo er sie vermuthete, und siehe, seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht; denn schon von weitem erblickte er die schlanke Gestalt und das liebliche Antlitz. Sie pflegte sich dann wohl bisweilen nach einer Blume zu bücken, als achte sie seiner nicht. Vorher hatte sie freilich nach der Gegend gesehen, woher er kam.

Nun gingen sie zusammen durch Feld und Aue, denn er bat sie darum so herzlich, daß es ihr wie eine Sünde vorkam, ihm diese kleine Bitte abzuschlagen. Und je weiter sie sich vom Hofe in die wallenden Felder, in die grünen Wiesen verloren, desto freier und fröhlicher wurde ihnen zu Muthe. Und wenn die rothe sinkende Sonne Alles rings umher und ihre jugendlichen Gestalten mit vergoldete, dann meinten sie, es könne ihnen keine Angst und Pein mehr im Leben kommen.

Der Jäger that der Lisbeth auf diesen Gängen Alles zu Gefallen, was er ihr nur an den Augen absehen konnte. Wenn sie zufällig nach einem Busche wilder Feldblumen sah, die entfernt vom Wege auf einer hohen Hecke blühten, so hatte er sich auf die Hecke geschwungen, ehe noch der Wunsch nach den Blumen in ihre Seele gekommen war. Und wo der Weg sich etwas abschüssig senkte, oder ein Stein im Wege lag, oder wo es ein geringes Wässerlein zu überschreiten gab, da streckte sich sein Arm ihr stützend und führend entgegen und sie lachte über die unnöthige Dienstfertigkeit und — nahm den Arm dennoch, und ließ ihren noch eine Zeitlang in dem seinigen, auch wo der Weg wieder eben geworden war.

Auf diesen stillen und anmuthigen Gängen hatten die jungen Seelen einander viel mitzutheilen. Er erzählte ihr von den schwäbischen Bergen, von dem grünen Neckar, von der Alb, vom Murgthale und von dem Berge Hohenstaufen, auf dem das große Kaisergeschlecht entsprossen sei, dessen Thaten er ihr auch erzählte. Dann sprach er von der großen Stadt, worin er studirt habe, und von den vielen klugen Leuten, die ihm dort bekannt geworden seien. Und endlich erzählte er ihr von seiner Mutter, wie er diese so zärtlich lieb gehabt habe, und wie es daher wohl kommen möge, daß ihm nachher jede Frau theuer und werth erschienen sei, weil er bei jeder an seine selige Mutter gedacht habe.

Die Lisbeth mußte dagegen von ihrem einfachen Leben erzählen. Darin kamen keine großen Städte und keine klugen Leute vor und — auch keine Mutter! — Und dennoch meinte er, nie etwas Schöneres gehört zu haben. Denn jede niedere Pflicht, die sie geleistet, hatte sie durch Liebe geadelt, und von dem Fräulein und dem alten Herrn Baron wußte sie tausend rührende Züge anzugeben, auf allen Plätzen im Schloßgarten und hinter demselben waren ihr Geschichten begegnet, und aus den Büchern, die sie sich verstohlen vom Söller geholt, hatte sie erstaunliche Dinge über fremde Völker und Länder herausgelesen, und sonderbare Vorgänge zu Wasser und zu Lande, und Alles hatte sie behalten.

Wohl hatte der Diaconus Recht gehabt, als er die Lis-

beth mit der Blume verglich, die in Duft und Moder erblüht war. Die Natur hatte an diesem blonden Mädchen ihre Allmacht bewähren wollen. Sie hatte sich in einem Maienrausche vorgesetzt, durch die That zu sprechen: Sehet da mein Werk! Eure Erziehung ist Stückerei und Flickerei. — In der Seele dieses Mädchen war Alles neu, ganz, frisch, jungfräulich. Dieses Mädchen war verstättig, wie ein Rechenmeister, und hatte mit den Bauern um den letzten Zinsgroschen sich gestritten, den sie ihrem Pflegevater verschaffen wollte, und dieses Mädchen war doch auch ganz hirsch, ganz quellendes und wiedergebärendes Empfangen. Ueber ihr Antlitz zogen die Geister der Dinge, die sie sah und hörte, ein sichtbarer Reigen. Wenn der Jäger ihr von den langen Gesprächen der Weisen erzählte, so lag ein feines Verstehen um die Lippen, wenn er ihr sagte, daß Karl von Anjou mit finsterem, unbeweglichem Gesichte zugesehen, als er den jungen unschuldigen Konradin hinrichten lassen, so faltete sich die reine Stirn und Thränen flossen unter diesen lieben zornigen Falten; aber eine süße Trunkenheit, ein seliger Sonnenschein durchleuchtete das Antlitz, wenn er ihr das grüne, wilde Burgthal schilderte und dazu mit seiner tiefen, wohlklingenden Stimme das Lied sang:

> [illegible] Frühlingstag!
> [illegible] nicken!
> [illegible] Lied [illegible],
> [illegible] nicht [illegible]

Alles, was er in diese unberührte Brust säete, das keimte, sproßte, wurzelte darin, blühte und trug Frucht. Der Jäger ward nicht müde, ihr aus seinem Vorrathe zu geben, denn er empfing wieder das hundertste Korn; seine Welt kam ihm verklärt, gelichtet, vergöttlicht zurück aus dem Lächeln Lisbeths und von ihren frischen Lippen. So wogte es zwischen ihnen hin und wieder, ein Seliges, Unausgesprochenes, Unaussprechliches und war der Wonne kein Ende. Jegliches gefiel ihm an ihr. Wenn er ihr an einer schlimmen Stelle des Weges die Hand reichte und wohl fühlte, daß der leise Druck leiser erwiedert wurde, so durchschauerte ihn die Freude, und wenn er ihr dann gleich wieder die Hand drückte, und die ihrige nur

regungslos in der seinigen blieb, gleich als wollte sie sagen: Verschwenden wir das Beste nicht! so gefiel ihm das auch. Eben so war es mit den Blicken. Ihr Auge ruhte einmal oder zweimal des Tages hingegeben an ihm und dann nicht wieder, er mochte es mit dem seinigen auffordern wie dringend er wollte. Daß sie in Allem Maaß hielt, gefiel ihm so sehr. Ja, es gefiel ihm sogar, daß ihre Oberlippe ein klein wenig zu kurz war, und die weißesten Zähne zum Vorschein kamen, wenn sie lachte oder lebhaft sprach. Denn dieser Mangel gab in seinen Augen ihrem Gesichte etwas reizend Kindliches, lieblich Unfertiges, was wie Alles in ihr auf die letzte, süßeste Vollendung durch den Hauch der Zärtlichkeit harrte.

So gingen ihnen die Tage hin, einer nach dem andern im Oberhofe. Der Hofschulze sah freilich mit andern Augen drein, mußte zwar geschehen lassen, was er nicht hindern konnte, aber er schüttelte häufig den Kopf, wenn er seine jungen Gäste so viel mit einander gehen und verkehren sah. Dann pflegte er für sich zu sagen: Da ist Unrecht von so einem Junker. — Seine rauhen Gedanken flogen wie ein wirriger Sturm um diese reine Knospe, die zur Blüthe aufbrechen wollte. Er nahm sich vor, Lisbeth bei erster günstiger Gelegenheit zu warnen.

Wovor? — Zwischen ihr und ihrem Freunde war Alles Unschuld, Demuth, der keuscheste Traum eines guten Geistes. Noch war das Wort Liebe nicht über ihre Lippen gekommen und geküßt hatten sie einander auch noch nicht. Wenn er zu Macht in dem elenden Verschlage auf sein Strohlager sank, so hatte er vorher die Luke aufgestoßen und die Sterne schienen ihm wie Lisbeths Augen tief in das Herz hinein, bis er entschlummerte. Wenn sie ihr Bettchen unten im Stüblein suchte, so kniete sie am Stuhle vor dem Bettchen nieder, und faltete die Hände und meinte, ein schönes Gebet zu sprechen, obgleich ihre Lippen kein Wort sagten. Er rief oben leise für sich hin, wenn seine Wimpern sich schlossen: Der ganzen Welt möchte ich vertrauen, wie sie mir so wohl gefällt. — Sie flüsterte, indem sie sanft ihre Wange an das Kissen drückte: Er ist der beste Mensch, den ich noch gesehen habe — und dann schliefen sie Beide ein

und die harmlosen Gedanken besuchten einander in den webenden Schatten der Nacht.

Das waren die Tage, von welchen geschrieben steht: Sie blühen einmal nur nicht wieder!

Fünftes Capitel.

Die Störung. [illegible] in einer Dorfkirche [illegible]

Endlich hatte der Jörg die Feder geschnitten. Er schob Lisbeth ein Blatt Papier hin und bat sie, zu versuchen, ob sie schreibe. Sie that es, konnte aber damit nicht zurecht kommen, sie habe Zahnweh, sagte sie. Er sah, was sie geschrieben, es war ihr eigener Name in den klarsten, ebensten Zügen. Die feinen Buchstaben entzückten ihn. — Ich glaube, an der Feder liegt es nicht, stammelte er, ich wollte wohl, ohne sie zu kappen, ein ganzes Gedicht damit niederschreiben. — Thun Sie es, versetzte Lisbeth und schlug die Augen nieder. Sie sagten mir ja überrasch, daß Sie mir das Tuch mit einem Scherze haben schenken wollen.

Oh — der Scherz wär wohl ausbleiben — rief der Jäger, nahm Feder und Papier, setzte zu dem Worte: Lisbeth das Wörtlein: An, und schrieb einige Reimzeilen nieder.

Lacht nicht über sie! — Der Jäger konnte seinen guten, runden schwäbischen Vers machen, und hätte bessere zu Stande gebracht, wäre er freieren Herzens gewesen.

[illegible] Schärpe
Die [illegible]
Da trat mir [illegible] zum Herzen,
Das mir [illegible] machte [illegible].
Es war die [illegible],
Wenn man [illegible] Zuneigung
Die [illegible] erglüht,
Und auf [illegible] entfaltet steht.

In [illegible], in deinem Laden
[illegible]
Was deine [illegible] Finger [illegible],
[illegible] das Deine, denn das [illegible];
Ein holder Zauber im Gemüthe,
[illegible], wie [illegible] der Blüthe,
[illegible] schön immerdar
[illegible]

Er hatte diese Verse mit fliegender Feder geschrieben, denn die Glocke läutete schon, und Lisbeth, die im Hochzeitszuge nicht fehlen durfte, schien unruhig zu werden. Jetzt reichte er das Blatt mit abgewandtem Gesicht ihr hin und trat von ihr hinweg an das andere Fenster. Nach einigen Secunden hörte er hinter sich tief athmen und dann leise schluchzen. Rasch wandte er sich und hatte den rührendsten Anblick. Lisbeth stand, etwas gebeugt, als drücke sie die Verehrung, welche sie empfangen, und hielt das Blatt in der reizendsten Unbeholfenheit mit beiden Händen vor sich hin, wie ein Kind, das die glänzende Weihnachtsbescherung sich noch gar nicht anzufassen wagt. Die hellen Thränen flossen ihr unter den Wimpern, dabei lächelte sie, und sah den Jäger mit dem gläubigsten Vertrauen an, als wollte sie sagen: Wenn du einen armen Findling so hübsch besingen kannst, so mußt du es wohl recht herzlich mit ihm meinen. Endlich fand ihre Empfindung ein lautes Wort und sie lispelte: Sie machen zu viel aus mir und ich werde noch ganz eitel durch Sie werden.

Er trat, fest seinen flammenden und doch so sanften Blick auf sie heftend, ihr entgegen und wollte ihre Hand küssen. Sie war küssenswerth, diese Hand. Es ist, als ob Manchem nichts schaden könne. Trotz aller Arbeit war die Hand weich und zart geblieben. Lisbeth entzog sie seinem Munde und bot ihm, die Augen schließend, die Lippen dar. Jauchzend wollte er mit den seinigen sie berühren, da öffnete sich die Thüre und die Brautjungfer trat mit dem Putze und ihrem Anliegen ein. Die Gestörten traten erschreckt aus einander, Lisbeth zu ihrem Tüchlein, der Jäger, ohne sie anzusehen, an

das Fenster, von wo er dann mit niedergeschlagenem Blicke aus dem Zimmer schlich. Denn das Gefühl ist auch darin nur sich selbst gleich, daß es mit dem Bewußtsein der reinsten Tugend die Furcht des schändlichsten Verbrechens paart. — Du denkst an das geliebte Mädchen zugleich mit deinem Gedanken an Gott, du trägst wie der Jünger in deinen einsamen Entzückungen: Kennte ich dein Liebe, wie meine böse That, von den Dächern rufen! und dann verlangend zu sie, wie Petrus den Herrn, der ersten Hahnenkrähe nur fragt, ob man von dir glaube, daß du so Großes seist?

Draußen war unter dem Glockengeläute die Musik immer näher gekommen, und jetzt wurde der Brautwagen, gezogen von zwei starken Pferden am andern Ende des Weges, der durch den Eichenkamp leitete, sichtbar. Die erste Brautjungfer stand mit ihrem großen, zum Theil abgetriebenen Strauße ehrbar neben der Braut, die Knechte standen bei den Packen und Laden im Flur, zum letzten Anfassen bereit; der Hochzeitsbitter schaute unruhig nach der zweiten und nach der unprovidirten dritten Brautjungfer sich um; denn wenn diese nicht vor der Einholung des Bräutigams den Platz, den ihnen der Tag anwies, nahmen, so war es nach seinem Gefühle um die ganze Festlichkeit geschehen. Doch da kamen die beiden Erwarteten eben noch zur rechten Zeit die Treppe herunter und stellten sich zu der Ersten, als der Wagen gerade auf den freien Platz vor dem Hause hinauslenkte.

Gleichmüthig im Gefühl, wie alle Hauptpersonen dieses Festes, stieg der Bräutigam vom Wagen. Junge Leute, seine nächsten Freunde, folgten ihm bebändert und besträußt. Er schritt langsam auf die Braut zu, die auch jetzt noch nicht emporsah, sondern immerfort nur starr und stumm. Nun befestigte ihm die erste Brautjungfer den großen Strauß, worin Sternblume und Salbei funkelten, vorn auf der Brust an dem hochzeitlichen Kleide. Der Bräutigam empfing diesen Schmuck ohne zu danken, denn der Dank gehörte nicht zum Herkommen. Er reichte seinem Schwiegervater stillschweigend die Hand, dann sie eben so stillschweigend der Braut, die sich

darauf erhob und zu den Brautjungfern stellte, zwischen die Erste und Zweite und vor die Dritte.

Während dessen hatten die Knechte die Ausstattung auf den Wagen geschafft. Die Scene bekam etwas Witzes, denn indem die Menschen mit dem Gepäck zwischen den Kochfeuern hindurchliefen, wurde mancher tüchtiger Klotz von seinem Orte hinweggestoßen, kullerte und trübte in dem Brei, den das Brautpaar zu essen hatte. Nach dem Linnen, den Betten, den Kleidungsstücken nahm die Braut mit ihren drei Jungfern und dem Spinnrade, welches sie selbst trug, auf dem Wagen Platz. Der Bräutigam setzte sich abgesondert von ihr in den hintersten Theil des Fuhrwerks, und die jungen Burschen mußten diesem zu Fuße folgen, da die Ausstattung zu viel Raum einnahm, um ihnen noch Sitze zu gestatten. Darüber machte der Eine hergebrachte Späße gegen den Hochzeiter, auf welche dieser schmunzelnd antwortete. Er ging hinter den jungen Burschen her, nur zu ihm gesellte sich der Jäger. So gingen zwei zusammen, welche an diesem Tage die entgegengesetztesten Empfindungen hegten. Denn der Hochzeiter dachte an Nichts, als an die Hochzeit, und der Jäger an nichts weniger, als an sie, obgleich seine Gedanken um den Brautwagen flogen.

Jener dieser nun langsam nach dem Hofe des Bräutigams, wo schon die ganze Hochzeitgesellschaft, Männer, Frauen, Mädchen, junge Burschen aus allen umliegenden Gehren, und überdieß die Fremde aus der Stadt, der Landmann und der Sammler seiner warten. Dort wird abgeladen; wir gehen inzwischen voran zur Kirche, die in der Mitte der ganzen Bauerschaft auf einem grünen Hügel, beschattet von Lindenbäumen und wilden Kastanien liegt. — In der Sakristei beschäftigte sich der Diaconus still mit seinem Texte. Er gehörte zu den glücklichen Geistlichen, deren innerste Glaubenskraft vom Zweifel, welchen die neuere Wissenschaft erst recht gründlich ausgebeutet hat, nicht berührt wird. Die verdunkelnden Vorstellungen, welche in das Christenthum eingedrungen sind, waren ihm nicht fremd geblieben, und sein Geist mußte zu sich sagen, daß darin mehr Wahrheit sei, als in

dem Buchstaben des Orthodoxen. Aber es ging ihm mit der heiligen Geschichte wie es uns mit unsern Eltern geht. Wir erkennen ihre Schwächen nur hier und da, wo es auf etwas ankommt, immer ihre Würde. Denn er wurde gleich ein Anderer, wenn er das Heiligthum betrat; zwischen diesen Wänden verschwand ihm die Kälte, er empfand das Evangelium in allen seinen Aussprüchen, Wundern und Widersprüchen als eine ewige Thatsache, und als eine wirkliche, nicht als eine gemachte. So war er denn nie in der Kirche Vernunftgläubiger, sondern pflegte am Altare zu erbauen.

Auch heute war er in den Gegenstand seiner Predigt fromm vertieft. Zuweilen störte ihn einigermaßen der Küster, welcher, ohne noch Zeit zu Geschäft zu haben, auch in der Sakristei verweilte, seinen Oberen mit verlegenen Blicken anschaute und dazu unablässig seufzte. Der Diaconus sah sich endlich genöthigt, ihn zu fragen, was dies zu bedeuten habe?

Beklemmung, Beängstigung, ein ungemeines Blutwallen und Zudringen der Säfte nach dem Kopfe hat es zu bedeuten, Herr Diaconus, versetzte der seufzende Küster.

Es ist nicht zu verwundern, daß Ihr beklommen seid, antwortete lächelnd der Diaconus. Dieses Kopfkissen, welches Ihr Jahraus, Jahrein, sobald wir die Stadt verlaßen, eingeknöpft auf dem Unterleibe tragt, die Witterung mag so schön seyn, wie sie will, muß Euch das Blut wallen machen und die Säfte zu Kopfe treiben.

Es ist nicht dieses, mein Herr Diaconus, erwiederte der Küster, indem er seinen ausgestopften Unterleib streichelte, welcher sich in sonderbaren Wellenlinien, Wülsten und Knoten darwies, weil der Inhaber die Federn des Kißens nicht ganz gleich vertheilt und verstrichen hatte. Es ist nicht dieses. Besser bewahrt, wie beklagt, ich weiß ja, was eine hartnäckige Verkältung auf sich hat. Das Kißen ist gleichsam ein Theil von mir geworden und ruht mir ohne die mindeste Beschwer auf dem Herzen. Aber weshalb ich beklommen bin, das ist die Furcht vor einer Herabsetzung meines Ansehens und vor einer Schändung so zu sagen des ganzen Küsterstandes, welche mir auf dieser unglücklichen Hochzeit bevorsteht.

Wie denn so?

Der Herr Diaconus wissen, daß der Schulmeister bei der nunmehr beinahe acht Tagen verstorben ist, und seine Stelle noch keine Besetzung gefunden hat. So fehlet also dieser Hochzeit der zweite observanzmäßige Aufwarter*), und da hat nun der Dorfschulze, dieser alte eigensinnige Mann, sich nicht entblödet, mir gestern an- und zumuthen zu lassen, ich solle statt des fehlenden Schulmeisters aufwarten, weil Küster und Schulmeister mit einander die meiste Aehnlichkeit und Verwandtschaft hätten, worüber ich denn die ganze Nacht hindurch kein Auge zugethan habe. Dennoch kann ich vor Herzklopfen mich nicht zufrieden geben.

Freilich würde bei der Aufwartung die eigene Leibesnahrung nicht so wohl gedeihen, sagte der Diaconus.

Dieses nebenher, sprach der Küster sehr ernst. Nöthigenfalls würde durch Butterschnitten und Servietteneinpackung dafür gesorgt werden, daß Küsterei in ihren Gerechtsamen keinen Schaden erlitte. Aber daß in die Sache eine Beeinträchtigung drohen möchte und die Freiheit der Stelle von allen und jeden Anmaßlichkeiten eine Verletzung erführe; dieses ist die Hauptsache. Und ehe ich ein solches Präjudiz aufkommen lasse, wodurch mittelst künftiger Nachlässigkeit der Amtsnachfolger Küsterei einer immerwährenden Last unterzogen werden könnte, sterbe ich lieber, obschon ich einsehe, daß meine Weigerung einen furchtbaren Lärmen hervorbringen kann, denn der Dorfschulze ist in Allem fest, was er sich vorsetzt. Daher entsprießet denn wohl nicht ohne Grund einiger Kummer.

Der Diaconus, der durch das Geschwätz des Küsters sich in seinen Gedanken unangenehm gestört fühlte, beschwichtigte ihn mit der Versicherung, daß er seinen Einfluß verwenden werde, um den Hofschulzen von dem rechtswidrigen Verlangen abzubringen. Der Küster ging, etwas erleichtert, da es Zeit war, und die Menschen sich schon in

*) Bei den Hochzeitsmahlzeiten der Bauern in der dortigen Gegend warten der Bräutigam und der Schulmeister auf; sonst Niemand.

der Kirche versammelt hatten, hinaus und begann auf der Orgel die hergebrachte Schlacht von Prag zu spielen. Er kannte nämlich nur ein Tonstück, und dieses war jene verschollene Schlachtmusik, an welche sich vielleicht noch einige ältere Leute erinnern, wenn ich ihnen in das Gedächtniß zurückrufe, daß das Tongemälde mit dem Anmarsche der Preußischen Husaren anfängt. Von diesem Anmarsche wurde der Küster dann immer und freilich nicht selten lärmend übergangen sich in die gewaltigen Schlachtscenen hineinzuführen.

Während des Vorspiels betrat der Diaconus die Kanzel, und als er die Augen umher auf die Versammlung warf, hatte er einen unerwarteten Anblick. Ein vornehmer Herr vom Hofe stand nämlich mitten unter den Bauern, deren Aufmerksamkeit er erregte, weil sie von ihrem Gesangbuche immer empor- und nach seinem Gesichte schielten. Der vornehme Herr wollte mit irgend einem Bauern in das Gesangbuch sehen, um in das Lied einzustimmen. Da aber jeder, so wie der Herr vom Hofe sich ihm näherte, ehrerbietig auswich, so gelangte er nicht zum Zwecke und erregte nur eine fast allgemeine Unruhe. Denn wenn er in eine Kirchenbank sich setzte, so rückten auf der Stelle sämmtliche darin befindliche Bauern bis in die äußerste entgegengesetzte Ecke, und räumten der Bank gänzlich, wenn der Vornehme ihnen nachrückte. Dieses Rücken und Räumen wiederholte sich in drei bis vier Bänken, so daß der Herr vom Hofe, der in der besten Absicht diesen Gottesdienst besuchte, es endlich aufgeben mußte, zu einer thätigen Theilnahme an demselben zu gelangen. Er hatte Geschäfte in der Gegend und wollte die Gelegenheit nicht versäumen, durch Herablassung die Herzen dieser Landleute für den Thron zu gewinnen, dem er sich so nahe wußte. Deshalb war es ihm, sobald er von der Bauernhochzeit hörte, bei Weitem angelegen, ihr feierlich von Anfang bis zu Ende beizuwohnen.

Den Diaconus berührte der Anblick des Vornehmen, den er aus den glänzenden Kreisen der Hauptstadt kannte, nicht wohlthuend. Er wußte, welche sonderbare Sitte der Predigt folgen werde, und fürchtete den Spott des Vornehmen. Seine

Gedanken verloren daher von ihrer gewöhnlichen Klarheit, seine Gefühle waren etwas bedeckt und er kam, je weiter er redete, um desto weiter aus der Sache. Seine Zerstreuung wuchs, da er bemerkte, daß der Vornehme ihm verstehende Blicke zuwarf und bei einigen Stellen beifällig mit dem Haupte nickte; meistentheils da, wo der Redner mit sich am unzufriedensten gewesen war. Er beschnitt daher die einzelnen Theile der Traurede, und eilte sich, zur Ceremonie zu gelangen.

Das Brautpaar kniete nieder und die verhängnißvollen Fragen ergingen an dasselbe. Da trug sich etwas zu, was den vornehmen Fremden in den äußersten Schreck versetzte. Denn er sah links und rechts, vor sich und hinter sich, Männer und Frauen, Mädchen und junge Bursche dicke Knittel, aus Sacktüchern gewunden, hervorziehen. Alles war aufgestanden, zischelte unter einander und sah sich, wie es ihm vorkam, mit wilden und heimtückischen Blicken um. Da es ihm nun unmöglich war, den richtigen Sinn dieser Vorbereitungen zu errathen, so verließ ihn alle Fassung, und weil die Knittel doch unwidersprechlich auf Jemand gemeinen, der Schläge empfangen sollte, so kam ihm der Gedanke, daß er der Gegenstand einer allgemeinen Mißhandlung seyn werde. Er erinnerte sich, wie scheu man ihm ausgewichen war, und er bedachte, wie roh der Charakter des Landvolkes ist, und wie die Bauern vielleicht, weil ihnen seine herablassende Gesinnung nicht bekannt sei, sich vorgenommen hätten, den ihnen unbequemen Eindringling zu entfernen. Alles dieses ging blitzschnell durch seine Seele und er wußte nicht, wie er Würde und Person vor dem entsetzlichen Angriffe wahren sollte.

Als er noch rathlos nach Entschlüssen rang, schloß der Diaconus die Feierlichkeit, und es entstand augenblicklich der wildeste Tumult. Sämmtliche Knittelträger und Knittelträgerinnen stürzten schreiend und tobend und ihre Waffen schwingend nach vorwärts, der Herr vom Hofe aber war über mehrere Bänke mit drei Sätzen seitwärts nach der Kanzel zu gesprungen, erstieg dieselbe im Nu und rief von diesem erhöhten Standpuncte mit lauter Stimme in die tobende Menge hinunter: Ich rathe Euch, mich nicht anzutasten! Ich hege

die besten und herablassendsten Gesinnungen gegen Euch, aber jede mir zugefügte Beleidigung wird der Monarch ahnden, wie eine ihm selbst widerfahrene.

Die Bauern aber hörten nach dieser Rede nicht hin, von ihrem Vorhaben begeistert. Sie rannten dem Altare zu, und unterwegs bekam schon Dieser und Jener unabsichtliche Prügel, bevor das eigentliche Ziel derselben erreicht war. Dieses war der Bräutigam. Die Hände über den Kopf schlagend, bahnte er sich mit aller Anstrengung eine Gasse durch die Menge, welche ihre Knüttel auf seinem Rücken, seinen Schultern und überhaupt allen Orten, wo Platz war, tanzen ließ. Er lief, sich gewaltsam Raum schaffend, nach der Kirchthüre zu, hatte aber, bevor er dieselbe erreichte, gewiß über hundert Schläge empfangen, und kam so, wacker zerbläut an seinem Ehrentage, aus dem Heiligthume. Alles lief ihm nach; der Brautvater, die Braut folgten, der Küster schloß unmittelbar hinter dem Letzten die Thüre ab und verfügte sich in die Sakristei, welche einen besonderen Ausgang in das Freie hatte. In wenigen Secunden war die Kirche leer geworden.

Noch stand inzwischen der vornehme Herr auf der Kanzel. Der Diaconus aber stand vor dem Altare, sich gegen den Vornehmen mit freundlichem Lächeln verbeugend. Dieser hatte, als er auf seinem hohen Posten sah, daß die Prügel nicht ihm zugedacht waren, beruhigt die Arme sinken lassen, und fragte, als jetzt Stille eingetreten war, den Diaconus: Sagen Sie mir um des Himmels willen, Herr Prediger, was bedeutete dieser unerhörte Auftritt und was hatte der arme Mensch seinen Angreifern gethan?

Nichts, Ew. Excellenz, versetzte der Diaconus, der [illegible] der Bauer [illegible] Stelle hatte, ein Lächeln über den [illegible] auf der Kanzel zu verbergen. Dieses Durchprügeln des Bräutigams nach der Trauung ist ein uralter Gebrauch, den sich die Leute nicht nehmen lassen. Sie sagen, es solle bedeuten, daß der Bräutigam fühle, wie weh Schläge thun, damit er sein künftiges hausherrliches Recht wider die Frau nicht mißbrauche.

Ja, das sind denn doch aber wunderbare Sitten . . . murmelte die Excellenz und fuhr von der Kanzel. Unten empfing sie der Diaconus sehr höflich und warte von ihr mit drei Küssen auf der flachen Hand bevor. Dann führte der Geistliche seinen vornehmen Bekannten in die Sakristei, um ihn von dort in das Freie zu entlassen. Der noch immer Erschreckene sagte, er müsse erst überlegen, ob er an dem ferneren Verlaufe der Festlichkeit Theil nehmen könne. Der Geistliche bedauerte dagegen auf dem Wege nach der Sakristei unendlich, daß er nicht früher von dem Verhalten Seiner Excellenz Kunde erhalten habe, weil er dann im Stande gewesen sei, Nachricht von der Prügelstube zu ertheilen und so Furcht und Schreck abzuwenden.

Nachdem Beide sich entfernt hatten, war Stille und Schweigen in der Kirche. Es war ein altes Kirchlein, reinlich und nicht zu hoch; ein reicher Weltbürger hatte Manches dafür gethan. Die Decke war blau gemalt mit goldenen Sternen, an der Kanzel prangte ein künstliches Schnitzwerk und unter den Leichentüchern der alten Priester, welche den Fußboden bedeckten, befanden sich sogar zwei oder drei von Messing. Reinlich und sauber waren die Bänke gehalten, auch darauf hatte der Geistliche mit seinem ordnenden Einflusse hingewirkt. Eine schöne Decke zierte den Altar, über dem sich ein geschlungenes marmorirt angestrichenes Säulenwerk erhob.

Hell fiel das Licht in dem Kirchlein ein, die Bäume säuselten draußen und zuweilen bewegte ein grünes Zweiglein, das durch eine zerbrochene Scheibe drang, die weiße Schürze, womit der Engel über dem Taufbecken bekleidet war, oder die Kränze der Kronen, welche, von den Händen der Jungfrauen genommen, die Priester wieder schmückten.

Braut und Bräutigam waren fort, der Trauung war fort, und doch war es nicht ganz einsam in dem stillen Kirchlein. Zwei junge Leute waren darin zurückgeblieben und wußten nicht, wo draußen und was war so vorgegangen. Der Jäger hatte sich, als die Hochzeitleute die Kirche betraten, von ihnen abgesondert und war still eine Treppe in einer oberen

Priester hinaufgegangen. Dort setzte er sich auf einen Schemel umgeben von den Buben, abgesondert von ihnen und von dem Altare, ganz für sich und allein. Er schlug sein Gesicht in seine Hände, aber das konnte er nicht lange ertragen. Die Wange und Stirn waren ihm zu heiß. Das Kinderlied draußen bei mit leisen [illegible] Zungen war ein [illegible] der Thau in seine Seele; er dachte [illegible], wie endlich ihm das größte Glück [illegible], und in die frommen Worte da unten sang er unwillkürlich seine weltlichen Verse hinein:

[illegible]
[illegible]

Ein kleines Kind, welches sich neugierig herangeschlichen hatte, nahm er [illegible] auf die Knie und streichelte es [illegible]. Dann wollte er ihm [illegible] geben, aber es lief zu [illegible], drückte es an sich und [illegible]. Und als das Kind, ängstlich von den beiden [illegible], die Treppe hinunterlaufen wollte, führte er es [illegible], [illegible] es nicht falle. Dann kehrte er zu seinem Sitze zurück und hörte nichts von der Rede und nichts von dem Lärmen, der ihr folgte, in tiefe, selige Träume versunken, die ihm seine [illegible] Mutter zeigten und sein weißes Schloß auf grünem Berge und ihn und noch Jemand in dem Schlosse.

Liebeth war in ihrem sonderbaren Anzuge verlegen und scheu hinter der [illegible] hergegangen. Ach, dachte sie, in dem Augenblicke, wo der gute Mensch von mir [illegible], ich wäre immer natürlich, muß ich geborgte Kleider tragen. Sie schaute sich in die [illegible] zurück. Die Bauern, die Leute aus der Stadt hörte sie hinter sich zischelnd ihren Namen nennen, der vornehme Herr, welcher vor der Kirche dem Zuge entgegentrat, besah sie lange [illegible] durch seine Lorgnette. Das Alles mochte sie erleiden, [illegible] sie eben so schön geworden [illegible] war, als ihr [illegible] Augen und Gedanken [illegible]. Sie trat [illegible] in die Kirche ein und nahm sich vor, bei dem Rückwege von dem Zuge zu bleiben, konnte sie auf keine Weise weiter der Gegenstand des Gespräches, oder gar der Scherze werden, über welche sie sich seit einer Viertelstunde mit [illegible] fühlte. Auch sie hörte von der Rede wenig.

so sehr sie sich zwang, dem Vortrage ihres verehrten geistlichen Freundes zu folgen. Nur als die Ringe gewechselt wurden, da erregten ihr die gleichgültigen Gesichter des Brautpaares eine sonderbare Empfindung, gemischt aus Wehmuth, Neid und dem stillen Unwillen, daß ein so himmlischer Augenblick an stumpfen Seelen vorübergehe.

Nun entstand der Tumult und da entfloh sie unwillkührlich hinter den Altar. Als es wieder still geworden war, holte sie tief Athem, zupfte an ihrer Schürze, strich sich eine Locke, die ihr auf die Stirn gefallen war, sacht zurück und faßte sich ein Herz. Sie wollte sehen, wie sie unbemerkt auf Nebenwegen zum Oberhofe zurückgelangen und der lästigen Kleider quitt werden möchte. Mit kleinen Schritten und niedergeschlagenen Augen ging sie durch einen Seitengang nach der Thüre zu.

Aus seinen Träumen endlich erwacht, kam der Jäger die Treppe hinunter. Auch er wollte die Kirche verlassen, wußte aber freilich nicht, wohin dann? Sein Herz bebte, als er Lisbeth sah; sie schlug die Augen auf und blieb schüchtern und fromm stehen. Dann gingen sie, ohne einander anzuschauen, beide der Thüre zu, auf deren Drücker er seine Hand legte, sie zu öffnen. Sie ist verschlossen! rief er mit einem Laut des Entzückens, als sei ihm das höchste Glück widerfahren. Wir sind in der Kirche eingeschlossen!

Eingeschlossen? fragte sie voll jähem Schreck. — Warum macht Sie das bedenklich? Wo kann man besser aufgehoben seyn als in einer Kirche? sagte er seelenvoll. Er schlug sanft seinen Arm um ihren Leib, mit der andern Hand faßte er ihre Hand, so führte er sie nach einer Bank, nöthigte sie darauf nieder und setzte sich neben sie. Sie sah in ihren Schooß und ließ die Bänder an dem buntfarbigen Jäckchen, welches sie trug, durch die Finger gleiten. Er hatte seinen Kopf auf den Ellbogen aufgestützt, sah sie von der Seite an und berührte das Jäckchen, welches sie trug, wie um den Stoff zu prüfen. Er hörte ihr Herz klopfen und sah ihren Hals arbeiten. — Nicht wahr, es ist ein abscheulicher Anzug? fragte sie nach langem Schweigen kaum hörbar. — O! rief er und knöpfte seine Weste auf, ich seh nicht nach dem An-

zuc! — Er faßte ihre [illegible] Hände, drückte sie stürmisch gegen seine Brust und zog sie dann von der Bank.

Ich ertrag's nicht so still zu sitzen! Lassen Sie uns die Kirche besehen! rief er. — Hier ist wohl nicht viel Sehenswürdiges, versetzte sie [illegible].

Er ging mit ihr zu dem Taufsteine, auf dessen Grunde noch etwas von dem heiligen Naß stand, denn es war vor der Hochzeit schon eine Taufe in der Kirche gewesen. Sie mußte mit ihm auf den Stufen und in das Wasser hinabsehen. Dann tauchte er den [illegible] hinein und [illegible] ihre und dann seine Stirn.

Um Gotteswillen, was machen Sie? rief sie ängstlich und wischte rasch die ihr [illegible] Benetzung ab. — Wiedertaufen heiße ich's, sagte er wunderbar lächelnd. — Dieses Wasser weiht die Geburt zum Leben, und dann geht das Leben so fort — lange, lange, dieß Leben hier ist kurz — und dann bricht ein neues Leben an, wo man selig dann von Neuem liebt. — Sie wurde ängstlich in seiner Nähe und stammelte: kommen Sie, ein Ausgang wird durch die Sakristei zu finden sein. — Nein, rief er, riß die Todtenkronen wollen wir [illegible], zwischen Geburt und Grab erlebt unser Leben kein [illegible], kein Schöneres! — Er führte sie zu der [illegible] Todtenkrone am [illegible] Pfeiler und murmelte auf [illegible] mit [illegible] die Stelle von Gray, welche mit seinen [illegible] Gedanken nicht zusammenhing, und [illegible] ihn nur der Ort bringen konnte: „Viel [illegible] reinen Glanzes bergen des Meeres dunkle unermeßliche Tiefen, viel Blumen brechen auf, um ungesehen zu blühen, und ihre Süße an die öde Luft zu verschwenden!“

Dachte er an das Mädchen, von dessen Sarge die Grabkrone Todtenkrone war? — Ich weiß es nicht. — Flittern und glänzende Ringe hingen an dünnem Zwirn herunter. Er riß zwei Ringe ab und flüsterte: Ihr seid nur schlechte Reifen, aber zu [illegible] will ich Euch weihen und heiligen! — Er steckte, ehe sie [illegible] es verwehren konnte, ihr den einen und den andern darauf sich an. Dabei sah er

zornig aus, seine Lippen schürzte ein erhabener Unmuth, er legte seine geballte Faust dem Mädchen auf den Nacken, als wollte er sie züchtigen, daß sie seine Seele ihm entwendet habe. In diesem starken jungen Gemüthe riß die Liebe, wie ein Waldstrom im Gebirge, tiefe Schluchten und Spalten.

Oswald! rief sie und trat vor ihm zurück. Es war das erstemal, daß sie seinen Vornamen nannte. — Wir können das eben so gut thun, wie die dummen Bauern, sagte er, und sind keine anderen Ringe zur Hand, so nehmen wir sie vom Sargschmuck, denn das Leben ist stärker als der Tod. — Nun gehe ich, seufzte sie athmend und wankte. Ihr Busen flog, daß das Mieder wild bewegt wurde.

Aber schon hatten seine starken Arme sie umstrickt und aufgehoben und vor den Altar getragen. Dort ließ er sie nieder, die halbohnmächtig an seiner Brust lag und stammelte schluchzend vor Liebesweh und Liebeszorn: Lisbeth! Liebe! Einzige! Entsetzliche! Feindin! Räuberin! Vergieb mir! Willst du mein Du seyn? Mein ewiges, süßes Du?

Sie antwortete nicht. Ihr Herz schlug an seinem, sie schmiegte sich ihm an, als wollte sie mit ihm verwachsen. Ihre Thränen flossen auf seine Brust. Nun hob er ihr Haupt empor, und die Lippen fanden sich. In diesem Kusse standen sie lange, lange.

Dann zog er sie sanft neben sich auf die Kniee nieder, und Beide erhoben vor dem Altare betend die Hände. Sie konnten aber nichts vorbringen als: Vater! lieber Vater im Himmel! Und das wurden sie nicht müde, mit wonnezitternder Stimme zu rufen. Sie riefen es so zutraulich, als ob der Vater, den sie meinten, ihnen die Hand reiche.

Endlich verstummte dieses Rufen und sie legten das Gesicht schweigend an das Altartuch. Mit dem Arme aber umschlang Eines des Andern Nacken, die Wangen glühten, eine an der andern, und die Finger spielten sanft in den Locken. Es war keine Unruhe mehr in den Herzen; sie schlugen still und gleichmäßig.

So knieten die Beiden eine Zeit lang vereinigt lautlos im Heiligthume. Plötzlich fühlten sie ihre Häupter leise an-

gerührt und [illegible] [illegible]. Der Diaconus stand zwischen ihnen mit feuchtem Auge und hielt seine Hände segnend auf ihren Scheiteln. Er war zufällig aus der Sakristei noch einmal in die Kirche getreten und hatte mit gerührtem Erstaunen die Verlobung gesehen, die hier abseits der Hochzeit und im Angesichte Gottes zu Stande gekommen war. Auch er redete nicht, aber seine Augen sprachen. Er zog den Jüngling und das Mädchen an seine Brust und drückte seine Lieblinge herzlich an sich.

Dann ging er von dem Platze, [illegible], in die Sakristei, um es dort [illegible] zu [illegible]. So gingen die Drei aus der kleinen, stillen, hellen Dorfkirche.

Zehntes Capitel.

[illegible]

Unterdessen hatte sich das Hochzeitsgefolge mit den Musikanten und dem Brautpaare wieder im Oberhofe eingefunden, und Alles stand und saß im Flur, Hof und Garten umher. Noch immer lärmten die [illegible] und waren die Mägde geschäftig. Die farbigen [illegible] der Mädchen, die sonderbar geformten Schnürleibchen der Frauen und die [illegible] Röcke der Männer gaben der Scene ein buntes und fremdartiges Ansehen. Der Oberhof hatte sich ganz mit Menschen erfüllt, denn es waren wohl an die hundert Personen versammelt, welche der Brautvater hatte einladen lassen. [illegible], der [illegible], war auch schon unter ihnen, verhielt sich aber noch still, denn seine Stunde sollte erst Nachmittags kommen. Um das Brautpaar bekümmerte sich Niemand sonderlich. Der Bräutigam half den Tisch im Flure decken. Die Braut saß mit den beiden ihr [illegible] Brautjungfern für sich und in einiger Entfernung von den übrigen Frauen unter den Linden im Hofe. Zuweilen, und insoweit sie sich

von ihrem Getränke abmüßigen konnten, spielten die Musikanten, denen ein besonderer Tisch im Baumgarten angewiesen worden war, kurze Stücklein, ohne jedoch eine eigentliche Aufmerksamkeit zu erregen, denn die Weiber hielten ihren Sinn nur auf die weißgedeckten Tafeln gerichtet, auf welchen nun die Mägde allgemach anzurichten begannen.

Der Brautvater hatte mittlerweile von Neuem Gelegenheit gehabt, seine Fassung zu beweisen. Zwar, daß ihm der Diaconus, als er in den Hof kam, verkündigte, die fremde Excellenz, welche er so eben im Kranze bekomplimentirt, sei von ihm ungeachtet des Schrecks in der Kirche dennoch veranlaßt worden, die Hochzeit zu besuchen, konnte seinem Stolze nur behaglich sein. Aber sonst ging so Manches bei dem [illegible], wie er ihn sich [illegible], nicht in der gehörigen Weise. Schon daß seine [illegible] einmal nur daß ihn bei der Rückkehr in den Oberhof von Jeder befragte, warum [illegible] nicht komme? war ihm sehr verdrießlich gewesen. Dann verdroß es ihn, daß die feine [illegible] [illegible] war man nicht, wie sich gehörte, [illegible] geehrt sah. Der Hauptmann, der heute seinen preußischen Tag hatte und das eiserne Kreuz trug, steigerte den Aerger. Nach uralter Sitte war nämlich für die vornehmen und städtischen Gäste im Hause gedeckt worden, nur für die geringeren Leute im Baumgarten. Denn der Bauer, welcher nicht zum Vergnügen, sondern in Saft und [illegible] viel trinken seyn muß, hält das Obdach des Hauses für den besten Segen und glaubt den zu ehren, dem er dieses anbietet. Der Hauptmann aber, der bald einsah, daß der Aufenthalt in der heißen und dumpfen Enge unangenehm sein werde, [illegible] an und commandirte, daß er mit der Braut, dem Vater, dem Brautvater und dem Sammler im Baumgarten speisen wolle, ließ auch sofort die Gabeln, welche die vornehmen Gäste ausnahmsweise bekamen, nach der Tafel im Freien tragen. Es war dies schon geschehen, als der Hofschulze hinzukam und mit großem Unmuthe die abermalige Abweichung vom Hergebrachten gewahrte. Er stieß einen tiefen Seufzer aus, welches bei ihm ein Zeichen verhaltenen Zornes war.

Heimann sich interessirte und äußerte gegen den Hauptmann, der ihn militairisch kurz fragte, ob er das Examen gemacht hätte, daß er seine Accente auf der Stadt habe am Pferde tragen wollen? mit grimmiger Heftigkeit. Wie sie Verschiedenes es sich am besten einrichten, so sei es ihm auch nicht unangenehm.

Als vom Theater, so ist es traurig bei dem ganzen, um eine Angelegenheit zum Vergnügen mit Lust zu treiben, daß er solche kümmerliche Form. Der Direktor wollte nicht können unentschieden sehen bei dem Repertoirstücke bei haben, weil er meistens [illegible] und bei der [illegible] gestellt hatten. Manche [illegible] an [illegible] Lücken und weil es [illegible] Stimmung [illegible] Vorhandene [illegible] hatten. Es [illegible] Stücke sich wenn die [illegible] so sind in [illegible] Intrigen Zu sprechen und [illegible] vorgeschrieben haben, daß sie [illegible] müssen bekommen muß, so ist die Schauspieler [illegible] ein neuer noch nicht [illegible] ist. Und [illegible] Stücke ganz bisher. Daß es [illegible] nicht nur für die Direktor [illegible] Schauspieler sind, wie [illegible] in der That auch in vielen Orten hatte [illegible] einige Stücke vereinigt zu [illegible] pflegen. Der Geistliche [illegible] mit [illegible] Verbrechen ein [illegible] verführtes Mädchen [illegible] Verführer [illegible] und [illegible] Vorwurf [illegible] Mutter zu [illegible]. [illegible] Schließlich [illegible] alle [illegible] eigentlich [illegible] Verbrechen [illegible] [illegible] Theaters, haben [illegible] man [illegible], weil [illegible] [illegible] nicht [illegible] so [illegible] [illegible] so mag [illegible] [illegible] Theaters nicht [illegible] haben können, [illegible] die Herr [illegible] [illegible]. Denn [illegible] ist [illegible] [illegible] [illegible] Schwierigkeit [illegible] [illegible] Schauspieler, [illegible] [illegible] [illegible]

der Mahlzeit verlangte, die doch ohne die gehörige Aufwartung nicht zu Stande kommen konnte.

Der Köster hatte sich, da er seine Sache in guten Händen sah, aus Politik, um nicht zeitlebens überrumpelt zu werden, auf einige Zeit vom Oberhofe entfernt. Er ging zwischen den Waldhecken spazieren, und mit ihm ging einer der fremden Hochzeitsgäste, ein alter Schirmmeister, der um [illegible] Pferde gerade seine zehn Rudelhunden [illegible], und die Gelegenheit nicht hatte vorbeigehen lassen wollen, vom Hochzeitsmahle zu kosten — ein weitläufiger Anverwandter des Hofschulzen. Er gehörte zu den ausgedienten Kriegsknechten, die nach vielen Mühen und Strapazen einen [illegible] Ruheposten bekommen. Der Ruheposten unseres Schirmmeisters gestattete ihm viermal im Monat sein Bette aufzusuchen, sonst lag er bei Nacht und Tage auf der Landstraße. Er hatte so viel Kupfer auf der Nase, als ein rechtschaffener Schirmmeister haben muß, war ein [illegible], d. h. doch er den [illegible], tüchtig und [illegible], und [illegible] von seinen Zeitgenossen bis an der Gicht, die ihn [illegible] ganz contract machte.

Der Köster und der Schirmmeister unterhielten sich in dieser Zwischenzeit von Dingen vom menschlichen Leben und vom höchsten Gute. — Wenn man so wie ich auf vielen Hochzeiten gewesen ist, sagte der Köster, wenn man sieht, wie die jungen Leute einander heirathen, nach neun Monaten ein Kind kriegen, und dann immer so fort, jedes Jahr ein frisches Kind — man stirbt dieses und jenes Kind, und die, welche leben bleiben, heirathen nach mehreren Jahren auch, und zuletzt stirbt Alles mit einander, und man hat das, wenn man seine sechzig Jahre auf den Schultern trägt, wie gesagt, einigemale mit durchmachen müssen, so kommt Einem das menschliche Leben ganz einerlei vor und wie eine Kugel, die sich immer umdreht.

Das menschliche Leben kommt mir mehr gleichsam als wie eine Mühle vor, sagte der Schirmmeister.

Der Köster sah seinen Gefährten lange erstaunt an und sprach darauf: Dieser Gedanke ist ganz neu, denn ich kann

ihn noch nirgends in den vielen Büchern, die ich doch gelesen habe.

Der Schirrmeister fühlte sich geschmeichelt und versetzte: Unterweges fällt Unser Einem allerhand ein. Es soll mir ganz recht seyn, wenn dieser Gedanke noch nirgendwo geschrieben steht, denn Bücher zu lesen habe ich freilich keine Zeit.

Der Küster fuhr in seinen Betrachtungen folgendermaßen fort: In dieser vernünftigen Fassung über das menschliche Leben sänftigen sich auch die menschlichen Wünsche. Ich war zu meiner Zeit in der Jugend sehr oben aus und wollte platterdings Theologie studiren. Frühprediger mußte ich wenigstens werden; das stand fest. Es war aber dazumal mit dem Unterrichte eine verkehrte Sache, und die Lehrer hatten nicht die Manier, daß man etwas begreifen konnte. Ich begriff nichts und wurde so nach und nach Küster, wozu man freilich auch nicht ohne Gaben seyn darf. Gegenwärtig habe ich eigentlich nur noch drei Wünsche auf dieser Welt.

Und die sind? fragte der Schirrmeister.

Erstlich wünschte ich, daß Jemand einmal ein ordentliches und ausführliches Buch von Küstersachen schriebe und darin auseinandersetzte, worin das Amt und die Würde eines Küsters besteht, was man ihm zum Fug zumuthen darf und was nicht. Denn Alles will uns jetzt zu Leibe, und es giebt keinen angefochteneren Stand, weshalb es denn ein wahres Bedürfniß der Zeit wäre, daß in den Vorstellungen über Küster und Küstereien einmal wieder bessere Ordnung gestiftet würde.

Was ich mir wünsche, ist geringer, sagte der kupfernasige Schirrmeister. Ich bin mit meinem Posten ganz zufrieden, man lernt auf jeder Station andere Menschen kennen, es giebt immer etwas Neues, und die fremden Gegenden auf dem Curs verschaffen Einem auch beständig Abwechselung. Hat man einmal Langeweile, nun, so liest man zur Unterhaltung seinen Personenzettel, kurz, ich möchte diesen Beruf mit keinem anderen vertauschen und wäre ganz glücklich, wenn ich nur ein einzigesmal tüchtig schwitzen könnte.

Thut Ihnen das so Noth und kommen Sie nie dazu? fragte der Küster.

Noth sehr, denn das Reißen in den Gliedern von meinen Strapazen her nimmt von Jahr zu Jahr zu. Das ist auch ganz regulair, denn dergleichen Uebel mehren sich immer, wenn man bei jedem Wind und Wetter hinaus muß. Könnte ich aber einmal so recht von Grund der Seele schwitzen, ich hätte wohl auf einige Zeit Ruhe. Dazu gelange ich indessen nie, weil ich nur viermal im Monate zu Hause schlafe.

Dann könnten Sie ja doch schwitzen, sagte der Küster.

Keine Möglichkeit. Habe es versucht, aber die Gedanken lassen den Schweiß nicht vorbrechen, versetzte der Schirrmeister. Nämlich, wenn ich eben ein Paar Stunden im Bette gelegen habe und der Fliederthee nun seine Wirkung thun will, so fange ich an zu denken. Jetzt füttern die Pferde, die du vorgelegt kriegst, jetzt wird schon der Wagen geschmiert, nun stehen der Herr Secretair auf, nun sehe ich Sie in Ihrem Warschauer Schlafpelz sitzen und die Charten und Papiere fertig machen, alleweile ist der Briefzettel geschrieben, und alleweile die Personenkarte — da schlägt es sechs, und ich muß aufstehen, trocken, wie ich mich hinlegte, denn wenn man seine völlige Ruhe nicht hat und an andere Dinge denken muß, so [illegible] sich die Natur nicht, und wenn man den Fliederthee Eimerweis tränke. Dieses fehlt also an meiner völligen Zufriedenheit, und so ist das menschliche Glück nie vollkommen.

Ja, sagte der Küster, es mangelt immerdar etwas, welches auch heilsam seyn mag, denn sonst verlangten wir nicht nach dem Himmel. — Mein zweiter Wunsch wäre, daß doch endlich ein Einsehen gethan würde, und alle Hunde abkämen, oder wenigstens mit Knüppeln vor den Beinen umherlaufen müßten, wegen der möglichen Tollheit. Hier an dieser Stelle, Schirrmeister, war es, wo ich durch eine solche Canaille, die von jener Wallhecke herabsprang, am letzten Zinstage einen Todesschreck hatte. Man sollte überhaupt seinen Nebenmenschen vor Alterationen mehr behüten und bewahren. Tolle Menschen läßt man auch viel zu frei umhergehen. So habe ich zu meinem Erstaunen gehört, daß der übergeschnappte Schulmeister von Hackelpfiffelsberg, welcher eine Zeitlang bei dem alten Herrn Baron eingesperrt war, seit gestern frank in der Gegend ge-

sehen worden ist. Wenn Einem nun unversehens dieser Wüthige begegnete —

Aber der Küster konnte seinen Satz nicht enden, denn es ereignete sich etwas, was jeden vernünftigen [illegible] pflegt, nämlich: Der Wolf in der Fabel erschien. Um die Ecke herum trat nämlich plötzlich, mit einer Flinte bewaffnet, der Schirmmacher Nagelbaum, oder vielmehr Nackel, in der zwilchenen Jacke mit Sammetaufschlägen. Er ging munteren und kräftigen Schrittes auf die beiden Männer zu, denn er war auf dem Wege nach dem Oberdorfe. Aber ihn sehen, einen Laut des Schreckens ausstoßen, sich blitzschnell umdrehen und mit gewaltiger Schnelligkeit entfliehen, war bei dem Küster Eins.

Er lief, die Mütze vergessend, spornstreichs nach dem Hochzeitshause und kam mit dem Geschrei: Rettet Euch! unter die Gäste, die alsbald aufsprangen, theils den Küster in bewegten Gruppen umringten, theils zum Fliehen Anstalt machten. Der Dorfschulze, welcher von der allgemeinen Unruhe nicht angesteckt wurde, trat fragend zum Küster und erhielt von ihm den Bescheid, daß einer oder mehrere Tolle, ja vermuthlich das ganze Irrenhaus in der Nähe ausgebrochen sei, und die verrückte Gesellschaft, furchtbar mit Flinten und Keulen bewaffnet, sich nahe.

Die Weiber erhoben ein Geschrei, der Dorfschulze, welcher von sich auf Andere schloß und nicht annehmen konnte, daß die Furcht in dem Maaße überwiege, wie hier der Fall war, machte zum Erstenmale in seinem Leben ein verlegenes Gesicht, und Alles war in Bestürzung — als der Schirmmacher mit dem vermeintlichen Tollen in den Hof trat.

Nackel! riefen Alle, die ihn kannten, und deren waren nicht wenige. Ist nicht das ganze entsprungene Irrenhaus? fragte der Bräutigam. Er ist's und bleibt ein Tollen, Küster! — Man kann doch nicht wissen — stammelte der verlegene Küster, der seinen [illegible] hinter der Gesellschaft, vom Dorfe, die inzwischen auch wieder den Wagen eingeschlossen war, genommen hatte, vermuthlich um [illegible] des [illegible] am [illegible] zu sein glaubte. Die Gesellschaft sich verwunderte wieder und wußte [illegible] nicht, woran sie war.

Agesel warf einen wehmüthigen Blick auf die Versammlung, einen schmerzlichen gen Himmel und sagte dann seufzend: Ich weiß nicht recht, was dieser Vorgang zu bedeuten hat. Ja, wer einmal einem gewissen Unglücke unterworfen gewesen ist, vor dessen Schritten fleucht immerdar die Furcht her und ruft: Geht aus dem Wege! — Meine Herren aus der Stadt! Ich kann Sie versichern, daß ich gewöhnlicher Mensch in der völligen Verfassung des Geistes bin. Auch Bauern, die Ihr dies vielleicht nicht verstehen wolltet, sage ich, daß es bei mir keineswegs rappelt, sondern daß ich auf den Oberhof komme, um mich nach der Pflegetochter vom Schlosse zu erkundigen. Wer mir das glauben will, der thut wohl daran, und wer es nicht glauben will, der kann es bleiben lassen. Die Flinte, welche den Jäger vielleicht erschreckt hat, habe ich drüben am Freistuhl, bei dem ich vorbeikam, im Walde gefunden. Schaft und Rohr lagen getrennt und zum Theil beschädigt an verschiedenen Stellen, mich jammerte das gute Eisen und Holz, ich band es nothdürftig mit Bast und Bindfaden zusammen, und stellte so den Anschein einer Flinte dar, welche aber, wie der Augenschein lehrt, durchaus unschädlich ist.

Er zeigte das zusammengeflickte Schießgewehr vor, welches, wie man leicht ersah, das des Jägers war. Wer es zu sehen bekam, überzeugte sich mit einem Blicke, daß es keine Gefahr bringen könne. Die gesetzten Reden des Schulmeisters brachten ein allgemeines Zutrauen in seinen hergestellten Verstand zu Wege. Dem Diaconus kam plötzlich ein Gedanke, durch den so unvermuthet in die Hochzeit eintretenden Agesel den ganzen Streit über das Aufwarten beizulegen. Er sagte dem Hofschulzen seine Meinung, dieser billigte sie, und Beide richteten an den Schulmeister das Ersuchen, als zweiter Aufwärter bei der Mahlzeit zu dienen. Nichts konnte dem Manne erwünschter seyn. Er versetzte, daß sein ganzes Bestreben jetzt dahin gehe, nützlich zu wirken, daß er daher mit Freuden die Gelegenheit, die ihm heute dazu durch das Bedienen der Gäste gewährt werde, ergreife, und in diesem anscheinend zufälligen Ereignisse eine wahre Fügung des Himmels erkenne, indem er nicht verschweigen könne, daß der Herr Schulrath Thomasius ihn, gewisse

Absicht auf die Schönheitsliebe der Bauerschaft gegeben habe, daher das weibliche Aufwarten gleichsam schon den Anfang des ihm gewidmeten Dienstes darstellte. Nach dieser Rede band er sich hurtig eine weiße Schürze vor, holte mit Geschicklichkeit einen gebratenen Schinken vom Feuer und legte ihn anständig auf die Tafel im Baumgarten.

Jetzt waren alle Geschäfte beseitigt, und die junge Hochzeitsgesellschaft nahm auf eine geraume Einladung des Burschen, der Teller zu geben vergessen hatte, Platz. Die Braut, die Brautmutter, der Diakonus, der Prediger, die Kirchlichen Freunde, die Vettern, der Schirrmeister und die übrigen Hochzeitgäste mit ihren Frauen setzten sich um die Tafel unter den Bäumen im Garten. Die geringeren Leute und die jungen Bursche und Mädchen, unter Anführung des Küsters, um die im Flur. Der Diakonus sprach am kleinen Tische ein Gebet, der Küster eins an dem kleinern. Darauf wurde an beiden Tischen ein geistliches Lied angestimmt.

Für Lisbeth war zwischen den Brautmägden ein Platz offen gelassen worden. Der Hofschulze sah sich unruhig nach ihr um. Sie kam nicht. Dagegen kam während des Gesanges der Jäger, erblickte die Tafel, fand für sich keinen Platz offen, weil die zwei hochgeehrten Gäste, die Excellenz und der Schirrmeister, schon allen Raum hinweggenommen hatten, Lisbeths Platz aber unbesetzt. Herzensangst wurde sein Antheil, er schlich sich leise hinwärts nach dem Hause, um sein Mädchen aufzusuchen. Sie trat ihm bei den Linden entgegen, ungeschmückt, in ihrem gewöhnlichen Anzuge, den Strohhut auf dem Haupte. — Nun ist mir wohl, nun bin ich wieder, wie ich seyn muß! rief sie freundlich. — Ich weiß, sagte er, du magst dich nicht verstellen. Sie wollten nämlich nicht einmal leiden, daß ich dir zu deinem Staate zeigen dürfe, was für Zöpfe die schwäbischen Mädchen tragen.

Nein, sagte sie, niemals was vorstellen, was man nicht ist.

Sie wollte nach dem Tische im Baumgarten gehen, der Jäger hielt sie aber zurück und rief: Wie? Zu dem leidigen bäurischen Kirchdorf willst du dich als Brautmagd an den Tisch setzen? Es erwartet nur, daß sich der Hofschulze, der

streng auf Ordnung und Gebühr hält, fortweiset! — Ja, was soll ich beginnen? fragte sie verlegen; das hübsche Kind sah ihn unentschlossen wieder an.

O meine Lisbeth, sagte der Jäger zärtlich, wollen wir denn unser Glück unter die Bauern tragen? Dasitzen und rohe Späße anhören und langweilige Bräuche mit anschauen? Ist's denn nicht der Tag unserer Liebe? Gehört er nicht ganz uns unter Gottes blauem Himmel und auf Gottes grüner Erde? Müssen wir Zwei nicht allein bei einander bleiben, fern, fern von den anderen Menschen? Ich wollte dich bitten, mit mir zu gehen, dem Bächlein zu, den Platz suchen, wo ich dich zum erstenmale fand bei der schönen Blume.

Wie darf ich das? Was würden sie von mir im Oberhofe sagen, versetzte sie scheu. Sie entfernte sich von ihm.

Geh! Geh! rief er halbzornig. So setze dich denn nieder bei deinen Cameradinnen; für mich ist aber nicht gedeckt, ich gehe zu Walde! — Er ging trotzig einer Seitenpforte zu, die in das Freie führte. Ein stechender Schmerz saß ihm im Herzen. Um nichts, wenn Ihr wollt. Das ist die Liebe. — Aber er hatte noch nicht die Pforte erreicht, als er seine Schulter leise angerührt fühlte. Er wandte sich um; Lisbeth war ihm nachgeeilt. — Wenn sie dir nichts zu essen geben wollen, da mag ich auch nichts und wo du bleibst, bleibe ich auch; sagte sie herzlich und zog ihn, bevor er etwas erwiedern konnte, nun selbst durch die Pforte in das Freie. Er umfaßte sie und Beide sprangen durch Wiese und Feld.

Siebentes Capitel.

aus einer mächtigen Schleifkanne eingeschenkt, mit welcher er, eine weiße Serviette umgebunden, die Tafeln umkreiste. Dieser König des Festes hatte dem kleinen Schulmeister nicht [illegible] werden und [illegible] gemacht, [illegible] die Stühle [illegible] männiglich, bald hier, bald da. — Von der Tischgenossenschaft [illegible] schen Gäste erhielten Wein [illegible]. Der Schulmeister [illegible] der Aufwartung in Betreff des Essens ab, und war gewiß recht heiter in diesem Geschäfte.

Es gab außer den Gästen am Tisch, welche die allgemeine Befriedigung nicht ganz theilten, der Eine aus Verlegenheit, der Andere aus Furcht. Zu diesen letztern gehörte zunächst der Küster und in Besonderheit der [illegible]. Dem Küster hätte der [illegible] von Europa ein schriftliches Zeugniß einhändigen können, daß der Schulmeister bei Sinnen sei, es würde ihm doch nicht wohl geworden sein in der Nähe dieses Menschen, der mit so gefährlichen Werkzeugen, wie Schüsseln, Tellern, Messern, unbewacht um ihn her hantierte. Er dachte im Stillen an alle die Fälle, worin ein Verrückter, lange Zeit scheinbar beruhigt, plötzlich wieder wüthend geworden ist, und nun mit dem, was er gerade in der Hand hat, dem Nächsten dessen die Hirnschale zerschmettert. Diesem Schicksale wenigstens einigermaßen vorzubeugen, setzte er unter dem Vorwande, daß er in dem [illegible] Zuge liebe, seinen Hut auf, obgleich dies allgemein auffiel. Wirklich war der arme Küster in einer traurigen Lage. Seine Angst überstieg wo möglich noch die des Schulmeisters. Der heutige Tag war ein solcher, an dem er hätte zeigen wollen, was Kinnbacken zu leisten vermögen, und nun ging ihm dieser schöne Traum so kläglich aus. Denn nichts hindert den Menschen mehr am Schlucken als Angst und Noth. Der Küster fühlte sich unglaublich gehemmt. Hatte er eben auch in einem selbstvergessenen Augenblicke einen starken Bissen zum Munde geführt, etwa eine Hühnerkeule oder einen Streifen Rindfleisch von der Mächtigkeit einer halben Hand, siehe! so flog gerade [illegible] der aufwartende Schulmeister, vielleicht eine Schüssel in der Hand, vorbei, und Hühnerkeule oder Rindfleischstreifen blieben ihm auf der Stelle sitzen, wie Schiffe auf dem Eismeere,

rund und hübsch waren. Die Weiber, zugleich mit einer artigen Redensart, welche ihnen unverständlich blieb, angesprochen, guckten verlegen, roth und dumm auf die Teller, ohne die Gaben der Courtoisie anzurühren. Ihre Männer aber sahen mit sonderbaren Blicken nach dem Geber hinüber; der Eine nahm seiner Frau den Teller mit den Worten: Du brauchst nicht von anderer Leute Teller zu essen, du hast deinen eigenen; weg und reichte ihn dem so eben geschäftig vorbeifliegenden Schulmeißer. Der Andere warf ihn sogar ärgerlich mit der Betrachtung unter den Tisch, indem er halblaut rief: Was zu grob ist, ist zu grob! — Der vornehme Herr vom Hofe begriff durchaus diese Eintergänge nicht, er suchte sich rechts und links, gerade und schräge hinüber so liebenswürdig als möglich zu machen, aber Alles war vergebens, weil er immer mit holder Ungezwungenheit, wie zwischen die festgestellte Ordnung der Tafel trat, darthun wollte, daß es ihn gar nicht brenge, unter so geringen Leuten zu sitzen. Aber das erschien den bäuerlichen Tischgenossen eben wie die größte Unart, und bis zum Schweinsbraten hatte sich flüsternd so ziemlich die Meinung festgestellt, daß man vornehme Leute für höflicher gehalten habe. Der umsonst sich Herablassende, welcher äußerlich die Fassung des Hofes behielt, obgleich ihm innerlich immer übler zu Muthe ward, sagte endlich zum Hofschulzen: Ihr habt hier recht eigenthümliche Sitten, Alterchen.

Auf diese huldreiche Anrede maaß der Hofschulze seinen vornehmen Gast mit den Augen und versetzte dann stolz und bedächtig: Ich weiß nicht, Herr, ob die Sitten hier anders sind, als anderer Orten, denn ich bin nie über Pörte und Haarstrang hinausgekommen, habe auch niemalen Lust dazu gehabt. Richtig ist es, daß hier Alles mit der Manier zugeht, Alles und Jedes seine Ordnung, Zeit und den gewiesenen Platz hat, Jedermann die ihm gebührende Reverenz genießt, so daß ich den Halbhüfner, den Kötter und wer es sonst seyn mag, Jeden bei seiner Gebühr nennen muß, freilich aber auch prätendire, daß mich Niemand anders als Hofschulze nennt, das heißt, versteht sich, von meines Gleichen, denn, Herr, hinter den Bergen mögen wohl andere Sitten und Gebräuche herrschen.

Es war gut, daß in diesem Augenblicke das letzte Gericht der Mahlzeit, der Rollkuchen verzehrt war, und von weiterer Herablassung Seitens des vornehmen Herren nicht mehr die Rede seyn konnte, denn man kann nicht wissen, bis zu welchen unangenehmen Auftritten dieselbe noch geführt haben würde. Der Diaconus sprach das Gratias, abermals ertönte ein geistliches Lied, und darauf ging Alles von den Tischen, die gleich einem Schlachtfelde nur noch Knochen, Gerippe und Schwarten zeigten. Die Weiber tranken Caffee, die Männer setzten ihr Biertrinken fort, die Musikanten stimmten allgemach ihre Instrumente. Steinhausen, der Spaßmacher, begann sein Amt, indem er von einer Gruppe zur Andern ging, hier das Räthsel aufgab: Wann der Hase über die meisten Löcher laufe? dort einen Rothkopf warnte, er solle nicht so nahe an die Scheune gehen, um nicht Feuer anzulegen, einen dritten Haufen die Geschichte vom Prinzen Pralle erzählte, der gefallen sei vom Stalle, hätte weinen wollen, aber keine Augen gehabt, und was dergleichen mehr war an Räthseln, Schwänklein und Pößlein, die er auf jeder Hochzeit anbrachte und die nie ihre Wirkung verfehlten. Die Bauern lachten, daß die Hofesmauern hätten Risse bekommen mögen; wen er recht entzückte, der gab ihm einen Puff, nicht allzu sanft, worauf Steinhausen einen Klaps zurückgab, oder mit den Füßen ausschlug, wie ein Pferd, ohne daß diese Thätlichkeiten irgend eine Störung des guten Vernehmens und des allervollkommensten Verständnisses hervorbrachten, welches zwischen dem Spaßmacher und seinen Zuhörern herrschte.

Während man so dort einander durchaus begriff, dauerten in einer andern Ecke des Hofes die Mißverständnisse fort. Der vornehme Herr hatte sich nämlich mit dem alten Hauptmann in ein Gespräch eingelassen, welches eine patriotische Färbung erhielt. Der Alte war sehr gesprächig über die Affairen, denen er auf der vaterländischen Seite beigewohnt, und erging sich mit Behagen in diesen Kriegsgeschichten. Jener Cavalier war vor Zeiten dem Hauptquartiere attachirt gewesen, und konnte also so ziemlich folgen. Im Verlaufe dieser Unterredungen rief er plötzlich mit einem feucht verklärten Blicke: Diese große

Zeit, die der Herr segnete! Was für herrliche Früchte hat sie aber auch gebracht! — Er faltete die Hände dabei.

Das Gesicht des alten Hauptmanns wurde so trocken, wie ein Sandfeld, welches seit sechs Wochen keinen Regen gesehen, und er versetzte: Früchte? Er!

Ein Vaterland! rief der Hofmann mit Pathos.

Der alte Hauptmann hatte etwas zu viel Wein getrunken. Er schüttelte sich, als ob er, mit Erlaubniß zu reden, an Ungeziefer litte und polterte dann rücksichtslos: Vaterland! — Schwere Angst! Und Alles vergessen oben, was geschehen, mit Schlauchspritzen die Feuer ausgespritzt, und wenn wir künftiges Jahr das Jubiläum feiern, vermuthlich damit wegkriechen müssen bei Seite, nur damit so geduldet werden, keine Anerkennung, keine Unterstützung von — — Donnerwetter! Verzeihen Excellenz, daß ich Sie stehen lasse, aber ich kann die Pfeife nicht entbehren und will sie mir dort bei den Bauern anstecken.

Er ging und ließ den Cavalier stehen, dessen Beziehungen im Oberhofe anfingen mythisch zu werden. Im Grunde war es ihm lieb, daß der alte Offizier sich so brüsk von ihm entfernte, denn er erwog, daß der angeregte Gegenstand zu zarter Natur sei, um ihm, in seiner Stellung so nahe dem Throne, ein ferneres Gespräch zu verstatten.

Ein Unwille hatte sich seiner Seele bemeistert, er nahm sich vor, geeigneten Ortes ein Wort über den in diesen Gegenden herrschenden schlechten Geist fallen zu lassen, vor der Hand aber seine Rolle rein auszuspielen. — Wenn diese Bestien die feineren Andeutungen von Güte und Huld nicht verstehen, so will ich mich gleichsam encanailliren, sagte er für sich. Er trat zu einer Gruppe von Bauern, welche Steinhausen eben verlassen hatte, faßte Zwei bei der Hand (denn er konnte sich dazu verstehen, weil er Handschuhe trug) und rief im biedersten Hoftone, dessen er mächtig werden konnte: Wie freut man sich, wenn man immer in Zwangsverhältnissen leben muß, darf man einmal unter Euch gemüthliche, von jeder Fessel der Convenienz entbundene Naturmenschen treten!

Dieses Lob klang den Bauern wie Chaldäisch, und sie begannen sich nun vor ihrem Gönner zu fürchten, denn sie meinten, er habe ihnen eine neue Steuer ankündigen wollen. Sie wichen daher, wie in der Kirche, schen vor ihm zurück, und die beiden an der Hand Ergriffenen steckten die Hände in die Rocktaschen. — Der Diaconus, welcher die ganze Zeit über den Mühwaltungen seiner vornehmen Bekanntschaft mit Behagen gefolgt war, trat zu dem unglücklichen Herablassenden und sagte: Excellenz, die Leute sind zu dumm, um Sie zu fassen. Uebrigens bin ich der unterthänigen Meinung, daß Sie, wofern Sie länger unter ihnen verweilten, bald von Ihrem Glauben zurückkommen würden.

Wie so?

Gemüthlich sind die Bauern gar nicht. Excellenz, die Leute haben keine Zeit zum Gemüth. Gemüth kann man nur haben, wenn man wenig zu thun hat, der Bauer aber muß sich zu viel placken und schinden, um sich auf das Gemüth legen zu können. Er ist durch und durch gerader Verstand, Ernst, Eigensinn und erlaubter Eigennutz. Weil diese Mischung nun aber wie für die Ewigkeit bei ihm zu seyn scheint, so hat sie etwas Ehrwürdiges, etwas so Ehrwürdiges, wie der Granit, der auch, hart und schwer, die Erde hält. Der Bauernstand ist der Granit der bürgerlichen Gemeinschaft.

Sie müssen sie besser kennen. — Wenigstens aber hatte ich darin Recht, daß ich sie von den Fesseln der Convenienz gelöste Naturmenschen nannte.

Im Gegentheil. Excellenz verzeihen — der Bauer ist zwar viel im Freien, aber nichts weniger als ein Naturmensch. Er hängt so sehr von Convenienz, Herkommen, Standesbegriffen und Standesvorurtheilen ab, wie nur die höchste Classe der Gesellschaft. Im Mittelstande allein gilt die Freiheit des Individuums, in diesem Stande fließt einzig der Strom der Selbstbestimmung nach Charakter, Talent, Laune und Willkühr. Der Bauer denkt, handelt, empfindet standesmäßig und hergebrachter Weise. Die Abstufungen werden in den Dörfern wenigstens eben so fest gehalten, als in den Schlössern und Pallästen. Ich unterstehe mich, Ihnen zu versichern, daß dieser

Hofschulze auf den Colonen mit demselben Stolze hinunterſieht, wie nur der reichſte Majoratsherr auf den Briefadel von geſtern blicken kann. Ich wollte es keinem Burschen aus einem kleinen Hofe rathen, um die Tochter aus einem Oberhofe zu freien. Dieſelben Verwickelungen würden entſtehen, als in dem Falle, wenn ein Kaufmannsdiener zu einer Standesherrin emporblickt. Gerade hier — vom Oberhofe — geht eine alte halbverklungene Sage umher, die den ſchauderhaften Ausgang einer ſolchen mißgewandten Neigung meldet. Durch meinen nahen Verkehr mit dieſen Leuten hat ſich die Anſicht bei mir feſtgeſtellt, daß der Bauernſtand nur einen zweiten ihm ähnlichen hat, den ſogenannten alten oder hohen Adel, wo ein ſolcher nämlich noch wahrhaft beſteht. Der Mittelſtand iſt eine von Beiden ganz verſchiedene Schicht. Bauer aber und hoher Ariſtocrat ſtimmen darin überein, daß Erſterer ſowohl als Letzterer weniger ſich, als ihrer Stellung angehören, zuvörderſt Bauer ſind und Ariſtocrat und erſt nachher Menſch.

Der mythiſche Cavalier, welcher dieſe unerwartete Parallele zu hören bekam, ſchwieg einige Zeit nachdenklich. Dann verſetzte er: Sie haben, Herr Prediger, dieſes mehr aus Büchern. Ich verſichere Sie, daß wir mit der Zeit fortgeſchritten ſind. Wir heirathen ſogar Juninnen.

Excellenz, fuhr der Diaconus mit aller Vergeſſenheit eines deutſchen Gelehrten heraus, der Adel, den Sie meinen, iſt ein reines Barmichis und kommt mir höchſtens vor wie der Schwamm im Hauſe.

Hierauf wollte die Excellenz ein Geſicht machen, welches erhaben ausſehen ſollte; es ließ ſich jedoch nur vornehm an. In dieſem Augenblicke kam ſein Privatſecretair und meldete, daß der Wagen, zur Weiterreiſe fertig, vor dem Hofe halte. Er ging hierauf, ſehr höflich von dem Hofſchulzen und dem Diaconus geleitet, zur Pforte, wo er Beide entließ. Gedanken hatte er nicht über das Vorgefallene, ſondern nur die Abſicht, auch den Diaconus als unruhigen Kopf bei Gelegenheit zu denunciiren.

Dieſer ging mit dem Hofſchulzen ſtill lächelnd zurück, ſagte aber nichts. Im Baumgarten ſpielten die Muſicanten

auf und der Tanz begann. Der Bräutigam, welcher nun endlich auch zu einem Vergnügen gelangte, führte zuerst die Braut auf, dann brachte er sie den nächsten Anverwandten, einem nach dem Andern zu, um auch ein Gängelchen mit ihr zu machen. Erst tanzten sie Menuett, einen munteren darauf, und dann den sogenannten Schustertanz mit seinen possierlichen Sprüngen. Das Gras im Baumgarten war bald niedergetanzt und der Boden so glatt geworden wie eine Tenne. Die Köpfe hatten sich erhitzt, die Männer jauchzten, die Mädchen kreischten und es war viel Lärmens, Springens und Juchheiens im Oberhofe.

Achtes Capitel.

Eine Jägerei in Feld und Wald.

Indessen liefen der Jäger und sein Wild durch den Eichenkamp nach den Kornfeldern, Triften und Hügeln. Das Wild floh nicht vor dem Schützen, es ließ sich fangen und streicheln; es war ein sehr zahmes Wild geworden. Der Jäger trieb tausend Possen mit dem Wilde, er ringelte die gelben Locken sich um die Finger, und dann küßte er sie, er drückte, wenn die weißen Zähne seines Mädchens zwischen den Lippen zu sehr hervorschienen, die Lippen sanft zusammen und sagte, das Gesichtchen sei nicht fertig geworden und er müsse es vollenden. Er faßte das feine Ohrläppchen, und kniff es etwas, doch nicht allzuviel. Dann zupfte er sie auch wohl am Kleide und wendete sich um und that, als habe er es nicht gethan. Solche kindische Possen trieb der erwachsene Mensch. — Lisbeth ging still mit tiefverschwimmendem Gesicht für sich hin und ihre Hände falteten sich oft unwillkührlich wie zum Gebet. Zuweilen flüsterte sie: O du! Aber weiter sagte sie nichts. Trieb der Jäger seine Possen zu arg, so drohte sie

ihm mit dem Finger, dann sah er sie aus seinen dunkelblauen tiefen Augen so ernst an, als zögen Gedanken der Ewigkeit durch seine Seele. Dann lachte sie und rief: Ich fürchte mich vor dir, und er schmeichelte: So flüchte dich in Sicherheit! und breitete die Arme aus. Das that sie denn auch. Sie stürzte mit heftiger Zärtlichkeit wider seine Brust, daß die Locken schutterten und manche sich lösete, und dann ruhten sie lange umschlungen umschlungen, er in ihr und sie in ihm, der einzige, ganze, vollkommene Mensch.

Er nannte sie sein Herz, sein Mädchen, sein Reh. Sie nannte ihn nur Oswald, aber immer mit einem andern Ausdrucke, und alle Töne auf der Laute der Liebe, vom schwärmerischen Entzücken bis zum scherzenden Schmeichelgeflüster klangen und zitterten in dem einen Worte. Sie hatte keine eigentlich schöne Stimme, es lag darin etwas Verdecktes, Rauhes, aber seit heute quoll etwas unendlich Süßes aus dieser Umhüllung hervor. Es war, als ob auch die Psyche ihrer Töne erwacht sei und die Flügel nach Entfaltung rängen.

Jeder tiefer Scherze, alle viele Possen und die kleinsten Kleinigkeiten hatten einen Engel, der nahm sie und legte sie am Throne Gottes nieder. Denn es war die erste Liebe, die ächte, die einzige, die in diesen heißen jungen, unschuldigen Herzen brannte und klopfte! In der Fülle ihrer Vorahnungen, von gesunder treibender Hoffnung schwanger, hatten sie einander gefunden, kein Entsagen, keine Täuschung hatte sie noch um einen Tropfen warmen Blutes gebracht, vollendet, wie Aphrodite aus dem Schaume des Meeres, erstand ihnen das Glück. Das ist die Liebe, die wie jene Wunderpflanze aus Osten, vor unseren sichtlichen Augen wächst.

Diese Liebe kümmert sich nicht um die Landesstege und Wege. Der Jäger und sein Wild hatten nach der schönen Blume gehen wollen, vergaßen aber diesen Vorsatz, ehe sie noch fünfhundert Schritte vom Hofe waren. Sie gingen, liefen, schwankten umher, sie wußten nicht, wo? War der Himmel nicht überall blau, war die Erde nicht aller Orten grün? — Es gingen Leute vorüber, die sahen sie nicht; zuweilen hatten sie gar keinen Weg unter den Füßen, daß ich

teten sie nicht. Zufällig kamen sie so Hand in Hand auf die Höhe am Kreisstadt. Ei! rief der Jäger, das ist schön, wie fromme Pilgrimme sollen wir alle Stationen besuchen. — Er führte sie zu dem Steine, worauf sie in jener Schmerzensnacht zusammen gesessen hatten.

Das überreife Korn, welches der Hochschütze noch immer nicht hatte schneiden lassen, knickte fast unter der Bürde seiner Aehren, die Sonne schwamm wie ein zerflossenes Gold in diesem Segen, und doch war die Stelle kühl und frisch, denn aus dem Forste wehte ein milderer Wind. Die Kronen der Linden über ihnen schauerten leise. Da saßen sie nun wieder glücklich vereinigt und schauten über die helle freundliche Gegend hin und freuten sich, daß sie auf der Welt waren.

Ich will deine Wunden mit Liebe binden, sagte der Jäger, nahm ihr das Tuch ab und küßte die feinen rothen Punktchen zwischen dem Busen und der glänzenden Schulter. Sie duldete es ohne Sträuben, sie hatte die kleinen Hände kreuzweis auf ihren Schooß gelegt, so saß sie da, ein ergebenes Opfer der Liebe, aber sie sah ihn schmachtend bittend an. Den Blick erwog er nicht, Thränen stürzten ihm aus den Augen, wie damals, als er mit ihrem Häubchen sein Spiel trieb, er legte ihr hastig das Tuch um Busen und Schulter, fiel ihr zu Füßen, drückte ihre Knie wieder sein Herz und lief dann eine Strecke von ihr weg auf den Rain, um seiner Bewegung Meister zu werden.

Als er zurückkam, saß sie nicht mehr auf dem Steine. Verdutzt blickte er umher. Da erscholl ein leises Kichern aus einer der alten Linden. Er sah erstaunt nach dem Baume und machte eine Entdeckung, die er früher übersehen hatte. Der Baum war hohl und bot in seinem Innern geräumigen Platz für ein Pärchen dar. Er zog sein Mädchen scherzend und schäkernd herein.

Nun stand sie vor ihm, und er maaß ihre Größe an der seinen. Sie reichte ihm gerade bis zur Brust, hatte also das rechte Maaß, denn der Kopf des Weibes soll nur bis zum Herzen des Mannes reichen, dann gibt es den achten Bund, den rechten Bund. Er hatte sie bei beiden Händen, sah ihr

liebevoll in die klugen, treuen Augen, und fragte sie: Sag mir an, meine Liseth, wie ist es nur zugegangen, daß du so geworden bist, so eigen, fei und sonderbar?

Wie bin ich denn? fragte sie unschuldig. Ich bin, wie ich bin, wie soll man anders seyn? Ich that, was mir oblag, viel verdanke ich auch dem Fräulein und dem alten Herrn Baron, die Beide so klug und gebildet sind. Was in den Büchern stand, die ich für mich las, behielt ich, und dann hatte ich jederzeit schon als Kind über alles meine Gedanken, von denen ich gar nicht wußte, woher sie kamen.

Die werden wohl das Beste an dir gethan haben, meine Liseth. Wollen wir nun zur schönen Blume gehen? Mich dünkt, sie blüht nahebei.

Sie nahm seinen Arm, bat ihn aber, nun vernünftig zu seyn. Sie gingen durch den Forst, kleine grüne Stege hinab. Sein Herz, ihr Herz war ruhiger geworden, sie genossen sich und ihre Seligkeit gesammter; eine Sabbathstille hatte sich in ihre Busen gesenkt. Von gleichgültigen Dingen sprachen sie, dazwischen von ihrer Zukunft, die wie ein rosenrother Traum vor ihnen schwebte. Sie sagte ihm, er möge nur Alles so einrichten, wie ihn gut dünke, wenn er wolle, sei sie die Seinige; an der Einwilligung ihrer Pfleger zweifle sie nicht.

Ich auch nicht! rief er mit unwillkührlichem stolzem Jauchzen. Sie sah ihn fragend und erstaunt an. Er erschrak und suchte sich mit einer übereilten Anrede zu helfen, die nur ein liebendes Mädchen glauben konnte. Von seinen Verhältnissen wußte sie nichts, sie hatte auch eigentlich nie so recht danach gefragt. War nicht sein Blick treu, seine Rede ehrlich und verständig, der Druck seiner Hand kühn und bieder? Hieß er nicht Oswald Waldburg? Was brauchte sie mehr zu wissen? — Er aber hatte sich einen Streich heute auszureden, einen Streich — bei dem Gedanken an das Gelingen dieses Streiches schwindelte ihm der Kopf vor Freude. Er wollte die Wonne genießen, sein Liebstes mit einer Fülle von Glück zu überraschen.

An der Senkung des Forstes, da wo er in die Wiesen auslief, begegnete ihnen eine Frau mit einem Korbe voll früher Aepfel. Er kaufte ihr einige ab, denn, sagte er, wir müssen doch an unsere Wirthschaft denken. Wenn wir noch ein Stückchen Brod dazu hätten, so könnten wir eine Herrenmahlzeit halten. — Damit will ich Ihnen dienen, sagte die Frau, ich habe Weißbrod aus der Stadt mitgenommen, um es in den Kotten umher zu verkaufen, wenn Sie mir aber etwas abnehmen, brauche ich es nicht weiter zu tragen. Sie öffnete ein weißes Tuch, welches sie nebst dem Korbe trug und er nahm zwei Brödchen heraus.

Nun gingen sie auer durch die Wiesen und nicht lange, so sahen sie ihren lieben Platz, den sie seit dem ersten Zusammentreffen noch nicht wieder besucht hatten. Als sie die Büsche erblickten, die kleinen Felsen und die schwarzen Baumtrümmer, freuten sie sich wie die Kinder. Ihr erster Gang war nach der Blume. Die war aber inzwischen verwelkt und die rothen Kelche hingen blaß und erschöpft vom Stengel herunter. Lisbeth seufzte, er aber sagte: Die Blume starb, die Liebe lebte auf, geben wir der Blume ein Grab im Heiligthume der Liebe! Er streifte die Kelche vom Stengel, pflückte das Blatt einer wilden Lilie, bereitete daraus ein Röllchen, steckte das Verwelkte hinein und reichte Lisbeth den kleinen grünen Sarg. Sie sah ihn, eine Thräne im Auge, an, dann schob sie ihn unter ihr Tuch und bestattete ihn an ihrem Busen.

Es war zwischen Nachmittag und Abend und das Wasser unter den kleinen Felsen schickte berauschenden Duft empor. Nun wollen wir speisen wie die Könige! rief er fröhlich. Bist du hungrig? — Ei ja, versetzte sie lachend, es ist nicht wahr, daß die Liebe von der Luft lebt. — Höre, mein Herz, sagte er, da hast du eine kühne Wahrheit ausgesprochen, wirst es aber mit allen Romanschreibern zu thun bekommen. Im Vertrauen: Mich hungert auch! — Es ist doch ein Unterschied, sagte sie lächelnd. Sie nahm jetzt seinen Ohrzipfel, wie er früher ihren, legte die Lippen an sein Ohr und flüsterte: Man hungert wohl, aber der Hunger thut nicht so weh.

Sie wollte sich auf einen Baumstumm ihm gegenüber setzen, er zog sie auf seinen Schooß. Sie aß aus seiner Hand und er aß aus ihrer, und so vollbrachten sie ihr kleines Mahl von Brod und Aepfeln. Dann setzten sie sich unter einen Haselstrauch am Bache und sahen den klaren Wellchen zu und den Fischlein, die darin hin und her scherzten. Du könntest mir jetzt einen Gefallen thun und mir dein Waldmährchen erzählen, wovon du mir schon öfter sprachest, sagte sie. Ach! rief er, haben wir nichts Besseres zu thun, als erzählen und vorlesen? Er wollte sie umarmen, sie entzog sich ihm aber, legte einen Zweig von der Haselstaude zwischen ihn und sich und sagte: Da bleib jenseits sitzen und erzähle, zum Küssen haben wir immer noch Zeit genug.

Er zog die Blätter und Blättchen, auf welche er das Mährchen geschrieben hatte, und die er zufällig bei sich trug, aus der Tasche, las und erzählte frei, wechselsweise. Wenn er ein Blatt zu Ende gelesen hatte, so warf er es in den Bach, da trugen es die Wellen davon — Was thust du? fragte Liobeth. Es hat seine Bestimmung erfüllt, wenn du es gehört hast, versetzte er. — Die Wellen ließen es aber nicht verloren geben, sie trugen es zu mir; Ihr sollt es nachher hören.

Anfangs hörte sie achtsam zu und ließ sich Manches erklären, was sie nicht verstand. Späterhin schien sie zerstreut zu werden. Sie flocht ein Krönchen von Blumen und Gras, wie um durch diese Arbeit ihre Gedanken zusammenzuhalten. Auch er eilte zum Ende, seine Fabel gefiel ihm nicht mehr. Dieser Wirklichkeit gegenüber schien ihm sein Ersonnenes matt und schaal.

Als er auserzählt hatte und sie nichts sagte, fragte er sie, wie es ihr gefallen habe? — Ja sieh, erwiederte sie schüchtern, es ging mir eigen mit deinen Wundern im Spessart. Ich glaube, ich hätte sie in der Stube hören müssen, da würde ich mir den Wald hinzugedacht haben, aber hier unter den grünen Blättern, bei den wehenden Winden und dem fließenden Wasser kam mir Alles so unnatürlich vor, und ich konnte nicht recht daran glauben.

Die Antwort machte ihn froh, als habe er das begeistertste Lob vernommen. — Aber deinen Lohn sollst du dennoch erhalten, denn Manches hat mir sehr darin gefallen. Ich hab' dir ein Kränzlein geflochten, damit will ich dich krönen als meinen König und Herrn, sagte sie liebreich.

Er sank vor ihr nieder, drückte sein Gesicht an ihren Leib und empfing die Blumenkrone von ihr auf seinem Haupte. Zu ihr aufschauend mit verklärten Blicken rief er: Weihe meine Lippen, daß sie immer Reines reden! Lege deine Finger auf sie! — Ihre Hände hatten die Eigenheit, daß sie oft plötzlich erkalteten, was freilich auf ein warmes Herz deutete. So war es auch jetzt. Er fühlte die reine Kühle an seinen heißen Lippen, er sog sie ein; sie schauerte ihm wie Tempelschauer bis in das tiefste Herz. Lieblich fühlte sie dagegen ihre Finger von seiner Lippenglut erwärmt.

Das Abendroth glänzte durch die Klippen und Büsche. Trunken gingen sie längs des Baches auf und nieder. Ein Lied fiel ihm ein, er sang:

Meine Liebe, mein Lieb' ist ein Segelschiff,
Auf dessen Weg [illegible] Bank und Riff;
Der Kiel so stark und der Wind so gut,
Und das Schiff fährt weiter und weiter voll Muth.

Meine Liebe, mein Lieb' o du Segelschiff,
Und fürchtest du nicht der Bank und Riff?
Ich fürchte mich nicht vor Riff und Bank,
Mich treibet hinüber guten Windes Drang.

Meine Liebe, meine Liebe, und weißt du denn,
Wohin die fröhliche Fahrt soll gehn?
Weiß nicht, wohin mich führet der Wind,
Weiß nur, daß die Segel blähet der Wind.

Der Pilot, der schlief am Steuer ein,
Träumt von Wundergestaden, vom Palmenhain,
Statt seiner faßte das Steuer ein Gott,
Nach Wundern und Palmen der [illegible] Pilot!

Sie hatte dem Liede fast ängstlich zugehört. — Ei, wie bist du darauf gekommen? fragte sie. Das paßt nicht auf unsere Liebe, unsere Liebe ist ein Nachen, der auf dem Spie-

gel eines klaren Weibers schaukelt. — Es ist auch nicht auf unsere Liebe gemacht, versetzte er, es ist das Lied eines Freundes, meines besten Freundes, an dessen gefährliche Liebe ich in meinem Glücke denken mußte. Sein Liebesschiff fährt dahin durch's wüste Meer, und möge ein Gott an seinem Steuer stehen, wie er gesungen hat!

Ach, das muß wohl eine verwegene frevelhafte Liebe seyn, die Liebe deines Freundes, deren Schiff so dahin fährt!

O nein, Liebeth, eine fromme Liebe, eine heilige Liebe, und dennoch harren die Widersprüche ringsum ihr her, wie Klippen!

Kann denn auch die fromme Liebe ein solches Schicksal haben? fragte sie. O Kind! Kind! rief er, von einem seltsamen Schauer gefaßt, laß uns nicht weiter davon sprechen! Gebe der Himmel, daß unsere Liebe nicht — Ich will dir etwas sagen. Ich gehe gleich nach dem Schlosse zu deinen Pflegern und bringe unsere Sache in Ordnung. Noch vor völliger Nacht erreiche ich wohl den Ort auf der Hälfte Weges, da schlafe ich und bin morgen in der Frühe am Ziel und am Abend wieder bei dir.

Er wollte sie erst nach dem Oberhofe zurückgeleiten. Nein, sagte sie, laß uns hier auseinander gehen, hier wo wir so froh waren! — Er gab ihr eine Rolle Gold, die er jetzt immer bei sich tragen mußte, weil er keinen Verschluß dafür hatte, und bat sie, ihm sie zu verwahren.

Sie schieden. Als sie eine Strecke auseinander gegangen waren, sahen sie sich um, eilten noch einmal zurück, umschlangen sich inniglich, ohne zu reden und gingen dann stumm ihre verschiedenen Wege, der Jäger über die Klippen der Gegend zu, wo das Schloß lag, Liebeth durch die Wiese nach dem Oberhofe.

Neuntes Capitel.

[illegible]

Nur das Weib weiß, was Liebe ist, in Wonne und Verzweiflung. Bei dem Manne theilt sie zum Theil Herrschsucht, Stolz, Habsucht, das Weib wird durch den Kopf ganz Herz vom Scheitel bis zur Fußsohle. Da ist keine Ader, kein Nerv, der nicht jubelte, oder jammervoll zuckte.

Lisbeth kam nach dem Oberhofe, ohne zu wissen, wie. Ihr Busen klopfte, ihre Wangen waren heiß, sie drückte die Rolle Gold zärtlich an ihr Herz, denn er hatte sie ihr ja gegeben. Unaufhörlich flüsterte sie: Er ist gar zu gut! und wußte weiter nichts zu sagen. Ach, das Wörterbuch jenes seligen Märchens enthält nur diese fünf Worte und dann das Wörtlein: du! aber was ist der Reichthum aller Sprachen gegen die selige Armuth dieses Wörterbuches?

Im Oberhofe tobte das Tanzgelag. Alles hatte sich nun nach dem Baumgarten gezogen, wo man Lichter und Laternen angezündet hatte, weil die Dämmerung bereits eingebrochen war. Die Gäste, welche nicht tanzten, saßen um Flaschen umher. Lisbeth wurde durch den Lärmen zuerst aus ihren Träumen geweckt, sie schlüpfte von der Seitenpforte, durch welche sie wieder in den Hof eintrat, rasch in das Haus, um nicht bemerkt und dann wohl gar zum Tanze aufgefordert zu werden.

Sie ging nach ihrem Stüblein und zündete arglos das Lämpchen an, obgleich sie sich hätte sagen können, daß der Schein durch das Fenster ihre Anwesenheit verrathen müsse. Aber sie hatte zu diesem und allem Aehnlichen keine Ueberlegung. Ihre Seele wallte, flutete, es war ihr zu Muthe, als stehe sie auf einem hohen Berge, rothe Wolken zu ihren Füßen, rothe Wolken, so weit sie blickte, und in der Ferne ragten goldene Kuppeln aus den rothen Wolken hervor. Nun wußte sie, was Glück ist, sie konnte es aber nicht aussprechen.

Sie sepie sich an das Fischchen im Fenster, sah die Blumen an, die dort im Glase blieben, dann sah sie ein Blatt der Lilie auf, welches abgefallen war und vereinigte es wieder sanft mit dem Kelche, dann warf sie durch das Fenster einen Kuß ihrem Wanderer nach und bat die Lüfte, den Kuß ihm zuzubringen.

Sie stand auf und ging hin und her, denn ihr Gemüth war zu sehnsuchtsvoll und unruhig. Sie wollte das grüne Gärtlein aus ihrem Busen nehmen, da rührte sie mit ihrer Hand an die junge Brust, und es überfloß sie bei dieser Berührung ein Schauer der Ehrfurcht vor ihr selbst. Ihr Leib kam ihr geheiligt vor, denn sie war geliebt.

Aber nicht lange blieb sie in dieser erhabenen Stimmung. Scherzender Jubel ergriff sie. Sie faßte ihre Schürze mit beiden Händen und machte zu dem Schrei der Musik da draußen für sich ein Tänzchen rund um das Zimmer. Dann fiel ihr die Goldrolle wieder ein, welche sie auf das Fischchen gelegt hatte. — Was sein ist, ist mein, ich muß doch sehen, wie viel er geerbt hat! rief sie. Er hatte ihr gesagt, er sei ein Förster aus Schwaben, der nach der hiesigen Gegend gereist sei, um eine Erbschaft zu heben. Als sie die Rolle öffnete, sah das Gold sie mit blitzenden Augen an. Sie zählte und zählte, das wollte für sie kein Ende nehmen. Nimmermehr hätte sie geglaubt, daß so viel Gold auf Erden sei. — Ach, ist er so reich? rief sie fröhlich in die Hände klopfend, als sie die hundert und etlichen Doppelpistolen auf den Tisch gezählt hatte.

Da bauen wir uns ein eigenes Haus mit Milchkämmerchen und einem Brünnlein, klar und kalt! jauchzte sie. Jetzt aber laß sehen, wie sich das Gold in eine Reihe gezählt ausnimmt, so auf dem Haufen sieht man gar nicht, wie viel man hat. Ich will es am Boden in einer langen Reihe aufzählen, und die Lampe stelle ich dazu, so geht mir nichts verloren.

So badete der arme schöne Kindling oben in den Wellen der seligsten Lust. Der Hofschulze aber sagte zum alten Schmitz, dem Sammler, der auch, wie er, den ganzen Tag über verdrießlich gewesen war und ihm jetzt eröffnete, daß er

ihn nothwendig über die Amphora und das Schwert Karls des Großen zu sprechen habe. Nach diesem, Herr Schmitz, jetzt habe ich eine nothwendige Verrichtung. — Er hatte den Schein des Lämpchens in Lisbeths Stube wahrgenommen und sich sogleich vorgesetzt, zu ihr zu gehen, um, wie er für sich sagte, Ordnung in dem Handel zwischen ihr und dem Jäger zu stiften. Ich werde dem Kinde sagen — sprach er, indem er, seinen Hut auf dem Haupte und den Stab in der Hand, langsam und bedächtig durch den Flur schritt. Bei seinem Vieh stand er einen Augenblick stille, denn die prächtig geschmückte Bläße stöhnte ungeachtet ihres Putzes an Stirn und Hörnern erbärmlich und als er hinleuchtete, stand das arme Thier ganz krumm zusammengezogen. Was ist denn das nun wieder? rief der Hofschulze. — Was wird es seyn? versetzte der Rothhaarige, der aus einer dunkeln Ecke des Stalles hervorkam, trotzig, das Vieh hat seinen Eigensinn, davon ist es krank, ich habe ihm aber schon was eingegeben. — Der Hofschulze beschaute mit zornigem Schmerz die Leiden seines besten Stücks; aber auch dieser Anblick entlockte ihm kein Fluch- oder Scheltwort, sondern er stieß nur sein gewöhnliches: Ei! Ei! Ei! aus und setzte dann dumpf hinzu: Diese Hochzeit, auf welche ich gespart und gehofft habe, nimmt ein übles Ende.

Er stieg die Treppe empor und trat so hart auf, daß die Stufen dröhnten. Dann öffnete er die Thüre von Lisbeths Stube fest und rauh. Sie hatte die Lampe in der Hand und in dem Schürzchen die Goldstücke, mit denen sie ihr kindliches Spiel treiben wollte. Bei seinem plötzlichen Eintritte erschrak sie, faßte sich jedoch und blieb ruhig am Tischchen stehen.

Etwa eine Viertelstunde mochte er mit ihr in einem Gespräche gewesen seyn, welches sie anfangs gar nicht verstand, als Jemand, der unter dem offenen Fenster vorbeiging, einen Schrei, ein Klingen, wie von fallendem Gelde und ein Geräusch hörte, wie wenn Einer zu Boden stürzt und dabei ein Geräth hart berührt. Zugleich erlosch der Schein. Der Mann blieb stehen und gleich darauf kam der Hofschulze aus dem Hause. — Was gab es da droben? fragte ihn Jener. — Eben nichts, versetzte der Alte. Junge Frauenzimmer sind

schreckhaft, wenn man ihnen die Sache in aller Manier bei dem rechten Namen nennt. Besser Leid tragen, als Schmach tragen. Er ging in den Baumgarten und gab der ersten Brautjungfer den Auftrag, hinaufzugehen.

Das Mädchen verstand ihn in dem Getöse nicht recht und meinte, sie solle Lisbeth zum Tanze herunterholen. Sie sprang rasch hinauf und rief, um sich nicht zu lange von ihrem Vergnügen abzumüssigen, in die dunkele Stube hinein: Sind Sie hier? Sie werden gebeten zum Tanze zu kommen! erschrak aber heftig, als ihr aus der Ecke des Zimmers ein inniges Schluchzen antwortete. Bestürzt rannte sie hinab, fand unten ihre Gefährtin, und beide Mädchen kehrten darauf mit einem Lichte zurück.

Nun hatten sie einen Anblick, der selbst diese rohen Geschöpfe erschütterte. Denn an der Stelle, wo noch vor einer Viertelstunde eine Jubelnde und Frohlockende gestanden, lag nun eine Zerbrochene. Lisbeth war an dem Tische niedergesunken in ihre Kniee, ihre Arme hingen schlaff herab, schlaff ruhte der Leib in den Hüften, die blonden Locken hatten sich gelöst und umflossen das gebeugte und weinende Gesicht. Das Gold war ihrer Schürze entfallen und hatte sich, eine blanke Saat, um sie ausgestreut, nicht weit von ihr lag die ausgelöschte Lampe.

Die Mädchen standen eine Weile verlegen und stumm. Sie wußten mit diesem Bilde des tiefsten Schmerzes nichts anzufangen. Eine erhob die Lampe, zündete sie wieder an, und stellte sie auf den Tisch, die Zweite wiederholte schüchtern die Worte: Sie werden gebeten, zum Tanze zu kommen.

Hierauf hob Lisbeth ihr Antlitz gegen sie empor, und nun zogen sich die Mädchen voll Grauen aus der Stube zurück. Denn die Wangen waren leichenweiß geworden und so voll Thränen, daß sie strömenden Quellen glichen. Die Brautjungfern gingen hinunter zum Tanze, tanzten, hatten den Vorfall bald vergessen, und Lisbeth blieb allein. Denn Niemand sprach unten von ihr, sonst wäre der Diaconus wohl zu ihr gegangen, da er sie sehr lieb hatte.

Als sie allein war, begann sie ein Werk, so ernst und traurig, als ihre Spiele von vorhin fröhlich und ausgelassen gewesen waren. Mit einem Blicke des Ekels und Abscheus sah sie das Gold am Boden an, dann überwand sie sich dennoch, raffte mit zitternden Fingern die Stücke auf, die nun nur noch ihre Schande wiederspiegeln sollten, und rollte sie wieder ein, indem ein erbarmender Hohn ihren Mund umzuckte. Dann warf sie die Rolle verächtlich in einen Kasten und verächtlich warf sie das grüne Ringlein dazu, und deckte dann ein Tuch über das Hingeworfene. Sie fand das Blatt mit den Versen Oswald's an sie, da brachen noch einmal heftige Thränenfluthen aus ihren Augen; es waren die letzten Zähren, welche sie heute Abend weinte. Dann hielt sie das Papier an die Flamme der Lampe, und sah fast es verlodern. Das Tuch, welches der Jäger ihr geschenkt, zerschnitt sie und ließ die Stücke zu Boden fallen, da wo die Asche von dem Papiere lag. Nun nahm sie an sich entsühnende Handlungen vor. Sie wusch ihre Finger, die sie auf seinen Mund hatte legen müssen. Dann wusch sie die Lippen, welche seine Küsse geduldet und wiedergegeben hatten.

Alle diese Handlungen verrichtete sie schweigend, nicht einmal einen Seufzer stieß sie aus. Ihr Schmerz war so groß, daß er auch nicht [illegible] Selbstgespräch sich [illegible] mochte. [illegible] so eben ausgehauchten [illegible] den [illegible] Ihr [illegible] in ihrem [illegible] finden mußte? [illegible] was der alte Bauer ihr gesagt, so antworte ich, daß ich es nicht weiß. Denn Alles weiß der Dichter zwischen Himmel und Erden, aber Eines weiß er nicht: Das [illegible] Geheimnisse eines liebenden [illegible].

Das kann ich sagen, [illegible] ihre Seele [illegible] lassen, als diese nach [illegible] mit Oswald, weil sie nicht von ihrer [illegible] Gold aus den [illegible] hatte. Nur in Gold und in ihrem [illegible] noch kämpfen, [illegible] daß dieser [illegible] und eine Ahnung.

Sie weinte nicht mehr, ihre Augen waren heiß und trocken geworden. Ihre Gestalt hatte sich gestreckt, sie hielt sich gerader als sonst, ihre Bewegungen waren langsamer geworden, sie sah vornehm aus. Ruhig ordnete sie ihr Haar unter dem Mützchen, welches sie aufsetzte, dann verhing sie das Fenster und entkleidete sich still und züchtig. Sie löschte die Lampe und bestieg ihr Lager, auf dem sie sich gerade ausstreckte, die Hände über der Brust gefaltet. In dieser Lage, worin sie kein Schlummer besuchte, obgleich sie die Wimpern geschlossen hielt, ließ sie, ohne daß ein Laut von ihr hörbar wurde, wie eine schöne Leiche, die Kräfte in sich wühlen, welche ein neues Leben der Auferstehung in ihr entzünden wollten.

Während die Geliebte so traurige Abend- und Nachtstunden zubrachte, stürmte der Liebende durch das Dunkel fröhlich der Gegend zu, die er am andern Morgen erreichen wollte. Er hatte noch immer sein Blumenbouquet auf dem Haupte und noch immer sang er das Schlußlied seines Freundes, freilich in lyrischer Unordnung, oft die letzte Strophe zuerst, und die Erste zuletzt, auch wohl Verse der einen Strophe in die Andere hinein. Nun wußte er, warum die Frauen ihm stäts eine so wonnevolle Ahnung erweckt hatten, sie waren ihm die Traube gewesen aus dem Canaan der Liebe, darin Milch und Honig fließt. An meine Mutter werde ich freilich nun weniger denken, hier er — oder noch öfter als sonst — setzte er gleich darauf hinzu. Sein Daseyn war ihm voll, ganz, gründet weren.

Er freute sich seines Streiche, seines Schwabenstreichs. Es ist im Grunde sehr gleichgültig, daß sie Gräfin Waldburg-Bergheim wird, sagte er, aber eine Lust wird es doch seyn, wenn ich sie aus dem Wagen hebe in die Fähre über den Neckar, und sie nun drüben auf der grünen Höhe das Schloß mit den beiden Seitenflügeln sieht und mich fragt: Ei, Oswald, wem gehört das prächtige Schloß? — Ich werde dann sprechen: Meine liebe Lisbeth, dem reichsten Cavalier der Gegend, und ich wollte dir eine unverhoffte Freude machen,

ich bin sein Förster, wir wohnen auch auf der schönen Höhe, dort, sieh, in der kleinen Dienstwohnung, die du neben dem Schieferthürmchen schaust. Vorläufig bring' ich dich aber ehrbar zu meiner Frau Baase, die bei der Herrschaft Ausgeberin ist. — Nun steigen wir aus und gehen den Weg durch den Park sacht den Schloßberg hinan. Die Leute, die uns begegnen, grüßen gar ehrerbietig, da fragt die Lisbeth: Du mußt hier gute Freunde haben, Oswald? — O ja, versetze ich, die Leute halten etwas von mir, haben aber auch gar Manches durch mich. — Nun sind wir am Schloß, gehen durch eine Hinterthüre ein, daß kein Aufsehen entsteht. Ich bring' sie in's purpurne Damastzimmer, da wird sie wohl etwas staunen über die Teppiche und die Vergoldungen und meinen, sie dürfe in dem prächtigen Raume nicht bleiben. — Bleibe immerhin und mache dir's bequem, Lisbeth, sage ich, der gnädige Herr ist gut und dir schon gewogen, ich habe ihm von wegen deiner geschrieben, werde mir nur nicht untreu um seinetwillen. — Jetzt habe ich eigentlich vor, daß ich aus dem Zimmer gehen und nach einiger Zeit wiederkehren will, aber ich glaube, daß ich mich nicht werde halten können, sondern ich werde mich unter der Thüre umwenden und sprechen: Hör' Lisbeth, noch ein Wort. Nimm mir's nicht übel, ich hab' dich doch betrogen. Ich bin leider nicht der Förster, sondern nur der Graf so und so. Willst du die Frau Försterin daran geben und seine gnädige Frau Gräfin werden? — Da bin ich denn begierig, was für ein Gesicht sie machen wird. Und meine Hauptfreude ist, daß ich mir denke; sie wird nach dem ersten Schreck eben gar kein verlegenes oder absonders freudiges machen, sondern sanft und liebevoll antworten: Du sollst mir so lieb seyn, wie der Förster. — Es ist, wie gesagt, an allem dem wenig gelegen, aber es freuet Einen doch, wenn man sein Lieb in Sammet und Seide kleiden kann, und ihm Perlen um den Hals hängen, und Brillanten in das Haar stecken und den Fuß der Trauten auf Teppiche von Brüssel setzen darf.

So schwärmte und scherzte sich der Jüngling die Bilder der lachendsten Zukunft zusammen. Es war hoch Mitternacht

geworden und sein Körper denn doch der Ruhe bedürftig. Auf der Höhe des Gebirges fand er einen einsamen Schoppen. Er ging hinein und fühlte, daß der Raum voll Heu war. Abgehärtet durch seine Reisen und in den letzten Wochen nicht verwöhnt, stellte ihn dieses einfache Lager vollkommen zufrieden. Er beschloß, die Nacht in dem Schoppen zuzubringen. Als er die Augen schloß, sagte er: Jetzt wird sie träumen und dich auch im Traume mit lieben Namen nennen!

Das sagte er vielleicht in dem Augenblicke, als Lisbeth in ihrem Bette von den wüthenden Schmerzen überwältigt, sich krampfhaft krümmte und endlich doch in ein leises und jammervolles Stöhnen ausbrach.

Die Wunder im Speffart.

Waldmährchen.

Bist du wohl schon, Lisbeth, an einem klaren Sonnenmorgen durch einen schönen Wald gegangen, zu dem der blaue Himmel durch die grünen Kronen einblickte, wo dich der Athem der Bäume wie ein Hauch Gottes anwehte und dein Fuß von den Spitzen der Gräser tausend blitzende Perlen streifte?

Wohl bin ich das, Oswald, erst noch neulich, als ich durch das Gebirg nach den Zinken und Gülten ging. Es ist gar herrlich im grünen, frischen Wald; ich könnte Tagelang hindurchwandern, ohne einem Menschen zu begegnen, und fürchtete mich nicht. Der Rasen ist der Mantel Gottes, man ist von tausend Englein beschirmt, man stehe oder sitze darauf. Jetzt ein Hügel und dann eine Ecke; ich lief und lief, weil ich immer dachte, dahinter schwebe der Wundervogel mit blauen und rothen Schwingen und dem Goldkrönchen auf dem Haupte. Ich lief mich heiß und roth, und nicht müd; man wird nicht müde im Walde!

Und faßt du hinter Hügel und Hecke den Wundervogel nicht schweben, so standest du athmend still und hörtest weit, weit aus dem Eichenthal herauf den Schall der Axt, die Uhr des Forstes, die da ansagt, daß auch in solcher lieben Einöde dem Menschen seine Stunde rinne.

Oder weiterhin, Oswald, die freie Sicht den Hang hinauf zwischen dunkeln, runden Buchen und oben doch wieder der Kamm der Halde von hohen Stämmen beschlossen! Da weideten rothe Kühe und schwangen die Glöcklein, der Thau im Grase gab der Senkung im Sonnenlicht einen silbergrauen Schein, und die Schatten der Kühe und der Bäume spielten darauf Versteckens mit einander.

An einem solchen sonnenklaren Morgen begegneten vor vielen hundert Jahren zwei Jünglinge einander im Walde. Es war in dem großen Waldgebirge, der Spessart genannt, welches die Markscheide zwischen den lustigen rheinischen Gauen und dem gesegneten Frankenlande macht. Das ist dir ein Wald, liebe Lisbeth, der zehn Stunden in der Breite und zwanzig in der Länge. Ebenen und Berge, Thäler und Klüfte bedeckt.

Auf der großen Heerstraße, die querdurch vom Rheinlande nach Würzburg und Bamberg läuft, begegneten einander die Jünglinge. Der Eine kam von Abend, der Andere von Morgen. Ihre Thiere waren so verschieden als Ihre Wege. Der vom Morgen saß auf einem gelben fröhlich tanzenden Rößlein und stolzirte gar stattlich im bunten Wappenrock unter rothem Sammetbarret, von welchem die Reiherfedern herabwallten; der vom Abend trug eine schwarze Kappe ohne Abzeichen, einen langen Schülermantel gleicher Farbe, und ritt auf einem bescheidenen Maulthiere.

Als der junge Ritter dem fahrenden Schüler sich auf Rosseslänge genähert hatte, hielt er seinen Gelben an, bot dem Andern freundlich die Zeit und sagte: Guter Gesell, ich wollte so eben absteigen und meinen Morgen-Imbiß halten. Da nun aber zur Minne, zum Spiele und zum Mahl Zwei gehören, wenn diese drei lustigen Dinge gehörig von Statten gehen sollen, so wollte ich Euch fragen, ob Ihr nicht auch

abſteigen und mein Partner ſeyn wollt? Eurem Grauen würde ein Maulvoll Gras nicht minder ſchmecken, als meinem Gelben. Der Tag wird heiß werden, und den Thieren iſt einige Raſt vonnöthen.

Der fahrende Schüler war mit dem Vorſchlage zufrieden. Beide ſtiegen ab und ſetzten ſich an der Straße auf dem wilden Thymian und Lavendel nieder, von welchem, wie ſie ſich ſetzten, eine ganze Wolke Wohlgeruchs emporſtieg, und hundert Bienchen, die in ihrer Arbeit geſtört wurden, ſich ſummend erhoben. Ein Knapp, der mit einem ſchwerbeladenen Gaule dem jungen Ritter gefolgt war, nahm die beiden Thiere in Empfang, reichte ſeinem Herrn aus dem Schnappſack Flaſche und Becher, nebſt Brod und Fleiſch, kandarte die Thiere ab und ließ ſie ſeitwärts vom Heerwege graſen.

Der fahrende Schüler faßte in die Seitentaſche des Mantels, zog die Hand verdrießlich zurück und rief: O über meine ewige Zerſtreuung! Hatte ich mir doch heute Morgen in der Herberge das Frühſtück ſo ſauber zurecht gelegt und eingewickelt, da muß mir etwas Anderes eingefallen ſeyn, und über dieſen Gedanken habe ich meine Koſt vergeſſen.

Wenn es weiter nichts iſt, rief der junge Ritter, hier iſt genug für Euch und mich! Er theilte Brod und Fleiſch, ſchenkte den Becher voll und reichte Feſtes und Flüſſiges dem Andern hin. Hiebei faßte er ihn ſchärfer in's Auge, und ſo that der Andere auch, und da entfuhr ihnen Beiden ein Ausruf des Erſtaunens. Seid Ihr nicht . . . Biſt du nicht . . . riefen ſie. Freilich bin ich der Konrad von Auffeß! rief der junge Ritter. Und ich Petrus von Stetten! der Andere. Sie umarmten einander und konnten ſich vor Freude über dieſes unvermuthete Wiederſehen kaum faſſen.

Es waren Spielcameraden, die ſich zufällig im grunen Speſſart trafen. Die Väter hatten auch Freundſchaft mit einander gehabt, die Söhne hatten zuſammen Ball geſchlagen, ſich hundertmal des Tages gezankt und eben ſo oft verſöhnt. Der junge Petrus war aber von jeher ſtiller und nachdenklicher geweſen, als ſein Gefährte, dem nichts im Kopfe ſitzen blieb, als die Namen der Waffenſtücke und des Reitzeugs.

Endlich hatte Petrus dem Vater erklärt, er wolle gelahrt werden, und war gen Cöln gezogen, zu den Füßen des berühmten Albertus Magnus zu sitzen, der aller bekannten Wissenschaften Meister war, und von dem das Gerücht sagte, er sei auch in geheime Künste tief eingeweiht.

Eine geraume Zeit verfloß seitdem, in welchem Keiner etwas von dem Anderen hörte. Nachdem der erste Sturm der Freude sich jetzt gelegt hatte, und das Frühstück beseitigt worden war, fragte der Ritter den Schüler, wie es ihm denn gegangen sey?

Darauf, mein Freund, kann ich dir eine sehr kurze und müßte ich dir eine sehr lange Antwort geben, versetzte der Schüler. Eine kurze, wenn ich dir bloß die äußere Figur und Schaale meines zeitherigen Lebens vorzeichnen soll: eine lange, o eine unendlich lange, begehrst du, den inneren Kern aus dieser Schaale zu kosten!

Ei, Närrchen, rief der Ritter, was für schwere Reden führst du da! Gieb mir die Schaale und ein Stückchen vom Kern, wenn die ganze Nuß zu groß für eine Mahlzeit ist.

So wisse, erwiederte der Andere, daß mein sichtbares Leben zwischen engen Ufern kann. Ich wohnte in einem kleinen düsteren Gäßchen bei stillen Leuten im Hinterhause. Mein Fenster ging auf den Garten hinaus, dessen Bäume und Stauden ihren ernsten Hintergrund von den Mauern des Tempelhauses erhielten. Ich hielt mich sehr einsam und für mich, knüpfte weder mit den Bürgern, noch mit den Schülern Umgang an. So ist es gekommen, daß ich von der großen Stadt nichts kennen gelernt habe, als die Straße von meinem Häuschen nach den Dominicanern, wo mein großer Meister lehrte.

Wenn ich nun in meine Klause zurückgekehrt war und die Mitternacht bei der Studirlampe herangewacht hatte, so blickte ich wohl aus dem Fenster, um die erhitzten Augen an dem dunkeln Sternenhimmel abzukühlen. Dann sah ich nicht selten in dem gegenüberliegenden Tempelhause Licht; bei dem Scheine rother Fackeln zogen die Ritter in ihren weißen Ordensmanteln wie Geister durch die Gallerien, verschwanden hinter den Pfeilern und kamen dann wieder zum Vorschein;

im äußersten Eck des Flügels wurden vor den Fenstern Vorhänge niedergelassen, durch deren dünne Stellen aber ein wundersamer Schein drang, und hinter welchen sich Weisen vernehmen ließen, welche süß und schaurig wie verbotenes Gelüste durch die Nacht drangen.

So gingen meine Tage hin, unscheinbar von außen, innen aber ein glänzendes Fest aller Wunder. Albertus zeichnete mich bald vor den übrigen Schülern a[illegible] nicht lange, so merkte ich, daß er gewisse Worte, die den Andern unbeachtet vorüberschlüpften, gegen mich mit einer besonderen Betonung zu wiederholen pflegte; Worte, die auf den geheimnißvollen Zusammenhang alles menschlichen Wissens und auf eine tief unten in dunkler Verschwiegenheit treibende gemeinsame Wurzel des großen Baumes hinwiesen, welcher da droben am Lichte seine gewaltigen Zweige als Grammatik, Dialectik, Redekunst, Zahlenlehre, Geometrie, Astronomie und Musik auseinanderlegte. — Sein Auge ruhte bei solchen Worten durchdringend auf mir, und meine Blicke ließen ihn erkennen, daß er eine tiefe Sehnsucht nach den letzten und größten Schätzen seines Geistes in mir entzündet hatte.

So kam es denn allgemach, daß ich der Vertraute seiner heimlichen Werkstatt und der Lehrling wurde, auf den er einen Theil seines Pfundes als kostbares Vermächtniß vererben wollte. — Es giebt nur ein Mark der Dinge, welches hier im Metall lastet und wieget, dort in der schwankenden Pflanze, im leichtsinnigen Vogel vom Urkern sich abzulösen ringt. Alles wandelt und verwandelt sich; Gott wirkt zwar in der Natur, aber die Natur wirkt auch für sich, und wer der rechten Kräfte Meister ist, der kann ihr eigenes und selbstständiges Leben hervorrufen, daß ihre sonst in Gott gebundenen Glieder sich zu ganz neuen Regungen entfalten. — Mein hoher Meister führte mich an sicherer Hand dem Brunnen zu, wo jenes Mark der Dinge quillt. Ich tauchte meinen Finger hinein, da wurden alle meine Sinne voll übermenschlichen Schauens. In der rußigen Schmelzküche saßen wir seitdem oft zusammen und schauten in die Gluthen des Ofens; er vorn auf niedrigem Schemel, ich hinter ihm kauernd, mich fest an ihn drückend

und ihm die Kohlen oder die Erze darreichend, die er mit der Linken in den Tiegel warf, denn mit der Rechten hielt er mich liebreich gefaßt. Da wehrten sich die Metalle, die Salze und die Säuren prasselten, wie in einer festen Burg wollte sich der hohe König, der alle Welt regiert, inmitten scharfwinklichter Krystalle verteidigen, zornig entbrannten die rothen, blauen und grünen Vasallen und streckten uns die glühenden Speere abwehrend entgegen, aber wir brachen die Werke und kämpften die Mannen danieder, und über Schlackentrümmer hinüber lieferte sich uns demüthig der glänzende Fürst aus. Das Gold an sich ist Nichts für den, der sein Herz nicht an Irdisches hängt, aber diese theuerste und köstlichste Gabe der Natur in Allem und Jedem, auch in dem Geringfügigsten und Unscheinbarsten zu erkennen, das gilt dem Weisen viel. In andern Stunden wiesen uns die Sterne ihre Kreise, die als Geschichte sich ablösten und zur Erde sanken, oder die innigen Verwandtschaften der Töne und der Zahlen wurden wach, und zeigten uns die Bündnisse, welche zu schildern kein Wort genügt, die sich vielmehr nur wieder in Zahl und Ton offenbaren. In allem diesem geheimen Weben und Weben aber schwebte, daß es nicht wieder zu kalter lebriger Gestaltung gerinne, ewig verbindend und ewig lösend, sich in dem Vater nieverwelkender Jugendkraft in sich und an den Dingen entzweiend, das Große, Unergründliche; der dialectische Gedanke.

O selige, genügliche Zeit des erschlossenen Verstehens, des Wandelns durch die offenen Säle des Pallastes, an dessen metallener Pforte die Andern vergeblich anklopfen! Endlich — —

Der fahrende Schüler, dessen Lippen bei der Erzählung sich in einem dunkeln Rothe immer dunkler gefärbt hatten, und dessen Augen von einem seltsamen Feuer blitzten, hielt hier, wie aus seiner Begeisterung plötzlich ernüchtert inne. Der Ritter wartete vergeblich auf die Vollendung der Rede, dann sagte er zu seinem Freunde: Nun? Endlich

Endlich, versetzte der Schüler mit einem gezwungen-gleichgültigen Tone, mußten wir uns doch trennen, wenn auch nur auf kurze Zeit. Mein hoher Meister schickt mich jetzt

nach Regensburg, aus der Sakriſtei des Domes gewiſſe Schriften zu erbitten, die er als Biſchof dort zurückgelaſſen hat. Ich bringe ſie ihm und werde dann freilich meine Tage, wenn es angeht, bei ihm verleben.

Der junge Ritter tröpfelte den Reſt des Weins in den Becher, ſah hinein und trank den Wein bedächtiger als er früher getban hatte. Du haſt mir da wunderbare Sachen vertraut, hob er nach einigem Schweigen an, Sachen, in die ich mich wohl zu finden weiß. Gottes Welt ſcheint mir ſo ſchön gepupt zu ſeyn, daß es mir kein Vergnügen machen würde, dieſe lieblichen Schleier abzuſtreifen, und, wie du ſagſt, in das Innere der Creatur zu ſchauen. Der Himmel blaut, die Sterne leuchten, der Wald rauſcht, die Kräuterlein duften, und iſt dieſes Blauen, Leuchten, Rauſchen und Duften nicht das Allerſchönſte, hinter welchem es kein Schöneres mehr giebt? Verzeihe mir; aber ich bin nicht neidiſch auf deine geheime Wiſſenſchaft. — Du Armer! Roth macht ſie nicht, dieſe Wiſſenſchaft. Deine Wangen ſind ganz bleich und eingefallen.

Einem Jeden werden ſeine Pfade gewieſen, dem Einen dieſer, dem Andern jener, verſetzte der Schüler. Nicht der Sprung des Blutes macht das Leben aus; wo iſt der Marmor, und Marmorwände pflegen die Räume einzuſchließen, in welchen Götterbilder aufgerichtet ſtehen. — Doch genug davon, und nun zu dir. Was haſt du denn getrieben, ſeit wir uns nicht ſahen?

Ach, davon, rief der junge Ritter Konrad mit ſeiner ganzen Luſtigkeit, iſt wenig zu vermelden! Ich ſtieg zu Roß und ſtieg wieder herunter, fuhr an manchen guten Fürſtenhöfen umher, verſtach manchen Speer, gewann manchen Dank, miſſte manchen Dank, ſchaute in manches minniglichen Weibes Auge. Meinen Namen kann ich ſchreiben, meinen Degenknopf drücke ich daneben in Wachs ab, ein Lied kann ich reimen, wenn auch nicht ſo gut, wie Meiſter Gottfried von Straßburg. Schwertlilie und Waffenwacht brachte ich hinter mich und empfing den Ritterſchlag zu Forchheim, jetzt reite ich gen Maynz, wo der Kaiſer das Turnier halten will, mich daß zu tummeln und des Lebens zu freuen.

Der Schüler sah nach dem Stande der Sonne und sagte: Es ist traurig, daß wir nach diesem herzlichen Treffen uns so bald wieder trennen sollen. Aber doch wird es, wenn wir unser Ziel heute zu erreichen wünschen, nothwendig seyn.

Komm mit gen Mayntz! rief der Andere, indem er aufsprang und den Schüler in einer sonderbar gemischten Stimmung, die gleichwohl ein Lachen zuließ, ansah. Laß das finstere Regensburg und den Dom und die Sakristei, erheitere dein Antlitz unter fröhlichen Gesellen am runden Tisch in der Weinlaube und vor den Blumenfenstern lieblicher Mädchen, laß deine Ohren durch Flöten- und Schalmeienklang rein baden von den schauerlichen Vigilien der Tempelherren, die ja in der ganzen Christenheit im arge Ketzer und Satansdiener gelten. Komm mit gen Mayntz, mein Petrus!

Die letzten Worte sprach er schon im Sattel. Er streckte dabei, wie flehend, seine Hand nach dem Kreuze aus. Dieser wandte sich seitwärts ab und zog seinen Arm verweisend zurück. Was fällt dir ein? rief er unwillig lächelnd. Ach, mein Konrad, hätte ich nicht vorher gesagt, daß Jedem seine Straße gewiesen sei, so würde ich dir zurufen: Kehre du um, du Leichtsinn, du Zaderlässiger! Die Jugend vergeht, der Scherz verklingt, das Lachen will eines Tages plötzlich nicht mehr gelingen, weil das Antlitz zu starr geworden ist oder grinset widerwärtig aus welken Runzeln! Wehe dem, wessen Scheuren dann nicht voll, wessen Kammern nicht gerüstet sind! Ach! es muß etwas Trübes um so ein fades, verarmtes Alter seyn, und das Sprichwort hat wohl Recht, welches sagt: Zu lustig am Morgen, schafft Abends Kummer und Sorgen. Wenn ich dich so ansehe, mein Jugendbruder, kann mir recht bange um dich werden, o wer weiß, wie verwandelt ich dich wieder treffe!

Der Ritter schüttelte dem ernsten Schüler herzlich die Hand und rief: Vielleicht bist du verwandelt, stoßen wir wieder auf einander, prunkst in Sammet und Seide, und thust's uns Allen zuvor! Er sprengte davon und aus der Ferne hörte der Schüler ihn noch ein Lied singen, welches damals von Mund zu Munde ging und ungefähr so lautete;

Die schönste Rose, die da blüht,
Das ist der rosenfarbne Mund
Von wonniglichem Weiben;
Sie thut sich erst als Knospe kund,
In sich geschlossen, und bemüht,
So recht für sich zu bleiben!

Der Mai küßt alle Rosen wach,
Auf rosenfarbnen Mund der Kuß
Die Lippe kommt zum Blühen;
Drum keine Lippe ohne Kuß,
Und jedem Kuß an seinem Tag
Der schönsten Lippen Blühen!

Ein Schmetterling flog vor dem Schüler auf. Ist das Leben der meisten Menschen nicht dem Flattern dieses Falters zu vergleichen? sagte er. Bunt und leicht prunkt er dahin und doch sind seine Freuden so kurz und öde. Mit gewaltigen, großen Augen blickt er umher, aber die matten Spiegel empfinden nur eine leere Abwechselung von Licht und Schatten, nicht die volle Gestalt, die feste Farbe. — Der Wald sah ihn aus seinen grünen Tiefen mit unwiderstehlichem Blick an. Was thut's, rief er, wenn mein geduldig Thier auf diesem Rasen eine Weile allein zurückbleibt! Es läuft mir nicht davon, ich spüre so eine innige Sehnsucht, ein Stündchen da hinein zu wandern, wie labend muß es da tief drinnen seyn!

Er schritt seitab von der Landstraße auf einem engen Pfade, der sich nach kurzem Gehen zwischen den hohen Stämmen zu Thale senkte, in den Wald, und war bald in einer völligen Einsamkeit, in der es um ihn her rauschte, flüsterte, schwirrte, und nur einzelne Sonnenlichter, grünlich gebrochen, wie Irrlichter ihn umspielten. Zuweilen war es ihm, als ob sein Name hinter ihm aus der Ferne gerufen werde, er wußte selbst nicht, der Ruf kam ihm widerwärtig und gassenswürdig vor, dann hielt er den Ton auch wohl wieder für eine Täuschung, aber er mochte dies oder das denken, fürbaß schritt er nur immer tiefer in den dunkeln Forst. Große knorrige Baumwurzeln lagen wie Schlangen quer über den Weg hingespannt, daß der Schüler beinahe über sie gestolpert wäre, Hirschkäfer standen wie Edelwild im Moose. Aus kleinen

Felsgrotten leuchtete der Pfirsichglanz des Goldmooses. Der Schweiß stand ihm vor der Stirne, wie er so immer hastiger sich in das Dickicht hineinarbeitete und vor der lichten Sonnenwelt da draußen floh. Aber es war nicht bloß der Gang, der ihn heiß machte, auch sein Gemüth arbeitete unter der Last schwerer Erinnerungen. — Endlich kam er, nachdem ihm der Pfad längst unter den Füßen geschwunden war, auf einen schönen, glatten, dunkeln Platz unter mächtigen Eichen. Noch immer hörte er aus der Ferne seinen Namen rufen. Hier wird mich der rohe Laut von da draußen nicht mehr erreichen, sagte er, hier werde ich still geborgen seyn. Er sank an einem großen moosbedeckten Steine nieder, seine Brust wogte, er kämpfte mit einem gewaltigen Gelüste. Vergieb mir, hoher Meister, meinen Frevel, rief er; aber es giebt ein Wissen dem die That folgen muß, sonst erdrückt es den Sterblichen! Hier, näher dem Herzen der großen Mutter, wo unter dem Sprießen und Wachsen schon vernehmlicher ihre Pulse klopfen, hier muß ich es aussprechen, das Zauberwort, welches ich von deinen schlafenden Lippen ablauschte, als du es im Traume sprachest; das Wort, auf dessen Ertönen die Creatur den Schleier hinwegwirft, die Kräfte sichtbar werden, die unter Rinde und Haut und im Kerne des Felsens arbeiten, und die Sprache des Vogels dem Ohr verständlich klingt.

Seine Lippen zuckten, das Wort zu sprechen, aber noch hielt er inne, denn vor sein Auge trat der kummervolle Blick, mit dem ihn sein großer Meister Albertus gebeten hatte, nach seinem Beispiele von der zufällig erlangten Kunde keinen Gebrauch zu machen, da schwere Dinge dem Menschen bevorstünden, der mit Absicht das Zauberwort spräche.

Plötzlich jedoch rief er es, wie von dem Verbote und von der Furcht nur um so gewaltiger verwirrt gestoßen, laut in den Wald, indem er seine Rechte ausreckte.

Alsobald that es in ihm einen Schlag und einen Ruck, daß er meinte, der Erdgrund habe ihn getroffen. Seine Augen erblindeten, und es war ihm, als ob ihn ein reißender Wirbelwind im Kreise durch den unermeßlichen Raum schleuderte. Als er entsetzt und schwindlicht mit den Händen umhergriff,

fühlte er zwar den moosigen Stein, an dem er geſtanden, und kam dadurch in ſeinem Innern wieder zur Erde zurück, aber nun geſchah an ihm ein neues unheimliches Zeichen. Denn wie er vorher gleich einem Sandkorn durch das All geſchleudert worden war, ſo kam es ihm nun vor, als ob ſich ſein Leib in das Unendliche ausdehne. Unter furchtbaren Schmerzen trieb die neue in ihm aufgewachte Kraft ſeine Gliedmaßen zu ungeheurer Größe, daß er meinte, er müſſe an den Himmel rühren. Die Wände ſeines Hauptes und ſeiner Bruſt wurden tempelweit, in ſein Ohr fielen Töne, fremd, zerreißend, himmliſch, und er ſagte zu ſich: Das iſt der Geſang der Sterne in ihren goldenen Bahnen. Endlich machten die Schmerzen einer prickelnden Wolluſt Raum, in welcher er ſeinen Körper wieder zu gewöhnlichem Maaße zuſammenſchrumpfen fühlte, während die Rieſengeſtalt wie eine äußere Schaale, oder eine Art von Atmoſphäre in luſtigen Umriſſen um ihn ſtehen blieb. Die Finſterniſſe wichen von ſeinen Augen, indem ſich große, gelbglänzende Lichtflächen, wie bei dem Gefühle der Blendung, von den Aepfeln ablöſten und in die Augenwinkel zogen, wo ſie allmählig verſchwanden.

Während er ſo wieder ſehend wurde, ſang ein feiner, ſüßſtimmiger Chor um ihn her — er wußte nicht, waren es die Vögel allein, oder gaben auch Zweige, Stauden und Gräſer ihren Beitrag? — ganz vernehmlich:

Wir dürfen's ihm ſagen
Er muß es ertragen;
Gehört uns nun klagen,
Wird balde
Im Walde
Erkalten und ſchweigen.

In dem moosigen Felsblock murrte es leiſe aber hörbar, es war, als ob der Stein ſich regen wollte und könnte es nicht, wie ein Scheintodter. Der Schüler blickte auf die Fläche des Steins, ach! da liefen die grünen und rothen Adern zu einem uralten Antlitz zuſammen, welches ihn aus müden Augen ſo wehmüthig und hülfeflehend anſchaute, daß

er sich erschüttert abwandte und bei den Bäumen, Pflanzen und Vögeln Trost suchte.

Unter denen war auch Alles verwandelt. Wenn er auf das kleine braune Moos trat, so ächzte es und schrie über den unsanften Druck, und er sah, wie es die behaarten Händchen rang und die gelben oder grünen Häuptlein schüttelte. Die Stengel der Pflanzen und die Stämme der Bäume befanden sich in einer immerwährenden schraubenförmigen Bewegung, und zugleich ließ ihn die Rinde oder die äußere Haut in das Innere blicken, worin feine Geisterlein zartglänzende Tröpfchen in die Röhren schütteten. Dann stieg das klare Naß von Röhre zu Röhre, indem sich unaufhörlich Klappen öffneten und zuschlossen, bis es oben in den Haarröhrchen der Blätter zu einem grünen Dufte wurde. Leichte Verpuffungen und Feuer entzündeten sich nun in dem Geäder der Blätter; ein Aetherisches Flammendes spieen unaufhörlich ihre feingeschnittenen Lippen aus, während eben so unaufhörlich der schwerere Theil jener feurigen Erscheinungen in weichen Dampfwellen durch die Blätter hin und her schlich. In den blauen Glockenblumen, die auf dem feuchten Waldgrunde standen, war ein Klingen und Singen; sie trösteten mit einem schönen Liede das arme alte Antlitz im Stein und sagten, wenn sie nur vom Boden los könnten, so würden sie ihm herzlich gern die Erlösung bringen. Aus den Lüften blickten den Schüler sonderbare grüne, gelbe und rothe Zeichen an, die immer sich zum Bilde fügen wollten und dann wieder auseinanderbrachen, von allen Seiten kroch und schritt das Gewürm und Gekäfer an ihn heran und trug ihm verworrene Anliegen vor; der Eine wollte dies seyn, der Andere das, der Eine begehrte eine neue Flügeldecke, der Andere hatte sich den Rüssel abgebrochen; was in den Lüften zu schweben pflegte, bettelte um Sonnenschein, das Kriechende dagegen um die Feuchtigkeit. Dieses ganze Gesindel nannte ihn einen Herrgott, so daß ihm fast wieder die Sinne zu schwanken begannen.

Auch bei den Vögeln war des Zwitscherns, Plapperns und Erzählens kein Ende. Ein Buntspecht kletterte an der

Borke einer großen Eiche auf und nieder, hackte und pickte nach den Würmern und ward nicht müd' zu schreien: Ich bin der Förster; ich muß für den Wald sorgen! — Der Zaunkönig sagte zum Finken: Es ist gar keine Freundschaft mehr unter uns; der Pfau will nicht leiden, daß auch ich ein Rad schlage, er meint, er habe allein das Recht dazu, und hat mich verklagt beim höchsten Gericht, und ich kann doch ein so schönes Rädlein schlagen mit meinem braunen Swwänzlein. — Der Fink versetzte: Laß mich zufrieden. Ich freß' mein Korn und kümmere mich sonst um Nichts; ich hab' ganz andere Sorgen, zu meinem Waldschlag lern' ich die eigentlichen kunstmäßigen Weisen nur hinzu, wenn sie mich blenden; es ist aber schrecklich, daß aus Einem erst was Rechtes wird, wenn man so hart verstümmelt worden ist. — Von Diebstählen plauderten die Andern und von Mordthaten, die Niemand gesehen, als die Vögel:

> Sie fliegen wohl über den Kreuzweg hin,
> Schaut Keiner nach ihnen hin!

Dann setzten sie sich auf den Zweigen straff zurecht, guckten den Schüler spöttisch an und zwei freche Kohlmeisen riefen: Da steht der Zauberer und hört uns zu und weiß nicht, was mit ihm geschieht; nun der wird Augen machen! schrie der ganze Haufen und flog mit einem Gezwitscher davon, welches wie ein halbes Lachen klang.

Indem bekam der Schüler einen Wurf in das Gesicht, er blickte empor, da sah er ein ungeschliffenes Eichhorn, das hatte ihm die hohle Nuß auf die Stirne geworfen, lag platt auf seinem Aste auf dem Bauche, stierte ihm in's Gesicht, und rief: Die hohle für dich, die volle für mich! — Ihr ungezogenes Gesindel, laßt den fremden Herrn doch zufrieden! rief eine schwarz und weiße Elster, die wackelnd durch das Gras herzugeschritten kam. Sie setzte sich dem Schüler auf die Schulter und sagte ihm in's Ohr: Ihr müßt nicht uns Alle nach jenen unhöflichen Bestien beurtheilen, gelahrter Herr, es giebt auch unter uns wohlgezogene Leute. Da seht einmal durch die Oeffnung hindurch jenen weisen Mann,

das Wildschwein, wie es ruhig steht und seine Eicheln verzehrt, und dabei im Stillen seine Gedanken hat. Herzlich gern will ich Euch Gesellschaft leisten und Euch erzählen, was ich nur weiß, das Reden ist mein Vergnügen, besonders mit alten Leuten.

Wenn das ist, so wirst du bei mir deine Rechnung nicht finden, ich bin noch jung, versetzte der Schüler.

Ach Himmel, wie sich die Menschen täuschen können! rief die Elster und sah gedankenvoll vor sich hin.

Indem war es dem Schüler, als höre er aus noch größerer Tiefe des Waldes ein Seufzen, dessen Ton ihm durch das Herz drang. Er fragte seine schwarz und weiß gesprenkelte Gesellschafterin nach der Ursache, die sagte ihm aber, sie wolle zwei Eiderchen darum ausforschen, die dort ihr Morgenbrod äßen. Er ging nun mit der Elster auf der Schulter nach dem Orte, wo diese Thierchen sich befinden sollten. Da hatte er eine wunderhübsche Schau. Die beiden Eiderchen waren gewiß vornehme Fräulein, denn sie saßen unter einem großen Pilze, der wie ein prachtvolles Schirmzelt sein goldgelbes Dach über ihnen ausspannte. Dort saßen sie und schlürften mit den braunen Zungelchen den Thau vom Grase, dann wischten sie sich die Mäulchen an einem Hälmlein ab und gingen mit einander im anstoßenden Lusthain von Farrenkräutern spazieren, welcher vermuthlich der Einen zugehörte, die ihre Freundin bei sich zum Besuch hatte. Schack! Schack! rief die Elster, der Herr möchte gern wissen, wer geseufzt hat? Die Eiderchen hoben die Köpfchen empor, wedelten mit den Schwänzchen und riefen:

> Prinzessin in der Laube am Brunnen,
> Der Kanker hat sie eingesponnen.

Hm! Hm! sagte die Elster und wackelte mit dem Kopfe, daß man so vergeßlich seyn kann! Ja freilich, in der nahen Hainbuchenlaube schläft die schöne Prinzessin Doralice, die der böse König Kanker eingesponnen hat. O möchtet Ihr sie erretten, gelahrter Herr! Den Schüler trieb das Herz, er fragte die Elster, wo die Laube sei? Der Vogel flog voran

von Zweig zu Zweig, den Weg zu zeigen; so kamen sie an eine stille Wiese, rings eingeschlossen, durch welche ein Bächlein, aus einer Felsenspalte springend, floß, wo gar artige Läublein von Hainbuchen standen. Die Bäumchen hatten ihre Zweige zur Erde geschlagen, so daß sie den Boden wie ein Dach überwölbten, durch diese Dächer aber stachen die Fächerblätter des Farrenkrauts und schufen der Laubhäuslein die Lucken und Giebel. Die Elster sprang auf eins der Laubhäuslein, schaute durch eine Lucke und flüsterte geheimnißvoll: Hier schläft die Prinzessin. — Mit klopfendem Herzen trat der Schüler hinzu, kniete vor der Oeffnung der Laube nieder und blickte hinein — ach! da wurde ihm ein Anblick, der ihm Sinn und Seele in noch gewaltigeren Aufruhr jagte, als da er das Zauberwort aussprach. Auf dem Moose, welches wie ein Pfühl die schöne Last umquoll, ruhte die reizendste Jungfrau und schlummerte. Ihr Haupt lag etwas erhöht, den einen Arm hatte sie unter den Nacken geschoben, die weißen Finger leuchteten aus dem Goldbraun der Locken, welche in langen weichen Fluthen sich zärtlich um Hals und Busen schmiegten. Mit unsäglicher Wonne und Wehmuth schaute der Schüler in das herrliche Antlitz, auf den Purpur der Lippen, auf die Blüthe der Glieder, von denen ein verklärender Wiederschein auf das dunkele Mooslager fiel. Daß die Schläferin, wie von einem geheimen Drucke belastet, in süßer Angst zu athmen schien, machte sie in seinen Augen nur noch verlockender, er fühlte, daß sein Herz auf immerdar gefangen genommen sei, und nur an diesem Munde sein Lechzen stillen könne. Ist es nicht Schade, sagte die Elster, die durch die Lucke in die Laube gehüpft war, und sich der Schläferin auf den Arm setzte, daß eine so schöne Prinzessin sich hat müssen einspinnen lassen? — Wie? Einspinnen? fragte der Schüler; sie ruht ja, in ihren weißen Schleier gehüllt. O Thorheit! rief die Elster, ich sage, es sind Spinnweben und der König Kanker hat sie eingesponnen. — Wer ist der König Kanker?

Im menschlichen Zustande war er ein reicher Garnspinnerherr, versetzte die Elster, indem sie wohlgefällig mit dem

Schwanze wirrte. Er hatte seine Garnspinnerei nicht weit von hier, außer dem Walde, am Flüßchen, und an die hundert Arbeiter standen unter ihm. Das Garn wuschen sie im Flüßchen. Darin wohnt aber der Nix, und der war ihnen schon lange bitterböse, weil sie mit der ekelhaften Wäsche seine klaren Fluthen trübten, und weil alle seine Kinder, die Schmerlen und Forellen, von der Beize abstanden. Er wirrte das Garn untereinander, die Wellen mußten es über den Rand des Ufers schleudern, er trieb es abwärts in die Strudel, um den Spinnerherrn zu warnen, aber Alles war vergeblich. Endlich, am Johannistage, an welchem die Flußgeister Macht haben, zu schaden und zu [illegible], [illegible] er der ganzen Garnmädchenzunft aus Bosheit [illegible], da sie eben wieder ihre [illegible] gewaschenes trieben, Hexenwasser in das Antlitz, [illegible] und kleinmüthige Menschen Wahr-Wölfe und Wahr-Kater werden können; so sind die Garner und ihr Sohn Wahr-Kanker geworden. Sie liefen Alle vom Flüßchen zum Walde und hangen mit ihren Geweben überall an Baum und Sträuchen umher. Die Spinner sind gewöhnliche kleine Kanker geworden, fangen Fliegen und Mücken; ihr Herr aber hat fast seine frühere Größe behalten und heißt der Kanker-König. Er stellt den schönen Mädchen nach, umspinnt sie, betäubt sie mit seinem giftigen Dunst und saugt ihnen dann das Blut vom Herzen. Jüngst hat er eine [illegible] Übermüthige, welche von ihrem Gespiele im Walde abgekommen war. Sieh dort — dort — dort regt er sich zwischen den Büschen.

Wirklich war es dem Schüler, als sehe er durch die Zweige gegenüber einen riesigen Spinnenleib schimmern, zwei haarige Füße, dick wie Mannsarme, arbeiteten sich durch das Laub; eine entsetzliche Angst um die schöne Schläferin ergriff ihn, er wollte dem Ungeheuer entgegenstürzen. Umsonst! rief die Elster und schlug mit den Flügeln; alle verzauberte Menschen haben furchtbare Kräfte, das Ungethüm würde dich in der Umfaßung ersticken, aber streue deiner Schönen Farrensamen auf die Brust, er macht sie unsichtbar vor dem Kanker-König, und so lange nur ein Stäubchen davon liegt,

dauert der Segen aus. Eiligst streifte der Schüler den braunen Staub von der unteren Fläche eines Farrenblattes ab und that, wie ihm der Vogel gesagt hatte. Indem er sich hiebei über die Schläferin beugte, küßte ihr Otbem seine Wange. Verzückt rief er: Giebt es kein Mittel, dieses geliebte Bild zu befreien? Oh! schrie der Vogel und schoß wie toll in Zickzacklügeln um den Schüler, wenn Ihr mich um so ein Mittel befragt, das giebt es wohl. Unser weiser Alter in der Kluft hat den Ebenbaum in Verwahr, wenn Ihr davon einen Zweig bekommt und mit demselben die Stirne der Schönen dreimal berührt, so weicht alle Fesselung von ihr,

Kann vor den Eiben
Der Zauber nicht bleiben;

sie wird in Eure Arme sinken und Euch, als ihrem Retter, angehören. In diesem Augenblicke war es, als ob die Schlafende die Rede des Vogels vernähme. Ihr schönes Gesicht wurde von einer zarten Röthe überzogen, ihre Augen nahmen den Ausdruk einer unendlichen Sehnsucht an. Führe mich zum weisen Alten! rief der Schüler halb von Sinnen.

Der Vogel sprang in die Büsche, der Schüler eilte ihm nach. Die Elster flatterte einen engen Felsenweg empor, der bald nur noch über Moraß und wildumhergeworfene Steinblöcke gefährlich hinanleitete. Von Block zu Block mußte der Schüler klimmen, wollte er nicht im Sumpfe versinken. Seine Knie zitterten, seine Brust keuchte, seine Schläfe bedeckte kalter Schweiß. Er rupfte in der Eile Blumen und Blätter ab und streute sie auf die Steine, damit er den Weg wiederfinden möchte. Endlich stand er auf bedeutender Höhe vor einem geräumigen Felsenportal, aus dessen dunkelem Schlunde ihm eine Eisluft entgegenstrich. Die Natur schien hier noch in der uralten Gährung zu seyn, so fürchterlich und zerrissen starrte das Gestein über, neben, vor der Höhle.

Hier wohnt unser Weiser! rief die Elster, indem sich ihre Federn vom Kopf bis zum Schweife sträubten und kräuselten, so daß sie ein unheimliches und widerwärtiges Ansehen bekam. Ich will dich bei ihm anmelden und fragen, wie er über deinen Wunsch gesonnen ist? mit diesen Worten schlürfte

sie in die Kluft. Sie kam aber gleich wieder herausgesprungen und rief: Der Alte ist mürrisch und eigensinnig, er will nicht anders dir den Erlenzweig geben, als wenn du ihm alle Ritzen der Höhle verstopfst, denn er sagt, die Zugluft sei ihm empfindlich. Aber ehe du damit fertig wirst, kann manches Jahr vergehen. Der Schüler raffte des Mooses und Krautes zusammen, so viel er fassen konnte, und ging nicht ohne Schauder in die Höhle. Drinnen sahen ihn von den Wänden Tropfsteinfratzen an, er wußte nicht, wohin er sein Auge vor den abscheulichen Gestalten retten sollte. Er wollte tiefer in den Felsgang dringen, da schnarchte es ihm aus der hintersten Ecke entgegen: Zurück! Störe mich nicht in meinen Forschungen, thu' da vorne dein Werk! Er wollte entdecken, wer da spreche, sah aber nichts als ein Paar glührother Augen, die aus dem Dunkel leuchteten. Nun gab er sich an seine Arbeit, stopfte überall Moos und Kraut ein, wo er eine Spalte sah, durch welche ein Schimmer des Tageslichtes drang, aber das war ein schwieriges und, wie es schien, unendliches Werk. Denn, glaubte er mit einer Spalte fertig zu seyn und sich zu einer Anderen wenden zu können, so fiel das Eingestopfte wieder heraus und er mußte von vorn beginnen. Dann schnarrte das Schnarchende im Hintergrunde der Höhle Töne und Laute ohne Sinn ab und ließ nur bisweilen verständliche Worte ausgehen, die so klangen, als ob es sich seiner tiefen Forschungen berühme.

Die Zeit schien dem Schüler im reißenden Fluge unter seiner verzweiflungsvollen Arbeit vorüber zu eilen. Tage, Wochen, Monate, Jahre kamen, so dünkte ihm, und schwanden, und dennoch spürte er weder Hunger noch Durst. Er glaubte sich dem Wahnwitze nahe und wiederholte sich still, mit einer Art von rasender Leidenschaft, die Jahreszahl und daß er am Tage Peter und Paul zum Walde gegangen sei, um nicht gar aus aller Zeit zu treten. Wie aus weiter Ferne sah ihn das Bild seiner geliebten Schlummernden an, er weinte vor Sehnsucht und Trauer und doch fühlte er keine Thräne über die Wangen rinnen. Auf einmal war es ihm, als sehe er eine bekannte Gestalt sich der Schläferin nähern,

entzückt sie betrachten und sich dann wie zum Kusse über sie beugen. In diesem Augenblicke überwältigten ihn Schmerz und Eifersucht. Alles um sich her vergessend, stürzte er gegen den dunkeln Hintergrund der Höhle. Den Lebenszweig! rief er heftig. Da wächst er! antwortete das blühende, schwarzhaarige, und zugleich fühlte er die Zweige eines Baumes in der Hand, der aus einer finsteren Spalte der Grotte emporstand. Er brach an einem Zweige, da that es ein Winseln um ihn her, das Blühende schwarzhaarige starker als jemals, die Höhle schwankte, schütterte, stürzte zusammen. Nacht wurde es vor den Augen des Schülers, und unwillkührlich rief es aus ihm hervor:

Vor den Guten
Kann Zauber nicht binden.

Als seine Augen wieder helle wurden, sah er sich um. Ein dürrer, sonderbar missfarbiger Stecken lag in seiner Hand. Er stand zwischen Felsen, welches sich zu einer Klust wölbte, die aber nicht eben mächtig war. In der Tiefe klangen schrillende, kreischende Töne wie sie die großen Eulen von sich zu geben pflegen. Die Gegend umher war wie verwandelt. Es war eine mäßige Anhöhe, kahl und ärmlich, mit unbedeutenden Steinen überstreut, zwischen denen auf der einen Seite nach der Tiefe zu durch feuchtes Erdreich der Weg hinableitete, den er heraufgekommen war. Von den großen Felsblöcken war keiner mehr zu erschauen. Ihn fror, obgleich die Sonne hoch am Himmel schien. Es bedünkte ihn, als habe sie denselben Stand, wie damals, als er ausgegangen war, den Zweig zu holen, der nun zum dürren Stecken in seiner Hand geworden war. Er ging den Pfad über die Steine hinab, das Wandern fiel ihm beschwerlich, er mußte sich auf den Stecken stützen, das Haupt hing auf die Brust hinab, er hörte seinen Othem, der mühsam aus ihr hervordrang. An einer schlüpfrichten Stelle des Pfades glitt er aus und mußte sich am Gebüsch halten. Dabei kam ihm seine Hand dicht vor das Auge, die sah grau und runzlicht aus. Herr Gott! rief er von einem Schauder gepackt, bin ich denn so lange — — ? Er wagte seinen eigenen Gedanken

nicht auszusprechen. Nein, sagte er, sich gewaltsam beruhigend, es thut die frische Waldluft, daß mich so friert, matt bin ich von der Anstrengung geworden, und das gebrochene fahlgrüne Licht, welches durch die Büsche fällt, gibt den Händen die seltsame Farbe. Er schritt weiter und sah auf den Steinen die welken Blumen und Blätter liegen, welche er bei dem Hinaufklimmen selbst gestreut hatte, den Weg zu merken. Sie waren welk, als seien sie eben hingelegt worden. Damit war ihm ein neues Räthsel gesetzt. Ein Köhler hackte seitwärts vom Wege im Gehölz und schnitt Aeste ab, den fragte er nach dem Tage. Ei Vater, versetzte der Köhler, seid Ihr ein so schlechter Christ, daß Ihr Aposteltag nicht kennt? Wir haben Peter und Paul, wo der Hirsch aus dem Wald ins Korn tritt; [illegible] mit meinem [illegible] aus dem Maserast ein Zeichen schneiden, sonst arbeit ich nicht an dem Tag, aber [illegible] ist nur Gnadenwerk, und die ist erlaubt, sagt der Pfarrer.

Ich bitte dich, Gesell, rief der Schüler, dem das Grauen immer stärker durchbrach, sag mir an, welche Jahrzahl schreibt Ihr in der Christenheit? Der Köhler, von dem auch die Feiertagswäsche den Ruß nicht hatte bringen mögen, hob sich mit seinen mächtigen Gliedern schwarz zwischen den grünen Büschen empor, und sprach nach einigem Besinnen die Jahreszahl aus. O du mein Heiland! schrie der Schüler und stürzte, von seinem Stecken nicht gehalten, auf den Steinen zusammen. Dann schleuderte er den Stecken hinweg und kroch zitternd den Steinpfad hinab.

Verwundert trat der schwarze Köhler, den Maserast in der Hand, aus den Sträuchen auf die Steine, sah den Stecken liegen, bekreuzte sich und sprach: Der ist von der Eibe, die da droben wächst im Eulenstein, wo der Schuhu heult. Sie sagen, sie schaffe den Zauber, und löse geschaffenen Zauber. Gott behüte uns! der Alte hatte böse Dinge auslaufen lassen. — Dann ging er in die Büsche zurück, seiner Hütte zu, um das Spielwerk für seinen Knaben zu schnitzen.

Unten auf der luftigen Waldwiese neben der Hainbuchenlaube, am klaren Wäſſerlein, welches dort ſeine Ränder zu einem breiten Becken auseinander geſpublt hatte, ſaßen der junge Ritter Konrad und die Schöne, welche er ohne magiſche Künſte aus dem Schlummer geweckt hatte. Lieblich drängten ſich rothe, blaue und gelbe Kelche aus den Gräſern um ſie her, und das Paar blühte in Jugend und Schönheit, der Ritter in ſeinem bunten Schmuck, die Jungfrau in ihren ſilberglänzenden Schleiern, als die herrlichſte Blume aus dieſem Schmelz empor. Er hatte ſeinen Arm ſanft um ihren Leib gelegt und ſagte, ihr treu in das Auge ſehend: Bei der Aſche meiner lieben Mutter, und bei dem heiligen Zeichen auf dem Griffe dieſes Schwerts, ich bin der ich mich dir genannt habe, Herr meiner Schlöſſer und meiner Tage, und beſchwöre dich nun, du holdſeliges Wunder dieſes Forſtes, daß deine Lippen das Wort ſprechen, welches mich auf ewig dir in den Beſitz geben wird, den der Prieſter vor dem Altare weihen und ſegnen ſoll.

Was für ein Wort begehrſt du noch? ſagte die Schöne leiſe, indem ſie züchtig die Wimpern ſenkte. Hat nicht mein Auge, meine Wange, mein klopfender Buſen Alles geſprochen? Minne iſt eine gewaltige Königin; ſie fährt daher unverſehens und ergreift, den ſie mag, ohne Widerſtand zu dulden. Bringe mich, bevor der Tag ſinkt, nach dem Kloſter am Odenwald zur frommen Aebtiſſin, ſie wird mich unter Schirm nehmen, dort will ich zwiſchen ſtillen Mauern harren, ob du kommen und mich heimführen willſt. Sie wollte aufſtehen, der junge Ritter hielt ſie aber ſanft zurück und ſagte: Laß uns an dieſem Platze, wo meine Seligkeit wie ein goldenes Mährchen emporſproßte, noch einige Augenblicke verweilen. Fürchte ich doch noch immer, daß du mir, gleich einer reizenden Waldnymphe, verſchwindeſt! Hilf mir, daß ich an dich glaube und an deine holde Sterblichkeit. Wie biſt du hergekommen? Was war mit dir?

Ich war, verſetzte die Schöne, heute Morgen zu Walde geflohen vor meinem Vormunde, dem Grafen Archimbald, deſſen Abſichten, plötzlich, ich weiß nicht ob auf mich, oder auf

meine Güter, bös und erschreckend hervorgetreten waren. Was hilft der Jugend und dem Weibe reiches Erbe? Es ist immerdar schutzlos und verlassen. Ich wollte mich zur Aebtissin flüchten, ich wollte den Kaiser in Maynz antreten, kaum wußte ich selbst, was ich wollte. So kam ich in diese grünen Baumhallen. Mein Herz war nicht auf den Helfer gerichtet, meine Gedanken haderten mit dem Himmel.

Auf einmal, wie ich diese Wiese schon vor mir liegen sah, war mir, als würde da drüben in den Büschen etwas gesprochen, worauf ich mich und Alles um mich her verwandelt fühlte. Ich kann dir das Wort, oder den Laut nicht beschreiben, mein Geliebter! Der Gesang der Nachtigall klingt heiser gegen seine Süßigkeit und das Rollen des Donners ist mit ihm verglichen, nur ein schwaches Flüstern. Es war gewiß das Geheimste und Zwingendste, was es zwischen Himmel und Erde geben kann. Auch auf mich übte es eine unwiderstehliche Gewalt, da es in meinen fassungslosen Geist, in das Getümmel meiner Sinne fiel und kein Gedanke des Heils ihm in mir entgegentrat. Meine Augen schlossen sich und doch sah ich den Weg vor meinen Füßen, den die Füße, wie von unsichtbaren, weichen Händen gelenkt, wandeln mußten. Ich schlief und schlief doch nicht, es war ein unbeschreiblicher Zustand, in dem ich endlich unter jener Laube auf weichem Moose niederfiel. Es sprach und sang Alles um mich her, in mir fühlte ich den Wogenschlag der jubelndsten Wonne, jeder Tropfen Blutes leuchtete und tanzte durch die Adern und doch saß mir im tiefsten Herzen das alleräußerste Grauen vor dieser Verfassung und die heißeste Bitte um Erweckung aus meinem Schlafe. Aber ich spürte, daß von dem Grauen nichts in mein Antlitz trat, wunderbarer Weise konnte ich mich selbst schauen und sah, daß meine Wangen von der Wonne lächelten, als würden mir himmlische Freudenlieder zugesungen. Immer weiter griff die Wonne in mein Herz, immer weiter drängte sie das Grauen zurück, eine furchtbare Angst befiel mich, daß dieses Pünctchen ganz aus mir getilgt und ich eitel Wonne werden würde.

In dieser Noth, und dem Verschwinden alles Bewußtseyns nahe, gelobte ich mich dem, der mich erwecken und befreien werde, zu eigen. Ich sah nun durch meine geschlossenen Augenlieder eine dunkele Gestalt sich über mich beugen. Das Antlitz war edel und groß, und doch fühlte ich einen tiefen Widerwillen gegen Diesen und es flog wie ein Schatten durch meine Empfindung, daß er es gewesen seyn möchte, der das verdammliche Wort gesprochen habe. Aber immer rief ich stumm in mir und doch laut für mich: Wenn er dich weckt und befreit, so mußt du ihm für diese überschwängliche Wohlthat angehören, denn du haßt es gelebt. Er hat mich nicht geweckt!

Ich, ich habe dich geweckt, mein theures Lieb, und nicht mit Zauberspruch und Segen, nein, mit heißem Kuß auf deine rothen Lippen! rief der junge Ritter entzückt und hielt die schöne Emma fest umschlungen. — Das sind wohl rechte Wunder im Spessart gewesen, die uns zusammengeführt haben. Ich hatte mich traurig am Verweg von meinem geliebten Freunde Petrus getrennt nach seltsamen verfänglichen Gesprächen. Als ich einige hundert Schritte geritten war, überfiel mich noch einmal eine große Sorge um ihn, ich saß ab und wollte wiederholt ihm ans Herz legen, seine dunkelen Wege zu lassen und mit mir gen Mayuz zu ziehen. Als ich mich wandte, sah ich ihn in den Wald schlüpfen. Ich rief seinen Namen, er aber hörte mich nicht. Die Sporen verhinderten mich am raschen Gehen; ich konnte ihm nur von Weitem folgen, doch ließ ich nicht ab, hinter ihm her zu rufen, was aber vergeblich blieb. Endlich verschwand mir sein schwarzer Mantel zwischen den Bäumen. Auch ich sah die schöne grüne Wiese schimmern und wollte mit den lichten Blumenschein beleben. So kam ich her, nachdem ich noch die Kreuz und Quer nach meinem Freunde gesucht hatte. Auch mich umgab es hier im Walde aus den Lüften wie ein Wühlen und Schwingen, das Gewürm war in einer Bewegung, die Vögel verführten ein so eigenes Flattern und Zirpen. — Weil ich aber an die helle gute Straße dachte, auf die ich den Petrus gern bringen wollte, so hat mir ver-

muthlich das Wesen nichts anhaben können. Als ich dich schlummernd fand, drang mir mit der Gewalt der süßesten Liebe ein ungeheures Mitleid um dich in das Herz, ich frohlockte und weinte doch Thränen, die heißesten, die je aus meinen munteren Augen gekommen. Ich glaube, daß mir vergönnt war, in den Winkel zu schauen, wo dir das Grauen wohnte. Schluchzend und lachend rief ich:

Die schönste Rose, die da blüht,
Das ist der rosenfarbne Mund
Von wonniglichen Kleiden:
Am Kuß der Maien die Ros' erglüht,
Es soll der schöne Rosenmund
Nicht ungeküßt bleiben!

und da boten meine Lippen in Gottes Namen den Deinen ihren Gruß . . .

Und die Fesseln fielen ab von mir, ich erwachte, und mein erster Blick traf in dein treues weinendes Auge, rief die schöne Emma. Ich dankte Gott, auf dessen Namen ich mich wieder besann, daß ich erlöset sei, und dann dankte ich ihm, daß du es gewesen, der mich befreiet habe und nicht jener Dunkle.

Der junge Ritter war nachdenklich geworden. Ich fürchte, sagte er, alle diese geheimnißvollen Waldwunder stehen mit Petrus in Zusammenhang. Ich fürchte, daß ich an dem Tage, wo ich meine Liebe gewann, meinen Freund verloren habe. Wo mag er nur geblieben seyn?

Das Paar fuhr erschreckt auseinander, denn sie sahen in dem Wasser zu ihren Füßen zwischen ihren blühenden Häuptern ein eisgraues, greises abgespiegelt. Hier ist er, sagte ein zitternder, gebeugter, schneeweißer Alter, der hinter ihnen stand. Er trug den neuen, schwarzen Mantel des Schülers.

Ja, sagte der Alte mit schwacher, erloschener Stimme; ich bin dein Freund Petrus von Stetten. Ich stand schon lange hinter Euch und hörte Eure Reden, und die Geschicke sind klar geworden. Es ist noch der Peter- und Paulstag, an dem wir uns trafen und trennten draußen auf dem Heerwege, der kaum tausend Schritte weit von hier läuft und

seit wir von einander gegangen sind mag ein Stunde verstrichen seyn, den der Schatten, den der Strauch da auf den Rasen wirft, ist nur um ein Geringes gewachsen. Wir waren vier und zwanzig Jahre alt vor dieser Stunde, du bist darin um sechszig Minuten, ich aber bin derweile um sechszig Jahre älter geworden. Ich habe vierundachtzig. — So sehen wir uns wieder; ich habe es freilich nicht gedacht.

Konrad und Emma waren aufgestanden. Sie schmiegte sich scheu an den Geliebten und sagte leise: Er ist ein armer Irrsinniger. — Nein, du schöne Emma, sagte der Alte, ich bin nicht irre. Dich habe ich geliebt, mein Zauber lief auf dich, und ich hätte dich haben können, wäre es mir vergönnt gewesen, in Gottes Namen dir den rothen Mund zu küssen, was der einzige Segen ist, womit schöne Minne erweckt wird. Statt dessen mußte ich nach dem Eibenzweige greifen und dem Schuhu seine Klause vor Wind und Wetter verwahren helfen. Nun, wie es gekommen ist, so mußte es kommen. Er hat die Braut, und ich habe den Tod davon getragen.

Konrad hatte immerfort starr in das Gesicht des Alten gesehen, um durch die Runzeln und Falten hindurch ein früheres Conterfei des Jugendfreundes zu entdecken. Endlich stammelte er: Ich beschwöre dich, Mensch, uns zu verkünden, wie diese Verwandlung hat zugehen können, damit uns nicht ein Schwindel faßt und zu schrecklichen Dingen treibt!

Wer Gott versucht und die Natur, über den kürzen Gesichte, an denen er rasch verwittert, antwortete der Alte. Dabei bleibt der Mensch, wenn er auch die Pflanzen wachsen sieht und die Reden der Vögel verstehen lernt, so einfältig wie zuvor, läßt sich von einer albernen Elfer Fabeln von der Prinzessin und vom Kanzlerkönige aufbinden, und sieht Frauenschleier für Spinnweben an. Die Natur ist Hülle, kein Zauberwort streift sie von ihr ab, dich macht es nur zur grauen Fabel.

Er schlich langsam in die Waldgründe. Konrad wagte nicht, ihm zu folgen. Er leitete seine Emma aus dem Schatten der Bäume nach der breiteren Straße, wo das Licht in allen Farben um die Kronen der Stämme spielte.

Noch einige Zeit lang hörten die Wanderer im Spessart hinter Felsen und dichten Baumgruppen zuweilen mit einer hohlen und geisterhaften Stimme Reime sprechen, die dem Einen wie Unsinn, dem Andern wie tiefe Weisheit klangen. Gingen sie dem Schalle nach, so sahen sie den Alten, der noch so wenige Jahre zählte wie er, erloschenen Auges, die Hände auf die Kniee gestützt, starr in die Weite blickte und die Sprüche vor sich hinsagte, deren Keiner aufbehalten geblieben ist. Nicht lange aber, so wurden sie nicht mehr gehört, und auch den Leichnam des Alten sah man nicht.

Konrad freite seine Emma, sie gebar ihm schöne Kinder und er lebte bis in späten Jahren mit ihr in großer Freude und Lust.

Sechstes Buch.

Walpurgisnacht bei Tage.

Erstes Capitel.

Wache Träume.

Als der Jäger am Morgen nach seinem schönsten Tage im Heu erwachte, schmerzte ihn heftig sein Kopf. Denn man sei so verliebt, als man will, der Duft von frischem Heu nimmt den Kopf ein, und er hätte den Tod von der unvorsichtig gewählten Lagerstatt haben können. Anfangs zwar hatten die lieblichsten Träume von Lisbeth sein Hirn umgaukelt. Ihm träumte, ein Bauer trete mit einem verschlossenen Korbe zu ihm und sage, darin sei ein Geschenk, der Herr wisse wohl, von wem? Nun öffnete er den Korb, und ein weißes Täubchen war darin mit purpurrothen Füßchen und purpurrothem Schnabel. Er erstaunte über die Weiße und Schönheit des Thierchens und hatte seine große Freude daran. Wie wurde ihm aber, als das Thierchen sein rothes Schnäblein öffnete und zu ihm sprach: Lisbeth schickt mich zu dir und läßt dir sagen — die Taube redete aber nicht aus; sie wurde ängstlich, flatterte scheu fort, und er bekümmerte sich im Traume darüber, daß er nicht zu erfahren bekam, was sein Mädchen ihm durch den zarten Boten hatte sagen lassen wollen.

Nach diesem hatte er verworrene Gesichter und gegen Morgen eins, was ihm kaum noch wie ein Traum vorkam, es schien ihm Wirklichkeit zu seyn, die in seine vom Heuduft umwölkten Sinne fiel. Es war ihm, als ob — oder vielmehr, es war in der That so. In einer anderen Ecke des Schoppens begann es, sich zu rühren, und der Jäger sah, wie eine dunkele Gestalt sich reckte, er hörte, wie sie gähnte und darauf sprach: Mein Treu, ich glaub', 's ist halber sieben. Die Stimme war eine ihm ganz bekannte. Die Gestalt erhob sich, tastete umher und kam an den Ort, wo der Jäger lag, befangen von dem Dunste des Schoppens und unfähig ein Glied zu bewegen, ängstlich starr unter der Last des Alps, der ihn

drückte. — Ei, was a wüster G'sell! rief die Gestalt. Hast mi heime finden können? Bist in's Heu gekrochen? Nun schlaf aus, ich verlier' dich nit weiter.

Mit diesen Worten entfernte sich die Gestalt. Der Jäger wollte: Jochem! rufen, konnte aber keinen Laut aus der zusammengeschnürten Kehle bringen. So lag er noch eine Zeit lang. Endlich setzte sich das stockende Blut doch wieder gewaltsam in Bewegung, er konnte seine Arme und Füße regen. Hastig sprang er von dem gefährlichen Lager auf und eilte in das Freie, um Gottes reine Luft einzuathmen.

Draußen pfiff ihm ein rauher Nordwind entgegen. Ein brenzlichter Geruch schwebte in der Luft, und ein Bauer, der vorbeiging, sagte; Es giebt heut Haarrauch. Er fragte den Mann nach dem nächsten Wirthshause, welches ihm in einiger Entfernung auf einer Höhe gezeigt wurde. Sein Weg lief über ein hohes, braunes Haideland, in geringer Entfernung in der Tiefe sah er aber grüne Wiesen, durch welche sich der Fluß, der sie speiste, in zwanzig Windungen schlängelte. Schaaren von Landleuten waren mit dem zweiten Hiebe auf den Wiesen beschäftigt. Auf manchen Wiesen wurde die Grummet auch schon gewendet.

Im Wirthshause heilte sich der Jäger von seinen Kopfschmerzen durch das kalte Wasser, in welches er sein brennendes Antlitz eintauchte. Aber er blieb nichts destoweniger unwohl. In der Brust fühlte er ein eigenes Drücken und Wühlen, was ihn zwar nicht ängstlich machte, aber ihn doch an den Blutsturz erinnerte, den er als Achtzehnjähriger gehabt hatte und dem ähnliche Empfindungen vorhergegangen waren. Sein Arzt auf der Universität hatte ihn damals nach der Herstellung gewarnt und ihm gesagt, er müsse sich vor unordentlichem Leben und Gemüthsbewegungen in Acht nehmen, denn so vollsaftigen Constitutionen, wie der seinigen, drohten beständig Rückfälle des Uebels, wenn es einmal sich Bahn gebrochen habe. Nun war seine Lebensweise in den letzten Wochen freilich nicht die ordentlichste, seine Stimmung aber nur *eine* Gemüthsbewegung gewesen.

Er nahm Speise und Trank, um dadurch die erregten Lebensgeister zu beruhigen. Wirklich fühlte er sich auch danach

besser. Er fragte nach dem Schlosse, wo es liege? Da hörte er nun seltsame Dinge. — Sie müssen bald fertig seyn da drohen, der alte Herr Baron und das gnädige Fräulein und der fremde Herr, sagte der Wirth. Denn man sieht sie kaum noch außer dem Hause. Das sieht auch ganz gefährlich aus, und der Landbaumeister, der gestern hier vorsprach, sagte, wenn nicht bald reparirt werde, so müsse die Obrigkeit Einsehen haben und auf Abtragung des Dinges dringen, welches jeden Tag einstürzen könne.

Der Jäger verwunderte sich über diese Reden, die mit Lisbeihs Beschreibungen in so großem Widerspruch standen. Die Anwesenheit eines Fremden in dem sogenannten Schlosse kam ihm störend vor; er fragte den Wirth: Was für ein Fremder das sei?

O, versetzte der Mann, diesen Menschen kann keine Menschenseele beschreiben; ich glaube aber, daß er Gold macht.

Der Jäger schüttelte den Kopf über die närrischen Nachrichten, die er hier empfing und machte sich rasch auf den Weg, denn ihn drängte es, das Geschäft, was seiner Liebe beigesellt war, zu Ende zu bringen. An diese dachte er mit aller Freude des Herzens und dennoch — schlich ein tragischer Hauch über die reinen Wellen, welche in seinem Busen wallten. Denn so ist es mit der Liebe. Am Tage nach der süßesten Erklärung wirst du, all dein Glück inniglich durchfühlend, verlegen seyn, außer Fassung, in Zwiespalt mit dir und der Welt. Du wirst es nicht sagen, weder laut noch leise, aber einen Gedanken wirst du haben und zürnen, daß du ihn nicht unterdrücken kannst — den Gedanken: Wäre es noch gestern! — Das ist keine Reue, das ist kein Wankelmuth, aber du fühlst, vorbei sei das alte Leben, ein neues beginne. Und was dieses dir bringen werde, wissen nur die Spinnerinnen, deren Gesang du hörst, deren Werk aber erst in deiner Todesstunde offenbar wird.

In so unruhiger Bewegung machte der Jäger seinen Weg. Er glaubte einen Nachtraum seines Traumes zu erleben, als er auf einmal nicht weit von der Straße drei junge Leute unter einem Baum sitzen sah, in welchen er, wenn nicht

alle Aehnlichkeiten trugen, die drei Unbefriedigten wiedererkannte, von welchen in dem Briefe an seinen Freund Ernst im Schwarzwalde die Rede gewesen ist. Sie trugen noch, wie damals in Stuttgart, grüne Sammetröcke, grüne Sammethosen und große grüne Sammetschirmkappen, und ihre Gesichter waren im Gegensatz zu dieser hoffnungsfarbigen Tracht auch noch so bleich und leidend wie damals. Der Jäger stand einen Augenblick still und hörte den Einen zu den Andern sagen: Muth, Brüder, wir sind am Ziele, oder alle Zeichen, die wir eingesammelt haben und die auf unseres Meisters Nähe deuten, trogen. — Der Jäger wollte sich ihnen nahen, denn er hatte hin und wieder mit vielen Unbefriedigten sich in Stuttgart unterhalten. Er wollte sie fragen, was sie so unvermuthet in diese Gegend führe? Aber da standen sie alle Drei auf und schlugen einen andern Weg ein. Ihnen nachzugehen hatte er aber keine Zeit. Vielmehr verfolgte er seine Straße.

Er war noch nicht lange gegangen, so sah er einen neuen Bekannten, einen wenigstens einen Landsmann, wie das erste Grußwort ihm den Wanderer als solchen zu erkennen gab. Ein untersetzter Mann, der einen Packen auf dem Rücken trug, kam ihm raschen Schrittes entgegen. Da er sich Schwäbisch ansprechen hörte, so blieb der Jäger bei dem Landsmanne stehen und fragte ihn nach Herkunft und Gewerbe. Ei, versetzte der Packenträger, ich bin ja der Ebinger Spitzenmann. Ja, die Ebinger wandern überall umher, mußt einmal auch diese Gegend besuchen. Zudem hab' ich noch ein apartes Geschäft hier, wann ich meine Spitzen bei einigen Bauern herum ausgeboten hab'. Ich such' was oder wen in dem Schloß nah zu, darf nicht davon reden, denn die Sach' betrifft eine Ebinger Heimlichkeit, aber wie ich mein', ist die Spur nach dem Schloß richtig.

Der Ebinger Spitzenkrämer trennte sich darauf von dem Jäger. Letzterer hatte abenteuerliche Gedanken über den Fremden im Schlosse, der ein Goldmacher seyn sollte und den sein Landsmann suchte, konnte jedoch denselben nicht lange nachhangen, denn bald fesselte ein Anblick der unerwartetsten Art seine Aufmerksamkeit. Der Weg kreuzte die große Heer-

ſtraße, welche den Oſten Deutſchlands mit dem Weſten verbindet, und auf dieſer ſah er ein wunderſames Fahrzeug ſich langſam herumbewegen. Gezogen wurde es von zwei Ochſen mit Bügeln, woran Schellen klingelten, den Wagen ſelbſt aber hätte man von weitem für einen ſogenannten überreckten Bauernwagen halten können. Er war dieſes aber nicht, ſondern ebenfalls ein öffentliches oder wenigſtens eſſentiales Gefährt. Auf Stangen ruhte ein Dach von rothem Tuch mit gelben Flecken über einem viereckigten Kaſten, der ſchmale Borde umſchloſſen. In dieſem Kaſten lagen orientaliſche Polſter, und auf den Polſtern ſaß mit gekreuzten Beinen ein Türke und hielt den Meerſchaumkopf ſeiner Pfeife am Munde. Nicht allein war dieſer Türke in dem Kaſten, ſondern verſchiedenes anderes Gethier theilte denſelben mit ihm, ein Paar Affen in Käfigen und drei oder vier Papageien. Neben den Ochſen ging ein junger Neger in weißen Hoſen und rother Jacke, lenkte ſie, wo es nöthig war, mit der Peitſche nicht ſonderlich an, ſo daß das Fuhrwerk ſich nur langſam fortſchob.

Der Jäger begriff nicht, wie der Orient plötzlich hieher komme, ſein Erſtaunen wuchs aber, als der Türke, deſſen blaſſes und geiſtreiches Geſicht etwas ungemein Melancholiſches offenbarte, ihn in reinem Deutſch nach der Entfernung des Schloſſes fragte, dem der junge Liebende ebenfalls zuſtrebte. Als er den Fremden bei der Antwort näher anſah, ſchoß ihm plötzlich eine Erinnerung durch den Kopf. Ein ſehr ähnliches Kupferſtich, den er kurz vor ſeiner Abreiſe aus Schwaben geſehen hatte, fiel ihm ein, und es wurde ihm klar, daß er ſo glücklich ſei, zwiſchen den Affen und Papagaien den berühmteſten Reiſenden der Gegenwart zu erblicken, den Liebling aller modernen Damen und Herren.

Als der Jäger ſeine Vermuthung ausſprach, wurde ihm die Beſtätigung aus dem Munde des deutſchen Türken und Semilaſſo gab ſich ſogleich mit dem jungen Grafen in ein geiſtreiches Geſpräch. Er erzählte ihm, daß er aus dem Morgenlande zurückkehre, um den Abend jetzt mit ſeinen gewonnenen Erfahrungen anzufüllen. — Die Journale haben verbreitet, ſagte er, daß ich noch eine Zeit lang in Smyrna

verweilen werde, ich prouirte auch dieses Gerücht und reiste in der Stille ab, theils um den Occident zu überraschen, theils um einen Streit unter den Gelehrten anzufachen, über die Frage, wo ich nun eigentlich sei, ob in Ost oder in West? Die Einen werden sich auf Augenzeugen berufen, die mich in Smyrna gesehen, die Anderen werden meine Karte abdrucken lassen, die ich ihnen sandte. Es kann, sagte Semilasso mit feierlicher Leichtigkeit und anmuthigem Gähnen, eine interessante Debatte werden, welche das Publicum ein Paar Monate lang beschäftigt, denn das will immer angeregt und gekitzelt seyn. —

Der Jäger befragte ihn über seine Reiseroute, worauf Semilasso versetzte: Ich bestieg in Smyrna ein österreichisches Schiff, fuhr auer durch das Mittelländische Meer an den Säulen des Hercules vorbei, um Portugal herum durch die Biscayische See, lenkte in den Canal ein und debarquirte in Havre. Die gerade Linie ist so langweilig; es lebe die krumme! Mein Dromedar und der Hengst von Dongola folgen mir um einen Tagemarsch. Mein Kammerdiener Enserling geht, armenisch gekleidet, als Fourier voraus, und so haben die Leute an jedem Orte, den die Reise berührt, drei Tage lang von mir zu reden, einen, wo der Fourier ankommt, einen, wo ich ankomme, und einen wo der Dromedar und der Hengst ankommen.

Der Jäger sah verwundert das Ochsengefähr an. Semilasso errieth seine Gedanken, lachte und sagte: Meine Ochsen sind Ihnen auffallend. Ich kaufte sie in der Normandie; im Orient fährt man fast nur mit diesen Thieren, sie paßten in meine jetzige Liebhaberei und in mein System. Denn seit alle Welt sich blitzschnell fortbewegt, ist es bei mir Princip geworden, nur Schritt zu fahren, habe daher, um mich nicht von der plebeiischen Eile verführen zu lassen, diese Ochsen vorgespannt und mache so täglich höchstens vier Meilen. Von Havre bin ich drei Wochen unterwegs. Theodor Mundt wird — if possible — an dieses Schrittfahren tiefsinnige Untersuchungen über Weltfragen und wichtige Probleme der Civilisation knüpfen. In diesem Theodor erlebe ich überhaupt mein eigentliches Reflexions- und speculatives Leben. Ich kann sagen,

daß ich Manches aus Laune und in unbewußten Anstößen gethan habe. Aber Theodor rückt Alles welthistorisch und bedeutend zurecht — im Kleinen auf seinem Studierstübchen. Theodor und ich stellen eine umgekehrte telegraphische Anstalt dar. Ich mache da droben im Freien wunderbar arbeitende Bewegungen, welche die Hand Theodors, des Telegraphisten, regieren, so daß sie unten im Thurmgemache ein niedlich Figürchen meiner Winkel und Charaktere nachzeichnet. Er hat mich sogar zu einem Stylmuster gemacht. Darüber habe ich doch lachen müssen. Denn an meinen Styl glaube ich nicht. Ich will eher glauben, daß Theodor eine Comödie machen könne, als daß ich glaube, ich schreibe einen Styl. Wie käme ich zu Styl? Gehöre ich denn zur Nature? Meine Wappenvögel fliegen über allen Styl hinaus. — Aber, passons la dessus, Theodor sagt, ich habe Styl, es mag also drum seyn. Wenn er mich nur nicht copirte! Ich habe ihm ausdrücklich gesagt, als ich ihn bei der ersten Bekanntschaft zum Handkuß zuließ, daß er sich nicht unterstehen solle, nun auch offiziell reisen zu wollen. Dennoch hat er sein Wort gebrochen und ist auch ein Spaziergänger und Weltfahrer geworden. Nichts lassen die Leute Einem über. Was will so ein Ding erspaziergängern und erweltfahrern? C'est un singe, qui a fait ses études.

Der Halbtürke Semilasso hatte sich in einen solchen Aerger über seinen getreuesten Anhänger hineingeredet, daß ihm die Pfeife ausgegangen war. Er faßte sich jedoch bald wieder und sprach von dem Zwecke seiner heutigen Reise. Abermals vernahm der Jäger mit Erstaunen von Einem, der mit ihm dasselbe Ziel hatte. Auch Semilasso wollte auf dem Schlosse seinen Besuch abstatten.

Als der junge Jäger fragte, wen Semilasso dort kenne oder zu finden hoffe? glitt der berühmte Reisende darüber hin und sprang, wie es schien, von einer plötzlichen Erinnerung überwältigt, zu Betrachtungen allgemeiner Art ab, die mit seinen vorigen Aeußerungen keinen erkennbaren Zusammenhang hatten. Ich habe immer, rief er angenehm lebhaft, im Stillen lachen müssen, wenn man sich, wie es jetzt Mode ist, den Kopf darüber zerbricht, durch welche styptische Mittel der

allgemeinen Erschlaffung des Menschengeschlechtes entgegenzutreten sei. Das Abnüchtern und Versanden der Jetztlebenden ist ein ziemlich constatirtes Factum. Das will man nun mit Religion, Patriotismus, Philosophie, Naturbetrachtungen, mit, was weiß ich noch? hemmen. Es hilft nichts, da liegt der Trost nicht, er steckt ganz wo anders, ist mit Händen zu greifen, und Niemand hat ihn gefaßt, es geht [illegible], wie mit dem Ei des Columbus.

Wie entstehen die Menschen? Wie entstehen sie denn, mein Bester? Der Schwächling heirathet die kräftige Jungfrau, der kräftige Mann die Bleichsüchtige, häufig kommen auch Hektik und Hektik zusammen. Was für Kinder muß das geben? Auf das Physische wird gar nicht mehr gesehen, es ist, als ob wir nichts als Geist, Rücksicht, Verhältniß, Geld wären. Daher rührt denn das matte, aschgraue, todtlebendige Geschlecht.

Sehen wir uns dagegen unter den Thieren um! Gehen wir in die Stammschäfereien, in die Gestüte, ja, besuchen wir nur einen tüchtigen Oeconomen, der auf sein reines friesisches Vieh hält. Wie macht man es denn da? Man hält auf Vollblut. Und eine edle Rasse folgt der andern. Da sitzt es. There's the rub. Will man wieder ein munteres, geistreiches, poetisches, lebensfrisches Menschengeschlecht haben, so muß man vor allen Dingen für Vollblut sorgen, man muß Rasse stiften. Reine Kreuzungen, reine Kreuzungen, junger Freund, darauf kommt es an! Daß aber diese nicht möglich sind, wenn wir gewisse veraltete Meinungen und Formalitäten festhalten, leuchtet ein.

Lange mit diesen Ideen beschäftigt, fand ich in Egypten das Genie, welches sie befruchtete. Ich sagte nichts, qui a compagnon, a maître, aber unter uns: Haben mich hier meine Vermuthungen nicht getrogen, so werden Sie binnen Jahresfrist von einem Institute unter den Cassuben auf meiner Herrschaft hören, gegründet nach dem Muster von Trakehnen. Sufit! Ich kann sagen, ich schwärme dafür, mein Dromedar ist mir nicht so lieb, wie dieser Gedanke, von dessen Ausführung ich mir ungeheure Resultate verspreche.

Semilasso, der diese Gedanken mit großem Feuer vortrug, ließ unerörtert, ob er auch bei seinen Standesgenossen Voll-

Blut, zu schaffen im [illegible] hatte. Vollblut, nicht im aristokratischen, sondern im physischen Sinne. Aber mit graziösem Lächeln setzte er hinzu: Ich [illegible] zum Glück, daß ich nicht mehr in den Jahren bin, um selbst practisch die Sache angreifen zu können, ich werde mich lediglich auf die Verwaltung beschränken müssen, auf die höhere Verwaltung.

Zweites Capitel.

Eine Ueberraschung eigener Art.

Den jungen Jäger widerten diese Auseinandersetzungen an. Sobald es die Schicklichkeit erlaubte, machte er Semilasso'n eine Verbeugung und eilte, dem langsamen türkischen Fahrzeuge vorauszukommen, was auch seinen raschen Füßen gelang. Der Deutschtürke blieb im Schritte, so daß der Jäger ihn bald weit zurückgelassen hatte. Dieser sah nach einer Stunde das sogenannte Schloß auf seinem kahlen Hügel liegen. Schon die Straße mit den [illegible] Steinen und den grundlos zerworrenen Geleisen hatte ihn sonderbar überrascht, noch mehr aber setzte ihn der Verfall des Gebäudes in Erstaunen. Er zweifelte einen Augenblick, ob er auch an der rechten Stelle sei. Als er aber [illegible] sah, [illegible] und den [illegible], so mußte er sich davon überzeugen. Nun schritt er über den Schutthaufen auf das Haus zu. Es war ganz still in demselben und um dasselbe her; nur die Bachstelzchen liefen an der Pfütze im Hofe auf und nieder. Er klinkte an der Thüre; sie war nicht verschlossen, aber von innen verrammelt. Des Ziemens wegen wollte er doch nicht gleich zur Eröffnung der [illegible] machen. Er ließ also von weiteren Versuchen gegen diesen Eingang ab. Das Loch neben der Thüre war ebenfalls mit Brettern und Kisten verstellt; auch hier hätte er nur gewaltsam eindringen können; er glaubte das gleichfalls unterlassen zu müssen. Selbst die Fenster des Hauses, [illegible] die practicabeln, [illegible] die mit

Brettern oder Läden geblendeten Fensterhöhlen, waren sämmtlich verschlossen, nur eins stand offen, und er hörte in dem Zimmer, zu dem es gehörte, heftig schnarchen, ein Beweis, daß ein Lebendiger im Zimmer war. Eine Leiter stand in der Nähe, so daß die Möglichkeit vorhanden war, sich mit diesem Lebendigen in Verbindung zu setzen. Indessen konnte ihm auch dieß nicht recht anständig vorkommen. Er beschloß daher, geduldig in einem Hofe der Nachbarschaft zu warten, bis das verwünschte einsame Castell zugänglich werden würde. Vorläufig aber setzte er sich auf einem Stein, der im Hofe lag, zur kurzen Rast nieder, denn der Weg seit früh Morgen — und jetzt ging es schon auf Mittag — hatte ihn ermüdet. Von diesem Steine überblickte er den Schauplatz. Er sah den verwilderten unordentlichen Platz voll Nesseln, Disteln und Wegerich, die zerstörte Pforte, das elende, klüftige, verfallene Haus mit dem durchlöcherten Dache. Alles das sah in dem nun schon heranwehenden grauen Haarrauche noch unheimlicher und jammervoller aus, als gewöhnlich.

Und dennoch ergriff unseren jungen Jäger bei dem Anblicke dieses bettelhaften Elendes eine fromme Rührung, welche die zwiespältigen Empfindungen in seiner Brust verwischte, die von den sonderbaren Begegnissen des Morgens hervorgerufen worden waren. Denn er erinnerte sich an die anmuthigen Beschreibungen, die ihm Lisbeth von dieser Zerstörung gemacht hatte, die er nun vor Augen sah. So giebt es denn Gemüther, für welche das Häßliche nicht da ist, weil sie in Allem nur das Schöne erblicken! rief er freudig aus. So blüht eine Unschuld des Geistes, welche rosengleich auch den ödesten Schutt überwächst und zudeckt. — Ich las einmal in einem Aufsatze von Ranke, der alte ehrwürdige Pius sei ein Charakter geweden, der in Allem nur das Tröstliche gesehen habe. Ich las das damals, wie man Manches liest, ohne mir dabei eben viel zu denken. Nun aber habe ich etwas Aehnliches erlebt und nicht an einem alten Manne, sondern an einem jungen Mädchen, und was das Süßeste bei der Sache ist, an meinem Mädchen

Drittes Capitel.

Die drei Unbefriedigten treten wohl in die Laufbahn ein.

Kaum hatte der Jäger einige Minuten den Hof verlassen, als derselbe von neuen Wanderern betreten ward. Die drei Jünglinge in grünem Sammet kamen nämlich aus den Dornen neben dem Garten und krochen durch eine Oeffnung der Hofmauer, weil sie ihre Pforte nicht aufgesucht hatten und wegen Kurzsichtigkeit die offene Thür nicht sehen. Das Haus erblickten sie indessen nothwendig, sie näherten sich demselben, versuchten zu öffnen, aber auch ihnen wollte das nicht gelingen. Sie seufzten und klagten, daß vielleicht nur wenige Schritte sie von ihrem ersehnten Wesen trennten, und eine verrammelte Thür ihrem Drange ein Ziel setzte. Traurig gingen sie vor dem Schlosse auf und nieder.

Die Geschichte dieser drei unbefriedigten Jünglinge in grünem Sammet war einfach aber lehrreich. Sie waren Brüder, Söhne eines reichen Banquiers in Hamburg und hießen Karl Emanuel, Karl Nathanael und Karl Gabriel. Der Vater hatte ihnen die sorgfältigste Erziehung geben lassen, weil er wünschte, drei ausgezeichnete Männer erzeugt zu haben. Sie wuchsen in geistreicher Gesellschaft heran, denn in dem Hause des alten Banquiers versammelte sich Alles, was auf den Namen eines guten Mannes Anspruch machen konnte.

Die Fähigkeiten der drei Knaben entwickelten sich auch früh in der entschiedensten Weise. Karl Gabriel lief jeden Abend in die Comödie, hatte in seinem vierzehnten Jahre einen kleinen Roman mit der Schauspielerin Rosamira, stand in den Zwischenacten am Büffet, aß Eis oder trank Punsch und gab danach Kritik von sich. Karl Nathanael ging täglich auf das Kaffeehaus, las Zeitungen und speculirte, als er den Cornelius Nepos exponirte, in den Fonds. Karl Emanuel war ein stiller Junge, der am liebsten zu Hause saß, gern [illegible]spiel

aß und bei allen Dingen nach dem: Warum? fragte. — Der alte Banquier beobachtete diese Erscheinungen, ließ eines Tages, als er seine Tasse Morgenchocolade trank, die Söhne vor sich treten und sagte zu Karl Emanuel: In dir steckt ein Philosoph; zu Karl Nathanael: Aus dir wird ein Staatsmann; zu Karl Gabriel: Du bist zum Dichter geboren. Dieser Beruf war ihm nicht ganz erwünscht. Er hätte lieber einen großen Maler in der Familie gehabt, weil die Maler jetzt besser bezahlt werden, als die Dichter. Indessen ließ er sich, da es nun einmal nicht anders seyn sollte, auch den Dichter gefallen. Die drei Brüder aber hielten sich nach jenem Tage für das, wozu sie der Vater bestimmt hatte, und wurden in ihrer Meinung von einigen Schauspielern, Doctoren der Philosophie und von einem dimittirten Legationssecretair unterstützt, welche Personen bei ihrem Vater offenes Couvert hatten.

Karl Gabriel studirte in Berlin, um durch keinen Naturreindruck von der Poesie abgezogen zu werden, Karl Nathanael in München, der tiefen politischen Weisheit wegen, welche er da immer vor Augen haben konnte, Karl Emanuel in Göttingen, weil er glaubte, daß Mettwurst die Speculation stärke. — Als sie in die Jahre gekommen waren, worin der Mensch seine Thaten zu vollbringen anfängt, schrieb ihr Vater an sie drei gleichlautende Billette des Inhalts, er erwarte jetzt von ihnen Großes. Karl Emanuel setzte sich darauf hin, um ein neues System zu erfinden, Karl Nathanael griff zur Feder, um eine nie erhörte politische Wahrheit zu offenbaren. Karl Gabriel ging im Thiergarten spazieren, um ein Trauerspiel zu ersinnen, welches die Reformation der Bühne bewirken sollte. Sie gaben sich die größte Mühe Jeder in seinem Fache, aber sie war umsonst. Nich einmal den Titel zu einem Trauerspiele fand Karl Gabriel, trotz seiner vielen Spaziergänge im Thiergarten, er begriff nicht, wie einen geborenen Dichter die Musen so im Stich lassen konnten. Karl Nathanael brachte nach langem Sinnen den Satz heraus: Die Staaten theilen sich in Monarchien, Aristocratien und Democratien. Aber ein kundiger Freund, dem er davon sprach, rieth ihm, mit dieser politischen Wahrheit nicht hervorzutreten, weil sie kaum ganz neu zu nennen

ter. Karl Emanuel machte es, wie Karl Gabriel, nämlich, er machte Nichts.

Als sie die Verächtlichkeit ihrer [illegible] einsahen, zerfielen sie mit dem Leben. Gabriel nannte die Quelle der Dichtung überhaupt versiegt und knüpfte in diesem Unmuthe ein kurzes [illegible] Verhältniß mit [illegible] an, bis sie sich auch wieder trennten, weil ein [illegible] dem Anderen bald unausstehlich wird; Emanuel hatte einen Augenblick Lust, fromm zu werden, konnte aber [illegible] gelangen, weil sein Verdauung schwach war, und [illegible] Reizmittel anwendig [illegible] müssen. [illegible] war noch verhältnißmäßig Nathanael, er [illegible] und legte sich in seinem zweiundzwanzigsten Jahre auf den [illegible] Weltschmerz, [illegible] lich [illegible] andern, wie sein [illegible] Himmel [illegible] die [illegible]

Die drei Brüder hatten [illegible], als ihre Hoffnungen scheiterten, zusammengethan. Sie klagten einander vor, wenn ihr Ostwind es [illegible]. Auch [illegible] waren sie unglücklich, [illegible] Niemand sonst ihr Weh mitempfand. Emanuel pflegte zu sagen: [illegible] [illegible] Gabriel [illegible] [illegible] Leute halten sie nur Narren. Ich aber [illegible] in ein großes [illegible], wenn ein Jüngling kein [illegible] Trauerspiel machen, kein neues philosophisches System erfinden, keinen Umschwung in den politischen [illegible] hervorbringen kann.

Als sie am [illegible] waren, [illegible] die Hülfe am nächsten. Sie lernten nämlich einen Mann kennen, einen wunderbaren Mann, einen Mann, der mehr zu sein schien, als ein Mensch. Nach [illegible] Unterredungen, die in geheimnißvollen Worten geführt wurden, hörten sie, daß dieser übermenschliche Mann das Mittel besitze, ein classisches Trauerspiel zu verfertigen, dem Philosophen und dem Politiker auch zu helfen.

Die Existenz dieses Mannes war ein Geheimniß und ein Wunder. Sie erfuhren in einer Stunde der Weihe von ihm, was sie [illegible] machte. Der [illegible] mit dem [illegible]

thätigsten Einfluß. Damals war es, wo sie grünen Sammet anlegten, das Kleid der Zukunft und der Erwartung. Karl Gabriel fand sogar den Titel und die Begeisterung zu einem Trauerspiele, welches „das Trauerspiel" heißen und das Tragische an und für sich ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Ereigniß behandeln sollte.

Aber die Hülfe blieb nicht nahe, sondern verschwand in die Ferne. Seit diesem Trauertage liefen die drei Unbefriedigten umher, wie Frauen mit falschen Wehen. Die falschen Wehen leiteten indessen nach einiger Zeit auf die wahre Spur, die wahre Spur jedoch leider nur bis zu einer verrammelten Thüre vor der Hand. Ueber dieses symbolische Ereigniß ergingen sich die drei grünen Sammetröcke in Betrachtungen. Karl Gabriel sagte, er wolle den Helden seines Trauerspiels: Das Trauerspiel, auf eine erschütternde Weise an einer verrammelten Thüre niederstechen lassen, in welche er hineingewollt, aber nicht hineingekonnt; Karl Emanuel behauptete, alle Philosophie bestehe eigentlich darin, zugemachte Thüren nicht aufzumachen, wogegen Karl Nathanael versicherte, die höchste Maxime der Staatsweisheit sei, alle Tonnen und Kasten von Innen vorzuschieben, wenn Schloß und Riegel nicht mehr halten wollten.

Als sie, ich weiß nicht zum wievielsten Male, vor dem Schlosse und vor der Fronte seiner Baufälligkeit auf und nieder gegangen waren, stieß der Dichter mit seiner Nase an die gegenangelehnte Leiter und entdeckte dadurch dieses Neue. Der Philosoph setzte die Brille auf und sah das oben offenstehende Fenster, der Staatsmann aber, der von dieser doppelten Entdeckung hörte, schlug vor, auf der Leiter emporzuklimmen und zum Fenster einzublicken. Denn auch sie hörten oben schnarchen und zogen daraus den Schluß, daß dort Jemand seyn müsse, der schnarche. Vielleicht ließ er sich erwecken und möglich, daß man dann mit ihm über die Eröffnung des Schlosses unterhandeln konnte.

Diese Idee war wohl eine glückliche zu nennen und sie wurde sogleich ausgeführt. Karl Gabriel stieg zuerst die Leiter hinauf, die andern Brüder folgten und alle Drei reckten sich

oben so hoch empor, daß sie in das Zimmer sehen konnten. Als dieser Moment gekommen war, ließ sich ein dreifaches: Ach! des Entzückens von ihnen hören. Mit sanfter Stimme riefen sie nun einen großen Namen vergebens, darnach riefen sie lauter, jedoch umsonst; endlich schrieen sie, es war indessen fruchtlos. Dieser Schlaf schien ein Todtenschlaf zu seyn.

Karl Gabriel, der kühne Dichter, schlug darauf vor, den Schlummernden mit einigem Kalk zu bewerfen, wogegen sich aber Karl Emanuel und Karl Nathanael erklärten, indem sie sagten, daß man einen solchen Mann nicht mit Kalk werfen dürfe. — Bisweilen kommt es mir vor, sagte Gabriel, als blinzle er. Thörichte Täuschung, mein Bruder, versetzte Nathanael, warum sollte er sich gegen uns, seine treuesten Anhänger verstellen?

Als Nathanael das gesagt hatte, krachte es unter ihnen. Die alte Leiter, welche über die Jahre baufällig war, das Gewicht von drei Unbefriedigten tragen zu können, bekam einen gefährlichen Sprung und eiligst stiegen sie nun erschrocken hinab, nicht gewillt von der Höhe ihres Standpunctes zu stürzen. Sie gingen in den vernachlässigten französischen Garten, um dort das Weitere zu erharren.

Viertes Capitel.

Ein arcadischer Schläfer und ein seltenes Beispiel von Selbstentsagung.

Während dieser Begebenheiten saß der alte Baron, unwissend noch über die Belagerung des Schlosses, etwa eine Viertelstunde von diesem in einem krausen und durcheinandergewirrten Busche von Hagedornen, Eichen und Birken, der auf einem kleinen Hügel wuchs. Er hatte den Ort in seinen wohlhabenden Tagen zum Belvedere benutzt; es stand aber

von der früheren Verrichtung nichts mehr, als der Pfahl für den Lockvogel, nebst den vier Pfosten, zwischen welchen die Hütte erbaut gewesen war. Das Dach und Brettwerk war längst verfault, oder von armen Leuten geraubt. An diesem stillen und wüsten Platze saß der Schloßherr und lauerte gleichsam auf einen Vogel, aber nicht auf einen Auerhahn, Birkhuhn oder Kreuzschnabel, sondern auf den Patienten Karl Buntervogel.

Die Straße nach der Stadt zog sich nämlich unter dem Hügel durch. Karln hatte er vor Kurzem auf der Verwandtschaft sehen, und sogleich war von ihm beschlossen worden, dem Bedienten bei der Heimkehr die Mittage zu erwarten und den Weg zu verlegen, ihn auf den Vogelherd zu treiben, mit ihm fort, hinaus von der Einsamkeit des Ortes, ein scharfes Verhör anzustellen und womöglich hinter die Geheimnisse Münchhausen's zu kommen.

Der alte Herr hatte lange über seinen Entschluß mit seinem Gewissen gerechtet, endlich aber war er doch zu dem Resultate gelangt, daß er ihn, ungeachtet seines Gewissens, ausführen könne, weil ein so undankbarer Wicht, wie der Freiherr von Münchhausen, durchaus keine Rücksicht verdiene.

Die Verhältnisse im Inneren des Schlosses hatten sich nämlich folgendermaßen gestellt:

Durch den Abzug des Schulmeisters waren die Akademiker von Schnick Schnack Schnurr desjenigen Individuum's quitt geworden, welches einer jeden menschlichen Gemeinschaft Noth thut, nämlich des Sündenbockes. Irgend Einer muß in jedem Hause verhanden seyn, an welchem die üblen Launen, die Zornmüthigkeiten und die verdrießlichen Stimmungen ausgelassen werden dürfen. Ohne einen solchen Abzugscanal läßt sich ein dauerhafter häuslicher Friede gar nicht denken. Ich habe ein Hauswesen gekannt, in welchem so lange zwischen der Herrschaft und den übrigen Hauptpersonen eine vortreffliche Einigkeit bestand, als ein dummes und ungeschicktes Mädchen, eine entfernte Verwandte, tagtäglich auszuschmälen war. Herr und Frau begingen aber den Thorenstreich, dieses Mädchen fortzuschicken aus dem Grunde, weil der Aerger und

Lärmen mit ihr im Hause zu groß sei. Und von Stund an hörte alle Verträglichkeit auf; es war, als ob in der Dummen und Ungeschickten der Schutzgeist des Heerdes verscheucht worden sei, der Mann zankte mit der Frau, die Frau schmollte mit dem Manne, der erwachsene Sohn und die mannbare Tochter hatten ein beständiges Schnauben und unangenehmes Reiben mit einander; selbst die Hausfreunde bekamen Augen für die Schwächen ihrer Wirthe und erkalteten, kein Gesinde wollte mehr bleiben, weil es die erschwerte Last der übeln Behandlung nicht zu tragen vermochte — kurz, es war eben mit allem Comfort zwischen jenen vier Pfählen vorbei, als man rechten Comfort darin stiften wollte. So können sich die Menschen über ihre nächsten Verhältnisse und Umgebungen täuschen. Und in der großen Weltgeschichte geht es mitunter nicht anders zu. Einem Volk, thut ein lästiger Feind Noth, nur so lange es ihn behext, ist es in Ader. So lange Rom sich mit Carthago herumbiß, setzte es alles böse Wesen draußen ab, als aber die Nebenbuhlerin zu Trümmern rauchte, ging die innerliche böse Wirthschaft an; von Napoleon hat nicht Einer bloß gesagt, er sei für uns viel zu früh gefallen.

Doch um von Rom und Carthago und Napoleon nur uns zum Schlosse Schnick-Schnack-Schnurr zurückzugelangen — so lange der Schulmeister auf dem Gebirge Tapageus saß, wußten der alte Baron und seine Tochter, wohin mit ihren verdrießlichen Stimmungen, und als er abzog, wurde es buchstäblich wahr, was der Schloßherr gesagt hatte: Es kam eine Lücke in den schönen Kreis. Das Glück war bekanntlich nicht die Göttin des derben Heeres, es gab also viel Anlaß zu Verstimmungen, an wem sollten sie nun ausgelassen werden? Hätte das Fräulein Liebeth gebabt, so wäre wenigstens ihr gebeten gewesen, so aber wie die Sachen standen, gab es durchaus keinen Rath. Vater und Tochter waren zu sehr an einander gewöhnt, um mit einander hadern zu können. Der Bediente Karl Buttervogel war für Emerentia Karlos, der geliebte und verehrte Schmetterling für den alten Baron ein zu geringfügiges Individuum. In dieser Noth und Verlegenheit sank der Freiherr von Muschhausen von einem lang

weiligen Erzähler, der er für den alten Baron bereits geworden war, zum Sündenbock herab.

Ja, es ist richtig, wenn auch betrübt; dieser große und wunderbare Charakter war bald dahin gediehen, wo der verachtete Schulmeister Tagesel gestanden hatte; er wurde wechselsweise von dem alten Baron und seiner Tochter über die Achsel angesehen. Das war sämtlich so zugegangen.

Der Baron Schnuck-Muckelig in der Bodenge zum Warzentrost verbrachte einige unmuthige Tage nach dem Abzuge des Schulmeisters und suchte sich durch wiederholtes Besichtigen des freien Platzes, wo die Luftverdichtungsfabrik zu stehen kommen sollte, leidlich hinzuhalten. Er dachte, Münchhausen werde rücksichtsvoll genug seyn, auch ohne Erinnerung ihm das Geheimniß der Bereitung kund zu thun. Münchhausen schwieg. Hiernächst spielte er von ferne auf Pflichten der Gastfreundschaft an, welche nicht verabsäumt werden dürften. Münchhausen schwieg. Darauf gab er die Sache näher und sagte, es sei nicht gleichviel, Jemandem etwas in den Kopf zu setzen, man müsse auch Wort halten können. Münchhausen schwieg. Endlich wurde er klar und rief: Wenn du mir nicht die Luftfabrik machst, so bist du kein ehrlicher Mann! Münchhausen seufzte und schwieg.

Emerentien war die Zeit eben so lang geworden, wie ihrem Vater. Der Prätendent von Hechelkram aß Wurst, Eier und Rindfleisch, so viel ihm von diesen Dingen die Hand der Liebe reichte, blieb aber nach wie vor Bedienter, die Gemeinheit seiner Maske täuschend in Worten und Werken festhaltend. Unglaublich war es, bis zu welchem Grade sich dieser masquirte Fürst verstellen konnte, besonders seitdem er fern von den vornehmeren Personen dieser Geschichte in dem Gartenhause auf dem Taygetus wohnte und bis auf die zu leistenden Dienste sein eigener Herr geworden war. Emerentia begann zu zittern, wenn sie, die Wurst unter der Schürze, das Stiftskreuz im Herzen, nach dem verfallenen Schneckenberge ging, und war eines Tages bei einem unbeschreiblichen Anblicke genöthigt gewesen, zu Karl'n zu sagen: Fürst, spielen Sie nicht zu natürlich. — Bei dieser Gelegen-

Univ. Bibl.

beit hatte Karl Buttervogel erwiedert: Immer und ewig sich geniren müssen, thut keinem Menschen gut. Wofür bin ich bieher in des Schulmeisters seine alte Kabache gezogen, wenn ich meine Arbeit [illegible] thun soll? Ich verlange und bestehe darauf, daß wofern ich es [illegible] seyn soll, mir meine [illegible] [illegible] beigelegt wird. Stillschweigend, [illegible] [illegible] [illegible] mich.

Emerentia wurde hochroth vor Zorn, denn diese Antwort war zu grob, um sie selbst einem Fürsten hingeben zu lassen. Sie rief: Und ich bestehe darauf, daß Ew. Durchlaucht nunmehr bald aus Ihrem Incognito hervortreten, denn meine Lage wird Ihnen gegenüber von Tage zu Tage zärter und peinlicher. — Gnädiger Herr, erwacht denn nicht Ihr Mitleid mit einem armen Mädchen, dessen Lebenshoffnung Sie sind? setzte sie weicher werdend hinzu, und einige Thränen liefen über ihre Wangen. Karl aß schon die Wurst, die ihm Emerentia gebracht hatte, und da sein Herz der Rührung am offensten war, wenn er Wurst aß, so that ihm die Weinende leid, er trat daher, das letzte Stück in der Hand, zu ihr und sagte: Ich bin ja, weiß Gott, kein schlechter Kerl und Frauenspersonen muß man Alles zu Gefallen thun, was nur menschenmöglich ist. Wenn ich also nur wüßt', wie ich's anfangen sollte, so geschäh's ja alsobald. Wofern aber mit meinem Herrn Rucksprach' genommen würde, so könnt' es seyn, daß ich's würde, denn er weiß für Alles Rath und hat mehr Grütz' im kleinen Finger, als wir Beide im ganzen Leib, sonst wär' er nicht vermöglich, so schrecklich zu lügen, wie er lügen thut. — Ich verstehe Ihren Wink, versetzte das Fräulein, wischte sich die Thränen ab und ging getröstet vom Taygetus.

Dieser Vorfall ereignete sich an dem Tage, an welchem der alte Baron gegen den Freiherrn klar geworden war. Emerentia hatte sich seit der Stunde, wo sie Münchhausen zum erstenmale nicht verstanden, in einer stillen Entfernung von ihm gehalten, welche jedoch die Zutrauen achtungsvoller Empfindungen noch nicht ganz ausschloß. Jetzt war es ihr sogar lieb, eine Gelegenheit zu finden, mit ihm wieder an-

knüpfen zu dürfen. Sie setzte sich daher nieder und schrieb folgenden Brief an ihn:

Münchhausen!

Ich nenne Sie nicht mehr Du, denn schmerzlich habe ich einsehen lernen, daß wir einander doch nicht ganz so nahe standen, als schöne Träume mir sagen wollten. Denken Sie an den Augenblick, da ich die Bohnenschüssel fallen ließ, weil Sie mich nicht begriffen. Indessen ist mir ein hohes Gefühl von Ihnen geblieben, und das Schicksal lehrt uns wohl uns begnügen, wo uns die volle Befriedigung versagt wird.

Münchhausen, Karl hofft auf Sie. Sie haben, wenn Sie wollen, Alles in der Hand; einem Manne, gleich Ihnen, ist nichts unmöglich. Erinnern Sie sich Ihrer Verpflichtungen gegen ihn, helfen Sie ihm zu dem Seinigen. Ich sage nichts weiter.

Emerentia.

Münchhausen rieb sich die Augen, als er diesen Brief überlesen hatte. Er las ihn zweimal, bevor er einen Sinn finden konnte, endlich glaubte er doch einen solchen gefunden zu haben und rief: Die Bestie hat mich also endlich auch noch bei meiner Anbeterin wegen des rückständigen Lohnes verklagt. Schlimm, schlimm, schlimm! Aber man muß schon in den sauren Apfel beißen, denn es giebt nichts Gefährlicheres für die weibliche Verehrung, als wenn der Verehrte seinem Bedienten etwas schuldig bleibt.

Er hatte eben eine kleine dünne Einnahme von fernher empfangen. Traurig riß er das Couvert mit den fünf Siegeln auf, zählte, was er nothdürftig entbehren konnte, wehmüthig ab, rief den Schmetterling und gab ihm das Geld mit einer Fluth harter Reden. Karl hörte nicht auf die Beschimpfungen hin. Wenn er Geld bekam, so war er gegen alles Andere gleichgültig, er dankte dem Himmel, der ihm abermals so unerwartet half. Freudetrunken lief er in den verwilderten französischen Garten und zählte sein Geld auf dem Postamente des Schäfers ohne Klöte über.

Münchhausen schrieb an Emerentien:

Diotima!

Denn das bleibst du mir. Nenne dich Emerentia, mir bleibst du Diotima. Karl ist bezahlt. Ich war ihm allerdings seit Lichtmeß Lohn schuldig. Vielfache Gedanken, und unter diesen hauptsächlich die tiefe Seelenbewegung, in welche mich dein Umgang und Geist versetzt hatten, bewirkten, daß mir die Kleinigkeit aus dem Sinne gekommen war.

Dank für deine Erinnerung. Wie ich nie, oder nur ein einzigesmal in meinem Leben leg, so bezahle ich auch stets meine Schulden; denn Ausnahmen von dieser Regel befestigen sie eben. Deine Wünsche und Befehle

Deinem Münchhausen.

Emerentia wurde starr, als sie diesen Briefempfang. Sie hatte darauf gerechnet, daß der Freiherr durch seine großen diplomatischen Verbindungen die Restauration des Fürstenthums Hechelkram bewirken solle, und — er gab dem Prätendenten Lohn! — Zerstört ging sie in den Garten. Karl sprang ihr vom Schäfer entgegen, schüttelte in einem ledernen Beutelchen den klingenden Inhalt und rief jauchzend: Ich hab' mei' Geld, ich hab' mei' Geld! O was für ein glückseliger Tausendsassa bin ich! Ich möcht' den ganzen Markt von Canstatt auskaufen. — Emerentia versetzte nichts, sie stand bleich und entsetzt da. — So ist es denn alle wahr, sagte sie, nachdem Karl fort und auf seinen Schneckenberg gesprungen war, daß ein fortwährendes Rollespielen mit der Rolle identificirt. Dieser Fürst wird mir noch innerlich zum Bedienten, wenn ich nicht bald die Entscheidung herbeiführe. Für's Erste aber soll das gekränkte Weib zu jenem Verderblichen reden, über den ich mich so hart enttäuscht sehe.

Sie ging nach ihrem Zimmer und schrieb an Münchhausen:

Mein Herr!

Ich bin fortan für Sie weder Diotima, noch Emerentia, sondern das Fräulein von Schnuck. Die Linie, der ich angehöre, ist die Linie Muckelig. Verstehen Sie mich? Nein, Sie verstehen mich nicht. Ich aber durchschaue Sie. Sie wollen

mich ernierrigen. Sie wollen, daß mir der Bediente Bedienter bleibt. Armer Spötter! In dem vollen Gefühle meiner Würde, erhaben über Ihre Possen

Emerentia, Fräulein von Schnuck-Nuckelig in der Peccage zum Warzentrost.

Münchhausen verwünschte sein Loos, als er diesen Zettel erhielt. Das Geld an den Schlingel weggeworfen und nun das noch! rief er. Was will denn dieses verrückte Fräulein, die mir wahrhaftig so unleidlich zu werden anfängt, als — Pst! Still, Münchhausen — Der Alte läßt mir keine Ruhe, ich weiß mir nicht Rath gegen seine verdammten Lustgedanken, und nun büße ich auch diesen letzten Stützpunct ein. — O Münchhausen, Münchhausen, könntest du doch nur — —

Er wollte sagen: Von deinen Renten leben — vollendete aber nicht, sondern schrieb gleich ein zweites Billet, welches nichts als das Wort enthielt:

Diotima?!

Aber er fand es nach einiger Zeit uneröffnet vor seiner Thür wieder.

Der alte Baron und Emerentia begegneten einander draußen in der Gegend zwischen dem Schlosse und dem Platze, wo die Luftsteinfabrik stehen sollte. Der Vater sah verdrießlich und zerstört, die Tochter kalt und stolz aus. — Ich fürchte Renzel, sagte der Alte, wir haben einen Phantasten im Quartier. Noch hängt meine Hoffnung an einem dünnen Fäden, Gott gebe, daß der nicht reißt! — Meine Hoffnung ist bei den Todten, versetzte das Fräulein erhaben. Edle Seelen werden leicht betrogen, ich schäme mich nicht, daß mich ein dürftiger Witzling täuschen konnte. Die Schuppen fallen mir von den Augen, nur Gemeines sehe ich noch, wo ich sonst gutmüthig bewunderte. — Ich verachte ihn auch bereits recht herzlich, sagte der alte Baron, es ist nur der Punct hier in Erwägung zu ziehen, daß auch solche Hasenfüße im Besitze wichtiger Fabrikgeheimnisse seyn können, und wenn denn das doch der Fall wäre und man hätte ihn, ohne die Sache zu erfahren, aus dem Hause getrieben, so wäre es außerordentlich schlimm.

Wir wollen ihm daher unsere Gesinnungen fühlbar machen, Renzel, aber so, daß ihm noch eine Hinterthür offen bleibt, damit wo möglich seine Ambition erweckt wird, und mir das Syndicat nicht entgeht. Nur wenn alle Aussicht verschwindet, wollen wir ihm sagen, daß er sich packen könne.

Nach diesem Tage gaben der alte Baron und das Fräulein dem Freiherrn ihre Gesinnungen zu erkennen, d. h. sie behandelten ihn schlecht. Münchhausen, welcher fühlte, wie sehr er durch seine politischen Fehler sich die Stellung im Schlosse Schnick-Schnack-Schnurr verscherzt habe, machte verzweifelte Anstrengungen, sie herzustellen und ließ das glänzendste Brillantfeuer seines Witzes in tausend Einfällen, wunderbaren Capricio's und Mähren spielen. Das Fräulein aber zeigte sich um so gelangweilter, je brillanter Münchhausen wurde. Sie wandte ihm bei den Colloquien im Garten den Rücken, fiel ihm häufig mit einer Bemerkung über schlechtes Wetter in die Rede, oder sagte, wenn sie ihn hatte aussprechen lassen, weiter nichts, als: Späße für den Volkskalender. Ihr Verhalten drückte unbedingte Geringschätzung aus. Der Schloßherr knüpfte dagegen die feinste noch an Verbindungen. Die Summe seiner Reden ging dahin, daß er an den Erzählungen des Gastes, ehe und bevor die Fabrikangelegenheit in Tractanz gebracht sei, wenig Geschmack zu finden vermöge. Inzwischen hörten beide Schloßbewohner gar nicht zu, sondern sprachen mit einander von Wirthschaftsangelegenheiten, während der Freiherr die buntesten Wunder vortrug.

So gingen mehrere Tage hin. Die Situation war für den Helden immer peinlicher geworden. Doch die Kräfte seines Geistes waren unerschöpflich und gerade in Verlegenheiten entfaltete sich erst deren ganzer Reichthum. Eines Abends, wo das Fräulein auf ihrem Zimmer an ihrem Tagebuche schrieb, der alte Baron und er aber stumm lange Zeit neben einander im Versammlungsgemache auf und nieder gegangen waren; brauchte er die Rührung als großes, heroisches Mittel. Er fing nämlich plötzlich an heftig zu schluchzen, und da der alte Baron sich erstaunt umwandte, so stellte er sich mit den brechenden doppelfarbigen Augen vor seinen Wirth, nahm dessen

beide Hände, sah ihm bewegt in das Antlitz und rief mit einer von Weinen gehemmten Stimme: Könnt Ihr es über das Herz bringen, du und deine göttliche Tochter, Euren Freund so zu mißhandeln, wie Ihr thut? Nennen wir uns nicht du? Bin ich nicht dein Bruder in des Worts verwegenster Bedeutung?

Eben darum, weil wir uns du nennen, muß Offenheit herrschen, versetzte trocken und ungerührt der alte Schloßherr. Ich merke schon, was diese Crocodilsthränen bezwecken sollen. Du bist ein Crocodil — ein Kamäleon will ich sagen. Ich lasse mich nicht länger foppen, nicht länger lasse ich mich an der Nase herumführen. Von deinen Ziegen und deinen Holländern und deinen Poltergeistern habe ich den Pfifferling gehabt. Darum ein Wort für tausend: Kannst du Luft versteinern?

Bruder, sei nicht so hart — —

Hart bin ich, hart will ich seyn, steinhart wie Luitstein. Wisch dir die Thränen von der Nase, sie erweichen mich nicht. Du hast mir den Geheimen Rath verleidet und die tröstlichen Gedanken an das höchste Gericht durch dein Luftproject, du Luftspringer! Die Ruhe meines Alters hast du vergiftet. Nun sind zwei Fälle möglich. Entweder kannst du Luft versteinern, oder du hast mir's vorgelogen. Im ersten Falle soll dir Alles vergeben seyn, ich werde Syndicus, kriege für sechstausend Thaler Fabricat jährlich und damit Basta. Hast du mir's aber vorgelogen, so wollte ich dich ersuchen, dich an deine vielfachen anderweitigen Verbindungen in der Welt zu erinnern, die sich gewiß schon lange nach dir sehnen und dir es übel nehmen würden, wenn du länger dein Pfund in diesem abgelegenen Schlosse vergraben wolltest. — Hierüber sehe ich morgen deiner bestimmten Erklärung ohne alle Einkleidungen, Geschichten und Carmina entgegen.

Mit diesen unzweideutigen Worten trennte sich der Wirth von seinem Gaste. Letzterer blieb im Zimmer stehen, legte die Hand an seine Stirn und sagte nach tiefem Besinnen: Behaupten muß ich mich noch eine Zeit lang hier, es geht nicht ohne dieses. Ich muß ihn erwarten hier, ihn, meinen Freund, meinen Curator. Kann ich mich nicht durch Worte und Thränen halten, so muß ich es durch den Zustand des Epimenides versu-

chen. — Er ging auf sein Zimmer und legte sich augenblicklich nieder.

Am folgenden Vormittage um Eilf Uhr fragte der alte Baron Karl Buttervogel'n, der von des Freiherrn Gemache herabkam: Ist sein Herr noch nicht aufgestanden? Nein, versetzte Karl, er schnarcht, daß es nur so eine Art hat, wenn das so fortgeht, kann es lange dauern. Der Schloßherr stellte sich vor das Zimmer seines Gastes und hörte wirklich ein ungemein kräftiges Schnarrwerk darinnen.

Um Ein Uhr bei Tische, wo sich nur Vater und Tochter zusammenfanden, warf Emerentia nachlässig die Worte hin: Dieser Mensch scheint uns heute zu verschmähen. — Karl wurde berufen, hinaufgesandt und brachte den Bescheid, der gnädige Herr habe sich eben so weit ermuntert, um allenfalls etwas Suppe und Gemüse zu sich nehmen zu können, wenn man die Güte haben wollte, ihm etwas zu senden. — Emerentia gab dem Bedienten das Verlangte, der alte Baron sich hinaufbestellen, er bitte, daß der Freiherr aufstehe. Nach einiger Zeit kam Karl mit den leeren Tellern zurück und sagte: Mit dem letzten Bissen im Munde sei wieder auf die linke Seite gefallen und weiter geschnarcht. — Zum Henker, was bedeutet das? rief der Schloßherr. Um vier Uhr Nachmittags ging er, da kein Münchhausen sichtbar wurde, selbst hinauf. Münchhausen schlief. Der alte Baron rief ihn an, rüttelte ihn, schüttelte ihn. Münchhausen richtete sich etwas auf, sah ihn schlaftrunken an, lallte mit schwerer Zunge: Warum weckst du mich? und fiel auf den Rücken. Um sechs Uhr, um acht Uhr Abends hatten gleiche Weckversuche die gleichen Erfolge, oder vielmehr Nichterfolge. Münchhausen schlief.

Der erste Tag war sonach verschlafen. Am andern nahm der alte Baron allerhand lärmende Geschäfte vor, er brachte z. B. schweres Geräth und Möbelwerk von der Gerichtsstube herab und hatte dessen kein sonderlich Arg, wenn ein Stuhl donnernd gegen Münchhausen's Studenthür flog. Denn, brummte er ingrimmig, ich will meinen verruchten Kerl denn doch wohl wach kriegen! Alles vergebens, Münchhausen schlief auch den zweiten Tag hindurch, mit Ausnahme kurzer Stopausen. Karl

Buttervogel berichtete, sein Herr sei zwar aufgestanden und habe sich angekleidet, aber immer mit halb geschlossenen Augen und mit Gähnen. Sobald er das letzte Stück angezogen gehabt, sei er wieder in einen Stuhl gesunken und sogleich eingeschlafen.

Am dritten Tage schnarchte Münchhausen stärker, als je zuvor. Der alte Baron, der die ganze Nacht schlummerlos zugebracht hatte, saß bekümmert auf der Gerichtsstube. Emerentia sang unten im Hause auf Befehl ihres Vaters. Denn dieser meinte, was sein Rütteln und Rumoren nicht zu Wege gebracht, werde der helle und durchdringende Gesang der Tochter bewirken. Als sie ihre besten Gänge und Cadenzen von sich gegeben hatte und eine Pause entstand, stellte sich der Schloßherr an die Söllertreppe und rief hinunter: Karl! — Karl Buttervogel trat aus des Freiherrn Dormitorium. Ist er wach? fragte der alte Baron. — Ich hab mir die Ohren zugehalten, denn ich bin kitzlich gegen Musik, versetzte der Bediente, mein gnädiger Herr aber legten sich auf die andere Seite und lächelten im Schlaf, wie ein Engel. Jetzt eben verlangen Sie mit zugemachten Augen Waschwasser, werden also wohl aufstehen wollen, um sich dann zum Schlummer niederzusetzen. Glauben nur der Herr Baron, Sie treiben es mit meinem Herrn nicht durch, was der sich vornimmt, das führt er aus, wachend oder schlafend.

Zornig lief der alte Baron in die Gerichtsstube zurück, rannte mit großen Schritten auf ihr hin und her, stieß an den Tisch, daß ein Theil der aufgestellten juristischen Handbibliothek herabfiel und poltrte: Da habe ich nur einen schönen Störenfried und eine wackere Ruhe Gottes in das Haus geladen! Das ist nun der Gipfel des Unglücks! Ich sehe es kommen! Ich sehe es kommen! Dieser Mensch schläft uns allen Schlaf weg in und um Schnick-Schnack-Schnurr! Wie ein starker Fresser eine ganze Wirthschaft auszehren kann, so wird uns der Schnarcher an Schlummer bankerott machen. Schon thue ich die Nacht kein Auge zu. — Der Henker hole die Stunde, in welcher der Sünder in unsere Mitte geschleudert wurde!

Er stieg die Treppe hinab und fand unten auf dem Vorsaale Emerentien, welche wieder beginnen wollte zu singen. —

Laß nur das Geplärr! fuhr sie der Vater an, Sanct Ursel mit den eilftausend Jungfrauen sänge den nicht auf. — Verachten wir ihn, mein Vater, erwiederte Emerentia, und lassen wir ihn sich der Vergessenheit entgegenschlummern! — Ich kann doch den Schlummerhalg nicht immer im Hause behalten und ihn unnütz füttern! fuhr der alte Baron auf.

Wenn er nur wenigstens die Eßstunden auch verschlummerte! Aber zum Frühstück, Mittags- und Nachtmahl ist er regelmäßig wach! Folglich darf ich ihn nicht verachten. Verachten kann man nur den, der Einen nicht incommodirt. Und Münchhausen ist mir jetzt zur größten Beschwer und ich würde den für meinen besten Freund halten, der mir diesen Gast vom Halse schaffte.

Er ging in das Zimmer des Freiherrn. Dieser saß auf seinem Stuhle und das Haupt ging ihm auf die Brust hinab. Er schlief fest und tief. Der alte Baron nahm eine Feder, setzte sich vor ihn, kitzelte ihn mit der Feder um den Mund und rief: Münchhausen, wach auf!

Einer kitzelnden Feder mußte selbst der beharrliche Schlummer des Freiherrn weichen. Er kratzte sich an der gekitzelten Stelle, riß die Augen weit auf, sah seinen Wirth wüst an und fragte dann matt und verdrossen: Was willst du, Schunck? Warum lässest du mich nicht in Ruhe?

Ich wünschte von dir zu erfahren, wie lange du hier noch zu schlafen gedenkst? sagte der alte Baron sehr ernst.

Ich wünschte, daß du mich lieber fragtest, woher dieser chronische Schlummer rührt? versetzte in gedehntem Tone der Freiherr.

Ich wünschte allerdings, daß du auch darüber mir eine Aufklärung geben möchtest, sprach der alte Baron.

Ich wünschte, daß du dich an meine Jugendbildungsgeschichte erinnertest, die ich dir einst vortrug, versetzte der Freiherr, schon wieder lallend und nur noch das braune Auge offenhaltend; denn das blaue war ihm bereits von Neuem zugefallen. — Habe ich dir nicht erzählt, daß mein sogenannter Vater mich in so vielen Sprachen und Wissenschaften unterrichtete, daß an gewöhnlichen, ausreichenden Schlummer damals nicht

zu denken war? Es blieb alſo in meiner Jugend aller Schlaf, welchen andere Menſchen zu der Zeit abmachen und entwickeln, in mir unabgemacht und unentwickelt ſtecken. Dieſer verſetzte und zurückgehaltene Schlaf bricht nun jetzt in meinen Mannesjahren aus, er entfaltet ſich unaufhaltſam und wird nicht eher zu Ende ſein, als bis ich nachgeholt habe, was ich in der Jugend verſäumte. Dieſes iſt die natürliche Erklärung meines gegenwärtigen Zuſtandes, über den mich ein Traum inſpirirte.

Wohl. Wer mit dir verkehrt, muß ſich immer auf Wunderdinge gefaßt halten. Kalt will ich alſo bei dieſer inſpirirten Ankündigung bleiben, ganz kalt, und dich nur in aller Seelenruhe fragen: Wie lange dauerte jener anſtrengende Jugendunterricht, und wie viel weniger als andere Menſchen ſchliefeſt du während deſſelben?

Drei Jahre. Mäßig angeſchlagen, büßte ich Nacht für Nacht ſechs Stunden Schlummer ein, erwiederte der Freiherr kaum hörbar und träumeriſch das Haupt hin und her wiegend.

Der alte Baron ſchob ſeinen Stuhl an den Tiſch, nahm ein Stück Kreide, welches dort lag und rechnete auf dem Tiſche. Nachdem er den Strich unter den Zahlen gezogen hatte, ſagte er: Vorausgeſetzt, daß unter jenen drei Jahren kein Schaltjahr war, ſo haſt du während derſelben ſechstauſend fünfhundert und ſiebenzig Stunden Schlafdeficit gehabt, und würdeſt folglich neun Monate, drei Tage und achtzehn Stunden jetzt bei mir nachſchlummern müſſen. Wie?

Er wendete ſich um, da er keine Antwort bekam und ſah, daß der chroniſche Zuſtand ſeines Gaſtes ſchon wieder eingetreten war. — Stolz erhob er ſich und rief: Keine Rückſicht der Gaſtfreundſchaft und Höflichkeit kann mich verpflichten, einen Menſchen neun Monate, drei Tage und achtzehn Stunden bei mir ſchlafen zu laſſen. Ich habe an dir gehandelt, wie ein Cavalier ſich gegen den Anderen benehmen ſoll, die Geduld iſt aber nun erſchöpft, und — höre es, oder höre es nicht — ich kündige dir hiemit Krieg und Fehde an. Darunter verſtehe ich, daß ich dich aus dem Schloſſe zu bringen wiſſen werde, in dem du nichts als Unheil und Verwirrung geſtiftet haſt.

Nach dem Abgange des Schloßherrn öffnete Münchhausen die Augen und sagte zu Karl Buttervogel, der ein stummer Zeuge dieser Scene gewesen war: Karl, willst du mir treu bleiben? — O, mein gnädiger Herr, rief Karl Buttervogel, wie könnte ich es wohl über das Herz bringen, Ihnen untreu zu werden, da Sie mir so eben noch vor Kurzem meinen vollen Lohn gegeben haben, zwölf Gulden vierundzwanzig Kreuzer. Nein, wenn der Mensch Geld kriegt, so muß er treu seyn, wie ein Hund, und Häuser muß man auf ihn bauen können, und so lange wie der letzte Kreuzer vorhält, muß er an seinem Herrn halten, denn dafür ist er Bedienter, und ein Bedienter, der seinen Herrn verräth, der ihn ordentlich bezahlt, ist kein Bedienter nicht, sondern ein Schuft.

Schweige! rief Münchhausen. Rede nicht, sondern handle, Buttervogel. Es liegt mir jetzt Alles daran, allein im Schlosse zu seyn, aus dem mich der Alte fortreiben will. Locke daher das Fräulein in's Freie

Das wird nicht nöthig seyn, fiel Karl Buttervogel ein, denn sie hat sich selber schon, ganz blümerant aufgetakelt, in's Freie gelockt, ich habe sie eben mit einem großen Dinge unter der Schürze nach meinem Schneckenberge gehen sehen.

Gut, das halbe Werk ist sonach gethan. Locke denn also noch den Alten in's Freie.

Ich will so thun, als ginge ich nach der Stadt in die Apotheke für Sie, um wieder Species zu holen für's chemische Schmieren, und wenn ich an ihm im Hause vorbeigehe, so will ich munkeln: Ja, wenn ich sprechen dürfte — so wird er mir nachgegangen kommen, um mich auszufragen.

Thue das, Karl, mache mir das Schloß rein von allem lästigen Personal, ich will daraus eine Festung für mich schaffen, sprach der Freiherr von Münchhausen mit seiner ganzen ihm so eigenthümlichen Würde.

Auf dem Vogelberge war also, verlockt von dem scheinbaren Stadtgange des Bedienten, der alte Baron, während Emerentia dieses nämlichen Bedienten, der für sie kein Be-

diener war, mit einem leckeren Gerichte am Schneckenberge harrte. Der Schloßherr hatte seinen Plan entworfen. So geradezu Jemand aus dem Schlosse zu bringen, der sich darauf versteift zu haben schien, bei ihm neun Monate, drei Tage und achtzehn Stunden mit den Wachpausen für Essen und Trinken abzuschlafen, konnte mißlich erscheinen. Der alte Baron wünschte daher nichts mehr, als irgend einen Umstand zu erfunden, welcher ihn allenfalls berechtigte, die öffentliche Macht gegen den Propheten anzurufen, der ihm nun wie ein Tagedieb vorkam. Einen solchen Umstand hoffte er von dem Bedienten Karl Butervogel herauszubringen, denn das Wort „Munkel" und die beständige Erwähnung von ungeheuren Geheimnissen, welche um die Persönlichkeit des Fremden webelten, deutete nach seiner Meinung offenbar auf Verschuldungen, oder wenigstens auf Verwickelungen hin, die ihm den Arm der Polizei, so hoffte er, wider den chronischen Schlafer willfährig machen sollten.

Er hatte sich mit diesen Gedanken unter eine Vogelbeerstaude gelegt und überlegte die Mittel, mit denen er Karl Butervogel'n plaudern machen wollte. Der Mensch hatte ihn immer so freundlich und geruhrt, wir wissen weßhalb? seither angesehen, daß er hoffte, auf sein Gefühl wirken und seinen Mund durch Liebe und Dankbarkeit aufschließen zu können. Er nahm sich daher vor, ihn auf bewegliche Weise zu bewegen.

Karl saß indessen, um seinen Stadtgang glaublich zu machen, eine halbe Stunde vom Vogelheerde in einem Kruge und vertrank einen Theil des Lohnes, den ihm die diplomatischen Mißverständnisse zwischen dem Fräulein und seinem Herrn gespendet hatten. Dem alten Baron wurde darüber die Zeit lang und da er an seiner Kriegslist nichts mehr zu denken fand, so nahmen seine Vorstellungen eine andere Richtung, welche folgendes Selbstgespräch offenbarte.

Ich habe mich resignirt, sagte er. Der heutige Tag zeigt mir meine Lage im wahren Lichte. Münchhausen erscheint mir als das, was er ist, als ein großer Frevler. Vielleicht ist er der Vater von Kaspar Hauser. Möglich auch, daß er

ein berüchtigter Giftmischer ist, wegen der beständigen chemischen Experimente. Auf jeden Fall ein Mann, dem zu vertrauen bedenklich seyn muß. Ein unnatürlicher Charakter, abnorm in jeder Beziehung. Welcher Mensch außer ihm, sammelt Schlaf von seiner Jugendzeit auf für neun Monate, drei Tage, achtzehn Stunden. Es ist zwar eine Klage manches Schulmanns, wie ich gelesen habe, daß auch die jetzt gar zu sehr angestrengte Jugend nachher schläfrig werde, aber dann schlafen sie mit offenen Augen, die Jungens werden rein dumm vom vielen Lernen, natürlichen Nachschlaf kriegen sie aber deßhalb nicht. Dieser Nachschlaf ist folglich wieder ganz eine Veranstaltung à la Münchhausen.

Ich traue ihm nicht mehr. Seit heute verlasse ich mich auf meine gesunden Sinne und nicht auf Klauen und Klauen. Luft ist Luft und wird mein Zug nicht Stein. Das ganze Project ist Windbeutelei und die Luftverrichtungsactiencompagnie nicht so viel werth.

Der alte Baron blies bei den letzten Worten über seine flache Hand hin, senkte dann tiefsinnig das Haupt und sprach nach einer Pause: Wunderbar! — Wie demjenigen, der eine große Wahrheit entdeckt, zugleich viele andere Wahrheiten mit einem Schlage anzugeben pflegen, so zerstört die Zerstörung eines großen Irrthums auch seine Nachbarn. Seit ich nicht mehr an verdünnte Luft glaube, bin ich auch mißtrauisch geworden über die Rückkehr der alten Verhältnisse und meinen Eintritt in das höchste Gericht als geborener Oberlandrath. Es ist zu viel Gras darüber hingewachsen, meine Tage sind gezählt, ich erlebe es nicht mehr, das fühle ich wohl.

Und so wäre ich denn ein armer, alter, zerbrochener, abgebrauchter Mann? — Nein! Mit nichten. Schon regen sich neue Gedanken in mir, die ungeahnte Kräfte aufwecken. Das ist eben der wunderbare Segen der Gegenwart, daß Niemand untergehen kann, der sich mit rüstigem Arm und beherzter Brust in ihre Fluthen wirft. Erlischt hier ein Licht, so flammt es da wieder auf, die unendliche Mannichfaltigkeit der Mittel, Gedanken und Anregungen macht jede welkende

Hoffnung zu einem Phönix, der sich zwar bestattet, aber aus dem Feuergrabe immer wieder auflebt.

Ich habe schon wieder Aussicht, Muth, eine Zukunft. Ich glaube nicht mehr an den geborenen Geheimenrath, ich glaube nicht mehr an die Luftverdichtungscompagnie; ade Syndicat! Ade Ihr sechsmalhunderttausend Luftsteine, mit denen ich salarirt werden sollte — Fahret wohl, Ihr nichtigen Träume und Schäume und macht einem soliden Geschäfte Platz. — Das religiöse Bedürfniß ist mächtig erwacht in der Zeit und schmachtet nach der Herstellung der Hierarchie. Diesem Bedürfnisse zu genügen muß ein großartiges Institut in das Leben gerufen werden. Ich werde Jesuiten auf Actien kommen lassen. Schon morgen reise ich, um die nöthige Protection und Förderung mir zu verschaffen, wenn ich inzwischen Münchhausen los werden kann, nach —

Der alte Baron gab nicht an, wohin er reisen wollte, denn es unterbrach ihn ein Geräusch unten auf der Straße. Er sah den Bedienten kommen und rief ihn an. Karl Vulpvogel murmelte für sich, indem er dem Rufe auf den Vogelheerd folgte: Treu bin ich meinem Herrn bis fünf Thaler, wenn er aber mehr geben will, da kann der Mensch nicht widerstehen.

So kamen Beide auf dem Vogelheerde zusammen; der Bediente mit der Absicht, sich um mehr als fünf Thaler bestechen zu lassen, der Schloßherr in der Meinung, ihn durch Güte zu rühren, denn außer Güte hatte er nichts bei sich.

Er hat wohl auch von dem Wege viel Mühe gehabt bei der Wärme, mein Freund? Setze Er sich mir gegenüber unter die Rüster — sagte der Schloßherr im gütigsten Tone. — Ich kann schon stehen, versetzte der Bediente, ich würde unter der Rüster sitzen wie auf Kohlen und mir, mit Respect zu melden, das Gesäß verbrennen, wenn ich in Gegenwart von einem so gnädigen Herrn sitzen thun sollte. Jeder an seinem Platz und an seinem Ort, das ist so das Beste, der Herr Baron sitzend und ich hier stehend in alle Ewigkeit.

Es kommt mir so vor, als halte Er etwas auf mich, sagte der alte Baron nach einer Pause, während welcher er vergeblich nach einem schicklichen Anknüpfungspuncte suchte.

O gnädiger Herr, rief Karl Buttervogel erregt, beugte sich zu dem Schloßherrn nieder und küßte dessen Rock, wie ich Sie liebe, das kann keine Menschenzunge aussprechen. Denn warum sollte ich Sie denn auch nicht lieben, da Wurst und Eier bis jetzt nicht gemangelt haben, und da ich gewiß fernerweite gute Verköstigung kriege, und der gnädige Herr so ein ehrwürdiges Ansehen haben, und die ganze Pontur so etwas Martialisches und da die nähere Verbindung bevorsteht, und Schwiegersöhne Schwiegerväter schon aus Pflicht lieben müssen, und da —

Nun wohl, Buttervogel, rief der alte Baron, laß' Er die vielen Gründe, die mir auch zum Theil dunkel sind, denn ich weiß nicht, was Er mit der Wurst und mit den Eiern und den Verbindungen und den Schwiegervätern und Schwiegersöhnen sagen will. Wenn Er wirklich auf mich etwas hält, so kann Er mir einen Gefallen thun, und ich ersuche Ihn darum.

Tausend Gefallen für Euch, gnädiger Herr! rief Karl Buttervogel. Soll ich Euch den grünen Rock ausbürsten, oder an dem Schlafrock mir den Weinranken das Loch im Aermel zunähen, oder

Nichts von allem dem. Sondern mich interessirt Sein Herr bis in die kleinsten Umstände seines Lebens und über Manches möchte ich Aufschluß haben. Erinnere Er sich nun, wie gut ich an Euch gehandelt habe, sei Er dankbar für so viele Gastfreundschaft, erwage Er, was Er mir für meine Güte schuldig ist, und wenn dadurch in Ihm ein richtiges Gefühl entstand, so sage Er mir, warum Sein Herr Seine Grobheiten vermischt mit geheimen Anspielungen duldet? denn dahinter muß nothwendig etwas stecken.

Dahinter steckt auch etwas, sagte Karl Buttervogel ernsthaft. Und ich wollte mich wohl verführen lassen aus Liebe und Erkenntlichkeit zu dem gnädigen Herrn Baron und zum Delinquenten an meinem Herrn von Münchhausen werden, wenn nur . . . Er sah starr nach der Hosentasche des alten Barons.

Was, Karl? Spreche Er sich deutlich aus, mein Sohn.

Karl Butervogel machte eine krumme Hand und sah den Schloßherrn dabei gerührt an. Sie haben als Vater an uns gehandelt, und wer so ist, wie Sie, der macht mich weichherzig und da kenne ich gar keine Pflichten und laß' meinen eigenen Bruder im Stich, Aber insofern . . .

Aber insofern? — Stocke Er doch nicht so! Heraus mit der Sprache! Was versteht Er unter dem Winkel, wie Er Seinen Herrn nennt, und unter den Geheimnissen der Erzeugung?

Karl Butervogel spuckte vor sich nieder, sah dann wieder nach der Hosentasche des alten Barons, machte den Gestus des Geldzählens und fuhr darauf plötzlich, als der Schloßherr diesen Gebärden stumm und verwundert und ohne auf den Sinn ihrer Forderung einzugehen, zuiab, mit der Frage heraus: Haben Sie wohl über fünf Thaler bei sich?

Nein, versetzte der alte Baron etwas verlegen. Ich trage kein Geld bei mir.

So bleibt auch das Geheimniß bei mir, sagte Karl Butervogel.

Der alte Baron rief entrüstet: Alles aus Liebe zu mir will Er mir nichts sagen, aber für Geld würde Er Seinen Herrn verrathen!

Ja, rief der Bediente, für Geld kann man Alles kriegen, denn die Zeiten sind theuer und ohne Nebenverdienst geht es einmal nicht in der Welt, und weil es in der Freundschaft bliebe, so wäre es auch kein Verrath, und die Liebe zu Ihnen ist zu groß, und Sie könnten es mir gewissermaßen befehlen von wegen der kindlichen Ehrfurcht, die ich gegen Sie haben thun muß, und warum fängt mein Herr solche Sachen an und ich würde es auch nicht für ein Paar Groschen thun, denn das wäre schimpflich, aber fünf Thaler machen einen Unterschied, und das Hemde ist mir näher als der Rock, und Bestechung ist nur ein Vorurtheil, aber ohne Geld und Gaben bin ich meinem Herrn so treu wie Gold, und keine Menschenmacht soll mich von meiner Schuldigkeit abwendig machen, und das können Sie mir auch gar nicht verdenken, denn Sie

würden sich auch so einen ehrlichen Kerl zum Bedienten wünschen, der Alles mit sich in die Sterbegrube nähme, wenn Sie sich chemisch schmieren müßten, weil nämlich

Schweige Er! rief der alte Baron, welcher befürchtete, daß Karl Buttervogel sich in ein neues Meer von Gründen stürzen würde. Verdrießlich riß er Blätter von den Ständen, zwischen denen er saß, und zerpflückte sie. Karl Buttervogel entfernte sich gleichfalls verstimmt über die unverletzte Treue, die er seinen Grundsätzen gemäß dem Herrn bewahrt hatte, von dem Vogelheerde.

Fünftes Capitel.

Wofür Semilasso von dem Ebinger Spitzenkrämer angesehen wird. — Der alte Baron rennt nach einem Bürgermeister und a publick character im braunen Oberrock trifft aus, dessen Bedeutung die wenigsten Leser [illegible] mögen.

Das türkische Fahrzeug war langsam bis an den Fuß des Schloßberges oder Hügels gediehen, konnte jedoch dort nicht weiter auf der holprichten Straße vordringen. Semilasso sah sich daher genöthigt, abzusteigen und zu Fuß bergan zu gehen. Der Ebinger Spitzenkrämer holte ihn ein und gab sich mit ihm in ein vertrauliches Gespräch, weil er ihn wegen der fremdartigen Kleidung, worin der berühmte Reisende sich zeigte, für seines Gleichen oder vielmehr für etwas noch Geringeres, als er selbst war, hielt, nämlich für einen Kunstreiter, oder für den Inhaber einer Thierbude. Denn zwischen diesen beiden Vermuthungen schwankte der Ebinger in seinen Gedanken.

Semilasso hielt es bei seinem freien Weltblicke nicht unter sich, mit den verschiedenartigsten Leuten ohne Zwang zu verkehren. Er gab daher der Ansprache des Ebingers leichte und natürliche Erwiederung, redete mit ihm über die Spitzenklöp-

veleien in dem Diſtricte, woher der Ehinger gebürtig war und die er auf ſeinen Reiſen beſucht hatte. Denn Standesunterſchied bewahrte er nur inſofern, daß er nicht auf der Seite des Weges gehen mochte, wo die Füße des Spitzenkrämers traten. Vielmehr wollte er gern die ganze Breite der Straße zwiſchen ſich und dem Ehinger haben. Kam daher dieſer zu ihm hinüber, ſo kreuzte Semilaſſo die Straße nach der anderen Seite zu. Da aber der Ehinger die geheime Abſicht dieſer ausweichenden Bewegungen nicht kannte und am liebſten dicht neben ſeinen Reiſebegleitern gehen mochte, ſo folgte er dem vornehmen Türken überallhin und Beide waren daher die Schloßſtraße hinauf in einer beſtändigen Zickzack- und Schlängelwanderung begriffen.

Oben ſtand Semilaſſo ſtill und wiſchte ſich mit einem Taſchentuche von ſeinem Antlitz den Schweiß von der Stirn. Der Ehinger zog eine Brannweinflaſche aus dem Kanzel, nahm einen derben Zubiß und bot einem Menſchen, deſſen Eigenſchaften ihm ſo unbekannt waren, da ſtande gleichfalls dar. Semilaſſo wies aber mit einem Zuge des innigſten Widerwillens in dem feinen blaſſen Geſichte den Schnaps zurück und ſchien überhaupt nach gerade den Ehinger läſtig zu finden. Seine Neigung zu dem Manne ſtieg nicht, als dieſer mit der Frage hub an ihn wanzte: Saal mir, Landsmann, wo Ihr Eure Bude ſtehen habt? und als er durch verwunderungsvolle Erkundigung von ihm herausbrachte, wofür er angeſehen wurde. Voilà ce qui est bien drole! ſagte er mit einer ſußſäuerlichen Miſchung im Tone der Stimme und ſuchte dem Ehinger zu entkommen, der ihn aber mit wiederholentlichen Fragen nach der Bude bis vor die Thüre des Schloſſes verfolgte. Denn er hatte viel Geld gelöſt und wollte ſich nun auch in der Thier- oder Bereuterbude ein Vergnügen machen.

An der Schloßthüre nahm jedoch die Verrammelung derſelben die Aufmerkſamkeit beider Wanderer ſtatt alles Anderen in Anſpruch. Sie riefen, ſie pochten, ſie rüttelten, aber im Innern des vereinſamten Schloſſes antwortete Niemand, Niemand kam von innen an die Thüre, ſondern es ſchnarchte

da drinnen nur laut und gehabtes weiter. Zuletzt mußten sie sich wie die übrigen an der Thüre Gewiesenen auch von der Nothwendigkeit des Wartens überzeugen. Zufällig hatten sie einander von dem Zwecke ihrer Wanderung nichts mitgetheilt, sie gingen auch jetzt ohne nähere Erklärung nach verschiedenen Seiten ab. Ebenfalls schlug, da der Ebinger mit ihm wieder die Schloßstraße hinunterwandern wollte, einen Nebenweg in das Gebüsch ein, um nur von diesem Plebejer sich loszumachen. Er brauchte dabei einen wahrscheinlichen Vorwand; die Geschichte hat ihn aber vergessen, oder Scheu getragen, ihn aufzuzeichnen. Der Ebinger stellte sich dagegen unten am Fuße des Berges zu dem türkischen Fahrzeuge und suchte sich die Zeit, so gut es gehen wollte, mit den Affen und Papageien zu vertreiben. Auch mit dem jungen Neger sprach er. Dieser redete gebrochen deutsch und antwortete auf die Frage, wo sein Herr die Bude stehen habe? nachdem er ihren Sinn gefaßt hatte: Mein Herr mein Bud halten — wollt sagen — Mein Herr sein Bud halten — Kurz seyn heißen — nicht aussprechen kann den Namen schwierig.

Ueber diese Auskunft wollte sich der Ebinger des Todes verwundern, lachte aus vollem Halse und rief: O, was für ein Aussehen sich so ein Volk geben kann! Der Junge that wahrhaftig schon wie gelernt und wenn ich den Herrn nach seinem Stand frag', ist er ein König wenigstens.

In diesem Augenblicke ging der alte Baron rasch an dem Gefährt vorüber. Er war so verdrießlich, daß ihm selbst der fremdartige Anblick des Fahrzeuges keinen Blick abnöthigte, er stieg vielmehr, ohne sich umzusehen, die Schloßstraße empor. — Landsmann, rief der Ebinger, der alle Völker der Erde für seine Compatrioten hielt, dem Alten nach, Euer Laufen hilft Euch nit, Ihr kommt oben nit ein, die Zugäng' sind verbollwerkt. — Der Baron wandte sich um, fragte, was das bedeuten sollte? und erfuhr zu seinem größten Aerger, was wir schon wissen.

Nein! rief der alte Baron knirschend vor Zorn, was zu arg ist, ist zu arg! Ich wittere den Hasenfuß, er verrückt uns allen die Köpfe nur zum Beschluß und zur Krönung der

Schandthaten treibt er die rechtmäßigen Eigenthümer aus dem Hause und ſetzt ſich darin feſt. Das iſt offenbare Gewalt, Friedensbruch und Beſchädigung mit gemeiner Gefahr, und auf der Stelle laufe ich zum Bürgermeiſter, denn jetzt, jetzt thut Polizeihülfe Noth. — Mit einer Schnelligkeit, die man ſeinem Alter nicht hätte zutrauen ſollen, lief der Schloßherr zurück und bog in den Weg, der nach dem Dorfe führte, worin der Bürgermeiſter wohnte.

Als er aber raſch um eine Hecke ſchwenkte und nichts im Sinn und Auge hatte, als den ihm nun ſo verhaßt gewordenen Duzbruder, rannte er heftig mit einem Andern zuſammen. Dieſer Andere war ein Mann, der in entgegengeſetzter Richtung dahergeſchritten kam und wegen ſeiner Kurzſichtigkeit oder aus Zerſtreuung auf den alten Baron nicht geachtet hatte. Da er auch ſehr raſch ging, ſo war das Zuſammenprallen, wie geſagt, ein heftiges, der Schloßherr verlor ſeine Seehundskappe vom Haupte, der Mann im braunen Oberrock (denn einen ſolchen trug der Zweite) den Strohhut. Nachdem Beide ihre Kopfbedeckungen aufgerafft hatten, machten ſie einander gegenſeitige Entſchuldigungen, denen der im braunen Oberrock die ironiſche Bemerkung hinzufügte, daß dieſe Art Bekanntſchaften zu knüpfen die glücklichſte ſei, weil ſie mit dem Gefühle beginne, daß Einer dem Anderen etwas nachzuſehen habe, der erſte Moment derſelben daher ſich von aller Ueberſtrannung in den Erwartungen fern halte.

Mit wem habe ich die Ehre? . . . fragte der alte Baron.

Ach, verſetzte der im braunen Oberrock, laſſen wir meinen Namen unausgeſprochen! — Durch eine ſeltſame Laune des Schickſals, deren es mehrere an mir übte, iſt mir auch ein Name zu Theil geworden, der mehr verſprach, als meine geringe Perſönlichkeit zu halten im Stande geweſen iſt. Aber vergönnen Sie mir dagegen eine Frage: Wiſſen Sie nicht, ob ſich ein gewiſſer Freiherr von Münchhauſen hier herum in der Nähe aufhält?

Der alte Baron ſah den Fremden groß an. Haben Sie auch durch ihn gelitten? Können Sie mir irgend einen halt-

baren Verdacht wider ihn liefern, mittelst welches ich ihn vor die Gerichte bringe? fragte er darauf mit Eifer.

Mein Herr, versetzte der Andere, was denken Sie von mir? ich habe mit diesem Freiherrn von Münchhausen ganz eigene und zarte Beziehungen, die mir die Lippen über ihn versiegeln würden, selbst wenn ich etwas Schlechtes von ihm wüßte. — Sonach kann ich nur meine Frage wiederholen: Hält sich dieser Mann hier in der Nähe auf?

In meinem Schlosse sitzt der Spitzbube und hat sich verbarricadirt! rief der alte Baron. Dort geht die Straße hinauf und ich bin in diesem Augenblicke auf dem Wege, die Polizei wider ihn in Hülfe zu rufen. — Er lief eilig seine Straße nach dem Dorfe weiter.

Halten Sie an! rief der Fremde mit starker Stimme dem Davoneilenden nach. Der Freiherr ist zwar ein großer Schalk, gehört aber doch nicht in die Kategorie der Spitzbuben und ist über die Angriffe der Polizei erhaben. — Der alte Baron hörte aber nicht auf ihn, sondern rannte spornstreichs seinen Weg. — O der Unselige, in welche Verwickelungen hat er sich gebracht! sagte der Fremde. — Ich muß sehen wie ich ihn rette, setzte er murmelnd hinzu und lief die Schloßstraße hinauf.

Denn auch er lief mehr als er ging, was einen ziemlichen Contrast mit seiner Figur abgab, die man schon zu den corpulenten zählen konnte. Es war ein breitschulteriger untersetzter Mann, dieser Fremde im braunen Oberrock, der seinen Wanderstock bei jedem Schritte mit Energie auf die Erde stieß. Er besaß eine große Nase, eine marquirte Stirn, deren Protuberanzen jedoch mehr Charakter als Talent anzeigten und einen feingespaltenen Mund, um den sich ironische Falten wie junge spielende Schlangen gelagert hatten, die jedoch nicht zu den giftigen gehörten. Seine Augen wurden in den Reisepässen gewöhnlich als graue bezeichnet. Sie lagen auch wirklich wie hellgraue Perlhühner in ihren Höhlen unter Brauen eingewühlt, die trockenem gelbbräunlichem Reisig glichen. Mehrere Damen seiner Bekanntschaft aber, die ihm wohlwollten, behaupteten, diese Augen hätten einen

angenehmen blauen Ausdruck, und seit der Zeit glaubte er selbst an ihre Pläne. Nicht allein in dem Antlitze dieses Mannes, der nach seinem Habitus ein Vierziger zu seyn schien, sondern überhaupt in seinem gesammten Wesen war eine eigene Mischung von Stärke, selbst Schroffheit, mit Weichheit, die hin und wieder in das Weichliche überging, sichtbar.

Es wäre zu traurig, wenn dieser merkwürdige Charakter in einem elenden Abentheuer umkäme, man muß sehen, man muß sehen . . . äußerte der braune verschleierte Reisende, als er die beiden Wappenlöwen erreicht hatte.

Da die Absicht der gegenwärtigen Geschichten nicht seyn kann, den Leser bei Zeiten über jenen Fremden zu unterrichten . . .

[illegible]

Lieber, lieber Herr Buchbinder, Manuscript des Münchhausen, so weit ich geschrieben habe. Nicht wahr, hier wäre wieder so ein Ort, über den Braunen eine ungemeine Spannung zu stiften? Geheimnißvoll . . . dunkel . . . Andeutungen u. s. w. Sie verstehen mich. Ich wollte doch aber nicht ohne Ihren Rath verfahren. Der ich mit aller Achtung u. s. w.

Antwort des Buchbinders.

Ew. Wohlgeboren!

Beileibe jetzt keine Spannung mehr. Spannung genug durch Semilasso, den Jäger, die drei Unbefriedigten, den Ebinger Spitzenmann und den alten Herrn Baron, der zum Bürgermeister läuft. Zuviel Spannung überspannt; die Leser möchten Ihnen am Ende gar abgespannt werden. Nein, jetzt durch eine tüchtige Entdeckung Effect gemacht; je unerwarteter, desto besser. Mit besonderer Hochachtung u. s. w.

[illegible]

Da die Absicht der gegenwärtigen Geschichten nur seyn kann, den Leser bei Zeiten über seinen Freunden zu unterrichten, indem die [illegible] längst abgethan ist und nur noch in englischen Romanen durch dreibändelange Spannung mißbräuchlicherweise angewendet wird, so ist hier zu sagen, daß der corpulente Mann im braunen Oberrock Niemand anders als der bekannte Schriftsteller Immermann war.

Er befand sich auf einer seiner jährlichen Ferienreisen, während welcher die Hälfte seiner Düsseldorfer Freunde ihn da, die Andern dort vermuthet. Er kommt aber immer wieder nach Düsseldorf [illegible].

So kommt er denn immer wieder von diesen Kreuz- und Querzügen durch Deutschland zurück, nachdem er durch Berge, Thäler, Höhlen und Klüfte, Hütten, Paläste, Kirchen und Gräber geschweift ist, um weitwurzliger und weitstreber [illegible] den seine Galerie zusammenzuhalten für gut fand.

Gegenwärtig befand er sich auf einer Wanderung nach den Externsteinen, die er noch nicht gesehen hatte. In der Nähe der Stadt worin der Diaconus wohnt, bog er jedoch von der geraden Straße ab, um den Helden dieser Geschichten aufzusuchen, mit welchem er wirklich Beziehungen der eigensten Art hatte, und dem er wichtige Mittheilungen machen wollte, entscheidende Wandelungen für seines Schützlings Geschick. Denn in diesem Verhältnisse stand Münchhausen zu Immermann. Immermann übte eine Art von Curatel über den Freiherrn aus.

Sechstes Capitel.

Der bekannte Schriftsteller Immermann führt eine sehr ernste Unterredung mit dem Freiherrn von Münchhausen. Karlos der Schmetterling entschließt sich, bewogen durch den Anblick eines Sauerbratens und die Zuredungen seiner Geliebten, endlich die Maske abzuwerfen.

Der Schriftsteller lief, als er den Schloßhof erreicht hatte, gerade auf das Haus zu, indem er fortwährend für sich murmelte: Hätte ich ihn nur erst aus dieser Klemme! Sich so zu verfahren und zu versteigen, gerade in dem Augenblicke, wo ich ihm ein anständiges und sicheres Brod verschaffen kann! Wenn sie mein Wort nur gelten lassen! — Er drückte an der Klinke der Thüre. Da sie sich aber so nicht öffnen lassen wollte, so stemmte er sich mit der ganzen Gewalt seiner Schultern gegen sie, und da ihn die Natur mit einer ziemlichen Leibeskraft ausgestattet hatte, gelang ihm, was Semilasso'n und den drei Unbefriedigten so wenig, als dem Jäger möglich gewesen war. Die morsche Thüre wich nämlich aus den Angeln, einige innen vorgesetzte Tonnen und Kisten fielen um, die Thüre fiel auf sie und in das Innere des Flurs, der Schriftsteller fiel auf die Thüre, wenigstens halb, und solchergestalt, fast mit der Thüre in das Haus fallend, eröffnete er gewaltsam den Zugang zu dem Schlosse Schnick-Schnack-Schnurr, dessen Inneres ohne seine Dazwischenkunft vielleicht lange unzugänglich geblieben wäre. Einen Augenblick sich erholend und im Flure stehenbleibend, hörte auch er oben das heftige Schnarchen. — Der Schäker! Was hat er nun da vor! rief der Schriftsteller lachend und eilte die Treppe hinauf. In Münchhausen's Zimmer standen mehrere Fläschchen und Gläserchen mit den seltsam-schillernden Feuchtigkeiten, deren schon einmal Erwähnung geschehen ist, gefüllt, auf dem Tische. Der Inhalt war hin und wieder, verschüt-

tet und ein scharfer mineralischer Dunst würzte die Luft. Nahe bei dem Tische schlief aber der Freiherr auf einem Stuhle, das Haupt zur Seite hängend, den festesten und gesundesten Schlaf, obgleich der Apparat auf dem Tische anzudeuten schien, daß er noch wenige Minuten zuvor gewacht haben müsse. Ganz überaus [illegible] er und lächelte traulich, wie Karl [illegible] gemalt hatte, gleich einem Engel in seinem Schlummer. Der Schriftsteller überblickte einige Augenblicke schweigend und [illegible] schmunzelnd den [illegible] und die chemischen Instrumente. Dann setzte er seine Brille auf, wie er immer vor wichtigen Momenten zu thun pflegt, schlich sich auf den Zehen zu dem Freiherrn, schlug ihm auf die Schulter und flüsterte ihm in das Ohr: Keine Verstellung gegen mich, alter Freund!

Das hangende Haupt des Freiherrn fuhr rasch empor, so daß er gegen die Nase des Schriftstellers anflog und die Brille aus ihrer richtigen Stellung brachte, die Augen Münchhausen's öffneten sich weit, starrten mit dem Ausdrucke eines unglaublich freudigen Erstaunens den Besuch an und schienen zu sagen: Nun, das muß wahr seyn, wenn die Noth am höchsten, ist die Hülfe am nächsten. Er blieb aber sprachlos.

Der Schriftsteller nahm die Brille ab, wischte die Gläser mit seinem Taschentuche rein und rief dann mit der Brille in der Hand lebhaft gestikulirend dem Freiherrn zu: Nun sagt mir, Erzfanz und Herzog der Phantasterei, Marquis von Traumland und König aller [illegible] Zigeuner und Bettelmusikanten — . . . gefürsteter Abt in qualitate, Herr zu Zerlicht, Nebelthau und Milchsener, Baron des unheiligen Reichs der Motten, Ziegenmelker und Karpfenschwänze *), Grand aller böhmischen Dörfer, Erbbelehnter in sämmtlichen [illegible] neuen Entdeckungen, Großpensionair von Lirum Larum ꝛc. ꝛc. ꝛc. fiel der Freiherr seinem Curator in die Rede. Ihr seid im Zuge mit Euren gewöhnlichen unaufhaltsamen Bezeichnungen, und ich will Euch darin helfen, setzte er hinzu.

*) Vermuthlich sind hier die [illegible] grauen Nachtfalter, mit dem blattschwanzartigen [illegible] gemeint.

Nein, Herr von Münchhausen, erwiederte der Schriftsteller, der plötzlich ernst geworden war, kalt. Vergeuden wir die edle Zeit nicht mit müßigen Spielen des Witzes! Ich bin mit Ihnen sehr unzufrieden. Immer noch sah ich Sie auf der Höhe der Wogen, jetzt aber scheinen Sie gänzlich unter der Fluth zu seyn. Was soll dieses Schlafen? Was soll das Verrammeln in einem Hause, welches nicht Ihnen gehört? Fühlen Sie denn nicht, daß Sie durch solche Eulenspiegeleien sich fallen lassen?

Herr Immermann, Sie irren, versetzte Münchhausen. Ich schlief ein, als ich mir gegen den alten Narren, meinen Wirth, durchaus nicht [illegible] mehr zu helfen wußte. Darin ahmte ich nur das Stratagem [illegible] Kopfe nach. Ich versichere Sie, man wird vielleicht bald von dem chronischen Schlummer mehrerer Projectenmacher hören, wenn ihr Latein erschöpft ist.

Und das Thürverrammeln?

Konnte ich denn wissen, daß Ihre gewichtige Kraft mir so nahe sei? Ich wollte Zeit gewinnen, eine halbe Stunde entscheidet oft Alles, in einer halben Stunde kann der Himmel einfallen und dann hat man durch solche Nothwehr [illegible] habe ich Recht gehabt. Sie sind da, der alte Baron nicht, der sonst vielleicht schon hier wäre und alle ruhige Besprechung unmöglich machte.

Mein Herr, lassen Sie diese possenhafte Betrachtung einer intricaten Lage! fuhr der Schriftsteller seinen Clienten barsch an. Der alte Baron läuft nach dem Bürgermeister, um Polizeihülfe herbeizuschaffen! Begreifen Sie nun Ihre Position? Sorge ich darum väterlich für Sie, schicke ich deshalb gewissenhaft die Fläschchen der von Ihnen bereiteten Tinctur an den Oberkammerherrn, schreibe ich mir, um Ihnen endlich ein sicheres Brod bei dem geistreichen Erbprinzen von Dünkelblasenheim zu verschaffen, beinahe die Finger lahm, damit Sie nun schmachvoll in dem Protocolle irgend eines obscuren Polizeibeamten endigen? Nein, Münchhausen ich kann Sie fast nicht mehr achten, Sie sind doch ein gar zu verlogener Schelm.

Der Freiherr hatte während dieser harten Rede sich unter seinen Kleidungsstücken gewühlt. Jetzt zog er daraus einen schwarzen Frack hervor und einen kleinen zusammengelegten Klapphut. Was sehen [illegible] fragte er seinen rauhen Beschützer in einem ruhigen, ich möchte sagen, überlegenen Tone.

Einen Frack und einen [illegible] rief der Schriftsteller noch immer zornig, obgleich [illegible] Gegenstände keine Entrüstung verdienten.

Münchhausen zog an [illegible] Klapphut. Da wurde er größer, er griff behende an die Schnur, da wurde er dreieckig, er nahm aus der Seitentasche einen weißen Federwisch und steckte ihn auf [illegible] wie er nur sein mußte. Dann kehrte er den Frack um, bald leuchtete das seidene Unterfutter [illegible] überall rothes Tuch zum Vorschein und am Kragen und an den Aufschlägen wurde es mit Goldstickerei. Er warf seinen Rock ab, zog diese phantasievolle Uniform an, setzte den Hut auf und ein [illegible] in fremden Diensten stand vor dem Schriftsteller.

Dieser betrachtete die neue Gestalt, welche sich wie durch Zauberei vor ihm gebildet hatte, mit Erstaunen. So sind Sie denn also wirklich [illegible] nicht glauben wollte — Sie sind?

St! mein Lieber, [illegible] plötzlich ängstlich werdend. Sprechen Sie [illegible] Wort nicht aus; es ist das Einzige, was mir Schrecken einjagt! Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß meine Mittel nicht erschöpft sind. Aus jenen Westen, Jacken und Tüchern, die Sie da liegen sehen, kann ich auf Verlangen Neugriechen, Matrosen, Jockey's herstellen mittelst Knöpfen, Bändern, Schleifen — ein ziemlich gewandter Proteus. Und so mögen der alte Baron und ein Bürgermeister, der Teufel und seine Großmutter gegen dieses Schloß heranrücken, mir soll das Herz nicht abwärts sinken. — Sie haben mich in Ihrer rauhen Manier angefahren, Sie haben einen hohen Ton gegen mich angestimmt, als seien Sie wunder wie weit über mir und ich nur eine mediocre Figur. Ich bin gegen solche Beleidigungen empfind-

lich. Deshalb frage ich Sie jetzt, womit habe ich sie verdient? Wissen Sie einen einzigen schlechten Streich von mir, mein Herr?

Der Schriftsteller versetzte nach einigem Besinnen: Nein. Wahrheit muß Wahrheit bleiben. Einen eigentlich schlechten Streich weiß ich allerdings nicht von Ihnen. Wie hätte ich mich auch mit einem Geiste so weit einlassen mögen?

Nun denn! rief Münchhausen, und seine Gestalt, von der rothen Uniform gehoben, nahm eine Art komischer Erhabenheit an. Ich habe phantasirt, ja! Ich habe tolle Streiche ausgeben lassen, ja! Ich habe es mit der Wahrheit ziemlich oder vielmehr unziemlich leicht genommen, ja! Ich war überall und nirgends, mein Name war mir bald so gleichgültig, wie der Rock, den ich gerade zufällig trug — aber mein Ehrenwort hatte ich mir darauf gegeben, alles dieses Schwärmen, Phantasiren, Fabuliren, Vagabondiren unzugenügig zu treiben, und obgleich ich der Erfinder von Münchhausen heiße, dieses Ehrenwort habe ich gehalten. Ein Cafe manches Narren stand mir zu Gebote und blieb unberührt von mir; höchstens rief, ich mir hin und wieder Obdach und freie Bekleidung, wenn ich sonst nicht wußte, wohin mein Haupt legen und was treiben oder brechen?

Waren Sie bald so unzugenügig? fragte der Schriftsteller mit scharfem Accent.

Nein, rief Münchhausen plötzlich wieder kleinlaut, ich will mich gegen Sie nicht besser machen, als ich bin. Einmal habe ich einer einfältigen Gans Liebe vorgelogen, um zu ihres Vaters Geld und Gut zu gelangen u. da mußte ich zuletzt erfahren, daß kein Geld und Gut vorhanden ist. Diese eigennützige Lüge ohne Erfolg brachte nun eine ganz gräuliche und ekelhafte Nachwirkung in mir hervor. Denn es giebt kein abscheulicheres Gemälde für einen Charakter, wie ich bin, als Witz und Phantasie umsonst ausgesprudelt zu haben. Und da gab ich mir eben das Ehrenwort, fortan in der reinen unsichtbaren Erinnerung zu schwelgen.

Doch im Grunde eine traurige Schwelgerei! sagte der Schriftsteller.

Die lieblichste und [illegible]! rief der Freiherr begeistert. Seine Züge nahmen ein Gepräge an, wie es noch niemals in ihnen gesehen worden war. Seine Augen leuchteten wunderlich und schrecklich. Durch die Ausgänge seiner Lineamente schlichen Schelmerei, Spott, trunkenes Behagen, wie schöne Mädchen, die in einem [illegible] Park spazieren gehen. Mit den Fingern griff er in die Lüfte, als wollte er da tausend lustige Erinnerungen sich greifen, er sah wie der Geist Capriccio aus. [illegible] ist das süße Feuer, welches die Traube in unsere Adern gießt, was sind die verdammenden Ohnmachten des höchsten [illegible] gegen das selige Behagen, mit allen [illegible] der Zeit zu tändeln, zu scherzen, zu spielen und [illegible] unhaltige [illegible] in alle Speiunken hinabschleudern zu können! Man fühlt sich wahrhaft als Schöpfer; eine neue Welt erhebt, durch welche man als König und Wohlthäter [illegible], denn hinter den Rädern des Siegeswagens blühen in den [illegible] phantastische Blumen auf, welche dem Gewölbe lieblicher duften als Rosen und Jasminen. Ich habe viele Narren glücklich gemacht und da die Welt aus Narren besteht, so habe ich die Welt beglückt, so weit mein streifender Fuß sie betrat.

Was soll ein gescheidter Kerl jetzt anders thun als lügen, die Prahlbänke zum Besten haben, umherlaufen, sich wandeln und verwandeln? In Kriegsdienste gehen? — Napoleon hat das Heldenthum ausgebeutet, wie er selbst ungefähr mit den nämlichen Worten auf Sanct Helena sagte, für fünfzig und mehrere Jahre, es ist heutzutage, als habe man bleierne Soldaten aufgestellt, darunter ist auch immer noch Einer als General und Mehrere sind als Hauptleute lackirt, aber bleierne Soldaten sind sie Alle. In der Staatskunst sich versuchen? Auch da verlangt man nach einem Chef, der's ist, der nicht bloß so heißt. Zeigt mir einen Richelieu, oder nur einen schlauen, geschmeidigen Mazarin und ich werde Legationsrath. In Papier speculiren? Pfui! Ich bin ja kein Jude. Den Zerrissenen machen, das Original, den Sonderling, den Unglücklichen? Abgebraucht. Was bleibt übrig? Lügen, Flirren, [illegible]. Ein Lügner war ich.

ein Lügner bin ich ein Lügner will ich seyn! Ich habe auf Tollheiten spekulirt, das ist das höchste und noblste Hazardspiel, was es giebt. Lucian ist mein Evangelium und Ihr Herr von Sternheim mein Herr und Meister!

Und da ich ein Solcher bin, wie können Sie, mein Herr, sich herausnehmen, mir so unhöflich zu begegnen?

Was! rief der Schriftsteller Zimmermann, du empörst dich Geschöpf, wider deinen Schöpfer?

Alter Freund, versetzte der Fremde mit ruhiger Höflichkeit, Ihr seid nicht der Mann, einen Mann, wie mich zu schaffen. Ihr habt einige meiner Abenteuer aufgeschrieben und demnach ein Stück meiner Biographie geliefert, das ist das Ganze, und wer weiß noch, ob mir und meinem Ruhe damit sehr gedient gewesen ist, denn Ihr habt wenig Credit in der Literatur. Ihr besorgt mir die Flaschen mit der Höllenessenz an den Oberkammerherrn und wollt mir durch dieses und andere Mittel mein höheres Brot bei dem Erbprinzen von Tunkelhausen verhaßen. Ob ich Euch dafür zu danken habe, weiß ich freilich noch gar nicht, denn vielleicht sagt mir die gebrauchte Lade nicht zu. Wäre das aber auch, so sind meine Dienste kleine Gefälligkeiten, die ich Euch dadurch reichlich vergütet habe, daß ich Euch erlaubte, aus mir ein Buch zu machen.

Sie behaupten also im vollen Ernste, ein selbstständiger Charakter zu seyn? fragte der Schriftsteller befremdet.

Freilich. Ich weiß gar nicht, wie Sie mir vorkommen. Nehmen Sie sich nur in Acht, daß Sie nicht ganz gegen mich verschwinden, daß Sie nicht für eine Erfindung von mir gelten. Was hätten Sie mir geben oder leihen können? — Sie sind kein Genie —

Nein, versetzte der Andere, ohne alle Treue oder Empfindlichkeit.

Sie sind höchstens ein Talent, doch sind Sie auch das nicht, sondern nur ein Nachahmer. Sie ahmten immer noch erst Shakspeare, dann Schiller, zuletzt Goethe. In Ihren Arbeiten ist mehr Witz, Phantasie, Reichthum, als in denen der Andern, die Ideen strömen Ihnen aus ergiebigeren Quel-

len zu, als den Andern, aber Sie sind ein mittelmäßiger Kopf und ein seichter Geist. Adel und Hoheit der Weltanschauung kann man Ihnen nicht absprechen, wenn Sie nur nicht so trivial wären. Sie haben einige Figuren in vollendeter Wahrheit geschaffen, könnten Sie sich an eine Erscheinung hingeben, so wäre Ihnen vielleicht geholfen. Sie waren stets ein Dichter von Gesinnung, leider aber ohne alles Gefühl und ohne Liebe.

Der Schriftsteller schüttelte dem Freiherrn die Hand, lachte und sagte: Ich hatte schon gemeint, daß Ihr ernsthaft mit mir anbinden wolltet, nun sehe ich aber, daß Ihr Spaß macht, alter Spötter. Ihr habt den Ton meiner öffentlichen Beurtheiler ziemlich lustig erhalten. Jetzt bestehen allerhand Leute hauptsächlich darauf, daß ich mehr Liebe haben solle. Sie fordern es aber so entsetzlich grob, daß die Liebe, welche ein scheues, feines Kind ist, sich weinend versteckt, oder schleicht, sie ahnen nicht, wohin?

In diesem Augenblicke sah er durch das Fenster und erschrack. Denn er erblickte den alten Baron in der Ferne, der mit dem Bürgermeister herbeikam. Wir schwatzen hier Allotria! rief er hastig, und da steht schon das Corps Ihrer Angreifer! Rasch einen Plan der Vertheidigung und des Rückzuges aus diesem Castelle erlassen. Wie wäre es?

Wenn wir improvisirten! fiel Münchhausen ein und warf die rothe Uniform ab benebst dem Hute. — So gelingt Alles am besten. Das ganze Leben ist ein Impromptu. Er verwandelte das militärische Kleid in den Frack und den dreieckichten Hut in den Klack zurück, forderte auch, daß sein Biograph sich entferne, denn er wolle, sagte er, allein seinen Mann stehen. Dieser aber schwor, daß er seinen Helden nicht verlassen werde und so mußte er sich die Waffenbrüderschaft gefallen lassen, wohl die ungewöhnlichste, die seit langer Zeit vorgekommen ist. Freilich aber hatte der Schriftsteller noch außer seinem zärtlichen auch ein großes egoistisches Interesse dabei, daß der Freiherr von Münchhausen in diesem Kampfe nicht umkam. Denn um von tausend Gründen nur einen anzuführen. Er hatte Herrn Schaub in Düsseldorf die Fort-

setzung der münchhausenschen Abentheuer versprochen, und wo blieben die Abentheuer, wenn Münchhausen unterging?

Schriftsteller und Held verabredeten in der Eile doch einige allgemeine Maaßregeln. Wir aber überlassen vor der Hand die Ereignisse im Schlosse ihrer Entwickelung und verfügen uns nach dem Schneckenberge. Auf diesem Gebirge Taygetus saß das Fräulein mit feierlicher Miene und im ungewöhnlichsten Putze, der aus einem ehemals rosenfarbenen Seidenkleide, einem weißen Flortuche, einer Schärpe, worauf der Tempel der Liebe gestickt war, und grünen Atlasschuhen bestand. In der Hand hielt sie einen elfenbeinernen Fächer mit der Geschichte Amor's und Psyche's, und ihr Haar zierte ein Paradiesvogel, dem nur vor Alter die Schwungfedern ausgefallen waren. Einen Ridicule von sogenannten Freundschaftsläppchen zusammengefügt, trug sie an einem Arme und eine Tändelschürze von schwarzem Taffent mit Phantasieblumen eingefaßt, hatte sie vorgebunden.

In diesem Aufzuge stellte sie die verschollene Freiin von Schnurrenburg-Nirpickel aus den Bädern zu Nizza dar. So costumirt war sie dort mit Rucciopuerto gelustwandelt und den Juden in die Arme gefallen, als die verhängnißvolle Stunde der Trennung schlug. In frommer Erinnerung an die süßeste und schwerste Zeit ihres Lebens, hatte sie den ganzen Staat aufbewahrt und er war durch alle Stürme der Zeiten, durch das ganze Elend der Verarmung hindurch gerettet worden. Heute hatte sie ihn mit erhabenem Lächeln aus dem Koffer hervorgeholt, und ihn, nachdem sie ihr Werk in der Küche besorgt, angelegt, denn ihre Seele brütete einen großen Entschluß und sie wollte mit starken Mitteln auf den masquirten Fürsten wirken. Sie saß vor einem kleinen Tischchen, welches der Schulmeister aus einem alten Brette und mehreren abgestumpften Zaunstacken da droben zusammengefügt hatte, um, wenn das Wetter schön war, seine schwarze Suppe im Freien genießen zu können. Auf dieses Tischchen hatte sie einen Korb gestellt, der mit einer weißen Serviette zugedeckt war. Gänzlich in die Welt ihrer Träume verloren, achtete sie der drei unbefriedigten Jünglinge nicht, welche nach ihr in den Garten

gekommen waren. Diese achteten ihrerseits wieder nicht auf Emerentien, und so nahm Keiner von dem Anderen Notiz, was bei idealistischen Naturen öfter vorzukommen pflegt, auch wenn sie im engsten Raume zusammen sind. Die Unbefriedigten saßen alle Drei um das trockene Wasserbecken und sahen den kupfernen Delphin ohne Strahl mißmuthig an. Emerentia dagegen wiegte kokett ihr Haupt, daß der nicht recht fest sitzende Paradiesvogel zuweilen nach der Wange zu eine schwankende Bewegung machte, und fächelte spielend den elfenbeinernen Fächer auf und zu.

In diesem Sinnen, Wiegen und Spielen hatte ihre Seele die reizendsten und glänzendsten Bilder der Bewunderung heraufgezaubert, als sie plötzlich durch den Ruf: Alle Donnerwetter! aus ihren Träumen aufgeweckt wurde. Karl Buttervogel stand vor ihr. Er war auf seinem Rückwege vom Vogelwerder durch ein Loch in der Hecke unter dem Schneckenberge gekrochen, denn er ging, wie alle Verliebten, nicht gern auf dem geraden Wege nach Hause, sondern pflegte sich, wo es nur möglich war, einen heimlichen Katzensteig zu bahnen.

Nichts in der Welt hätte ihn mehr überraschen können, als was er jetzt vor seinen Augen zu sehen bekam. Er stand, eine starre Bildsäule vor Emerentien, musterte mit rollenden Augen ihre Gestalt und ihren bunten Putz, der Mund lief ihm voll Wasser und Alle Donnerwetter! waren die einzigen Worte, die er von Zeit zu Zeit hervorbringen konnte.

Emerentia sah, wie sie auf den Prätendenten von Hechelkram wirkte. Ihre Brust schwoll von dem süßen Triumphe, den sie erlebte. Nach einer Pause, während welcher sie sich an seinem Entzücken geweidet hatte, lispelte sie, ihr Antlitz hinter dem Fächer verbergend: Nun? O Nizza!

Nizza! Nizza! schrie Karl Buttervogel berauscht. O meine vierzehn Berliner Herrn! Was würden meine vierzehn Berliner Herrn sagen, wenn sie mich jetzt sähen, mich glückseligen Esel und Kerl!

Karl Buttervogel war nicht gefühllos. Rieke in Stuttgart hatte wirklich sein ganzes Herz besessen, nur wenn er ihr auch um die bessere Versorgung im Schlosse untreu gewor-

den war, so wissen wir aus seinem Tagebuche, welche Kämpfe ihn dieser Wandel gekostet hatte. Emerentien's Neigung war nun, die Wahrheit zu sagen, bisher mehr seiner Eitelkeit und seines Appetites Schmeichlerin gewesen, erwiedert hatte er sie bis heute nicht. Aber als er das Fräulein so wunderbar geschmückt sah, ging in seinem Busen eine Umwälzung vor. Ganz richtig hatte sie ihn geschätzt; es bedurfte starker Reize, um diesen Schmetterling zu vermögen, seine Flügel zum Fluge der Liebe zu entfalten. Das rothe Kleid, die grünen Schuhe, die gelbe Schärpe, der Paradiesvogel, der ganze bunte Putz — — alles das machte ihn wirblicht und er schwor bei der Asche seiner Väter, daß er noch nie eine so prachtvolle Person, wie sein stummes Wort über sie lautete, gesehen habe. Nach langem Staunen, Mustern und Seufzen schleuderte er seinen lackirten Hut weit hinter sich, wischte sich das Maul und that einen Schritt gegen Emerentien, unfehlbar in der Absicht, ihr den Handschuh zu küssen, denn bis zu ihren Lippen verstiegen sich seine kühnsten Gedanken nicht.

Emerentia streckte den Fächer streng und zurückweisend ihm entgegen. Er blieb bestürzt stehen, sah sie verlegen an und wußte nicht, was diese Sprödigkeit bedeuten sollte. Auch sie schwieg, denn sie hatte beschlossen, die Größe dieses Momentes nicht durch rohe Worte herabzuziehen, sie wollte nur durch Zeichen mit ihrem Verehrer reden. * Gnädiges Fräulein, rief Karl Buttervogel endlich mit klagender Stimme, dieses ist sehr unrecht, und heißt einen armen Schuft auf den Geruch von einem Braten einladen. — Doch wie ist mir denn? Alle Donnerwetter! Wenn man den Teufel an die Wand malt, so kommt der Cuion! Auch ein Braten muß hier in der Nähe seyn, denn meine Nase trügt mich nicht und es steigt ein Düftlein auf und in dem Korbe — hol' mich Dieser und Jener —

Emerentia gab mit dem Fächer ein Zeichen, welches Karl's berechtigte, die Serviette von dem Korb zu erheben. Er that es und nun ereignete sich etwas, was erfunden in einem Gedichte zu den größten Fehlern gezählt werden würde; zwei Motive wurden nämlich für die Handlung gleichzeitig in Be-

wegung gelegt. — Sauerbraten! rief Karl Buttervogel und ließ die Serviette fallen. — Sauerbraten! wiederholte er jubelnd. In der That lag ein lecker zubereiteter Sauerbraten, Karl's Lieblingsessen, auf der Schüssel in dem Korbe. Seine Augen guckten wie trunkene Wanderer zwischen dem Fräulein und dem Sauerbraten hin und her, seine Seele spaltete sich in zwei Hälften und in jeder schlug sein Herz, endlich aber won die eine Hälfte, er riß ein Messer aus der Tasche und wollte damit dem Sauerbraten eine versetzen. Da schlug ihm aber Emerentia mit dem Fächer auf die Hand und zwar nicht sanft, sondern empfindlich, [illegible] zugleich mit dem Zeigefinger der anderen Hand drohend.

Der zurückgeschreckte Pedell gerieth in eine Art von Wuth. Alle Wetter! schrie er … mit dem Messer nach dem Braten stechend, was soll das bedeuten? Denn sich so auszuhungern, daß es Einem roth und grün und gelb vor den Augen wird, und man gar nicht weiß, wo man vor Angst und Herzeleid bleiben soll, und einem Sauerbraten dazu aufzusetzen, und noch dazu mit Zwiebeln, und dann das Zurückweisen und Fächerschlag ist nicht auszuhalten. Denn entweder, oder. Alle Geschichten und Liebessachen in der Welt haben ihren Grund, oder sie haben ihren Grund nicht. Und also entweder soll ich den Sauerbraten fressen, oder ich soll ihn nicht fressen. Und entweder wollen das gnädige Fräulein nunmehr recht freundlich gegen mich seyn, oder Sie wollen es bleiben lassen. Auf die Langeweile sitze ich hier nicht mit meinem Herzeleid und mit dem erbärmlichen Hunger im Leibe, denn einwissen muß der Mensch, woran er ist, und was er thun soll, und das will ich auch thun wie ein rechtschaffener Kerl, wenn ich nur erst weiß, was.

Emerentia warf auf die Worte dieser Gemeinheit einen ihrer leidendsten und zugleich verächtlichsten Blicke. Dann beschrieb sie mit dem Fächer eine lange schwungvolle Linie in der Luft, hierauf deutete sie mit demselben nach dem Schloße und endlich gab sie das Zeichen, womit eine Dame andeutet, daß Jemand sich entfernen könne.

Karl Buttervogel folgte mit gespannter Aufmerksamkeit allen diesen Zeichen. Seine Seelenkräfte waren durch die

Extase des Augenblicks geschärft; er verstand den Sinn seiner Herrin. Ich hab's! Ich hab's! rief er und drehte sich auf den Absätzen um. Denn daß ich mich immer so gemein gemacht habe und so niederträchtig, das gefällt gnädigem Fräulein nicht, und ich soll's itzo seyn, Fürst und Hechelkram und so weiter, wofern fernerweite gute Verköstigung ausgemacht wird, und nach dem Schlosse soll ich gehen und es dem gnädigen Herrn Baron ansagen, denn der muß es doch vor allen Dingen wissen und die Heimlichkeit und das Gewichele unter der Hand gefällt gnädigem Fräulein nicht mehr, und wenn ich das gethan habe, dann machen wir uns frei öffentlich über den Sauerbraten her, und gnädiges Fräulein läßt mich die Hand küssen und die ganze Sache wird, wie gnädiges Fräulein wollen und befehlen, mit mir nichtsnutzigem Tausendsappermenter in Ordnung gebracht.

Karlos! rief Emerentia, vor Freuden, sich so ohne Worte verstanden zu sehen, ihr Gelübde brechend, endlich lassen Sie also die Maske fallen! Also fühlen Sie doch nun selbst, daß dieses geheime Verhältniß, welches zwischen uns bestand, für ein zartes Mädchen länger nicht tragbar war, daß wenigstens der Vater Sie kennen und in der Sache klar sehen muß! Ja, Sie haben begriffen, was ich meinte. Gehen Sie, Fürst, zu meinem Vater, entdecken Sie sich ihm; ich will Ihrer hier mit der Speise warten, welche Sie so lieben und die ich Ihnen lieber als uns gönnen mochte.

Den Augenblick gehe ich zu ihm, und wenn er mit Güte nicht will, so werde ich sackgrob seyn, denn ich bin in einer ausnehmenden Rage, denn wenn man sich so ausstaffirt, wie gnädiges Fräulein, und den fremden Kuckuck da in's Haar steckt, so muß das einen Menschen ganz toll machen und die Natur in Unordnung bringen und der Braten thut freilich auch das Seinige dazu! rief Karl Buttervogel. — Bleiben gnädiges Fräulein nur hier oben bei dem Braten, damit ihn die Katze nicht holt und ich will mich unten am Schmerlenbach ein wenig renoviren, damit Alles mit der Sauberkeit geschieht, und der gnädige Herr Baron gleich sehen, wenn ich auftrete, daß mit mir nicht zu spaßen ist. Das Gesicht wasch'

ich mir unten am Schmerlenbach, und mit meinem Kamm, den ich bei mir hab', kämm' ich mir das Haar glatt, und den Rock ständ' ich aus, und — —

Genug, Fürst! rief Emerentia. Ich brauche Ihre Toilette nicht näher kennen zu lernen. Geben Sie, Ruhe meinen Tagen und Schlummer meinen Nächten zurückzubringen!

Der Prätendent mit Schmetterling raffte seinen lackirten Hut auf, sprang den Schneckenberg hinunter und kroch wieder unten durch die Hecke in das Freie. Emerentia lächelte wohlgefällig und flüsterte: Erste Liebe, einzige Liebe! Dann deckte sie den Korb mit der Serviette zu, denn die Fliegen waren, weil man August schrieb, etwas zahlreich und zudringlich. Hierauf wiegte sie wieder sinnend das Haupt und spielte abermals mit dem Fächer, ihn auf- und zufaltend. Sie begleitete diese Gebärden mit der Abschiedsode von Nizza, nämlich mit den ersten beiden Zeilen derselben, denn die folgenden hatte sie vergessen. Anfangs summte sie dieselben leise, nach und nach sing sie an, lauter zu singen.

Siebentes Capitel.

Der Mann im braunen Oberrock beginnt sein allerunterthänigstes Vermittelungsgeschäft.

So wollen wir also die Sache angreifen! mit diesen Worten schloß die eilige Unterredung zwischen dem Freiherrn von Münchhausen und dem Schriftsteller Zimmermann.

Und Sie haben mein Patent in der Tasche? fragte Münchhausen.

Den eigenhändigen Brief des Erbprinzen, versetzte der Schriftsteller. Thun Sie mir jetzt den Gefallen und schlafen Sie wieder ein, derweile ich für Sie wirke. — Münchhausen wollte Einwendungen machen — Lieber, kein Wort weiter!

rief sein Bundesgenoß. Die Garde wird aufgespart für die Höhe und den Gipfel des Gefechtes, zu früh die Kerntruppen verbrauchen, heißt die Niederlage muthwillig herbeiführen. Mich also lassen Sie ja die ersten Schwärmfeuer, Chöcs und Chargen für Sie machen, es kommt vielleicht der Augenblick auch, wo Sie in's Feuer müssen. — Er ging eilig die Treppe hinunter und Münchhausen warf sich halb unwillig in seinen Kleidern auf das Bette.

Rasch, um Terrain zu gewinnen, machte der Schriftsteller unten eine Bewegung über den Hof und traf dem alten Baron und dem Bürgermeister schon in der Nähe der Wappenlöwen entgegen. Dem Bürgermeister folgte ein Polizeisoldat von ziemlich grimmigem Ansehen. Der Schloßherr erstaunte über den fremden Mann in seinem Hofe, noch mehr aber über die Bresche, welche in den Umschließungen der Burg entstanden war. Er wollte auf den Schriftsteller zürnen, als dieser sich zu der gewaltsamen Eröffnung bekannte, wurde aber durch dessen Auseinandersetzung besänftiget, daß manche Hindernisse nicht hart zu behandeln seien und man hin und wieder, um nur vorwärts zu kommen, die Thüre einrennen müsse.

Indessen winkte er dem Bürgermeister, ihm in das Schloß zu folgen. Der Bürgermeister winkte seinerseits dem Polizeisoldaten, der bloß ein Bandelier, aber keinen Säbel trug, denn diesen hatte er während der letzten Prügelei unter den Bauern, wobei er einhauen müssen, verloren. Der Polizeisoldat griff ingrimmig nach der Stelle, wo der Säbel sitzen sollte, zog aber nichts hervor und empor, als seine eigene leere, jedoch zusammengeballte Faust, die er dräuend nach vorwärts in die Luft schleuderte. Hierauf rückte die feindliche Colonne gegen das Schloß vor und der Beschützer Münchhausen's wich, Schritt vor Schritt ihr Raum gebend, gegen die Bresche zurück.

Während dieses Rückzuges suchte er alle Mittel hervor, die entschlossenen Gegner von ihrem Vorhaben abzubringen. — Was wollen Sie eigentlich? rief er den alten Baron an. — Den schlummerköpfigen Haselauten, den Hauswurst von Thürenverrammler einstecken lassen! versetzte der Schloßherr.

Einstecken lassen, wiederholte der Bürgermeister. — Lassen, sagte der Polizeisoldat und schob seine Dienstmütze verwegen auf das linke Ohr. Der Bürgermeister wendete sich mit Ansehen zu seinem Untergebenen um und sagte: Es ist wohl gut, Marzeters, daß Ihr die Würde Eures Berufes [illegible], aber immer hübsch mit Umsicht verfahren! Ihr laßt ihn nicht einstecken, sondern Ihr steckt ihn ein. — Ein. Ganz wohl, Herr Bürgermeister, sagte Marzeters.

Schloßherr war [illegible] weiter von Münchhausen schnarchte [illegible]. — Schnarch nur! rief der alte [illegible]. Lebendig oder todt, wachend [illegible] mußt du fort. Könnt Ihr wohl einen schlafenden [illegible] tragen, Marzeters? Marzeters sagte: Wenn er nicht [illegible] schläft, denn dann wird die Creatur so schwer [illegible] Bleiklumpen, so trage ich ihn hinweg und wäre er [illegible] doch da. — Der Schriftsteller befand sich in der höchsten [illegible]. Gerade in diesem Augenblicke, wo seinem [illegible] ein glänzendes Glück bevorstand, mußte ihm Alles daran [illegible] den rechten Namen [illegible] öffentlichen Scandal [illegible] berührt werde. Er hatte [illegible] der Tasche, was [illegible], wenn sie es erblickten, augenblicklich zurückschrecken [illegible] machte er nicht, davon Gebrauch zu machen, [illegible] Münchhausen [illegible] keine [illegible] haben sollte. Wahrlich [illegible] matische Verwickelung [illegible]! — Er war unter denselben bis an die [illegible] Thüre zurückgewichen. — Können Sie es denn vor [illegible] Gewissen verantworten, so redete er in dieser letzten Noth den Schloßherrn an, einen Mann, der, wie ich vernommen, von Ihnen so hochgeschätzt worden ist, in dieser harten Manier zu behandeln? — Eben darum, weil ich ihn ganz überaus verehrt habe, soll er nun sitzen, erwiederte der alte Baron. Der Schriftsteller fand diese Entschließung natürlich, nur nicht [illegible]. — Kennen Sie mich, Herr Bürgermeister? fragte er den Beamten. O ja, Herr — versetzte dieser und gab ihm seinen vollen Titel und Namen. Wir waren ja noch kürzlich in — ringas — da — zusammen. — Nun denn, ich verbürge mich für den Freiherrn von Münch-

hausen und verspreche, Ihnen denselben in jeder anständigen Art zu gestellen; lassen Sie nur jetzt von ihm ab!

Ihre Bürgschaft in Ehren für jeden sicheren Mann, von dem man weiß, woher? und wohin? erwiederte der Bürgermeister, aber der Münchhausen da hat, wie ich höre, weder Paß noch sonstiges Legitimationspapier, deshalb kann ich Sie nicht für ihn gut sprechen lassen, denn er ist Vagabonde im rechtlichen Sinn des Worts. — Worts, sagte der Polizeisoldat Marzeters.

Nun denn! rief der Schriftsteller, der bereits in die Thüröffnung selbst zurückgedrängt war und in diesem Extreme seine ganze Entschlossenheit wiederfand — alle menschlichen Mittel sind erschöpft — treibt mich nicht zum Aeußersten! Ehe ich den Freiherrn verhaften und beschimpfen lasse, mit dem ich es mir habe so sauer werden lassen, ehe breche das Verderben über uns Alle herein! Ihr seht, unbarmherzige Verfolger meines Schützlings, ich habe ziemlich starke Arme, zwar bin ich kein Simson, aber dieses Schloß ist auch nicht das philisterhafte Haus zu Gaza, sondern geborsten, zerspalten und kaum noch in seinen Fugen stehend. Ich fasse diese Pfosten an und neige mich vorwärts, wenn Ihr beharret, und die Sprünge und Wandrisse hier herum müßten mich sehr täuschen, oder es gelingt mir, einen Theil des Mauerwerks auf mich und Euch zu stürzen, und möge Münchhausen dann mit herabfallen immerhin! Denn es ist besser, daß er ehrlich von Freundes Hand sterbe, als daß er schmählich in die Fesseln der Polizei gerathe!

Er faßte die Thürpfeiler an. Der Bürgermeister rief ängstlich: Um Gotteswillen, Herr Baron, zurück! Er macht Ernst; man kennt ihn darin. Er pflegt zu seinen Bekannten zu sagen, daß er bis auf einen gewissen Punct Geduld habe wie ein Lamm, aber über den Punct hinaus sei es mit dem Lamme für ewige Zeiten vorbei.

Was wollen Sie denn? fragte der alte Baron zitternd vor ohnmächtigem Grimme. Marzeters war über die muthmaßliche Fallweite des Schlosses zurückgesprungen, und wiederholte zum erstenmale in seinem Leben Entsetzens halber nicht das letzte Wort des Vorgesetzten. Der Schriftsteller begehrte

fast einen Waffenstillstand von einer Stunde, während welcher ihm, wie er sagte, hoffentlich etwas einfallen werde, wodurch sich alle Theile zufrieden stellen lassen möchten. Widrigenfalls sollten die Feindseligkeiten dann auf's Neue beginnen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Dem Schirmherrn gestattete der Vertheidiger, in die Burg seiner Väter einzugehen, doch mußte er sich auf Ehrenwort verpflichten, innerhalb seiner vier Wände nichts Feindliches wider den Freiherrn vorzunehmen und mit Ablauf des Waffenstillstandes sich wieder hinauszubegeben. Dem Bürgermeister und dem Polizeisoldaten wurde ihr Standquartier auf dem [illegible] angewiesen.

Der Schriftsteller ging kopfschüttelnd in das Schloß. Das war ein grober [illegible] Damit den beiden strategischen Vortheil [illegible] Schlosse beherrschte er den Kampf-[illegible] aber wenigen [illegible], welche dem ganzen Gange der Operationen eine von seinem Willen unabhängige Wendung gaben.

Immer dunkler war der Abend geworden. Es hatte den unheimlichen Nebel [illegible] Haarrauch geheißen. Man konnte nicht vierzig Schritte weit sehen. Unter dem Schutze dieses Dunkels [illegible] der tapfere Commandant von Schnick Schnack [illegible] immer seines Quartiers betreten hatte, von allen [illegible] durch den blinden Zufall. Waffen gegen das [illegible], welche den Waffenstillstand nicht mit abgeschlossen hatten [illegible] folglich den Burgfrieden keineswegs zu achten brauchten.

Achtes Capitel.

Entdeckungen über Entdeckungen.

Es war ein übler Morgen. Der alte Baron hatte heute noch nicht einen Bissen gegessen. Ihn hungerte trotz alles Aergers.

Er suchte Emerentien, sie war aber freilich weder im Wohnzimmer, noch in ihrem Schlafgemache zu finden. In der Küche sah er ein verglimmendes Feuer. Mich dünkt, wir sollten heute Sauerbraten bekommen, sagte er, vielleicht ist er gahr und ich kann mir immer schon ein Stückchen abschneiden für den ersten Angriff. Es roch recht lieblich und nahrhaft da zwischen den Brandmauern, aber ach, die Töpfe und Schüsseln auf dem Heerde waren leer. Auf dem Schemel lag die Hauskatze, eine von den schwarz und gelbgestreiften, ruhig und harmlos, mit zugekniffenen Augen spinnend. Der alte Baron sah grimmig von den leeren Schüsseln nach der Katze von dieser nach jenen. Er hielt sich nicht länger und mit dem Rufe: Ich will dir Bestie denn doch endlich das Fressen wohl verleiden! gab er der armen Unschuldigen einen so heftigen Schlag, daß das treue Hausthier schreiend aufsprang und winselnd fortlinkte, denn eine Pfote war ihm von dem Stockschlage gelähmt worden.

Der Blick des zornigen Hausherrn fiel auf ein Buch, welches neben dem Heerde lag. Er erkannte Emerentia's Handschrift, wurde neugierig und begann darin zu lesen, nur die letzten Blätter, so daß er nicht den ganzen Zusammenhang von seiner Tochter Gedanken und Gefühlen daraus entnehmen konnte, aber leider erfuhr er schon durch das, was er las, ein neues, nur zu großes Uebel.

Es war Emerentia's Tagebuch. Sie pflegte, was sie am Abend geschrieben, am Morgen darauf in der Küche zu ihrer Erbauung sich vorzulesen. Nun hatte sie in den letzten Wochen, da sich der Schatz ihrer anderweitigen Vorstellungen und Erinnerungen ausgeleert haben mochte, nur eingezeichnet, was sie an Lebensmitteln dem massaurten Junker zugesteckt hatte, den sie aus einer zärtlichen Grille gerade auf diesen Blättern nur Karlos nannte, also mit dem Namen, der ihrem Vater entrisserbar war. Zu seinem Entsetzen las er demnach, daß der Bediente Karl Buttervogel die Ratze gewesen war, welche das Schloß in Hungersnoth versetzt, daß sein eigenes Fleisch und Blut dieses häusliche Elend gestiftet habe.

Ohne ein Wort zu sagen, ließ er das Tagebuch fallen, heimlich murmelnd ging er die Treppe nach dem Soller hin.

auf in seine Gerichtsstube, als müsse ihm da irgend ein Gedanke kommen, der ihm Luft in der Brust schaffen könne. Münchhausen hatte er fast vergessen. Karlos den Schmetterling, oder die Katze, wie man ihn nun nennen will, abzustrafen, nicht mit Worten, sondern mit Werken, dahin zielten alle seine Gedanken. Oben musterte er irren Blickes die abgelegte Garderobe seiner Gemahlin, die an den Pflöcken umherhing. Man hätte sehen können, daß seine Vorstellungen nicht bei diesen Roben, Spencern und Taffentmänteln waren, die Augen suchten nur mechanisch Gegenstände, um sich anzuheften. Er riß, ohne zu wissen, was er that, ein altes Kleid vom Pflocke, dahinter wurde ihm ein Paar Pistolen an Nägeln aufgehängt, sichtbar, und neben den Pistolen hing ein Pulverhorn. Die Pistolen von den Nägeln nehmend, versuchte er ihre Schlösser. Sie waren gut eingeölt gewesen, die Hähne knackten und die Steine gaben lustig Feuer. Er schüttelte das Pulverhorn, es war nicht leer. Er lud die eine Pistole, und wurde zum Verhängniß vielleicht auch noch eine Kugel gefunden haben, wenn er nicht in seinem gefährlichen Werke von Jemand unterbrochen worden wäre, und zwar von dem, den er in seinem erbitterten Sinne trug.

Karl Buttervogel betrat nämlich, gerade als der alte Baron die Pistole mit Pulver geladen hatte, ohne vorher anzupochen, die Gerichtsstube, um die Gebote seiner Dame auszuführen. Er betrat die Stube mit den Empfindungen eines Fürsten, eines Liebenden und eines Eßlustigen. Hechelkram schwebte zwar seiner Seele immer nur noch in unbestimmten Umrissen vor, desto fester zeichneten sich die Gefühle des Liebenden und Eßlustigen in ihm. Stolz und keck trug er sich, hatte Stiefeln und Rock rein abgebürstet, den lackirten Hut in der Hand, und das roth und weißgeblümte Halstuch von Zitz vorn in einer übermäßig großen Schleife zusammengebunden. Zum Zierrath war von ihm in dem Knopfloche ein Tannenreis und eine gelbe Malve befestigt worden.

So trat er höchst muthvoll und sicher, denn ihn stärkte die Erinnerung an Emerentia's rothes Kleid, zu dem Manne ein, dessen Schwiegersohn zu heißen jetzt sein heißestes Verlangen war.

Die Züge des alten Baron's nahmen bei Karl's Erscheinen den Ausdruck einer giftigen Süßigkeit an. Er setzte sich in seinen Lehnstuhl, legte die Pistolen vor sich auf den Tisch, holte tief Athem und sagte dann: Er kommt mir gerade recht, mein Sohn.

Allerdings Sohn, nichts als Sohn, nur so weiter Sohn, versetzte Karl sich räuspernd.

Trete Er doch etwas näher hieher zu mir, sagte der alte Baron, indem die Finger seiner rechten Hand unruhig auf dem Tische spielten.

Niemals vor jetzt, erwiederte Karl Buttervogel und setzte seinen lackirten Hut auf, denn er glaubte als Jurn und glücklich Liebender sich diese Rücksicht schuldig zu seyn. Sondern hier stehen bleiben und der Tisch zwischen uns, während die Anhaltung geschieht und Maske fallen gelassen wird. Denn Alles muß seine Ordnung haben, nur wenn keine Ordnung mehr in der Welt ist in Fürsten- und Heirathssachen, so wäre der Mensch ein Dummerjahn und ein rechter Kiegel. Also hier stehen bleiben aus der Entfernung, in steifer Distanz und Angemaß von zehn Fuß wird Rede gehalten und nachher noch Zeit genug zum Siegel a und Niederfallen und Handküssen, wenn Rührung ausbricht, geschluchzt wird, und Schwiegervater Schwiegersohn umarmt, unsersn nämlich nichts weiter als dieses außer allem dem Sonstigen platterdings unmöglich wenn gleich schwierig und wirklich effectiv.

Der alte Baron sah den Bedienten, der in diesen fremden Zungen redete, sprachlos an.

Da man nämlich Fürst ist —

Der Schloßherr faßte seinen Kopf mit beiden Händen. Karl fuhr, ohne sich stören zu lassen, die Hände in die Hosentaschen steckend, (denn er hielt dieß für vornehm) und sich auf den Füßen hin und her wiegend, (das kam ihm nämlich erhaben vor) fort: Da man nämlich Fürst ist, so wird Heuchelkram sich finden, wenn auch verborgen vor jetzt und in Zukunft. Maske wäre hiemit fallen gelassen, hier eben wie unten im Garten. Nach diesem Schwiegersohnanlegenden sehr nöthig und fast schon zu spät. Nichtsdestoweniger, weil

nämlich überhaupt und dennoch gnädiges Fräulein sehr von mir angegriffen gewesen, und durchaus gewollt, ich soll's seyn, zugesagt darauf, immer Wurst und Eier und Rindfleisch gegeben, und jetzt sich meinethalb angezogen, Sauerbraten gekocht, so wird Widerstand [illegible] und wofern [illegible] gute Verfolgung angemacht [illegible], muß sich Mich in Stuttgart das Maul wischen und [illegible] keine Belohnung [illegible] ist, was schmerzlich war [illegible], einen Bedienten für nichts und wieder nichts [illegible] zu wollen, so [illegible] um die Hand gebeten und [illegible] [illegible] man, Fräulein unten im Garten zu [illegible].

Er will sich mit meiner Tochter verbinden? stammelte der alte Baron.

Dieses wäre die Absicht [illegible] Gentlemen [illegible] Heirath zur Verbindung [illegible], sagte Karl.

Komme Er jetzt wenigstens, mein Söhnchen, schmunzelte der Schloßherr in einem lauernden Tone. Komme Er jetzt wenigstens zu mir.

Ganz wohl, versetzte Karl Butervogel. Man sieht, daß Rührung im Gang ist und Thränen nicht ohne seyn werden. Er ging zu seinem Schwiegervater, der die Zeit kaum erwarten zu können schien, um sich an dem Schwiegersohne zu letzen. Den Hut auf dem Kopfe behaltend, kniete er vor dem alten Baron nieder und sagte: Folglich bitte man hiermit um Ihren Segen!

Da hast du den Segen, du Racker, du Spitzbube! schrie der Alte und reichte dem Liebenden eine der schwersten, klatschendsten und schmerzhaftesten Ohrfeigen, welche wohl jemals in Deutschland geschlagen worden sind. Der Hut fiel dem Geohrfeigten vom Kopfe, er sprang heulend auf, hielt die blutige feuernde Wange mit beiden Händen und stürzte nach der Thüre. Der grimmiggereizte alte Mann aber stürzte ihm, die eine Pistole ergreifend, nach zur Treppe, überlaut rufend: Todt schieß' ich den Halunken! den Hund! die Katze, die ganz Schnick Schnack Schnurr kahl gefressen hat!

Der Bediente voran auf der Treppe, der alte Baron hinterher — —

Hier vernichtet unsere Erzählung das Mirakel, welches einst jenem Wunderthäter, dessen Name mir entfallen ist, gelang. Er war in ein Sterbehaus berufen, um einen Todten aufzuerwecken, unterwegens sah er einen Schneider aus dem Fenster stürzen, den dieß er, weil er keine Zeit für ihn übrig hatte, so lange in der Luft schweben, bis er vom Todten zurück wäre, that hierauf im Sterbehause, was seines Amtes war, kehrte darnach zu dem schwebenden Schneider zurück und ließ ihn sämtlich zur Erde nieder kommen.

Unsere Erzählung hat dringende Geschäfte in Münchhausens Zimmer, sie führt daher den Bedienten Karl Butervogel und den alten Baron Schmuck im Herabstürzen von der Treppe und läuft zum Freiherrn, wo sie in dem engen Stübchen vor den vielen Menschen, die es inzwischen erfüllt haben, kaum noch ein Unterkommen finden kann. Denn unter dem Mantel des Haarrauches waren die drei Unbefriedigten, der Ebinger Spitzenkrämer und Semilasso in das Schloß eingedrungen. Froh über die Oeffnung, die nach ihrem Abzuge entstanden war, hatten sie nicht auf einander gewartet, waren, vom Instinkt geleitet, die Treppe hinauf und in das Zimmer gegangen, worin sich nun große und merkwürdige Entdeckungen zutragen sollten.

Ja, er ist es! riefen die drei Unbefriedigten.

C'est lui, sagte Semilasso.

'S ist der Nämliche, sprach der Ebinger Spitzenkrämer.

Diese Personen umstanden in verschiedener Stellung das Bette des Freiherrn. Der Ebinger klopfte nämlich mit seinem Stocke den Schläfer sanft unter den Fußsohlen, um ihn zu erwecken, Semilasso sah ihn mehr von weitem durch seine Gläser an, die drei Unbefriedigten hatten die Hände des Schlafenden inbrünstig gefaßt und Karl Gabriel der Dichter war neben dem Bette auf die Kniee gesunken. Münchhausen ließ sich von dem klopfenden Stocke des Ebingers nicht erwecken, sondern behielt sein Engelslächeln bei. Der Schriftsteller, welcher sich so hatte überrumpeln lassen, saß mit einem verlegenen Gesichte hinter dem Tische und zeichnete mit der Feder allerhand seltsame und incorrecte Arabesken auf einen

Bogen Papier, welcher vor ihm lag. Die Fremden aber ergingen sich in freudigen Ausrufungen über das Glück, ihre Vermuthungen bestätigt zu hören. Karl Gabriel sprach von der poetischen Divination, die ihm Schnick-Schnack-Schnurr als das leuchtende Grab gezeigt habe, worin dieser Merlin des neunzehnten Jahrhunderts ruhe und Orakel spende. Karl Emanuel sagte, er habe sich, als der Meister ihnen in Schwaben sammerroll abhanden gekommen sei, a priori construirt, daß er in Westphalen seyn müsse. Karl Nathanael sprach von einem glücklichen politischen Aperçu, welches ihm den Weg gewiesen, der Ehinger schwatzte von seinem Vetter Pestelmeier, der hausirend hier durchgekommen und ihm in Aschaffenburg auf der Schloßtreppe erzählt habe, so ein grungelber Teufelskerl, wie damals Einer bei ihnen zu Ehingen gewesen, sei ihm allhier zu Pferd begegnet, der vornehme Deutschthümler wollte durch Gerüchsandeutungen in Bonn die Nachricht erhalten haben, welche ihn gleichzeitig mit den Anderen nach diesem Schlosse gezogen hatte.

Nach so freudigen Reden schien aber die Scene ernster werden zu wollen. Denn der Ehinger, welcher die drei Unbefriedigten wie die Ketten an dem Freiherrn hangen sah, und ihn mit seinem Stocke nicht erwecken konnte, meinte vermuthlich, dieß durch ein herzhaftes Schütteln bei den Händen sicherer bewerkstelligen zu können, rief ihnen daher zu: Marsch, Ihr Grünröck! Was thut Ihr so nahe bei meinem Captain, laßt mich hinzu, denn das Hemd ist ihm näher als der Rock! und wollte Karl Gabriel wegstoßen. Karl Gabriel stieß aber mit der anderen verwundeten Hand den Ehinger zurück, der Ehinger wollte Gewalt brauchen, Karl Nathanael und Karl Emanuel schützten den Bruder, der Ehinger tobte und schimpfte, die drei Brüder riefen: Was will der Mensch bei unserem Meister? und Alles schien sich zu einer Zänkerei, oder gar Schlägerei anzulassen. Semilasso litt während dieser lauten Vorgängen sehr. Auch er hatte die schmerzlichste Sehnsucht nach dem Freiherrn und wußte es, daß er nur ihm angehöre. Dennoch verbot ihm, ungeachtet seiner Genialität, das angestammte Wappengefühl sich zwischen so niedere Persönlichkeiten

zu drängen, von denen er leicht einen Stoß oder Schlag erhalten konnte. Er sah sich daher ängstlich nach dem Schriftsteller um und sagte zu diesem, während die Anderen um den Freiherrn, wie um den Leichnam des Patroklus sich stritten: Mein Herr, Sie scheinen hier der einzige Unparteiische zu seyn, ich ersuche Sie, das Richteramt zu übernehmen und jene Kranken und Ungläubigen dort von meinem Doctor durch die Kraft vernünftiger Zuredungen zu entfernen, denn mein ist er und mir gehört er an!

Meine Herren! rief hier der Schriftsteller, froh, wieder zu der Leitung der Angelegenheiten berufen zu werden, mit seiner Stentorstimme. Die Streitenden ließen ab und horchten auf. Meine Herren, dieser wundersame Mann, der trotz des Lärmens, welchen Sie zu erregen so gefällig sind, seinen Schlummer fortsetzt, scheint eine alte Bekanntschaft von Ihnen zu seyn. — Nun freilich! versetzten Alle.

Gleichwohl will es mir vorkommen, als walteten noch etliche und zwar nicht geringe Mißverständnisse in Betreff der Persönlichkeit ob, fuhr der Schriftsteller fort.

Kein Mißverständniß mit, nit das mindeste Mißverständniß, kein Gedank' von einem Mißverständniß, eiferte der Ebinger Spitzenmann. Er ist kein Mißverständniß mit, sondern der Captain Gooseberry, wie er sich selbst genannt hat, in Diensten der Königin der Coralleninseln im stillen Weltmeer, welcher letzthin bei uns auf der Schwäbischen Alb war und uns das große, profitliche Auswanderungsproject vorlegte, mir und meinen fünfzig Freunden zu Ebingen.

Je proteste hautement contre toute atteinte, qu'on voudrait porter à mes droits, lispelte Semilasso. Der Mann täuscht sich auf eine eclatante Weise. Ich versichere bei meiner Ehre, daß ich das Vergnügen habe, in diesem Schläfer den Doctor Reifenschläger wiederzuerkennen, den großen productiven Kopf, dessen Bekanntschaft ich vor kaum einem Jahre in Egypten machte. Er war es, der meine Ideen von Rasseveredelung unter den Menschen durch reine Kreuzungen gesunder Exemplare ohne weitere Formalitäten, ausbildete und in vier und zwanzig Stunden den Plan zu einem Vollbluts-

institute — vorläufig unter den Cassuben — entwarf. Ich verlor ihn zufällig bei der Pyramide des Cheops aus den Augen und nachmals hörte ich, er habe sich in Alexandrien eingeschifft, von wo mir denn aber späterhin eine Zeit lang alle Spuren ausgingen.

Grenzenlose Irrthümer! riefen die drei Unbefriedigten. — Laßt mich reden, Brüder, sagte Karl Emanuel, denn als Philosoph werde ich die Fassung behalten, welche hier Noth thut. — Schlummernder vergieb, daß ich vor solchen Ohren es entweihe! Nein, Packenmann Ihr und Morgenländer Ihr, der Mann da, der mehr als Mensch ist, dieser heilig Ruhende ist weder ein elender Captain Gonseberry von den Corallenriffen, noch der Vollblutsdoctor Reifenschläger bei der Pyramide des Cheops, sondern kein Anderer als — — Er hielt athmend inne.

Wer? fragten Alle voll der höchsten Spannung.

... der größte Mann der Zeit, kein Mann eigentlich mehr, sondern der Begriff des Mannes, oder der männliche Begriff, vielleicht noch zu concret ist dieses gefaßt, abstracter gegriffen muß es von ihm heißen, der Begriff ....

Münchhausen niesete im Schlummer. — Zur Gesundheit! riefen die Anwesenden.

.... griff, riff, iff, ff, fuhr Karl Emanuel fort. O, könnte ich ihn doch nur abstract genug nennen! Der reine Begriff, riff, iff, ff, scheinbar nur gestorben am vierzehnten November 1831 an den Folgen der Cholera, scheinbar begraben auf dem Kirchhofe draußen vor dem Thore, wo in dem Sarge statt seiner das Nichts liegt, welches wieder das Etwas ist, in der That fortlebend, Taback schnupfend und Whist spielend, also nicht bloß mit dem subjectiven Fühlen, Meinen und Wähnen gefaßt, sondern wirklich und folglich vernünftig — mit einem Worte: Der große, unsterbliche, ewige Hegel, welcher ist der Paraclet, das heißt der Geist, zur Vollendung der Zeiten versprochen, mit dem anhebt das tausendjährige Reich, in welchem herrschen sollen die Hegelianer.

Erlauben Sie, sagte der Schriftsteller, dieses wird mir selbst etwas zu transcendental. Wie verstehen Sie das eigentlich, mein Allerwerthester?

Rede du in Bildern, Gabriel, zu der Menge, sprach Karl Emanuel. Die Ausdrücke des Systems klingen unbeschnittenen Ohren dunkel.

Karl Gabriel, der Dichter, sagte: Der große Mann fühlte nämlich, daß sein Werk vollendet sei auf Erden für den großen Haufen. Er fühlte, daß es Zeit sei, sich in die heilige Unsichtbarkeit zurückzuziehen und in dieser für wenige Eingeweihte durch die letzten und höchsten Wunder des Geistes zu wirken. Er that daher mit Hülfe einer grandiosen Intrigue, welche die Redner am Grabe spielten, so, als sterbe er und werde begraben, wurde aber aufgehoben von seinen Jüngern, nahm bei Nacht Extrapost nach Zeblendorf und weiter, und geht nun umher in der Verborgenheit, sich einzelnen Erwählten offenbarend und diesen die innersten Arcana der Weisheit enthüllend.

Uns drei Brüdern manifestirte er sich auf einem Spaziergange bei Stuttgart, stillte alle unsere Schmerzen, befriedigte unser Sehnen und spielte mit uns Whist. Dann verschwand er uns, und endlich nach Jammer und Leid sehen wir ihn hier wieder, zwar schlafend, aber auch im Schlafe als Gott.

Neuntes Capitel.

Der Schriftsteller Immermann eröffnet das Protocoll über die Frage Munchhausen.

Die Eröffnungen Karl Emanuel's und Karl Gabriel's würden bei nur einigermaßen ruhigen Menschen die größte Sensation hervorgebracht haben. Aber in dem erregten Kreise, welcher sich um das Bette des schlafenden Freiherrn gebildet hatte, verhallten sie fast wirkungslos. Alle drängten auf den Schriftsteller ein und verlangten, ein Jeder an seinem Theile,

er solle die Anderen aus dem Zimmer entfernen, wobei jedoch, wie sich von selbst versteht, die drei Unbefriedigten nur für einen Mann standen. Keiner kannte den erwählten Schiedsrichter; das that aber nichts; denn es kam ihnen nur auf einen Richterspruch an. So geschah hier, was allenthalben unter ähnlichen Umständen geschieht. Wenn ein Paar Menschen sich tüchtig zanken, so rufen sie einen zufällig Vorübergehenden zur Entscheidung auf, weil Jeder meint, daß diese unmöglich wider ihn ausfallen könne.

Der Schriftsteller sah auf seine Uhr und erschrak, weil nur noch fünfzehn Minuten vom Waffenstillstande übrig waren. Er sagte den Interessenten an Münchhausen in fliegender Hast, der Gegenstand ihrer Liebe und Verehrung liege gewissermaßen da wie Polen vor der ersten Theilung, oder heut zu Tage Luxemburg und Limburg *). Er wolle daher über die allseitigen Behauptungen Ansprüche und Befugnisse Protocoll eröffnen, bitte aber, sie deutlich und vor allen Dingen kurz zu fassen.

Damit waren Alle einverstanden. Semilasso bat nur mit einem feinen Lächeln, einige Arrière-pensée's haben zu dürfen. — Immermann faltete den Bogen, auf den er die Arabesken gekritzelt hatte, schrieb an den Kopf des Bogens: Actum dann und dann, und verzeichnete zwischen den Schnörkeln, Ranken, Vogelköpfen und Fratzen, womit das Papier bedeckt war, folgende Erklärungen der Anwesenden **).

Semilasso giebt historisch zu erkennen, daß Schlummernder, welcher kein Anderer sei, als der Doctor Reisenschlager von der Pyramide des Cheops, ihm versprochen habe das Vollbluts- und Menschenveredelungsinstitut auf seinen

*) Ist nun auch schon erledigt. — (Wer weiß!)

**) Unverantwortliches Verfahren! Warum ließ er die Interessenten nicht von der ihrem Wesen und Stande drohenden Gefahr in Kenntniß? Sie würden sich mit ihm gegen die Feinde verbündet haben und nachher hätten sich die allseitigen Ansprüche erörtern lassen. Statt dessen verliert er die Zeit mit unnützem Protocolliren! Es ist offenbar, daß ihn seine Schlechtheit um das klare Bewußtsein von der Lage der Sache gebracht hatte.

Gütern in der Lausitz einzurichten. Verlangt daher, daß Schlummerer, sobald er erwache, mit ihm in Schritt ab- und nach der Lausitz fahre, wo die Fonds für das Institut schon bereit gestellt seien.

Ebinger Spitzenkrämer: Captain Gooseberry, der da schläft, hat ihm und seinen fünfzig Ebinger Freunden im Auftrage der Königin der Coralleninseln Land auf dem stillen Weltmeere zugesagt. Wer dreißig Morgen nimmt, bekommt vierzig Gulden Belohnung. Geld braucht Keiner mitzubringen, denn es ist Alles an Ort und Stelle umsonst zu haben. Man lebt dort meistens von Pasteten, die der große Pastetenbaum trägt, die Landespflanze. Er kommt wild fort, trägt dann aber warme Pasteten, die geringere Frucht. Wird einige Cultur an den Baum gewandt, so trägt er die wohlschmeckenderen kalten Pasteten, und, jenachdem der Dünger ist, mit Rebhühner- oder Hasengefüllsel. Die Königin der Coralleninseln wird die Colonisten Reihe herum heirathen; nach der Hochzeitnacht erhält der jedesmalige Gatte ein Paar baumwollener Strümpfe, eine schwarz seidene Nachtmütze, einen Rock von Zwillich, und heißt Prinz von Geblüt. Die Colonistinnen kriegen Minister und heißen dann bürgerliche Madamen. Verlangt, daß Captain Gooseberry sich baldigst nach Bremen begebe, ihm und seinen fünfzig Ebinger Freunden das Schiff anzeige, mit welchem sie absegeln können, ihnen zugleich Reisegeld und Landscheine überschicke.

Die drei Unbefriedigten durch den Mund Karl Gabriel's: Bitten wörtlich ihre Erklärungen zu Protocoll zu nehmen. „Wir waren bodenlos unglücklich, das Leben sah uns dürr an wie die Wüste Sahara und trieb uns Staubwirbel in die Augen. Wir lechzten wie trockene Eimer in der Sonnengluth, denn ich Karl Gabriel konnte kein Trauerspiel machen, Karl Nathanael keine nie erhörte politische Wahrheit, Karl Emanuel kein neues System. Da erschien uns jener schlummernde Gottmensch, vernahm unsere Nöthe, entdeckte sich uns und die Geschichte seiner wunderbaren Entrückung in die Unsichtbarkeit, erlöste uns von der Pein der Nichtbefriedigung. Er offenbarte uns nämlich, daß seine

Philosophie da draußen in der Welt nur die Hülle einiger geheimabgezogener Formeln sei, mit Hülfe welcher man Alles zu Stande bringen könne, selbst Butter und Käse. Mir, dem Dichter, gelobte er die Formel für das reine und abstracte Trauerspiel, welches ich das Trauerspiel nennen solle, dem Staatsmann verhieß er die Formel für die nie erhörte politische Wahrheit, dem Philosophen machte er kund, daß zwar über sein eigenes System hinaus, wie für sich klar sei, nichts liege, daß er ihm aber die Formel geben wolle, wonach es verständlich werde. Wir beiden Anderen spürten einen stillen Neid auf Karl Emanuel, denn offenbar war diesem das größte Geschenk verheißen worden.

Inmitten der verbreiteten Weihen verschwand er, entschwand er, schwand. — Wir verlangen, daß man uns allein lasse bei ihm, zu küssen seine heiligen Füße, zu fassen den Zipfel seines Mantels, zu harren, bis er aufwacht und uns die drei abstracten Formeln mittheilt."

Es waren nur noch zehn Minuten vom Waffenstillstande übrig. Der Schriftsteller besann sich in der sichtlichsten Verlegenheit, denn sämmtliche Interessenten an Münchhausen riefen ihn jetzt zur Entscheidung auf, die, das sah er vorher, sie mochte ausfallen, wie sie wollte, ihm die Interessenten nicht vom Halse schaffen, sondern sie ihm erst recht auf den Hals bringen würde. Immer dichter zog sich der Knäuel der Anwesenden um ihn zusammen, da rief er in einem Anflohe von Verzweiflung: Ich lege hiemit ein Provisorium fest, denn nur die Zeit kann die Schlichtung so verschiedenartiger Forderungen bringen. Jener große Mann und angebliche Reifenschläger-Gooseberry Hegel bleibt auf gemeinschaftliche Kosten liegen, sämmtliche Herren, welche ihn für sich reclamiren, ziehen sich vor das Schloß zurück und auch ich halte mir Protocoll offen für die Ansprüche des Hofes, in dessen geheimen Diensten ich zu stehen die Ehre habe. Dieser wunderbare Schläfer ist nämlich weder der Doctor Reifenschläger, noch der Captain Gooseberry, noch der in die Unsichtbarkeit aufgehobene unsterbliche Hegel, sondern — —

Zehntes Capitel.

Ein Mankel! Ein Mankel!

Ein Mankel, ein Mankel! ſchrie Karl Buttervogel, entſetzt hereinſtürzend und den Kopf mit beiden Händen haltend. Ein Schuß fiel dicht vor der Thüre, alle Anweſende erſchraken und zogen ſich in eine Fenſterecke zurück, der alte Baron aber trat wüthend mit der abgeſchoſſenen Piſtole in der Hand zur Thüre herein.

Karl Buttervogel war auf den Schuß gegen den Tiſch geſtürzt, hatte dieſen umgerannt, die Gläſer zerbrochen, die chemiſchen Flüſſigkeiten rauchten am Boden umher, oder ätzten Löcher in das Arabeskenprotocoll — bei dem Eintritte ſeines Verfolgers aber taumelte er aufheulend hinter das Bette des Freiherrn, kauerte ſich dort nieder und ergoß ſich in einer unbemmbaren Fluth von Gründen, Bitten und Geſtändniſſen, denn die Todesfurcht hatte ſeine Zunge zu wunderſamer Geläufigkeit entbunden, und er ſchwatzte unaufhaltſam vermuthlich deßhalb, weil er glaubte, ſo lange als er rede, noch nicht todtgeſchoſſen zu ſeyn.

Der Schriftſteller, der in dieſem Dunſt, Dampf, Knall, Getümmel kaum ſich ſelbſt vor dem Umgeranntwerden zu bewahren vermocht hatte, trat über den umgeſtürzten Tiſch, das theilweiſe durchlöcherte Conferenzprotocoll und die rauchenden Flüſſigkeiten hinweg heftig auf den alten Baron zu und rief, die Uhr ihm vor die Augen haltend: Dieſen gröblichen Bruch der Verträge möge Ihnen das Völkerrecht verzeihen, Herr Baron, ich kann es nicht. Sie haben die Feindſeligkeiten dreißig Secunden vor Ablauf des Waffenſtillſtandes begonnen.

Mein Herr, polterte der alte Baron, der Sie ſich hier einmiſchen, ohne daß ich begreife, mit welchem Rechte, ich habe es nicht mit Ihrem albernen Waffenſtillſtande, noch mit jenem verruchten Nachſchläfer von neun Monaten, drei

Tagen und achtzehn Stunden zu thun, sondern ich verfolge mein Recht wider den Karl von Perienten, der mich noch gröblicher beleidigt hat, als der Herr, der Thürenverrammler! Erst mich abgeschreckt, und kahlgefressen; die Katze, das unschuldige Thier, in schändlichen Verdacht und Prügel gebracht, und dann zu guter Letzt mich und meine Töchter noch durch freche Reden beschimpft — der Wandrich —

... in Rührung gewesen, ganz aufgelöst fast vor Thränen, nichts als Schweigerschen vom Kopf zum Fuß, hingekrochen wie ein Hund zum gnädigen Herrn, und den Segen gebeten, und dann statt des Segens Ohrfeigen gekriegt, oh, oh, oh, das schmerzt, das thut weh ... wimmerte Karl Butervogel dazwischen.

Also hinweg, mein Herr, und hindern Sie mich nicht in meinem Hausrechte! rief der alte Baron. Diese Pistole war nur blind geladen und ich schoß ab, weil Donner und Knall das Herz des Mannes erquickt, aber den Schuft da will ich hinter dem Bette seines Schelms von Gebieter hervorholen und ihm mit dem Kolben der Pistole so lange den Rücken dreschen, bis er genug hat, und das soll kein leerer Lärmen seyn.

Nun dann in Gottes Namen! rief der Schriftsteller. Ich sehe, die Gegenwart ist zu einer planmäßigen Behandlung großer Angelegenheiten nicht geeignet. Vergebens, daß man über eine Kraft der Zeit den Bogen zum Protocolle bricht und Alles in den ordentlichsten Gang bringt — in der Nachbarschaft fangen ein Paar Narren mit einander Spectakel an, blind wird geknallt, der eine Narr flüchtet sich auf ein neutrales Gebiet, der Andere hinterdrein und umgeschmissen ist Protocoll, Conferenz, Tisch, und die Sache steht auf dem Kopfe, die eben noch auf den Füßen stand. So walte denn du weiter, Macht der Umstände! Ich ergebe mich in deine Fügungen. — Er trat zur Seite, einen wehmüthigen Blick auf den Schlummernden werfend.

Der alte Baron näherte sich mit starken Schritten dem Bette und rief Karl Butervogel'n mit donnernder Stimme zu: Will Er wohl gleich dahinter hervorkommen?

Nein, niemals dahinter hervor! rief Karl der inzwiſchen unaufhörlich fortgeſprochen hatte, ohne daß auf ihn gehört worden war, zitternd. — Niemals dahinter hervor, denn ſo ein Piſtolenkolben ſieht nicht, wohin er ſchlägt, aber alles Andere dem gnädigen Herrn zu Gefallen thun, wie gerne! Denn durch ſo eine Ohrfeige wird das Menſchenkind ſchon klug gemacht und alle ſchlechten Gedanken gehen ihm aus dem Kopfe von Fürſt und Hechelkram und vornehmer Lieb' und es ſeyn Wollen, wenn fernerweite gute Verköſtigung zugeſagt wird, und Rieſ' in Stuttgart iſt vor mich gut genug und keine Andere, und auf dieſen Herrn da, der ſchläft, ganz und gar keine Rückſicht zu nehmen nöthig, denn wer ſo ſeinen Bedienten in der Noth verläßt und einſchlummert, wenn man blind geladen todtgeſchoſſen worden iſt, der iſt gar kein Herr nicht, ſondern nur ein ſchlechter Munkel.

Was? Der Doctor Reifenſchläger? Der Captain Woodberry? Der unſterbliche Hegel? riefen die Intereſſenten an Münchhauſen dazwiſchen.

Munkel! Munkel! Munkel! Nichts als Munkel, ſo hat er ſich ſelbſt genannt, wenn er mir von ſeiner Erzeugung die verfluchten und ganz unmenſchlichen Geſchichten erzählte! ſchrie Karl Buttervogel lauter.

Der Menſch will vermuthlich Homunculus ſagen, ſprach der Schriftſteller.

Und ich weiß doch, was der gnädige Herr Baron da mit der Piſtole bedeuten wollen und wornach Ihr Sinn ſteht, und Noth bricht Eiſen und für nichts und wieder nichts verrathe ich meinen Herrn nicht, aber für fünf Thaler hätte ich's ſchon heut Morgen gethan und ſein Leben muß der Menſch retten und wenn Einem das Waſſer bis an den Kragen geht, ſo ſchreit die Creatur, und niederträchtig iſt es dabei hergegangen, wie mein Herr entſtanden iſt, und wenn der Menſch nicht mehr von Vater und Mutter abſtammt, ſo hört aller Verlaß auf; denn bloß ſo zuſammengekocht zu werden, wie mein Herr, das iſt Nichts und kann ein Jeder. Und weil meines gnädigen Herrn ſein gnädiger Herr Vater mit ſeiner gnädigen Frau Gemahlin keine Kinder zu Wege brin[illegible]n

konnte, weil die gnädige Frau den gnädigen Herrn nur aus Achtung für den alten Lügenmünchhausen, den gnädigen Herrn Großvater von meinem gnädigen Herrn geheirathet hatte, was eine trockene Ehe giebt, und der gnädige Herr Vater doch so gern einen Herrn Sohn gehabt hätten ganz vor sich und apart und ohne schönen Dank an die gnädige Frau und so viel verstanden haben von Apothekerwissenschaften und unnatürlichen Schnurralien, so haben sie da meinen Herrn einstmals aus verschiedenem Zur und Ziebensachen, Gasen, Kochsalz, Salpeter und was weiß ich sonst noch Alles vom Teufelskram zusammengebraten, geschmort, gekocht, geschmolzen, geröstet, abfiltrirt, worüber sie eine überaus ansehnende Freude gehabt, aber in schrecklichen Verdruß mit der gnädigen Frau gekommen, die den sogenannten Herrn Sohn aus dem Schmelztiegel und der Pfanne gar nicht vor Augen haben leiden mögen, denn das können die Weibsleute nicht vertragen, so etwas, und Alles muß seinen regulairen Gang gehen bei ihnen, und deßhalb auch immer nachmals mein gnädiger Herr sich chemisch geschmiert, mit den Sachen, die ich aus der Apotheke geholt, um sich wieder aufzufüllen und herzustellen, und mir alles Dieß vor Jahren schon entdeckt aus Bedürfniß nach einem liebenden Freunde, weil sie auch sehr betrübt gewesen sind über diese Geheimnisse und nur mit Schmerzen an ihren Herrn Vater gedacht, und da fließt sie ja noch heute am Boden umher die chemische Schmierung und also ist es nun heraus und am Tage, was mein gnädiger Herr eigentlich sind, und weil ich doch nun meinen ehemaligen Herrn Schwiegervater ganz umsonst einen so schönen Gefallen gethan habe, so bitte ich gehorsamst, daß Sie die Absicht aufgeben mit dem Pistolenkolben, denn ich bin unglücklich genug, und von Wurst und Eiern und Rindfleisch wird wohl nichts weiter gebrummt werden, weßhalb mir noch der technische Mitdirector bleibt und das ist gewiß und wahrhaftig, daß er kein natürlich entstandener Menschenchrist ist, wie wir Alle, sondern ein von seinem chemischen Säurenvater, wie er ihn auch unterweilen nannte, zusammenpräparirter Munkel, dieser Herr von Münchhausen.

Münchhausen? riefen die Interessenten erstaunt.

Münchhausen heißt der Mann, der Ihnen das Menschenrasseveredelungsinstitut organisiren, Ihnen Land auf den Coralleninseln verschaffen, Ihnen die drei magischen abstracten Formeln mittheilen wollte, sagte der Schriftsteller. — Es dürften noch mehrere Plane und Projecte von ihm an das Tageslicht kommen, die er unter verschiedene Gestalten zum Wohle der Menschheit ersonnen, wenn einmal sein Leben vollständig beschrieben werden wird.

Aber wer ist er denn eigentlich? fragten Alle.

Sein eigener Vater und Großvater, der nie gestorbene nimmer verwelkte ehemalige Jagd- und Pferdegeschichtenerzähler Freiherr von Münchhausen auf und zu Bodenwerder, sagte der Freiherr, der sich hier zum Erstaunen der Versammlung starr und steif von seinem Bette emporrichtete, mit hohlem Ton und weitgeöffneten gläsernen Augen. — Im Besitz eines Lebens- und Verjüngungselixirs; dadurch erhalten, restaurirt und nach Maaßgabe der Zeiten metamorphosirt schon seit nunmehro zwei Menschenaltern, was jener Tropf von Bedienten mißverständlich aufgefaßt hat, wie denn überhaupt der Freiherr von Münchhausen oft so unglücklich gewesen ist, mißverstanden zu werden.

Nach dieser neuen Erklärung schloß Reisenschläger-Goosseberrry-Hegel-Homunculus-Münchhausen die Augen und fiel abermals zu dem Schlummer des Gerechten nieder. Unter den Anwesenden aber zeigten sich Symptome, daß ihr Verstand solchen Vorfällen nicht gewachsen sei.

Der alte Baron stand abseitig und stieß mit der Fußspitze an die Scherben der Gläser, als wollte er deren Inhalt untersuchen. Er hatte, sobald Karl Buttervogel seiner wundersamen Entdeckungen quitt geworden war, die Pistole sinken lassen und seine Augen nahmen allgemach einen seltsam-irren Ausdruck an. Zuweilen warf er dem Schläfer einen scheuen Blick von der Seite zu und murmelte dabei: Nicht einmal ein Mensch, nur ein Munkel, o pfui, und ihn du genannt — pfui — pfui! — Die Interessenten rieben mit sonderbaren Gebärden die Stirnen, Semilasso recitirte

franzöſiſche Verſe, der Ehinger hieb mit dem Stocke auf den Boden, die drei Unbefriedigten kehrten ihre Sammetkappen um, ſo daß die Schirme hinten zu ſitzen kamen. Draußen pfiff der Wind, das alte Schloß bewegte ſich in ſeinen Grundveſten und die Sonne ſah durch den weißen Dunſt, in ihrem Strahlenlichte geſchwächt und entſtellt, wie ein rieſiger gelber Eidotter zum Fenſter herein. Alle fühlten, daß ihre Vernunft im Schwanken war, und nur Karl Buttervogel war mit ſeinem Looſe zufrieden. Er ſaß hinter dem Bette und dankte Gott, daß er durch einen Verrath zur rechten Zeit dem drohenden Piſtolenkolben entgangen war.

In dieſer allgemeinen Noth und Verlegenheit erſchien der Schriftſteller wieder als der einzige noch übrige Halt; und Alle wiederholten ihre Frage an ihn: Wer iſt er denn eigentlich?

Meine Herren, verſetzte der Schriftſteller, ich weiß es nicht.

Wie?

Mir iſt vielleicht mehr von ſeinen Lebensumſtänden bekannt, als Ihnen, ſagte Zimmermann, wer er aber eigentlich iſt, das weiß ich ſo wenig, als Sie.

Eilftes Capitel.

Der Brief eines Verbrechers rettet den Helden vor der Polizei.

Wenn er nur erſt ſitzt, ſo wollen wir es bald herauskriegen — mit dieſen Worten betrat der Bürgermeiſter, den kein Waffenſtillſtand mehr hemmte, gefolgt von ſeinen Untergebenen, die Stube. — Denn ſolche Angaben, wie ich zum Theil unten vor dem Fenſter gehört habe, ſtreiten gegen alle Wahrſcheinlichkeit und dadurch laſſe ich mich nicht irre machen, ſetzte der entſchloſſene Mann hinzu und gab dem Poli-

zeisoldaten Marzeters den Befehl, Münchhausen, wenn er nicht erwachen wollte, aufzuheben und fortzutragen. Marzeters näherte sich dem Bette. In diesem Augenblicke aber erwachte der ganze Enthusiasmus der Anhänger. Ohne an ihre Spaltungen zu denken, die unheimlichen Entdeckungen über des Freiherrn Persönlichkeit vergessend, schaarten sich die Unbefriedigten und der Ehinger um das Lager, entschlossen zum äußersten Widerstande gegen die öffentliche Macht, welche ihnen den Helden ihrer Hoffnungen und Aussichten rauben wollte. Selbst Semilasso vergaß seinen Stand und stellte sich als Camerad dicht neben den Ehinger, denn er dachte nur an sein Institut nach dem Muster von Trakehnen und an weiter nichts sonst. Vergebens war es, daß der Bürgermeister Gehorsam dem Gesetze forderte, die Interessenten riefen, dieser Mann sei über dem Gesetze. Der Bürgermeister aber, der in seinem Amte nicht mit sich scherzen ließ, sagte zu Marzeters: Der Kerls sind zu viele und wir stehen gegen die Uebermacht, also lauft und holt Bauernhülfe, Landsturm aus der nächsten Nachbarschaft! Haben müssen wir ihn! — Ihn, wiederholte Marzeters und lief fort. Auch die Drohung schreckte indessen die Anhänger nicht, ihre Mienen wurden nur noch entschlossener. Die Unbefriedigten krämpelten ihre Rockärmel auf, der Ehinger schwang seinen schweren Prügel, Semilasso zog sogar einen türkischen Dolch, von dem er behauptete er sei an der Spitze vergiftet. Alles redete durcheinander und die Scene schien sich zu einem Blutvergießen anzulassen, wenn die aufgebotene Hülfe wirklich herbeikam. In diesem Gewirre hatte sich der Schriftsteller dem Kopfende des Bettes genähert und der Freiherr flüsterte ihm aus seinem Schlummer unhörbar für die Anderen zu: Es hilft nicht, das letzte Mittel muß gebraucht werden, brauchen Sie es! — Als nun das Getöse am heftigsten tobte und der Bürgermeister schon rief: Da kommen ja die Bauern! zog der Schriftsteller rasch einen Brief mit großem Siegel aus der Tasche und sprach mit lauter Stimme: Im Namen des Hofes, in dessen geheimen Diensten ich zu stehen die Ehre habe, bitte ich um Ruhe und Gehör.

Der Lärmen verstummte, das Siegel wurde besehen, von Semlasso und von dem Bürgermeister in seiner bedeutenden Eigenschaft anerkannt, von den Andern nicht bezweifelt. Der Bürgermeister rief den Bauern, die inzwischen vor dem Schlosse angekommen waren, zu, sie sollten unten warten, der Schriftsteller aber eröffnete der ganzen Versammlung, daß dieser Mann, an den sich so viele Forderungen und Erwartungen knüpften, gewissen nicht mehr dem Privatleben angehören könne, am allerwenigsten ein Gegenstand polizeilicher Verfolgung sei, sondern zu hohen Dingen, zu einer öffentlichen Stellung berufen, nunmehr in eine ganz andere Sphäre übergehe. Der geistreiche Erbprinz von Dunkelblasenheim wähle ihn nämlich zu seinem Gesellschafter und Vertrauten.

Obgleich nun das Gebiet, auf dem sich unsere Geschichte ereignete, nicht zu Dunkelblasenheim gehörte und obgleich die Anwesenden, außer Semlasso, kaum früher von dem Lande Dünkelblasenheim gehört hatten, so wirkte doch die bloße Erwähnung eines Worts mit magischer Kraft auf die Loyalität sämmtlicher Versammelten. Kein Wort wurde laut, in den Mienen sprach sich Hingebung und Unterwürfigkeit unter die Beschlüsse irgendwelcher Obrigkeiten aus; der Bürgermeister nahm seine Mütze ab.

Der Schriftsteller erbrach den Brief und las folgendes Berufungsschreiben vor:

„Ich erwarte Sie mit Ungeduld. Nie habe ich mich auf Jemand so gefreut, wie auf Sie. Seitdem ich Sie im Bade zu * sah, nahmen Sie mit Kopf und Herz, wie eine Geliebte ein. Sie kennen die schwierigen Verhältnisse, unter denen Sie hier vor der Hand auftreten müssen, der Oberkammerherr wird aber Ihre Schritte leiten, er beherrscht das Terrain und Sie dürfen ihm vertrauen. Ich mag nicht gern versprechen, hoffe aber, daß Sie mit mir zufrieden seyn sollen, wenn die Toten ihre Toten begraben haben werden und das Leben an das Tageslicht kommt.

Münchhausen, hören Sie das Wort eines Mannes, dessen Hände leider noch gebunden sind: Ihnen zuerst will er die

Zukunft des Landes anbefehlen. — Inzwischen wollen wir über den alten Sauerteig lachen, schöne Plane bilden, einander von Tage zu Tage mehr werden. Sehen Sie in mir nicht den Herrn, ich bin stolz darauf, den geistreichsten und liebenswürdigsten Mann unserer Zeit meinen Freund nennen zu dürfen. Unser Unterhändler hat sich die Bürgerkrone damit verdient, daß er Sie hieher zu bringen wußte."

Empfindungen verschiedener Art erregte dieses Schreiben. Erstaunen, Verehrung und Schmerz machten sich durch halbe Reden, Ausrufungen, Seufzer Luft. Am kürzesten faßte sich der Bürgermeister, denn nachdem er noch einmal das Siegel angesehen hatte, machte er vor dem Schläfer eine tiefe Verbeugung, bat den Schriftsteller, er möge, wenn der Freund des ihm unbekannten Erbprinzen aufwache, ein gutes Wort für ihn einlegen und ihm sagen, wie zart er sich benommen habe, denn Gunst am Hofe, liege dieser, wo er wolle, könne nicht und niemals schaden. Dann ging er hinunter, sagte zu den Bauern und zu Marzeiers, sie möchten nach Hause gehen, es sei ein Irrthum vorgefallen, der Fremde sei kein Vagabonde, sondern ein angesehener Mann und eine große Creatur, und begab sich dann selbst nach Hause.

Aber die drei Unbefriedigten und der Chinger Spitzenkrämer wehklagten, daß ihre Freude so kurz gedauert habe. Sie fragten auch mit niedergeschlagenen Blicken, ob denn alle Hoffnung verschwunden sei, daß der Wiedergefundene nicht dennoch der Captain Gooseberry von den Coralleninseln, oder der unsterbliche Siegel seyn könne, und der Name Münchhausen nur eine Larve sei, worauf der Schriftsteller ihnen erwiederte, daß ihm [illegible] Charaktere problematisch zu seyn schienen, daß [illegible] der wunderbare Gehalt des außerordentlichen Mannes durchaus nicht geschmälert werde, daß man vielmehr fest glauben müsse, er werde halten, was er versprochen. Der Schriftsteller fügte tröstend hinzu, sie möchten demnach nur mit Vertrauen der Anweisungen auf Land in den Coralleninseln, wo die warmen und kalten Pastenbäume wüchsen, so wie der abstracten drei Formeln harren, er werde bei seinem großen Freunde die Sache in

nregung bringen, sobald dieser die ersten Wochen am Hofe über-
unden habe. Münchhausen weine nach wie vor der Heiland
er nach dem Unerhörten verlange — Menschheit bleiben.

Damit mußten sich die abgewiesenen Interessenten nun frei-
ich zufrieden geben, aber das Scheiden that ihnen doch weh.
Die drei Unbefriedigten waren noch bleicher geworden, als sie ge-
wöhnlich aussahen; sie küßten dem schlummernden Meister die
Hände. Karl Gabriel hauchte einen leisen Kuß auf seine Lippen,
und flüsterte: O sei dennoch Dank und auch uns die drei Vor-
meln! und dann gingen sie aus der Stube und hätten gern ge-
weint, wenn sie vor Trockenheit dazu vermögend gewesen wären.
Der Ehinger schlug mit seinem Stocke abermals sanft gegen
die Fußsohlen des Freiherrn und sagte: Adieu! — Ei, was
werden die Ehinger fünfzig Freunde sagen! und ging dann auch.

Semilasso war zurückgeblieben. Reifenschläger oder
Nichtreifenschläger sagte er; das Institut richtet er mir ein,
das weiß ich, denn mag er den andern Leuten etwas vorge-
flunkert haben, mit mir meinte er es wahr, die Idee von der
Veredelung der Menschenrasse hatte ihn wahrhaft ergriffen.

He took a french leave d. h. er wollte abziehen, wie die
Katz vom Taubenschlag, doch unter der Thüre wandte er sich
um. Er näherte sich dem Schriftsteller und sagte: Arrepos,
die Anstellung an dem Hofe, in dessen geheimen Diensten Sie
zu stehen die Ehre haben, hat noch ein dessous des cartes,
bekennen Sie das nur. Mir sind die Verhältnisse jenes Hofes
so ziemlich klar, ich weiß, wie abhängig der Erbprinz ist, wie-
mals hätte er gewagt, sich selbstständig einen Gesellschafter an-
zuschaffen, also muß der alte Herr seinen Consens gegeben
haben; wie aber paßt unser Role für den?

Nun freilich, versetzte der Schriftsteller, die Sache hat aller-
dings noch ihren Haken. Mit Ew. Gnaden kann man schon frei
reden, Sie verstehen sich auf solche Feinheiten. Vor den geringen
Leuten möchte ich nicht davon sprechen. Münchhausen war nur
anonymer Gesellschafter des Erbprinzen, eigentlich geheimer Hof-
neraugenessenzbereiter bei dem alten regierenden Herrn ohne of-
fiziellen Charakter wegen der Rücksichten, die auf den Oberfami-
litätsrath zu nehmen sind.

Zwölftes Capitel.

Eine wunderſam verwickelte Notariatsgeſchichte.

Geheimer Hühneraugeneſſenzbereiter? fragte Semilaſſo mit einem feinen Lächeln.

Geheimer Hühneraugeneſſenzbereiter, ſagte der Schriftſteller. Wenn Sie die Verhältniſſe des Hofes, in deſſen geheimen Dienſten ich zu ſtehen die Ehre habe, kennen, ſo werden Sie wiſſen, daß der alte Herzog in dem Spleen ſeiner vorgerückten Jahre nur noch ein Intereſſe an ſeinen Hühneraugen nimmt, die ihn in der That auch arg plagen. Ohne dieſe Pein aber würde dennoch die ganze Exiſtenz des alten Herrn zuſammenbrechen, denn der Verdruß gehört ihm zum Leben nothwendig hinzu; er iſt einer von den Charakteren, die aus Liebhaberei verdrießlich ſind. Dieſe manſarde Laune erleichtert übrigens die Staatsverwaltung außerordentlich. Die Regierungsgeſchäfte werden in Dünkelblaſenheim auf eine höchſt einfache Art getrieben; nämlich wenn den alten Herrn die Hühneraugen zu heftig ſchmerzen, ſo ſchlägt er etwas ab, und wenn es leidlich damit ſteht, ſo genehmigt er, auf ſolche Weiſe motiviren ſich die unerwarteſten Entſchließungen ganz natürlich. Das Schneiden der Hühneraugen war daher auch von jeher eines der wichtigſten Geſchäfte am Hofe: der Oberſanitätsrath war damit begnadiget, nun iſt der Mann auch alt geworden, hat blöde Augen bekommen und in den letzten Jahren den Herzog mehrmals in das Fleiſch geſchnitten, woraus denn ſtrenge Regierungsmaaßregeln entſprangen. Der alte Herr verlangte daher ſchon ſeit einiger Zeit nach einer Abhülfe dieſes Uebelſtandes.

Semilaſſo lächelte noch feiner, und der Erzähler fuhr fort:

Dem Vater gegenüber ſteht nun der Erbe, ein von Jenem durchaus verſchiedener Charakter, witzig, phantaſievoll, ein geiſtreicher Herr, gleichſam ein Genie, oder — kurz — ja — hm . . .

Semilasso lächelte immer feiner, und der Erzähler fuhr fort:

Er langweilt sich auch, denn er möchte gern regieren. Seine gewöhnliche Gesellschaft war ihm etwas abschmeckend geworden und es mochte dieß ungefähr zu derselben Zeit sich ereignet haben, als der Obersanitätsrath den Vater am häufigsten in das Fleisch geschnitten hatte. Er begann daher sich nach einem anregenden Umgange zu sehnen, nach einem Universalkopfe, der ihn beständig beschäftige, gerade als der Vater nach einer sanfteren Behandlung seiner Hühneraugen verlangte.

Semilasso lächelte nun so fein, daß keine Feder die Feinheit dieses Lächelns mehr beschreiben kann. Der Erzähler kam dadurch beinahe aus der Fassung, die jedem Erzähler Noth thut, fuhr indessen doch fort:

Der Oberkammerherr hatte die Wünsche des regierenden und zukünftigen Herrn, welche ihm Befehle seyn mußten, zu vernehmen. Der Oberkammerherr hat eine sehr zarte Stellung zwischen Gegenwart und Zukunft. Der Oberkammerherr hatte mit den größten Schwierigkeiten nach allen Seiten hin zu kämpfen. Die offenbarste war, dem Erben zu genügen. Niemals, wie Sie sehr richtig ahneten, würde der regierende Herr zugelassen haben, daß der Erbe sich ein Genie zum Ideenaustausche halte, denn von Ideen und Genie mag er überhaupt nichts wissen.

In dieser Verlegenheit konnte ich dem Oberkammerherrn helfen. Daß Münchhausen der Mann für den Erbprinzen sei, darüber waren wir bald einig, es wäre aber hiemit noch nichts gewonnen gewesen, wenn dieser seltene Charakter, der nichts unter seiner Würde hält, nicht zufällig einer neuen Hühneraugenessenz auf der Spur gewesen wäre und sie wirklich endlich entdeckt hätte, ein probates Mittel, welches das Uebel zwar nicht zu heben vermag, da es überhaupt unheilbar ist, aber es doch bedeutend lindert, so daß der alte Herr, der schon mehrere Flaschen derselben verbraucht hat, sich seitdem nur in dem Zustande einer fortwährenden Semi-Verdrießlichkeit befindet. Durch diesen glücklichen Zufall war der Ausweg gebahnt. Münchhausen geht nämlich an den Hof von Dünkelblasenheim und der alte Herr weiß nicht anders, als daß er bloß seiner Hühneraugen wegen komme. Nur unter der Hand wird er das Ge-

schafts-Genie des jungen Herrn, der an ihm, wie an einer verbotenen Frucht naschen will. Man fühlt aber wohl, daß eben wegen dieser Heimlichkeit sein Einfluß unberechenbar werden muß, und daß er recht eigentlich dazu bestimmt ist, künftig eine große Rolle im Herzogthume zu spielen. Ich habe mir daher auch schon ein Heft weißen Papieres einbinden lassen und den Titel darauf gesetzt: Münchhausen am Hofe, denn meine Feder soll seinen Schritten auch in dieser hohen Sphäre mit der Zeit folgen.

Sie sagten aber, wenn ich irre, daß auch seine Anstellung bei dem regierenden Herrn keinen offiziellen Charakter haben werde?

Ja, das ist eben das Schönste. Der Umstand, den ich nun zu berichten habe, bot die zweite interessante Schwierigkeit dar. Der alte Herr hängt nämlich an dem Obersanitätsrath, nicht aus Liebe, sondern aus Gewohnheit, wie an einem alten Stück Meuble, weil der Mann denn doch seine vier und zwanzig Jahre hindurch das Amt versehen hat. Er befahl daher ausdrücklich, daß der Obersanitätsrath von dem Substituten und dessen Mittel nichts erfahren dürfe. Dieses Geheiß war nun in der That schwer auszuführen. Endlich fanden wir dennoch Rath, der Oberkammerherr und ich. Der Obersanitätsrath bekommt nämlich alle Sonnabende, welche von jeher die gewöhnlichen Schneidetage waren, ein stumpfes Messer in die Hand geschoben, womit er dem Herzoge weder [illegible] noch schaden kann und damit bildet er sich denn ein sein Amt zu verrichten. Wir hatten für diese List Antecedentien, denn es giebt ihrer Mehrere in Dünkelblasenheim, welche sich die Illusion machen, mit stumpfen Messern ihre Pflicht zu thun.

Der alte Herr ist aber ganz glücklich darüber, daß er zum erstenmale in seinem Leben ein Geheimniß vor Hof und Staat hat, da bisher Hof und Staat nur Geheimnisse vor ihm hatten. So ist diese Intrigue in mehreren Gängen und Stockwerken, einem über dem Anderen, gleich den Stollen in dem Salzbergwerke von Wieliczka oder den Todtenkammern in den Katakomben ausgehöhlt und ausgetieft, und man wird immer recht den Kopf zusammennehmen müssen, um die Beziehungen, in welchen

Münchhausen nur geheimer Hühneraugenessenzbereiter und in welchen er geheimster Gesellschafter des Erbprinzen ist, klar auseinander zu halten.

Aber irgend einen öffentlichen und anerkannten Charakter muß er doch haben, um Figur in Dünkelblasenheim machen zu können, sagte Semilasso. Car sans titre vous n'y êtes rien du tout.

Der Herzog hat ihm den Schatz übertragen, versetzte der Schriftsteller. So hat er Ehre, und kann doch keinen Schaden thun, denn im Schatze von Dünkelblasenheim ist nie etwas.

Ew. Gnaden sehen nun zugleich, fuhr der Schriftsteller fort, indem er einen bedeutenden Blick auf die Glasscherben und auf die Flecken, welche die inzwischen verdampften chemischen Flüssigkeiten in das Arabeskenprotocoll eingefressen hatten, warf, wie für uns Eingeweihte das Homunculuswunder, welches dieser seltene Schwärmer seinen nächsten Umgebungen vorgeredet hatte, oder seine Umgebungen sich hatten einbilden lassen, natürlich ausgeht. — Hühneraugenessenzbereitungsversuche! Nichts als Hühneraugenessenzbereitungsversuche!

Schade! rief Semilasso und seufzte. Ich hatte mir schon gedacht ... Er vollendete nicht, sondern ging nach einem zweiten Seufzer und einem Blicke auf Münchhausen, in dem sich eine gemischte Empfindung spiegelte, von dannen. — In seiner Seele war durch den Wunderbericht Karl Buttervogel's eine große Bewegung entstanden, er war der Einzige in dem Kreise der Interessenten gewesen, der ihm eine gewisse Sympathie, wenigstens eine Hinneigung zur Sympathie gewidmet und schon im Stillen erwogen hatte, ob nicht statt des Menschenrasseveredelungsinstitutes eine chemische Menschenfabrik zu gründen seyn möchte. Denn Semilasso hielt so wenig als irgend ein Cavalier auf die Wunder des Evangeliums, um desto mehr aber auf die modernen Wunder. Nun an der Quelle unterrichtet, daß Münchhausen kein sich mit Gas und Säuren auffüllender Homunculus, sondern nur ein wirklicher geheimer Hühneraugenessenzbereiter war, fühlte er sich etwas enttäuscht, ging in dieser Stimmung die Schloßstraße hinunter, setzte sich verstimmt zu seinen Affen und Papagaien in die türkische Ochsenkarre,

fuhr im Schritt durch Sturm und Nebel davon, froh und hätte heute gern im Dampfwagen auf der Eisenbahn oder auch nur in der Schnellpost gesessen, denn er begriff, daß es Lagen des Lebens giebt, in welchen man am liebsten warm sitzt und wie andere gewöhnliche Menschen rasch vom Flecke kommt.

Dreizehntes Capitel.

Der einzige praktische Charakter dieses Buches erreicht seinen Zweck.

Die letzten Verhandlungen zwischen dem Schriftsteller und Semilasso'n waren ohne einen anderen Zeugen als den schlafenden Helden, um dessen Ruhestatt die Ereignisse sich in so stürmischem Wirbel drehten, vor sich gegangen. Der alte Baron war nämlich noch vor dem Scheiden der Interessenten stillschwärmend aus der Stube gewankt, mit den Fingern vor sich hin gesticulirend, die Zöllertreppe hinauf. Sein altes Gehirn stand dem vereinten Angriffe so vieler Abentheuer nicht länger, es wich und gab der Zerstörung nach. Oben auf der Gerichtsstube begann er ein gefährliches Werk, unbemerkt, denn in dem Schlosse achtete jetzt Keiner auf den Anderen.

Karl Buttervogel hatte sich dagegen, als die Interessenten an Münchhausen und der Bürgermeister sich zum Kampfe rüsteten, in dieser Aufregung und Verwirrung leise hinter dem Bette empor und in das Fenster geschwungen, wo die Leiter von den drei Unbefriedigten her noch angelehnt stand. Katzengeschwinde setzte er seine Füße auf dieses erwünschte Auchmittel und klomm darauf mit ungemeiner Schnelligkeit draußen hinunter, festen Willens, das Schloß, in welchem er so trübe Erfahrungen gemacht hatte, nie wieder zu betreten. Auch in ihm war während der verangegangenen drangvollen Momente eine große Veränderung geschehen. Die Ohrfeige, welche er zum Segen empfangen, und dann der angedrohte Pistolenkol-

den hatten ihn gänzlich hergestellt und in die ihm gewiesenen Schranken zurückgeführt. Karl Buttervogel war ein durchaus practischer Charakter; die Täuschungen des Gefühls und der Einbildungskraft konnten ihn auch wohl eine Zeit lang mitnehmen, aber die Wirklichkeit blieb seine Lehrerin und Erzieherin.

Sein Streben ging jetzt nach dem Gartenhause auf dem Schneckenberge, aber die größte Angst hatte er, dem Fräulein zu begegnen. Denn alle Gedanken an eine Verbindung mit ihr, an seine Fürstenwürde und an Federkram waren aus ihm herausgebrieget worden und selbst auf fernerweite gute Verköstigung wollte er lieber verzichten, als immer einem Manne gegenüber stehen, der auf eine so schmerzliche Art sich weigerte, ihm Vater zu werden.

Der Himmel hilft dem, der mit Ernst sich vorsetzt ein neues Leben zu beginnen. — Als er von der Seite in den Garten lugte, sah er den Schneckenberg von seiner Geliebten unbesetzt. Sie war in ihrer ungeduldigen Erwartung auf die Entscheidungen aus dem Schlosse aufgestanden, hatte den Berg verlassen und ging unten im Garten zwischen den ausgewachsenen Taxuswänden mit großen Schritten hin und her, immerdar die ersten beiden Verse ihres Schicksalsliedes singend.

Karl Buttervogel schlich, um ganz sicher zu verfahren, entlängst der Hecke außen durch die Dornen, kroch abermals durch das Loch in der Hecke, rutschte, um nicht gesehen zu werden, auf dem Bauche den Schneckenberg hinan, fand zu seiner größten Freude oben den Sauerbraten unversehrt, nahm ihn eiligst und schlüpfte damit schleunigst in sein Gartenhäuslein. Dort geborgen dankte er zuförderst Gott, daß ihm in dem Schiffbruche seiner Hoffnungen wenigstens dieser Tröster geblieben sei. Dann aber faßte er den Entschluß, der ihm wie durch eine Erleuchtung von Oben kam. Er beschloß nämlich, die Verbindung mit dem Freiherrn, die zu seinem Naturell und Wesen ihm immer unpassender zu werden schien, zu lösen, mit anderen Worten, unverweilt und auf der Stelle ganz und gar fortzulaufen. Es giebt Orte, an welchen die Leute, wie in der Höhle des Trophonius, erhabenen Wahnsinn zu sprechen anfangen, wenn sie dieselben betreten; dieses Gartenhaus schien

dagegen bestimmt zu seyn, die Insassen zur gesunden Vernunft zurückzubringen. Der Schulmeister Agesel hatte darin einst sich und seinen Verstand gefunden, Karl war der Zweite, dem zwischen diesen Wänden ein Licht über seine eigentliche Lage aufging.

Er entsagte der Aussicht auf die technische Mitdirectorschaft und fühlte bloß, daß er ein Bedienter sei, dem sein Herr vor wenigen Tagen den Lohn vollaus bezahlt habe, und der ein Paar Stiefeln von Jenem in Verwahrung führe, die ihm für doch seitdem Verfallene Bezahlung seien. Rasch seine Siebensachen zusammenpackend, den Tornister auf den Rücken hängend, die Stiefeln Münchhausen's darüber geschnallt, den Sauerbraten nicht vergessend, sondern ihn in die Serviette stürzend, erspähte er den Augenblick, wo Emerentia zwischen den Taxuswänden dem Gebirge Taygetus den Rücken wendete. Jetzt sprang er mit Tornister, Stiefeln und Sauerbraten zum Gartenhause hinaus, das Gebirge hinunter, kroch wiederum, nun aber zum letztenmale, durch das Heckenloch, fühlte sich im Freien und frei, hielt sich aber nicht auf, sondern lief was er laufen konnte durch Dornen, Disteln und Gesträuch, bis er athmend eine freie Anhöhe erreichte, auf der er stillstehend sich umblickte. Er sah Niemand in der Nähe und beschloß daher die Wanderung nun gemüthlicher fortzusetzen, vorher aber sich durch eine Mahlzeit zu stärken.

Es war die Anhöhe, auf welcher die weiland Luftfabrik zu stehen kommen sollte. Jetzt setzte sich Karl Vettervogel darauf nieder und aß dort seinen Sauerbraten, der keine Luftgestalt war. So hatte dieser practische Mensch einen wahren und reellen Vortheil aus dem Schlosse Schnick-Schnack-Schmurz davon getragen, an dem Tage, an welchem den Uebrigen, die mit großen Erwartungen in dasselbe eingezogen, dort nur Verfehlung, Enttäuschung, Schmerz über den großen Mann, der von ihren Augen zwar nicht zum Himmel aber doch zu Hofe emporgehoben wurde, aufging. — Nachdem er den Sauerbraten verzehrt hatte, dankte er abermals Gott und ging dann, sich der ersten Herrschaft, die er auf seinem Wege finden möchte, als einen treuen und geschickten Menschen, der auch mit Pferden umzugehen wisse, anzubieten. Unterweges trug er sich nach

[illegible] wohl an die hundert [illegible], warum er [illegible] erschien schon der einzige, daß er sich vor seinem Kriegsin im Schlosse fürchtete.

Vierzehntes Capitel.

[illegible] furchtbare Laune des Geschicks.

Triumph! rief der Schriftsteller, als Münchhausen's Zimmer rein geworden war.

Triumph! rief der Freiherr und sprang vom Lager auf. Das war eine Schlacht, wie die an der Moskwa, und schlafend habe ich sie gewonnen, bloß durch meinen General habe ich gesiegt.

Lassen wir die finstern Erinnerungen ruhen! versetzte der Schriftsteller. Sie wollten Euch zerreißen, wie die Bachantinnen den Orpheus, und Jeder wollte sich seinen Theil zueignen, aber ich habe Euch ganz, unzertheilt, unzerstückelt erhalten, Reifenschläger, Gooseberry u. s. w. u. s. w.

... Professor Pips, Lord Drum, Mr. Raquette, Legationsrath von Sachtleben, Duca di ... di ...

... u. s. w. u. s. w. Vertieft Euch nicht in die Vergangenheit. Fort aus dem verwünschten Schlosse! Wenn noch Jemand käme —

Münchhausen schrak etwas zusammen, dann aber faßte er sich und sagte: Dieser Jemand wird nicht kommen. Es wäre ja die abgeschmackte Laune, eine Laune, die ich selbst dem Schicksale nicht zutraue, wenn ein junger, plumper, unerfahrener Mensch mich ausfindig machte; zudem ist das Schloß in diesem verruchten Nebel auf zwanzig Schritte Entfernung nicht zu sehen.

Ein Hacken, wie mit einem Beile, ließ sich über ihren Köpfen vernehmen, zugleich sang Emerentia unten lauter, ohne daß die Worte verständlich waren. Der Wind schnob, pfiff, die Wände schütterten. Der Schriftsteller machte ein ängstliches Gesicht. Er verlangte, daß Münchhausen augenblicklich mit ihm

[illegible] verlassen solle. — Nein! rief der Freiherr, dort im Schlafe ist mir ein allerliebstes spirituelles Billet an den Erbprinzen eingefallen, worin ich ihm den Plan unserer künftigen geheimen genialen Lebensweise vorzeichnen will, und zugleich ein submisses Danksagungsschreiben an den regierenden Herrn für meine semioffizielle Anstellung in den angemessensten Ausdrücken; solche Ideen, Pensée'n, Attrappen und Calembourgs müssen aber improvisirt und nicht destillirt werden, nur aus dem Stegreif gerathen sie.

Toller Mensch! rief der Schriftsteller und bezeichnete ihm den Ort, wo er seiner mit den Wechseln zur Reise nach Dünkelkasenheim warten wollte. Es war ein Dorf ganz in der Nähe, wo sich eine für Alterthumsfreunde merkwürdige Kirche mit einer sonderbar geformten Krypte befand. — Bestellt ein gutes Abendessen, sprengt einen Burschen für doppeltes Trinkgeld nach der Stadt, um uns Champagner zu verschaffen; wir wollen einen lustigen Abend haben und uns des Lebens freuen, das wie Champagner zu brausen beginnt! rief der Freiherr seinem Curator nach.

Er ging trällernd ein Paarmal in der Stube auf und nieder, richtete den umgestürzten Tisch auf, legte sich zwei Bogen Postpapier zurecht, und schrieb nun, während das Schloß schütterte, der Wind heulte und das Lied Emerentia's unten wie das Lied der Parzen immer schrillender klang, gleichzeitig die beiden Briefe, den spirituellen und den submissen, erst eine [illegible] an den Erbprinzen und dann eine [illegible] an den regierenden Herrn.

Dazwischen schnitt er lustige Grimassen, pfiff die Anfänge von Opernarien, oder declamirte große Rauschworte aus Tragödien. Sein buntes, abentheuerliches, wildes Leben war ihm während des Schlafens in der Schlacht vor der Seele vorübergegangen, er fühlte sich von sich begeistert, er war in einer komischen Extase. Das Leben bei Hofe, seine wunderbare Doppelstellung zwischen den Hühneraugen des alten und dem geistigen Bedürfnisse des jungen Herrn sah ihn aristophanisch schillernd [illegible] in eine ganze Welt von Schnurren und [illegible] hinein.

In diesem Rausche vernahm er nicht, daß Jemand mit entschiedenem Schritte die Treppe heraufkam, die Thüre öffnete und sich hinter ihn stellte. Er saß, das Haupt tief auf die Briefbogen gebückt, so daß ihm der Fremde nicht in das Gesicht sehen konnte. Nachdem dieser einige Augenblicke so stillschweigend gestanden hatte, während Münchhausen immer emsig fortschrieb, sagte der Fremde: Verzeihen Sie meine Dreistigkeit, ich suche den Herrn Baron —

Münchhausen fuhr empor, unwillkührlich fiel sein Blick in den gegenüberhangenden Spiegel; er sah das Antlitz des Fremden darin, die Feder entsank seiner Hand, sein gelbes Gesicht wurde nicht grünlich, sondern weißgrau, seine Züge, die eben sich sarkastisch geformt hatten, blieben wie gefroren in diesem Ausdrucke stehen, sein Mund öffnete sich; er glich einer komischen Maske aus Stein. Der Fremde seinerseits stand gleichfalls vor Ueberraschung regungs- und sprachlos. So bildeten die Beiden, welche sich hier so wunderbar fanden, einige Secunden lang die seltsamste Gruppe.

Was!? rief endlich Münchhausen, als er die Sprache wiederfand.

Was!? rief der Fremde.

Habe ich so unerwartet die Ehre, den Herrn Grafen von Waldburg — stammelte Münchhausen.

Zu dienen, Herr Schrimbs oder Peppel, versetzte der Jäger.

Ei, das ist ja heute ein an plötzlichen Rencontres überaus gesegneter Tag, sagte der Freiherr, dessen Züge jetzt wieder flüssig wurden, um in ein unverhehlbares Beben überzugehen. — Der Teufel hole den Teufel! fügte er ingrimmig murmelnd hinzu. Er hat mich mit den Possenspielen des Morgens und mit dem Lobgesange des Erbprinzen eingelullt, um mich nun unter die Fäuste dieses Schwaben zu werfen.

In der That, ich erwartete Sie nicht hier, sagte der Jäger. Da es sich indessen wider alles Vermuthen so fügt —

So will ich den Herrn vom Hause rufen, nach dem Sie, wenn ich nicht irre, verlangten, rief Münchhausen, sprang auf und wollte zur Thüre hinausrennen. — Der Jäger vertrat ihm aber den Weg, sah auf die Pistole, die am Boden lag und

Gastfreiheit. Ich danke Ihnen, Herr Schrimbs oder Peppel. Den Herrn Baron will ich mir schon selbst aufsuchen zu seiner Zeit, erst aber mit Ihnen ein altes Geschäft in Ordnung bringen.

Wenn ich Sie nur verstände! versetzte Münchhausen.

Der Jäger erhob die Pistole vom Boden und sagte: Ich werde mich gleich ganz deutlich machen, Herr Schrimbs oder Peppel.

Freiherr von Münchhausen, wenn ich bitten darf, rief der Held, sich selbst vergessend.

Desto besser. So sind Sie also von Adel und ich kann Sie bei dieser Qualität für mein Vorhaben um so fester halten.

Fünfzehntes Capitel.

Wie der Freiherr von Münchhausen plötzlich Muth bekommt und überhaupt ein ganz anderer Mann ist, als Mancher sich denken mag.

Münchhausen machte Schritte nach dem Fenster zu. Der Jäger aber, welcher allen seinen Bewegungen mit dem Scharfblicke eines Falken folgte, sprang ihm vor und warf die vom Boden angelehnte Leiter in den Hof. — Sie scheinen mich verhindern zu wollen, frische Luft zu schöpfen, sagte Münchhausen, gezwungen lächelnd.

Mein Herr, fuhr der Jäger mit seiner tiefen Stimme, die in diesem Raume wie ein Donner klang, auf, ich will im Gegentheile mit Ihnen einen Gang in die freie Luft machen. Zu dieser Pistole wird sich eine Zweite hier irgend wo herum finden, denn ein Paar gehört immer zusammen, und sonach erlaube ich Ihnen, mir anzuzeigen, wo diese Zweite liegt und etwas Pulver und Blei, denn so wahr ich Der bin, dessen Namen Sie genannt haben, heute werden Sie mir nicht verschwinden, sondern mir für das anmuthige Mährlein vom Gänserich und

Gänschen Rede stehen. Obgleich ich Sie beinahe vergessen hatte, ist ganz andere Empfindungen verloren, so lebt doch bei Ihrem Anblicke bei mir das Gedächtniß an Das auf, was ich mir und hauptsächlich meiner Anverwandten schuldig bin.

Wenn ich mich über den Sinn Ihrer Reden nicht täusche, so wollen Sie sich mit mir schießen? sagte der Freiherr, mit den Nasenflügeln zitternd. — Sein Gegner machte eine unruhige Bewegung. — Nun noch eine Frage: War das Mährchen von Gänserich und Gänschen witzig? — Der Jäger schlug die Augen nieder. — Nun denn — Ihr Schweigen ist auch eine Antwort — was beweiset dann Ihr Pistolenschuß gegen den Witz? Sie schießen das sterbliche Individuum Münchhausen nieder, der Witz bleibt von Ihrer Kugel ungetroffen und lebt unsterblich fort.

Es ist noch sehr die Frage, ob ich Sie treffe; Sie können eben so wohl mich erschießen! rief der Jäger.

Nein, sagte Münchhausen auf einmal ganz ruhig, indem er den Jäger von oben bis unten mit seinen Blicken musterte, Sie werden mich todt schießen, wenn ich mich Ihrem Pistolenlaufe gegenüber stelle. Ich weiß das sicherlich. Der verrückte Zufall, der die Verspätung meiner Person an diesem Orte zuließ, der Sie nicht einige Minuten später kommen machte, wo Sie in das leere Nest getreten wären, beweiset mir, daß das Schicksal gegenwärtig betrunken ist und hin und her torkelt. Mich ergreift, die heiße, dicke, blinde Faust! Gerade so ein junger Herr und Graf, der ein junger Herr und Graf ist, wird berufen, einem Manne, wie ich bin, das Lebenslicht auszublasen. Ich weiß, daß Sie noch nie etwas getroffen haben, mich würden Sie treffen, wenn ich so toll wäre, Ihnen zur Scheibe zu dienen. Um also Ihnen ein großes Verbrechen an den Erwartungen der Welt und der Welt einen großen Verlust zu ersparen —

Refüsiren Sie das Duell? fragte der Jäger zornfunkelnd.

Ja, versetzte der Freiherr ruhig. — Das Duell ist für Narren und junge Landjunker, die weiter nichts als Blut in sich haben. Wissen Sie, was in mir steckt? Geist! Geist! Geist! Wenn ich sterbe, stirbt ein ganzes Göttergeschlecht von

Einfällen, Phantasien, unvergleichlichen Sprüngen der Laune und Erfindung. Können Sie meinen über das ganze Erdenrund verbreiteten Anhängern Ersatz schaffen? Nein. Sind Sie im Stande, den Erbprinzen über mich zu trösten? Nein. Und also sage ich Ihnen, wie Mirabeau seinen Herausforderern, die ihn mit dem Munde nicht wiederlegen konnten, sagte: Wartet, bis die Constitution fertig seyn wird — warten Sie, bis ich alle meine Erzählungen, die dieses Rund wie ungeborene Embryonen bevölkern, vorgetragen haben werde. — Er schlug bei den letzten Worten an seinen Kopf.

Des Jägers Züge begannen, die äußerste Verachtung auszudrücken. Seine Gestalt erhob sich stolz, er stand wie ein Löwe da, der, seine Beute zu verschlingen eben im Begriff, plötzlich von ihrem Zittern zu einer geringschätzigen Großmuth hingerissen, die aufgehobene Tatze sinken läßt.

Münchhausen's Glieder flogen, er faßte irr mit der Hand in sein Haar, welches sich gesträubt hatte. Es war ein erbarmenswürdiger Anblick. — Ja, rief er dumpf und keuchend, indem er die Worte mühsam hervorstieß, ich fürchte mich vor dem Tode! Der gedankenloseste Narr, der sich nicht vor ihm fürchtet! Da wird mein Leib liegen, und da herum verspritzt mein Gehirn, die Werkstatt prächtiger Gebilde. Um den Mund noch ein Spott, der nicht sterben kann, und den die bleichen Lippen doch verschweigen müssen. Und dann die erstickende Erde über Einem — eingepackt wie ein Hering, nur leider nicht eingesalzen — dieses allgemeine Burken der Menschengeschlechter — und endlich gar die Würmer — o pfui! pfui! Aus — aus mit dem letzten Athemzuge!

Woher kommen wir, als aus dem Nichts? — Wohin werden wir gehen anders als in's Nichts? Wir entstehen, also werden wir auch vergehen. Läugnet die Consequenz, wenn Ihr's wagt! Ich sagte es mir oft, wenn ich um Mitternacht bei meiner Kerze eingeschlafen war, dann auffuhr in Gedanken der Vernichtung und mein entsetztes Gesicht gegenüber im Spiegel sah ...

Aber das Leben ist auch nur ein Fieber, ein Fieber des Nichts, mithin ein krankes Nichts! — schüttelt's ab, ihr meine Ner-

ven, laßt Euch nicht unterkriegen. Ihr meine tapferen Muskeln und Sehnen — die Knochen bleiben ja doch eine Zeit lang nachher übrig — nichts in der Welt geht über ein schönes, reinliches Skelett — so — so — so — ah! ah! Luft! Wärme! Immer besser! besser! hier wird es überhand —

Der Jäger hatte während dieser verworrenen Reden dem Freiherrn den Rücken gewendet und das Pistol an einen Nagel gehängt. Jetzt wollte er, ohne dem von ihm verachteten Feinde einen Blick zu gönnen, aus der Thüre gehen. Münchhausen aber rief ihm mit heller Stimme zu: Herr Graf, ich ersuche Sie, zu bleiben! Der Jäger drehte sich um und sah erstaunt einen verwandelten Menschen. Münchhausen's Glieder hatten Ruhe gewonnen, er stand, wie ein Mann stehen muß, sein Gesicht sah gleichmüthig und zuversichtlich aus.

Im gelassensten Tone sprach er: Wenn Sie sich zu dem alten Herrn Baron hinaus bemühen wollen, der sich da eben mit Holzhacken ein Vergnügen zu machen scheint, so werden Sie vermuthlich von ihm eine zweite Pistole nebst Pulver und Kugeln erhalten können. Ich nehme diese da an der Wand und bin bereit, mit Ihnen draußen die begehrte Schießübung anzustellen.

Die Reihe, in Verwirrung zu gerathen, war jetzt an dem Jäger, der sich in diese plötzliche Umwandelungen einer Memme nicht zu finden wußte. — Geben Sie, mein Herr, sagte Münchhausen, warum stammen Sie? Der Muth ist ein Paroxysmus, die Feigheit ist auch ein Paroxysmus. Ich habe diesen Paroxysmus, an dem manche Menschen Zeitlebens leiden, in einem acuten Anfalle überstanden. Fortan werde ich seyn, was freilich bis jetzt zu dem vollen Lorbeerkranze meiner Eigenschaften noch mangelte, ein todtverachtender Held.

Der junge Jäger, der sich diesem urplötzlich entstandenen Heroismus gegenüber mit Worten nicht zu helfen wußte, fuhr in seiner Unbehülflichkeit heraus: Ich fürchte, Sie sind auch darin nur wieder ein Lügner.

Lügner! rief Münchhausen stolz. — Jetzt haben Sie mich beleidigt, stärker, als ich Sie beleidigt hatte. Ich könnte jetzt den ersten Schuß verlangen, der Lügner verzichtet aber auf

dieſes Recht. — Lügner! wiederholte er mit Hoheit. Es kann ſeyn, daß mir der Mund über dieſes Capitel bald verſiegelt werden wird. Deßhalb fühle ich mich veranlaßt, Ihnen in aller Kürze ein Collegium von Lüge und Wahrheit zu leſen.

Herr Graf, alle Menſchen ſind Lügner, nur mehr oder weniger entwickelte. Die ſogenannten tugendhaften und edeln Charaktere haben nur nicht den Verſtand zur echten und vollkommenen Lüge: ihre Lüge bleibt ihnen im Blute, zwiſchen dem maſſigen Fleiſche, oder den dicken Stirnhäuten ſtecken, ſie bringen es höchſtens zur Halblüge, zu der egoiſtiſchen Lüge. Lügen Sie nicht, Herr Graf, wenn Sie ſich ſo zornig, ſo nach meinem Blute lüſtern darſtellen, oder thun, als liege Ihnen die Ehre Ihrer Madame Cleria am Herzen? Das Duell mit mir iſt Ihnen im Grunde ganz gleichgültig, aber Sie haben Ihren ſchwäbiſchen Vettern geſagt: Wo ich den Schelm treffe, da geht es ihm übel, und nun halten Sie Ihr Wort, wie wenn Sie geſagt hätten: Heute Nachmittag wollen wir zuſammen ſpazieren gehen. Hinz lügt, wenn er zu Kunzen ſagt: Ich freue mich, Sie wohl zu ſehen, denn er weiß gar nicht, ob Kunzen wohl iſt und von Freude iſt ſein Herz weit entfernt: Kunz lügt, wenn er an Hinzen ſchreibt: Der Ihrige, denn er gehörte niemals Hinzen. Der Familienvater lügt, wenn er von Pflichten gegen Frau und Kinder redet; nein, ſein Haus iſt ſeine Bequemlichkeit, und die muß er ſich natürlich ſeinerſeits auch zu erhalten wiſſen; der Offizier, der ſeine Leute mit einer Rede vom Vaterlande in das Feuer führt, lügt; denn an das Vaterland denkt er nicht, ſondern an's Avancement, wenn die Burſche ihm muthig folgen; der Prediger auf der Kanzel lügt, der Richter im Richterſtuhle lügt, der Fürſt auf dem Throne lügt — ſie lügen Alle, Alle, nur haben ſie nicht die Virtuoſität darin, ſie bringen ungeſchickte, phantaſieloſe, entkräftete Lügen hervor, und ihr ſchweres Blut, ihr maſſiges Fleiſch, ihre dicken Stirnhäute nennen die Halblügner Tugend.

Wie anders bei uns begünſtigten Sonntagskindern, deren es freilich immer nur wenige giebt, ich aber bin ihr Chef! Gleich ſchönen, nackten, ſchlafenden Mädchen liegen die Dinge

um uns her, der Empfängniß gewärtig; wir heirathen sie nicht in plumper Ehe, wir zeugen nicht mit ihnen schläfrig-legitime Kinder, nein, Des Zuaus der Erfindung, geben wir zwischen diesen wollüstig geöffneten Lippen, zwischen diesen Busen und Hüften auf und nieder und scherzen hier und küssen dort, und erwacht fühlen sie sich Mutter, worüber die alten Vettern und Basen sich des Todes verwundern wollen; den gesegneten Schooßen aber entspringen kleine muthige Kobolde, tolle Kinder der Liebe, an denen freilich kein gutes Haar und kein wahres Wort ist. — Sie sind ein durchaus rechtschaffener Mann, Herr Graf, und unfähig solches Leichtsinnes, danken Sie Gott für Ihre Tugend, aber richten Sie nicht über Unser Einen. Ich bin der Cäsar der Lügen; ich kann von mir sagen, wie „der kommmäßige Kerl von Rom“ — Ich kam, sah und — log!

Jetzt hole ich das Pistol! rief der Jäger.

Das wäre nun eine Antwort! — Aber halt, noch einen Augenblick! sagte Münchhausen, zog aus seinem Busen eine goldene Kapsel von ziemlicher Größe, drückte am Charnier, daß sie aufsprang und ließ den Jäger hineinsehen. Es lag ein Päckchen Staatspapiere, fest zusammengefaltet, darin, und am inneren Rande waren Namen eingravirt, die der Jäger auf das Geheiß seines wunderlichen Feindes lesen mußte. — Was soll das? fragte er.

Ein Vermächtniß an Ihre Ehre, wenn ich bleiben sollte, sagte Münchhausen. In Fällen, wie der unsrige, wo man sich ohne Secundanten schlägt, ist der Ueberlebende zu solchen Ritterdiensten verpflichtet. — Ich habe eine Tochter —

Sie?

Ich; hab' sie, weil sie mein ist, könnte ich mit Polonius sagen, wollte ich scherzen, ich will aber über diese Tochter nicht scherzen. — Mein Herr, ich werde Ihnen jetzt nichts vorseufzen, mein Herr, ich werde Ihnen nichts vorweinen, überhaupt, mein Herr, nicht den Sentimentalen vor Ihnen spielen; ich werde Ihnen nur sagen, daß, auch wenn man viel gelogen und manches Abentheuer gehabt hat, es immer ein eigenes Gefühl bleibt, eine Tochter zu besitzen, von der

man nicht weiß, wo sie ist. Ich zeugte sie vor nunmehr zwanzig Jahren fern von hier mit einer einfältigen, aber ziemlich hübschen Gans. Sie lasen die Namen der Mutter, des Orts, auch wie ich damals hieß. Wenige Wochen nach ihrer Geburt sah ich sie zufällig bei einem alten Weibe, der sie übergeben worden war, und — da nahm ich mir einen Augenblick vor, zu werden, was man einen ordentlichen, gesetzten Mann nennt. Ich gab der Alten meine Baarschaft für das Kind, weil es aber nicht viel war, so suchte ich ihren Eigennutz durch Hoffnungen zu ködern, imaginirte eine höchst seltsame Verrichtung von Instrument, welches, wenn es richtig gebraucht wurde, die Herkunft des Kindes offenbarte, und bildete der Vettel ein, dadurch werde einmal ein hoher Stand ihres Pfleglings an das Tageslicht kommen. — So glaubte ich vorläufig für mein Fleisch und Blut gesorgt zu haben. Aber ich täuschte mich, denn als ich nach einiger Zeit in besseren Umständen mich wieder nach dem Kinde erkundigte, war das alte Weib durchgegangen, hatte vermuthlich mein Geld sich zu Nutze gemacht und den Zögling vor eine fremde Pforte gelegt.

Wenn man Ihnen nur glauben dürfte —

Hier aber gerieth der Freiherr in einen erhobenen Zorn, daß er selbst seinem jungen Feinde imponirte. Er ballte die Fäuste, knirschte mit den Zähnen, rollte die Augen, stampfte mit den Füßen und rannte wie rasend einigemale auf und nieder. — Bei Himmel und Hölle! rief er, wenn man ein Genie ist, muß man darum ein Gauner seyn? — Bin ich ein zusammengeronnener Homunculus, wie der Spitzbube Karl mir nachplauderte, oder bin ich nicht ein Fabricat, in derselben Retorte ausgebacken, worin Ihr Anderen Alle ausgebacken wurdet? — Sakerlot! Wenn ich von dem Kinde rede, so meine ich's ernsthaft, obgleich durchaus nicht empfindelnd — ich bitte mir Glauben für diese Versicherung aus. — Aber ich denke sie mir so reizend, so schön, so gut — so — so . . . ich kann's nicht aussprechen, wie ich sie mir denke. An etwas muß der Mensch seine Gedanken hängen, wenn er auch kein Herz hat.

Er schlug wüthend an seine Brust und schrie fast: Nein! Nein! Hier ist kein Herz drinnen, ich weiß es! Alles leer, nüchtern, dumpf — oh! hu! 's ist, als wenn man an einen hohlen Topf schlägt. — Was kann ich dafür? Warum hat er mir keins hineingeschaffen? Anderen giebt er keinen Verstand, die werden von Jedermann entschuldigt; mir gab er kein Herz, und die Entschuldigung soll nicht gelten? — Aber Gedanken habe ich und die hangen an der Tochter. Immer suchte ich sie, nimmer fand ich sie. Indessen habe ich einen Freund bei Ihnen in Stuttgart, der hat mir vor Kurzem Hoffnung gemacht, es sei vielleicht möglich, dem Daseyn des Kindes noch auf die Spur zu kommen. Ich schreibe seine Adresse auf, derweil Sie hinaufgehen. Schießen Sie mich todt, so besorgen Sie die Kapsel an die Adresse. Der Inhalt gehört dem Kinde, wenn es entdeckt wird, es ist von Geschenken erspart, die ich hin und wieder bekam, und ich habe lieber gehungert, als berührt, was ich einmal in der Kapsel zurückgelegt hatte.

Jetzt gehen Sie, und holen Sie die zweite Pistole!

Sechszehntes Capitel.

Gaspenstermacht bei Tage.

Der junge Jäger, welchem in diesem tollen Schlosse so unerwartete Dinge begegnen sollten, ging wie träumend die Söllertreppe hinauf, dem Schalle der Beilschläge nach, welche mit kurzen Zwischenpausen immer von Neuem zu tönen begannen. Er öffnete die Thüre der Bodenkammer, welche die Gerichtsstube des Schloßherrn bedeuten mußte, aber da hatte er einen Anblick, der ihm Grauen und Schreck erregte. Der alte Baron wirthschaftete nämlich in dem verwirrtesten Aufzuge dort umher. Er hatte sich eine Pferdedecke wie einen

Mantel um die Schultern geworfen, auf den Kopf einen alten Damenhut mit verblichenen Blumen gesetzt, einen Strick wie eine Kette sich um den Hals geknüpft. Die weißen Haare sahen struppicht unter dem Hute in einzelnen Flocken hervor, die Augen starrten wild und gläsern — so trieb er, ein komischer Lear, die Werke des Wahnsinns, welche Nachtwachen, Erwartungen, Grübeln, Zorn und zuletzt die abenteuerlichsten Phantastereien in ihm ausgebrütet hatten. Er fuhr mit großen Schritten auf der Bodenkammer hin und her, ein Beil in der Hand; der Tisch war zur Seite geschleudert, der alte Lehnstuhl lag in Trümmern, um diese Trümmer hatte er Kleidungsstücke, Flaschen, Gerüll und Gerümpel aller Art, welches die Bodenkammer verwahrte, aufgehäuft. Jetzt lief er mit dem Beile an das Giebelfenster, bog sich hinaus, hackte an der Stütze, welche gegen die Giebelwand gelehnt war, dann kehrte er zu dem Gerumpel zurück, nahm was er fassen konnte und warf Kleider, Flaschen, zerbrochenes Geräth zum Fenster hinaus. So wechselte er in seinen verrückten Beschäftigungen von Secunde zu Secunde ab und trieb dieselben mit solcher Anstrengung, daß ihm der Schweiß vom Haupte floß. Dazwischen rief er mit voller und tönender Stimme unverständliche Worte wie: Fort mich Euch! Fort mit Euch Eindringlingen, erkennt Euren Herrn, der in Frankfurt gekrönt wurde, dem Ihr Treue auf die Wahlcapitulation geschworen habt!

Der Jäger hatte sich bei seinem Eintreten in eine Ecke gedrückt und sah dem unheimlichen Schauspiele einige Minuten lang entsetzt zu. Dann faßte er sich ein Herz, schritt muthig vor, ging zu dem Wahnwitzigen, der eben wieder am Hacken war und sagte festen Tones: Herr Baron, was treiben Sie?

Der Alte fuhr hastig herum, sah den Jäger mit seinen starren Augen groß an, schwang das Beil und rief: Sie müssen sehr unwissend seyn, daß Sie mich so fragen. Kennen Sie den letzten deutschen Kaiser nicht? Mein Bruder ist geborener Geheimerrath im höchsten Gericht. Ich ward in Frankfurt gesalbt und gekrönt. — Nun legte er die Hand an seine Stirn, wie wenn er nachsänne und sprach dann leiser,

wie ein Mensch, der im Schlaf redet: Ich war lange abwesend — lange — lange — gefangen genommen vom Reichsfeinde, von Münchhausen — o pfui! nannte mich Du mit einem Munkel — Luftverfeinerung — Actien auf Jesuiten — und dann — dann —

Aber hier richtete er sich majestätisch auf und seine Stimme donnerte — das heilige Römische Reich ist ewig, die alten Verhältnisse kehren immer wieder und der Kaiser stirbt nicht. — Ich komme zurück, jedoch da ist Alles in Unordnung, da hat sich Gesindel aller Orten eingehängt, da muß ich Ordnung stiften und reine Bahn machen.

Er warf die Trümmer des Lehnstuhls hinaus und ein Paar leerer Flaschen. — Das sind die Fürsten! rief er. Wie haben sie sich mausig gemacht! Aber ich leide keine Hoheit neben meiner, denn ich bin der Kaiser. — Er hackte draußen vor dem Giebelfenster. — Den Bundestag habe ich bald durchgehackt, diese Stütze ist ohnehin sehr morsch! rief er erhaben lachend.

Bei diesen grauenvoll lächerlichen Dingen faßte sich der Jäger in den gesunden Tiefen seines schwäbischen Herzens und sprach zu sich: Der unglückliche Alte hat den Verstand verloren und du kannst ihn in diesem Zustande nicht um die Lisbeth bitten. Sie ist dein, das Mädchen, du wirst ihr den traurigen Zustand mit Schonung beibringen und ihr dann für den armen Pflegevater sorgen helfen. Jetzt hast du weiter nichts hier zu thun, als dich mit dem verruchten Schrimbs oder Perrel oder Freiherrn von Münchhausen zu schießen. — Er konnte nicht wissen, in welche Gefahr der Alte sich und ihn durch das Hacken setzte, sonst würde er ihm mit Gewalt das Beil entwunden haben.

Walpurgisnacht bei Tage! setzte er, sich dennoch schüttelnd vor Grauen, seinen Worten hinzu. Er sah die zweite Pistole auf dem Tische liegen, die nahm er und das Pulverhorn dazu; beides steckte er zu sich. Sein scharfes Auge spähte nach Kugeln; es entdeckte sich ihm ein lederner Beutel, der von einem Brette herabhing, welches der Alte durch das Hinwegräumen des Gerölls von seiner Verhüllung entblößt

hatte. Er ging nach dem Brette, seine Vermuthung täuschte ihn nicht, es war ein Kugelbeutel, der da herabhing.

Er nahm ihn, da rollte Etwas nach, was auch auf dem Brette vergessen gelegen hatte, es fiel auf den Boden. Mechanisch hob er es auf; es war ein Cylinder mit dickem Staube überzogen, viele Jahre mochte der dort gelegen haben. Ein Papier war um den Cylinder gewunden.

Der alte Baron schoß wie ein Pfeil herbei und faßte beide Arme des jungen Mannes. Halt Räuber! rief er, du darfst die Mitgift der kaiserlichen Prinzessin nicht entwenden. — Ja! Ja! — sagte er, den Cylinder tiefsinnig betrachtend und das Papier von demselben loswickelnd; das ist die Mitgift der kaiserlichen Prinzessin, meiner lieben Tochter. — Der Jäger mochte mit diesem neuen Ausbruche des Unsinns nichts weiter zu schaffen haben, er ließ daher dem Alten, was diesem so wichtig zu seyn schien, und wollte gehen. Der Alte hatte das Papier, auf welchem, wie dem Jäger ein flüchtiger Blick gezeigt hatte, in den Ecken allerhand Buchstaben und Charaktere standen, glatt und grade gestrichen, die Gläser des Cylinders abgewischt und hindurch gesehen. Ach Lisbeth! Lisbeth! seufzte er

Dieses Zauberwort fesselte den Jäger an die Stätte. Zu seiner Verwunderung sah er, daß der Alte sich platt auf den Boden setzte und bitterlich zu weinen anfing, wie ein Kind. Ach, sagte er und sah wieder durch den Cylinder in die leere Luft, indem er dabei das Blatt Papier steif in der anderen Hand hielt, ich sehe mein Kind Lisbeth noch immer nicht dadurch. O wie gern legte ich meinen Kopf auf ihren Schoß und ließe ihn streicheln von ihren sanften Händen, denn die Regierungssorgen machen müde und ein Kaiser bleibt auch ein Mensch!

Vergebens bemühte sich der Jäger, Aufschlüsse von dem Alten zu erlangen. Dieser faselte nur durcheinander von Lisbeth und von der kaiserlichen Prinzessin, welche einst die Mitgift in das Haus gebracht habe, aber durch die Gläser nicht zu entdecken sei.

Hm! rief der Jäger, der vor Ungeduld brannte, irgend etwas zu entdecken, was die unsichtbaren Keime der Dinge, die um ihn her zu sprossen schienen, an das Tageslicht bringen möchte; das Ding da muß doch eine Beziehung auf die Lisbeth haben. Was ist es denn eigentlich? — Er nahm es dem Alten aus der Hand, der nun ganz weich und nachgiebig geworden war, seine Thränen abgetrocknet hatte und selig lächelte, weil dem zerstörten Geiste die Gestalt der lieblichen Pflegetochter vorschwebte. Es bedurfte keiner langen Untersuchung, um ihn in's Klare zu setzen. Der Cylinder war eine jener optischen Spielereien mit einem Ocularglase und einem concentrirenden Objectivglase, welches verschiedene Figuren oder einzelne Buchstaben, die auf einer Fläche umher zerstreut sind, zum Bilde oder zum lesbaren Satze versammelt. Man fertigt zu diesen Gläsern Blätter, die in der Mitte, wenn der Scherz vollkommen seyn soll, ein kleines Bild oder ein Wort tragen, in den Ecken und Winkeln umher aber nur ein sinnloses Gemisch zeigen. Sieht man nun auf ein solches Blatt durch das Glas, so verschwindet, was in der Mitte steht und es fügt sich aus den Ecken und Winkeln eine andere Gestaltung zusammen.

Der Jäger nahm auch das Blatt dem Alten aus der Hand. In der Mitte stand das Wort: Nizza und kein Comma oder Punctum dahinter. Er stellte sich an den Tisch, legte das Blatt zurecht und richtete das Glas darauf, um zu sehen, was ihm dasselbe aus den Ecken und Winkeln zusammenführen würde.

Das Auge des Dichters gleicht einem solchen Glase. Es versammelt zum Bilde, was weit umher zerstreut ist und keine Gestalt annehmen zu können scheint, und oft verschwindet ihm das, was ihm zunächst verschwebt.

Münchhausen schrieb unten hastig seinen Kreuz- und Querbrief an den Erbprinzen und dessen Vater zu Ende, siegelte beide, setzte die Adresse an den Freund in Stuttgart

auf, that sie in die goldene Kapsel und sagte: Es ist nicht wahr, daß ich mich nicht vor dem Tode fürchte, aber ich habe Ehre zwischen mich und meine Feigheit geschoben, getrieben, gekeilt; Ehre steckt wie ein Pflock vor der Feigheit und läßt sie nicht zum Herzen dringen. Ehre ist etwas Großes und mehr werth als Tugend, denn zur Ehre gehört kein Herz, ohne welches Tugend sich nicht zu behelfen weiß.

Brav will ich sterben, wie ein Bräutigam! rief er. — Als Offizier sieht man selbst noch im Tode besser aus, darum rasch meine Uniform angelegt, meine rothe Phantasieuniform und hinweg ihr unangenehmen Erinnerungen, die Ihr Euch an den Rock hängt! Sie ist todt! todt! todt! die Mans, oder eingesperrt, oder verheirathet. O du, meines Lebens einzige Lüge, deren ich mich schäme und die mir selbst diese Abschiedsstunde vergiften will, hinweg!

Er legte die rothe Uniform an, setzte den Offizierhut auf, der aus dem kleinen Klack entstanden war, sah sich mit einer Art von schmerzlichem Wohlgefallen im Spiegel und philosophirte, vermuthlich um den Pflock vor seinem Herzen festzuhalten, so weiter: Ein Exelmann zu seyn, unermeßlicher Vortheil, unschätzbares Glück, selbst wenn man, wie ich, nicht die Ehre hat, der Freiherr von Münchhausen zu seyn, sondern nur der — doch still! Selbst die Leute sollen nicht erfahren, wer ich bin — Karl! — Als Schrimbs, Perpel, Reifenschläger liefe ich jetzt fort, wahrhaftig, so thäte ich, als Freiherr von Münchhausen hatte ich Stich. Karl! — Wo bleibt der Schlingel? Ich will ihn noch abstrafen vor meinem Ende, das soll meine letzte gute Handlung auf Erden seyn. — Thut der Name schon so viel, wie viel mehr erst die Sache. Ja, der Adel ist eine Magie; Bourgeoisie und Philosophie mögen sagen, was sie wollen. Adel ist eine Schrift mit sympathetischer Dinte; tausendmal verschwunden kommt sie immer wieder zum Vorschein. Selbst, wenn man sich in eigener Person zum Ritter schlägt, kriegt man Ehre, und Ehre ist wieder eine Magie, ein Bann, eine Zauberformel. Hätten die Hasen Ehre, sie stünden wie die Löwen. Wohl hatte Heine Recht, wenn er sagte, Mirabeau würde den Thron zu er-

schüttern nicht den Muth gehabt haben, wäre er nicht Graf gewesen, und ich sage, der Artillerielieutenant Bonaparte wäre nicht Kaiser der Franzosen geworden, hätten seine Vorfahren nicht im goldenen Buche von Bologna gestanden. Hundert bürgerliche Stimmen zu mir rufen: Reiß aus, denn du kannst es, reiß aus vor diesem mörderischen Schwaben! Aber Münchhausen steht, Münchhausen steht wie ein Held, Münchhausen wird als Held zu fallen wissen. Karl! Karl! Ich muß den Esel mir selbst herbeiholen.

Münchhausen schoß in seiner rothen Uniform gleich einer Feuerflamme des Herrn durch den Vorsaal, die Treppe hinunter, aus dem Hause nach dem Garten, um den Schneckenberg zu erklimmen, in dessen Hause er den Diener vermuthete.

In diesem Augenblicke kam der junge Jäger vom Söller. Seine Schritte waren schwankend, er hielt sich, was er wohl noch nie gethan hatte, am Treppengeländer fest, wie ein Siecher. Es mußte ihm etwas ganz Unerhörtes begegnet seyn, denn man würde umsonst versuchen, den Ausdruck seines Antlitzes zu schildern. Ein halbes Lächeln wurde von Zügen des äußersten Schmerzes und einer zornigen Verachtung durchschnitten. Ueberraschung, Spott, herber Unwille, dieser vielleicht nicht auf einen einzelnen Menschen, sondern auf ein unbarmherzig neckendes Geschick, kämpften auf diesen reinen Wangen, auf dieser edeln Stirn, wie Sonnenblitze, Regenschauer, fahle Lichter und tückische Wolkenschatten an manchem Tage kämpfen, den die Natur ausersehen zu haben scheint, geheime Prozesse unter den Lamien, Empusen und Lemuren zur Entscheidung zu führen.

Seine Pistole brachte er nicht mit. An dem Zimmer Münchhausen's schlich er vorbei, scheu wie ein Verbrecher. Er hielt die Hand den Augen vor, als fürchte er Jemand zu begegnen. Es war ein Knarren und Knacken in dem alten wurmfräßigen Schlosse, als wolle der Baugeist, der es zusammengefügt, ausziehen.

In dem Nebel draußen standen die Gegenstände unheim
lich zu Schemen verschattet. Er wollte eben den Weg na
der Schloßstraße einschlagen, als ein wilder Lärmen im Ga
ten seine Schritte einen Augenblick lang hemmte. Auf de
Gesang des Fräuleins, welchen er schon früher von weite
gehört hatte, war seine Aufmerksamkeit nicht gerichtet gew
sen; plötzlich aber ward Münchhausen's Stimme vernehm
bar, welcher überlaut rief: Was! Hölle, Teufel und al
Furien und Parzen —

„Jetzt holet das Schicksal, der Racker" —

Das Fräulein kreischte:

„Erst den Nußknacker, dann holt es mich!"

Gütiger Himmel, diese Kaiserlich Birmanische Uniform —
Dieser Anzug — das rothe Kleid, der Paradiesvogel —
o Tod und Elend! —

Das Gartenthor rasselte. Eine Gestalt kam herbeig
sprungen. Es war Münchhausen. Er hatte den Hut verl
ren. Sein Haar flatterte im Winde. Als er den Jäger e
blickte, rief er lachend: Bei meiner Ehre, ich wollte nic
ausreißen, aber —

Ich — kann mich nicht mit Ihnen schießen! rief der J
ger mit lachte zerstört.

... Der böse Feind ist hinter mir ... Sassa! Adie
— Er sprang fort und über die Mauer.

Das Fräulein kam gelaufen, auch flatternden Haare
Kuckuckucke! Wo hatte ich meine Augen? — rief sie u
verschwand nach wenigen Schritten im Nebel.

Walpurgisnacht bei Tage! murmelte der Jäger ebe
mals. — Als er den Thalgrund erreicht hatte, hörte er hint
sich oben ein Krachen und dann ein donnerartiges Getös
wie wenn ein Gebäude zusammenstürzt.

Siebenzehntes Capitel.

Gedanken in einer Krypte.

Der Schriftsteller, welcher seinen Namen zu dieser Arabeskengeschichte hergegeben hat, weil eben kein Anderer zu finden war, sah sich achtsam in der Krypte um. Dergleichen Krypten oder Klüfte finden sich unter vielen katholischen Kirchen.

Die Kirche, von welcher hier die Rede ist, gehörte sonst zu einer alten, reichen, nachmals aufgehobenen und endlich bis auf die Fundamente abgebrochenen Abtei. Sie ist daher alt, reichverziert, nur etwas in Verfall gerathen. Neben dem Hochaltare und zu beiden Seiten desselben führen die unter einem Ueberbau befindlichen Stufen in die unterirdische Kirche. Durch Geräumigkeit und überall hin vertheilte Zierrathen entspricht sie dem oberen Tempel. Eine vierfache Reihe von kurzen, dicken Säulen trägt das Gewölbe, an den Capitälern der Säulen sind bizarre Vogel-, Schlangen- und Menschenkopfe angebracht; hinter dem Altare, der sich in der Auslesung nach Morgen befindet, erhebt sich das Kreuz und der Gekreuzigte hängt daran. Maria und Johannes stehen unten am Stamme des Kreuzes und diese ganze Gruppe ist von derber Faust mit grellen Zügen der Trauer und des Schmerzes in Sandstein ausgehauen, den man, in der Absicht zu verschönern, mit glänzend weißer Oelfarbe überstrichen hat. Ringsumher sind Seitennischen, in welchen die Passionsgeschichte in kleineren Darstellungen aus Holz oder Stein erscheint, untermischt mit Grabmonumenten der Aebte, deren Einige diesen unterirdischen Ort zu ihrer Bestattung wählten. Die Steine, welche von einem Theile weggebrochenen Mauerwerks herrühren, liegen in einigen unordentlichen Haufen in dem düstersten Theile der Krypte umher, dazwischen liegen auch Pfeiler, welche

schadhaft geworden waren und deßhalb hölzernen Stützbäumen haben Platz machen müssen, und einer ist schief gegen die Wand gelehnt.

Auch hier verbreitete die ewige Lampe ein dämmerndes Licht, welches mit dem durch die kleinen Fensteröffnungen von außen einfallenden Tageschein verbunden, die wunderbarsten Schattenspiele um die Gruppe am Kreuz, um die Kriegsknechte, die den Heiland begleiten, um Simon von Cyrene, an den Gräbern, an den Pfeilern und ihren Capitälern umher schuf, und selbst zwischen den Schutthaufen und den umgewandten Pfeilern dunkle geisterhafte Winkel errichtete. Die Züge des Schmerzes haben in diesem Lichte noch schärfer und entsetzlicher aus, ein fürchterlicher Hohn schien von den Fratzen an den Capitälern in sie hineinzuschreien; Schutt und Trümmer erschienen größer als sie waren.

Solche Krypten wurden als Grabeskirchen um die Gebeine der Märtyrer angelegt, über welchen sich die Kirchen der alten Zeit erhoben. Denn wie das Heidenthum die Erhabenheit des Felsen verewigte und die Stätten festlich bezeichnete, wo das Roß entsprang und der erste Oelbaum gepflanzt wurde, so hat das Christenthum mit seiner Erfindung Besitz von der Erde genommen, mit dem Grabe. Erst das Christenthum hat das Grab erfunden und seine süßen Zauber. Die morschen Knochen der Enthaupteten, Gepfählten und Gesteinigten machten, wo sie lagen, das Land in der Runde umher zinsbar und über dem Erdreiche, welches das Blut der Zeugen getränkt hatte, blühten die Riesenblumen, die Dome, auf, in welchen Andacht, Askese, Pracht des Cultus und die Magie der Künste wie ein heraufbeschworener Duft wallte und webte.

Geadelt wurden die Grabeskirchen durch den Gedanken an die Katakomben und Höhlen, in welchen die ersten Geschlechter der Bekenner den Auferstandenen feierten durch den Gedanken an das Grab der Gräber, welches den Auferstandenen zu fesseln unvermögend gewesen war.

Der Wanderer erlebte an diesem einsamen Orte, wo alles Gespenstische, Schattenartige, Sonnenabgewandte der

Religion sich zu einer Leichenorgie zusammengefunden hatte, eine jener Stunden, die er seine mystischen nennt, von denen er aber nachmals nur stammelnd Rechenschaft zu geben weiß. In diesen Stunden malt ihm seine Phantasie keine glänzenden Bilder vor, noch erhellt ihm der Verstand, der scharfe Schütz, einen haltbaren Satz, noch treibt ihm das Gefühl Thränen in das Auge, sondern er ist in den Dingen und sie sind in ihm. Ihr wesenhaftes Leben ist der Pulsschlag seines Blutes — Indem er auf einem der umgestürzten Pfeiler saß, den Kopf auf den Arm gestützt, umspielt von den Schatten und Lichtern dieser Grabesluft, war er in den frühen, buntgemischten Bekehrungszeiten des Christenthums und sah die Götter im Streite mit dem Lamme. Lamm und Olymp kämpften um die Seelen der geistverworrenen Menschen, die mit der einen Hand sich an dem geheiligten Zeichen der äußersten Schmach, mit der andern an den Hörnern des Altars anklammern. Sie essen das Fleisch und trinken das Blut des Gottes, um den neuen Bund in sich zu stärken; bis in die Gruft der Todten wird der verwandelte Wein gespendet, um die Abgeschiedenen von Hades und Tartarus fern zu halten und im Himmelreiche zu constatiren, aber das hilft Alles nicht, die Götter sind schlau und schleichen sich unter mancherlei Verkleidungen in das feindliche Lager, dort neckenden Mummenschanz, Irren und Wirren anzurichten. Der Vogel der Juno spreizt sein Rad an den Wänden der Katakomben aus und schreit von Unsterblichkeit, Bachus der Gott schickt seine Tiger, schleudert den Wurfspieß in den Weinberg des Herrn, Apoll erinnert sich, wie er bei Admeten die Schafe gehütet und maskirt sich als guter Hirte, frech zeigt sich sogar der Phallus in der Welt, welche Entsagung buchstabirend erlernt, das allerschwerste Wort, das Wort immer wieder von der armen Menschenlippe vergessen.

Eigenthümliches Kampfgewimmel, schwärmendes Larvenspiel der Vorstellungen! Wunder auf Wunder müssen geschehen, um die Macht des drängenden Paganismus abzuwehren; diese Zeiten, die man zu den einfachsten, [illegible]

des Christenthums hat umprägen wollen, sind die sinnlichsten, materiellsten; man will es mit Händen greifen, das Heilige, der Glaube hat sich in seinen eigenen Tiefen anstatt der Wolken, die Zeus versammelt, und der Furche, in welche Demeter das Korn sät, einen neuen Stoff erzeugt. Dieser Stoff ist die Thräne, das Leiden, das Geheimniß, die Entzückung. Er schwelgt an dem Stoffe, er genießt ihn.

Und nun? — Wer mag die Strömung nennen, in welcher das Schiff unserer Tage fährt. Wer das Wort des Räthsels aussprechen, an dem die Geschlechter der Erde nagen? So viel ist richtig; der Tod und der Himmel sind zurückgewichen in den Hintergrund der Gedanken, und auf der Erde will der Mensch wieder menschlich heimisch werden. Heißt das: Er will das Fleisch bei Champagner und Austern emancipiren? Nein. Heißt's: Die Erde soll ihm nur das Mistbeet seyn, in dem er sich sein Gemüse zieht? Nein. — Sondern mit den Blitzen seines Geistes will er die Erde durchdringen, daß sie geistlichschwanger werde, er will sich an ihr eine Aromatin seiner besten Stunden, eine ernste und doch heitere Gefährtin seiner reifsten und männlichsten Jahre gewinnen.

Und da wird wieder die Religion in das Mittel treten müssen. Denn die Weltgeschichte ist immer nur das Gewand der Gottesgeschichte. Aber wie? Der Athem der Zeit saust, und wen er berührt, der weiß nicht, wie er gestern dachte, noch wie er morgen denken wird. Abgethan liegt das Mittelalter hinter uns mit seinen zwei Entdeckungen, der Hierarchie und der christlichen Kunst. Die Kunst büßt, wo sie sich jetzt gegen den Himmel wenden will, ihre Naivetät ein und mit der Naivetät hat eine Kunst ihre Jungfräulichkeit verloren und mit ihrer Jungfräulichkeit Alles. Denn die Kunst wird nie ehrbare Hausfrau und Mutter; sie ist entweder Jungfrau oder Metze. — Rom kann noch donnern und blitzen, es kann von mancher sauerlichen Stimmung angeheitert werden, es kann sogar noch großen Augen stillen durch Verbindung mit tüchtigen Weiten allzuölpetrhaften Ghibellinen gegenüber, aber sein Regiment ist vorbei, seitdem selbst mancher Bauer weiß, daß man der Sonne nicht gebieten dürfe, um die Erde zu laufen.

Also eine neue Entdeckung thut der Religion Noth, wenn das dritte Weltalter anbrechen soll. Wie, wenn es abermals etwas von einem heiteren Paganismus annähme? — Wenn das Formeln- und Dogmenwesen aufhörte, und die Satzungen des tridentinischen Concils und die Sätze der symbolischen Bücher sich völlig und ehrlich antiquirten, anstatt die gegenwärtige fictive Herrschaft noch so fortzuschleppen? Wenn die Sprüche des Evangeliums nicht mehr gebraucht würden, die Menschen und die Verhältnisse zu verwirren? Wenn Jeder sich rechtschaffen überzeugte, das Christenthum sei eine von Ewigkeit beschlossene und in Ewigkeit fortzeugende Thatsache, erhaben über die kleinliche Diplomatie, die sich in der Folgerung offenbart: Das darf nicht zugegeben werden; denn sonst fällt auch das und das über den Haufen?

Der Geist der Geschichte muß allgemeiner die Geister durchdringen, als bisher geschehen ist. Die Kirchengeschichte muß die Menschen mehr belehren als der Katechismus und das Credo und das Symbolum. Sich inniglich und halbbedürftig als eines der letzten Glieder der großen Kette zu empfinden, die aus unzählichen Ringen besteht, unter denen auch die Secten, die Ketzereien, der Krieg gegen die Waldenser und die Weihnacht zu Canossa so wenig fehlen dürfen, als die Concilien, die Gedanken der Kirchenväter und die Glaubensthaten der Reformatoren — das wird das neue Christenthum seyn, welches mit der Krippe zu Bethlehem im Busen des Gläubigen beginnt und in dessen letzten andächtigen Minuten die jüngste Offenbarung feiert. Die Erleber dieser neuen Confession (denn Lippen werden nicht oft sie zu bekennen vermögend seyn, weil dieses Dogma über das Wort hinausgeht) werden zugleich Katholiken seyn und Protestanten und Quäker und Ketzer. Anfangs wird die Gemeine klein seyn und verachtet, oder des abscheulichsten Indifferentismus bezüchtiget, nach und nach wird sie sich ausbreiten und zuletzt die allgemeine Kirche werden.

Die Stiftung dieser Kirche wird nicht von dem Willen der Einzelnen abhangen. Unbewußt, durch schwere, vielleicht furchtbare Ereignisse wird der Geist Gottes sein unwiderstehlich-

liches Nöthigungsrecht ausüben. — Aber so ausgeweitet, in diesem erschlossenen Bewußtseyn, wird der Mensch erst würdig seyn, von der Erde auf neue Weise Besitz zu nehmen. Dann wird sie ihm Kränze bieten, deren Duft und Glanz noch Niemand ahnet. In dem Sinne werden der Enkel Enkel wieder Heiden werden, daß sie es für Gewinn achten, wenn sie einen Gott mehr bekommen.

Intermezzo.

Während der Schriftsteller sich in der Krypte seinen zur Zeit noch verbotenen Gedanken ergab, trug sich in der nahen Schenke eine derbe Scene des Lebens zu. In der Stube ämtlich fuhr durch einen Kreis gaffender Bauern ein Gestalt, deren auffallender Anzug durch die Eile, womit sie ihr Ziel verfolgt hatte, in Unordnung gerathen war. Sie hatte eine Erkundigung angestellt, welche ihr von den Bauern nicht eine gegeben werden können, und war darauf rasch zur Thüre hinaus wieder dem Ziele ihrer Verfolgung nachgeeilt. Obgleich diese Gestalt die wunderlichste und lächerlichste Figur bildete, so lachten die Bauern dennoch nicht, sondern standen in stummen, nachdenklichen und zum Theil verlegenen Gruppen umher. Einige strichen sich das Haar glatt, Andere kratzten sich und Zwei legten den Finger an die Nase. In der Mitte aber stand ein Mann, dessen Anzug eine etwas höhere Beschäftigung anzeigte, denn er trug einen abgeschabten grauen Rock und eine gelbe Nankinhose mit einer Tresse. Dieser hatte eine besonders nachdenkliche Miene angelegt, er öffnete endlich seinen Mund und sprach: Hab' ich's Euch nicht hundertmal gesagt, Leute, die Natur steckt voller Wunder, hab' ich's nicht? Sehr, Gegenwort, das ist ein großes Geheimniß.

Die Bauern gaben ihm theils mit Worten, theils durch Gebärden Recht, denn er erfreute sich unter ihnen einer großen Autorität. Er war der Chirurgus, welcher Liebeth verbunden

hatte und erklärte alle Uebel, welche den Menschen treffen können, aus dem Ober- und Gegenchor, wie er sich in seiner Terminologie ausdrückte.

Zum Beispiel, fuhr der Chirurgus fort, indem er ein Glas Wachholderbranntwein gegen den bösen Nebel trank; die Natur draußen wird im Herbst, oder so gegen das Frühjahr rheumatisch, das thut ein Gemische von Winden hin und her, in diesem Augenblicke warm, im nächstfolgenden kalt, Regnen und Graupeln vom Himmel, Feuchtigkeit — mit einem Worte: Katarrh draußen — Ober- gleich die Natur inwendig auch zu schnauben angefangen — Hitze, Kälte, Augen thränend und fließend — Katarrh inwendig — Gegenchor! Verstanden, Leute?

Die Bauern bejahten und gaben dem Chirurgus vollkommen Recht, denn sie hatten seine Theorie an Acker- und Werkeltagen oftmals vortragen hören, und sie mit ihrem Spruche: Wie du mir, so ich dir, vollkommen übereinstimmend gefunden. Aber wie die Anwendung derselben auf die Person zu machen sei, welche so eben das Zimmer verlassen hatte, darüber waren sie weniger im Klaren. Sie erwogen in ihren Gesprächen, wie das Fräulein, worüber sie immer, wo sie sich gezeigt, wegen ihrer „Gecken" Reden gelacht, nun auf einmal so gefaßt und ganz bei sich unter sie getreten sei, sie gefragt habe, ob sie keinen Mann in rother Uniform vorbeikommen gesehen, wie das Fräulein sie beschworen habe, ihr die Wahrheit zu sagen und zu glauben, daß sie wohl wisse, was sie thue, denn sie habe zwar früher viel an einen Andern gedacht und an ein Entsetzen, aber es könne sein, daß dergleichen nur Lüge von einem Anderen, oder eine Einbildung von ihr gewesen sei, den Mann jedoch habe sie plötzlich an seiner rothen Uniform und an einem Liede wirklich und wahrhaftig wiedererkannt, und diesen Mann müsse sie erhalten, denn er habe ihr einst großes Unrecht zugefügt, und dafür müsse er ihr Genugthuung leisten, sollte sie ihn auch bis an das Ende der Welt verfolgen. — Sie brachte das Alles so erbärmlich und anzüglich nur so recht artig heraus, daß man ihr glauben mußte, und daß wir ihr gern den Rothen entdeckt hätten, wäre er uns nur bekannt gewesen, sagte der alte Bauer, der sich am gesprächigsten in sei-

nen Erläuterungen gezeigt hatte. — Aber wo liegt hier der Choc? setzte er fragend hinzu.

Ja, und absonderlich der Gegenchoc? fragte ein jüngerer Bauer.

Der Chirurgus ließ sich noch ein Glas Wachholderbranntwein geben, um seine Darstellungskräfte zu schärfen, so thaten auch die Bauern, um ihre Fassungsgaben zu stärken. Nachdem die Gläser geleert und dem Wirthe zurückgegeben worden waren, erhob der Chirurgus wieder seine Stimme und sprach: Daß wißt Ihr doch Alle, Leute, daß es sich bei den Frauenspersonen lediglich und ganz allein um den Punct dreht, ob sie einen Mann kriegen, oder ob sie keinen Mann kriegen?

Versteht sich! riefen die Bauern, ohne den mindesten Zweifel.

Nun also. Ein Frauenzimmer, wie à propos das Fräulein, hat keinen Mann, aber vor Alters einen Liebhaber gehabt. Der Liebhaber ist weg — Einsamkeit — lauter Einbildungen, Geckereien — pure Verrücktheit — Fürst — Stiftskreuz. — Plötzlich von draußen der alte Liebhaber wieder da — Choc —

Freudig riefen die Bauern: Aha! Inwendig im Frauenzimmer auch nichts als der simple Liebhaber — schlechtweg — Frauenzimmer wieder klug — Gegenchoc!

Der Chirurgus sah mit großer Genugthuung umher und empfand ein außerordentliches Behagen, daß seine Lehren in diesem Kreise schon so tiefe Wurzeln geschlagen hatten und daß die Bauern mit einer leichten Nachhülfe von seiner Seite fertig zu argumentiren wußten. Das Gespräch zwischen ihm und den Bauern setzte sich nun über denselben Gegenstand, nämlich über die Verwandlung des Fräuleins, fort, und mancher Wunsch wurde laut, daß es ihr gelingen möge, ihren rothen Liebhaber einzuholen, obgleich es, wie Einige bemerkten, verwunderlich sei, daß eine so alte Person hinter einem Manne her durch die Welt laufe. — Sie sah aber auch heute im Gesicht ganz anders und jünger aus, bemerkte Einer. Das kam von der kalten Luft, versetzte ein Anderer. Nein, vom Gegenchoc, sprach der Chirurgus mit Ansehen und schloß durch dieses Wort die Debatte.

Während der Gespräche, deren Inhalt so eben nothdürftig angeführt worden ist, hatten vier Pferde vor dem Eingange zur Schenke aus Krippen, die ihnen untergestellt worden waren und in welche der Postillion Brot einschnitt, in der Wirthsstube aber saß ein ernster Mann hinter dem Tische in der Ecke. Die Pferde gehörten zu einer glänzenden Reisecarrosse, welche an den Schlägen ein adeliches Wappen zeigte, unten und oben Magazine und hinten einen Sitz hatte, in welchem eine schlafende Kammerjungfer saß, während der Kammerdiener, der mit ihr sonst den Sitz theilte, neben dem Schlage stand und in dieser vom Dienst freien Pause eine Cigarre rauchte. Denn die Herrschaft war, ungeachtet des dichten Nebels, nach einer nahen romantisch gelegenen Ruine gefahren, um so viel zu sehen, als eben zu sehen war. Gefahren muß es heißen, denn sie gingen nicht, sondern sie hüpften, wann sie aus dem Wagen stiegen, da waren junge vornehme Gatten, die unmittelbar nach der Vermählung ihr frisches Glück durch die Welt spazieren führten.

Der Mann in der Stube saß dagegen sehr ernsthaft hinter einem Buche und las. Er war ein alter Bekannter, sogar ein Stück von einem ehemaligen Nebenvormunde der jungen Dame. Zufällig hatte sie ihn einen Tag nach ihrer Vermählung mit dem Cavalier aus den österreichischen Erblanden getroffen, von ihm erfahren, daß auch er eine Rheinreise anzustellen im Begriff stehe und ihm sogleich einen Platz in ihrem Wagen angeboten. Der junge Ehemann machte zwar über diesen Zuwachs seiner Flitterwochen ein etwas verdrießliches Gesicht, die junge Dame spürte einen Augenblick später aus gleichem Grunde eine leichte Reue, aber Verdrießlichkeit und Reue kamen zu spät, denn der ernste Mann hatte das liebenswürdige Erbieten schon angenommen. Man mußte sich also zusammen auf den Weg machen und in einander zu schicken suchen, wie es gehen wollte. Nicht wenig lachte die junge Dame, als sie erfuhr, welches der eigentliche Reisezweck ihres Begleiters sei. Sie meinte, es sei wunderseltsam, daß die Vernunft hinter der Thorheit herjage, das Einholen sei zweifelhaft, denn die Vernunft habe Elephantenfüße und die Thor-

heit federnde Sohlen. Und als er über dieſe leichten Reden ein verſtimmtes Geſicht machen wollte, ſo hatte ſie muthwillig gerufen: Was gilt die Wette, daß Sie der Einzige von uns Allen ſind, welcher auf dieſer Reiſe Schwabenſtreiche begeht?

Nie war eine verſchiedenartigere Geſellſchaft zuſammen auf Reiſen geweſen. Die jungen Gatten wollten immer weiter, in Maynz ſprachen ſie von Rotterdam, in Coblenz von Amſterdam, in Cöln ſprach der junge Cavalier von England, was beſucht werden ſolle, ſeine Dame rief: Nein, Schottland muß ich wenigſtens ſehen! — Der ernſte Begleiter ſehnte ſich dagegen ſchon nach den erſten zwanzig Meilen in ſeine Amtsſtube zurück. Den jungen Gatten war kein Thurm zu hoch und kein Felſen zu ſteil, ſie mußten ihn erklimmen; er blieb dagegen meiſtentheils unten, und ſuchte ſich ſo leidlich als möglich im Thale auf ſeine eigene Hand zu unterhalten. Wenn die Dame nun davon hörte, ſo kannte ihre Munterkeit keine Schranken. Doch waren ihr und dem Gemahle die beſonderen Neigungen, denen ihr Gefährte unterwegens nachging, nicht gerade unlieb, denn er ſtörte ſie deßhalb weniger, als ſie anfangs befürchtet hatten.

Dieſer Mann beſaß ein ſehr ehrliches, wohlgebildetes, aber etwas aſchgraulichtes Geſicht, und zwiſchen Naſe, Wangen und Kinn die Runzel, welche man die Actenrunzel nennen kann. Er mochte in der Mitte der Dreißig ſtehen, ſah jedoch viel älter aus. Er gehörte zu einer Claſſe von Reiſenden, die Horik nicht in der Vorrede zu Defobligeant aufzählt, und die immer mehr ausſtirbt; er war der Geſchäftsmann auf Reiſen.

Der Oberamtmann Ernſt vom Schwarzwalde — denn ſo wird er wohl heißen — hatte unterwegens nur Gedanken an ſein Amt, an ſeinen alten Actuarius und an die gelb angeſtrichenen Schränke ſeines Archives. Ihn verdroß der Aerger darüber nicht, daß er es bei ſeiner Oberbehörde nicht hatte durchſetzen können, die Formulare zu den gewöhnlichen Expeditionen lithographiren laſſen zu dürfen, wodurch nach ſeiner innigſten und pflichtmäßigſten Ueberzeugung nicht allein Zeit, ſondern ſelbſt Aufwand an Koſten erſpart werde; ein Punct, der ihm beinahe das Herz abſtieß, denn, pflegte er für ſich zu ſagen, wenn der

Unverstand zu breit regiert, so wird er dem ruhigsten Staatsbürger unerträglich. — Gern wäre er schon bei Frankfurt wieder umgekehrt, und nur die Vorstellung, daß diese Reise ein Geschäft sei, hielt ihn bei ihr fest. Ihr Ende wünschte er jedoch mit Sehnsucht heran.

Indessen sollte sein Beharren doch auch einen Lohn empfangen, der ihn einigermaßen schadlos hielt für die Felsen, Burgen, Kirchen, Sammlungen, die er, wie er vielleicht nicht ganz unrichtig bemerkte, daheim schon eben so gut gesehen hatte. In der Nähe des Rheins und den Strom entlängst begannen nämlich die Reste der französischen Verwaltung und die öffentliche Gerichtspflege, welche ihm neu war, seine Aufmerksamkeit zu fesseln und nahmen bald sein ganzes Interesse in Anspruch. Nun gab es kein Regierungs- und kein Justizhaus, was er nicht besuchte, ja seine Wißbegierde erstreckte sich bis zu den Friedensrichtern und Polizeibüreaus hinunter. Er stellte sich überall selbst als den Oberamtmann Ernst vom Schwarzwalde vor und in diesem dienstlichen Charakter gelang es ihm, mit Geschäftsleuten mannichfaltige Verbindungen anzuknüpfen, die ihm bisweilen auf Spaziergängen am Strome unter Klippen und Trümmern, oder byzantinischen Portalen und Weinhügeln vorbei zu schönen Aufschlüssen über Stempelsachen verhalfen, oder ihn mit dem Mechanismus der Sicherheitspolizei bekannt machten. Dann und wann hatte er selbst den Trost, seinen Gram über die nicht zu erlangen gewesene Lithographirung der Formulare in den vertrauten Busen eines Friedensrichters auszuschütten, der ähnliche Gebrechen über die Kurzsichtigkeit seiner Vorgesetzten ihm verfühlen entdeckt und ihm dadurch eine Zuversicht aufgeregt hatte. So konnte er denn eher die Beschwerden dieser Reise ertragen. Er ließ das junge Ehepaar, wie er sich ausdrückte, umherrasen nach Belieben, und fing an, sich in der Fremde mehr zu Hause zu fühlen. War er auf sein eigenes Selbst angewiesen, so las er in dem Buche, welches er mitgenommen hatte, nämlich im würtembergischen Gesetzbuche. Er war, nachdem er sich so eingerichtet hatte, jetzt zuweilen recht munter. Nur darüber empfand er Kummer, daß in keiner der Rheinstädte, welche die Reise berührte, gerade

Assisen gehalten wurden. Denn einer solchen Verhandlung beizuwohnen, wäre seine höchste Freude gewesen, weil er nicht zu begreifen vermochte, wie man einen armen Sünder bloß so mündlich und ohne wenigstens hundert Protocolle zum Schafott befördern könne. Von Cöln war er, wie er dem Jäger früher angekündigt hatte, rechts abgegangen nach Westphalen. Gerne wäre er allein gereiset, aber die junge Dame Celia bekam plötzlich die Laune, ihren Vetter, den sie sehr lieb hatte, auch sehen zu wollen, und so mußte er sich mit einem sauersüßen Gesichte unendlich glücklich schätzen, noch länger die Ehre des Zusammenseyns mit ihr zu haben.

Nach der Klippe, die in der Nähe dieser Schenke über einem rauschenden Waldbache hing, mitzugehen, hatte er natürlich auf das Entschiedenste und Höflichste abgelehnt, sich vielmehr während des Aufenthalts zu seiner Lectüre niedergesetzt. Diese brachte in ihm bald eine Art von Rausch hervor. Er fühlte sich immer, so lange er in dem würtembergischen Gesetzbuche las, oder unmittelbar nach der Lesung, der Gegenwart und Umgebung entrückt. Dadurch hätte er heute fast eine unangenehme Scene haben können.

Die Erscheinung des Fräuleins zog ihn nämlich eine Zeit lang von dem Buche ab. Er betrachtete ihren Anzug, er hörte ihre Reden und seine Meinung hatte sich bald festgestellt. Nachher vernahm er von den Gesprächen der Bauern und des Chirurgen wenig oder nichts, denn er wünschte die Materie zu Ende zu lesen, bei deren Erwägung ihn jener sonderbare Auftritt gestört hatte. Als dieses geschehen war, stand er auf, ging zu dem Haufen und fragte mit Würde, indem sein Auge den Chirurgen als einen Nichtlandmann herausgefunden hatte: Ist hier Niemand unter Euch, der eine Last von Amt bekleidet?

Die Bauern, die bisher nicht auf ihn geachtet hatten, betrachteten ihn jetzt aufmerksam und neugierig. Schon seine Bekleidung mußte ihre Verwunderung erregen, denn eine dergleichen war in dieser Gegend noch nicht gesehen worden. Er trug nämlich gegen Regen und Staub einen sogenannten Mackintosh, welcher, einfallend, dem Manne das Ansehen einer Vogelscheuche, zugleich aber die Gestalt einer Wurst giebt.

Der Oberamtmann hatte ihn angeknöpft und sah daher aus wie eine Wurst. Dieser Kerl mit die plötzliche Frage machte die Bauern stutzen; sie sahen einander an, flüsterten, aber Niemand gab eine Antwort.

Ist hier Niemand unter Euch, der eine Art von Amt bekleidet? wiederholte der Oberamtmann, schärfer betonend.

Der Chirurgus trat vor, denn seine Ehre erlaubte ihm nicht, auf eine so bestimmte Frage anonym zu bleiben. Er war sich zwar bewußt, keinerlei Staatsexamen gemacht zu haben und mitunter in Notfällen auch zu raisonniren; das schadete aber dem Gefühle seiner Würde nicht und trotzig, das Chemisett aus der Weste zerrend, sagte er: Allerdings habe ich ein Amt in dieser Gemeine, nicht eine Art von Amt, sondern ein Amt.

So geht, Freund, mit Person nach und bringt sie zum Vorsteher, damit sie nach ihren Papieren befragt werde, denn ihr Anzug und ihr ganzes Betragen war höchst auffallend, und das Polizeireglement schreibt vor, auf solche Verdacht erregende Individuen überall Acht zu haben.

Freundschaft, versetzte der Chirurgus mit dem landüblichen Ausdrucke, ich verstehe Euch nicht.

Der Oberamtmann, welcher sich weit aus Westphalen entrückt wähnte, rief zornig: Ich sage Euch, Ihr sollt mit jener Person zum Gemeindevorsteher gehen.

Freundschaft, erwiderte der Chirurgus, wenn Ihr etwas bei m Vorsteher zu suchen habt, so geht selbst zu ihm. Die Bauern murrten und brummten sich halb lachend und halb ergrimmt näher.

Der Oberamtmann, der vom Schwarzwalde her die Mittel kannte, widerspänstige Eingesessene zum Gehorsam zu bringen, warf rollende Blicke im Kreise umher und rief mit starker Stimme: Wißt Ihr wer ich bin?

Ihr seid nicht recht klug, Freundschaft, fuhr der Chirurgus heraus, der in so starker Gesellschaft einen angenehmenden Muth besaß. — Sich vergessend, trat der Oberamtmann auf ihn zu, die Hand erhoben, die Bauern aber drangen sich instinktmäßig zwischen Beide, der Chirurgus sah in solcher Ver-

ſchanzung ſehr gütig und tollkühn aus, ein Bauer fing die aufgehobene Hand des Oberamtmannes, zwei Andere zerrten hinten an dem Mackintoſh, ſo daß die Figur des Oberamtmanns dem Schmetterlinge zu gleichen begann, welcher der Trauermantel heißt, die Anderen ließen bedrohliche Gebärden ſehen, und die wildeſte Unbill ſtand bevor, wenn nicht in dieſem verhängnißvollen Augenblicke das junge Paar die Stube betreten hätte.

Clelia hatte auf einen Augenblick ihre Laune eingebüßt und ſich ſchüchtern hinter den Gemahl geſtellt. Dieſer rief den Bauern einige freundlich begütigende Worte zu, nur da ſie ſchon wußten, daß er ein Vornehmer war, ſo ließen ſich die Leute auch ſogleich beſchwichtigen. Die Hand des Oberamtmannes wurde ihrer Haft entlaſſen. Der Mackintoſh bekam ebenfalls ſeine Freiheit wieder, die Bauern ſetzten ſich ſtill in eine Ecke. Nur der Chirurgus drohte noch einigemale von fern mit der Fauſt.

Clelia ſaß bei dem Buche und ſah lächelnd nach dem Oberamtmanne, der verlegen und verdrießlich im Zimmer auf und nieder ging. Um des Himmels willen, was hatten Sie denn hier vor? fragte ihn der junge Cavalier leiſe.

Dieſe Schelme verſagten mir den Gehorſam, als ich Einen zu dem Gemeindevorſteher ſchicken wollte, polterte der Oberamtmann.

Aber, mein Gott, Freund, wir ſind ja nicht im Schwarzwalde, ſagte ſein Reiſegefährte lächelnd.

Hier ſchien der eifrige Beamte erſt wieder ganz zu ſich ſelbſt zu kommen. Er warf einen beſtürzten Blick auf ſein Buch, wurde etwas roth und ſtotterte: Man kann ſich wohl einmal vergeſſen, wenn man ſich in eine Materie vertieft hat. — Er wollte das Buch nehmen, der Cavalier kam ihm aber zuvor, las den Titel und rief verwundert: Wie? Sie ſtudiren gar auf der Reiſe in Ihrem Geſetzbuche? — Ich habe es allerdings mitgenommen, verſetzte der Oberamtmann, um in müſſigen Stunden, deren es auf Reiſen manche giebt, einige ſchwierige Puncte darin reiflicher zu überdenken, als dieſes bei der Geſchäftslaſt zu Hauſe möglich iſt.

Clelia summte halb singend zwischen den Lippen:

> Niemals ward ein edler Bote
> Es bedient von Damen fuß,
> Als der große Don Quixot,
> Da er das Gemahl verließ.

Ihr Gemahl biß sich auf die Lippen und Alles sah dem Ausbruche eines Gelächters über den armen Oberamtmann ähnlich, als dieser sich mit großem Ernste zu der jungen muthwilligen Dame wandte und sagte: Gnädigste Frau, wenn Sie mich für eine Art von Arten Don Quixote halten, dem das würtembergische Landrecht überall seinen Oberamtsbezirk phantasmagorisch zeigt, so erlaube ich mir, Ihnen zu erwiedern, daß der Ritter von La Mancha in seinem Wahne von einer Zeit der Großmuth, Tapferkeit und Courtoisie in einer nüchternen Gegenwart durchaus nicht gering zu schätzen war, und daß daher, wer jetzt in dieser zerfahrenen, reißenden, umherrennenden Zeit nur in einem Dinge, und sei es auch nur das würtembergische Landrecht und ein Oberamtsbezirk, zu Hause seyn mag, keinesweges zu den schlechtesten Staatsbürgern gehören dürfte.

Auf diese komisch-feierliche Anrede streifte die junge Dame den Handschuh von ihrer weißen Hand, hielt diese zum Kusse dem Geschäftsmanne hin und sagte: Ich vergebe Ihnen, denn eigentlich blutet Ihnen noch das Herz, Ernst, wenn Sie sich so rauh gegen mich aufstellen, was Sie freilich meines Gemahles wegen thun müssen, um ihn nicht eifersüchtig zu machen, da man ja weiß, daß ich immer Ihre stille Liebe war.

Solchen plötzlichen Wendungen war er nicht gewachsen und wußte ihnen um so weniger zu stehen, als es ihm immer besonders wohl that, weiß man ihn für eine zärtliche Natur hielt. Er beugte sich daher auf Clelia's Hand, küßte sie nicht ohne Ausdruck, sah ihr gedankenvoll in das schöne, blühende Antlitz, seufzte und lachte dann plötzlich, wie in tiefer Zerstreuung, auf. In dieses Lachen waren nunmehr die jungen Gatten einzustimmen berechtigt und so endete der ganze Einhergang lustig.

Der Kammerdiener meldete, daß der Oberhof nur wenige Stunden entfernt sei. Clelia aber, die noch bis vor Kurzem ihr Vergnügen geäußert hatte, den Vetter mitten aus den Bauern herauszuholen, änderte jetzt plötzlich, was ihr täglich zu öfterem begegnete, ihre Meinung, hielt es für schicklich, nach der Stadt zu fahren und Oswald dahin bestellen zu lassen. Wie hätte der junge Gemahl, der nichts als Gluth und Zärtlichkeit war, wie hätte der geheime zärtliche alte Anbeter widerstehen können? So schwebte denn die kleine volle Gestalt, die ein braunseidener Ueberrock knapp umschloß, am Arme des Gemahls graziös zur Thüre hinaus und zeigte, als die Männer ihr die Hand zum Einsteigen boten, das zierlichste Bein über dem feinen Fuße. Der Oberamtmann erklärte, als er einsteigen sollte, daß er nach der Stadt gehen wolle, weil er um diese Stunde daheim sich seine Meinen zu machen pflege. Der junge Cavalier konnte kaum einen Ausruf des Entzückens bei dieser Nachricht, die ihm den Wagen umgetheilt mit seiner Dame versprach, unterdrücken. Sie sah errötend mit halbgeöffneten Lippen vor sich hin, er stieg zu ihr ein, legte ihr aufmerksam die Boa, welche herunter gefallen war, um Schulter und Leib, und die beiden Glücklichen, deren ganzes Wesen in süßer, süddeutscher Sinnlichkeit schwamm, rollten davon.

Auch der Oberamtmann kehrte in erhöhter Stimmung nach der Schenkstube zurück, um sein Buch zu holen. Er pfiff sogar für sich ein Stückchen aus der Zauberflöte, worüber er jedoch erschrack, als er es hörte. Inzwischen war der Mann im braunen Oberrock aus der Krypte wieder nach der Schenke gekommen und erkundigte sich in der Stube ungeduldig bei dem Wirthe, ob noch kein Freiherr von Münchhausen da gewesen sei und nach ihm gefragt habe. Auf die verneinende Antwort des Wirthes, der sehr einfältig zu seyn schien, gab ihm der Schriftsteller, der nicht gern in der Schenke warten, sondern sich durch einen abermaligen Gang die Zeit vertreiben wollte, seine Karte, damit kein Mißverständniß und keine Namenverwechselung vorfallen möge. Der einfältige Wirth, der nicht lesen gelernt hatte und vermuthlich glaubte, daß ein dritter unpartheiischer Zeuge in dieser dunkelen Angelegenheit

das beste Licht verbreiten konnte, reichte die Karte dem Oberamtmanne mit der Bitte, sie ihm zu entziffern. Dieser las was darauf gedruckt war, und musterte dann den Fremden, zu dem ihn schon bei dem ersten Sehen eine gewisse Sympathie hingezogen, mit glänzenden Blicken. Der Witz von Galanterie, der bei dem Anblicke auf Cleliа's Hand sich in seinem Herzen entbinden konnte, suchte die geschäftliche Begeisterung nur noch mehr bei ihm an. Er fragte den Anderen rasch und leidenschaftlich: Wissen Sie vielleicht, ob in einem der Orte weiter abwärts von Cöln gegenwärtig Assisen gehalten werden?

Der Befragte stutzte, besann sich und versetzte: Assisen? Gegenwärtig? Weiter abwärts? Ich weiß nicht — doch ja — wenn mir recht ist — ich erinnere mich — in Elberfeld können sie bald im Gang seyn.

Elberfeld? Wie weit von hier?

Acht bis neun Meilen.

Der Oberamtmann schnippte wie ein Knabe, der unvermuthet erfährt, daß keine Schule heute sei, mit den Fingern und rief fröhlich: So kann ich ja wahrhaftig doch noch so glücklich seyn, einer Assise beizuwohnen.

Der im braunen Oberrock setzte jetzt abermals seine Perücke auf, legte die Hand auf den Rücken, trat dem Oberamtmanne dicht unter die Augen, zog seine Brauen zusammen, sah ihn scharf an und sagte darauf: Glücklich, mein Herr? — Sonderbarer Schwärmer! — Er ging.

Der Oberamtmann blickte ihm nach. — Wäre doch kein Mann für mich, sagte er nach einer Pause. Auch er ging, sein Buch in der Tasche, die Galanterie für Cleliа und die Elberfelder Assise im Herzen.

Auch die Bauern erhoben sich und wollten gehen, desgleichen der Chirurgus. Da kam aber der Ehinger Spitzenkrämer in das Zimmer gestürzt und rief überlaut: Wißt's was Neues? Wißt's was Neues? Ja, wann die Ehinger nit waren. Ihr erfahrt Euer Lebtag nichts Neues?

Was ist denn vorgefallen? fragten die Bauern.

Vorgefallen? Nichts vorgefallen, eingefallen iſt was. Das alte Schloß da droben, eine halbe Stund' von hier, iſt eingefallen in Eurem wüſten Wind und Wetter hier zu Land. Ein Mann, der am Dorf vorbeiritt, ſagt' es nur ſo eben! O, wenn mein Captain Goosebery nur nicht noch darin verweilt hat!

Zum Henker! riefen die Bauern, das iſt ja ein verfluchter Streich. Wenn nur der alte Herr Baron nicht darunter zu Schaden gekommen iſt! Kommt Alle hin! — Sie brachen ſtürmiſch auf, die Einen um zu helfen, die Anderen aus Neugier.

Der Chirurgus war tiefſinnig in der Mitte der Stube ſtehen geblieben, den Finger an die Naſe gelegt. — Wollt Ihr nicht mit? fragte der Chirurg, der noch einmal zurückkam. Ihr könnt vielleicht Hülfe ſchaffen.

Allerdings, verſetzte der Chirurgus, und brachte den noch von früherer Zeit heraushangenden Bufenſtreifen in Ordnung. Trepaniren, oder zum wenigſten heilen. — Aber, Freundſchaft, laßt uns langſam nachgehen, denn der Schutt muß doch erſt hinweggeräumt werden, bevor die Lebendigen, oder zum wenigſten die Todten herauskommen. Uebrigens kann dieſes anſcheinliche große Unglück eine ſehr nützliche allgemeine Hauptveränderung bei dem alten Herrn Baron hervorbringen.

Wie das? fragte der Chirurg.

Freundſchaft, paßt auf. Sturz — Fall auf einen harten Körper — Choc! Pia Mater — Revolution im Cerebellulo — Lebensgeiſter in Aufruhr — Reaction — Gegenchoc! — Ich ſage nichts weiter.

Womit ſoll ich dich vergleichen, alte närriſche Welt? Biſt du ein Käfig, auf dem Affen umherkrabbeln? Biſt du ein Schachbrett, auf welches eine unſichtbare Hand die Figuren nach einer gewiſſen Ordnung und Regel ſtellt, und wo dann der große Spieler ſie planvoll Zug und Gegenzug machen läßt, weil er mit ſich ſelber die geheimnißvolle Parthie ſpielt? Oder biſt du ein Mittelding von Beiden, ein ſchönes, getäfeltes, blankgehobltes Paravent, auf dem bei dem Schalle

der Flöten und Geigen reizende Mädchen und hübsche Jünglinge den Cotillon tanzen, den reichen, tourenunerschöpflichen Tanz, und alte Herren umherstehen, und zärtliche verwelkte Mütter umhersitzen? Niemand weiß, ob ihn nicht eine Schöne in einer artigen Caprice, wie das launenvolle Glück, holt, auf daß er mit dem holdathmenden Glücke noch eine unerwartete Runde durch den Saal mache; und Andere, welche meinen, ihnen könne es nicht entgehen, bleiben ungeholt. — Plötzlich zerstört ein ungeschickter und übersehener Stuhl die künstlichsten Reigen und manche zärtliche Mutter wird unversehens auf den Fuß getreten, und die alten Herren wissen nicht, wohin sie sich vor einer improvisirten wilden Promenade der Jugend retten sollen. Magadisch raset der Schwarm bis in die fernsten Seitenzimmer, und die Whistlische werden umkreiset; einen Augenblick sehen runzlichte Gesichter aus Gallakleidern von der gemalten Coeurdame auf nach den lustklopfenden Busen der tanzenden Mädchen und zwei Tiefdenker, die Punsch trinken und philosophiren über schwerbewegliche Dinge, sind gestört und versenken sich in die Betrachtung leichtgeschwungener Glieder — einen Augenblick nur — die Jugend promenirt nach dem Saale zurück und Robber und Philosopheme nehmen wieder ihren Fortgang.

Ja, alte närrische Erde, du bist kein Mitbeutragender Käse, du bist auch kein quadrirtes Brett für streng berechnete Züge. Du bist das Parquet, auf dem wir im Cotillon geholt werden, oder stehen bleiben nach Damenlaune, auf dem die alten Herren in's Gedränge kommen und die zärtlichen Mütter vor Schmerz über ihre gemißhandelten Füße zuweilen aufschreien möchten, auf dem hölzerne Stühle den schönsten Reigen zerbrechen können, auf dem der Uebermuth der Jugend zwischen die Karten und Argumente der Galla und Philosophie fährt, auf dem plötzlich Alles auseinander läuft und sich eben so plötzlich Alles wieder zusammenfindet! —

Ist es möglich? bin ich verzaubert heute? oder bist du es wirklich? rief der junge Graf Oswald, der jetzt den Kamm

des Gebirges wieder erreicht hatte, einen Menschen in blauem Kittel und Holzschuhen an, der ihm entgegenkam, ein großes Bund Heu auf dem Rücken.

Der alte Mensch sah auf, ließ zwar das Bund Heu sinken, gab aber sonst kein Zeichen lebhafter Verwunderung von sich, sondern sagte bloß: Ei, da sind Sie ja! Ich dacht' wohl, daß Sie mich nicht sitzen lassen würden. — Darauf küßte er seinem jungen Gebieter freundlich die Hand.

Jochem, bist du's, oder bist du's nicht?

Ja freilich bin ich's, mein Herr Graf.

Aber um des Himmels willen, wie kommst du denn hieher, und was treibst du hier? Und warum suchtest du mich denn nicht auf? — Er legte seine Hand auf den Kit. des Alten, gleichsam um sich durch das körperliche Gefühl zu überzeugen, daß ein wirklicher Mensch vor ihm stehe.

Der Alte ließ sich ruhig befühlen, ehe er antwortete. Denn er gehörte zu den Leuten, die nur sehr selten aus der Fassung kommen. Er schob seinem jungen Gebieter das Bund Heu hin, dieser mußte sich darauf setzen. Jochem stellte sich vor ihn und erzählte nun folgendermaßen.

Will Ihnen Alles vermelden, mein Herr Graf, sagte er, aber Eins nach dem Anderen. Wie ich hieher komm'? Zurück von der großen Reis', die ich auf Ihren Befehl machte. Hab' mich immer rechts gehalten, wie meine Commission lautete, kam erst nach Cassel, wüste Kerl' dort, sonst nichts zu sehen, dann nach Magdeburg, auch wüste Kerl' dort, sonst auch nichts zu sehen, dann nach Berlin, ebenfalls wüste Kerl' dort, ebenfalls sonst nichts zu sehen; und so retour wieder hieher über Magdeburg und Cassel, da's Geld gerad' zur Hälft' ausgeben war zu Berlin, und ich überdieß meine Commissionen schön ausgerichtet hatte allpert. — Was ich hier treib'? — Sp' schon seit acht Tagen bei'm Bauer im Heu, helf' ihm Heu machen, um mir mein Tagbrod zu verdienen, denn der letzte Kreuzer war ausgeben, als ich diese wüste Gegend wieder erreicht hatt'. — Warum ich Sie nicht aufgesucht? — Hatten damals bei'm Abschied keine recht deutliche Sprach' mit einander geführt, wo ich meinen Herrn Grafen wieder finden

ſollt'. Dacht' alſo, das Sicherſte wär', wenn ich ſitzen blieb', wo ich eben war, denn das wußt' ich, daß mein Herr Graf mich ausſpüren würden und abholen, und ſäß' ich im Mittelpunct der Erd'. Blieb deßhalb auch ganz ruhig und macht' in Zufriedenheit mein Heu, obgleich es eine Lebensart iſt, die ſich nicht ganz für meinen ſeuſtigen Stand ſchickt. Dacht' aber immer: Heut kommt der Herr Graf und holt dich ab, und kommt er heut' nicht, ſo kommt er morgen, und ſo hat ſich's nun auch zugetragen.

Unſerem Oswald that es nach den fratzenhaften Ereigniſſen des Tages wehmüthig wohl, mit ſeinem Alten zuſammenzutreffen. Eine Thräne trat in ſein Auge. Er drückte dem Alten die Hand und ſagte: Du hatteſt ganz Recht, Jochem, als du glaubteſt, ich werde nach dir forſchen, und ſäßeſt du im Mittelpuncte der Erde. — Jochem blieb hiebei trocken, wie immer und verſetzte: Sie haben auch ſchwäbiſch Blut im Leib, mein Herr Graf, und das verläßt einander nicht. — Oswald ſah ſich um und erblickte verwundernd einen Heuſchoppen in der Nähe, der ihm ſo vorkam, wie der, in welchem er die Nacht zugebracht hatte. Wo haſt du in voriger Nacht geſchlafen? fragte er.

Dort im Schoppen, verſetzte der Alte, wie alle Nacht mein Amt iſt, um dem Bauer ſein Heu zu bewachen.

Sein Gebieter erzählte ihm nun, daß ſie dieſem Umſtande zu Folge ſchon in der Nacht unwiſſend zuſammen geweſen ſeien, worüber Jochem anfangs erſtaunte und äußerte, unter dem wüſten Volk wiſſe man gar nicht, was Einem Alles begegnen könne, es ſei erſtaunlich, daß zwei Landsleut' zuſammen im Heu lägen und einander nicht erkennten. Ich wollt' anfangs den Menſchen, der ſich da in's Heu eingetrungen, bei Nacht hinaustreiben, ſagte er hinzu, ließ es aber doch ſeyn, weil ich dacht', er möchte ſich draußen erkälten. So iſt Menſchenfreundlichkeit doch immer etwas Gutes und zu vielen Dingen nutz.

Jochem, ſagte der Graf, hätteſt du mich hinausgetrieben, ſo würdeſt du mich früher erkannt haben.

Dieser Einwurf machte den Alten verwirrt. Er sah stutzig vor sich nieder, dann ballte er die Faust und murmelte ingrimmig: Nun sag' ich's doch! In der Fremd', unter dem wüsten Volk sieht Alles windschief. Man weiß bei den Sachsen und Pollacken nicht, ob man menschenfreundlich oder menschenfeindlich seyn soll.

Er besann sich und fuhr fort: Von meiner Commission habe ich noch gar nicht gered't. Den Schrimbs oder Peppel —

Laß ihn, unterbrach ihn sein Gebieter bestürzt.

Nein, seine Commissionen muß man gehörig ausrichten! rief Jochem eifrig. Den Schrimbs oder Peppel hab' ich richtig gefunden. Ich hab' ihn auf der Schloßbrucken zu Berlin stehen sehen, er guckt' in's Wasser und ich sah ihn von hinten und da ging er fort und ich konnt' ihn nicht einholen, aber ich hab' mich nicht getäuscht und wenn wir nun uns Beide dahin auf den Weg machen, so werden wir ihn gar nicht verfehlen.

Wie nach Homer der Mensch, er mag noch so unglücklich seyn, immer Hunger behält, so giebt es auch Dinge, die den Betrübtesten zu lachen machen können. Der junge Graf Oswald war sehr betrübt, aber die Entdeckung Jochem's, daß Schrimbs oder Peppel auf der Schloßbrucke zu Berlin gestanden habe, bewirkte, daß er lachen mußte. Jochem, der seine Sachen sehr gut gemacht zu haben glaubte, fühlte sich dadurch etwas beleidigt. Nach einer Pause fragte er: Was hätten mir denn nun der Herr Graf zu befehlen?

Oswald war von seiner kurzen Lustigkeit schon wieder zurückgekommen. Er stand auf, ging heftig hin und her, ballte seine Hand, drückte sie wider die Stirn, sein schönes Antlitz zuckte vor Schmerz, er riß an seinen braunen Locken, er nagte an seiner Lippe. Der Alte, der sich in seinen jungen Herrn nicht zu finden wußte, stellte sich, die Kniee noch vorn gebogen, die Hände und Arme auf seine Schenkel gestemmt, hin und sah ihm traurig zu. Mit Ihnen ist etwas vorgegangen, mein Herr Graf, sagte er ehrlich und sanft.

Da trat Oswald rasch zu ihm. Er drückte den Kopf des Alten heftig gegen seine Brust und rief im herzzerrei-

seufzten Tone: Ja! Ja! mit mir ist etwas vorgegangen! Leise weinend sagte er ihm ins Ohr: Ich habe eine Braut, Jochem!

Aber hier brachen [illegible] des alten trockenen Menschen mit einem Ungestüm aus, der nicht zu beschreiben ist. Jubelnd und schreiend [illegible] wie einen weiten Knaben von sich [illegible] in dem Sessel auf dem braunen Haideplatze [illegible] und ungeschickt, wie ein alter treuer Hund, der den Herrn wiedersieht, [illegible] klatschte in die Hände und rief: Juchhe! Juchhe! Ach, das Glück, das unbändige Glück! Ach, [illegible] meine alten Augen denn noch den Tag erleben, [illegible] meinem Herrn Grafen und seiner schönen, lieben [illegible] Braut zur Hochzeit aufwarten darf! O, über den [illegible] meinem Herrn Grafen! Ach wo ist sie, wo ist [illegible] gnädige Fräulein, daß ich ihr die Füße küsse und den Saum des Rocks? — Seine abgenutzten Kräfte reichten aber nicht weiter. Er mußte still stehen, hielt sich die Seiten, keuchte und war außer Athem.

Der junge Graf Oswald hatte sich auf die Erde geworfen, das Gesicht in [illegible] gedrückt. Seine Arme waren ausgestreckt [illegible] er schluchzte bitterlich. — Alles, Alles kann die Liebe ertragen! jammerte er. — Noth erträgt sie und Elend [illegible] sie, und selbst die Untreue weiß sie zu überwinden und in die Bahn der Treue [illegible] zurückzuführen! Aber Eines erträgt Liebe nicht: Das Lächerliche! Das schreckliche Lächerliche! Mußt du lachen, wenn du dein Lieb im Arme hältst und denkst, woher sie rührt, so ist es aus mit der Liebe, [illegible] Liebe stirbt vom grellen Lachen! O mein süßer, einziger Tag — o du Tag meiner Tage! so rasch gingst du unter, herrliche Sonne? Ach, meine Braut, wie thut sie mir weh! Die Fratzen haben sie zerschnitten mit dem grellen Lachen und sie wird bluten, sehr bluten!

Er richtete sich empor und schüttelte sich, wie der Fieberfrost in dem häßlichen kalten Dunst da droben auf der Bergeshalde. Seine dunklen Locken hingen ihm tief wie

Wolken in das Gesicht. Dumpf sagte er: Nimm dieses Geld, Jochem, bezahle damit, was du etwa schuldig bist und deine Zehrung. Erwarte mich in der Stadt bei dem Diakonus. Morgen, oder vielleicht noch heute Abend, komme ich hin. Jetzt gehe ich nach dem Überhofe, um dem Mädchen Adieu zu sagen.

Adieu? fragte der Alte, der aus dem Himmel seiner Freude gestürzt war.

Ich werde das Mädchen, mit welchem ich mich verlobte, nicht heiraten, sagte Oswald, bemüht, seiner Stimme Festigkeit zu geben. Sie ging aber bei den letzten Worten in ein gebrochenes Zittern über. Er schritt schnell über den Abhang des Berges nach der Börde hinunter.

Der alte Jochem sah ihm nach. Er beschaute das Geld, welches ihm der Graf gegeben hatte, dann sah er die Stelle an, wo die Klagen seines Herrn erschollen waren, dann nahm er seinen Hut in die Hand und drehte ihn, Kopf und Krämpe achtsam betrachtend, hin und her. Er setzte den Hut wieder auf und sprach sodann: Wenn dieser mein Herr Graf sich mit dem Mädchen verlobt hat, so wird er ihr nicht Adieu sagen, sondern sie heiraten.

Hierauf ging er nach dem Gehöfte seines Bauern, um mit diesem Alles in Richtigkeit zu stellen, seinen eigentlichen Rock wieder anzuziehen und sodann zu thun, was ihm der Graf befohlen hatte.

Der Schriftsteller ging zum zweitenmale nach der Krypte. — Sollte er mich mißverstanden haben? Sollte er mich dort erwarten? Gesprochen habe ich freilich davon . . . sagte er für sich. Münchhausen's Ausbleiben machte ihn unruhig. Er ging nicht ohne einen leichten Schauder durch die Kirche nach den Stufen, die in die Kluft hinunter führten. Seine sonderbaren Gedanken hatten ihm den düsteren Ort mystisch bevölkert.

Die Ahnung hatte ihn nicht getäuscht. Indem er zu den Schatten und trüben Lichtern der Kirche eintrat, hörte er ein Geräusch in der Nähe des Altars. Er faßte sich ein Herz, ging zu der Stelle und fand wirklich den, auf den er so lange gewartet hatte. Hinter der Gruppe am Kreuz saß Münchhausen auf einem alten [illegible], den man, weil er unbrauchbar geworden seyn mochte, dort hingestellt hatte. Als der Schriftsteller seinen Kameraden näher betrachtete, so weit dieses die Dunkelheit des Ortes zuließ, erschrak er, denn der Abentheurer sah ganz anders aus, wie am Morgen. Sein Gesicht schien völlig eingefallen zu seyn, die Backenknochen schienen weit hervorzutreten. Auch der Anzug war in Unordnung. Keinen Hut hatte er auf dem Kopfe, die Uniform klaffte vorn weit auseinander, die Weste war aufgerissen, die nackte Brust zeigte sich. Er sprach kein Wort. Der Schriftsteller faßte seine Hand an, sie war grabeskalt.

Dieser nahm sich zusammen und sagte fest: Was soll das? Warum sitzt Ihr hier? Folgt mir nach der Schenke!

Kommt sie? flüsterte Münchhausen leise mit hohler Stimme.

Wer?

Sie! Der böse Feind. Ha! — An den Röcken kennt man sich wieder, wenn die Gesichter unkenntlich geworden sind. Warum zog ich meinen rothen Rock an, warum ging das Reisekleid nicht verloren und der grüne Schuh und der Paradiesvogel? — Abscheuliche Erinnerung!

Welche Erinnerung?

Die! — Erinnert Euch an heute Morgen! Einen Punkt giebt es im Leben jedes Menschen, an den darf man nicht rühren, sonst wird der Mensch toll. Eine Gestalt giebt es, wenn d i e kommt und sich an den Pfeiler Lara'n gegenüber stellt, und nichts weiter sagt als: Er ist's! so kann Lara sich nicht mehr zufrieden geben. Eine Gans zu betrügen und zu verführen, um Geld zu kriegen und dann hören zu müssen, die Gans sei kahl gerupft! Pah! Einzige Sünde meines Lebens! Abbüßen wollte ich sie durch tausend bußfertige un-

eigennützige Lügen! — Umsonst! Die Gans erscheint wieder. Armer Münchhausen! Wie herrlich standest du da noch vor drei Stunden! Münchhausen war groß. Münchhausen war ein Held, denn Münchhausen hatte selbst die Feigheit überwunden und wollte sich schießen. Und so zertrümmern zu müssen! —

Man wird Euch ja wohl vor Angriffen und Zudringlichkeiten schützen können, sagte der Schriftsteller, der nun allgemach den Zusammenhang begriff.

Wer? Schützen? Nein, antwortete der Freiherr todesmatt. Du kannst dich vor dem Lichte verbergen, du kannst eine Höhle finden vor dem Orkan, wenn er daher sauset, und bückst du dich bei Zeiten, so fährt die Kanonenkugel über dich hin, aber du kannst dich nicht verstecken vor einem tollen Weibe, das dir nachläuft. Sie hat mich ausgewittert, sie wird mich finden aller Orten. Es giebt Vorurtheile in der Welt. Man soll heirathen, wenn man . . . Sie heirathen! Schrecklicher Gedanke!

Der Schriftsteller dachte: Ich hoffe, der Ehrgeiz soll auf ihn wirken. Er sagte daher: Münchhausen, der Erbprinz erwartet Euch. — Aber mit einer vielsagenden Gebärde nahm der Freiherr aus der Tasche seiner Uniform den Brief jener hohen Person und zerriß ihn. Der Schriftsteller, den diese symbolische Handlung äußerst betroffen machte, fragte ihn, was er denn nun eigentlich vorhabe, was er beginnen wolle?

Verdampfen! Verduften! Verschwinden! sagte der Freiherr. Ihr seht mich nie wieder, ihr hört nichts mehr von mir. Lebt wohl! Mein Tagwerk ist gethan. Laßt uns wie Männer scheiden! Keine Thräne bei diesem Abschiede! — Sie werden mir nachzupfuschen suchen, aber Ihr werdet, das weiß ich, ewig Euren Freund vermissen.

Sein Curator suchte alle Gründe hervor, womit ein Mann, der sich in heiler Haut weiß, den Leidenden überzeugen zu können glaubt, daß es die Pflicht des Leidenden sei, nicht zu leiden. Er erinnerte ihn an die Aufgabe, die das Leben Jedem zu lösen gebe, nämlich sich zusammenzunehmen und

unter allen Umständen gefaßt zu bleiben. Er sprach von Cato, Socrates und von anderen großen Männern des Alterthums, er sagte ihm zuletzt, eine feuchte und kalte Krypte sei wenigstens am [illegible] der Ort, um lange darin ohne Schnupfen und Husten zu verweilen.

Nun denn! rief Rundhausen, wenn Lebensgeister noch einmal wild aufzuspringen scheinen, so will ich eine neue Religion stiften und Ihr sollt Ihr seyn, der Erste der Gläubigen. Bringt Wein her, feurigen Wein, schäumenden Wein, wir wollen den Namen des Todten da am Kreuz Eins zutrinken!

Der Schriftsteller trat drei Schritte zurück. Nein, das wollen wir hübsch bleiben lassen! rief er, so [illegible] es durch das Gewölbe hallte. [illegible] man keine [illegible] haben.

Wofern Ihr das nicht wollt, so verschafft mir wenigstens einen Mantel und einen Hut, damit ich mich anständig sehen lassen kann, sagte der Freiherr.

Der Andere wandte sich, stieg aus der Krypte empor, um das Begehrte herbeizuschaffen. Er war jedoch kaum oben angelangt, als er ein heftiges Getöse unten vernahm. Es war, als ob Steine von ihrem Orte gebrochen würden und dann schollernd niederfielen. Zugleich eilte er, schlimmer Ahnung voll, in die Krypt zurück. Rundhausen war von seinem Sitze verschwunden. Der Andere sah sich um, nirgends war er zu erblicken. Er rief; es erfolgte aber keine Antwort. Er suchte hinter den Pfeilern, in den Seitennischen hinter den Grabmälern, bei den Steinhaufen; vergebens! Der Freiherr hatte sich nirgends versteckt.

Nach der Schenke zurückgekehrt, bewog er einige Bauern, ihm mit Laternen und Windlichtern zu folgen. Bei deren Scheine wurde nun eine zweite sorgfältige Nachsuchung vorgenommen. Umsonst! man forschte nach einem geheimen Gange aus der Krypte, aber diese zeigte sich, wohin man leuchtete, umschlossen, auch wollten die Bauern von einem solchen nie etwas gehört haben. Man prüfte endlich mit Stöcken und Hacken das Pflaster und Gemäuer, ob es nicht

irgendwo losgebrochen und nur nothdürftig wieder zugesetzt sei. Pflaster und Gemäuer waren überall fest. Diese vergebliche Arbeit dauerte über eine Stunde. Endlich mußte man von ihr abstehen. Münchhausen war und blieb auf unbegreifliche Weise verschwunden.

Münchhauſen.

Eine Geſchichte in Arabesken

von

Karl Immermann.

Non fumum ex igne, sed ex fumo dare lucem
Cogito, ut speciosa dehinc miracula promat,
Antiphatem, Scyllamque et cum Cyclope Charybdim.
Horatius.

Zweite Ausgabe.

Vierter Theil.

Düſſeldorf,
Verlag von J. E. Schaub.
1841.

Universitäts-
München
Bibliothek

Inhalt

des vierten Theils.

An Ludwig Tieck 1

Siebentes Buch.

Das Schwert Karl's des Großen.

Erstes Capitel.

Seite

Der Lendemain in einem Oberhofe 9

Zweites Capitel.

Wie der Sammler und der Hofschulze sich abermals entzweiten 19

Drittes Capitel.

Die Geschichte eines Geächteten 25

Viertes Capitel.

Der Hofschulze kommt wieder zu sich und Liebeth schreibt an den Diaconus 38

Fünftes Capitel.

Liebeth und Oswald 41

Sechstes Capitel.

Seite
Suchen und nicht finden 49

Siebentes Capitel.

Ein Trauerspiel im Oberhaus 54

Achtes Capitel.

Wie der einsame Spielmann seine Absicht bei einem leidenschaftlichen Juristen erreicht 56

Neuntes Capitel.

Das Freigericht und was diesem folgte 60

Zehntes Capitel.

Wie der Hofschulze und der Graf Oswald einander und aus einander geriethen 70

Elftes Capitel.

Eine Art von Heilung 77

Zwölftes Capitel.

Aus dem Tode leben 80

Achtes Buch.

Weltdame und Jungfrau.

Erstes Capitel.

Worin der Diaconus vom Zufall und von der wahren Liebe spricht 97

Zweites Capitel.

Worin ein humoristischer Arzt nützliche Wahrheiten über die Behandlung kranker Personen vorträgt . . . 102

Drittes Capitel.

Seite
Speisesaal und Krankenzimmer 107

Viertes Capitel.

Die Leiden einer jungen Ehefrau 116

Fünftes Capitel

Worin der Leibarzt seine hohe Kunst über allerhand wichtige Gegenstände hält 125

Sechstes Capitel

Ernste und feierliche Erklärungen zwischen der Baronesse und dem Oberamtmann 135

Siebentes Capitel.

Was Liebeth auf die Einladungen zu einer unziemlichen und entsagenden Liebe antwortete 140

Letztes Capitel.

Fröhliche Tage 152

Anhang.

Zwei Briefe 160

An

Ludwig Tieck.

Sie schrieben mir vor einigen Monaten und sprachen mir Ihre Freude über den ersten Theil des Münchhausen aus, den Sie damals gelesen hatten. Dieser Brief kam ganz frei aus Ihrer Seele, denn ich hatte es unterlassen, Ihnen ein Exemplar meines Buches zu senden. Er war mir unverhofft und eine freudige Ueberraschung. Doppelt aber erfreute er mich. Denn einmal mußte es mir wohl sehr lieb seyn, daß Sie sich so an den Anfängen meines Werkes ergötzt hatten, dann aber zeugte die liebenswürdige Lebhaftigkeit Ihrer Worte von der fortblühenden Jugend, welche wie ein Kranz schöner Rosen Ihre ehrwürdigen Schläfen umschmückt.

Ich nahm mir gleich vor, Ihnen zu antworten und zu danken. Nachher aber überlegte ich, daß der beste Dank die That ist und schwieg daher bis zur Vollendung des ganzen Werkes. Nun ist es fertig und ich widme Ihnen seinen Abentheurer und seine guten Menschen, seine Possen und seinen Ernst mit diesem letzten Theile. Darüber reden kann ich nicht, es wirke auf Sie, wie es eben die Kraft und Fähigkeit in sich besitzt. Aber einen offenen Brief schreibe ich Ihnen dazu vor dem Angesichte auch anderer Leser, denn Manches wollte ich Ihnen sagen, was sich in einem solchen doch noch besser ausnimmt, als unter einem Siegel, welches nur Ihre Hand erbrache.

Immer habe ich mich am glücklichsten gefühlt, wenn mein freies Gemüth für den Schuldner für empfangene Wohlthat bekennen durfte. Dieses reine Glück empfinde ich auch jetzt, indem ich an Sie schreibe. Man hat

mich oft einen Nachahmer genannt, und der Tadel, der in dieser Bezeichnung liegt, mag meine seltensten Versuche nicht ohne Grund getroffen haben, obgleich mich nie ein äußerer Trieb kitzelte, sondern stets ein innerer Drang bewegte. Später, als mich Leben und Bildung gereift hatten, meine ich jederzeit ein Eigenes gedacht zu haben, wenn ich mich fremden Mustern anlehnte. Ich vermied keine Reminiscenzen, weil ich wußte, daß diese doch immer ein nur mir geborenes Leben in mir aufgeweckt hatten. So mochte ich denn eher den Namen eines Schülers für mich in Anspruch nehmen. Und in einer Zeit, worin so viele Meister, wie sie behaupten, vom Himmel fallen, durfte ein guter Schüler der Abwechslung halber kein ganz verachtlicher Gast am Parnaß seyn.

Auch zu Ihrem Schüler bekenne ich mich gern, freudig und öffentlich. Sie haben unter uns Teutschen einen ganz neuen Sinn erfunden, Sie haben der Natur für manchen ihrer geheimsten magischen Töne die Zunge gelöset, viele Beobachtungen und Erfahrungen haben Sie mitgetheilt, die vor Ihnen Niemand gemacht hatte. Alles nun, was in mich von Ironie, Spott, Laune gelegt worden war, ein tiefes Bedürfniß, welches mich von meiner Kindheit her oft froh machte, oft auch ängstigte, die Signatur der dummen Dinge zu erkennen, endlich mein Verlangen, mich über das eigentliche Wesen der Dichter und der Bühne aufzuklären — alles Das fand, wie häufig! bei Ihnen Lehre, Beispiel, Führung. Ich verehre Sie als einen meiner Meister und in meinen guten Stunden wage ich mir zu sagen, daß Ihnen der Schüler gerade keine Schande mache.

Aber eine elegische Empfindung kann ich nicht bewältigen, wenn ich an Sie denke. Sie stehen gefeiert,

würdig, nachwirkend da, das ist wahr. Um eine Entfaltung jedoch hat das Mißgeschick der Umstände Sie und uns gebracht. Sie hätten der Vater des deutschen Lustspiels werden können, wenn die Bühne Ihrer frischesten Zeit entgegengekommen wäre, und dieses Lustspiel würde das größte der modernen Zeiten geworden seyn. Denn nicht auf das Einzelgeschick eines Liebespaares, oder auf die Schilderung einer narrischen Sitte, oder eines in der Verborgenheit sein Wesen treibenden Thoren kam es Ihnen an, sondern Ihre komische Muse lächelte über die ganze Breite der Welt und der Zeit, sie schmückte mit bunten Blumen, die sich dann wieder zauberisch in Schellen verwandelten, die öffentlichen Charactere, sie führte mit reizender Schalkheit, die wie Ehrfurcht aussah, komische Könige und Helden im Triumphe auf. Wenn ich an die Kraft und Gewalt Ihrer Figuren mich erinnere, an den tiefsinnigen, freien, großen, unerschrockenen Humor in Octavian, Zerbino, Kater, Daumchen, Blaubart, Fortunat und in der verkehrten Welt, so weiß ich nur ein Gegenbild zu diesem Lustspiele in der ganzen Geschichte der Poesie zu finden, es ist das des Aristophanes. Ich habe oft Ihre Gedichte vorgetragen, und wenn es mir gelang, dem Dichter nachzukommen, so kann ich wohl sagen, daß empfängliche Zuhörer in einen bacchischen Taumel der Lust geriethen.

Aber keine attische Bühne empfing Sie und brachte auf den Brettern Ihre Productionen zu der Fülle und Vollreife, die nun einmal der Dramatiker nur gewinnen kann, wenn er seine Geschöpfe da droben auf dem Gerüste in Fleisch und Blut umherwandeln sieht. Man sagte, diese Sachen seien sehr schön, sehr witzig und ließen sich überaus wohl anhören, aber aufzuführen seien sie nicht.

Das war aber eine Unwahrheit. Denn ich habe hier den Münchhausen zweimal darstellen lassen. Ich hatte weniger Mühe von ihm, als zum Beispiel vom Glöckner von Notredame, die Schauspieler fanden sich bald hinein und spielten mit Lust und Liebe darin, was aber den Erfolg betrifft, so war dieser bei der ersten Darstellung ein entschiedener und bei der zweiten der allerglänzendste. Wenig hatte das Stück gekostet und viel brachte es ein. — Ich wollte nicht daher stehen bleiben, sondern ich dachte schon an Fortunat, selbst an Daumchen und an das schnurrende Thier in Steeple. Aber die Düsseldorfer Bühne ging wegen Mangels an Muth, Lust und Geld unter, und so blieben denn jene Gedanken Fragmente.

Warum ich diese Zeilen hier herrührt habe? Weil mir Ihr ganzes Wesen verschwebte und zu einem vollen Menschenleben die Unterstützungen und die Verrichtungen gehören. Wenn ich mit Ihnen Mund gegen Mund reden dürfte, so hatten unsere Gespräche immer einen Gehalt; eine gewöhnliche Dedications-Epistel konnte ich Ihnen daher nicht schreiben. Nehmen Sie meine Werke auf, wie ich sie gemeint habe, und vor allen Dingen — leben Sie noch lange, leben Sie munter und kraftig fort, sich und uns zum Segen!

Düsseldorf, den 20 April 1839,
(an dem Tage, wo die letzten Seiten des Münchhausen zu Ende geschrieben wurden.)

Immermann.

Siebentes Buch.

Das Schwert Karl's des Großen.

Erstes Capitel.

[illegible]

Während des Hochzeitschmauses und des Tages, der darauf folgte, hatte der einäugige Spielmann im Eichenkampe nicht weit vom Oberhofe gesessen. Man brachte ihm Speise und Trank dorthin, er rührte aber nur wenig an und genoß auch dieses Wenige mit Widerstreben, etwa so viel, als hinreichte, seinen wüthenden Hunger zu stillen. Die Stelle, wo sich dieser Mensch aufhielt, lag kaum fünf Schritte von der Straße ab, die durch den Kamp führte, sie war von den dicksten und höchsten Stämmen überschattet, deren Einer mit seinen gewaltigen Wurzelfasern eine natürliche Brustwehr vor dem Erdreich bildete, welches hinter ihm in eine Vertiefung ablief, auf deren Rande man bequem sitzen konnte.

Dort saß denn auch der Spielmann und sah beharrlich lauernd nach dem Hause hinüber. Zuweilen erhob er sich mit halbem Leibe, um auszuspähen, und dieß geschah, wenn sich eben Niemand in der Thüre und im Flure des Oberhofes blicken ließ, aber bei dem Ab- und Zulaufen der Menschen dauerte das immer nur einen Augenblick. Sobald wieder Menschen sichtbar wurden, setzte er sich immer wieder unwillig hin. Auch [illegible] er zuweilen heftig an seinem Leierkasten, worauf dieser widerwärtige Töne von sich gab, die pfeifend und heulend ausklangen. Darüber machten die Leute, die eben vorbeigingen, (und es gingen Viele an jenem Tage durch den Eichenkamp) ihre groben Späße, und Einer oder der Andere sagte, der Patriotenmacher pfeife aus dem letzten Loche. Doch äußerte sich so meistens nur das junge Volk, dessen Erinnerung den Spielmann bloß als eine lächerliche Gestalt kannte; die Alten bekümmerten sich hier so wenig um ihn als anderer Orten, wenn sie ihm zufällig begegneten. Die Späße der jungen Leute ließ der Patriotenma-

par ruhig und ohne Erwiederungen an sich vorübergleiten, oder höchstens zwinkerte er dazu mit seinem unversehrt gebliebenen Auge. Ging aber ein Alter vorbei, der gar nicht that, als ob er, der Patriotencaspar, der die alte Orange in Schönhoven mit hatte vermolestiren helfen, da säße, so ballte er grimmig in dessen Rücken die Faust und murmelte: Ihr Schubjacken! aber ich werde Euren Obersten schon . . .

Was ihm am Tage mißlungen war, nämlich in das Haus einzudringen, das meinte er, werde ihm in der Dunkelheit des Abends glücken. Aber er hatte sich getäuscht. Denn als es finster wurde, begannen ein Paar Mägde vor dem Hause ein Topfwaschen und Kesselscheuern, welches bis spät dauerte und ihn verhinderte, unbemerkt hineinzuschlüpfen. Als diese mit dem letzten Kessel fertig waren, hatten inzwischen zwei Betrunkene sich in die Thüre gestellt, wovon der Eine dem Andern seinen Prozeß klar machen wollte, den er seit mehreren Jahren über eine Durchgangsgerechtigkeit führte. Der Andere sagte nach jedem Satze seines Nachbarn Verstanden, und fragte darauf: Wie war es aber eigentlich? Der Prozeßführende wiederholte dann seinen Satz, der Andere noch einigemale sein verstehendes und fragendes Wort; so rückte die Geschichte äußerst langsam vor und es war kein Ende derselben abzusehen. Dabei hatten die Beiden noch gerade so viel Besinnung, um Jeden, der zwischen ihnen durch in die Thüre gehen wollte, mit heftigen Gebärden zurückzuweisen, weil sie, in die Prozeßgeschichte vertieft, behaupteten, hier sei keine Durchgangsgerechtigkeit. Weßhalb denn auch Mehrere, die sich mit jener Absicht ihnen naherten, um Streit zu vermeiden, zurück und neben dem Hause vorbei nach der Hofthüre gingen. Der Spielmann aber, der die Ausführung des Vorsatzes, der ihn an seine Stelle führte, aufgeben mußte, so lange die Betrunkenen da standen. Endlich, es war schon Mitternacht, kam ein Dritter vom Flure nach der Thüre gegangen, faßte, ohne ein Wort zu sagen, die Beiden von hinten am Kragen, zog sie zurück und in den Flur, schlug aber darauf sogleich die Thüre zu und verriegelte sie von inwendig. Sie wurde nachmals nicht wieder aufgethan.

Die Hochzeitgesellschaft verlor sich gegen Ein Uhr Nachts und der Oberhof lag nun in dunkelen Schatten still und lautlos da. Jetzt erhob sich der Spielmann von seinem Sitze und umschlich das ganze Gehöfte tückischspähend, wie eine Katze, um irgendwo eine offenstehende Lucke, oder sonst eine vergessene Oeffnung zu finden, durch welche er eindringen könnte. Aber es wollte sich nichts dergleichen finden, und als er an der niedrigsten Stelle der Hofesmauer sich bereitete, überzusteigen, erhoben die Hunde im Hofe ein solches Gebell, daß er befürchten mußte, es möge Jemand im Gehöfte wach werden. Er wich daher auf den Zehen und die Zähne zusammenbeißend zurück und ging wieder, seine Flüche verschlingend, nach der Lichtstelle im Eichenkampe, wo er nun eben so hartnäckig in der Nacht ausharrte, wie bei Tage.

So saß dieser Mensch einen ganzen Nachmittag, einen Abend und mehrere Stunden der Nacht hindurch, erpicht auf sein Vorhaben. Und gleichwohl war dieses nicht auf ein großes Verbrechen, oder auf einen reichlichen Vortheil gerichtet; er wollte dem Hofschulzen weder seine Geldsäcke rauben, noch ihm das Haus über dem Kopfe anzünden, sondern nur ihm einen Schabernack anzuthun, übte der Feind des Reichen eine solche zähe Beharrlichkeit.

Gegen vier Uhr Morgens endlich, als die Gegend noch im halben Dämmer lag, wurde die Thüre aufgestoßen, ein Knecht kam herausgegangen um Wasser zu holen und diesen Augenblick benutzte der Lauerer, um in das Haus zu schlüpfen. Er lief über den Flur und die Treppe hinauf, sich vorläufig zu verbergen und während des Tages, wann, wie er vorher wußte, der Oberhof von allen Bewohnern verlassen werden würde, mit seiner Beute zu entkommen.

Nachdem es heller Morgen geworden war, ging der Hofschulze, zwei große Geldsäcke tragend, von dem oberen Theile des Hauses nach der Stube unten neben dem Flure und hinter ihm drein ging der Schwiegersohn. Dort setzten sich Beide schweigend, wie gestern bei allen wesentlichen Stücken der Hochzeit, an einen großen Tisch. Jeder von ihnen

öffnete einen Sack und zählte aus demselben dreitausend Thaler in harten runden Thalern auf. Es störte den Hofschulzen nicht, daß mehrere Hausgenossen und auch einige Nachbarn, welche sich schon im Hofe eingefunden hatten, vom Flure aus, oder in der Thüre der Stube stehend, diesem Auszählen zusahen. Vielmehr schien es ihm lieb zu seyn, Zeugen bei dieser Handlung zu haben, die seinen Reichthum darthat, wie ein hin und wieder zur Seite geworfener Holzer und schmunzelnder Blick andeutete. Das ganze Geschäft nahm wie es begonnen worden, seinen Fortgang und erreichte auch so seine Endschaft; nämlich beide Hauptpersonen redeten kein Wort mit einander während des Geldzählens. Als sechstausend blanke Thaler auf dem Tische lagen und von dem Schwiegersohne sorgfältig nachgesehen worden waren, schrieb dieser stumm die Quittung über die empfangene Mitgift und reichte seinem Schwiegervater den Schein, ohne Dank zu sagen, hin. Strich sodann das Geld wieder in die beiden Säcke ein und setzte sie zur vorläufigen Verwahrung in einen Wandschrank, der sich in der Stube befand und von welchem er die Schlüssel zu sich steckte.

Der alte Schmitz hatte das Geschäft unterbrechen wollen und war mit der Aeußerung, daß er nach der Stadt zurück wolle, vorher aber seine Sache mit dem Hofschulzen in Ordnung bringen müsse, zu diesem in die Stube getreten. Der Hofschulze verweigerte jedoch heute wie gestern, ohne von seinen Thalern aufzusehen, jede Einlassung, bis das ganze Plaisir, wie er sich ausdrückte, zu Ende seyn werde, worauf er gern über Alles und Jedes zu Dienst stehen wolle. Denn zwei Sachen zu gleicher Zeit zu treiben, war nicht sein Ehrgeiz, er brachte immer erst eine vollständig zu ihrer Richtigkeit, ehe und bevor er eine andere anfing, und mit diesem Grundsatze war er zu den guten Umständen gelangt, in denen wir ihn kennen gelernt haben. — Der alte Sammler entfernte sich verdrießlich und ging nach einem Stalle, worin er Etwas hatte niederlegen lassen, dessen Besitz jetzt seine Seele drückte. Er sah es unter wehmüthigen Gedanken an und wünschte sehnlich das Ende des Plaisirs herbei, welches für

ihm kein Plaisir war, weil es die Qual der Unentschiedenheit für ihn verlängerte.

Von der Regel, nur ein Geschäft zu derselben Zeit zu treiben, machte indessen der Hofschulze in Betreff der kranken Blässe eine Ausnahme. Er begab sich, ungeachtet der noch bevorstehenden Hochzeitsverrichtungen, zu dem Thiere, sah nach, ob ihm auch die Hausmittel gereicht würden, die er verordnet hatte, schaute es mitleidig an, schüttelte den Kopf, streichelte ihm sanft die Backen und behandelte es überhaupt viel zärtlicher, als seine Tochter oder seinen Schwiegersohn. Leider schien diese Sorgfalt wenig zu verschlagen, da der Zaunpfahl die Kuh zu hart berührt hatte. Sie stöhnte noch erbärmlicher als gestern. Ueber den rothhaarigen Knecht fühlte er den heißesten Verdruß, denn er hatte dessen Gewaltsamkeit noch spät in der Nacht vor dem Schlafengehen erfahren. Sogleich hatte er dem Menschen den Dienst aufgesagt. Als er ihn daher jetzt ansichtig wurde, rief er heftig: Was treibst du dich hier noch umher?

Ich wollte Euch nur fragen, Baas, ob es Euch ein Ernst gewesen ist mit dem Aufsagen? versetzte der Rothhaarige.

Wenn ich aufsage, so heißt das Aufsagen und wenn ich nicht lache, so ist das kein Spaß, erwiederte der Hofschulze.

Es ist aber Unrecht, daß wenn man den besten Willen hat zur Lustbarkeit und dafür sorgen will, daß Alles recht schön wird, man ungerecht fortjagt, antwortete der Rothhaarige.

Wenn ich einer Creatur, die in ihrer Unvernunft keinen Begriff davon hat, daß Hochzeit ist, die Rippen im Leibe caput schlage, so hilft das nicht absonderlich zur Lustbarkeit, versetzte der Hofschulze kaltblütig. — Genug, du bist aus dem Dienste und kannst froh seyn, daß ich dir nicht den Schaden vom Lohne abziehe, wie Rechtens wäre.

Der Rothhaarige bat hierauf seinen gewesenen Herrn nur um die Vergünstigung, wenigstens noch ein Paar Tage im Hofe bleiben zu dürfen, da es ihm gar zu despectirlich sei, gerade auf einer Hochzeit fortgejagt worden zu seyn. Diese Erlaubniß gab ihm der Hofschulze, jedoch unter der Bedingung, daß er sich nicht in den heutigen Zug mische, denn er

wolle ihn, sagte er, bei dem Plaisir nicht vor Augen haben. Der Rothhaarige setzte sich mit einem giftigen Blicke auf einen Schemel im Flur, nicht weit von der kranken Blässe, deren Qualen ihm durchaus keine Gewissensbisse aufzuregen schienen. Er greinte und sagte halblaut für sich: Könnte ich dem alten Hunde noch zu guter Letzt einen rechten Possen spielen, so würde mir das eine wahre Herzeranickung seyn. Der Hofschulze ging mit den Worten: Es muß Alles mit Manier behandelt werden, selbst ein Vieh — zu seinen Gästen, die sich schon wieder in bedeutender Anzahl zu versammeln angefangen hatten, und den Platz vor dem Hause nach dem Eichenkampe zu trinkend und rauchend erfüllten.

Denn heute war der Tag, an welchem die Neuverheirathete mit uralt hergebrachter Feierlichkeit in ihr künftiges Wohnhaus eingeführt werden mußte. Zu dieser Feierlichkeit gehörte eine Fahne, viel Schießgewehr, abermals ein Schmaus, jedoch diesesmal im Gehöfte des jungen Ehemannes und wieder das Spinnrad, welches bei der Hochzeit seine Dienste geleistet hatte.

Der Hochzeitbitter befestigte an einer Stange, von welcher bunte Bänder herabflatterten, ein großes weißes Leintuch und richtete so die Fahne zu. Gegen dreißig junge Burschen hatten Flinten bei sich, diese luden sie mit grobem Schrot, oder auch mit Kugeln, sich in lauter und geräuschiger Art vermessend, daß sie der Fahne tüchtig eins versetzen wollten. Die eine Brautjungfer brachte das Spinnrad getragen und endlich erschien die Braut in ihrem gestrigen Putze, gar sehr verschämt, nichts destoweniger aber immer noch mit der Brautkrone geschmückt, obgleich sie von den Anwesenden unter derben Scherzreden als Jungefrau begrüßt wurde. Nun ordnete sich der Zug und setzte sich nach dem Gehöfte des Schwiegersohnes in Bewegung. Der Bursche mit der Fahne marschirte an der Spitze, sodann folgte das Ehepaar, diesem schlossen sich Die mit den Flinten an, und darauf schritt der Brautvater einher, den übrigen Hochzeitgästen zuvor.

Von den städtischen Gästen erschien nur der alte Schmitz im Zuge. Denn die Uebrigen, der Diaconus, der Hauptmann und der Küster waren nach der Stadt zurückgekehrt. Der Küster war kein Freund vom Schießen, am wenigsten machte ihm eine solche Gelegenheit Freude, wenn scharf geladen war. Er pflegte daher an dem zweiten Tage der bäuerlichen Hochzeiten irgend eilige und unaufschiebbare Geschäfte vorzuschützen, um sich mit Anstand entfernen zu können. Am dritten Tage kehrte er dann mit seiner Magd in das Hochzeithaus zur Abholung des ihm gebührenden Bündels zurück. Heute hatte er noch einen besonderen Grund gehabt, sich schleunigst fortzubegeben. Denn von Jackel, der sich auch heute [illegible] Anfangs unter den Schützgenossen auf dem Platze befunden hatte, war ihm mit einem der unheimlichsten Blicke, wie ihn wenigstens bedünkte, das verhängnißvolle Wort zugeraunt worden: Ich muß Sie durchaus im Vertrauen sprechen, Herr Amtsbruder! — Grund genug, seine Schritte nach Hause zu beflügeln.

Was den Diaconus betrifft, so hatte er vor seiner Abreise das junge Paar, welches er so unerwartet vor dem Altare getroffen, zu sich beschieden, um mit ihnen über ihre Zukunft zu berathen, die ihm freilich, nachdem er von der Ueberraschung jenes Augenblicks zum Bedenken zurückgekommen war, sehr zweifelhaft erschien. Er erstaunte, als er hörte, daß der Jäger abwesend und Liebeth unwohl sei. Indessen hatte er wirkliche Geschäfte in der Stadt, wie der Küster erdichtete, und deshalb konnte er nicht länger außerhalb verweilen. Er verließ sich darauf, daß die jungen Leute zu ihm kommen würden, und daß dann das Weitere überlegt werden könnte. Manche Sorge machte ihm das heimliche Verhältniß; er sah, daß der Stand des Jägers keinen, nicht ein, wie aus jener [illegible] ein Band für das Lebensglück [illegible] sollte.

Jackel trennte sich, sobald der Zug den Platz vor dem Hause verließ, von den Anderen, denn auch ihn riefen andere Interessen ab. Er ging nach dem Schulhause, welches zu beziehen er gegründete Aussicht hatte, besichtigte das Gebäude,

oder vielmehr das Baufällige, welches ein Haus vorstellen wollte, maaß den Wetterleck ab und verglich dessen Flächeninhalt mit dem Hackelpfiffelberger. Diese Untersuchung lieferte ein günstiges Ergebniß. Er hatte hier drei Quadratruthen mehr als dort, worauf sich immer noch eine Gans mit satt fressen konnte. Während des Abmessens ging er seinem Plane nach, den er in den Worten zu dem Küfer angedeutet hatte.

Als der Zug über die nächsten Umgebungen des Oberhofes hinaus war, wurde es in diesem ganz still, so daß man die Fliege an der Wand gehen hören konnte, denn auch die Knechte und Mägde waren nach der Sitte *) des Schwiegersohnes gekommen. Nur der rothhaarige Knecht saß greinend unten im Flur bei den Kühen. Er war ein wilder tückischer Kerl und seine Gedanken gingen in dieser Einsamkeit von einem Frevel zum anderen. Er blickte das Feuer auf dem Kochheerde an und sagte: Wenn ein Brand davon in das Stroh des Stalles geschleudert würde, so flöge der rothe Hahn dem Alten auf das Dach, und es würde dennoch immerhin heißen, ein Funken sei zufällig, da kein Mensch auf das Feuer Acht gehabt, in das Stroh gesprungen. — Nach dem Wandschranke, worin die Mitgift stand, sah er und murmelte: Ein tüchtiger Beilschlag und der Deckel spränge auf und Unsereins hätte sechstausend Thaler, wenn sich weit außer Landes kommen läßt. Da fragt kein Kuckuck nach Einem. — Ihn überlief es heiß, er streckte zuweilen seine Hand nach dem Feuer aus, und zuweilen erhob er sich dann wieder vom Schemel, als wollte er nach der Stube gehen, worin sich der Wandschrank befand.

In diesen gefährlichen Gedanken horchte er plötzlich auf, denn oben an der Treppe hörte er Geräusch, als ob Jemand sacht über den Gang schliche nach der Treppe zu. Er stand auf und schlich ebenfalls sacht nach dem Treppenfuße, um zu sehen, wer denn da eben so verstohlen zu gehen gewillet sei. Man konnte nämlich von unten den Raum des Ganges

*) Die Umarmung des zu einem Feste versammelten Volkes, Bitten und Danksagung.

zunächst der Treppe überblicken. Nicht lange währte es, so blickten zwei überraschte Gesichter einander an, von denen Eins blitzschnell den Ausdruck des größten Schrecks und Entsetzens annahm. Der Knecht sah nämlich zu dem Spielmann auf, der einen langen mit einem Tuche umwickelten Gegenstand unter dem Arme vorsichtig nach der Treppe geschlichen kam und schon den einen Fuß auf deren erste Stufe gesetzt hatte, als er, den Blick hinunterwerfend, Den unten ansichtig ward, den er freilich weit vom Hofe bei dem Schießen um die Snaat vermuthend gewesen war. Einige Augenblicke standen die Beiden, die einander unwillkommene Zeugen wurden, der Eine des ausgeführten, der Andere des vorgesetzten Frevels, glotzend einander gegenüber, der Eine oben, der Andere unten. Dann aber sprang der Spielmann zurück, und der Knecht hörte ihn die Treppe nach dem Soller hinaufkaufen. — Der Kerl hat stehlen wollen! rief der Knecht und stürzte die Treppe hinauf.

In jenem vielversprechenden Fragmente des Faust, welches Lessing hinterlassen hat, erklärt der Magus den Geist der Hölle für den schnellsten unter Allen, welcher von sich rühmt, daß er so schnell sei, als der Uebergang vom Guten zum Bösen. Aber auch einen Engel giebt es, der diesem Teufel die Spitze bietet, er wirkt die Uebergänge vom Bösen zum Guten, oder wenigstens zum minder Schlimmen, und diese sind in der Menschenbrust, selbst in der rohsten, oft nicht langsamer als die Werke jenes Teufels.

Der rothhaarige, tückische Knecht, welcher noch so eben selbst an Mordbrennerei und Raub gedacht und sich in dem Augenblicke, wo er den Spielmann erblickte, nur geärgert hatte, daß sein Vorhaben durch einen Lauscher vereitelt werde, hegte schon in der zweiten Hälfte des nämlichen Augenblicks keinen anderen Gedanken, als daß der Spitzbube von Spielmann seinen Herrn bestehlen wolle, und daß er, der Knecht, das nicht leiden dürfe, sondern den Dieb festnehmen und dem Hofschulzen überliefern müsse. Er stürzte also die Treppe hinauf, fiel vor übergroßer Eile über einen Kasten, der oben auf dem Gange stand, so, daß er sich vor Schmerz nur lang-

sam aufrichten konnte, ließ aber dennoch von seinem Vorsatze nicht ab, sondern setzte die Verfolgung fort, wenn auch langsamer, als er sie angefangen hatte.

Oben auf dem Söller kam ihm der Spielmann aus der Ecke, worin sich der Verschlag des Jägers befand, entgegen. Der Knecht, dessen Arme von dem Falle nicht gelitten hatten, packte ihn bei der Schulter, dergestalt, daß der Spielmann wie eine Jacke ohne körperlichen Inhalt hin und her flog, und rief: Hallunke, was hast du gestohlen?

Nichts, versetzte der Spielmann, der ungeachtet aller Angst vor dem baumstarken Knechte den Trotz beibehielt, der solchen Leuten in solchen Lagen eigen zu seyn pflegt, seht Ihr etwas bei mir? — Wirklich trug der Spielmann nichts mehr unter dem Arme. Der Knecht untersuchte seine Kleidungsstücke, aber auch in denen war nichts zu entdecken. Außer der alten grauen Jacke, den zerrissenen und gestickten Hosen und seinem eigenen armseligen Leibe führte er nichts an und bei sich. Der Knecht ließ die Hände sinken und sah aus wie Einer, der nicht weiß, was er thun oder denken soll.

Der Spielmann, dessen Zuversicht wuchs, je unschlüssiger er den Knecht werden sah, sagte keck: Nun, habe ich gestohlen? — Ich weiß nicht, versetzte der Rothhaarige, wohin du es abgeworfen hast, aber ich will dich prügeln, daß dir die Seele aus dem Leibe geht, damit du mir die Stelle anzeigst.

Gut, rief der Spielmann, der sich nicht einschüchtern ließ, prügelt mich nur ab, prügelt einen unschuldigen Menschen nur ab, Eurem Herrn zu Gefallen, der Euch aus dem Dienste jagte! — Er hatte von seinem Versteck das Gespräch zwischen dem Hofschulzen und dem Rothhaarigen gehört.

Diese Erinnerung warf den Knecht auf die andere Seite hinüber. Nein! rief er mit einem Fluche, stehlen soll zwar Keiner bei ihm, so lange ich noch im Hofe bin, denn dafür bin ich sein Knecht, aber zu Gefallen thue ich ihm auch nichts, denn dazu hat er mich zu schlecht behandelt. — Nun denn, so laßt mich laufen, sagte der Spielmann.

Sprich, was du begangen hast, Kerl, und du sollst laufen, versetzte der Knecht.

Der Spielmann sah sich um, als fürchte er selbst hier einen Lauscher, dann murmelte er dem Knechte in's Ohr: Einen Schabernack habe ich dem Hofschulzen anthun wollen, und, wie ich hoffe, auch angethan. Sonst habe ich nichts wider ihn vorgenommen, noch vornehmen wollen.

Der Knecht dachte nach. — Vor Schabernack brauche ich den Alten nicht zu bewahren, sondern nur vor Stehlen, Brennen und Viehschaden, das ist meine Obliegenheit. — Dann gab er dem Spielmann einen Streich mit der Hand und rief: Lauf, du Hund! — Der Spielmann folgte dieser Weisung und sprang behende die Söllertreppe hinunter. — Der Rothhaarige hinkte ihm langsam nach. Unten im Flure sagte er: Wenn der Bass ein Stück Schabernack hat, so kann es mir ganz recht seyn, wofern er nur nicht an Geld oder Gut beschädiget wird. Denn „hilf dir zuvor selber, ehe du Andere arzeneiest". Diesen Spruch hat er mir letzte Martini mitgetheilt und danach hatte ich mich nun. Ich heiße mir zu allererst selber und meiner Bosheit auf ihn durch den Schabernack, den ihm der blinde Halunke angethan hat. — Hierauf setzte er sich wieder, wo er gesessen hatte, als ob nichts vorgefallen wäre, entschlossen, um keinen Preis etwas von dem geheimen Besuche des Patriotencaspar's im Oberhofe zu verlautbaren.

Zweites Capitel.

Wie der Sammler und der Hofschulze sich abermals entzweiten.

Der Hochzeitzug umging indessen die Snaat des Schwiegersohnes. Die Menschen schrien und jauchzten, von häufig genossenen geistigen Getränken erregt, dazwischen knallten die Gewehre, womit die jungen Burschen nach dem Tuche der Fahne zielten, und so oft ein Schuß traf, erhob sich ein noch

lauterer Jubel, denn es ist ein Ehrenpunct bei diesem Brauche, daß die Fahne ganz zerschossen in das Haus der jungen Eheleute gelangt, weil der Umstand für ein günstiges Vorzeichen gilt. Alles war heute wilder und stürmischer als gestern, denn die Bauern lieben es, die letzten Augenblicke einer Festesfreude besonders gierig auszukosten.

Das Firmament spielte bei dieser heftigen und lärmenden Scene mit. Der Zug um das weitläufige Gelände dauerte, da er nur im langsamen Schritt vorrückte, mehrere Stunden, und schon hatte sich der Haarrauch herbeigemacht, der bald Alles in seine Nebel hüllte. Die Bauern waren über den alten Bekannten durchaus nicht verdrießlich, vielmehr steigerte der Schwaden, Qualm und Geruch ihre Lust. Wie nun so die Gestalten grau durch den Nebel zu sehen, das Jauchzen aus dem Schwaden hervorbrach und die Blitze von den Schüssen gelbröthlich in dem Qualme zuckten, bekam das Ganze etwas Schattenhaftes, und es war, als ob Götze Krodo mit seinem Koboldsgefolge emporgestiegen sei und unter Knall und Gepraßel von seiner alten Domaine Besitz nehme.

Auf diese Weise wurde der jungen Frau ihr Eigenthum gezeigt. Die Fahne kam, kaum noch aus Fetzen bestehend, in das Haus des Schwiegervaters und Alles hatte sonach einen guten Anschein. Es war aber dem Zuge zwei Uhr Nachmittags geworden und die ganze Hochzeitgenossenschaft setzte sich nun im Hause der neuen Gatten abermals zu einem derben Schmause nieder, man kann denken, mit welcher Eßlust. Dießmal wurde das Essen durch keine vornehmen und sonstigen fremdartigen Einwirkungen gestört; die Bauern waren rein unter sich und thaten nichts als essen und trinken.

Nach dem Schlusse des Mahles erfolgte die letzte Handlung in diesem Festorama. Die junge Frau hatte nämlich jetzt noch die Gaben einzunehmen. Sie erhob sich mit feierlicher Miene von der Speisetafel, setzte sich an einen Tisch zur Seite, ließ Spinnrad und Haspel neben sich stellen, schlug zwei ihrer Röcke, deren sie mehrere trug, über den Schooß zurück, und erwartete so, die Augen niedergeschlagen, die Spenden der Gäste. Diese standen Einer nach dem Anderen

eben so feierlich auf, gingen zu ihr, und legten ein Jeder schweigend einige Groschen ihr unter die zurückgeschlagenen Röcke. Einige legten auch Naturalien auf den Tisch vor ihr; ein Huhn, einen Kuchen, ein Mandel Eier, oder sonst dergleichen. Nachdem Jeder seine Gabe dargebracht hatte, ging die Beschenkte Reihe herum bei den Gästen und dankte einem Jeden derselben mit den nämlichen Worten. Nun war sie erst wirkliche Hausfrau im Jürgenserbe (so hieß der Hof des Schwiegersohnes) geworden. Sie legte ihre Brautkrone ab und tanzte als Frau in dem Reigen mit, der nun zum Schlusse der Hochzeit im Baumgarten begann.

Während des Tanzes sprach der Hofschulze leise und eifrig mit einigen Bauern. Es waren die Besitzer der reichsten Nachbarhöfe. Sie nickten und sagten: Es bleibt dabei, wir kommen Alle. — Hierauf nahm er den Schwiegersohn bei Seite und flüsterte ihm zu: Vergiß nicht ... zu morgen ... die Loosung ... — Ich werde es wahrhaftig nicht vergessen, denn ich trage das größte Begehren danach; der Haarrauch kommt wie gerufen, so bleibt Alles in der Heimlichkeit, versetzte der Schwiegersohn.

Der alte Schmitz hatte ungeduldig in der Nähe gewartet. Sobald der Hofschulze von seinem Eidam zurücktrat, ging der Sammler auf ihn zu und sagte ihm mit einer zugleich mürrischen und verlegenen Miene, daß es nun wohl endlich an der Zeit sei, ihr Geschäft abzumachen.

Allerdings kann nun das Geschäft vor sich gehen, denn der Tanz ist nur noch ein Plaisir für die jungen Leute, erwiederte der Hofschulze. Was ist es denn, Herr Schmitz?

Nicht hier, versetzte der Sammler. Zwar möchte ich gern von hier abgehen, denn ich muß doch wieder durch, wenn ich nach der Stadt will und deßhalb hätte ich gewünscht, heute Morgen auf dem Oberhofe die Sache richtig zu machen. — Dort aber muß sie vorgenommen werden, weil ich das Meinige gleich mit mir nehmen will. — Er sagte die letzten Worte mit sichtlicher Ueberwindung.

Auch dieses, antwortete der Hofschulze. — Die beiden alten Leute gingen nebeneinander nach dem Oberhofe. Der

Sammler sprach fast gar nicht und der Hofschulze nur Weniges. — Dazu gehörte, daß er sagte, er sei von Herzen froh, daß das Plaisir seine Endschaft erreicht habe, denn nach den ersten Confusionen und Tumulten, die sich zugetragen, habe ihm immer ein Druck am Herzen gesessen, als müsse ein großes Malheur bevorstehen.

Es ist bekannt, daß Ihr an Ahnungen glaubt, Hofschulze, sagte der alte Schmitz.

Von Ahnungen weiß ich nichts Sonderliches, erwiederte der Hofschulze kalt. — Aber Vorgeschichten giebt es, fuhr er sehr ernsthaft fort. — So habe ich damals Anno Zwölf die ganze russische Armee über den Hellweg ziehen sehen, als ich auswärts gewesen war und nach Hause ging.

Es war wohl um die Mitternachtsstunde, Hofschulze?

Nein, Nachmittags um vier Uhr bei trübem Wetter im September, mich dünkt, gerade um die Zeit, als der Franzose in Moskau einzog; Herr Schmitz.

Dergleichen ist nun purer Aberglaube! rief der alte Schmitz, welchem ein Streit mit dem Hofschulzen vielleicht angenehm gewesen wäre, um sich für das, was bevorstand, in Feuer zu jagen.

Der Hofschulze blieb aber ganz freundlich und erwiederte gelassen: Nein, eine Gabe Gottes, Herr Schmitz.

Unter diesen Reden waren sie nach dem Oberhofe gekommen. Der Alte stutzte einigermaßen, als sein Gast ihn bat, mit ihm zu den Ställen zu gehen, und noch mehr befremdete es ihn, da er wahrnahm, daß dieser [illegible] ein Zittern verbergen konnte. Wie wuchs aber sein Erstaunen, als der Sammler die Thüre des Hühnerstalls aufriß, heftig mit der Hand hinein deutete und erstickten Tones rief: Da steht Eure Amphora und ich bitte mir dagegen meinen Schein aus! Wirklich sah der Hofschulze im Stalle den Weinkrug stehen, der schon einmal der Gegenstand eines so heftigen Streites gewesen war, und den der Sammler in der Dunkelheit des vorigen Abends hatte dahin bringen lassen. — Er trat drei Schritte zurück und fragte, indem er den alten Schmitz groß ansah: Was soll das, und was bedeutet dieses?

Der alte Sammler, dem die Sache das Herz durchschnitt, sprudelte wie eine Flasche, von welcher der Pfropfen abgezogen ist: Es versteht sich, daß ich Eure Amphora wieder bekomme, von welcher ich mein Gewissen, welches in einer schwachen Stunde eingeschlafen war, nicht belasten will, und welche mir zwar das Geld, doch das allerärgste Vergnügen macht, jedoch ist verbeten nur verbeten! Durch solche Schandthaten wird ja immer ein Schelm dem Anderen seinen Plunder als echtes Alterthum anschmieren, und die Sammlungen mit Raritäten und Curiositäten angefüllt werden. Ich aber will also nicht die Hand bieten, daß Euer Sechsenreich noch einmal später von einem großen Herrn, der in solchen Sachen die hohe Gewalt und Dummheit ist, für schweres Geld angekauft werde, sondern ich verlange meinen Schein zurück, worauf das sogenannte Karls-des-Großen-Schwert wieder wird, was es war und ist und bleiben soll, nämlich ein Bratenspieß ursprünglich aus der Zecher Zeche, den ein Metzger des Erzstiftes hier mag in den Tischen haben stehen lassen.

Demnach wollen Sie über die alten Zweifel an dem Schwerte von Carolus Magnus wieder reden und rühren? fragte der Hofschulze, der sich zwar gegen den Andern scheinbar ruhig ausnahm, jedoch auch mit einiger Mühe nach Athem rang.

Es sind keine Zweifel, es ist die klarste Gewißheit; meinen Schein, meinen Schein her, stammelte der Sammler, der die schleunigste Beendigung des Geschäfts wünschte, weil er fühlte, wie der Muth der Wahrheit im Angesichte der Amphora bei ihm sank.

Sie behalten den alten Topf, und ich behalte den Schein, Herr Schmuß, sagte der Hofschulze und bohrte seinen Stock wieder wie gestern bei dem Vorfalle mit dem Hochzeitbitter, tief in die Erde. — Der Sammler fragte ihn heftig, ob das sein letztes Wort sei? welche Frage der Hofschulze bejahte, mit dem Hinzufügen: Handel ist Handel.

Dann kommt die ganze Sache in den Anzeiger! rief der alte Schmuß zornig und machte sich, ohne von seinem Weibe

Abſchied zu nehmen, auf den Weg. Der Hofſchulze ſtand noch einige Augenblicke voll nachdenklichen Vertrauens vor dem Stalle. Er war ſo böſe auf die Amphora, daß er ſie hätte zerſchlagen können, wäre ſie nicht eines Anderen Eigenthum geweſen. Die Erwähnung des rheiniſch-weſtphäliſchen Anzeigers war ihm ſchwer auf das Herz gefallen. Denn er wußte, daß dieſes Blatt, welches durch alle Ortſchaften, Weiler und Gehöfte des Landes ſeine Wanderung macht, dem Credit des Schwertes ſehr ſchaden könne, wenn darin ſtehen werde, Lipperes ſei ein Bratenſpieß früheſtens aus der Soeſter Fehde.

Ei! Ei! Ei! ſagte er mißmuthig, muß mir das doch noch heute begegnen, nachdem ich glaubte, allen Aerger überſtanden zu haben! Es iſt alſo doch wahr, daß man von dem, was Einem das Liebſte iſt, zu keinem Menſchen reden ſoll; ſie fechten es Einem nur an. Hätte ich dem Herrn Schmitz nicht einſtmalen in der Vertraulichkeit die Sache mit dem Schwerte entdeckt, nimmer wäre mir darüber die Streiterei und Zweifelſucht und Mäkelung entſtanden, die mich ſeitdem Jahraus Jahrein verfolgt hat. Er ging in das Haus, fragte den rothhaarigen Knecht, ob Jemand da geweſen ſei? welches dieſer grinſend verneinte, und ſtieg dann zu der Kammer empor, in welcher er die Waffe verwahrte, um an ihrem Anblicke ſeinen Muth zu erfriſchen. Auch wollte er ſie für die morgende heimliche Weihe, bei welcher ſie eine Hauptrolle ſpielen ſollte, vom Staube ſäubern. Denn das Schwert war lange nicht gebraucht worden.

Drittes Capitel.

[illegible]

Der Patriotenmacher hatte sich, nachdem er vom Rothhaarigen verabschiedet worden war, noch immer in der Nähe des Oberhofes umhergetrieben, um mit dem alten Schmitz zu sprechen. Denn zu diesem hatte der gemiedene und geringgeschätzte Mensch eine Art von Verhältniß. Der Sammler hatte ihm manchen Groschen geschenkt und sah ihn nicht ungern. Weil der Patriotenmacher überall umherstrich und kroch, so war es ihm möglich gewesen, dem alten Raritätenfreunde hin und wieder eine nützliche Nachweisung zu ertheilen, oder ihm auch wohl selbst irgend ein seltsam geformtes Schnitzwerk zuzubringen. Der alte Sammler war daher auch der Einzige, bei dessen Anblick in die arme und elende Brust dieses jämmerlichen Bettlers ein Gefühl drang, daß er doch nicht ganz und gar auf dieser Gotteswelt ein Ausgestoßener sei. Für den alten Schmitz wäre er durch's Feuer gegangen, er, der sonst am vergnügtesten lachte, wenn Anderen etwas recht Uebles begegnet war.

Jetzt lauschte er hinter einer Wallhecke an einem Felde des Oberhofes, ob er seinen alten Gönner nicht allein ansichtig werden möchte. Als er ihn vorher in der Gesellschaft des Hofschulzen vorbeiwandern gesehen, hatte er nicht gewagt, ihn anzureden. Entdecken wollte er ihm etwas verlangst Geschehenes, und ihn um eine freundliche Hülfe ersuchen. Nach langem Harren war ihm endlich die liebe Stunde dazu gekommen. — Nun ich meine Last [illegible] an dem alten Blutbande und er den Tod [illegible], den ich ihm angethan — denn es liegt weit dahinten, tief versteckt, und das Dach wird er darnach nicht [illegible] lassen — nun will ich auch mein Recht erleiden, wie Recht ist, sagte er hinter seiner Wallhecke.

Der alte Schmitz kam vom Oberhofe zurück und ging vorüber. Der Patriotenmacher begrüßte ihn und sagte: Herr

Schmitz, ich habe hier auf Sie gewartet, weil ich Ihnen etwas erzählen wollte.

So verdrießlich der Sammler war: diese Anrede, in welcher er nur die Ankündigung eines Auftrags für sein Cabinet zu hören glaubte, machte ihn aufmerksam. Er stand still und fragte: Was ist denn, Caspar? — Nein, versetzte der Spielmann, indem er seinen Leierkasten über den Rücken warf, hier kann es nicht geschehen, sondern an Ort und Stelle muß es verabredet werden.

Er ging dem Sammler auf dem Wege, der nach dem Hofe des Schwiegersohnes führte, voran, bog jedoch einige hundert Schritte von diesem Hofe in einen Seitenpfad ein, der zwischen Erdwällen meist unter hohen Bäumen dunkel fortlief. Nicht weit hinein kreuzte den engen Pfad ein zweiter. Er war noch dunkler, weil ihn noch höhere Bäume überschatteten.

An diesem Kreuzwege, der einsam und schauerlich zwischen den Erdwällen, Bäumen, zwischen Brombeergestrüpp, Nachtschatten und Schierling lag, setzte der Spielmann seinen Leierkasten ab, bog einen Brombeerbusch zurück, so daß ein großer Stein entblößt wurde, kniete vor dem Steine nieder und sagte dann, halbumgewandt nach dem Sammler gewendet: Hier war's.

Der Sammler, welcher glaubte, der Patriotencaspar werde dort etwas für ihn aus der Erde scharren, trat dicht zu ihm hin, senkte seinen Kopf, so daß er fast die Schulter des Knieenden berührte und fragte eifrig: Was? Was?

Der Patriotencaspar sah ihm, mit dem Auge unstät zwinkernd in das Gesicht und sagte heiser und gedämpft: Hier habe ich einstmals des Hofschulzen seinen Sohn, den Jupe, totgeschlagen.

Ein Knabe, der von einem Strauche eben eine leckere Beere pflücken will und dem unversehens unter dem Strauche eine Natter mit funkelnden Augen entgegenzischt, kann nicht erschreckter zurückfahren, als der alte Schmitz bei dieser Eröffnung vor dem Patriotencaspar zurückfuhr. Den Blick starr auf ihn heftend und rückwärts vor ihm weichend, als fürchte er, einem gefährlichen Mörder seinen Rücken Preis zu geben, entfernte er sich bis in die entgegengesetzte Ecke des Kreuzwe-

ges. Dort blieb er stehen, den Patriotencaspar immer in das Auge gefaßt, entschlossen, wenn er nun sich wenden, so fortgehen und darnach den gefährlichen Menschen aus seinem beobachtenden Blicke verlieren sollte.

Der Patriotencaspar hingegen richtete sich an dem Steine empor. Als er bemerkte, welchen Eindruck seine Worte auf den einsamen Wanderer machten, den er befaß, nahm sein Auge einen wehmüthigen Glanz an, und in der verwundeten Stimme zitterte etwas wie Trauer, als er so sprach: Ach, mein lieber Herr Schmug, warum fürchten Sie sich doch vor mir? Ich bin ja ein armer, schwacher, vom Hunger entkräfteter Mensch! Sehen Sie, da lehre ich meine Taschen um, und es ist nichts darin, weder Messer, noch Hammer noch sonst etwas, womit ich Sie erstechen oder erschlagen könnte. Wenn Sie sich aber vor meinen Fäusten fürchten, so will ich da mit meinem Halstuche sie binden, so daß Sie ganz sicher seyn können, daß Ihnen kein Leid von mir widerfährt. Ich wollte Ihnen bloß die alte Geschichte erzählen und Sie um eine Güte und Gefälligkeit bitten.

Der Schmuckler, der sich noch immer nicht zu fassen wußte, sagte: Ich glaube, ihr seid betrunken, Caspar.

Nein, Herr Schmug, keinesweges nicht, woher das kommen sollte, indem ich nichts genossen habe, versetzte der Patriotencaspar. Ich wiederhole es in der Nüchternheit: Hier habe ich des Verräthers Schädel zerschlagen. Es ist aber lange her und Gras ist darüber gewachsen. Zuweilen will ich mein Recht über euch haben, denn nunmehr ist die Stunde dazu gekommen, nachdem ich meinem Feinde und Ueberwältiger den Tod gethan habe, den er verdiente, und dazu suche ich Ihren Rath und Beistand, weil Sie ein Schriftgelehrter sind und mir mitunter eine Wohlthat erwiesen haben.

Der klagende und leise Ton, womit der Patriotencaspar dieses vorbrachte, flößte dem alten Schmug Muth ein. Neugierig, wie er von Natur war, empfand er ein Verlangen nach den Dingen, die einen Menschen bewegen konnten, aber einen verschollenen Frevel vor dem Ankläger wider sich zu wecken. Der Patriotencaspar schwieg aber, senkte seinen Blick und schien

eine Aufmunterung erwarten zu wollen. Endlich sagte der Sammler: Ich habe wohl vor Jahren davon gehört, daß ein Sohn des Hofschulzen plötzlich zu Tode gekommen sei; es hieß aber damals, er sei mit der Stirn auf einen Stein aufgeschlagen.

Ja, so hieß es damals, versetzte der Patriotencaspar. Mit der Stirn schlug er allerdings auf einen Stein, und zwar auf diesen da, neben welchem ich stehe, allein nicht von selbst, sondern von einem Anderen mit der Faust gegen den Stein gestoßen, und wer ihn so lange mit der Faust gegen den Stein stieß, bis die Hirnschaale zerbarst, das war ich.

Also hatte doch jenes zweite alte Gerücht, was auch im Stillen hie und da umherlief, Recht! sagte der Sammler. Aber wie kam es, daß die Geschichte nicht angezeigt und den Gerichten überwiesen wurde?

Das hängt mit diesem meinem ausgeschlagenen Auge, mit des Hofschulzen seinem Hochmuth und mit dem Freistuhl da droben an jenem Berge zusammen, sagte der Spielmann.

Der Sammler versetzte: Bringt Eure Geschichte ordentlich und im Zusammenhange vor, Caspar. Denn aus diesen zerstückelten Reden kann sich Niemand vernehmen.

Der Patriotencaspar erzählte hierauf an dem Mordsteine stehend, dem alten Schmitz, welcher ihm gegenüber an der anderen Seite des Kreuzweges stehen blieb, Folgendes:

Herr Schmitz, in den Geschichten, die ich da auf meinem Leierkasten feil habe, kommen mitunter auch Sachen vor von Leuten, die Ihresgleichen ächteten und von sich ausstießen. Als zum Beispiel: Einen trieben sie vor diesem aus, weil er gar zu gerecht war, und ein General wurde zu alten Zeiten verbannt, weil sie ihm nachsagten, er mache den armen Leuten das Brod theuer, und dann gab es auch wieder einmal einen Herzog, der geächtet wurde, weil er seinen Freund nicht hatte verlassen wollen. Diese armen elendigen Verbannten führten ein jämmerliches Leben. Meistentheils ist zwar dergleichen nur bei großen Herrn und vornehmen Standespersonen vorgekommen, aber auch unter dem Bauerstande kann sich die Sache zutragen, und mit mir hat sie sich begeben.

Herr Schmitz, ich war zu meiner Zeit ein flinker, anstelliger Kerl und hatte mehr Witz als aller der Bauerpöbel hier herum zusammengenommen. Sah auch recht gut aus —

Ei, fiel der Sammler ein, Ihr habt ja stets eine hohe Schulter gehabt, Caspar.

Das thut nichts, erwiederte der Patriotencaspar, demohnerachtet kann man doch schön aussehen. — Sah also recht gut aus, ehe ich das eine Auge verlor und in die Hungersnoth versank, hatte was erlebt draußen als junger Mensch. Denn, wie Sie wissen, war ich dabei, als die alte Orange in Schonhoven vermolestirt wurde, und kam auch nach Gorkum und Nieuwport mit den Patrioten zusammen. Ich scheer mich den Teufel um den Krimskrams [illegible] den Bauerkerls, sagt' ihnen oft die Wahrheit über [illegible], und es setzte schon gleich zu Anfang viel Streit und Wortwechselung mit ihnen. Es gab nie keinen Vertrag mit ihnen recht, denn sie konnten es mir nicht verzeihen, daß ich klüger war, als sie und gewitzter. Also gut; wie ich meine vollen Jahre erreicht hatte, trat ich das Colonat an, denn Sie müssen wissen, daß der Windkotten uns gehörte, mir und meiner Familie; ein recht hübsches Erb mit Feld, Baumgarten und Wiesenwachs, was nachgehends freilich parcellirt worden ist, und das Haus hat der Jude abbrechen lassen, der das Ganze zuletzt kaufte, so daß ich selbst kaum noch weiß, wo die Stätte gelegen hat.

Wie ich nun so Colon und Hofesbesitzer war, da ging der rechte Verdruß erst an, Herr Schmitz. Denn ich konnte es gar nicht vertragen, daß die Großen besser seyn wollten, als wir Kleinen und daß so ein Hofschulte es wie eine Gnade ansah, wenn er mit einem Kötter trank. Denn ich dachte: Ich baue so gut mein Feld, wie Ihr, was habt Ihr denn also voraus? Ich setzte mich also dreist zu ihnen, wenn ich im Kruge mit ihnen zusammentraf, ich sprach bei ihnen ungefordert ein. Wenn ich an einem der Großen vorüberging, that ich so, als müsse er mich zuerst grüßen, und meinte, es wohl mit ihnen durchsetzen zu können. Aber, Herr Schmitz, man setzt dergleichen mit den Menschen nicht durch, denn man ist immer nur Einer und sie sind Viele, und das hält zusammen wie Pech und

Schweiß. Grob behandelten sie mich, wenn ich sie besuchte, im Kruge rückten sie von mir weg, und wollte ich von ihnen auf Landstraße und Nachbarweg zuerst angeredet seyn, so lachten sie mir unter die Nase und Keiner lupfte den Hut. Von Allen aber war der Hofschulze im Oberhofe der Gröbste und Stolzeste und Schlimmste; denn er ist immer unmenschlich reich gewesen und hat großes Ansehen von jeher gehabt.

Also, Herr Schmitz, den Hofschulzen nahm ich mir apart auf's Korn und dachte: Du sollst mir daran glauben. — Er hatte aber eine Tochter aus erster Ehe, denn drei Frauen hat der alte Kerl begraben lassen und zum letztenmal, woraus nun die ist, die gestern Hochzeit machte, kurze ei, wie er schon ziemlich in den Jahren war. Die Tochter sah recht gut aus, und ich war ihr auch recht gut, aber die Hauptsache, daß ich mich an sie machte, war doch der Stolz, und weil ich nur einbildete, ich könne Alles durchsetzen, was ich wolle, und werde das Mädchen schon kumkriegen, wenn ich es nur recht anzufangen wüße. Ich hatte schon gemerkt, daß sie auf Tänzen und Kirchweihen nach mir hinhörte, wenn ich so erzählte von meinen Jahren, und darauf hatte ich meinen Anschlag und sah sie unaufhörlich starr an, wenn ich ihr nahe kam, so daß sie nicht wußte, wo sie die Augen laßen sollte. Fing auch an, mich über mein Vermögen schon zu kleiden, das beste hechtblaue Tuch mußte ich zum Rocke haben und ließ mir an die Jacken silberne Knöpfe setzen, die kein Anderer von den Colonen hatte, wodurch ich in Schulden gerieth. Eines Sonntages gab die Magdalis an mir vorüber, wie ich besonders herausgeputzt war und sagte: Ihr zieht Euch doch an, wie Keiner kann, Caspar. — Das geschieht ganz allein um Euch, Magdalis, antwortete ich, und wenn ich all mein Hab und Gut zusetze, so wollte ich mich noch schöner kleiden, wenn es Euch nur gefiele. — Sie wurde roth und damit hatte ich sie weg. Denn wenn man den Mädchen sagt, daß man um ihretwillen einen neuen Rock angezogen hat, so sind sie kaput.

Also die Sache kam in Gang und ich will Sie damit nicht aufhalten, Herr Schmitz. Genug, die Magdalis gab zu,

daß ich an ihr carefsiren durft', und war Alles bald zwischen uns in Richtigkeit, wie es die Ordnung ist unter Liebesleuten. Auch die Magdalis dacht' in ihrer Dummheit, daß der Vater, weil es einmal so weit gekommen, werd' ein Auge zudrücken müssen. Deßhalb nahmen wir beiden Gimpel die Absprache zusammen, daß ich um sie anhalten solle. — Aber — da kam ich schön an, Herr Schmitz, wie ich die Sache vortrug bei dem Alten. Denn selbst mußte ich sie vortragen; ein Freiwerber wollte sich dazu nicht verstehen. In meinem Leben ist mir kein grimmigerer Mensch vorgekommen, als der Hofschulze, wie er sich benahm, da ich meinen Spruch herausgesagt hatte. Ich wurde mit einem solchen Zorn und Hohn angelassen, daß mir die Knochen bebten vor Aergerniß. Es fehlte nur, daß er mich fortpeitschen ließ, und noch heut am Tage weiß ich nicht, wie ich vom Hofe gekommen bin.

Gut, dachte ich, willst du sie mir nicht zur Frau geben, so soll sie — Der Alte hielt sie eingesperrt und sein Sohn, der Fritze, auch aus der ersten Ehe, paßte mir auf. Aber man kann die Leute schon belauern, wenn man nur will. Was nicht bei Tage geht, das geht bei Nacht, und darf man nicht zur Thür rein, so steigt man über die Mauer. Ich war denn also alle Nächte, die Gott werden ließ, bei der Magdalis, zu der ich durch das Fenster gelangte. Doch sie kamen dahinter, Herr Schmitz, der Alte und sein Sohn. Und nun machten sie zusammen einen Plan auf mich, mir aufzulauern und mir das Leben zu nehmen.

Das ist nicht wahr, unterbrach hier eifrig der alte Schmitz die Erzählung. Der Hofschulze ist ein eigensinniger Mann, aber Schlechtigkeiten hat er nie getrieben.

Nun dann hat es der Junge, der Fritze, auf seine eigene Hand gethan, sagte der Patriotencaspar. Genug, ich weiß, was ich weggekriegt habe bei der Gelegenheit. Also, Herr Schmitz, eines Abends, wo es ganz dunkel war und ein schweres Unwetter heraufzog, komme ich auch von meinem Erb da herüber meinen gewöhnlichen Weg geschritten. So höre ich da, wo Sie jetzt stehen, Herr Schmitz, etwas rascheln in der

Dunkelheit und ehe ich noch meine Gedanken zusammennehmen kann, springt Das, ohne einen Laut von sich zu geben, auf mich zu, und ich habe einen Schlag mit einem Knurpel über den Kopf und einen Stoß in das linke Auge weg, daß mir beinahe Hören und Sehen vergeht. Im Auge iſt's mir, als ob ein Dutzend Meſſer darin umgedreht würden. Rasches läuft mir über die Backe — ich aber denke, hier gehts noch um Haut und Haar, iſt's Auge schon weg — und kriege meinen Gegner zu packen, und reiße ihm den Knurpel weg, denn, Herr Schmitz, ein Menſch, dem ſie das Auge ausgeſchlagen, hat fürchterliche Kraft — und gebe ihm die Erwiderung auf ſeinen Schädel, daß er aufquiekt und ich an der Stimme den Fritze erkenne. Er bittet um Gnade, aber ich ſchreie: Meine Gnade ſollſt du gleich ſpüren! reiße ihn in die Höhe; du verfluchtiger Angeberkerl! rufe ich, und ſtehe ſo lange den Bengel mit dem Kopfe gegen den Stein hier, bis er ſtumm wird. Einen Ohrring hatte ich ihm bei der Balgerei abgeriſſen, (denn er trug welche) den hielt ich in der Hand, wußte nicht, was damit anfangen, konnte ihn freilich nur wegwerfen, aber der Menſch iſt bei ſolcher Gelegenheit wie von ſich; unter den Stein habe ich den Ring verſcharrt, ſoll mich wundern ob er noch da liegt!

Der Patriotencaspar, welcher den letzten Theil der Erzählung mit ſo lebendigen Gebärden vorgebracht hatte, daß ſeinem alten Zuhörer ein Schauder über die Haut rieſelte, wälzte, trotz ſeiner anſcheinenden Kraftloſigkeit, den Stein hinweg, kratzte etwas in der Erde darunter und zog mit einem gellenden Freudengeſchrei, als habe er den koſtlichſten Schatz entdeckt, einen Ohrring hervor, der nicht verroſtet war, weil er nackt vergraben geweſen ſein mochte. Ei, wie ſo ein Ding übrig bleibt, wenn der Menſch längſt verweſet iſt! rief er, und gab den Ring dem alten Schmitz, der ihn nur zagend annahm.

Als ich nun dem Fritze das Seinige gegeben hatte, ließ ich ihn liegen und ging nach Hauſe, Herr Schmitz, fuhr der Patriotencaspar fort. — Es war nun ſtarkes Unwetter geworden und bei dem Donnern und Blitzen unterwegs wurde

mir gräulich zu Muthe. Ich dachte: Die Magdalis erwartet dich in ihrer Kammer, und ihr Bruder liegt da todt am Kreuzweg, und der Hofschulze schläft und läßt sich nichts träumen, und du gehst über das Stoppelfeld. — Zu Hause nahm freilich der gräuliche Schmerz im Auge alle meine Besinnung weg, und nur unterweilen konnte ich mir vorstellen, daß sie mir nun vielleicht den Kopf abschlagen würden. Es kam aber Alles ganz anders, Herr Schmitz.

Den andern Tag ließ ich den Feldscherer holen, und der sagte mir, daß das Auge heil sei, denn mit uns Bauersleuten machen die Doctors nicht viele Umstände. Na, das Auge lief auch wirklich aus, Herr Schmitz, und schrumpfte weg und ich erwartete alle Tage die Gerichte im Erb, die mich abholen würden, denn stehen wollte ich nicht. Aber keine Gerichte kamen.

Dagegen kam ein Kerl, der der Frohnbot hieß, von wegen des Dings droben unter den drei Linden, und sagte, ich sei geheischen und gekaden zum Stuhl, sie wollten's unter sich abmachen, und ich sollt' Rede und Antwort stehen. Ich rief: Er sollte sich zum Teufel scheren, sie könnten mir dieß und das thun, dem Amtmann sei ich Rede und Antwort schuldig.

Wie ich nun zum erstenmale den Kopf wieder aus dem Loch hervorstrecke, höre ich eurige Geschichten. Der Alte hat seinen Sohn gleich nachdem die Leiche gefunden worden, begraben lassen und überall gesagt, der Junge sei spät nach Hause gegangen und habe einen bösen Fall gethan. Keine Anzeige hat er gemacht und Alles bleibt still von der Sache, und kein Amtmann und kein Criminal bekümmert sich um mich. Ja, was soll das bedeuten? denke ich.

Ich konnte es aber bald spüren, Herr Schmitz. Es war mir schon auffällig gewesen, daß während meiner Wehtage nicht eine Menschenseele nach mir fragte, denn wenn ich auch nicht viele Freunde hatte, so besuchte mich doch jezuweilen sonst Einer oder der Andere. Aber da saß ich ganz allein und verlassen, und zuweilen that mich nicht nur meine wunde Augenhöhle schmerzen, sondern ich heulte auch mit dem ge-

sunden Auge meine bitteren Thränen. Als ich nun wieder 'naus ging, so wollte ich, weil ich nicht verfolgt wurde, bei einem Nachbar vorsprechen, aber der schob zur Hinterthüre hinaus, als ich in die Vorderthüre trat. Im Kruge rückten sie zischelnd zusammen, als ich kam und riefen den Wirth bei Seite und sprachen sacht mit ihm und der kam dann zu mir und sagte: Caspar, Ihr könnt nicht verlangen, daß ich um Euretwillen meine Nahrung einbüße. Sie wollen nicht mehr bei mir sitzen, wenn ich Euch zapfe. — Nicht mehr bei Euch sitzen? fragte ich wild. — Still! rief er. Ich will's Euch heute Abend offenbaren. Ihr habt mir manchen Thaler zu verdienen gegeben, und darum kann ich Euch den Gefallen wohl thun. Kommt heute Abend, wenn Alles zur Ruhe ist her, da sag' ich's Euch.

So ging ich denn den Abend, wie die Polizeistunde geboten war, und Niemand mehr in der Stube saß, zu ihm. Und da erzählte er mir, daß der Hofschulze über den Tod seines Jungen mit den Andern zusammen gewesen sei droben am Freistuhl, und habe gesagt, er wolle keine Anzeige wider mich machen, und Keiner solle es thun, aber er habe mich mit seinem Schwert von Carolus Magnus verfeimt und geächtet, und die Sache sei schon durch die Bauerschaft und weil die Großen drin einig seien, so seien die Kleinen auch nicht dawider und sei ich also nun aus dem Frieden und aus der Freundschaft gesetzt bei Allen.

Ich lachte und rief: Was scheer' ich mich um Euren Frieden und um Eure Freundschaft! — Aber ich hatte übel gelacht, Herr Schmitz. Keine Anzeige kam wieder mich bei den Gerichten ein, was damals leicht möglich war, denn der große Krieg war eben im Gange, und Alles lief bunt über Eck, und als es wieder ruhig worden, war die Sache schon alt; jedoch ein Verfeimter war ich und ein Verfeimter blieb ich, und das war böser als Verhör und Urtheil. Herr Schmitz, das Menschenkind kann Alles ausstehen, Noth und Krankheit und Feuersbrunst und Gewaltzwang, aber von seines Gleichen verstoßen seyn, das kann das Menschenkind nicht ausstehen. Denn der Vogel fliegt mit seines Gleichen,

und der Hirsch geht in Rudeln und der Fisch im Wasser schwimmt selbzwanzig dahin und vorbei, selbst der Wolken wandern immer mehrere zusammen, wie sollte das Menschenkind es allein bestehen können? — Sie hielten es, was sie oben am Freistuhl ausgemacht. Und die Kleinen mußten's ihnen nachthun. Wenn ich nur Stroh und Korn borgen wollte, wie der Fall seyn kann in jeder Wirthschaft, kriegte ich nichts; einmal brannte meine Scheune, die ließen sie brennen und kamen mit der Spritze, als nur noch die Trümmer rauchten, und wenn sie an meinem Erb vorbeigingen, so greinten sie höhnisch und spuckten aus, und wenn ich selbst zu ihnen trat, so wiesen sie mir den Rücken. Das fraß mir in's Herz hinein und ich dachte: Ich will's Euch Allen zuvorthun, daß Ihr Seelenverkäufer die Kränke vor Aerger kriegt und will mir Gesellschaft und Cameraden aus der Stadt halten. Zechte also brav auf meine eigene Hand, ließ mich mit Menschen in der Stadt ein, Schreibersgehülfen und Ladenburschen und so dergleichen, gab denen große Tractamente auf dem Erb. Aber es wollte mir dergestalt nicht schmecken, Herr Schmitz, und wenn ich noch so viele lustige Schreibersgehülfen und Ladenburschen bei mir hatte, so würgte es mir in der Kehle, weil ich immer dachte: Sie sind doch nicht deines Gleichen. Natürlich gerieth ich auch durch die Lebensart tief in die Schulden hinein; auf einmal kam mir nun der Jude, der mir vorgeschossen hatte, über den Hals und ließ mir das Erb anschlagen. Ich wurde herumgepfändet und hatte dann die Erde zum Lager und den Himmel zum Dach. Und so bin ich denn nach und nach, Herr Schmitz, zu dem Leierkasten, in diese Lumpen, in den Hunger und in die Kälte gerathen, und so ein räudiger Bettelhund geworden, wie Sie mich da sehen.

Der arme und jämmerliche Mensch sah nach dieser Erzählung mit dem Blicke eines so kalten und bodenlosen Elendes vor sich hin, daß es den alten Schmitz, der von Natur weichherzig war, erbarmte. Er begriff nun wohl, daß er von dem unglücklichen Werder nichts zu befürchten habe, trat ihm daher näher und sagte: Ich fasse noch nicht recht den Grund,

weßhalb der Hofschulze Euch den Gerichten entzog, denn, wenn ich auch sonst wohl einsehen kann, warum er mit seinem Freigerichte handthiert, so hätte ihm in diesem Falle Eure öffentliche Verurtheilung doch eine größere Genugthuung gegeben.

O, rief der Patriotencaspar, das ist eben die ausbündige Bosheit des alten Blutsauger's! — Er raufte seine buschichten Augenbraunen. — Denn wie ich nachgehends gehört habe, so sind Zeugen gewesen, zu denen der Bengel, der Fritze, sich berühmend gesagt hatte, er wolle mir an dem Abende auflauern. Nun war der dicke Knüppel neben dem Todten gefunden worden und mein Auge war doch auch weg, also folglich konnte ich mich auf Nothwehr berufen, und den Kopf hätten sie mir nicht 'runter gehauen, sondern ich wäre vermuthlich mit etwas Gefängniß davon gekommen. Das sah der alte Satan voraus und deßhalb wollte er mich auf seine eigene Hand für Zeitlebens unglücklich machen. Ich habe aber auch eine Wuth auf ihn gehabt die Jahre her bei meinem Leierkasten, Herr Schmitz, ich kann Ihnen nicht sagen, was für eine Wuth. Und lange konnte ich ihm nicht beikommen, aber nun — —

Pfui, sagte der alte Schmitz. Schämt Euch, Caspar, wer wollte so rachgierig seyn!

Der Patriotencaspar stürzte seinem Gönner zu Füßen, umschlang die Kniee des alten Mannes mit seinen hageren und haarichten Fäusten, als wollte er ihn um Verzeihung für seine Sinnesart bitten und rief mit hohlem zerreißendem Tone: O, Herr Schmitz! Rachgierig muß der Mensch seyn, wenn sie ihm Alles genommen haben, sonst verkommt er gar. Ich wäre längst verhungert, aber ich fraß meine Rache, und so blieb ich leben. Es steht wohl geschrieben: Segnet, die Euch fluchen, aber es giebt Keinen, Keinen auf Erden, für den es geschrieben steht, zum wenigsten keinen Unglücklichen.

Nun, und was soll ich mit dieser ganzen sonderbaren Geschichte anfangen? Was treibt Euch, sie gerade mir und jetzt zu erzählen? fragte der Sammler.

Der Patriotencaspar erhob sich und sagte: Herr Schmitz, ich will nun mein Recht haben. Ich habe mein Herze befriedigt und nun will ich mein Recht deßgleichen haben. Ich will nicht länger unter dem Banne von meines Gleichen leben, sondern mein Urtel haben von den Gerichten des Königs. Ihnen habe ich die Sache erzählt, weil Sie sich doch auf Amtssachen verstehen, damit Sie ein hübsches und richtiges Protocoll aufnehmen, worin Alles gehörig steht von Nothwehr und von den Zeugen, denen der Fritze gesagt hat, er wolle mir auflauern, (denn es leben ihrer noch Einige:) damit mir nicht der Kopf abgehauen wird. Dazu habe ich keine Lust, aber sinen will ich ein Paar Jahre recht gerne. Im Gefängniß betrage ich mich ordentlich, mache mir Ueberverdienst, komme mit einem guten Attestat vom Director zurück, lege von meiner Sparsumme einen Winkel [1]) an, und dann soll das Donnerwetter dem in die Eingeweide fahren, der mich noch ferner hohnecken, oder verachten will!

Also, Herr Schmitz, thun Sie mir die Gefälligkeit, das Protocoll zu schreiben, ich will dann drei Kreuze darunter setzen und es selbst in die Gerichte tragen.

Der Sammler ließ sich das Jahr, worin die Mordthat vorgefallen war, nennen. Er dachte nach und sagte dann: Caspar, das Protocoll würde keinen Erfolg haben. Die Sache ist verjährt.

Was heißt das: Verjährt?

Das heißt: Ihr mögt über die Sache angegeben werden, oder Euch selbst angeben, ja, Ihr mögt, wie Ihr thut, die Strafe begehren, so wird dem keine Statt gegeben, denn nach dem Ablaufe von dreißig Jahren ist eine Unthat ab und todt vor dem Richter. Ihr müßt also Euer Geschick schon so nehmen, wie es einmal liegt und es bis an Euer Lebensende tragen.

Er ging an dem Todschläger vorüber, gab ihm den silbernen Ring, da dieser bei näherer Betrachtung ihm nichts Merkwürdiges gezeigt hatte, zurück und entfernte sich. Der

[1]) Kramladen

Geächtete stand betroffen, sann über die Verjährung und konnte darin durchaus keinen Sinn finden. Also, sagte er endlich, meine Gedanken an die Missethat muß ich behalten und bis in jene Ewigkeit mit hinüberschleppen; aber wenn ich mit meinem Fell die Sache büßen will, so geht das nicht mehr an, weil dreißig Jahre vorüber sind!

Ein Lärmen, der ganz in der Nähe entstand, unterbrach sein Nachsinnen und machte ihn aufmerksam. Kaum zwanzig Schritte vom Kreuzwege kamen auf dem Wege vom Oberhofe Menschen gelaufen und Andere begegneten ihnen, die vom Hofe des Eidams gegangen kamen. — Wißt Ihr's schon? fragten die vom Oberhofe überlaut. — Was denn? versetzten die Anderen. Ihren Weg eiligst nach dem Jurgenserbe fortsetzend, riefen Die vom Oberhofe: Der Hofschulze hat eine Ueberfahrung! *)

Das wäre der Henker! riefen die Ersten und liefen nach dem Oberhofe zu.

Der Patriotenegspar fletschte die Zähne, sprang wie unsinnig auf dem Mordplatze umher und schrie: Heisa! Heisa! So ist's recht. Die Tochter machte ich Dir zur Hur', den Jungen zu Brei, und dich macht ich nun zunicht! Ihr sollt erfahren, was es heißt, geringere Leute verachten! Könnt' ich jetzt mein Protocoll aufgenommen kriegen, wäre ich ganz zufrieden!

Viertes Capitel.

Der Hofschulze kommt wieder zu sich und [illegible] an den [illegible]

Auf der Kammer, worin er das Schwert Karl's des Großen verwahrte, saß oder lag der Hofschulze blaß und

*) Anfall von Schlagund.

halbbetäubt neben der eisenbeschlagenen Kiste. In diesem Zustande war er von einer Magd, die vor der Kammer vorbeigieng, gefunden worden, kurz nachdem er sich die Treppe hinauf begeben hatte. Sie war erschrocken hinuntergesprungen und hatte von dem Vorfalle Lärmen gemacht, den einige Vorübergehende weiter trugen.

Die Magd kehrte mit Essig zurück und bestrich ihres Brotherrn Schläfe. Das einfache Mittel brachte ihn auch bald wieder zu sich selbst, denn der Schlagfluß war eine Vergrößerung des Unfalls, der den alten Bauer betroffen hatte. Er war nur von einem Schwindel und von jener Betäubung befallen worden, wie sie die Ärzte eines plötzlichen großen Schrecks zu seyn pflegen. Lebensecke bei alten Leuten. Als er von dem scharfen Geruche des Essigs wieder erwachte, hob er sich, ohne daß ihn das Mädchen zu unterstützen brauchte, sogleich strack auf seine Knie, fuhr mit der Hand über die Stirn und warf seinen ersten Blick in die Kiste, deren Deckel aufgeklappt war. Mit einer Mischung von Entsetzen und Kummer kehrte aber der Blick des alten Mannes in sich zurück; er klappte hastig den Deckel zu, als wollte er den Verlust seines Theuersten seinem Auge verbergen und rief die Magd an, ihn zu verlassen. Diese fragte zwar, was dem Baas zugestoßen sei, erhielt jedoch keine andere Antwort von ihm, als, daß ihn eine plötzliche Schwäche, vielleicht von dem vielen Plaisir, welches gestern und heute gewesen, angewandelt habe.

Als er auf der Kammer allein war, stand der Gerichtsschulze erst eine geraume Zeit mit übereinander geschlagenen Händen, ohne sich zu regen, da. Dann setzte er sich auf die Kiste und nahm seinen Kopf in beide Hände, um alle Winkel des Gedächtnisses zu durchforschen. Darauf erhob er sich, öffnete abermals die Kiste, wie wenn er es nicht für möglich hielte, daß das Schwert daraus habe verschwinden können, ließ aber augenblicklich den Deckel zufallen, da er wohl sah, daß er nur in die Leere blicke, und stehnte wie ein verwundeter Stier.

Nach diesem begann der Alte ein stummes eifriges Suchen in der Kammer. Er kehrte jedes Geräth um, er durchspürte jeden Winkel, er leerte alle Kisten und Kasten aus, welche dort vor und hinter dem Saatlaken umherstanden. Kein Platz blieb undurchforscht, aber alle diese Mühe war vergebens, denn das Schwert zeigte sich nirgends. Indem hörte er unten die Stimme seines Eidams und seiner Tochter, so wie der Freunde und Nachbarn, welche von der Tanzgesellschaft herbeigekommen waren, um nach ihm zu sehen. Rasch verließ er die Kammer, um nicht in seinen Anstrengungen betroffen zu werden und ging hinunter, scheinbar gefaßt. Dort stellte sich Alles mit Fragen nach seinem Befinden um ihn, worauf er dieselbe Antwort gab, welche schon die Magd empfangen hatte und hinzu fügte, daß ihm wieder ganz wohl sei. Er bat die Leute, sich in ihrer Lustbarkeit nicht stören zu lassen und wieder zum Tanze zurückzukehren; eine Aufforderung, welcher Mehrere folgten, Andere aber auch nicht. Diese blieben vielmehr im Hofe, weil sie an dem Tanze kein Vergnügen hatten, es kamen noch fortwährend Leute vom Jürgenserbe und so war ein beständiges Ab- und Zugehen von Menschen.

Als nun der Hofschulze sah, daß er der Zeugen nicht quitt werde, beschloß er alles Fernere auf die Nacht zu versparen. Er setzte sich still in seine Stube und sagte dem Eidam, er möge die Mitgift nach Hause tragen, was dieser auch mit einem Gehülfen that. Mehrere Nachbarn stellten sich zu ihm und mit diesen sprach er nun so ordentlich und vernünftig, wie immer seine Sitte war. Niemand merkte ihm etwas an, und nur wer gewußt hätte, was vorgefallen war, würde aus seinen geschwollenen Sternadern, aus den Augen, die zuweilen hervorgequollen, und aus den Griffen, die der Alte hin und wieder nach seiner Brust that, auf das, was in ihm vorging, haben schließen können.

Während ein ungeheurer Verdruß und Schreck unten sich so heimlich hielt, hatte auch oben im Hause ein leidendes Kind seine Entschlüsse reif gedacht. Lisbeth war in schweren Körperschmerzen den ganzen Vormittag über auf ihrem Lager ge-

blieben und hatte sich erst um die Zeit, als ihr alter Gastfreund seine trostlose Entdeckung machte, erhoben und angekleidet. Sie war so ernst, bleich und still, wie am Abend zuvor, da ihre Thränen versiegten. Aber diese hatten den Augen des Mädchens nicht geschadet, sie leuchteten von einem fast überirdischen Glanze. Der hohe Berg, auf dessen Gipfel sie im Jubel ihrer Wonne zu stehen gemeint hatte, war unter ihr eingesunken, und die rothen Wolken hatten sich verzogen; aber dennoch kam es ihr vor, als schritte sie eben so hoch und noch höher einher, und es war ihr, als trügen Lüfte ohne Wolken, aetherreine und aetherklare ihre Füße.

Sie setzte sich an ihren Tisch und sagte mit einer himmlischen Zuversicht im Tone: ein Findling ist Gottes Kind. Und wen Vater und Mutter in der Irre liegen gelassen haben, den wird Gott bei der Hand nehmen und nach Hause führen. — Die Schmerzen hatten eine wunderbare Verwandlung in ihr gewirkt. Zu ihren sogenannten Pflegern wollte sie nimmer zurückkehren. Denn als sie, von Leiden, wie von zuckenden Blitzen durchwühlt, während der Nacht auch einen Blick auf ihre Vergangenheit warf, so sah sie schaudernd und wie von einem strengen Seher schonungslos unterrichtet, in welchen jämmerlichen und lächerlichen Umgebungen sie gelebt hatte. Sie blickte in die traurigen und unreinlichen Trümmer hinein, zwischen denen sie so unschuldig und rein geblieben war, und sie hätte weinen mögen, wenn ihr noch eine Thräne übrig gewesen wäre, als sie nun erkannte, daß ein faselnder alter Mann und eine halbverwirrte Thörinn denn doch die Einzige, gewesen waren, die sich ihrer angenommen hatten. In einem Augenblick des äußersten Entsetzens drängte sich eine Ewigkeit von quälenden und widerwärtigen Vorstellungen zusammen — zerrissen und gepeinigt wandte sie den Blick von diesen unheimlichen Gesichten ab und in die Zukunft, worin freilich die Augen Oswald's erloschen waren und nur noch das Auge Gottes durch die Finsterniße strahlte. — So hatte das Unglück die süße Bewußtlosigkeit, worin das Kind Jungfrau geworden war, zerstört, und das Wachen der Wahrheit in der wunden Brust geschaffen.

Sie schrieb einen Brief an den Diaconus. Zu diesem hatte sie großes Vertrauen, und den wollte sie zu ihrem Führer wählen. Nach dem Eingange, in dem sie sagte, daß eine schmerzliche Aufregung sie über ihr Geschick erleuchtet habe, lautete der Brief folgendermaßen:

„Sie hätten wohl nicht gedacht, lieber Herr Prediger, als Sie gestern die Hand auf mein Haupt legten, daß Sie von mir heute so traurige Worte hören würden. Wenn ich es Ihnen nur recht deutlich machen kann, wie mir eigentlich zu Muthe ist! Denn wenn Sie das nicht einsehen, so können Sie mir auch nicht helfen. Es ist aber gewiß recht schwer, sich deutlich zu machen, mit verwirrtem Kopfe und hier [illegible] Herzen und bebender Hand. Sie sind doch ein so guter und kluger Mann, daß Sie sich auch vielleicht aus dem Stammeln eines armen Mädchens vernehmen können.

Ach, lieber Herr Diaconus, es ist mir außerordentlich übel gegangen seit gestern. Es hatte wohl gestern den Anschein, als könne ich eine Braut seyn, und das will bei einem so armen und verlassenen Mädchen, wie ich bin, noch mehr sagen, als bei Anderen, die wissen, woher sie stammen. Heute aber bin ich keine Braut mehr, nein gewiß nicht. Warum ich keine mehr bin, das kann ich Ihnen nicht sagen; ich schäme mich zu sehr. Ihrer lieben Frau werde ich es anvertrauen, wenn ich erst ruhiger geworden bin, ganz in der Stille.

Ein Mädchen, welches kein Kind mehr ist, denkt wohl zuweilen an das Heirathen und so habe ich denn auch hin und wieder daran gedacht, obgleich ich wenig Ansicht dazu hatte. Wenn mir aber die Verheirathungen davon kamen und von der Liebe, so war immer das eine gewiß, daß die Liebe die ganze Wahrheit und nichts als Wahrheit sei und zwar die Wahrheit in der Brust, und eine solche Offenheit, daß man dem Anderen auch nicht das Kleinste verschweigt. Hätte ich eine Sünde begangen, wovon mich freilich [illegible] geschützt hat, so würde ich meinem Bräutigam die Sünde haben beichten müssen, ehe ich ihm noch mein Jawort gesagt. Denn wenn zwei Menschen, wie es so lautet, ein Leib und eine Seele werden sollen, so darf doch auch nicht ein Stündchen zwischen ihnen sein von Verschwei-

gen, Hinterhalt, Verstellung und Künstelei. Ja, noch offener soll man gegen den Liebsten seyn, als gegen Gott, denn dieser sieht selbst scharf genug, aber der arme Liebste hat ja nicht so durchdringende Augen und soll uns doch eben so genau kennen, wie Gott, weil er sich nicht auf Dieses und Jenes in uns, sondern auf Alles in Allem Zeit seines Lebens verlassen muß. Wer mir also, wenn er sagt, daß er mich liebe, dennoch einen Schein vorweben kann, von dem muß ich glauben, was sie mir wider ihn vorbringen, und möchte es auch das Allerschlimmste seyn. Wer mir sagt, Herr Diaconus, er sei ein armer Förster und ist ein großer Graf, der kann auch noch anderen Lug und Trug wider mich vorhaben. — Ach Gott! Ach Gott! Zuweilen denke ich: Es ist gar nicht möglich, daß ein Mensch, der so gut aussieht, so schlimm seyn kann! —

Ich bin eigentlich ganz elend worden, und wäre in den Schmerzen dieser Nacht wohl gestorben, hätte mir nicht mein Stolz geholfen. Weil ich aber tief gedemüthigt werden sollte, so hat mich das sehr stolz gemacht, ganz überaus stolz. Nun ist dieser Stolz freilich wohl nur Hülfe in der äußersten ersten Noth, und deßhalb flüchte ich mich zu Ihnen. Ich bitte Sie, gönnen Sie mir eine Freistatt in Ihrem Hause, Kosten mache ich Ihnen ja nicht viel und Ihrer lieben Frau kann ich doch immer etwas helfen. Sie sind immer sehr gut und freundlich gegen mich gewesen und werden mich gewiß nicht verlassen. Nach dem Schlosse gehe ich auf keinen Fall zurück, mich schaudert davor. Das war wohl bisher gut so weit, aber nun geht es nicht mehr; nein, nein. Ich bin also wie eine Staude, die vom Boden abgeschnitten ist und weiß noch kein Erdreich, worin ich wieder wachsen kann.

Daß Sie sich aber über mich nicht irren, so muß ich Ihnen sagen, daß ich gar kein Verlangen nach der Kirche habe, oder nach der Religion, wenigstens nicht mehr als sonst. Ich habe mir schon Vorwürfe darüber machen wollen, denn man sagt ja immer, daß der Mensch im Unglück hauptsächlich viel beten müsse, aber das muß denn wohl ein anderes Unglück seyn, als meines. Ich fühle mich als ein so ordentliches, unschuldiges Mädchen, daß ich nicht begreife, warum ich Gott gerade

jetzt besonders bitten sollte, mir beizustehen. Sondern es ist über mich verhängt worden, und nun trage ich es, und er läßt mich gehen in meiner Weise. Auch kann der Gott, von dem gepredigt wird, einem Herzen nicht helfen, welches sich weggegeben hatte und sich nun wieder zurücknehmen muß. Dem hilft sicherlich auch ein Gott, aber er steht in keinem Liede, sondern ganz tief im Herzen selbst ist er verborgen, stumm, und ich glaube, der große Stolz, den ich empfinde, ist sein Kleid.

Haben Sie nur rechte Geduld mit mir, mein lieber, lieber Herr Diaconus, Sie und Ihre Frau; Sie sollen sehen, die Lisbeth hilft sich schon heraus, denn von einem Tage zum andern kann man doch nicht verloren seyn, wenn es gleich den Anschein davon hat. Es ist aber erstaunlich, was für Schmerzen der Mensch aushalten kann. Wäre ich nur katholisch, so ginge ich zu den barmherzigen Schwestern; es muß eine recht angenehme Beschäftigung seyn, Zeitlebens die armen Kranken zu pflegen. Und nehmen Sie mir das schlechte Schreiben nicht übel; es wollte aber nicht besser gehen. Durch den Ueberbringer bitte ich um Antwort."

Die Entschuldigung wegen der Handschrift wäre nicht nöthig gewesen, denn die Züge waren so eben und klar, wie sonst. Keine Thräne war auf das Blatt gefallen. Sie sah sogar gleichmüthig aus und alle ihre Züge leuchteten wirklich von einem wunderbaren Stolze. Sie rief einen Knaben herbei und schickte ihn mit dem Briefe nach der Stadt.

Fünftes Capitel.

Erbeten und Schwalb.

Aber ihre ganze Fassung war hin, als sie gedankenvoll durch das Fenster nach den Hügeln blickend, durch die Nebel einen Mann herankommen sah, eine bekannte Gestalt. Heftig bedeckte sie ihr Gesicht mit den Händen und noch einmal brach

ein Strom der bittersten Thränen aus den schon erschöpft gewesenen Augen. Ihre Wangen wurden eiskalt und ihre Hände starben ab. Ach! Ach! Ach! war Alles, was die Brust, die sich so grimmig beraubt wähnte, zu ächzen vermochte. Was sollte sie thun? Ihre Seele wurde von der Verzweiflung in zwei Hälften gespalten. Ach, das war er ja immer noch, der da so langsam herbeigeschritten kam, gewiß, dachte sie blitzschnell, geht er so langsam, weil ihn die Schuld drückt; wie würde er sonst fliegen! Das ist seine Kleidung, das ist sein Gang, das ist sein Antlitz, und nur er ist es nicht, nur er nicht!

Sie strich über ihre Schläfe, die ein kalter Schweiß bedeckte. — Dann sah sie sich im Zimmer um, wo noch Manches vom vorigen Abend die Verwirrung ihrer Sinne bezeugte. Auch in dieser gramvollen Noth schämte sie sich, daß er etwas unordentlich bei ihr finden konnte. Sorgfältig verbarg sie ihre Nachtkleider unter der Decke des Bettes und sah nach, ob auch dieses recht in Ordnung und überall von der Decke überhüllt wäre, denn gemacht hatte sie es freilich gleich, nachdem sie aufgestanden war. Sie rückte den Tisch am Fenster gerade und stellte die Stühle an ihre Plätze, auch den Zunder von dem verbrannten Gedichte kehrte sie sauber bei Seite, und die Stücke des zerschnittenen Tuches, welche auch noch am Boden lagen, erhob sie und legte sie auf den Tisch. Sie that das Alles so emsig, wie wenn das glücklichste Mädchen den Bräutigam erwartet, und doch stockte ihr der Tod im Herzen.

Ach, er kam immer näher! — Was — was sollte sie thun? Wie gern wäre sie in seine Arme gestürzt und hätte sich in diesen süß-giftigen Schlingen mit ihren Schmerzen ersticken lassen! Und doch mußte sie vor ihm fliehen, unerreichbar weg, denn trat er in das Zimmer und heftete er seinen Blick auf sie, so war es um sie geschehen, das fühlte sie wohl. Kaum den Boden unter ihren Füßen sehend, schwankte sie aus dem Zimmer und wählte den Versteck, der sich ihren irren Sinnen zunächst darbot. Kein Gedanke, keine Ueberlegung, daß er ja nicht zu ihren Pflegern gegangen seyn würde, wenn er es übel mit ihr meinte, kam in die gestörte Seele.

Denn die Liebe ist, ungerüttelt, göttlicher Scharfsinn. Die Blitze ihrer Ahnung sehen das Verborgenste, sie gleicht dem Wunderrosse, welches Mahomet zwischen dem Umstürzen und Auslaufen eines Wasserkruges durch alle sieben Himmel trug und ihm die Herrlichkeiten eines Jeden zeigte — verstört, in falsche Bahnen gelenkt, ist sie Wahnsinn, der bei Domen vorübergeht, ohne sie wahrzunehmen, und Maulwurfshügel für Alpengipfel ansieht.

Oswald betrat unten das Haus. Er hätte nie gedacht, daß er über eine Schwelle so schön wie ein Sünder würde schreiten müssen. Ein grimmiger Verdruß über die ekelhaften Schlangenknäuel des Lebens, über den plumpen Spaß des Daseyns, welcher oft Spülicht und die Blume des Weines zusammenmischt, saß ihm am Herzen. Immer kränker fühlte sich dieses Herz. Noch hingen die Locken des Jünglings verwirrt vor seinem Antlitz, um welches zuweilen eine fliegende Röthe ergossen war, und seine Augen sprangen unstät zwischen den Gegenständen hin und her, ohne einen derselben mit ihren Blicken zu treffen. Er schritt an den Leuten vorüber, die im Flur waren und an dem Hofschulzen, ohne Jemand zu grüßen.

Sein Herz war voll von Gram, aber auch voll von Entschluß. Zu Lisbeth ging er, zu der Lisbeth, welche ihn gestern mit dem Wiesenkrönchen als ihren König und Herrn gekrönt hatte, und die er nun der süßen Dienstbarkeit entlassen wollte. Denn ihr Bild war ihm besudelt worden; freilich ohne Schuld der Unschuldigsten. Aber ist das Liebesgefühl, stark wie der Tod, nicht auch verletzlich, gleich den Hörnern der Schnecke? — Es muß mir das nicht bei ihr einfallen, hatte Oswald unaufhörlich auf dem Wege zu sich gesagt. — Sie wird zwar unglücklich, aber werde ich's nicht auch? Nicht tief, tief unglücklich? — Ach, wie wollte ich an ihrer Seite daheime werden in meinem Herzen, daheim und selig zu Hause seyn bei mir, und jedes Winkelchen kennen lernen, darin lieblich Geräthe steht und Krüge würzig duften voll sanften Weines und Oeles, und muß nun doch wieder mich selber draußen suchen gehen! Aber die Braut des Grafen Waldburg darf nicht —

Er that die Thüre des Zimmers mit dem gewaltigsten Herzpochen auf. „Sie“ wollte er sie nennen und zu ihr sagen, daß er komme, um von ihr Abschied zu nehmen, sie solle ihn aber nicht fragen, was sich so plötzlich zwischen sie Beide gedrängt habe. Mit diesen Gedanken trat er in das Stübchen, vernichtet fast von dem bevorstehenden Augenblicke und als er sie nicht fand, da — rief er: Sie ist nicht hier! mit eben dem Entzücken, mit welchem er gestern die verschlossene Thüre der Dorfkirche begrüßt hatte. Denn nun hatte er sie ja noch, vielleicht zwei, vielleicht gar drei Minuten, bis sie wieder in das Zimmer trat.

Er setzte sich am Bette nieder und streichelte die Decke, als streichle er ihre Hand. Dann schob er die Hand unter die Decke am Fußende, wo er ihre Nachtkleider vermuthete, und da gerieth ihm ihr Mützchen zwischen die Finger. Er drückte das Mützchen mit seinen Fingern, denn er wollte Abschied nehmen von Allem, was sie berührt hatte.

Dann legte er die Hände in den Schooß und sah vor sich hin und um sich her, lange. Ach, Alles war reinlich und sauber umher und der Hauch ihrer Nähe wehte noch in dem kleinen Zimmer. Es kam ihm vor, als sei es darin golden helle, als scheine die Sonne draußen und doch dunstete der graue, häßliche Nebel auch um dieses Haus. — Nach einem langen Schweigen sagte er beklommen: Ich hätte nicht hieher kommen, ich hätte ihr schreiben sollen, so schwere Dinge soll man schriftlich abmachen.

Sie blieb immer aus. Er begann, sich nach ihrer Erscheinung zu sehnen, stand auf und ging unruhig hin und her. Was? rief er, indem er sich plötzlich über dieser Sehnsucht ertappte, du verlangst danach von ihr Abschied zu nehmen? — Sein Blick fiel in den kleinen Spiegel an der Wand, er sah seine Locken in gräulicher Verwirrung, schämte sich dieses Anblickes, strich sie in Ordnung, und ein Gesicht sah dahinter hervor, welches zwar bleich war, aber sich doch nicht so übel ausnahm, wie er noch vor wenigen Augenblicken gemeint hatte, daß es sich ausnehmen müsse.

Denn eine sanfte Wärme hatte sein ganzes Inneres durchdrungen, welches seit einigen Stunden wie erfroren gewesen

war. Es hob sich eine Last von seinem Herzen, es trat wie ein schwerer Fluch von seiner Seele zurück. Mit jedem Augenblicke wurde ihm freier und freier; ihm ward zu Muthe, wie dem begnadigten Sünder, wie dem verlorenen Sohne, da der Vater ihm ein köstliches Mahl anrichten ließ. Ganz und voll durchdrang ihn eine unaussprechliche Empfindung, die aus hülfreichem Mitleid und schöpferischer Zärtlichkeit gemischt war; ein herzliches Wollen, ein tiefes Entschließen und eine göttliche Geburtswehe des Gemüthes. Alles das wallte wie ein Meer in ihm empor und in die Fluthen dieses Meeres sanken die Fratzen des sogenannten Schlosses hinab und wurden nicht mehr gesehen.

Ja, er hatte sie wieder, die zufällig Gefundene, rasch Geliebte, für die Ewigkeit Erkannte! — Er hatte sein Reh wieder, sein Mädchen, sein Herz, und was gestern noch Glück war, das war heute eine schwere, süße Eroberung durch die Tapferkeit seiner wärmsten Blutstropfen geworden. Er rieb sich vor Vergnügen die Hände; jauchzend rief er: Bin ich nicht frei, bin ich nicht zu meinem allergrößten Glücke ganz frei? — Und dann setzte er sich auf den Stuhl am Fenster, auf dem sie zu sitzen pflegte, nahm die Feder, mit der sie eben den traurigen Brief an den Geistlichen geschrieben hatte und focht damit in der Luft hin und her, fröhlich wie ein Junker, der seinen ersten Degen erhalten hat. Er schrieb nicht mit der Feder auf dem Papiere, nein in den Lüften zog er einen schönen Schnörkel aus L. und O. geschlungen und freute sich über die gefällige Form dieser Buchstaben und um dieselben zog er ein lateinisches W. Ihm dünkte das ein trefflicher Namenszug zu seyn. Muthig rief er: Und wäre sie von Räubern und Mördern entsprossen und wäre sie unter dem Hochgerichte geboren, sie bliebe doch die Lisbeth und doch würde sie mein! —

Wer von der Geliebten Abschied nehmen will, gehe nicht in ihr Zimmer, sondern schreibe an sie, obgleich auch dann wohl manches Billet zerrissen werden und statt des Billets der Liebende sich auf den Weg machen möchte.

Sechstes Capitel.

Suchen und nicht finden.

Er sagte: Aber erfahren darf sie es nie, nie darf sie nach ihrem Ursprunge forschen. Auf mich allein nur in meine Brust muß sie gepflanzt seyn. — Da war nun das Erdreich, in welchem die arme abgeschnittene Blume wieder wachsen sollte, und sie wußte es nicht. Sie war so nahe, daß sie fast seine Stimme hören konnte und doch wußte sie es nicht. — Richtige Rede! Ihr gehört zur Liebe, wie Schwindel zum Rausche.

Sie kam aber immer nicht. Er wurde unruhig, ging hinunter und fragte nach ihr. Die eine Magd wollte sie den ganzen Tag über nicht gesehen haben, die Andere meinte, sie sei aus dem Hofe gegangen. Er durchstrich die nächsten Umgebungen des Oberhofes, aber da war nichts von Lisbeth zu erblicken. Es fing schon an dunkel zu werden.

Sein Herz wurde ihm nach kurzer Freude noch schwerer als früher. Ihr Verschwinden war ihm unerklärbar. Er ging wieder auf ihr Zimmer. Wenn er wegen der Dunkelheit die Gegenstände nicht mehr unterscheiden konnte. Nach langem Verweilen trieb es ihn abermals hinunter; er traf nun den Hofschulzen an und erkundigte sich bei dem, wo sie sei? — Die wird nach Ihnen nicht viel mehr fragen, junger Herr, versetzte der Alte. Sie ist fortgejagt. — Was! rief Oswald in äußerster Bestürzung und wollte von dem Hofschulzen nähere Auskunft haben. Diese versagte aber der Alte, denn er hatte zwar seine Pflicht, wie er meinte, gegen das Mädchen üben müssen, aber mit dem ganzen verliebten Historie mochte er nichts zu thun haben. Liebschaften gehörten überhaupt nicht zu den Gegenständen, die für ihn von Wichtigkeit waren, und worin er Treue und Gehorsam als Pflichten anerkannte. Um sich des Jünglings durch irgend einen Vorwand, halb oder

falsch, zu entsetzigen, setzte er hinzu: Junge Frauenzimmer sind wetterwendisch; es mag ihr wohl so ernst nicht gewesen seyn, nun schämt sie sich und will sich nicht vor Ihnen sehen lassen.

Von Weiteres war von dem Alten nicht herauszubringen. Außer sich stürzte Oswald zum drittenmale nach Liebeths Zimmer, als müsse sie todt seyn, wenn er sie suche. Er hatte ein Licht mitgenommen. Liebeth fand er nicht, wohl aber bei dem Scheine des Lichtes und mit dem Scharfsinn, den der Kummer giebt, die traurigen Zeichen der zerstörten Liebeshuld. Er nahm, was auf dem Kasten lag, hinweg, da sah er drunten seine Goldrolle und das grüne Sträußlein liegen, von Liebeths Busen verstoßen, hinweggeworfen! — Die Stücke des zerschnittenen Tüchleins sah er; der Schnitt ihrer Scheere hatte eigentlich dem Bande zwischen ihnen gegolten! — Auch ein halbverbranntes Stückchen Papier erhob er vom Boden, denn Alles war ihm wichtig, was sein Elend ihm erleuchten konnte. Noch stand darauf

[illegible]

Weiter war nichts zu lesen. Sie rief es, es gehörte nur dir und keinem Anderen, aber das Laden wäre ihr wohl eigener seyn, als der Ernst! — Er war böse auf sie, er grollte ihr ingrimmig, denn auch er glaubte, was der Hofschulze ihm gesagt hatte, und meinte, das Mädchen habe nur in einem Anstoß, der rasch verflogen sei, sich in seinen Arm gelegt. Es war das Unglaublichste, was es nur geben konnte, aber er hätte nicht geliebt, wenn er gezweifelt hätte. — Liebe ist so feige, daß sie vor ihrem eigenen Schatten erschrickt; Liebe ist blind in der Wahl, noch blinder in der Qual.

Er stellte sich an die Thüre des Zimmers und rief mit sanfter Stimme über den Gang: Liebeth! — Sie hörte ihn wohl, aber sie antwortete ihm nicht, denn sie war entschlossen, lieber zu verhungern und zu verdursten, als sich zu zeigen, so lange er im Oberhofe sei. Fest hielt sie ihre Hand auf die Lippen gedrückt und wimmerte leise wie ein blindes Kind, daß sie nicht hinaus und an seine Brust fliegen dürfe.

— Er suchte in mehreren Gemächern nach ihr, aber das übersah er, worin sie sich befand. Nun ging er nach dem Zimmer und sah die Goldrolle und das grüne Särglein abermals an, und wollte das Särglein zu sich stecken, denn was ging ihn das Gold an? aber er nahm die Rolle und ließ das Särglein liegen, so verwirrt waren seine Gedanken. Die Blumen riß er aus dem Glase und warf sie hinaus zu Boden, aber dann that ihm dieses leid, und er hob sie wieder auf, wenigstens die Lilie, weil er wußte, daß diese der Liebeth besonders gefallen hatte.

Fast wahnsinnig vor [illegible] machte er einen neuen Gang in die Dunkelheit und als auch der vergebens war, blieb er erschöpft vor dem [illegible] jeder seine Ruf mußte ihm [illegible] ihre Stimme bringen. Aber sie kam nicht. — [illegible] lief er in das Haus zurück und fragte Jeden wild, ob er noch nicht Liebeth gesehen habe? und dann versuchte er wieder das [illegible] dem Platze vor dem Hofe, dort immer von Neuem beginnend.

So trieb er [illegible] umsonst bis spät Abends. Mit der verzweiflungsvollen Unruhe des Jünglings bildete die unzerstörliche äußere Fassung des Hofschulzen einen merkwürdigen Gegensatz. Während der junge Graf wie ein verwundeter Löwe umherirrte, saß der alte Bauer gleich einem Bilde aus Stein in seinem Stuhle, die [illegible] Anregung zurückhaltend im verschwiegenen Herzen.

Siebentes Capitel.

[illegible]

Melpomene hat zwei Dolche. Der Eine ist blank, haarscharf geschliffen, [illegible] schnell und gräbt glatte, rein ausblutende Wunden. Der Andere rostig, voll Scharten, reißt

in das Fleisch mutwillige Zerfleischung. Mit dem Einen tritt sie Könige und Helden an, mit dem Anderen pflegt sie sich öfter bei Bauern und Bürgern einzuschleichen. Der Eine trifft um große, unfangbare Güter, um Krone, Reich, Leben, der Andere ankämpft um Nichtigkeiten, um einen Schall, um des Schalles Widerhall. Denn die Menschen werden nicht von den Dingen, sondern von den Meinungen über die Dinge gepeinigt.

Der Pallast ist nicht der einzige Schauplatz der Tragödie. — Wer jetzt bei den Schatten der Nacht unter das Dach des Oberhofes hätte blicken können, würde haben zugestehen müssen, daß dort die leidenschaftlichste Tragödie im Gange sei.

Es war so spät geworden, daß die Nachbarn sich zurückgezogen, die Knechte und Mägde sich schlafen gelegt hatten und das Feuer auf dem Heerde erloschen war. Der Hofschulze verschloß darnach alle Thüren des Hauses und bereitete sich zu seinem Werke, welches er für die Nacht verwahrt hatte. Nur ganz einsam hielt er sich, aber er war belauscht. Als die Thüren abgeschlossen waren, schlich sich eine dunkele Gestalt zu der Spähstelle im Eichenkamp und legte sich dort nieder, das Gesicht nach dem Oberhofe gewendet. Es war der einäugige Spielmann, welcher inzwischen gehört hatte, daß sein Feind nicht am Schlage gestorben sei und nun sehen wollte, ob ihm nicht wenigstens die Qual anfliege, welche der Rachsüchtige ihm in heißem Grimme anwünschte. Nicht lange durfte er auf die Freude dieses Anblicks warten. Denn bald leuchtete in dem dunkelgewordenen Oberhofe ein Licht auf. — Aha, sagte der Spielmann, jetzt giebt er sich an's Suchen. Das Licht begann eine Wanderung, jetzt erschien es hier, dann zeigte es sich da. — Nun sucht er in den Stuben, sagte der Spielmann. Inzwischen verschwand es. — Hinten hinaus liegt auch nichts! frohlockte der Spielmann. Plötzlich kam es wieder rasch zum Vorschein. — Da bist du ja schon gewesen! murmelte der Feind voll ingrimmiger Lust. So begleitete er jeden Schritt des verwährlosten Lichtes mit neuem Hohne. Wie das Licht nicht müde ward zu wandern und der Suche in seiner verzweiflungsvollen Anstrengung mit ihm, so ward

der Bettler draußen im Dunkel nicht müde, das Licht und den Reichen zu verhöhnen. Endlich als es auf Mitternacht ging, und der Schein noch immer hie und dort flammte, konnte er sich nicht mäßigen, sondern er feierte seinen nächtlichen Triumph durch ein Lied, welches er mit dem Leierkasten tönen ließ. Es war eins der sanften, stillen Lieder, welche das Volk auf den Gassen zu hören bekommt, er aber riß an dem Griff, daß die Walze, heftig umgeschwungen, die langsame Weise in das wildeste Allegro trieb.

Damals um diese Mitternachtsstunde lag auf den Knien im Oberhofe der alte Bauer und ruhte eine kurze Zeit lang von seinem Suchen aus. Das Licht stand neben ihm und in dessen mattem Scheine glichen die gefurchten Züge des Antlitzes tiefen Gräben, die sich durch ein graues Feld ziehen, denn seine Gesichtsfarbe war von Schmerz und Gram um den ihm unbegreiflichen Verlust gebleicht. Die Augen waren fast aus ihren Höhlen getreten und er sah starr mit ihnen auf den Boden. Alles hatte er umsonst durchsucht, selbst das Stroh in dem Stalle umgewendet und nichts gefunden.

Jetzt erhob er sich, um in dem ersten Stocke des Hauses nachzusehen. Das Licht vor sich hinhaltend, ging er zitternd und gebeugt langsam die Treppe hinauf und hielt sich am Geländer. Oben stand er still und überschlug, wo er seine Forschungen anstellen müsse. Denn auch in dieser verzweiflungsvollen Seelenstimmung verließ ihn seine Bedächtigkeit nicht. Er erinnerte sich, daß er in der Kammer, worin die Kiste stand, schon gleich nach dem Wahrnehmen des Raubes nichts undurchstöbert gelassen hatte; dort also wäre jede erneute Mühe umsonst gewesen. Aber alle anderen Gemächer, Gelasse, Ecken und Winkel durchspähte er. Er suchte die Schränke ab, wo dergleichen standen, und blickte hinter jede Kiste. Er öffnete die Schränke und Kisten, bückte sich über sie und leuchtete hinein. Jedes Geräth, welches einen Gegenstand verbergen konnte, nahm er auch erst von seinem Platze und sah nach, ob das Schwert nicht dahinter liege. Ueber diesem Mühen und vergeblichen Suchen gingen wieder mehrere Stunden hin. Der Morgen begann schon zu dämmern.

Wie der alte Mann so, unaufhörlich gehend, sich bückend, spähend, nie übereilt in seinen Bewegungen, aber auch nimmer rastend, umherwanderte, gewährte diese unablässige, stumme, stäte, gleichmäßige Mühe einen peinlichen und fast schauerlichen Anblick. Wäre er rascher in seinen Bewegungen gewesen, so würde man ihn haben einem Raubthiere vergleichen können, welches nach seinen Jungen sucht; so aber, wie er sich verhielt, glich er einer ewigen, todten, stillwühlenden Naturkraft.

Das letzte Gemach, welches er durchforschte, war Lisbeth's Zimmer. Er dachte nicht daran, daß er ein entkleidetes und schlafendes Mädchen dort hätte finden können. Er verwunderte sich auch nicht, daß er Lisbeth nicht darin fand, daß ein Anderer es und in solcher Art, wie er sah, inne hatte, denn er hätte sich über nichts verwundert, seine Seele war gleichgültig gegen Alles, außer gegen den einen Gegenstand, der sie erfüllte. — Nun hatte sich die Sache gewendet. Der Alte war in Bewegung und der junge Mann ruhte, oder regte sich wenigstens nicht, erschöpft von Anstrengung und Leiden. Er hatte sich, nachdem er der Hoffnung leer geworden war, Lisbeth heute wiederzusehen, über ihr Bette geworfen, um etwas zu berühren, was ihr Körper berührt hatte. So lag er, die Arme über das Kissen gebreitet, und dieses an seine Wangen drückend. Leise stöhnte er und rief zuweilen schluchzend den schwäbischen Schmerzenswunsch: Ich wollt', ich wär' bei meiner Mutter! — Die Mutter, nach der er hinverlangte, lag aber im Grabe, und die Geliebte, um die er bekümmert war, saß wenige Thüren von ihm, in der Nachtkälte frierend, ein erstarrtes Vöglein, welches Tages zuvor so lieblich gesungen hatte.

Der Hofschulze bekümmerte sich nicht um Oswald und der Jüngling hörte nicht, daß der Hofschulze in das Zimmer getreten war. Auch hier that und vollbrachte nun der Alte sein mühevoll vergebliches Werk. Der Schweiß troff ihm von der Stirne. Er seufzte tief und machte sich jetzt auf den Weg nach dem Söller, dem letzten noch undurchforschten Raum des Hauses. Als er in die Nähe der Söllertreppe kam, stand er jedoch plötzlich still und ein Schauder schüttelte seine Glieder. Nachdem dieser Schauder vorüber war, hatten seine Züge ein

verändertes Ansehen genommen. Die Muskeln des Antlitzes spannten sich straff an, die Augenhöhlen wurden weiter, in seine Augen trat ein seherischer Glanz, sie blickten unbeweglich mit geisterhaftem Blicke vor sich hin, als schaue er etwas, ein Ding oder einen Ort, und plötzlich griff er mit der Hand nach der Luftgestalt, die ihm der auf der Höhe seiner Anstrengungen gewordene ekstatische Zustand vorspiegelte. Jene Handbewegung brachte ihn zu sich selbst zurück. Er blickte nun mit seiner gewöhnlichen Art um sich her, strich sich über die Stirne, die Anspannung der Muskeln ließ nach, die Brauen sanken herunter, die Augenhöhlen nahmen ihre gewöhnliche Größe an, er sah aus, wie zuvor. Der ganze Paroxysmus hatte nur wenige Secunden gedauert. Aber ohne Zweifel war während desselben etwas Außerordentliches in ihm vorgegangen. Also da liegt es! murmelte er froh und beruhigt, und stieg raschen Schrittes die Söllertreppe hinauf.

Oben achtete er dessen nicht, daß er mit dem brennenden Lichte neben Stroh und Heu vorbeiging, eine Unvorsichtigkeit, wofür jeder Knecht ohnfehlbar den Dienst bei ihm verwirkt haben würde. Geraden Schrittes ging er auf den Verschlag zu, worin Oswald so unbequem und doch so glückselige Nachtstunden zugebracht hatte. Mit der Sicherheit Eines, der weiß, daß ihn seine Vermuthung nicht täuscht, machte er die Thüre auf und sah sich im Verschlage um.

Aber als er nun das Lagerstroh umgekehrt und die wenigen Sachen, welche der enge, kahle Raum enthielt, hinweggethan hatte, brach er gewaltsam zusammen. Denn zwischen diesen vier leeren Bretterwänden war das Schwert Karl's des Großen auch nicht zu finden. Das brennende Licht entsank seiner Hand, er setzte sich, oder fiel vielmehr, auf einen dort stehenden Kasten und stieß einen furchtbaren Schrei aus, einen von den Lauten, die sich nicht beschreiben lassen, weil die Natur in ihnen ihre eigensten, nur sich selbst vorbehaltenen Rechte übt.

Das Licht schwelte mit seiner Flamme auf dem Fußboden in der Nähe des umherzerstreuten Strohes. Der Hofschulze aber hatte kein Auge für diese Feuersgefahr. Er blieb auf dem

Kasten sitzen. Die Kniee hatte er zum Haupte emporgezogen, die Arme auf die Kniee gestemmt und mit seinem Munde nagte er an den Händen. So blieb er, ohne daß er sein Lager aufgesucht hätte, eben, bis es heller Tag geworden war.

Achtes Capitel.

Wie der [illegible] Zeitmann [illegible] erreicht.

Am folgenden Morgen zwischen zehn und eilf Uhr hielt ungefähr eine halbe Stunde vom Oberhofe ein kleiner leichter Wagen vor einem einzeln stehenden Baume. Den Schlag des Wagens öffnete der alte Jochem, welcher auch das Pferd — denn der Wagen war ein Einspänner — gelenkt hatte, und half dem darin sitzenden Manne heraus. Dieser war der Mann im graubraunen Mackintosh, der Oberamtmann Ernst.

Ihr bleibt nun hier, Jochem, sagte der Oberamtmann, ich aber will das Geschäft in der Bauerkathe, in dem sogenannten Oberhofe besorgen.

Warum fahren Sie nicht vor, Herr Oberamtmann, fragte der alte Jochem.

Weil ich alles Aufsehen vermeiden will, versetzte der Geschäftsmann. Wie Ihr mir Euren Herrn beschreibt, Jochem, ist er in einer etwas erhöhten Stimmung. Unterhandlungen aber mit Leuten in solcher Stimmung wollen ganz besonders vorsichtig angefaßt seyn, sonst mißlingen sie leicht. Ich würde mit dem Wagen die Leute im Hofe aufmerksam machen, der Graf könnte vielleicht durch die Anwesenheit von Zeugen gereizt werden, und was dergleichen mehr seyn dürfte. Deßhalb ziehe ich es vor, allein, gleichsam schleichend, nach der Kathe zu gehen, ihn so zu überraschen und sacht mit fortzunehmen. — Eine Liebschaft, Jochem, sagt Ihr?

So sagt' ich, Herr Oberamtmann, versetzte der alte Jochem. Aber er wollt' nichts mehr damit zu thun haben und weinte dabei erbärmlich.

Kenne das, Jochem, sagte der Oberamtmann. Rixae amantium u. s. w. Er schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, daß der Mackintosh wie das Segel eines Hamburger Evers flog und rauschte um sich. Großer Gott, so befielte zu der Meierei Recht mit der Heie doch dem ausgelesenen Schätzchen!

Herr Oberamtmann, sagte der alte Jochem, wenn ich Ihnen rathen soll, so schicken Sie mich nach dem Hofe, denn ich weiß doch allein meinen Herrn zu behandeln. Der Oberamtmann maß den Alten mit einem geringschätzigen Blicke und schüttelte das Haupt. Der Alte, den dieser Blick etwas verdroß, und der die Gewohnheit hatte, daß er zuweilen laut dachte, murmelte, daß jeder es verstehen konnte: Wenn der ihn mit seiner Unterhaltung aus dem Oberhofe fortbringt, so will ich nicht Jochem heißen.

Nicht weit von dem Platze, auf welchem dieses Gespräch vorfiel, torkelte unter den Tannen ein Mensch umher, dessen Gebärden einen Betrunkenen verriethen. Was diesen Betrunkenen vor Anderen seines Zustandes auszeichnete, war, daß er nicht fiel, obgleich ein Leierkasten, den er auf dem Rücken trug, hin und her rutschend das Gewicht auf der Seite vermehrte, auf welche er sich gerade neigte. So aber mit dem bald links bald rechts fliegenden Leierkasten gewährte der Patriotencaspar — denn dieser war der Betrunkene — das Schauspiel eines auf hohen Wellen treibenden Schiffes, welches gleichwohl nicht untergeht. Er hatte sich von dem Erlöse des Silberringes, den er an einen Hausirer verkauft, auf das Nachtgefühl der Nacht in dem kalten Morgennebel gütlich gethan, und war so in diese Verfassung gerathen, welche ihn jedoch nicht hinderte, zwar hastige aber doch völlig zusammenhangende Reden zu führen, die er unaufhörlich hervorsprudelte.

Der Weg nach dem Oberhofe lief durch die Tannen. — Das Pferd bleibt wohl ruhig hier stehen, sagte der Oberamtmann. Geht doch etwas voran, Jochem, und haltet mir den

Menschen da seitab; Ihr wißt, daß ich mit Betrunkenen nicht gern zu schaffen habe.

Jochem ging voran und der Oberamtmann folgte in gemessener Entfernung. Er sah, daß der Alte mit dem Betrunkenen sich in ein Gespräch gab, und rief, was da vor sei? Jochem kam zurück und meinte, das sei der curioseste Fuselichte, der ihm jemals vorgekommen. Bloß die Beine sind benebelt, sagte er; im Uebrigen ist der wüste Kerl vernünftig und spricht verständlich wie ein nüchterner Mensch von Protocoll und Mord und Todtschlag.

Als der Oberamtmann diese Worte hörte, horch, er hoch auf. Was giebt es denn damit? fragte er sehr gespannt. Sein Widerwille gegen den Betrunkenen war viel kleiner, als seine Neugier nach dem Protocolle und nach dem Mord und Todtschlag. Er ging daher zu dem Patriotencaspar, der wirklich einen eigenen Rausch hatte, von dem so zu sagen nur die Extremitäten angegangen waren, das Gehirn aber unversehrt geblieben war. Ein nicht seltener Fall bei erschöpften Körpern. Der betrunkene Spielmann rief dem Oberamtmanne gleich entgegen: Könnt Ihr mir ein Protocoll machen, he?

Mein Freund, das könnte ich allerdings wohl, versetzte der Oberamtmann mit einem zuristischen Lächeln.

Nun denn, so kommt Ihr mir ja wie ein wahrer Retter in der Noth entgegen, rief der Spielmann und wollte den Oberamtmann umarmen. Dieser wich zurück, darüber verlor Caspar das Gleichgewicht und fiel mit der Nase auf die Erde. Er raffte sich aber gleich wieder empor, ließ den Fall sich nicht anfechten und fuhr fort: Macht mir ein Protocoll, und ich will Euch Zeitlebens dankbar seyn.

Aber was soll denn in dem Protocolle stehen? fragte der Oberamtmann. — Herr, sagte der alte Jochem, wollen Sie nicht weiter nach dem Oberhofe? — Ich bitte Euch, Jochem, laßt mich doch; man muß jeden Menschen anhören, versetzte ungeduldig der Oberamtmann, dessen Theilnahme an diesem nach einem Protocolle durstigen Trunkenen sichtlich wuchs.

Mord und Todtschlag soll darin stehen! rief der Patriotencaspar. — Ich habe einen Menschen todtgeschlagen und Keiner

will mir ein Protocoll darüber machen, auf daß ich mein Recht und meine Strafe empfange, wie sich gebührt.

Die Gestalt des Oberamtmanns verwandelte sich bei dieser unerwarteten Nachricht zu der hölzernen Säule, an welcher er seine Inculpaten züchtigen ließ. Ein solcher Fall war ihm nie vorgekommen. Auch der alte Diener zeigte sich erstaunt und rief: Ich sag's ja immer, wenn man aus Schwabenland heraus ist unter die Franken und Sachsen und Polacken gekommen, hört Recht und Gerechtigkeit auf. 'S ist a wüst Volk haußen.

Ihr habt Einen todtgeschlagen und sie wollen kein Protocoll darüber aufnehmen? fragte der Oberamtmann einigermaßen entsetzt.

Richtig. Einen todtgeschlagen und keine Möglichkeit, mein Protocoll darüber gemacht zu kriegen! erwiederte der Spielmann.

Der Oberamtmann bedachte sich, senkte das Haupt, spannte in dieser denkenden Stellung den Mackintosh wie einen Wandschirm aus, und sagte dann: Dieser Mensch ist entweder verrückt, denn der Trunk hat ihn, wie augenscheinlich, nicht um seinen Verstand gebracht, oder es herrscht eine Nachläßigkeit der Behörden hier, die ohne Beispiel seyn dürfte. — Er hielt dem Patriotencaspar die fünf Finger seiner rechten Hand vor die Augen und fragte: Was seht Ihr da?

Fünf Finger, versetzte der Spielmann.

Guckt einmal da oben hinauf. Was seht Ihr über Euch?

Den Himmel. Es ist aber noch Haarrauch, deßhalb sieht man nicht viel vom Himmel.

Sagt mir die Wochentage her. — Der Spielmann nannte alle Tage vom Sonntag bis zum Samstag in ihrer gehörigen Reihenfolge.

Welches sind die zehn Gebote? — Der Spielmann hob von dem „nicht andere Götter haben neben mir" an und ließ keins aus.

Nach dieser Geisteserforschung sprach der Oberamtmann: Dieser Mensch ist so wenig irr, als ich oder Ihr, Jochem. Folglich ein geständiger Todtschläger, der von Reue und

Gewissensbissen zerfleischt, sich angiebt, dennoch nicht eingezogen, ja nicht einmal zur Anzeige gelassen wird. Schöne Wirthschaft! Was für ein Staat! — Kommt mit hinein in jenes Haus, sagte er zum Patriotencaspar, es wird ja wohl ein Bogen Papier nebst Feder und Dinte darin zu haben seyn. Ich will etwas kurzes Schriftliches von Euch annehmen und mir während dessen überlegen, was weiter in der Sache zu thun ist.

Aber Herr Oberamtmann, der Oberhof — sagte der alte Jochem.

Der Oberhof läuft uns ja nicht fort, versetzte der Jurist, und Euren Herrn werde ich eine Stunde später auch noch finden. Diese Sache geht vor, man soll von mir nicht sagen, daß ich von einem Capitalverbrechen gehört habe und meiner Wege dabei vorübergegangen sei. Bleibt Ihr bei dem Pferde, Jochem, und Ihr, Mensch, folgt mir.

Man sieht, daß der Oberamtmann kurz vor der Fahrt im würtembergischen Landrechte gelesen hatte. Er ging voran in das einsam liegende Haus; der Patriotencaspar torkelte nach, sehr vergnügt, ein Protocoll gemacht zu bekommen, und der alte Jochem blieb kopfschüttelnd bei dem Pferde stehen, welches eine Art von Krippenbeißer war, denn es stieß beständig mit dem Kopfe nach vorn hinunter.

Neuntes Capitel.

Das Freigericht und was diesem folgte.

Oswald trat in einer seltsamen Stimmung aus der Thüre des Oberhofes. Ihm war wohler gewesen, so bedünkte es ihn, wenn er Liobeth im Sarge vor sich gesehen hätte, dann wäre er jammernd über den Sarg gestürzt, hätte auf den erstarrten Lippen mit seinen Küssen einen kurzen Schein der Lebenswärme hervorgerufen, hätte sich das Herz in Thränen fort geweint. Aber ein Nichtwissen, eine Unruhe, etwas unbe-

greiflich Dummes schied ihn von ihr, oder etwas noch Schlimmeres, eine plötzliche Reue über den rasch geschlossenen Bund; so mußte er auch glauben. Der Zorn, der Schmerz über diesen unsichtbaren Feind, über einen dumpfen und stumpfen Zauber, den er nicht lösen, ja nicht einmal anfassen konnte, traß ihm tief in die Brust-hinein. Ein leichtes, veränderliches Mädchen, die heute sich hingiebt und morgen sich spröde versagt! murrte er ingrimmig und empfand es wie ein scharfes Messer in seinen Eingeweiden, daß er solche Worte sprach. Es fiel ihm nicht ein, daß er ein großer Graf und Liebeth ein armer Findling sei, daß dieses verlassene Mädchen auch ihr reichstes äußerliches Glück in der Ehe mit ihm finden müsse; in seinen schwärmerischen und wüthenden Gedanken sah er sie hoch über sich. Er war der niedere Schäfer, sie die Prinzessin, die ihn nach Willkühr an sich gezogen hatte, nach Willkühr ihn nun verstieß. In so furchtbarer Gemüthsverfassung, in so bitterer Pein fand er das große Gesetz der Liebe, welches dem Liebenden ewig seine Stelle zu den Füßen der Geliebten anweiset, und wäre diese eine aus dem Staube hervorgegangene Bäuerin. Habe du die Schätze des Moguls, grüne der Lorbeerkranz des Ruhmes um deine Schläfe, führe du Salomo's geisterbeherrschenden Ring, kröne dich der Reif der Hoheit, die Geliebte wird, und nicht im abgeschmackten Gleichniß, sondern in der Wahrheit und Wirklichkeit deine Königin seyn, demüthig wirst du den zaubergewaltigen Ring in ihren Schooß legen, der Kranz wird dich drücken in ihrer Nähe, ein Bettler wirst du immerdar bleiben vor ihr, und auch als König ein Sclav.

In solchen ausgeweinten, ausgeleerten, ausgenüchterten Stunden ergreift den Menschen eine wilde Gleichgültigkeit und zugleich schärft sich in ihm eine Art von gedankenlosem Merken auf die unbedeutendsten Dinge. An der Stelle, wo du verzweifeltest, sahst du, ob ein Grashalm so oder so gebogen war, du wußtest, daß an dem Busche, der da stand, zwanzig Knospen aufgebrochen waren, genau so viele, nicht mehr und nicht minder, du könntest den Hirten, der gerade seine Heerde dem Platze vorbeitrieb, lange nachher aus der Erinnerung malen, so genau beobachtetest du seinen Rock, den messingenen

Kamm im Haar und seine nichtsbedeutenden Gesichtszüge. Du verwunschest dein Geschick, und erkennst während deiner schäumenden Flüche, daß der Vogel, der fort in weiter Entfernung auf einem kahlen Aste sitzt, eine Krähe ist und nicht eine Dohle.

Oswald war gleichgültig über Alles geworden und hatte mit seinem irdischen Freunde abgerechnet, hatte sich tiefer jetzt am Eberbese eingefunden. Aber er sah auch mit den verwandten und gerötheten Augen Alles, er hörte Alles, was um ihn vorging. — Vor dem Hause stand der Hofschulze mit einem anderen Bauern im Gespräch. Sie standen mit dem Rücken gegen die Thüre, so daß sie den jungen Grafen nicht bemerkten. — Hofschulze, sagte der Bauer, es kann doch nun einmal nichts helfen, kommt also nur immerhin zum Gericht, denn das Gericht muß gehegt werden auch ohne dieses. — Der Hofschulze antwortete auf das anfangs mit einem tiefen Seufzer, dann sagte er so hohl, als steige die Stimme aus dem Grabe empor: Ich will kommen, aber ich weiß nicht, ob es ohne das Schwert gelingen wird. — Der Bauer ging seinerseits ab, der Hofschulze wandte sich um und Oswald sah, daß das Antlitz seines alten Wirthes ganz verfallen war. So blickte auch der Hofschulze in das zerstörte Antlitz seines jungen Gastes; sie warfen einander finstere und doch nichtssagende Blicke zu, und dann ging Jeder seiner Wege; der junge Graf durch die Felder, der alte Bauer in das Haus. Auf seinem Wege sagte Oswald zerstört lachend: Sie werden heute ihren Hokuspokus am Freistuhl machen; ich will mich verstecken und zusehen, was kann der Mensch Besseres thun, als etwas Neues beobachten!

Nicht lange nach diesem Auftritte wanderten zehn bis zwölf Bauern von verschiedenen Seiten die Pfade den Hügel hinauf nach dem Freistuhle. Es waren die reichsten Hofesbesitzer der Umgegend. Die Gesichter dieser Leute waren ernsthaft und feierlich. Ihre Schritte übereilten sie nicht, und wo auch zwei zusammengingen, wurde dennoch kein Wort gewechselt. Diese alten Freibankbauern trugen auch heute noch ihren

Feierrock und die großen breitkrempigen Hüte gaben ihnen ein schweres und würdiges Ansehen. Der Nebel, der noch immer fortdauerte, umhüllte die heimlichen und schweigenden Wanderer.

Als sie oben am Freistuhle angekommen waren, Einer nach dem Andern, setzten sie sich schweigend und einander nicht begrüßend auf die Steine umher, die in der Einfassung zwischen den Brombeergebüschen lagen, der größte aber, unter den drei alten Linden, blieb leer und für den Freigrafen aufbehalten. Sie saßen wohl eine Viertelstunde lang, ohne einander anzusehen, geschweige daß sie zusammen geredet hätten. Jeder blickte starr und still vor sich hin. Zuletzt kam der alte Bauer, welcher mit dem Hofschulzen gesprochen hatte, der Frohnbote, nächst dem Besitzer des Oberhofes der Kundigste in den Sitten und Gebräuchen der Vorzeit. Dieser stellte sich außerhalb des Kreises der Steine hin, auf seinen Knotenstock gestützt und nach der Gegend des Oberhofes hinuntersehend.

Von dieser Gegend kam nach einer Viertelstunde der Hofschulze heraufgegangen, der Freigraf. Neben ihm ging sein Eidam. Feiertäglich war auch sein Anzug, aber gebückt und kummervoll sein Gang. Den Eidam ließ er an einer über hundert Schritte vom Freistuhl entfernten Stelle zurückbleiben, das Gesicht von diesem abgekehrt. Der Frohnbote ging dem Hofschulzen entgegen, führte ihn bis an den Kreis und sagte:

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Der Hofschulze erwiederte:

Scheinet die Sonne mit Rechte
[illegible]
[illegible]
[illegible] das Recht zu hegen,
[illegible]
[illegible]

Der Frohnbote ging darauf durch den Kreis zu dem großen Steine unter den drei alten Linden, legte die Hand an denselben, als setzte er ihn wie einen Stuhl zurecht, stellte ein

kleines Kornmaaß, welches er unter dem Rocke hervorzog, vor den Stein, blieb selbst daneben stehen und rief dem Hofschulzen, der sich noch immer außerhalb des Kreises befand, folgenden Spruch zu:

Herr Grafe, lieber Herre,
Ich vermaßne Euch bei Eurer Ehre,
Ich bin Euer Knecht,
Darum sagt mir für Recht,
Ob diese Maaß ist gleich
Für Arm und Reich,
In wissen Land und Sand
Bei Eurer Seelen Pfand?

Der Hofschulze antwortete:

Ich erlaube Recht und verbiete Unrecht
Bei Pein der alten erkannten Recht.

Er ging nun auch in den Kreis, schritt, ohne von seinen Genossen begrüßt zu werden, oder sie zu begrüßen, auf den Stein unter den Linden, den Königsstuhl, zu, setzte sich, stellte seine Füße auf das Kornmaaß und entblößte das Haupt, welchem Beispiele die Bauern folgten. Dann zog er eine Flechte von Weidenzweigen aus dem Rockärmel und gab sie dem Frohnboten, der sie auf einen tischartigen Stein vor dem Stuhle legte.

Die Bauern murmelten und Einer fragte: Die Wyd sehen wir; wo ist das Schwert?

Der alte Freigraf zuckte zusammen und der Frohnbote antwortete statt seiner: Es hat nicht gleich auf der Stelle gefunden werden können.

Nachbarn, sagte der Hofschulze zitternden Lautes, es ist ein Malheur mit dem Schwerte von Carolus Magnus geschehen, und wenn Ihr so wollt, stehen wir auf und gehen heim.

Nein! riefen die Bauern; aber daß das Schwert mangelt, ist schlimm, denn es bedeutet das Kreuz, woran der Herr Christus gelitten hat.

Sie blieben in nachdenklichen Stellungen. Auch ihr alter Vorstand hatte Mühe, seine Fassung zu behalten. Er erhob indessen die Stimme und sprach zum Frohnboten:

Ich biete, zu sagen nur:
Sind Nothschöffen allhier?
Oder Mann, die nicht wissen?
Das sage mir heissen.

Der Frohnbote sah sich im Kreise um und versetzte dann mit lautem Tone:

Alle Mann sind wissend und gerecht,
Weder Nothschöffen, weder Juden, weder Knecht.

Jetzt redete der Hofschulze die Versammlung mit folgenden Worten an: Ist es die rechte Stätte und die rechte Stunde, Ding und Gericht zu halten nach Freistuhlsrecht unter echtem Römischen Königsbann? — Die Bauern antworteten einstimmig: Ja, sie ist es; und der Hofschulze fuhr fort: So warne ich Euch vor Unlust, Keif, Scheltwort. Niemand soll sprechen, denn mit Fürsprach, Niemand scheiden vom Gericht, denn mit Urlaub. — Dieweil — setzte er hinzu —

Dieweil an diesem Tage
Mit Euer Aller Behagen
Unter dem hellen Himmel klar,
Ein frei Feldgericht offenbar
Wo Nothschöffen keine
Gehegt dem Herrn Sonnenscheine,
Nicht in Schlichten
Nicht in Kluften
Zwischen sieben Uhr frühe
Und Ein Uhr Mittags, siehe!
Alle Mann auch nüchtern kommen sind,
Königsstuhl und Maaß man recht befindt,
So sprecht das Recht ohne Wiß und Wonne,
Weil scheint die Sonne.

Die Bauern sprachen: Wir wollen's.

Der Hofschulze fragte abermals: Was giebt dem Freischöffen Fug und Recht?

Die Bauern murmelten dumpf: Hebende Hand, blinkender Schein, gichtiger Mund. —

Darauf sagte der Frohnbote: Herr Grafe, es steht draußen ein Mann, der Begehr am Ding und Gericht hat.

Der Hofschulze wandte sich wieder an die Versammlung und sprach: Ist es Euch genehm und zum Behagen, daß mein Eidam vom Jürgenserb, frei, Keinem eigenhörig, ohne Schimpf noch Schande, unverleumdet im Lande, wissend gemacht werde auf rother offener Erde, nach Loosung und Heimlichkeit, wie Kaiser Carolus gesetzt zu seiner Zeit?

Die Freischöffen erwiederten: Es geschehe. — Der Hofschulze gab nun dem Frohnboten einen Wink, dieser ging zu dem Eidam und führte ihn herbei. Der junge Bauer sah sehr stolz und freudig aus, als er in den Kreis trat, in welchem er die höchste Ehre von seines Gleichen empfangen sollte.

Der Frohnbote gab ihm Anweisung, darauf entblößte der junge Bauer sein rechtes Knie, kniete bedeckten Hauptes vor seinem Schwiegervater nieder, legte die linke Hand auf die Weide, die ihm der Frohnbote vorhielt, und empfing in dieser Stellung vom Hofschulzen die Vermahnung vor Eidbruch, die ihm unter schweren Verwünschungen ertheilt wurde. Bei der Weide solle er denken an den Strick um den Hals, hieß es darin, und bei der Linde, die er sehe, an den Baum, der den Verräther trage. Vermaledeiet sei dessen Fleisch und Blut, der Wind solle ihn verwehen, die Krähen, Raben und Thiere in der Luft sollen ihn verführen und verzehren.

Noch schrecklichere Drohungen enthielt dieses Verwarnen. Der Eidam verzog aber keine Miene dabei. Hierauf nahm ihm der Frohnbote den Eid ab, den der neue Schöffe nachsprach. Er schwor die Fehme zu hüten:

Vor Mann, vor Weib,
Vor Torf, vor Kraut,
Vor Stock, vor Stein,
Vor Groß, vor Klein,
Auch vor Wind
Und vor allerlei Gotteskind,
Ohne vor dem Mann,
Der die heilige Fehme hegen und hüten kann,
Und nicht zu lassen davon
Um Lieb noch um Leid.

Um Pfand oder Kauf,
Noch um Silber, noch um Gold,
Noch um kostbar Gut.

Als der Eidam den Eid geleistet hatte, wollte er aufstehen, der Frohnbote hielt ihn aber in seiner knieenden Stellung fest und sagte, sich verbeugend, und aus der förmlichen Redeweise in seine Bauernsprache fallend: Wollt Ihr denn wie das liebe Vieh Schöße sein? Ihr kriegt ja erst die Loosung.

Auch gut! rief der junge Bauer, dem die förmliche Verwarnung und der Eid ein Behagen erregt zu haben schien. Her mit der Loosung!

Der Forstschütze legte ihm nun auf, der Eidam mußte ihn abnehmen und nun sagte jener: Die Loosung und das Zeichen, daß ich dich [illegible] Stock, Stein, Gras, Grain.

Gut, versetzte der Frohnbote. Stock, Stein, Gras, Grain, das ist wohl zu behalten. Aber was bedeutet Stock, Stein, Gras, Grain?

Neige dein Ohr zu meinem Munde, versetzte der Freigraf, du sollst den heimlichen Sinn erfahren, den außer dir nicht einmal die Linde hören darf.

Indem der Eidam sich zu den Lippen des Schweigervaters hinniederbeugte, rief aber der alte Frohnbote überlaut: Halt! Das Ding ist gefährlich, wir haben einen Lauscher in der Nähe, ich höre ein Gewand ganz deutlich.

Nun ja, sagte Oswald, der hinter der alten Linde hervortrat, gezwungen lachend, ich habe Euch belauscht. Ich fand in dem hohlen Baume da. Das Horchen, welches ich noch nie gethan, wollte mir aber so schlecht behagen, daß ich mich rührte, um fortzugehen, wo möglich da in den Forst. Euch unbemerkt. Nehmt mir's nicht übel, ich werde nichts von Euren Sachen verrathen, es ist, als ob ich sie nicht gehört hätte. — Er trat in den Forst zurück und verlor sich unter den Bäumen.

Wie wenn bei einem festlichen Mahle plötzlich ein fremder Eindringling durch eine ungebetene Bekanntschaft der ganzen Gesellschaft den Appetit verdirbt — anfangs ist

Alles lautlos und gleichsam versteinert, mit einemmale aber springt Jeder auf und läßt das verletzte Gefühl in Blick, Gebärde, Drohung, Zornes- und Racheworten ausschäumen, so wirkte hier die unerwartete Erscheinung des fremden Zeugen anfangs nur ein athemloses Staunen und die Bauern sahen ihm, ohne ein Wort zu sagen, nach, bis er im Forste verschwunden war. Dann aber sprangen sie wüthend auf, ballten die Fäuste und ergossen sich in einem Strome von wilden Reden, Drohungen, Verwünschungen. Einige riefen: Soll das geschehen dürfen wider uns? Andere antworteten: Nimmermehr; Todt soll man ihn schlagen! Todt! riefen Alle und bekräftigten dieses finstere Wort durch ein lautes Murren, welches schauerlich von der nebelumgebenen Höhe klang. — An eine Fortsetzung des Freigerichts wurde nicht gedacht.

Der Hofschulze war während des Getöses stumm geblieben, sein Antlitz sah aber kreideweiß aus. Als jetzt nach jenem Murren eine augenblickliche Stille eintrat, erhob er sich und sagte: Nachbarn, wollt Ihr mir überlassen, die Sache in aller Manier zu schlichten?

Die Bauern versetzten: Thut das, Hofschulze. Nur daß nichts auskommt von der Heimlichkeit.

Ich hoffe, es soll nichts auskommen, versetzte der Hofschulze mit einem seltsamen Lächeln.

Wie wollt Ihr es anfangen? fragten seine Nachbarn.

Ich will Euch nur vertrauen, sagte der Hofschulze und sein Lächeln wurde immer sonderbarer, daß ich eine Sache von meinem Vater seliger ererbt habe, die, wenn man sie gehörig braucht, Jemandem den Mund schließt über jegliches Ding, worüber man will.

Ja, sagte Einer, so etwas müßt Ihr wohl inne haben, denn vom Oberhofe ist niemals was herunter geschwatzt worden. — Sie schüttelten ihm die Hand und liefen nach allen Richtungen hügelabwärts auseinander, unterwegens ihr Murren, Schelten und Verwünschen fortsetzend.

Als die beiden Alten eben auf der Höhe allein waren, wechselten sie mit einander die allerverwunderlichsten Blicke. Der Frohnbote hatte seit dem Abgange des jungen Grafen

wie ein Falke nach jedem Gesichtszuge seines Freigrafen gespäht.

Er verstand ihn und der Freigraf verstand den Frohnboten; es bedurfte aber dazu keines Wortes unter ihnen.

Nach langem Schweigen erhob zuerst der Frohnbote seine Stimme und sagte: Wollt Ihr mir eine Nachbargefälligkeit thun, Hofschulte?

Ja, wenn ich kann, versetzte der Hofschulze.

Ihr könnt schon, sagte der alte Frohnbote. Es fehlt mir im Nußholze an Fällern und auf der Pfaffenwiese an Grummetwenderinnen. Darf ich Eure Knechte und Mägde dazu vom Oberhofe mitnehmen, die Knechte nach dem Nußholze schicken und die Mägde nach der Pfaffenwiese? Ihr kriegt sie aber vor spät Abend nicht zurück, denn es ist viel zu thun.

Nehmt sie nur Alle mit, Knechte und Mägde, und behaltet sie bis zum späten Abend draußen; antwortete der Hofschulze.

Ich thue Euch auch einen Gefallen dagegen, sagte der Frohnbote. Ihr sprachet neulich, daß Ihr den alten Brunnen hinter der Scheune wieder aufnehmen wolltet; er ist aber ganz verspert; das Wasserröhre vor dem Zugange will ich Euch daher immer schon etwas wegräumen, wenn ich hinunter komme.

Es soll mir recht lieb sein, erwiederte der Hofschulze.

Wohin geht Ihr von hinnen? fragte der Frohnbote.

In die Hollenberge, um nach den Mandeln zu sehen, antwortete der Hofschulze, und schlug, ohne sich weiter zu verweilen, einen Pfad zwischen den Kornfeldern ein. Der Frohnbote sah ihm nach und sagte dann: Wenn man nun einstmals unvermuthet um Sachen befragt werden sollte, so kann man schwören, daß er weder in den Oberhof noch in den Forst da gegangen ist, dem Menschen nach. Hierauf schritt er den Weg zum Oberhofe hinunter.

Der Hofschulze kehrte, als er einige hundert Schritte gegangen war, um und ging in den Forst, bebend, bleich, außer sich.

Zehntes Capitel.

Wie der Hofschulze und der Graf Oswald an einander und aus einander geriethen.

Unten im Oberhofe befahl der Frohnbote den Knechten zum Holzfällen nach dem Nußholze, den Mägden zum Grummetwenden nach der Pfaffenwiese zu gehen, der Baas habe sie ihm für den Tag verstattet. Sie sollten sich Brod mitnehmen und am Abend werde er ihnen das eingebüßte Mittagsessen wohl ersetzen: fügte er hinzu.

Die Knechte und Mägde gehorchten ihm, denn der alte Frohnbote war des Hofschulzen genauester Freund und galt wie der Herr selbst im Hofe, wenn Jener entfernt war.

Nachdem sich alle Menschen, wie er glaubte, aus dem Hofe entfernt hatten, blieb er noch einige Minuten in dem stillen Hause stehen und sagte dann wohlgefällig: Jetzt kann hier geschehen, was Recht ist. Darauf ging er über den Hof nach den Ställen. Zwischen der Scheune und dem Pferdestalle war ein schmaler Gang, der noch dazu durch Rafen und Reisig etwas versperrt war. Diese Hindernisse räumte der Frohnbote hinweg, legte sie jedoch so, daß sie mit leichter Mühe wieder an ihren Platz gebaut werden konnten. Von dem Gange gelangte er auf ein kleines dunkeles Plätzchen hinter der Scheune, welches kaum acht Fuß im Gevierte hielt. Nur ihm und dem Hofschulzen war das Daseyn dieses Plätzchens kund, auf welchem der alte Brunnen des Oberhofes stand, der, welcher gebraucht worden war, ehe durch den Bau der neuen Scheune vor sechzig Jahren das Plätzchen verbaut wurde, welches durch einen Winkel der hinter der Scheune durchziehenden Hofesmauer entstand.

Ein großer Hollunderbaum, welcher an dieser Mauer grünte, überschattete das Plätzchen und machte es feucht. Nesseln und Unkrautpflanzen wucherten dort in wilder Fülle. Der Frohnbote schlug einige der höchsten Nesseln zurück, und

seine rauhen Fäuste empfanden nichts von ihrem Brennen. Er stieß mit dem Fuße die Kreten fort, die auf dem feuchten Steinen in Menge saßen, nahm ein Paar morscher Bretter, womit der Brunnen überdeckt war, hinweg, beugte sich über die niedrige Brunnenmauer, ließ einen Stein hinunterfallen und freute sich, als das Plätschern unten anzeigte, daß noch Wasser in dem Brunnen war. Er legte einige große Steine neben den Brunnen und einen Strick, den er aus der Tasche zog, legte er dazu. Dann schwang er sich, ungeachtet seines Alters, rüstig an dem Hollunderbaume über die Mauer, nachdem er noch ein Blatt von dem Baume abgebrochen hatte. Auf dem Blatte pfiff er eine Melodie, während er draußen durch Wiesen und Felder nach seinen Besitzungen ging. Zuerst wollte er das Nußholz und dann die Pfaffenwiese besuchen.

Als das Haus des Oberhofes ganz still geworden war, that es oben an der Thüre der Kammer, worin das Schwert Karl's des Großen gelegen hatte, ein leises Klinken, so leise, als fürchte der Klinkende, daß auch nur das geringste Geräusch von ihm vernommen werden möchte. Darauf schlich es eben so leise über den Gang nach dem Zimmer Lisbeth's, und dann wurde es wieder eine Zeitlang ganz still, als werde an der Thüre gehorcht, ob Jemand in dem Zimmer sei. Darauf klinkte die Thüre des Zimmers schon etwas lauter und als nun letztere geöffnet worden war, ging es oben und that ein Kramen, wie von Jemand, der nicht mehr darauf achtet, ungehört zu bleiben.

Aber plötzlich ertönte unter dem Kramen ein Schrei, es kam aus dem Zimmer gesprungen, die Thüre desselben wurde rasch zugeworfen, es rannte über den Gang, huschte in die Kammer und auch deren Thüre flog mit Geräusch zu.

Kurz nach diesem Vorgange betrat der Hofschulze mit dem jungen Grafen Oswald das Haus. Das war ungefähr um die Zeit, als der Frohnbote sein Geschäft am Brunnen gethan hatte. — Welche Versicherung begehrt Ihr von mir, daß ich Eure Heimlichkeit nicht ausbringe? fragte Oswald seinen alten Gastfreund. Ich bin willfährig mit Euch ge-

gangen, als Ihr mich oben im Forſte darum erſuchtet, aber nun beeilt Euch und ſagt mir an, was Ihr wollt. — Mit einem ſchweren Seufzer ſetzte er hinzu: Es gefällt mir nicht mehr bei Euch und ich muß fort.

Ich werde Ihnen da droben meine Meinung veroffenbaren, da droben in der Kammer am Gange, ſagte der Hofſchulze ſo mühſam und ſtockend, daß jedes Wort ſich wie von Klammern in ſeiner Bruſt loszuringen ſchien. Er ließ den Gaſt vorangehen und folgte ihm mit ſchweren und dröhnenden Schritten.

Als ſie oben in die Kammer eingetreten waren, ſchob der Hofſchulze den Riegel vor das Schloß und warf ſeinen lichtblauen Feiertagsrock ab. Dann reckte er ſeine Glieder und die ganze Geſtalt wuchs wieder wie damals, als er im Mondſchein den Jäger warnte, an die Geheimniſſe des Schwertes zu rühren. Er wiegte die Arme und Fäuſte gleichſam um ihre Kraft zu prüfen, hin und her.

Oswald, durch deſſen Seele eine finſtere Ahnung flog, ſagte nicht ohne Schauder: Was ſoll das?

Der Alte zog die buſchichten Brauen in die Höhe und verſetzte kalt: Einer von uns Beiden verläßt dieſe Kammer nicht lebend.

Was! rief Oswald entſetzt. Ihr wollt mich ermorden? Zum Meuchelmörder wollt Ihr an Eurem Gaſte werden?

Keineswegs, ſagte der Hofſchulze ruhig, wie in guten Tagen. Sondern es ſoll Alles mit der Manier zugehen. Jetzt höret mich an, junger Herr Graf oder Fürſt, oder wer Ihr ſonſt ſeyn möget, denn es kann ſich treffen, daß ich auf dieſer Kammer liegen bleibe, und drum iſt mir ſehr vonnöthen, daß Ihr eine gute Meinung von mir beget und behaltet. Das Gemüthe des Menſchen kann ein Vieles ertragen, aber vom Uebermaaß wird es in die Deſperation getban. Ich bin deſperat, Herre, und kann dafür nichts. Meine Seele iſt voll Röthe und Pein und ſchreit wie ein Hirſch nach der Waſſerquelle. Es iſt zu viel Kreuz und Herzeleid über mich gekommen in dieſen Paar Tagen und das Letzte war das Schlimmſte. Mein Schwert iſt mir geſtohlen, mein Schwert! mein Schwert!

Das Schwert von Carolus Magnus! Ich bin wie Asche und Scherben, wenn ich daran gedenke. Nun behorchen Sie auch noch die Heimlichkeit, meine Heimlichkeit! Ei, Herre, war das Recht? Nachdem ich Ihnen Logement gegeben manchen Tag und mich ganz in der Ordnung mit Ihnen betragen? Sie werden es ausbringen und haben uns eine Schande angethan, eine Schande, daß mir zu Muthe ist, als wäre meiner Tochter durch Sie Gewalt geschehen —

Oswald rief: Ich schwöre, nichts...

...Zu verrathen, das wollen Sie schwören, fiel der Hofschulze ein. — Sie schwören es heute und brechen es morgen, ich verstehe mich auf solche Schwüre. Wer dergleichen absonderliche Heimlichkeit erfuhr, der verräth sie auch an seinen Freund, oder an seine Liebste, oder an ein Blatt Papier, oder an die Lüfte und die Sache kommt unter das Schwabenvolk draußen im Reich. Nein, nur der Tod stopft den Mund über diese Dinge, auch sagen die alten Rechte ganz genau, wer Freigerichtes Heimlichkeit sieht, ohne wissend zu seyn, der ist des Lebens los. Ich habe einen Haß auf Sie, wie auf keinen Menschen sonst in der Welt, denn — sagen muß ich Ihnen auch nur: In der Nacht zeigte mir das Gesicht mein Schwert in Ihrem Verschlage, darunter stecken Sie also auch mit, und nun thun Sie das — das — das.

Er hielt, von innerer Wuth zusammengeschnürt, einige Augenblicke inne. Dann fuhr er pathetisch fort: So dachte ich da droben auf der Höhe am Stuhl: Herr, Herr, wie soll das werden? Die Heimlichkeit darf nicht von der rothen Erde, wie aber magst du es gleichwohl schlichten? Du kannst nicht drei hinter ihm hergehen lassen, die ihn fassen am Kreuzweg und aufhenken und ihm lassen Geld und Gold und ihr Messer neben ihn stecken in die Borke des Baumes nach Königsrecht! — Und darfst du ihn locken in dein Gehöfte und abmeucheln und sollst noch so etwas Schandhaftiges auf dich laden in deinen urältesten Tagen, o pfui, o pfui! — Auf einmal aber that es in mir einen Blitzschlag und eine innerliche Erleuchtung und ich wußte, wie ich mich zu fassen und zu verhalten habe. Denn ich bin zwar noch stark bei Kräften, aber

Sie ſind jung und auch nicht ſchwach, und ſo ſind wir einander gleich. Deßhalb wollen wir nun kämpfen um unſer Leben, Mann gegen Mann, Auge in Auge blickend. Schlage ich Sie darnieder, ſo iſt ihr Grab im alten Brunnen bereitet und die Heimlichkeit bleibt auf der rothen Erde, thun Sie es mir an, ſo hat es Gott alſo gewollt; auf jegliche Weiſe aber iſt dieſes ein wahres und aufrichtiges Gottesgericht. Alſo friſch an's Werk, denn ich weiß mir ſonſt nicht zu helfen!

Er erhob eine Axt, die neben ihm ſtand und ſah, indem er ſie leicht wie eine Feder emporſchwang, furchtbar aus, gleich Einem von den Streitern Wittekinds in den Schlachten bei Detmold und an der Haſe.

Seid Ihr bei Sinnen, Hofſchulze? rief Oswald. Ich fürchte mich vor keinem Feinde, aber womit ſoll ich mich vertheidigen gegen Euch alten, raſenden Mann?

Dort ſteht eine zweite Axt, ſagte der Hofſchulze. Nehmt ſie, Herr! jedwedes Geräth kann zu einer Waffe werden in des Mannes Hand, und wie geſchrieben ſteht, ſo ſind ſie vor alten Zeiten auch ſolcherweiſe mit Streitärten auf einander losgegangen.

Ich nehme die Axt nicht und hane mich nicht mit Euch herum wie ein Schlächter und Stierſäller, verſetzte ſtolz und feſt der junge Graf. Ihr ſeid, ſcheint es, in der Berſerkerwuth, dem uralten Wahnſinne Eures Stammes. Ihr werdet aber zu Euch ſelbſt kommen und Euch dann ſchämen, mit mir ſo verfahren zu ſeyn um Poſſen . . .

Poſſen! ſchrie der alte Bauer mit einer entſetzlichen Stimme. Poſſen! wiederholte er eben ſo laut und ſtieß den Stiel der Axt ſo heftig auf den Boden, daß ein Theil des Kalks von der Decke fiel. — Herr! Herr! Zu den Poſſen bin ich alt und grau geworden, und mit den Poſſen habe ich mir Recht genommen an einem Schalk und Todtſchläger, und mit den Poſſen folgen mir meine Landsleute, wohin ich ſie haben will, wie eine Lämmerheerde, und um die Poſſen verſtehen ſie mich, ohne daß wir ein Wort mit einander zu reden brauchen, alſo mögen es wohl für Euch da draußen in

Schwabenland Possen seyn, aber für mich und meines Gleichen sind es keine Possen nicht. — Und Herr, ich will jetzo mein Recht haben und meine Rache an Euch und die Sicherheit von wegen der Heimlichkeit. So wahr der Herr lebt, ich suche das Alles nicht wie ein schlechter und bosshafter Mensch, sondern in grausamer Herzensangst und Unruhe — wißt Ihr ein ander Mittel, sagt es an — aber werden muß mir es; mein Recht und die Sicherheit, und werden soll mir es, so wahr uns hier Niemand hört als Gott und die vier weißen Wände, denn der Frohnbote hat die Menschen hinweggeschafft vom Hofe und nur das blöde Vieh brüllt da drunten in seinem Stalle.

Das Saallaken bewegte sich und eine bleiche jungfräuliche Gestalt trat dahinter hervor. Ihr irrt Euch, Hofschulze, sagte Lisbeth zitternd am ganzen Körper, aber mit fester Stimme. — Aus meinem Verstecke treibt es mich hervor, Euch vor Thorheit zu retten. Nicht Gott allein hörte Euch und die stumme Wand, sondern auch ich hörte Euch und er legte mich zu einer Zeugin Eurer wilden Gedanken. So hat Euch also Gott mit Eurem Vermessen in mir zu Schanden werden lassen, deßhalb steht von den Werken blinden Grimmes ab.

Die Gewalt dieser plötzlichen Erscheinung war zu groß, als daß der Hofschulze nicht vor ihr mit seiner doch nur heberhaften Aufregung hätte zusammenbrechen müssen. Er ließ die Axt fallen, seine Gestalt schrumpfte gleichsam vor dem zitternden Mädchen, welches doch so fest sprechen konnte, ein, stumm und gebeugt verließ er die Kammer.

Oswald war überrascht, traurig und kummervoll vor Lisbeth in die Knie gesunken. Ach, sie war wieder da, aber wie sah sie aus und wie streng war kalt hatte sie ihn einen Augenblick angesehen, um dann beharrlich von ihm wegzublicken! — Kommst du endlich wieder zum Vorschein, Lisbeth? stammelte er. O was hattest du vor? — Du hast mir mein Leben gerettet, denn ich glaube, die Kraft wäre mir ausgegangen seyn, dem wahnsinnigen Alten gegenüber.

Sie haben nur Ursach nicht zu danken, Herr Graf oder Fürst, um zu sprechen wie der Hofschulze Frieda, versetzte Lis-

beth. Was ich hier that, würde ich jedem Fremden erwiesen haben. Sie wollte das in einem kalten Tone sagen, aber die Stimme bebte so heftig, daß es wie Zorn klang.

Die Liebe hört in solchen Fällen nur auf die Worte und deren Klang. Zornig und bestürzt sprang er auf, trat weit von ihr zurück und sagte schneidend: Also ist es wahr? Also doch verabschiedet nach vierundzwanzig Stunden?

Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu reden, erwiederte Lisbeth kaum hörbar. Ich bitte Sie, mich ruhig meiner Wege gehen zu lassen. Ich wollte nach der Stadt zu dem Herrn Diaconus, von dem ich vorhin einige Zeilen auf meinem Zimmer gefunden habe, daß er mich aufnehmen will.

Nach der Stadt wollte ich auch, sagte er kalt lächelnd. Wie aber die Sachen zwischen uns stehen, so werden Sie wohl meine Begleitung ablehnen.

Ich fürchte mich nicht und bin gewohnt, allein zu wandern, antwortete Lisbeth. — Uebrigens darf ich Ihnen ja die offene Straße nicht verbieten, die Ihnen wie mir gehört. — Sie verließ die Kammer und wäre er ihr nachgefolgt, so hätte er ein Schluchzen wahrnehmen können, welches das ganze Wesen des armen Kindes aufzulösen drohte.

Er hätte sie nur fragen dürfen: Was hast du gegen mich Lisbeth? Sage mir's! Selbst wenn du meinst, daß ich geraubt und gemordet habe, so mußt du mir mein Verbrechen doch nennen. — Dann hätte sie gesprochen und er hätte gesprochen und aus dem Sprechen wäre wahrscheinlich ein Lachen über die unnützen Kümmernisse geworden. Aber er dachte nicht daran, sie zu fragen. Denn Liebe ist Alles: auch ungerecht und hochmüthig ist Liebe, sie sieht in manchen Fällen die Geliebte lieber treulos oder veränderlich, als unter der Wucht eines Mißverständnisses erliegend.

Ingrimmig knirrte er mit den Zähnen, als er allein war. Es ist unglaublich! rief er, freilich aber doch wahr. Er stieß seine Stirn wider die Wand, um nur einen recht heftigen körperlichen Schmerz zu empfinden. Dann rief er in seine Brust hinein, in welcher es eben wieder unheimlich zu wühlen begann: Herauf Ihr kleinen rothen Schlangen! Herauf an's

Tageslicht! — Die Axt nahm er, die der alte wilde Bauer ihm hatte aufnöthigen wollen und warf sie mit solcher Gewalt nach einem Kasten, daß die Schärfe des Beils tief in das Holz fuhr und darin stecken blieb.

Ein Geräusch draußen verrieth ihm, daß Liebeth fortgehe. Obgleich sie ihm nicht mehr gehörte, so war ihm doch, als sei noch Leben im Oberhofe, so lange Liebeth darin verweilte. Nun aber kam es ihm vor, als öffne sich das Grab. — Fort aus dem Grabe! lief er und sprang Liebeth nach. Sie kam, ihr Bündelchen unter dem Arme, unten einen Augenblick still und zuckte zusammen, als sie Oswald kommen sah. Er wollte ihr das Bündel abnehmen, sie versagte es mit stummer Geberde. Sie ging und er folgte, mehrere Schritte zwischen sich und ihr Raum lassend, talwärts den Weg ein. So geschieden und sich scheidend verließen sie den Oberhof, in welchem ihnen viel begegnet war, Böses, Freude und Schmerz.

Eilftes Capitel.

Eine Art von Heilung.

In keinem Trauerhause fehlt es an Jemand, der auf eine so lächerliche Weise zu weinen weiß, daß er die Wehklage der Anderen fast in Unordnung bringt, und nahe dem Umschlagen in eine gewisse Heiterkeit. — Der würdigste Vater mag sich bei der wohlgemeintesten und wohlgesprochensten Ermahnung an seine mannbare Tochter ja davor in Acht nehmen, daß irgend ein sonderbar mithandelnder Zipfel ihm ein durchaus komisches Ansehen leihe. Ernste Männer vom größten Verdienst haben nicht selten das Unglück gehabt, daß ihre feierlichsten Handlungen durch den ungeschickten Streich eines Anhängers fast wie Schwänken anmuthen. — Mir ist, um auf

das Trauerhaus noch einmal zurückzukommen, der Fall bekannt, daß eine ganze Familie am Begräbnißtage einer theuren Verwandten in das tiefste Leid eingetaucht um einen Tisch her versammelt saß, plötzlich aber zu einem ärgerlichen und unwiderstehlichen Lachen fortgerissen wurde, weil Einer, und gerade der Schluchzendste, sacht eine baumwollene Nachtmütze hervorholte, diese sich auf den Kopf setzte und unter derselben fortfuhr zu schluchzen. An und für sich war diese Handlung höchst vernünftig, weil er das Herannahen eines Rheumatismus im Kopfe fühlte und demselben mit der wärmenden Hülle begegnen wollte. Gleichwohl wirkte sie in so auffällig erheiternder Weise! Denn eine baumwollene Nachtmütze gehört nun einmal zu den Dingen, die unwiderstehlich jeden feierlichen Ernst zerstören.

Der neckende Geist, welcher bei allen trüben oder erhabenen Angelegenheiten des Lebens sein Spiel zu treiben scheint, hatte auch den Küster wieder in die Nähe des Ehehofes geführt. Dieser Mann war nämlich gekommen sein Deputat an Lebensmitteln von der Hochzeit einzufordern. Rasch hatte sich das Geschäft gemacht, weil schon Alles für ihn bereit stand. Jetzt wandelte er mit seiner korbtragenden Magd den Weg voran, den auch unser leidendes Liebespaar zu gehen hatte. Der Nebel war endlich verweht, die Sonne sah wieder golden vom Himmel, es war ein angenehmer, klarer Tag, wenn auch etwas kühl. In der Heiterkeit der Lüfte war dem Küster der Gedanke zugeweht, nach so manchen Aengsten ein frohes und genügliches Mahl im Freien zu halten, da er sich auf der Hochzeit selbst, wie wir wissen, nicht zum vierten Theile satt gegessen hatte. Er bezweckte dabei zugleich, wie wir nachmals hören werden, die Erfüllung seines dritten Lebenswunsches, des Wunsches, der in dem Gespräche mit dem kupfernasigen Schirmeister unausgesprochen blieb, weil das Gespräch damals leider nicht zum ruhigen Abschlusse gedieh.

In solchen Gedanken schritt er denn also mit seiner Magd fürbaß. Die Magd konnte wegen des schweren Korbes nicht rasch gehen, er hielt sie daher nach dem sogenannten alten Spritzenhäuschen, welches auf der Hälfte des Weges lag, und

ging eilig voran, weil er unterweges in einem einzelnen Hause noch eine Verrichtung hatte.

Zu der langsam nachwandelnden Magd gesellte sich aber, als ihr Herr ihrem Gesichte entschwunden war, ein zweiter Wanderer, der Schulmeister Agesel. Die Magd hatte wohl von den Einbildungen des Schulmeisters vernommen, da sie aber zu den muthvollen Personen ihres Geschlechtes gehörte, so fürchtete sie sich nicht vor ihrem Begleiter, vielmehr war es ihr lieb, Gesellschaft zu finden. Der Schulmeister seinerseits war erfreut, die Magd zu finden, denn er wollte an ihren Herrn, nicht ihm ein Leid zuzufügen, sondern den Läugner von seinen gesunden Verstandeskräften zu überzeugen. Nachdem er im Allgemeinen über diesen Punct mit der Magd gesprochen hatte, sagte er in ihr: Es ist ja mein offenbarer Schaden und eine Sache, die mir mein ganzes Brod und den Credit in der Bauerschaft verderben kann, wenn der Küster, der noch dazu ein halber Amtsbruder von mir ist, überall umherläuft und mich bei den Leuten anschwärzt. Deßhalb muß ich ihn nothwendig davon überzeugen, daß ich meine fünf Sinne beisammen habe.

Natürlich, versetzte die Magd. Wenn mich Einer eine Diebin schilt, so muß er auch hören können, warum ich keine Diebin bin.

Nun also! fuhr der Schulmeister eifrig fort, und heute muß es geschehen, denn die Gelegenheit kommt mir nie so günstig wieder.

Wie das? fragte die Magd.

Wenn ich ihn in der Stadt aufsuche oder im Freien anspreche, so reißt er aus, wie er mich nur erblickt. Hält er aber, wie Ihr mir sagt, im alten Spritzenhäuschen seine Mahlzeit ab, und ich trete mit meiner Rede unversehens in den Eingang, so muß er wohl Stich halten und alle meine Gründe anhören, denn es ist wider die Natur der Furcht, daß er gegen mich stürzen, mich überrennen und so das Freie gewinnen sollte.

Die Magd dachte einen Augenblick nach und sagte dann: Da ist nur Eines zu befürchten.

Was? fragte der Schulmeister.

Daß er ein Loch an der anderen Seite ausschlägt und so durchbricht. Denn das Sprißenhäuschen iſt ſehr alt und verfallen und die Lehmwände haben überall große Löcher, zu denen der Hahn einſcheint, und wenn mein Herr in der Angſt und Furcht gegen ſo ein Loch ſtößt, ſo ſtehe ich nicht dafür, daß er die ganze Wand einrennt, denn, kriegt er die Manſchetten, da iſt mit ihm nicht zu ſpaßen.

Deßhalb müßt Ihr mir einen Gefallen thun, Mädchen, ſagte der Schulmeiſter.

Und welchen? fragte die Küſtermagd.

Tretet vor das größte Loch auf der anderen Seite, und lehnt Euch gegen die Wand, damit wenigſtens die Hauptgefahr des Einrennens abgewehrt wird, denn daß er auch Euch umrennen ſollte, iſt nicht wahrſcheinlich, weil Ihr eine robuſte Perſon ſeid.

Ich will das recht gerne thun, verſetzte die Magd, denn ſeinem Nebenmenſchen muß man helfen, wo man kann.

Nachdem dieſes ſinnreiche Geſpräch zwiſchen dem Schulmeiſter und der Magd ſo weit gediehen war, wurde auch noch verabredet, zu welcher Zeit der Anſchlag gegen den Küſter ausgeführt werden ſollte. Der Schulmeiſter ſagte der Magd, daß er ſie in der Nähe des Sprißenhäuschens vorangehen laſſen und ſich verſtecken wolle, bis ſie ihm ein Zeichen gebe, daß es für ihn Zeit ſei, hervorzubrechen und mit ſeinem Amtsbruder ein Wort der Verſtändigung zu reden.

Nach dieſen Verabredungen gingen die beiden Perſonen ihres Weges weiter. Einige Zeit lang blieb nun die Straße ganz ſtill und einſam. Dann aber erhob ſich ein auffallender Lärmen die Felder hindurch, welche ſie zu beiden Seiten begrenzten. Die jungen Burſche, welche das Hochzeitgelage gemacht hatten, waren nämlich noch in irgend einem Kruge verſammelt geweſen, um einen Nachtrunk zu halten, denn der Bauer kann eine Luſtbarkeit, wenn ſie auch mit allen Anhängen vorüber iſt, immer noch nicht ſchließen. Im Kruge war nun unter ſie die Kunde gedrungen, daß der junge Fremde etwas Unrechtes habe angeben laſſen. Was es geweſen ſei, darüber

lauteten die Nachrichten verworren oder schwiegen auch wohl ganz. Nach einigen Berichterstattern sollte er das Schwert weggenommen haben, nach Anderen ausfallend gegen den Hofschulzen gewesen seyn, ein Dritter kam der Wahrheit näher, indem er erzählte, der Fremde habe die Heimlichkeit droben am Freistuhle in Unordnung gebracht. Es genügte ihnen aber überhaupt nur zu hören, daß ein Fremder irgend ein Unrecht begangen habe, um ihre schon erhitzten Köpfe noch mehr zu entflammen. Die Meisten hatten ihre Gewehre noch bei sich, in mehreren der Läufe staken sogar noch Schüsse. An Pulver fehlte es auch nicht und in seiner Aufregung begann nun der Haufen, nachdem er viel getrunken hatte, durch die Gegend zu schwärmen, ohne eine eigentlich feindselige Absicht, aber doch gefährlich in seiner plumpen Leidenschaft, wenn dieselbe durch den geringsten Anreiz zum Ausbruche gebracht wurde.

Sie schossen ihre Gewehre ab, luden wieder, lärmten und schrien. Zwischen diesen Trupps von drei, vier, fünf Menschen, die näher oder ferner die Straße umschweiften, kam nun unser verdüstertes Paar einhergegangen. Lisbeth ging auf der linken Seite der Straße, Oswald auf der rechten und zwischen ihnen war die ganze Breite des Weges. Um nichts auch verminderten sie dieselbe, wenn ein lärmender Trupp mit drohender Gebärde links oder rechts an ihnen vorüberstreifte, oder ein Schuß fiel, der, wie man am Pfeifen der Kugel merkte, durch einen schlimmen Zufall leicht das Verderben hätte bringen können. Schweigend, bleich, ohne sich irren zu lassen, ging das einander entfernte Paar seinen Weg durch diese Bedrohungen und Schrecknisse hindurch und nur, wenn an Lisbeths Seite sich ein lärmender Trupp zeigte, oder ein Schuß fiel, sah sich Oswald besorgt nach ihr um, warf aber, wenn er bemerkte, wie sie ohne seines Beistandes in diesen Gefahren sich bedürftig zu zeigen, fürder schritt, einen Blick des schmerzlichsten Zornes dann nach der anderen Seite der Felder.

Ungefähr eine halbe Stunde mochten sie in diesem Lärmen und Schießen gegangen seyn und wirklich mußte der Himmel über ihren Häuptern wachen, denn sonst hätte gewiß die Hand

irgend eines der berauschten Schützen den Lauf des Gewehres in verhängnißvoller Richtung angeschlagen. Da sah Oswald in einiger Entfernung auf einem freien Platze unter Bäumen vor sich einen Haufen von wohl zwanzig Bauern, die sämmtlich mit Gewehren bewaffnet waren. Augenscheinlich lauerten die wilden Menschen, deren Reden und Schwadroniren schon von weitem sich hören ließ, ihm auf. Er erschrack. An sich dachte er nicht, nur an Liobeth, wie er sie ungefährdet dem rohen Haufen vorüberbringen möchte. Es kam ihm in dieser Noth ein Gedanke und da ihm nichts Besseres einfallen wollte, so beschloß er sein Heil mit dem zu versuchen, was ihm eben eingefallen war.

Rasch ging er voran und muthig auf den Haufen zu. Zuvorderst ging ein langer junger Kerl in blauem Kittel, der sein Gewehr trotzig durch die Luft schwang und ihm wie der Anführer der Uebrigen vorkam. An diesen beschloß er, sich mit seiner Kriegslist zu wenden, die auf dem uralten Grundsatze des Verrichens durch Theilung beruhte.

Er begrüßte daher den Menschen so freundlich, als seine Stimmung es ihm gestatten wollte und bat ihn, mit ihm zur Seite zu treten, da er ihm nothwendig etwas im Geheimen zu sagen habe. Der Mensch sah seine Cameraden fragend an, folgte aber doch dem Ersuchen. — Ihr scheint mich hier nicht durchlassen zu wollen, sagte Oswald zu ihm, so daß es die Uebrigen nicht hören konnten. Wirklich versperrten sie die ganze Straße. — Nein, sagte der Mensch, denn Sie haben was begangen. — Ja, das habe ich auch, erwiederte Oswald, und es thut mir herzlich leid, aber es läßt sich doch noch ein Wort darüber reden, und zu Euch muß ich das sprechen, denn Ihr seid der einzige Nüchterne und Verständige von der ganzen Compagnie da. — Ja, der bin ich, erwiederte der lange Bauer und lachte. — Also nur her das Wort, denn ein Wort muß der Mensch mit sich reden lassen, absonderlich, wenn er vernünftig angesprochen wird.

Ihr seht doch da das Frauenzimmer? sagte Oswald. — Die sehe ich, versetzte der Bauer. — Nun, diesem jungen Frauenzimmer habe ich versprochen, sie eine Strecke zu ge-

leiten, und dagegen könnt Ihr nichts haben. — Nein, dagegen kann man nichts haben, sagte der Bauer. So laßt mich sie also begleiten, bis wohin ich es ihr versprochen habe und dann kehre ich hieher zu Euch zurück, und bringe mit Euch meine Sache an diesem Platze in Ordnung, fuhr Oswald fort. — Das müßt Ihr nun den Anderen verdeutschen, denn Ihr seyd der einzige Nüchterne und Verständige von der ganzen Compagnie da.

Der lange Bauer, der gerade noch so viel Verstand besaß, um gegen den Reiz der Eitelkeit empfindlich zu seyn, wandte sich stolz zu seinen Genossen um und rief in einem hochfahrenden Tone: Macht Platz da dem Herrn! — Was? versetzte der Haufen; bist du geck? — Macht Platz da, Ihr betrunkene Bagage, rief der einzige Nüchterne und Verständige noch lauter. — Selbst Bagage! schrien die Anderen und Einer rief: Ich glaube, der hat Tollbeeren gefressen! — Ich will dir die Tollbeeren an den Eisenkasten geben! erwiderte der Lange und schoß sein Gewehr ab, zwar nur in die Luft, indessen gab dieser Knall das Zeichen zu einer allgemeinen Schlägerei. Denn Einige stürzten auf den Schießenden zu und rannten dabei Andere über, die, hiedurch beleidiget, sich zu rächen entbrannten, in der Verwirrung ihrer Sinne aber nicht die Ueberrennenden angriffen, sondern dritte Unschuldige, welche sich am fernsten von dem Streit gehalten hatten. So war bald Jeder, ohne daß er wußte wie? mit einem Gegner versehen; Alles balgte sich herum, Ohrfeigen, Püffe, Stöße regnete es, wenn auch nicht vom Himmel; dazwischen platzten die Gewehre ab, die aber zum Glück hier alle nur mit Pulver geladen waren, und es gab eine wilde Kampf- und Blutscene, (denn schon manche Wange und Nase war gebleschlagen) welche sich von der Straße nach dem angrenzenden Kornfelde wälzte, weil die Schwächeren zufällig an dieser Seite gestanden hatten und sich dorthin zurückzogen, um wenigstens auf Garben und Mandeln zu einer weicheren Niederlage zu gelangen.

Als Oswald seine List selbst über die Erwartung hinaus gelungen und den Platz frei sah, winkte er Lisbeth, die in einiger Entfernung ängstlich still gestanden hatte. Scheu ging

sie über den Platz, ohne sich nach der Schlägerei umzusehen, und als sie einige hundert Schritte von dort außer dem Bereiche dieser Roheiten war, erwartete sie ihren Beschützer. — Ich habe Ihnen Dank zu sagen für Ihren Beistand, sprach sie, als Oswald sich ihr genähert hatte. — Nicht den geringsten, versetzte er. Ich würde mich jedes Frauenzimmers angenommen haben, mit welchem ich denselben Weges gegangen wäre. — Sie wandte sich von ihm ab und er von ihr und Beide gingen in der früheren Weise weiter.

Eine halbe Stunde von dort lag das alte Spritzenhäuschen. Dieses kleine Gebäude war unter den Streitigkeiten zweier Bauerschaften darüber, welche dasselbe zu erhalten habe? verfallen und darauf hatten sich die beiden Bauerschaften neue Spritzenhäuser erbauen müssen. Die Wolken des Himmels schauten durch die Oeffnungen im Dache und die Lüfte des Feldes fuhren zur Thüröffnung hinein und zu den Löchern in dem lehmernen Fachwerke wieder hinaus. — In diesem luftigen Lusthäuschen hatte der Küster sein Mittagsquartier aufgeschlagen, um eine recht vergnügliche Mahlzeit zu halten, nach welcher sein Sinn mit einem besonderen Verlangen stand. Er saß auf altem Holzwerk, welches sich dort noch hatte vorfinden lassen; vor ihm war eine Serviette ausgebreitet, auf welche die Magd nun Brod und Fleisch legte, auch eine Flasche Wein stellte, die man ihm auf besonderes Wünschen vom Oberhofe hatte mitgeben müssen, weil er, seiner Versicherung nach, am Hochzeittage, der Furcht vor dem Schulmeister wegen, zu keinem ordentlichen Schlucke gekommen war. Die ganze Zurüstung dieses ländlichen Mahles ließ der Küster mit einem feierlichen Schmunzeln geschehen. Er weidete sich, wie es schien, an den großen Augen der Magd, welche nicht begriff, warum ihr Herr, der, wenn er sonst im Freien etwas verzehrte, ein Stück Brod ohne viele Umstände aus der Tasche aß, zu dieser Mahlzeit so schwerfällige Vorbereitungen machen ließ.

Nachdem alles Eßbare aufgesetzt worden war, und die Magd ein Glas Wein eingeschenkt hatte, (wenn auch ein Glas war vom Oberhofe leihweise mitgegeben worden) theilte der

Küster seiner Dienerin ein Stück Brod und Fleisch zu und fragte sie dann, bevor er selbst anbiß, was sie wohl davon denke, daß er sich hier so häuslich niederlasse und sein Mittagsessen im Freien halte?

Ja, was soll ich davon denken? erwiederte die Magd. — Ich denke, es giebt hin und wieder curiose Einfälle, die dem Menschen anwehen, wie der Wind.

Du denkst das vermuthlich nur, Ursel, weil wir uns hier im Winde befinden, der allerdings einigermaßen stark durch das Spritzenhäuschen hindurch zieht. Nicht ein bloßer curioser Einfall ist es von mir, im Freien hier mir gehörig bieten zu lassen, sondern lange hab' ich mir vorgenommen und nur immer nicht der Gelegenheit dazu habhaft werden können, einmal Hochzeitfreude ohne den lästigen Zwang, den mir mein Stand auferlegt, zu genießen. Es war dieses mein erster und größter Lebenswunsch. Denn wohl mag Mancher, der draußen umherschleicht, den Küster beneiden, daß er sich an der Hochzeittafel so vollstopfen kann, wie Jener denkt, weil er nahe der Schüssel sitzt, und ihm unter den Ersten Alles präsentirt wird. Aber die Bürde des Amtes beachtet der oberflächliche Urtheiler nicht! Keinen beschäftigteren Mann giebt es wohl auf einer Hochzeit als den Küster. Denn erst muß er singen und dann muß er beten und über Tische die Augen aller Orten haben, seinen närrischen Spaß anbringen zur rechten Zeit und in rechten Einschnitten, und abtrumpfen, wer sich zu mausig macht und ermuntern, wer wie ein Duckmäuser dasitzt. Während dieser Amtshandlungen ißt und trinkt nun zwar ein Küster, was er kann, aber auch nur gleichsam pflichtmäßig schlingt er Alles hinunter, ohne rechtes Gefühl von Speise und Trank. Weßhalb ich kaum weiß, daß mir von den mehreren hundert Hochzeiten, denen ich beigewohnt habe, wenig Erinnerung verblieben ist. Nun aber muß es nach meiner Ueberzeugung eine der schönsten Empfindungen seyn, in voller Seelenruhe und in dankbarer Erhebung zu Gott, dem Geber alles Guten, zugleich der Speisung und Tränkung froh zu werden, zu genießen und dabei der feierlichen Gelegenheit zu denken, bei welcher man genießt, des Tages, an welchem ein

von Gott selbst gestifteter Stand sich begründet. Diese aus Erbauung und Wohlgeschmack zusammengesetzte Empfindung hätte ich gern schon lange einmal gehabt, konnte aber, wie gesagt, auf den Hochzeitschmäusen selbst nie dazu gelangen. Als ich nun im Oberbose vorgestern durch gerechte Furcht vor einem Rasenden um alle Hungerestillung gebracht wurde, erkannte ich plötzlich den Finger Gottes und entschloß mich sogleich zu diesem meinem heutigen Hochzeitnachschmause, den ich denn auch bei noch frischer Erinnerung an Predigt, Lied, Orgelspiel, abgelegt die Last meines Amtes, abgestreift die Fesseln des Ranges, hier unter Gottes freiem Himmel (denn das Dach des Spritzenhäuschens will wenig sagen) in der schönen gemischten Empfindung zu halten denke, welche, wie ich deutlich verspüre, während meines Redens bereits in mir aufgestiegen ist. — Wolltest du mich aber fragen, Gudel, warum ich nicht zu Hause nachspeise, so wäre dieses eine unnütze Frage. Denn abgesehen von der Currende, welche heute zu mir gelaufen kommt, um die Büchse zu überreichen, und welche mir alle Gedanken vertreiben würde, so fehlt mir überhaupt zwischen meinen vier Pfählen bei dem Reden meiner Ehefrau jegliche Einbildungskraft, und sie würde nur gemeines Essen seyn, diese Hochzeitspeise, welche ich dort zu mir nähme.

Die Magd hatte von der langen Rede ihres Brodherrn wenig oder nichts verstanden. Sie dachte nur an den Schulmeister, von dem ihm eine Ueberraschung bevorstand und fragte den Küster: Meint Ihr Jemand lieber vor Tische sprechen oder nach Tische, Herr?

Ich weiß nicht, wie du auf diese Frage kommst, Gudel, versetzte der arglose Küster. Indessen, da du einmal fragst, so antworte ich, nach Tische spreche ich Niemand gern, wie du weißt, sondern lege zu schlummern.

Wohl, so will ich draußen auch mein Stück Brod und Fleisch verzehren, erwiederte die Magd ohne allen logischen Zusammenhang. Sie ging aus dem Spritzenhäuschen, stellte sich an die durchlöcherte Wand und winkte dem Schulmeister, der sich in der Nähe schon versteckt aufgestellt hatte.

Leise schleichend näherte sich der Schulmeister dem Spritzenhäuschen. Auch er hatte eine Rede vorbereitet, fast so lang, als die des Küsters gewesen war. Sie begann so: Herr Amtsbruder, es ist endlich Zeit, verjährten Irrthümern zu entsagen. Der Mann soll den Mann erkennen, wie er ist, das ist Mannespflicht. Schämen soll der Mann sich nicht, erkannten Irrthümern zu entsagen. Blicken Sie in das Herz eines Mannes, welcher Ihrer Freundschaft nicht unwürdig ist, stoßen Sie einen Mann nicht von Ihrer Brust zurück, welcher an derselben zu ruhen recht herzlich sich sehnt! — Nach diesem Erregung des Gefühls bezweckenden Eingange wollte er durch eine klare Auseinandersetzung auf den Verstand des Verläugners wirken.

Jenen Eingang still für sich wiederholend, schlich er zum Spritzenhäuschen, worin der Andere eben, auch durch seine Rede zu einer Art von erbaulichem Seelentaumel gesteigert, das erste Stück Rindfleisch in die Hand genommen hatte. In diesem Augenblicke hörte der Küster hinter der Wand neben der Thüröffnung mit sanfter Stimme sagen: (denn der Schulmeister wollte seine Erscheinung stufenweise vorbereiten) Herr Amtsbruder, es ist endlich Zeit, verjährten Irrthümern zu entsagen .... Er kannte die Stimme — „geronnen fast zu Gallert durch die Furcht" saß er da, das Stück Rindfleisch starr erhoben haltend vor dem geöffneten und doch nicht zuschließenden Munde, ein mitleidswürdiges Bild! Aber eine schwache Hoffnung im letzten Winkel seines Herzens flüsterte ihm zu: Nein, es ist nicht möglich, es muß eine Täuschung seyn, so hart kann sich der Herr nicht strafen. — Doch da erschien in der Thüröffnung das Entsetzliche, die Larve, die nun abermals auch diese Nachmahlzeit vereiteln wollte, das Haupt der Gorgone wurde sichtbar; wirklich stand der tolle Kerl, der Nachbar, in der Thüre, diesmal sogar mit einem Kuchenmesser bewaffnet! Aufspringend der Küster schleuderte dem Feinde, was er in der Hand hatte, in das Antlitz, nämlich das Rindfleisch, und stürzte schreiend nach dem hinteren Theile des Häuschens, sich gegen die lehmerne Wand drückend und mit Augen, die fast aus ihren Kreisen schossen, nach seinem Gegner starrend. Der Schulmeister, von dieser

Unvernunft erzürnt und von dem Wurfe mit dem Rindfleische auf das Empfindlichste beleidigt, verlor nun alle Geduld. Mit den Worten: Wenn du verfluchter Kerl nicht hören willst, so sollst du fühlen! sprang er, den dicken Knotenstock schwingend, in das Häuschen auf den Küster zu. Unfehlbar würde er diesen jetzt für seine Meinung, er sei rasend, wie ein Rasender abgestraft haben, wenn nicht die Verzweiflung den Küster gerettet hätte. Hatte derselbe vorher geschrieen, so brüllte er nunmehr. Brüllend griff er mit der Faust durch ein Loch der Lehmwand hinter sich und faßte die Magd, welche außen wacker gegengestemmt stand, in den Schopf. Die Magd, welche sich so schmerzlich berührt fühlte, vergaß nun auch ihre Aufgabe, die Wand zu halten; sie zerrte sich vielmehr mit aller Kraft ihres starken Leibes von der Wand ab, um der Faust aus dem Schopfe quitt zu werden. Dadurch wurde der Küster, der sich an diesem letzten Strohhalme in seiner äußersten Noth, an einem menschlichen, mitfühlenden Wesen, krampfhaft festhielt, gegen die Lehmwand heftiger gepreßt. Die Lehmwand leistete unter solchem Drucke keinen längeren Widerstand, sondern brach zusammen und der Lehm überschüttete den Küster scheußlich gelb von oben bis unten, so daß er aussah, wie ein König der gelben Erbsen; indessen wurde er von der Magd, an deren Schopfe er gleichsam wie ein Geschleifter hing, in das Freie gerissen und erhielt nur einen Schlag über die Nase vom Schulmeister. Der genothängsteten Magd glückte es endlich, den Brodherrn mit Zurücklassung eines Haarbüschels in seiner Hand abzuschütteln und der Küster stürzte draußen immer brüllend zu Boden. Die Magd sprang von dannen, der belehmte und nasenblutende Küster raffte sich nun auf und sprang ihr nach, und der Schulmeister, dem sein wohlgemeinter Verständigungsversuch so übel gerathen war, rasete in seiner blinden Wuth, wie Ajax in die Heerde, in das schuldlose Mahl des Entsprungenen. Er zerriß die Serviette, trat die Fetzen mit den Füßen, schleuderte die Weinflasche gegen einen Stein und warf Brod, Fleisch, Hühner, Eier, Salz, Kuchen nach allen vier Winden, kurz, er benahm sich ganz so, als sei er der, wofür er freihümlich gehalten wurde.

Eine so traurige Wendung erbaulicher Eßgedanken bereitete dem Küster seine ausnehmende Feigheit.

Zwölftes Capitel.

Aus dem Tode Leben.

Aber dieser abgeschmackte Vorfall brachte an einer anderen Stelle eine tragische Wirkung hervor.

Lisbeth war auf ihrem Wege gerade dem Spritzenhäuschen gegenüber angekommen, als das Gebrüll des Küsters in demselben erscholl. Was nun die erhitzten Bauern mit ihrem gefährlichen Schießen nicht über sie vermocht hatten, das bewirkte das Geschrei der Feigheit; sie entsetzte sich, floh vor dem Orte, wo jener furchtbare Ton drohte, und stürzte, wie von einem dunkelen Triebe geleitet, bewußtlos in die Arme Oswald's, die sich ihr entgegenbreiteten. Er hielte die Geliebte abermals an sich ruhen, wenn auch nur aus Angst, aber dieser neue plötzliche Uebergang von Einem zum Anderen entfesselte die Dämonen in ihm, die schon seit zwei Tagen an ihrem Gefängnisse gerüttelt hatten. Das alte Uebel, welches Schmerz, Angst, Zorn, körperliche Anstrengungen, selbst das Uebermaaß der Freude an seinem Liebesfeste, in ihm emporgewühlt, brach kläglich aus.

Mit einem Schrei faßte er an seine Brust. Mit einem zweiten Schrei stieß er Lisbeth fast zurück. Ich hab's gedacht, mein Blut, da ist es! ächzte er und ein dunkler Purpurstrom quoll aus seinem Munde. Er taumelte und sank auf eine Rasenerhöhung. O mir! Ich ersticke — waren seine letzten Worte, denn es folgte ein zweiter Anfall des grimmigen Uebels. Sein Gesicht war wie eines Todten Antlitz.

Im ersten Augenblicke war Lisbeth über das Zurückstoßen erschrocken gewesen. Aber was wollte dieser Schreck gegen das

Entsetzen bedeuten, als sie das Blut ihres Lieblings sah? — Ja, ihres Lieblings! Sein Aechzen, sein Blut, sein Todtenantlitz gab ihr augenblicklich den Liebling zurück. Vergessen war der Lügner, nur der sterbende Geliebte lag vor ihr. Mit einem Rufe, in dem sich Zärtlichkeit, Jammer und die alleräußerste Besorgniß zum herzzerreißendsten Tone mischten, stürzte sie zu ihm nieder und sah ihm mit dem Blicke der innigsten Verzweiflung in die müden und erloschenen Augen. Weinend und wimmernd legte sie ihre unschuldigen Finger auf seine Lippen, als könne sie damit den furchtbaren Blutstrom hemmen. Noch immer sandte die in ihren Tiefen versehrte Brust einzelne Tropfen nach, obgleich die Gewalt des Uebels bereits gebrochen zu seyn schien. Keiner Befleckung an Händen und Kleid achtete sie, sie, die Reine, Reinliche. Sie rief heftig und mit lauter Stimme: Gott! Gott! Gott! als müsse Gott ihr helfen, denn auf Erden wußte sich das unglückliche Mädchen keinen Rath. Unwillkührlich war sie in die Kniee gesunken. So entstand dem Kranken eine Ruhestätte für sein Haupt auf ihrem Schooße, denn sie hatte sich mit dem Leibe rückwärts gebeugt, um ihm die Lage bequem zu machen. Er lag auf dem Rücken, seine Augen waren geschlossen, seine Wangen völlig farblos. Matt und kalt hingen die Arme in das Gras hinunter; in welchem liebliche Vergißmeinnicht blühten, gleichsam ein Blumenspott über den Jammer der Menschen. Sie aber hatte ihm um Haupt und Brust ihre Arme gebreitet in der allerzärtlichsten und sanftesten Weise. Traurig schaute in sein Gesicht, so viel sie vermochte. So ruhte er ganz von ihr umfangen und an sie gelehnt im Heiligthume jungfräulicher Liebe und Bekümmerniß! Sie wußte nicht, was sie thun sollte, ihm seinen Schmerz zu erleichtern, sie hätte zur Quelle werden mögen, zum umspülenden Bade, wenn das ihm Linderung zu verschaffen vermocht hätte. Schluchzend fragte sie ihn, ob er auch so bequem ruhe? und bat ihn dann inständigst, nicht zu antworten, weil ihm das Sprechen schaden könne.

In der Tiefe dieser Noth empfand sie den heißesten Drang, sich mit ihm zu verständigen. Ach, schluchzte sie, mein Oswald, vergieb mir doch nur und fühle, daß du nicht sterben darfst!

O mein Gott, du mußt es nicht sterben, mußt's nicht, denn was sollte dann aus mir werden, wenn du stürbest?

Nicht wahr, Oswald, so stirbst nicht, du thust mir das nicht zu Leide? Ach, kannst du es mir denn so übel nehmen, daß ich ein ordentliches Mädchen bleiben will? Siehst du, mein Oswald, deine Frau mußte ich werden, keine ehrliche Frau und sonst nichts weiter! Denn wäre ich auf deine Schlechtigkeit eingegangen, Oswald, da hätte ich mich auch an dir versündigt und hätte dich mit zum Bösewicht werden lassen, und das darf die Geliebte nicht; nicht einen Finger darf sie auf ihren Freund kommen lassen. Denn das ist eine schlechte Liebe, die nur den Armen herzen und küssen will, wie es auch sei, nein, daß das Leben des Geliebten rein bleibe und unbefleckt und unverwundet, das ist die wahre Liebe, und die habe auch ich zu dir, mein Oswald, wie sie nur ein Mädchen haben und hegen kann, ja gewiß, so ist es. Und habe sie gehabt und schlage immerdar, wie ich nun wohl fühle, obgleich ich mich vor dir verstecke. Stürbest du hier auf der Stelle, Oswald, nur ich könnte dich retten durch Unrecht, doch thäte ich es nicht, das sage ich dir frei heraus. Denn meine Schande könnte ich noch allenfalls überstehen, Oswald, aber nicht deine, nein, wahrhaftig nicht. Deine Ehre liegt mir tiefer im Herzen, als meine. Und so mußt du mir auch von Herzen verzeihen, Oswald, daß ich nicht dein Liebchen, wie du wolltest, werden mochte, und ich weiß auch gar nicht, wie der böse Gedanke in dein gutes Herz gekommen ist. Ich bitt' es auch nimmer geglaubt, aber du hattest gelogen, Oswald, und die Lüge ist aller Laster Siegel. Wer unter der Heimlichkeit einhergeht, der hat, was er verbergen muß, und wer einem Mädchen etwas verlügen kann, der will sie auch nicht in Wahrheit zu seiner Frau nehmen. Deshalb glaubte ich dem alten Bauer, was er mir von dir sagte, und wäre beinahe gestorben an dem Glauben. Es soll dir nun Alles vergeben seyn. Alles, von meiner Seite ganz von Herzensgrunde, und wir wollen einander recht, recht freundlich Adieu sagen, wenn du wieder gesund bist, und wenn du stirbst, so will ich dir einen Busch Veilchen auf das Grab setzen und

mich todtweinen darauf. Ach, wie haß du mich so betrüben können? wenn ich dich anſehe, iſt es mir noch immer unbegreiflich. Aber ich zürne dir nicht, zürne du mir nun aber auch nicht! Wie gerne wäre ich deine Braut geworden, und dann hätteſt du mich ja am dritten Tage nach der Hochzeit verſtoßen können, ſo hätte ich doch an deinem Herzen geruht, und hätte in Ehren dran geruhet. Oswald!

Die innerſte Seele des Mädchens ſchwatzte in dieſem Geplauder, welches zuweilen von ſchweren Seufzern und heftigem Schluchzen und Erkundigungen nach ſeinem Befinden unterbrochen wurde.

Aber wie ſtand es um Oswald? Glücklich. Er horchte auf, er ahnete, er ſchloß den Zuſammenhang; durch alle Schmerzen ſeiner wunden Bruſt ging ein himmliſches Erkennen. Er wußte nun, daß er nur verläumdet worden war, daß die keuſcheſte und ehrenzarteſte Liebe nicht einen Augenblick aufgehört hatte, ihm anzugehören. Um ſeine Wangen begann ein ſeliges Lächeln zu ſpielen, die Augen öffneten ſich und helle Zähren der Wonne blinkten darin. Lisbeth's liebliches Antlitz ſchwamm vor dieſen ſchwimmenden Blicken, ſie kam ihm leuchtend, wie eine Heilige kam ſie ihm vor. Er konnte nicht ſprechen, aber ein Zeichen mußte er ihr geben. Er hob ſeinen rechten Arm auf, zeigte Lisbeth mit einer freundlich-ſchmerzlichen Miene den Ring, den er noch an einem Finger der rechten Hand trug von der Dorfkirche her, legte ſie auf ſein Herz, führte dann den Ring zum Munde, und ſtreckte die Hand gen Himmel, dann ließ er ſie wieder auf ſeine Bruſt ſinken und zog dann ihre Hand herbei, ſie in die ſeinige zu legen, und ſie mit ihr vereinigt auf ſeiner Bruſt ruhen zu laſſen. Dazu ſah er ſie mit einem Blicke an, daß, wenn zwölf Zeugen von ihm vor dem Richter ausgeſagt hätten: Dieſen haben wir morden ſehen, und er mit einem ſolchen Blicke ſeine Unſchuld verſichert hätte, der Richter ihm und nicht den zwölf Zeugen geglaubt haben würde.

Ein zärtliches Mädchen iſt ein gläubiger Richter in ſolchen Dingen. Lisbeth folgte ſeinen Gebärden mit der Aufmerkſamkeit bräutlicher Liebe und als ſie den Sinn gefaßt

hatte, da sagte sie weiter nichts als: Ah! — Aber in diesem Laute war alle Wonne, die seit dem Anfang der Zeiten in menschlichen Herzen gewallt hatte. Es war ihr, als sei sie auf dem Hochgerichte, wo man sie unschuldig hinrichten wollen, begnadigt worden; bei lebendigem Leibe war sie in den Himmel erhoben worden, in den Himmel seiner unbefleckt gebliebenen Liebe. [illegible] sagte sie nicht [illegible] sonst nichts verbringen. Ein Schauer der Entzückung durchlief ihren Körper, sie meinte zu sinken und den geliebten Freund aus ihren Armen zu verlieren. Da nahm sie sich zusammen, um nicht durch ihre [illegible] ihm zu schaden. Nun wußte sie, daß sie seine Frau [illegible], wenn er nicht stürbe, und Oswald hatte Recht gehabt: sie machte sich nicht sonderlich viel aus der Frau Gräfin, sie wollte es eben so gern sein, wie sie Frau Försterin geworden wäre.

So fanden Lisbeth und Oswald einander wieder. Stumm ruhte ihr Auge an seinem und seines an ihrem und die herzlichsten Thränen flossen von den Wimpern. Die Hände blieben auf seiner Brust vereinigt; sanft streichelte sie seine Finger, zumal den, an welchem er den Ring trug, den Dollmetsch des hergestellten süßesten Einverständnisses. — Ein Jüngling lag, vom heftigsten Blutsturze erschöpft, dem Tode nahe und sein Mädchen war bei ihm und wußte das, und Jüngling und Mädchen waren dennoch Beide glücklich.

Achtes Buch.

Weltdame und Jungfrau.

Erstes Capitel.

Worin der Diaconus vom Unfall und von der wahren Liebe spricht.

Mehrere Wochen nach jenem glücklichen Unglück ging die junge Dame Clelia mit dem Diaconus in seinem Garten auf und nieder. Der Oberamtmann Ernst, der die dunkleren Stellen des würtembergischen Gesetzbuches doch endlich ergründet hatte und daran vor der Hand nichts weiter zu studiren fand, saß gelangweilt in einer Zelängerielieber-Laube, und ihr Gemahl schoß mit einer Windbüchse, die er irgendwo aufgetrieben, hinter dem Garten unter Bäumen nach Sperlingen. Es war ganz still in dem Predigerhause. Die Fenster eines Zimmers, welche nach dem Hofe hinausgingen, waren grün verhangen und unter diesen Fenstern saß Lisbeth, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt.

Die junge Dame Clelia, welche ein leichtes Gähnen nicht verbergen konnte, sprach zum Diaconus: Lieber Herr Prediger, sagen Sie mir, was dünkt Ihnen vom menschlichen Leben? Denn ich habe Lust, mit Ihnen etwas zu philosophiren.

Das thut mir sehr leid, gnädige Frau, versetzte der Diaconus. Es beweiset, wie ermüdend Ihnen der Aufenthalt in meinem Hause sein muß. Wenn so schöne Lippen sich zur Philosophie bequemen, so müssen wirklich alle Ressourcen der Unterhaltung versiegt seyn.

Clelia lachte und sagte: Zu galant für einen Kanzelredner und für einen Lehrer der Moral viel zu bösartig. — In ihrer raschen Weise faßte sie die Hand des Geistlichen und rief: Wie wir Ihnen Alle dankbar seyn müssen für das Uebermaaß von Gastfreundschaft womit Sie uns aus der abscheulichen Kneipe erlösten und bei sich in Ihrem beschränkten

Häuslein aufnahmen, mich sammt Jungfer und Gemahl; (sie bediente sich dieser Reihenfolge ganz naiv) und jenem meinem Geschäftsanbeter dort in der Laube, das fühlen Sie wohl ohne Versicherung von meiner Seite, und Sie müssen mir, wenn wir scheiden, unter Ihrem Amtseide versichern, uns künftiges Jahr in Wien Revanche zu geben. Daß man aber, wenn man gern mit seinem jungen Manne in's Weite möchte, ungern zu lange bei einem kranken Vetter bleibt, der sein Tage nicht vernünftig werden wird —

Er leidet noch sehr, sagte der Diaconus ernst.

Bin ich den gefühllos für sein Leiden? warf Clelia kurz ein. Hätte ich noch Vergnügen in Holland und England, wenn ich sein krankes Bild mit mir nähme? Bin ich ihm nicht herzlich gut? Sehne ich mich nicht, ihm zwanzig Küsse auf die dummen Lippen zu geben, zwischen denen sein Blut hervorstürzte? Aber ist deßhalb ein solcher W[illegible]posten bei einem Siechenbette, zu dem Einen der Arzt nicht einmal hinzuläßt, etwas Angenehmes? — Und sein Sie nur ganz aufrichtig, lieber Herr Pastor, Ihre kleine Frau sähe auch nicht ungern einen gewissen Reisewagen anspannen.

Wie können Sie nur so etwas denken, meine Gnädige! rief der Diaconus etwas verlegen, denn er erinnerte sich an den Text einiger Gardinenpredigten.

Schelmisch fuhr Clelia fort: Ich müßte mich auf hochrothe Wangen und auf einen gewissen Glanz in den Augen der Hausfrauen nicht verstehen! Es ist auch gar keine Kleinigkeit, fünf Menschen mehr im Hause zu haben, die man eigentlich nicht kennt, und die Einem allen Platz wegnehmen. Der Herr Gemahl laden in liebenswürdiger männlicher Unbekümmertheit ein, und die arme Frau hat nachher die Sorge. Aber lassen Sie das nur gut seyn. Trotz der rothen Wangen und der glänzenden Augen bleibt sie eine liebe, charmante Frau und soll in Wien willkommen sein. Dort ist Raum im Hause und der Haushofmeister sorgt für Alles.

Der Diaconus, der sein Zartgefühl durch dieses Gespräch unangenehm berührt fand, sagte, um es zu unterbre-

chen: Sie wollten mit mir über das menschliche Leben philosophiren, gnädige Frau.

Eigentlich wollte ich Sie nur fragen, ob das menschliche Leben nicht ein Ding ohne Sinn und Verstand sei? sagte Clelia. Ein junger Mann kam aus Schwaben weg, um mich an einem Menschen zu rächen, der seine Persiflage über mich getrieben; er rächt mich aber nicht, sondern schießt ein junges Mädchen und verliebt sich in sie. Dann quälen die beiden Leutchen (wie wir nun nach und nach herausgebracht haben, Ihre Frau und ich) einander bis auf den Tod um Nichts, und das Ende dieser höchst lächerlichen Geschichte ist ein furchtbarer Blutsturz, der leicht einen Todten in die Comödie hätte liefern können. Wo ist da vernünftiger Zusammenhang?

Sie lassen etwas aus in der Geschichte, sagte der Diaconus.

Nun ja. Ich schrieb, als ich überall hören mußte, ich sei bescholten, an meinen Bräutigam nach Wien und erklärte ihm höchst edel, eine Bescholtene dürfe nicht seine Gemahlin werden; er sei frei und des gegebenen Wortes ledig. Dieser affectvolle Brief wirkte denn dermaßen auf ihn, daß er sich in kürzester Frist zum Herrn aller Schwierigkeiten machte, die unserer Verbindung entgegengestanden hatten und, so rasch die Pferde Tag und Nacht laufen wollten, nach Stuttgart eilte.

Und aus solchen offenbaren Zeichen erkennen Sie den Gott nicht, der in Ihrem und Ihres Vetters Schicksale waltete, fragte der Diaconus mit komischem Ernst.

Welcher Gott?

Der Zufall! rief der Diaconus feierlich.

Das ist ein schöner Gott, versetzte Clelia und lachte.

Gnädige Frau, sagte der Diaconus, glauben Sie mir sicherlich, die Welt wird erst wieder anfangen zu leben, wenn die Menschen sich erst wieder vom Zufall hin und her stoßen lassen, wenn man z. B. ausgeht, um Rache zu nehmen, und sich nicht darüber verwundert, findet man statt der Rache eine Braut, wenn man (Sie verzeihen meine Freimüthigkeit) in

einer zufälligen allerliebſten Aufwallung entſagende Briefe nach Wien ſchreibt, und eben ſo zufällig von der Entſagung zum Häubchen abfällt. Unſere Zeit iſt ſo mit Planen, Tendenzen, Bewußtheiten überdeckt, daß das Leben gleichſam wie in einem zugeſetzten Meiler nur verkohlt, und nie an der freien Luft zur luſtigen Flamme aufſchlagen kann. Die Lebensweisheit der wenigen Vernünftigen beut zu Tage beſteht folglich darin, ſich von der Stunde und von dem Ungefähr führen zu laſſen, nach Launen und Anſtößen des Augenblicks zu handeln.

Brave! rief Cäcilia. Sie ſind ein wahrer Prieſter für uns Weltkinder. Und das ſagt er Alles ſo ernſthaft, als ſei es ihm damit bitterer Ernſt.

Ich predige ja nur über ein chriſtliches Gebot, ſprach der Diaconus lächelnd.

Wie lautet dieſes ſogenannte chriſtliche Gebot?

Sorge nicht um den andern Tag, verſetzte der Diaconus.

Die junge Dame begehrte jetzt auch ſeine Exegeſe über die leeren Nöthe des Liebespaares. Er bedachte ſich etwas und ſagte dann: Ich muß hier ſchwerfälliger werden, als bei dem andern Thema. Zuförderſt ſei Ihnen geſagt, daß dieſe Liebe mich rührt, die Liebe meines Freundes und des guten Mädchens, welches er auf ſo ungewöhnliche Weiſe kennen gelernt hat. Ich meine, in ihnen ein vom Schickſal bezeichnetes Paar zu ſehen und ein völliges Aufgehen zweier Seelen in einander. Die Liebe iſt nun Leid, wie alle Dichter ſingen, ſie iſt der Herzen ſelige Noth und ein rührender Gram. Wer von der Liebe Thränen ſcheidet, der ſcheidet ſie von ihrem Lebensquell: eine lachende Liebe iſt keine.

Wahrlich, die ächte Liebe iſt ein Ungeheures! fuhr er mit Wärme fort. Nicht in lauter Redeblume, ſondern weſentlich, wirklich und wahrhaftig giebt der Liebende ſeine Seele weg! Dieſe alſo weggegebene und der Hut berechnenden Verſtandes entlaſſene Seele iſt aus den Augen, unbeſchützt liegt ſie da und ohne Vertheidigung durch irgend eine Selbſtſucht, welche unſere nüchternen Tage ſchirmt. In dieſer ihrer göttlichen Schwäche iſt ſie nun eine Beute für jedes Raubthier von grimmigem

Zweifel, fürchterlichem Argwohn, zerfleischendem Verdacht. Aber im Kampf mit diesen Raubthieren erstarkt sie. Aus ihren tiefsten und noch nie bis dahin entdeckten Abgründen holt sie neue Waffen und eine ungebrauchte Rüstung hervor; sie lernt sich in ihren verborgenen Reichthümern begreifen, sie vollzieht eine Art von herrlicher Wiedergeburt und feiert nun auf dieser Stufe die wahre, die himmlische Hochzeit, von welcher die Andere nur das vergröberte irdische Abbild ist. Unverwelklich ist der Kranz, der auf jenem Siegesfeste der liebenden Seele getragen wird, und er verschwindet nicht in den Schatten der Brautnacht.

Darum zwingt eine ewige Nothwendigkeit die wahre Liebe, sich Noth zu schaffen, wenn sie keine Noth hat. Denn nicht träge genießen will sie, sondern kämpfen und siegen. Trübsal ist ihr Orden und Jammer ihr geheimes Zeichen. Traun, ein Kind kann über die Leiden Oswald's und Lisbeth's lachen, die nicht kindischer erfunden werden mochten! Aber ohne diese kindischen Leiden wären zwei Seelen von solcher Tiefe, Schwere, Süße und Feurigkeit wohl wieder von einander gekommen, statt daß sie in den Qualen der Einbildung sich das rechte Wort und den wahren Gruß gegeben haben, an dem sie einander über alle Zeit hinaus erkennen werden.

Die junge Dame Clelia war durch diese Rede des Diaconus in ein Gebiet geführt worden, in welchem ihr nicht heimisch zu Muthe seyn konnte. Anfangs meinte sie für sich, sie müsse sich etwas schämen, denn mit ihrem Cavalier aus den österreichischen Erblanden hatte sie freilich während des Brautstandes mehr gelacht als geweint. Nachher meinte sie, die Gelehrten sprächen zuweilen nur, um etwas zu sagen; und endlich verstand sie den Geistlichen gar nicht mehr. — Als er mit seiner Auseinandersetzung zu Ende war, rief sie: Schade, daß die beiden lieben Leute einander nicht heirathen können!

Wie? rief der Diaconus voll äußersten Erstaunens. Denn auf diese Wendung war er bei der jungen, gutmüthigen Frau nicht im Traume gefaßt gewesen, zumal nach solchem Gespräche.

Zweites Capitel.

Worin ein humoristischer Arzt manche Wahrheiten über die Behandlung kranker Personen vorträgt.

Das Nahen des Arztes, welcher von dem Krankenzimmer herunter in den Garten kam, schnitt weitere Erörterungen vorläufig ab. — Der Doctor war ein überaus dicker Mann, der voll guter Einfälle steckte und diese mit der größten Trockenheit herauszubringen wußte. Clelia, die mit solchen Leuten eine natürliche Wahlverwandtschaft hatte, pflegte in seiner Gegenwart zu sprechen, als sei er nicht zugegen. Und so sagte sie auch jetzt, als der Arzt langsam über den Hof gewatschelt kam, ganz laut: Da kommt der Doctor und wird uns nun sagen, daß es mit Oswald anfange, besser zu gehen. Das heißt, vierzehn Tage lang mag er allenfalls Einen oder den Anderen von uns eine Viertelstunde annehmen, vierzehn Tage darauf können die Besuche länger werden, und nach sechs Wochen werden wir hoffentlich so weit seyn, daß der Reconvalescent in der Mittagssonne eine halbe Stunde spazieren gehen darf. Dieß nennen die Aerzte Herstellung.

Wirklich hatte der Arzt noch bis gestern den Zustand des Kranken als bedenklich und der höchsten Schonung bedürftig dargestellt. Streng war jeder Verkehr zwischen ihm und der Außenwelt untersagt gewesen; Niemand, weder die Frauen, noch selbst der Diaconus und sein neuer Vetter aus Oesterreich hatten ihn besuchen dürfen. Nur dem alten Jochem war er zur Obhut und Pflege von dem unnachsichtigen Arzte anvertraut worden, die jener denn auch in aller Treue ausgeübt hatte.

Aengstliche Sorge und Spannung, die in dem kleinen mit Gästen plötzlich so angefüllten Hause Alle, besonders in den ersten Tagen der Krankheit, bewegte, konnte sich daher nur durch eifriges Fragen und Nachfragen und durch jede Liebesgefälligkeit, die von draußen nach dem Krankenzimmer hinein zu leisten war, geltend machen. Am unruhigsten war Clelia

wesen, welche ihren Vetter wahrhaft lieb hatte. Auch der Oberamtmann, der in seinem Wagen den Leidenden nach der Stadt befördert hatte, zeigte eine große Anhänglichkeit. Tief betrübten waren der Diaconus und seine Frau gewesen. Lisbeth hatte anfangs viel geweint. Dann fiel es den Anderen auf, daß sie plötzlich die Gefaßteste, und wie es schien, Gleichgültigste von Allen wurde. Diese Verwandelung geschah nach der Unterredung, die sie mit dem Arzte gehabt hatte. Sie wurde der Frau des Diaconus bei deren vermehrten Hausgeschäften sehr nützlich, und ein Geschäft hatte sie seit ihrem Eintritte in das Haus ausschließlich nur sich in Anspruch genommen, die Bereitung alles Dessen, was Oswald bedurfte. Ein zarter und stiller Verkehr waltete zwischen Beiden, ungeachtet daß Lisbeth, wie sich von selbst versteht, unter dem strengsten Banne des ärztlichen Verbotes befangen war. Sie sandte ihm mit dem leichten und kühlenden Tranke, welchen er genießen durfte, Morgen die schönsten Blumen, die sie im Garten fand. Er hielt diese sanften Boten in seiner Hand des Tages, und bei Nacht ruhten sie an seinem Herzen und von dieser Ruhestätte empfing Lisbeth sie am anderen Morgen wieder. — Wenn die Hausfrau sie nicht beschäftigte, pflegte sie im Hofe unter den Fenstern des Krankenzimmers zu sitzen. Dort verweilte sie, bis es völlig dunkel geworden war, ihre stille Mädchenarbeit verrichtend. Sie war gegen Jedermann sanft und freundlich, ließ sich aber mit Niemand ein, sondern blieb sehr nur sich. Ein Vorfall hatte sich während einer Tage ereignet, der die Gäste etwas wider sie einnahm, den Oberamtmann sogar in Zorn versetzte.

Auf heute hatte der Arzt den Eintritt einer entscheidenden Krisis vorhergekündiget. Der Diaconus, Clelia und der Oberamtmann gingen ihm daher gespannt entgegen, während Lisbeth ruhig unter dem Fenster sitzen blieb. Der Arzt hatte die Worte Clelia's gehört, wandte sich daher an diese, und sagte: Gnädige Frau, ich darf Ihnen etwas kürzere Fristen versprechen. Unser Patient ist hergestellt, und wenn allerseits verehrte Anwesende heute und etwa morgen und etwannen übermorgen noch einige Rücksicht auf seinen Zustand nehmen, so wird er

wohl überübermorgen ausgehen dürfen, als ein zwar noch etwas blasser, aber doch durchaus geheilter Mann.

Wie? riefen Alle wie aus einem Munde. Und Sie erklärten ihn noch gestern für nicht außer Gefahr?

Der Arzt zog sein breites und fettes Gesicht in solche Falten, daß er wie ein Silen aussah und sagte: Eine Nothlüge, gnädige Frau und liebe Herren, eine Nothlüge, ohne welche der rechtschaffenste Mann, absonderlich aber der Arzt, nicht durch dieses Jammerthal kommt. Denn wollte der Arzt immer die Wahrheit sagen, so würfen sie ihn zum Hause hinaus.

O, Sie Schelm! Gewiß haben Sie wieder einen Ihrer Streiche anstatten lassen! sagte der Graf lächelnd. Clelia drang in den Arzt, um den Zusammenhang zu erfahren, und er fuhr folgendermaßen fort. Wenn man, sagte er, wie ich, eine Reihe von Jahren docirt, wenn man seine von vielen Recepten nicht mehr abhangende Praxis hat, so beginnt man ohne Scheu einzugestehen, daß die Natur doch zuletzt der Geheime Medicinalrath oder Obermedicinalrath ist. Wir Aerzte sind nur schärfere Zeugen der Natur, hören ferner, was sie flüstert und wispert, als andere Menschen, sonst aber sind wir keine Hexenmeister. Der Natur, wenn sie leise sagt: Bitte! bitte! die Bitte zu gewähren, Alles fern zu halten, was sie in ihrem Gange stört, das ist unsere ganze Kunst. Die Krankheiten werden meistentheils nur gefährlich durch Gelegenheitsursachen, welche das Walten der Natur stören. Auch dieser Blutsturz wäre bei der vortrefflichen Constitution des Herrn Grafen wahrscheinlich ganz von selbst geheilt, das Blutgefäß, welches sich ergossen hatte, hätte sich mit Ruhe und höchstens etwas zusammenziehend Säuerlichem von Natur geschlossen. — Meine Weisheit hat nur darin bestanden, daß ich die der Natur feindliche Gelegenheitsursache entfernt zu halten wußte.

Ich sehe einmal wieder nicht, wohin dieses Kauffahrtheischiff steuert, sagte Clelia. Welche Gelegenheitsursache meinen Sie?

Ihre und der übrigen verehrten Anwesenden Liebe, Freundlichkeit, Besorgniß und Theilnahme an meinem Patienten, versetzte der Arzt trocken. O, meine geschätzten Freunde, Sie

glauben nicht, wie viele Kranke dem Arzte durch Liebe und Theilnahme der Angehörigen zu Grunde gerichtet werden! Zwar in den ersten Tagen läßt man den Leidenden wohl ruhig liegen und behandelt ihn vernünftig, aber späterhin, wenn es nun heißt, er bessere sich, oder er sei Reconvalescent, da beginnt ein wahrer Cultus des Krankenzimmers, in den Augen des gewissenhaften Arztes der schlimmste Teufelsdienst. Vergebens rufen die müden und zitternden Nerven: Laßt uns in Frieden! Umsonst sehnt sich das in Unordnung gebrachte Blut nach Stille, fruchtlos ist es, daß die letzten Kohlen der Entzündung in sich verglimmen möchten — es hilft Alles nichts, besucht wird, befragt wird nach dem Befinden, unterhalten wird, vorgelesen wird, sogenannte kleine Kranken werden bereitet und voll Verzweiflung sieht man das Schlachtopfer der Liebe, was man gestern voll guter Hoffnung verließ, heute elend wieder. Deßhalb sterben auch in Privathäusern verhältnißmäßig mehr Menschen als in wohlbeaufsichtigten Lazarethen. Und darum pflege ich auf Kranke mit Umgebungen voll Liebe und Theilnahme, die ich nicht abhalten kann, von vorne herein doppelt so viel Zeit zu rechnen, als auf Kranke ohne liebevolle Umgebungen. Hier nun —

Es ist doch abscheulich, über die edelsten Empfindungen so zu spotten! rief Clelia heftig.

. . . sah ich einen ganzen Heere von Liebe und Theilnahme, als ich zum Grafen berufen wurde, fuhr der Arzt, ohne sich erregen zu lassen, fort. — Edle Empfindungen, über die mir nicht einfällt zu spotten, welche mir aber als Arzt nur als eben so viele widrige Gelegenheitsursachen und Indicationen erscheinen mußten, daß der Patient, befragt, besprochen, unterhalten, durch Vorlesungen aufgeregt und durch kleine Freuden im entzündlichen Stadio verzögert, leicht seine paar Monate abliegen könne. Deßhalb griff ich zu der Nothlüge, daß er in großer Gefahr sei, dann folgte die einfache Gefahr, dann der bedenkliche Zustand, dann die langsame Hebung der Kräfte, und auf heute endlich wurde die Wirkung einer entscheidenden Krise versprochen. Er war aber nie, verehrte Anwesende, in großer Gefahr und fieberte nach den ersten zehn Tagen schon

mächtig zu. Einem Kranken thut Niemand Noth, als Einer, der ihm zu den bestimmten Stunden die Arzenei reicht und allenfalls ein verschobenes Kissen zurecht legt; und dann Langeweile, o du nicht genug zu preisende Göttin des Siechenbettes! Man sollte Hygien gähnend darstellen, denn es ist nicht auszusagen, welche Riesenschritte die Besserung macht, wenn der Leidende weiter gar nichts zu thun hat, als zu gähnen. Darum setzte ich unseren Grafen auf die wenig aufregende Gesellschaft seines alten Dieners und dann auf Langeweile, und habe ihn durch diese beiden Potenzen in kurzer Zeit wieder auf die Füße gebracht und wenn ich ihn noch ferner besuche, so besuche ich ihn jetzt mehr als Freund denn als Arzt.

Schade, rief Clelia nach dieser Erörterung spitz, daß Sie sich nicht selbst als niederschlagendes Pulver verschreiben können. — So dürfen wir ihn denn also heute sehen?

Der Arzt schaute rund im Kreise um und warf dabei auch seinen Blick in den Hof, wo Lisbeth noch immer saß. Ich unterscheide, sagte er nach einer Pause bedächtig. Sie, gnädige Frau und der Herr Oberamtmann und der Pastor dürfen ihn ohne Schaden schon heute besuchen, mein Kind Lisbeth dort muß aber bis morgen warten.

Er empfahl sich. Clelia's wunderte Seele war durch die letzte Rede des alten Silen doch etwas empfindlich gemacht; sie stand einige Augenblicke schweigend, nagte an ihrer schönen Lippe und rief dann: Fancy!

Fancy, die Kammerjungfer, ließ sich hören und wurde gleich darauf sichtbar. Fancy, bringe mir meine Crespine und setz' deinen Hut auf, wir wollen noch etwas spazieren gehen, sagte ihre junge Gebieterin.

Dürfen wir Sie nicht zu unserem Freunde begleiten? fragten der Diaconus und der Oberamtmann.

Nein, versetzte die schöne Empfindliche mit kurzem Ton, zu den ganz unschädlichen Besuchern mag ich mich denn doch nicht gern zählen lassen.

Sie verschwand mit Fancy. Die Männer gingen nach dem Krankenzimmer. Als der Diaconus bei Lisbeth vorbei-

ging, sagte er erstaunt und halb leise zu ihr: Sie scheinen sich über des Doctors Nachricht wenig gefreut zu haben.

Ich wußte schon lange die Wahrheit, versetzte Lisbeth mit niedergeschlagenen Augen. Der Arzt hatte meine Angst gesehen und mir entdeckt, wie die Sache stand.

Und Sie konnten sich überwinden, Oswald nicht zu besuchen?

Warum nicht? Wenn er nur gesund wird! Kam ich und meine Sehnsucht da in Betracht?

Drittes Capitel.

Speisesaal und Krankenzimmer.

Das Wiedersehen war sehr freundlich und herzlich gewesen. Als die beiden Männer das Krankenzimmer verlassen hatten, gingen sie nach dem allgemeinen Versammlungssälchen und dort sagte der Oberamtmann: Ich habe eigentlich nie ein schöneres Gefühl für einen Freund, als wenn ich ihm wider seinen Willen einen Dienst für das Leben leisten kann. Denn bei Gefälligkeiten, die man den Wünschen des Anderen erweist, ist man nie sicher, daß sich nicht Eitelkeit, weichliches und selbstliebiges Wesen mit einmischt. Wenn man aber gegen die Schoosneigungen des Freundes an ihm seine Schuldigkeit thut, dann hat man die reine Empfindung treuerfüllter Pflicht; wohl die schönste im Leben.

Soll das denn auf unseren Freund eine Anwendung finden? fragte der Diaconus etwas befangen.

Allerdings, erwiederte der Oberamtmann, und Ihren Beistand erbitte ich mir auch, Herr Diaconus, zu dem, was ich vorhabe. Nachdem der Graf nun wieder hergestellt ist, oder wenigstens in ganz kurzer Zeit seyn wird, kann ich an mein Geschäft mit ihm, oder vielmehr für ihn denken. Meine erste

Oberge muß nämlich jetzt seyn, diese unangemessene und fast verrückte Liebschaft zu zerstören.

Der Diaconus brauste hier, seine geistliche Fassung etwas vergessend, auf und rief in den bestimmtesten Ausdrücken, daß er zur Zerstörung einer solchen Liebe, welche keine Liebschaft sei, nicht die Hand biete, vielmehr sie, so lange sie das Gastrecht seiner Schwelle genieße, zu schützen wissen werde. Man wurde hierauf, obgleich man sich in gewissen Grenzen zu halten wußte, gegenseitig sehr warm und erschöpfte Alles, was an heftigen und starken Versicherungen und Gegenversicherungen gesagt werden konnte. Endlich fiel dem Diaconus die Frage ein, welche bei dergleichen Gelegenheit die erste seyn müßte, meistentheils aber die letzte zu seyn pflegt. Er erkundigte sich nämlich nach den Gründen einer so starken Abneigung gegen diese Verbindung.

Ihre Frage kann mir auffallend erscheinen, Herr Diaconus, indessen will ich sie beantworten, erwiederte der Oberamtmann. Mein Freund ist, wie Sie wissen, aus der ersten Familie des Königreiches, seine Herrschaft gleicht an Umfang manchem Fürstenthume; geborener Reichsstand ist er und das Blut unserer Könige hat sich mit seinem Geschlechte mehreremale vermischt. Wenn er nun den aufgelesenen Findling heirathet, so fallen seine Kinder, wie Bastarde, von der Bank und sind successionsunfähig, darüber verliert er die Freude an seiner Herrschaft, weil er nämlich weiß, daß er sie für die fremde Linie aufhebt. Mit den Anverwandten verhetzt er sich, in seinen Verhältnissen zerrüttet er sich, bei Hofe kehren sie ihm den Rücken, der Gemahlin muß er sich schämen, in der Kammer wird er aus übler Laune ein hohler widersprecherischer Schreier, kurz, er wird auf alle Weise ein elender und verkümmerter Mann. Weil er aber dazu gar keine Anlage hat, sondern vielmehr, ungeachtet mancher Thorheit, bestimmt ist, sich zu einem ganz herrlichen und prächtigen Charakter herauszuarbeiten, zu einer Freude und Zier des Landes, deßhalb Herr Diaconus, und deßhalb, weil ich seiner sterbenden Mutter mein Wort auf ihn gegeben habe, ist es meine Pflicht, dieses Verhältniß, welches für mich eine Liebschaft bleibt, zu zerstören.

Die Streitenden gingen mit großen Schritten auf und nieder.

Der Diaconus pries die Unschuld und den Schwung der Neigung, welche so entgegengesetzte Gefühle aufregte. Allein der hartnäckige Geschäftsmann ließ sich dadurch nicht rühren, sondern sagte: Ich will ihm auch gar nicht daran hindern, das Mädchen geliebt zu haben. Er feire sie in seiner Erinnerung, er mache Gedichte der Wehmuth an sie, Sonette und Terzinen so viel er will, er trage ihre Locke oder ihren Schattenriß, was er nun von ihr besitzt, auf dem Herzen, immerhin! Liebe ist Liebe, aber Ehe ist Ehe. Die Ehe ist ein Geschäft, ein höchst wichtiges Geschäft. Nicht umsonst handelt ein Abschnitt in allen Landrechten von der Ehe und vom Eingebrachten und von der Gütergemeinschaft. Die Ehe soll dem Menschen einen Vogel unter die Hand geben, nicht den Vogel unter den Füßen wegziehen. Ein Geschäft muß ein Object haben, Liebe ist aber kein Object. Liebe gehört zur Ehe, wie der fröhliche Trunk zum Abschluß eines guten Kaufes; aber über das Glas Wein schließt man den Handel nicht. Er braucht noch gar nicht zu heirathen, denn er ist noch sehr jung, will er es aber thun, so giebt es unter unseren Gräfinnenn und Fürstinnen und unter denen nebenan in Baden und Bayern auch schöne, blühende, gute Mädchen; darunter soll er sich auslesen, die Bettlerin aber soll er lassen.

Ich weiß wohl, daß jedes mißgefugte Liebespaar von seiner Thorheit einen neuen Himmel und eine neue Erde datirt und die erste probehaltige Ausnahme. Wenn man aber nach wenigen Jahren die sogenannten Ausnahmen wieder sieht mit hangenden Flügeln, den Schmetterlingsstaub jämmerlich von den Schwingen gerieben, vernutzt, abgeblaßt, so wendet sich Einem das Herz im Leibe bei dem Anblicke von so trübseligen Bestätigungen der allgemeinen Regel um.

Der Diaconus, dessen Verstand unwillig Manches zugeben mußte, was der Andere vorbrachte, besann sich jetzt der Wendung, welche bei einem Streite so ziemlich klar die Niederlage anzeigt. Er sagte nämlich, daß diese Drohungen wohl nicht ganz der Ernst des Oberamtmanns seyn möchten, daß er gewiß Bedenken tragen werde, sie in ihrem vollen Umfange auszuführen.

Darauf verſetzte der Amtmann ſehr kalt und feſt: Sie würden im Irrthume ſeyn, wenn Sie dieſe Meinung wirklich hegten. Ich bemerke wohl, daß die Scherze, welche die junge Baroneſſe in ihrer liebenswürdigen Laune zuweilen über mich macht, Sie zum Lachen über mich anreizen, und es mag auch wahr ſeyn, daß ich eine ziemlich ſonderbare und graue Actenfigur bin. — Ich habe neulich den ſogenannten Patrietencaſyar verhört, darüber den Grafen vergeſſen, kam zu ſpät auf den Oberhof und fand meinen Freund, der vielleicht geſund mit mir gefahren wäre, erſt wieder, als er blutend am Wege lag. Das war ein Schwabenſtreich. — Indeſſen kann man ſolche begehen und doch bei manchem Puncte unbeſtechlich ſeyn. — Glauben Sie mir, daß, wo ich mich in meinem Amte und Rechte fühle, Alles von mir abgleitet, wie von einem Felſen und daß ich dann feſt zu ſtehen weiß, wie ein Fels. Meinen liebſten Freund aber vor einem unſäglichen Elende zu bewahren, wie ich es nun einmal anſehe, das iſt recht eigentlich meine Amtspflicht und mein Recht. Ich werde demnach, was ich angekündiget habe, durchzuführen wiſſen.

Aber was wollen Sie denn mit ihm beginnen? Er iſt doch mündig! rief der Diaconus erſtaunt.

Leider! verſetzte der Oberamtmann. Es giebt Leute, die wenigſtens bis zum dreißigſten Jahre unter Curatel ſtehen ſollten. Indeſſen iſt auch ein Mündiger anzufaſſen. Was ich beginnen will? Ihm jeden nur möglichen Grund vortragen, die Verbindung ihm unleidlich machen; Urlaub mir verlängern laſſen, mit ihm auf ſein Schloß reiſen, Oheime, Vettern und Baſen in Bewegung ſetzen, die Sache vor den König bringen, ſeine Standesgenoſſen aufregen, es darauf ankommen laſſen, daß er mir die Thüre weiſet, dann doch nicht gehen, immerfort einſprechen, den Einſpruch noch zwiſchen die Verlobung werfen, ja ſelbſt am Altare, wenn es nothwendig iſt, einen Scandal bereiten. O, ein Mann und Freund kann viel, wenn er nur beharrlich will. So wahr ich der Oberamtmann Ernſt vom Schwarzwalde bin, mit meiner Zuſtimmung wird ſie nicht Gräfin Waldburg-Berabeim.

Und mit meiner auch nicht, sprach hier eine dritte Stimme. Die schöne Elelia war, von ihrem Spaziergange zurückgekehrt, in den Saal getreten, und hatte, unbemerkt von den Männern, gehört, wovon die Rede war. Nein, Herr Diaconus, sagte sie, Sie sehen die Sache doch etwas zu sehr von Ihrem Standpuncte an. Ich bin gewiß gut und freundlich gegen Jeden und wünsche Allen ein solches Lebensglück, wie ich es erlangt habe, aber auch meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß Mißbündnisse nie zum Heile führen, und da es sich hier um das Loos meines theuersten Anverwandten handelt, so stelle ich mich ganz auf die Seite des Oberamtmanns.

Die schöne junge Frau sagte dieß so feierlich, als hätte sie in ihrem zwanzigjährigen Leben schon wenigstens hundert üble Erfahrungen von Mißbündnissen vor Augen gehabt. Der Oberamtmann küßte ihr dankbar und gerührt die Hand und der Diaconus schwieg.

Es war inzwischen im Nebenzimmer gedeckt worden und man setzte sich zu Tische. Auch der junge Gemahl hatte sich nach seiner Sperlingsjagd, die nicht sehr ergiebig gewesen war, zur Gesellschaft gefunden und nur Lisbeth fehlte. Der Diaconus suchte, so gut es ihm gelingen wollte, der vorhergegangenen Scenen ungeachtet, den bereiten Wirth zu machen. Es glückte ihm aber nicht ganz, denn seine Seele war abwesend und in Bekümmerniß bei dem Paare, über dessen Häuptern sich nach manchem Leiden noch zuletzt so schwere Wolken anhäuften.

Die ganze Gesellschaft war eigentlich verstimmt und redete wenig. Der Oberamtmann fühlte die Schwierigkeit seiner Aufgabe, zwei Herzen zu trennen, die einen geistlichen Beistand hatten, und dachte über die Mittel nach, diesem Einflusse entgegenzuarbeiten. Zwischen dem jungen Ehepaare aber hatte sich der erste Streit erhoben und zwar auch über das Liebespaar. Der Gemahl war nämlich nach seiner Rückkehr von dem Wurfbüchsenvergnügen unterrichtet worden, daß der Vetter hergestellt sei und hatte, als er seine Gemahlin von dem Spaziergange heimkommend gesprochen, ihr in aller Freund-

lichkeit aber mit bestimmtem Tone den Entschluß eröffnet, nunmehr abreisen zu wollen, da sie unmöglich jetzt noch eine Sorge um Oswald mit auf die Reise nehmen könne. Schon daß er so bestimmt sprach, regte ihren Widerspruch auf und sie fühlte wohl, daß wenn sie den Anfängen solcher Emancipation nicht entgegentrete, es leicht um die ganze Zukunft ihres Regiments geschehen seyn dürfte. Sie erklärte daher eben so bestimmt, daß sie noch bleiben und so lange bleiben werde, bis sie ihren geliebtesten Anverwandten von einem schlimmeren Uebel befreit sehe, als dem Blutsturze, nämlich von seinem verkehrten Heirathsvorsatze. Der Oberamtmann fasse Alles zu rasch an, sie als Frau wisse allein in solcher Verwickelung das Richtige zu treffen und den Knauel mit Feinheit zu entwirren. — Du kennst meine Festigkeit, Edmund, sagte sie zuletzt; ich bin ganz fest in dieser Sache, zu deren Behandlung mich der Himmel selbst offenbar hieher hat kommen lassen, also stehe ab von dem Vorsatze, mich nach deinen Wünschen bewegen zu wollen. Er erwiederte ihr darauf höflich, daß er an ihrer Festigkeit nie gezweifelt habe, daß sie ihm aber unter solchen Umständen verzeihen möge, wenn er, so lange ihr Geschäft hier daure, einen Besuch bei seinem Oheim im Osnabrück'schen abstatte, denn an diesem elenden Orte könne er es nicht länger aushalten.

So endete demnach der süße Friede der Flitterwochen und es war noch keine Versöhnung erfolgt, als man sich zu Tische setzte. Gemahl und Gemahlin sprachen daher auch nicht, sondern sahen stumm auf ihre Teller. Was endlich die Hausfrau betrifft, so hatte diese wirklich das hochrothe Antlitz und die glänzenden Augen, von welchen Clelia gesprochen hatte, und welche unwiderleglich anzeigen, daß eine Wirthin sich sehnt, wieder ungestört in ihrer stillen Häuslichkeit zu leben. Sie war die gastfreiste Frau von der Welt, aber die Einladungen des Diaconus, die von ihm ohne Rücksicht auf Raum und Grenzen des kleinen Hauswesens ausgegangen waren, hatten ihr eine Last aufgebürdet, unter welcher sich selbst der Sinn einer Baucis geheimen Mißgefühls nicht würde haben enthalten können.

Man stand auf und wünschte einander gute Nacht. Vor dem Fortgehen sagte aber der Oberamtmann zum Diaconus: Unbegreiflich ist es mir, wie Sie, Herr Pastor, die Parthei eines Mädchens nehmen können, welches nach allen Anzeigen zu schließen, eine sehr gefühllose Seele hat.

Gefühllose Seele?

Ist sie, als sie von dem Unfalle ihres alten Pflegevaters hörte zu ihm geeilt, wie es einem dankbaren Kinde eignete? hat sie sich nicht begnügt, zu fragen, ob er wohl aufgehoben sei? und als sie erfuhr, daß gute Leute sich seiner angenommen hätten, that sie da etwas Anderes, als ihm das Geld schicken, welches sie für ihn verwahrte?

Herr Oberamtmann, versetzte der Diaconus, die Liebeth hat den Spruch im Herzen empfangen und ausgetragen: Du sollst Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen. Es thut wohl, endlich einmal auch auf eine Natur zu stoßen, wenn man so viele Puppen gesehen hat. Ich habe da die Unterscheidungen und Benennungen aufgestellt, welche, wie wir vernehmen, unser großer Dichter von weiblichen Wesen zu gebrauchen pflegte. Mir will es so vorkommen, als ob Goethe, wenn er noch lebte und die Liebeth sähe, sie eine Natur nennen würde.

An diesem Abende ereignete sich, was hin und wieder in Liebesschicksalen vorkommt. Die Unverstehenden streiten gewaltig mit einander und reden eine wahre Ilias auf über die Frage, ob zwei Menschen verbunden bleiben sollen oder nicht! und die Liebe ruht während des Kampfes seitwärts unter Rosenbüschen in bester Eintracht. Liebeth und Oswald wußten nicht, welche Schlachten um ihr Geschick ausgefochten wurden oder sich vorbereiteten. Liebeth hatte eine heimliche liebliche Freude sich zugedacht. Sie pflückte die schönsten Astern im Garten und wand sie zum Kranze. Mit dem Kranze schlich sie als es dunkelte, leise an die Thüre des Krankenzimmers, horchte dort klopfenden Herzens und pochte,

als sie im Zimmer nicht reden hörte, so sacht an, daß nur ein feines Gehör, wie es der alte Jochem besaß, den fast unhörbaren Schall vernehmen konnte. Auch er kam in seinen Socken an die Thüre geschlichen und öffnete sie ohne Geräusch.

Wacht der Graf? flüsterte Lisbeth.

Nein, versetzte eben so leise der Alte. Er schlummert im Lehnsessel, das Gespräch mit den beiden Herren hat ihn etwas matt gemacht. Kommen's nur herein!

Kaum den Boden mit ihren Zehenspitzen berührend schritt Lisbeth durch das Krankenzimmer. Im Lehnstuhle saß Oswald und schlief. Sein Antlitz war so weiß wie Marmor, er sah vornehmer und prächtiger aus als je. Die schöne Stirn zeigte noch klarer als sonst die lichten, innigen Gedanken, welche hinter ihrer Wölbung wohnten. Leicht geröthet waren die vollen, gutmüthigen Lippen, und um sie und um die reinen Wangen schwebte das friedlichste Lächeln. Er träumte vielleicht und mochte wohl von seiner Liebe träumen. So saß er da, ein reizendes, hohes Jünglingsbild; eine Mischung von kraftvollem Apoll und schwärmendem gefühlstrunkenem Bacchus, noch nie so klar in dieser seiner Grundform ausgeprägt, als heute, wo die geschlossenen Wimpern allen Zügen etwas Festes und Ewiges gaben.

Lisbeth näherte sich dem Schlafenden und beugte sich über sein Haupt. Aber sie rührte ihn nicht an und ließ kaum ihren Athem um seine Wangen spielen, um ihn nicht aufzuwecken. Dann legte sie leicht und leise wie eine beschenkende Himmelsgestalt ihren schönen Kranz von rothen, gelben und blauen Aehren in seinen Schooß. Und dann setzte sie sich ihm gegenüber in einen Sessel und sah ihn, die Hände über der Brust gekreuzt, lange an.

Nachdem sie so lange stumm gesessen, wendete sie ihr Antlitz. Der Alte stand ihr zur Seite und empfing ihren ersten Blick. Von diesem Blicke erschüttert, sank er leise auf das Knie und kußte ihre Hand.

Die Gnostiker erzählen, daß die Engel einst eine unaussprechlich schöne Gestalt flüchtig an sich vorüber schweben sa-

den, die sie nachmals nie wieder erblickten, obgleich sie Aeonen lang mit heißer Sehnsucht einer zweiten Erscheinung harrten. Sie schufen dann endlich, sagen die Gnostiker, in Nacherinnerung an die Geschaute, ein schwaches Abbild jenes himmlischen Urbildes. Dieses Abbild war der Mensch. Es kann seyn, daß in Liobeth's Zügen etwas von dem Ausdrucke der den Engeln einst erschienenen Schönheit schimmerte. Der Alte stammelte flüsternd: O liebe, liebe, junge gnädige Gräfin.

Liobeth erröthete. Warum nennst du mich immer schon so? fragte sie leise.

Weil ich mir Sie gar nicht als Liebste oder Braut denken kann, sondern Ihre ganze liebe Frau von meinem jungen Herrn, gar kein Sehnsucht nicht und kein Verlangen, sondern schon ganz Eins mit ihm und herzensinnig.

Nun sage mir, wie geht es ihm und wovon hat er heute gesprochen? fragte Liobeth.

Ach, sagte der Alte, Kranke haben so ihre wehmüthigen und traurigen Stunden. Mein Herr sagte heut, das Glück, was er mit Ihnen haben wird, kann ihm gar zu schön und herrlich vor, er könnt nicht aussprechen, wie unsäglich lieb er Sie haben thät' und deßhalb fürchtete er, die wüste Welt würde sich drein legen zwischen ihn und sein Glück, und der Damon würde traurig reden.

Dämon sagte er wohl, sprach Liobeth.

Dämon oder Damon, s kommt Alles auf Eins heraus, er meinte aber gewiß den Teufel; fuhr Jochem fort. Er sagte diese trübseligen Sachen viel schöner und besser, als ich sie hervorbringen kann, indessen hatt' ich rechte Müh', ihm Trost einzusprechen.

Liobeth nahm die Hand des Alten und lispelte: Wenn er erwacht, so sage ihm, ich sei hier gewesen und habe mich an ihm gefreut. Sage ihm dann auch, er solle mir nicht übel nehmen, besuche ich ihn morgen und auch vielleicht noch übermorgen nicht, denn ganz gesund müsse er erst seyn, wenn er mich sehen solle, und ich sei ohne dieß doch immer und ewig bei ihm. — Tief athmend, aber so leise, daß der Alte

sein Ohr ihren Lippen nähern mußte, setzte sie hinzu: Und weiter sollst du ihm sagen, er müsse sich nicht vor der Welt und dem Dämon fürchten, denn er sei mein Oswald und ich sei seine Lisbeth, und die Welt und der Dämon hätten keine Macht über zwei Menschen, die einander von Grund des Herzens gut seien. Er solle nur ganz getrost an mich denken, denn ich sei Er, und er sei Ich, und wir seien Eins und zwischen uns könne nichts kommen.

Wenn Alles genau ausgerichtet und bestellt, antwortete der Alte. Und so ist gut, daß mein Herr es nicht von Ihnen hört, denn mit ihrer Stimme und dem ganzen Ton vorgetragen, möcht's ihn doch unruhig machen und der Brust noch schaden. Aber wenn ich's ihm in meiner groben Manier erst zurecht' und hinterbring', so überwindet er's schon eher.

Lisbeth erhob sich und ging. Bald nachher erwachte Oswald und hörte vom Alten, welche liebliche Zuversicht seinem Schlummer nahe gewesen sei.

Viertes Capitel.

Die Leiden einer jungen Strohwitwe.

Indessen schien wirklich die idyllische Liebe bei ihrem Zusammentreffen mit der Außenwelt bösen Geschicken entgegenzugehen. Denn der Oberamtmann wiederholte am folgenden Tage in einem zweiten ruhigeren Gespräche dem Diaconus seine unerschütterlichen Vorsätze. Die schöne Clelia, welche bei der höchsten Gutmüthigkeit doch alle Meinungen einer vornehm erzogenen Dame hegte, sprach während einer Morgenunterhaltung ihm ebenfalls wieder ihre Ueberzeugung gegen ein Ehebündniß aus.

Seine Seele war bekümmert und erschüttert. Auf der Seite der Gegner stand die Vernunft mit hundert Gründen in Reihe und Glied, und er war selbst ein zu ruhiger und

besonnener Mann, als daß er nicht insgeheim mancher Stimme im feindlichen Lager beigefallen wäre. Das zerschnitt ihm aber das Herz, welches den beiden Liebenden mit Innigkeit zugethan war und sich schon an der Aussicht geweidet hatte, durch sie die Anschauung eines seltenen Glückes zu gewinnen. Indessen hatte er nur noch wenig Hoffnung darauf, denn er meinte auch, wie jeder dritte Zeuge eines Verhältnisses, daß keine Leidenschaft den Angriffen des Verstandes auf die Länge gewachsen sei. So befürchtete er denn von der Herstellung Oswald's nichts als Einbuße, tiefes Leid und Zerstörung.

Die schöne Clelia hatte übrigens beim Erwachen eine unerwartete Nachricht empfangen. Als sie nämlich in das Morgengewand geschlüpft war und sich nach ihrem Gemahle erkundigte, brachte ihr Fancy ein Billet von ihm, aus dem sie sah, daß er wirklich in der Nacht Extrapost genommen hatte und zum Besuche bei dem Oheim im Osnabrück'schen abgereiset war. Das Billet sagte ihr das zärtlichste Lebewohl, sagte ihr, daß er ihren Morgenschlummer nicht habe stören wollen und sprach den empfundensten Wunsch aus, daß eine baldige Schlichtung der Verwirrung, wie sie sich dieselbe vorgenommen, die Dauer dieser ersten ihm so schmerzlichen Trennung abkürzen möge. Selbst eine Locke von seinem Haare hatte er beigelegt, Nachschrift über Nachschrift hinzugefügt und eine Stelle im Briefe bezeichnet, welcher von ihm ein Kuß aufgedrückt worden sei, wie er sagte.

Nachdem die schöne Verlassene diesen Brief gelesen hatte, schwieg sie eine Zeit lang und sah das feine rosenrothe Papier so an, als ob es die Absage einer Soirée bei dem Fürsten, wie er nun heißen mochte, enthalte, auf welche sich die ganze feine Welt Wiens schon seit vierzehn Tagen gefreut hatte. Fancy mußte sie erinnern, daß die Chocolade kalt werde; sie versetzte, daß sie keinen Appetit habe und befahl dem Mädchen, die Tasse wegzutragen. Fancy gehorchte.

Sie saß hierauf etwa eine Viertelstunde im Sopha und stützte das Haupt gedankenvoll auf den schönen Arm. Dann ging sie eine halbe Stunde im Zimmer auf und nieder und

dann klingelte sie. Fancy kam. Ihre Gebieterin stand mitten im Zimmer und sagte zu der Jungfer, die zugleich Schatzmeisterin und Vertraute war: Fancy, es freut mich, daß mein Mann so fest ist. Ich bin sein, er ist fest, diese gegenseitige Aktien verbürgt mir eine glorreiche Zukunft. Nichts Unangenehmeres als zwei Gatten, die einander mit kleinen Nachsichtigkeiten quälen. Jeder muß seinen Willen haben und den durchzuführen wissen, dann findet man sich gegenseitig zurecht und es entsteht ein heiterer geregelter Lebensgang. Es freut mich daß mein Mann abgereist ist.

Warum sollten Sie sich auch darüber nicht freuen, gnädige Frau? erwiederte Fancy, die der Gebieterin nie widersprach.

Ich werde ungestörter, in größerer Ruhe meine Aufgabe hier lösen, die ich mir gestellt habe, so allein nur für mich, sagte Clelia.

Fancy erwiederte hierauf nichts, sondern nickte nur zustimmend mit dem Kopfe. — Aber dennoch bleibt es auffallend, fing die Vorsorgliche nach einer Pause an, daß mein Mann abreisen konnte.

Auffallend bleibt es allerdings, sagte Fancy. — Unterhalte mich, sprach Clelia. Fancy unterhielt hierauf die Gebieterin, so gut sie konnte und erzählte ihr von allen Bekanntschaften, die sie rasch nach Art der Kammerjungfern im Städtchen gemacht hatte; von der Frau des Steuereinnehmers, von der Tochter eines Assistenten und auch vom Küster, der ihr mit seiner barocken Weise aufgefallen war, und über den sie bei der und der Gelegenheit herzlich hatte lachen müssen, so komisch war sein Betragen gewesen.

Der Stoff dieser Mittheilungen hatte sich noch lange nicht erschöpft, als die Dame sie unterbrach und sie um Gotteswillen bat, aufzuhören mit dem albernen Zeuge von Steuereinnehmerfrauen und Assistententöchtern und Küstern, denn sie habe entsetzliches Kopfweh. Fancy verstummte auf der Stelle, holte kölnisches Wasser und rieb ihrer leidenden Herrin die Schläfe damit ein. — Du bist ein gutes Mädchen, Fancy, sagte Clelia

sanft während dieser Nachwaltung zu der Dienerin, aber sehr langweilig kannst du mitunter seyn.

Gnädige Frau, antwortete Fancy schüchtern und doch mit einem gewissen Pathos, all mein Verlangen ist, Ihnen treu zu seyn und Ihnen zu gehorchen wie eine Sclavin. Unterhaltung kann freilich ein so beschränktes Mädchen, wie ich bin, nicht haben.

Cleelia sieh sich darauf bei ihrem Vetter anmelden. Die Begrüßung beider Verwandten war sehr liebevoll, denn sie waren einander gut, wie Bruder und Schwester. Dennoch empfand Cleelia nach den ersten Reden einen gewissen Zwang, denn sie war sich ja geheimer Absichten gegen seine Wünsche bewußt. Sie kurzte daher den Besuch unter dem Vorwande, daß viel Sprechen ihm noch schädlich seyn möchte, ab. Dann hatte sie die Unterredung mit dem Cousine. Darauf wollte sie die Hausfrau sprechen, aber diese hatte in ihrer Wirthschaft die Hände voll zu thun. Sie verlangte daher nach dem Oberaufseher. Der war jedoch auf dem Gerichte und sprach mit einem Beamten über Dienstsachen. Nun begehrte sie wieder den Diaconus zu sprechen, welcher sich interessen in einer Synode hineingeben hatte.

Die Toilettenstunde war hierüber herangekommen und diese gab nun einige Zerstreuung. Während Fancy das Haar ihrer Dame ordnete, erfuhr sie das Project, welches diese beschäftigte. Sie faßte ihre eigenen verschwiegenen Gedanken. Diese halten wir uns nicht für berechtigt zu offenbaren, denn auch gegen Kammerjungfern soll man discret seyn. Nur so viel: Wie alle ihre Schwestern war Fancy eine geschworene Freundin von Mesalliancen. Zwar hätte sie auf Lisbeth neidisch seyn dürfen, dagegen aber stritt ihr Gemüth. Bei aller Schlauheit hatte das Mädchen ein dankbares Herz. Der junge Graf Oswald hatte einst ihrem alten invaliden Vater eine Versorgung als Castellan ausgemacht, ihn dadurch vom Hungertode gerettet. — Man muß hübsch erkenntlich seyn, dachte Fancy und entwarf ihren Soubrettenplan.

Sie legte etwas boshaft das schöne, noch nie getragene blaue Mousseline de Laine Kleid heraus und kleidete überhaupt ihre Herrin heute mit besonderer Sorgfalt. Als Cleelia sich im Spiegel so schön geschmückt sah, seufzte sie und sagte: Schade,

und man das für die Tauben und Sperlinge im Hofe angegeben hat.

Recht Schade! versetzte Fancy. Der Herr hatten sich so sehr darauf gefreut, die gnädige Frau in dem neuen Kleide zu sehen.

Nun, es wird ja hier keine Ewigkeit währen, warf die schöne Frau leicht hin.

Die Ewigkeit ist lang, versetzte die gefällige und nachgiebige Fancy. Nein, eine Ewigkeit wird es wohl nicht währen.

Nach Tische (es speiste nur mit der Hausfrau, denn die Männer hatten absagen lassen, und das Mahl war deßhalb etwas einfolbig, wie alle Diners zweier Damen und von sehr kurzer Dauer) ließ die junge Baroneße ihre Uhr repetiren und sagte: Halb drei. Das wird ein langer Nachmittag werden. — Sie las etwas, aber das Buch zog sie nicht an, dann sang sie etwas zur Guitarre, aber sie hörte bald auf, denn sie behauptete, heiser zu seyn. — Fancy, meine Crespine! rief sie. Fancy brachte die schwarzseidene Crespine. Cäcilia ging etwas in den Garten, aber die Mücken schwärmten ihr dort zu wild, und deßhalb kehrte sie bald wieder in ihr Zimmer zurück.

Wenn mein Vetter erfährt, welcher Langenweile ich mich um sein wahres Heil ausgesetzt habe, so müßte er der undankbarste Mensch seyn, sagte er mir nicht Zeitlebens Dank, sprach sie zu Fancy, die ihr die Crespine abgenommen hatte und in den verknitterten Spitzen um den vollen Nacken Ordnung stiftete.

Er müßte der undankbarste Mensch seyn, erwiederte Fancy.

Sie nahm Stramin zur Hand und fing etwas an zu sticken. Inzwischen war der Oberamtmann zurückgekommen und ließ anfragen, ob er aufwarten dürfe. In der Oede dieses Tages erschien ihr der Geschäftsmann wie ein Retter aus der Noth; gern wurde er angenommen. Als er seine verehrte Schöne in dem neuen, reizenden Anzuge sah, begannen seine Augen wacker zu werden, er sah ganz verklärt aus. — Das Sticken aus freier Hand schien ihr einige Beschwerde zu verursachen. Er fragte sie lebhaft, ob er ihr den

[illegible] Sie bejahte im [illegible] Tone. Mit leuchtenden Blicken setzte sich nun der Oberamtmann zum Dienste der Galanterie auf ein Fußbänkchen zu den Füßen der jungen Dame nieder, nahm den Stramin fest in seine beiden Hände und sah so ernsthaft auf die Rosen, die unter Cäcilia's Nadel entstanden, als habe er ein Todesurtheil vor Augen. Auch Cäcilia stickte eifrig, als arbeite sie um das tägliche Brod, und Fanny saß im Fenster, mit einer Beiserung ohne Gleichen nähend.

Die Spannung der nächsten Augenblicke war nicht gering. Endlich fragte Cäcilia ihren grauen Verehrer, wie er die Sache mit dem Vetter anzugreifen gedenke? worauf er ihr ungefähr die nämliche Auskunft gab, wie dem Diaconus. Cäcilia fuhr aber heftig auf und erklärte, daß sie ein solches Verfahren durchaus nicht zugeben werde, daß das ein rauhes und unmenschliches Verfahren sei, welches ohnehin nicht einmal einen günstigen Erfolg zusichere, weil die Liebe durch so unmittelbaren Widerspruch nur wachse, und was dergleichen mehr war, geeignet, den ganzen Plan des Oberamtmanns umzuwerfen. Sie hatte den Stramin aus ihren Händen entlassen und der Oberamtmann hielt ihn sonach bestürzt und gedankenlos allein in den seinigen.

— Aber mein Gott, sagte er traurig, was wollen Sie denn, daß geschehen soll?

Darüber habe ich meinen Entschluß gefaßt, erwiederte Cäcilia ernst. — Er ist auf die Kenntniß des weiblichen Herzens gegründet. Kurz, wenn ich irgend etwas auf Sie vermag, wenn Sie wirklich mir in dem Maaße vertrauen, wie es den Anschein hat, so überlassen Sie mir die Leitung der Sache, denn von solchen Dingen begreift Ihr Männer überhaupt nichts.

Der Geschäftsmann wollte Widerspruch erheben, aber sie sah ihn so bestimmt an, er fürchtete so sehr von ihr verabschiedet zu werden, sie kam ihm heute in dem blauen Mousseline de laine-Kleide reizender als je vor, er hatte sich so glücklich gefühlt, als er ihr den Stramin gehalten — genug, er gab wehmüthig und kleinlaut nach. Unter der Thüre aber

[illegible]

wandte er sich nochmals um, ging zu ihr, faßte ihre beiden Hände, drückte sie gegen seine Brust, seufzte und sagte: Das ganze Geschick unseres Freundes steht auf dem Spiele. Nur Kälte und Consequenz kann ihn retten. Wird Ihnen Ihre weibliche Gutmüthigkeit nicht einen Streich spielen? Wenn sich nun Stöhnen und Wehklagen erhebt, werden Sie dann Stand halten?

Darüber sein Sie ganz ruhig, versetzte Clelia. Fancy, du kennst meine Festigkeit.

Ich kenne die Festigkeit der gnädigen Frau, sagte Fancy. Nach der Entfernung des Oberamtmannes fragte die Baronesse ihre Zofe: Ob sie wohl ihren Plan errathe? Die Zofe versetzte, daß sie ein zu dummes Mädchen sei, um so kluge Pläne errathen zu können. Ich werde, sagte darauf die Baronesse, indem sie sich von Fancy die seidenen Schuhe, welche sie etwas drückten, ausziehen ließ und ihre kleinen Füße in rothe goldgestickte Pantöffelchen steckte, ich werde auf weibliche Art die Sache ordnen, Fancy.

Sie nahm eine gefällige Lage auf dem Sopha an, Fancy setzte sich auf das Bänkchen des Oberamtmanns zu ihren Füßen, sah ihr demüthig in das Gesicht und erwiederte: Gnädige Frau, Sie können gar nichts anderes seyn, als das edelste [illegible]

[illegible] versetzte die Gebieterin lächelnd und streichelte ihrer ergebenen Dienerin die Wange. [illegible] meinen Plan. Nach Allem, was ich von der [illegible], ist sie ein gutes und braves Mädchen. Solche Geschöpfe leben nur im Glücke ihres Freundes und entsagen dem eigenen, wenn man ihnen klar macht, daß sie das Unglück des Andern werden können. Ich will auf das Gemüth des Mädchens mit allen Gründen wirken und bringe es ohne Zweifel dahin, daß sie in meine Hände ihre Liebe und meines Vetters Wort zurückgiebt. Entsagen soll sie, entsagen wird sie, dann werde ich sie weitweg zu entfernen wissen. Todt muß sie für Oswald seyn, ich aber sorge, wie sich von selbst versteht, Zeitlebens als Mutter für sie. — Nur die schlechte, unwahre Liebe will um jeden Preis den Besitz des Geliebten; die reine, wahre

Univ. Bibl. München

sich selbst freudig zu opfern, setzte [illegible] hinzu, indem sie sich von Fancy einen Handspiegel erbitten ließ, weil sie fühlte, daß eine Locke heruntergefallen war, die wieder aufgesteckt werden mußte.

Fancy ergoß sich in Versicherungen, daß diejenige ein elendes Mädchen seyn müsse, welche nicht willig auf den Geliebten verzichte, sobald seine Lebensruhe davon abhange, und Clelia fuhr fort: Sehen aber darf ich sie nicht vor der entscheidenden Unterredung, denn meine ganze Festigkeit muß ich allerdings für diesen Hauptschlag zusammenhalten und keinem ängstigen Mitleid mich aussetzen.

Nein! rief Fancy eifrig, nein, sehen dürfen Sie sie durchaus nicht. Denn dann konnten Sie weich werden, Ihre Gründe würden sich vielleicht, so zu sagen, zerbröckeln, und das Mädchen möchte Sie gewinnen und Alles wäre verloren. Wenn Sie aber plötzlich mit aller Ihrer Klugheit bewaffnet, sie kommen lassen, gnädige Frau, dann wollte ich doch wohl einmal Diejenige sehen, die Ihnen widerstehen könnte. So wie Sie sich die Sache ausgedacht haben, muß sie gelingen und mich dauert nur die arme Liebeth, die um den schönen Grafen kommt, denn ich, gnädige Frau, bin freilich nicht so fest wie Sie, sondern nur ein einfältiges, weichherziges Mädchen.

Nach diesen Vorfällen verging der Abend der jungen Dame in einer gewissen stillen Erhebung. Die Nacht war jedoch unruhig und die Bewohner des Hauses wurden durch wiederholtes Schellen in dem Zimmer der Baronesse aus ihrem besten Schlummer geweckt. Clelia schellte nach ihrer Jungfer deßhalb so oft, weil sie durchaus nicht schlafen konnte. Sie gab ihrem Lager die Schuld, welches Fancy ganz abscheulich gemacht habe, ließ von ihr die Kissen anders legen, da das nicht helfen wollte, die Decken besser ordnen, und als auch die besser geordneten Decken keinen Schlaf bringen wollten, die Matratze wenden.

So wurde Fancy geschellt, entlassen, wieder geschellt, wieder entlassen. Fancy, der ihr Gewissen in Betreff des Lagers nicht das Mindeste vorwarf, ertrug gleichwohl schwei-

gend die Verweise der Herrin, oder schalt sich auch wohl selbst einmal wegen ihrer Nachlässigkeit, und legte, ordnete, wandte mit der Geduld einer Heiligen die Bestandtheile des so ungerecht verklagten Lagers. Aber es half Alles nichts und gegen Morgen bekam Cleria einen Anfall von Krämpfen. Nancy pflegte die arme Kranke mit Essigäther und Orangenblüthenthee, den sie sogleich rasch und still zu bereiten wußte, tumlichst. Das Uebel löste sich auch, und unter Thränen, welche die beklommene Brust erleichterten, machte Cleria am Busen ihrer Vertrauten dem verhaltenen Schmerze Luft. Sie weinte sehr und klagte über ihren Gemahl, der sie so herzlos habe verlassen können, sie fürchte, sagte sie, daß er sie doch nicht so liebe, wie sie gedacht, sie nannte sich endlich schluchzend eine arme, aufgegebene schutzlose Frau. — Nancy nöthigte ihr so viel Orangenblüthenthee ein, wie nur möglich, und schalt dabei auf das ganze männliche Geschlecht, von dem sie behauptete, daß es im Allgemeinen nichts tauge und nur zum Verderben der Frauen erschaffen sei. Der gnädige Herr mache denn leider auch keine Ausnahme, sagte sie und das Uebelste sei, daß sich wenn er fest dabei verbleibe, seinen Oheim im Osnabrück'schen so lange zu besuchen, als die gnädige Frau ihre Geschäfte habe, gar kein Ende des verzweiflungsvollen [illegible] absehen lasse.

Am anderen Tage war Cleria sehr leidend und medicinirte. Ihr Befinden besserte sich nicht, als sie erfuhr, daß Ulrich in der Frühe auf eine halbe Woche zu seinem Pfleger verreiset sei, den sie nun, da sie über Oswald ganz ruhig geworden war, wiederzusehen verlangte. Sie hatte sich außerdem zu dieser Reise deshalb bestimmt, weil sie jede Versuchung meiden wollte, den Geliebten durch ihre Gegenwart jetzt, wo er sanft und allmählig in das Leben zurückkehren sollte, aufzuregen.

Fünftes Capitel.

Worin der Postschulze seine letzte Rede über allerhand wichtige Gegenstände hält.

An einem der nächsten Tage ging der Diaconus auf das Gerichtshaus, wo er als Zeuge vernommen werden sollte. Mehrere Menschen, die gleich ihm hinbeschieden worden waren, standen unten vor der Thüre, und Andere sprachen mit ihnen über den Gegenstand, der vor einigen Wochen die größte Verwunderung im Städtchen erregt hatte, dann den Leuten aus dem Sinne gekommen war, und nun, als das Gericht die Sache wieder aufnahm, von Neuem zu reden gab.

Die Zeugen sollten über den Patriotencaspar und den Oberhof verhört werden. Der Oberamtmann war nämlich an jenem Tage, wo er den Einäugigen traf, über den Fall in's Klare und mit einer protocollarischen Darstellung desselben zu Stande gekommen. Auch er überzeugte sich zwar, daß die Sache verübt sei, gleichwohl meinte er, sie habe eine solche Gestalt, daß wenigstens das Thatsächliche in aller Form Rechtens festgestellt werden müsse. Der Amtseifer des Geschäftsmannes wurde selbst durch den traurigen Zwischenfall mit seinem jungen Freunde nicht von dieser Bahn abgeleitet. Er trug daher, was er geschrieben, zu dem Vorstande des Gerichts, gab die nöthigen Erläuterungen dazu und das Gericht ging ebenfalls in die Ansicht ein, daß ein geständiger Mörder, wenn auch von noch so roher Zeit her, wenigstens vor der Hand nicht auf freiem Fuße stehen und unverhört bleiben dürfe.

Man schritt daher gegen den Patriotencaspar zur Verhaftung. Dieser hielt von dem Leiterwagen herunter, auf dem man ihn einbrachte, Reden an das Volk, verfluchte die Gerichte von seines Gleichen und pries die Gerichte des Königs, vor denen er nunmehr seine alte Schuld abbüßen wolle. Zugleich berühmte er sich des Orts, den er seinem Todfeinde

Ergethan. Das Gericht wollte sich indessen auch nicht so ohne Weiteres mit einer vielleicht nachher getadelten Arbeit belasten, fragte daher höheren Ortes an, von da geschah eine Rückfrage noch weiter hinauf und die Bescheidung erfolgte erst nach mehreren Wochen. Sie ging dahin, daß allerdings, um die Sache aufzuklären, die nöthigen Vernehmungen geschehen sollten.

Gerade kurz vor den Tagen, von welchen hier die Rede ist, war jene Bescheidung eingetroffen.

Besichtigungen wurden daher vorgenommen, Zeugen abgehört und diese Dinge brachten die Angelegenheit wieder in das Gedächtniß der Menschen zurück. Die sonderbare Art von Macht, welche der Hofschulze ausgeübt, kam zur Sprache, der einäugige Frevler hatte kein Hehl, daß er seinem Feinde das Schwert an einen verborgenen Ort weggethan habe und obgleich dieser Thatumstand kaum ein Verbrechen, sondern mehr nur einen Muthwillen darstellte, so war es doch gerade, und was mit ihm zusammenhing, wodurch die Leute am meisten beschäftigt wurden. Man verwunderte sich, daß ein Uraltes, längst Verschollenes sich wie eine unabhängige Macht im Staate hatte hinstellen können.

Auch der Name des Diaconus gerieth auf die Zeugenliste. Die Untersuchung ruhte in den Händen eines Richters, der sich viel mit historischen Studien beschäftigte, und diese fanden hier reichliche Nahrung. Er machte daher die Sache wohl weitläufiger, als sie streng genommen zu werden brauchte und hörte Jeden ab, der einigen Aufschluß über das Wesen des Oberhofes und das Treiben seines Besitzers zu geben vermochte. Deßhalb hatte er denn den Diaconus gleichfalls vorladen lassen, weil dieser, wie bekannt war, viel mit dem Hofschulzen verkehrte, obgleich er von dem eigentlichen Gegenstande der Nachforschungen nicht das Mindeste wußte.

Man ließ den Diaconus seines Standes wegen nicht im Zeugenzimmer warten, sondern berief ihn sofort in die Verhörstube. Dort wohnte er einem sonderbaren Auftritte bei. An den Schranken stand der einäugige Mörder und in einer Ecke saß der Hofschulze, über dessen verfallenes Aussehen der

Clarenz erschrak. Der Mörder stand ganz starr da und sein [illegible] sah in zusammengekrümmter Haltung. — Noch einmal fordere ich Euch auf, sagte der Richter zum Patriotencaspar, mir zu entdecken, wohin Ihr das Schwert gethan habt; bedenkt, daß Ihr durch hartnäckiges Verläugnen Euer Schicksal erschwert. — Hofschulze, sagt ihm in's Gesicht, daß Ihr Euer ganzes Haus danach vergeblich durchsucht habt, daß es also nicht im Oberhofe liegen könne.

Wenn der Mensch keine Herrenmeisterkünste ausgeübt und es in einen Balken inwendig hineingehext hat, so liegt es draußen irgendwo und der Bösewicht muß wissen, wo es liegt, sagte der Hofschulze, indem er einen Blick des grimmigsten Zornes auf den Entweuder warf.

Der Einäugige, der mehr seinen Feind im Auge behielt, als den Richter, versetzte: Und dennoch liegt es im Oberhofe, Hofschulze, aber finden werdet Ihr es schwerlich, wenn Ihr nicht das ganze Haus von Grund aus umreißt. Und das ist eben meine Freude, daß Ihr das wissen sollt, und daran vergehen, daß es Euch so nahe ist und dennoch verborgen bleibt. Mein Schicksal weiß ich. Daumenschrauben und Leiter gelten nicht mehr; Ihr könnt mich also höchstens länger sitzen lassen, Herr Richter, und das möget Ihr thun, denn ich schweige und werde schweigen, müßte ich auch hundert Jahre absitzen. Wo das Schwert liegt, diese Sache geht mit mir in die Grube.

Der Richter, welcher gar zu gern das alte Schwert gesehen hätte, fuhr den hartnäckigen Verläugner heftig an, der Hofschulze aber richtete sich auf, unterbrach ihn und sagte mit plötzlicher Hoheit: Lasset es gut seyn, Herr Richter, wenn meine Bitte etwas gilt, denn ich habe mich besonnen und dieser Bösewicht wird nichts verrathen. Ich werde mich ohne das Schwert zu behelfen wissen.

Der Richter ließ den Patriotencaspar abführen. Seid nun so gut, sagte der Hofschulze, die Sachen von mir aufzunehmen, die mit den anderen Dingen stimmen, welche bereits von mir geschrieben stehen.

Der Richter schien etwas in Verlegenheit zu gerathen, und erwiederte: Das gehört ja nicht zur Sache und ich muß

überhaupt erst den Herrn Diaconus vernehmen. — Dessen Verhör war kurz, es drehte sich eigentlich um Nichts. Der Hofschulze wartete ruhig die Beendigung ab; dann wiederholte er seine frühere Bitte. — So weit ich Euch im Allgemeinen verstanden habe, sagte der Richter, wollt Ihr Sachen aufgeschrieben wissen, die sich nicht ziemen.

Nicht ziemen! rief der Hofschulze mit erhöhter Stimme. Ich habe Euch auf alle Fragen nach der Heimlichkeit und wie ich sie verwaltet, Rede gestanden, und nun verlange ich auch mit der Manier, daß meine Auskünfte und Zusätze gehörig dazugethan werden, und soweit mir die Rechte bekannt sind, wird Ihr mir die Zunge nicht stumm machen.

Nun denn, rief der Richter halb ängstlich halb ärgerlich seinem Schreiber zu, zeichnen Sie auf, was der Alte sagt.

Ja, alt bin ich, und alt ward ich in Ehren, versetzte der Hofschulze gelassen. Der Diaconus wollte gehen. — Nein, bleiben Sie, Herr Diaconus, sagte der Hofschulze, es ist mir gar sehr lieb, daß Sie zufällig hier sind, denn ich ästimire Sie als einen frommen und gelehrten Mann von Herzen, und es kann mir nicht schaden, wenn auch Sie meiner Art und Manier Zeugenschaft geben. — Herr Scribent, sagte er zu dem Schreiber so gebietend, als habe er an Gerichtsstelle zu befehlen, schreibet genau auf, was ich zu wissen thue.

Herr Richter, ich mag mit meinem Schwerte und mit der Heimlichkeit am Stuhl wohl wie ein Narr da in den Schriften stehen, und Possen, wenn mir recht ist, machte der junge vornehme Herr, an dem ich mich in meiner Angst vergreifen wollte, die Sachen, woran mein Herz gehangen hat. Ich will aber jetzt explicíren, was vor eine Bewandniß es mit diesen Possen gehabt hat. — Allerhand habe ich erlebt in der Bauerschaft, Friedenszeiten und Kriegesläufte und Hagelschlag, Ueberschwemmung, gute Ernte und Mißwachs und Viehsterben. Nun sah ich denn, seitdem ich in die Jahre getreten war, wo das Menschenkind anfängt nachzudenken, das hin und her die Herren kamen, die sich auf die Schreiberei verstehen und auf das Besserwissen als die Leute, welche die Sache angeht, und die kuckten nach, wenn Alles geschehen war,

das Korn niedergetreten und das Vieh in den letzten Zügen lag und die Wässer wieder im Ablaufen sich befanden. Hatte aber gar der Feind geplündert und ravagirt, da kamen sie vielleicht erst lange darnach und notirten sich's auf, wenn während der Gefahr war meistens keiner der Herren zu finden.

Die Herren thaten dann ordiniren, wie Alles wieder in Richtigkeit zu bringen sei, mehrestentheils aber sagten sie Sachen des Sinnes und Verstandes, daß wenn der Hagel nicht gefallen wäre, so hätte sich das Korn nicht umgelegt und ohne die Lungenfäule müßten die Kühe noch am Leben seyn. Unterweilen wurde auch wohl einiges Geld geschickt, es kam aber selten an den Rechten, und im Ganzen rappelten Diejenigen sich am besten wieder heraus, welche nicht auf die Hülfe der Herren da draußen warteten, sondern sich selber halfen, wohingegen ich manche Menschen habe ganz herunterkommen sehen, die immerdar bei jedem Unfall meinten, es müsse nun von da draußen ihnen das Malheur gutgemacht werden.

Erstaunend absonderlich aber war eine Sache. Mitunter machte ein Herr von der Schreiberei unter uns Bauern Dinge, worüber wir lachen mußten und dann traf es sich wohl, daß ein solcher Herr ein Paar Jahre darauf von weither mit vier Pferden durch die Bauerschaft gefahren kam und hatte eine Miene, als habe er bei Erschaffung der Welt mitgeholfen und allerhand bunte Bänder vorne am Rocke.

Dieses Alles nun in meinen einfältigen Gedanken betrachtend, vermeinte ich letzlich, daß die Herren von der Schreiberei da draußen uns Bauern eigentlich wenig hülfen, und das auch eigentlich nicht wollten, sondern nur schreiben und sich nach und nach in die Wägen mit vier Pferden hineinschreiben. Und Gott verzeihe mir die schwere Sünde, einstmalen, als ich bei einem Rübenfelde vorbeiging, worinnen die Pfeifer waren, so fielen mir die Herren ein und wußte nicht, wie das geschah. — Nun auf der anderen Seite hatte ich meine Reflexion, wie da Wesen in der Welt so eigentlich bestellt sei. Da dachte ich (denn ich habe immer in meinem Leben Nachgedanken gehabt) daß ein ordentlicher Mensche schon durchkommt, der auf Wind

und Wetter achtet, und auf seine Füße schaut und in seine Hände und sich mit seinen Nachbarn getreulich zusammenhält.

Sehet, Ihr Herren, darauf kommt es mehrestentheils nur an. Und nach diesem gewöhnte ich mir selbst zuerst die Gedanken nach Hülfe von draußen ab, zahlte meine Steuern und trug meine Lasten, im Uebrigen aber hielt ich mich vor mich und ließ es mir lieber, wenn ein Malheur passirte, etwas sauerer werden, als daß ich die Herren da draußen um Beistand angesprochen hätte. Hernacher gewöhnte ich es auch den Leuten um mich herum ab. Sie nahmen an mir ein Exempel, und so thaten wir Nachbarn uns allmählig zusammen, sprangen einander bei, ordinirten unser Wesen für uns, und kam von vielen Sachen, um die sie anderer Orten ein großes Hallob erheben, nichts über die Gemarkung hinaus. Und als der Mordhund da, der mir nun mein Schwert gestohlen hat, an meinem Sohne zum Missethäter geworden war und zufälligerweise auch ungefähr um die nämliche Zeit Einer am Stuhle droben nach unserer alten Regel und wie der hergebrachte Orden ist, wissend gemacht werden sollte, kam es mir ein, diese alte heimliche Sache zu brauchen wider den Todtschläger und es glückte und ich setzte ihn aus dem Frieden, feimte ihn ins Elend hinein und machte ihn zum Zeichen vor Großen und Kleinen, daß Keiner Unrecht thun dürfe. Als aber die Sache erst einmal im Gang war, gelang sie immer besser; wenige Processe wurden in das Amt getragen, und die meisten Frevel gar nicht angezeigt, sondern wir machten die Scherereien unter uns ab. Denn über Mein und Dein und wem die Mauer gehört und jener Wiesenstreifen, kann man schon selbst mit seinem Bauerverstande fertig werden. Wenn aber wo eingebrochen ist, so kennt fast immerdar das Dorf den Dieb, was freilich oft nicht strenge zu beweisen steht, wornach denn ein solcher angezeigter Spitzbube frei und zum Scandal ganz schandhaft umhergeht und sich seiner Beute wohl noch gar erfreut, die der Bestohlene nicht wiederkriegt. Handhabten also selber Recht und Gerechtigkeit in allem Frieden und konnte uns Niemand darum anfassen, denn wir thaten Keinem was zu Leide, sondern gingen nur nicht mit dem Ungerechten und Frevelhaften um, wenn wir ihn in die Feime gesetzt hatten;

es entſtand aber weit gröſsere Furcht dieſerhalb unter den Leuten, als vor Urtel und Gefängniſs.

Die Rede des alten Bauern rauſchte in ihren rohen und ſtrudelnden Ausdrücken wie ein Waldbach daher, der über Wurzeln, Knoten und Kieſel ſtrömt. Er ſprach ohne zu ſtocken. Der Richter wollte ihn unterbrechen, der Hofſchulze aber ſagte: Ich bitte und erſuche Euch, Herr Richter, mich gänzlich ausſprechen zu laſſen, denn noch Manches habe ich zu veroffenbaren. — Herr Richter und Herr Diaconus, wenn wir ſo unſer Weſen für uns allein in Geſchick brachten, ſo waren wir darum keine Unruheſtifter und Tumultuanten. Denn hatten wir auch die Herren von der Schreiberei nicht ganz ſonderlich in der Aeſtimation, ſo ſchlug uns doch zederzeit das Herz, wenn wir an den König dachten. Ja, ja, gegenwärtig ſchlägt mir mein Herze in meinem Leibe, da ich ſeinen Namen ausſpreche. Denn der König, der König muſs ſeyn, und nicht ein Buchſtabe darf abgenommen werden von ſeiner Macht und von ſeinem Anſehen und von ſeiner Majeſtät. Weil er nämlich iſt der oberſte General und der allerhöchſte Richter und der gemeine Vormund. Denn es arriviren freilich mitunter Sachen, darin man ſich nicht ſelbſt helfen kann und nicht zu rathen weiſs mit ſeinen Nachbarn. Da iſt es dann Zeit, das man den König anruft in der Noth. Aber, wie ein ordentlicher Menſche dem lieben Gott nicht um jede Bagatelle Moleſten macht, als zum Beiſpiel, wenn Einem der kleine Finger wehe thut an der linken Hand: Sondern wo die Creatur nicht mehr aus noch ein weiſs, da ſchreit ſie zu ihm, alſo ſoll der König nicht angeſchrieen werden um jeden Groſchen, der mangelt, ſondern in der rechten ächten Noth allein, und zu allen übrigen Tagen ſoll man nur ſein Herze erfreuen und erquicken an dem Könige; denn er iſt das Abbild Gottes auf Erden. Zum Plaiſir iſt uns hauptſächlich der König geſetzet und nicht zum Hans in allen Ecken. Aber wo nun der Geängſtete und Bedrängte ſeinem Leibe keinen Rath mehr weiſs, da thut er ſich aufmachen und ſteckt Brod und ſonſtigen Mundproviant zu ſich und thut viele Tage gehen. Und endlich ſtellt er ſich an Ort und Stelle vor das Schloſs und hebt ſein Papier in die Höhe und dieſes ſieht der